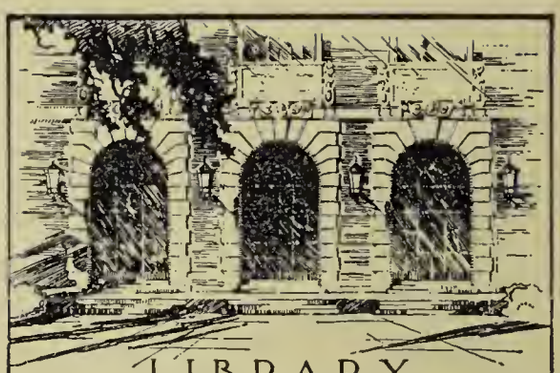
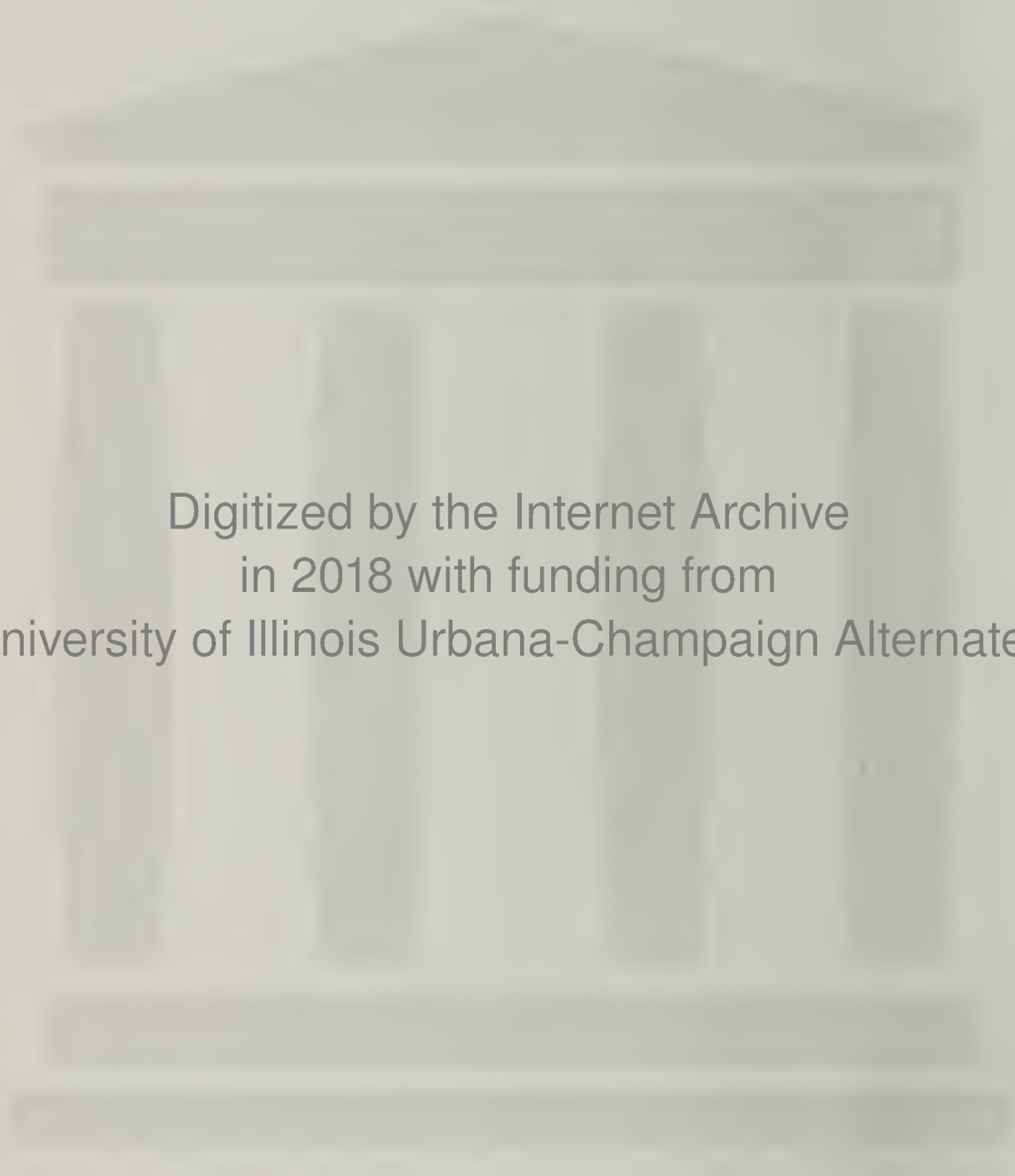


LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF ILLINOIS

943.9153
B634g
1905



Digitized by the Internet Archive
in 2018 with funding from
University of Illinois Urbana-Champaign Alternates

https://archive.org/details/geschichtedersta00bohm_0

Geschichte

der Stadt

Weisskirchen.

Nach handschriftlichen Quellen geschildert

von

Leonhard Böhm.

Dritte verbesserte und vermehrte Auflage.

Ladenpreis broschirt 5 Kronen.

Ung.-Weißkirchen.
Buchdruckerei Julius Wunder.
1905.

NOTICE

AFTER CAREFUL EXAMINATION OF THE
INNER MARGIN AND TYPE OF MATERIAL
WE HAVE SEWN THIS VOLUME BY HAND
SO IT CAN BE MORE EASILY OPENED
AND READ.

Graf Claudius Florimund Mercy

k. k. Feldmarschall.

Geschichte

der Stadt

Weißkirchen.

Nach handschriftlichen Quellen geschildert

von

Leonhard Böhm

ehemaligem Bürgermeister dieser Kommune, Ritter des Franz Josef-Ordens, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ehren-, korrespondirendem und wirklichem Mitgliede mehrerer gelehrten Gesellschaften, Medaillen-Inhaber ꝛc. ꝛc.

Dritte verbesserte und vermehrte Auflage.

Mit zwei Plänen und dem Porträt des Grafen Mercy.

Ung.-Weißkirchen.
Buchdruckerei Julius Wunder
1905.

Инв. бр. 140651

БИБЛИОТЕКА МАТИЦЕ СРПСКЕ У НОВОМ САДУ

„Die Geschichte seiner Zeit der Nachwelt zu überliefern, ist ein lobenswerthes Geschäft; aber nicht der liefert eine Arbeit, welche blos die Anlage und Ordnung fremden Stoffes ändert, sondern wer — Neues, noch nicht Erzähltes zur Kunde bringt und an dem eigentlichen Leib der Geschichte baut!"

(Flavius Josephus).

9439153
B634g
1905

Vorwort

zur dritten Auflage.

Mehr als ein Vierteljahrhundert ist im Strome der Zeit dahingeflossen, seit die erste Auflage dieses Buches erschienen ist. Das anspruchlose Schriftchen von nur 94 Seiten wurde freundlich aufgenommen und war bald vergriffen, so, daß sich das Bedürfniß nach einer zweiten Auflage herausstellte, welche nun auch schon seit Jahren nicht mehr zu haben ist. Indeß wurde das Büchlein im Buchhandel noch öfters begehrt, und da der Verfasser von vielen Seiten aufgefordert wurde, den früheren Ausgaben eine dritte nachfolgen zu lassen, so entschloß sich derselbe, obwohl mit anderweitigen Berufsgeschäften vollauf beschäftigt, die Arbeit noch einmal aufzunehmen.

Das Resultat seiner Bemühungen liegt nunmehr vor, und erscheint die frische Auflage wohl eher als eine ganz neue Bearbeitung des von Haus aus so reichhaltigen und seit zwei Dezennien angewachsenen Stoffes.

Unsere Neuzeit, welche die meisten südungarischen Städte so sehr umgestaltet hat, konnte natürlich auch an Weißkirchen nicht spurlos vorübergehen; und obgleich die Stadt den ihr im Laufe der Zeit aufgeprägten Charakter noch heute bewahrt, so sind doch in ihrer Umfassung und innerhalb der Häuser-Komplexe, besonders seit der Grenzauflösung nicht unerhebliche Veränderungen vorgenommen worden; die fortgesetzten eigenen Studien haben manches neue Ergebniß geliefert, so daß der Rahmen der früheren Auflagen dieser Schrift bedeutend erweitert werden mußte; — die Bogenzahl hat sich in Folge dessen geradezu verdoppelt.

Die Eintheilung des Buches ist in der Hauptsache dieselbe wie früher geblieben, doch wurde der Stoff etwas übersichtlicher gestellt. Einer allgemeinen geschichtlichen Einleitung, wobei namentlich, wie auch schon in der früheren Auflage, die diesbezüglichen Sagen mitbezogen wurden, folgt im ersten Kapitel eine umfassende Abhandlung über die Gründung der Stadt; im vierten über die erste Serbenniederlassung daselbst, und den seither bekannt

gewordenen Beamtenkörper des damaligen Magistrates im Jahre 1777; endlich im neunten Ausführlicheres über die hierortigen Bewegungen des Jahres 1848—49. Auch mußte die Geschichte bis auf die Gegenwart herauf geführt werden, was durch Vermehrung zweier neuer Kapiteln geschah, da selbe sonst wesentlich an Interesse und Wichtigkeit für ihren Leserkreis verloren hätte.

Um jedoch auch der Neuzeit gerecht zu werden, folgt ein kurzer Abschnitt mit interessanten Weißkirchen betreffenden Urkunden, statistischen und praktischen Notizen, und endlich schließt das Werk mit einem Ausfluge in die ebenso denkwürdigen als abwechslungsvollen und reizenden Umgebungen der Stadt.

Eine billige Würdigung des Gebotenen dürfte demnach dem geehrten Leser die Ueberzeugung verschaffen, daß den Verfasser bei diesem Unternehmen der redliche Wille beseelte, das Wesentliche zur Geltung zu bringen, um auch dem Fremden ein treues Bild dieser freundlichen Stadt zu gewähren. Die Buchdruckerei hingegen hat ihrerseits durch erneuerte Sorgfalt für die Ausstattung des Buches nach Kräften dazu gethan, demselben sein Publikum zu erhalten und zu erweitern. Namentlich dürften diesmal Druck und Papier, sowie die netten Pläne und das wohlgetroffene Portrait des wackeren Gründers unserer Vaterstadt: Grafen Mercy, als Beigabe, den weitgehendsten Ansprüchen genügen.

Weißkirchen, im Oktober 1905.

Der Verfasser.

Inhalts-Verzeichniss.

Geschichte.

		Seite
	Vorwort	III
	Einleitung	1
I.	Weißkirchen's Entstehen	21
II.	Emporblühen der Kolonie	33
III.	Türkenkrieg und Pest	47
IV.	Politische Neuerungen	63
V.	Zweiter Türkenkrieg	87
VI.	Weißkirchen erhält Privilegien	108
VII.	Krusiczer Rebell	121
VIII.	Weißkirchen eine Stadt	130
IX.	Wirren der Jahre 1848–49	150
X.	Reaktions-Periode	201
XI.	Zeit des Provisoriums	215
XII.	Weißkirchen als Municipium	229
XIII.	Die neue Aera	247
XIV.	Neueste Periode	301

	Reihenfolge der katholischen Pfarrer	358
	Griechisch-orient. serbische Pfarrer	359
	Griechisch-orient. romänische Pfarrer	389
	Reihenfolge der Uj-Palánkaer Distrikts-Präfekten	359
	Weißkirchner Schultheiße	360
	Stadtrichter	360
	Weißkirchner Bürgermeister	360

Gegenwärtiger Zustand der Stadt Weißkirchen.

Seite

I. Bildungs-Anstalten 363
II. Humanitäts-Anstalten 364
III. Vereine 304
IV. Industrielle Unternehmungen 365
V. Vergnügungsorte 366

Beilagen.

I. Urkunde aus dem XIV. Jahrhundert 371
II. Grundbrief vom 15. Oktober 1717 373
III. Hofkriegsräthliche Verordnung vom 1. Feber 1792 374
IV. Desgleichen vom 23. Juni 1792 375
V. Zuschrift an die deutschen Bewohner von Ung-Weißkirchen 376
VI. Offener Brief an die Weißkirchner vom Jahre 1848 377
VII. Grenz-Grundgesetz vom 7. Mai 1850 379
VIII. Manifest an die Grenzer weg. Auflösung der Milit.-Grenze v. J. 1872 380
Ehrenbürger der Stadt Weißkirchen 381
Verzeichniß der lebenden diplomirten Bürger von Weißkirchen . . . 382
Zusätze und Verbesserungen 383
Personen-Register 390
Orts-Register 405

Geſchichte.

Einleitung.

„Uns ist in alten mären wunders viel geseit
Von helden lobebären und grozer arebeit."
Nibelungenliet.

Der klassische Boden, worauf Weißkirchen erbaut ist, hat schon in den ältesten Zeiten mannigfache Erlebnisse gehabt. Inmitten jener großen Verkehrsader gelegen, auf welcher in grauer Vorzeit aus Asien kommend die Kelten oder Aelten und später viele andere Völkerschaften an der Donau aufwärts zogen, mochte unsere Gegend schon frühe bevölkert gewesen sein. In der That fehlt es nicht an wirklichen Beweisen hiefür: denn es werden hier Werkzeuge und Geräthe gefunden, die nachweislich bis auf die sogenannte Neolith-Periode zurückgeführt werden können, und derlei Objekte sind nicht etwa nur bei uns, sondern in ganz Südungarn so verbreitet, daß es daselbst kaum eine Ortschaft gibt, in welcher sich nicht einige geschliffene Steinwerkzeuge finden würden, die das Landvolk zumeist als Amulette gebraucht.[1])

[1]) Das hiesige städtische Museum bewahrt mehrere recht hübsche Fundproben aus der „Stein-Periode", unter anderen einen Schleifstein aus Urschiefer, ferner ein stark beschädigtes Steinbeil aus ähnlichem Materiale und Bruchstücke von Handmühlen, wovon eines aus Basalt; alle im Frühjahr 1882 am Siegl'schen Ziegelplatze gefunden. Die Krone aber bildet ein im August 1883 auf der Feldflur

Im Tieflande, wo sich kein Stein vorfindet, wie z. B. zu Deliblatt, Szt.-Mihály, Podporány, Maczedonia, O-Béba ꝛc., wurden die Knochen der Thiere, besonders jener, die zum Hirschgeschlecht gehören, zu Waffen und Werkzeugen verarbeitet. Weit zahlreicher und bedeutender sind die Ergebnisse aus dem Bronzezeitalter. So wurden in neuerer Zeit größere Bronzefunde in Gr.-Szredistje, Klein-Zsám, Ulma, Gornja-Lyubkova, Borjas und Kl.-Zombor gemacht; kleinere und Einzelnfunde kamen in Weißkirchen[1]), Grebenácz, Königsgnad, Gr.-Tikvan und Alibunár vor; doch zeigen das Schwert, der Meißel, die Fibula bei uns Eigenthümlichkeiten, welche über unsere Grenzen hinaus nur selten vorkommen.

Mit dem Gebrauch des Eisens beginnt die historische Zeit. Herodot, welcher im V. Jahrhunderte vor Christi Geburt vom Laufe der Donau noch sehr unklare Begriffe hatte, setzt die eranischen Agathyrsen, wie es scheint thrakischer Abstammung, nach Siebenbürgen und Südungarn bis zur Maros und sogar bis über diesen Fluß hinaus.

Die Agathyrsen waren unkriegerisch und verweichlicht. Sie liebten es, sich mit Zierrath und Schmuck[2]) zu behängen und faßten ihre Gesetze in gebundenen Gesang. Von den Scythen unterschieden sich die Agathyrsen durch ihre Weibergemeinschaft, die sie nach obgenanntem Schriftsteller unterhielten, „damit alle als Brüder und Schwestern einander sich betrachteten und neidlos und haßlos ihr Dasein führten“[3]).

Jahrhunderte lang mag dieses harmlose Völkchen hier in Frieden gelebt haben, bis endlich durch die Vergrößerung des makedonischen Reiches unter Philipp und dessen Nachfolger Alexander, ein vertriebener, thrakischer Volksstamm von der rechten Isternerseite aus den Verzweigungen des Hämus-Gebirges in das Agathyrsenland gedrängt, sich mit den stammverwandten Bewohnern desselben amalgamirte; von

---

„Schiffaxt“ zu Tage geförderter 9½ cm. langer, 3½ cm. dicker Keil aus lidischem Stein (sog. Probirstein) mit künstlich durchbohrtem Loche. — Siehe „Tört. és régész Értesitő“. Temesv. IX, 20., auch das Wochenblatt „Nera“ Nr. 33 v. J. 1883.

[1]) Herr Sebastian Ludwig fand im Jahre 1886 beim Rigolen eines Weingartens ober dem Prinzenthale ein kupfernes Beil mit runder Oese, an Größe und Gestalt den jetzt gebräuchlichen ähnlich, welches von Pulszky und andern Archäologen zu den interessantesten Objekten dieses Genres gezählt wird. Selbes ist im hiesigen Museum aufbewahrt.

[2]) Im Frühjahre 1873 wurden in Weißkirchen beim Hausbau des Oekonomen Pieß in der Wendelinigasse mehrere Menschengerippe ausgegraben, wovon eines Bronze-Ohrgehänge und ein Halsband aus antikem farbigem Glasschmelz, Bernstein, Korallen, Tropfstein ꝛc um hatte, welche uralte Gegenstände gegenwärtig zu Temesvár in der Sammlung der „Tört. és régész.-Társulat“ aufbewahrt werden Aehnliche Schmucksachen fanden sich auch 1878 im äußeren Prinzenthale und 1880—81 am Kuhn'schen Ziegelplatze neben dem Postfelde vor.

[3]) Herodot. IV, 49. Vgl. auch Mannert: Geographie IV, 113.

welcher Zeit an der Name der Agathyrsen in den der Dazier oder Daken aufging[1]).

Da die Dazier für die damalige Zeit ziemlich kultivirt und überhaupt ziemlich weiter fortgeschritten als die Germanen waren, auch emsig die Metallschätze ihres Gebietes ausbeuteten, so konnte es nicht fehlen, daß sie zu ansehnlichem Reichthum gelangten. Die fruchtbaren Ebenen und Flußthäler in Dazien wiesen überhaupt die Bevölkerung auf Anbau und feste Ansiedlung hin, und in der That: sie hatten — wie zahlreiche einheimische Ortsnamen der römischen Geographie aus der dazischen Zeit beweisen — eine nicht geringe Anzahl Dörfer und Städte[2]), mit hölzernen Häusern, die sie auch, wenngleich nur schwach, verschanzten. Backsteine oder Ziegel kannten sie nicht, wohl aber das Gold und Silber; letzteres, wie das sowohl in Südungarn als in Siebenbürgen und der Walachei häufig vorkommende Geldprägen, mit äußerst geschmackloser, roher Arbeit, welche gewöhnlich eine mißlungene Nachbildung griechischer und römischer Prägen verrathen und für altdazische Münzen angesehen werden, zu bekräftigen scheinen[3]).

Nahe an 200 Jahre lang beunruhigten die Dazier fortwährend ihre unbezwinglichen Nachbarn die Römer. Diese fochten mit den Daziern viele blutige Schlachten unter verschiedenen Feldherrn mit wenig Glück. Kaiser Domitian war sogar gezwungen, von ihnen einen schimpflichen Frieden zu erkaufen[4]).

Im Jahre 101 n. Ch. zog endlich Kaiser Trajan mit zahlreichem Heere die Donau herab gegen den ehrgeizigen König Dekebalus, welcher alle dazischen Stämme unter seine Herrschaft gebracht und drang nach Tapä's Erstürmung durch den eisernen Thorpaß bis in die Nähe der Hauptstadt, worin Dekebal römische Besatzung annehmen und den Titel „römischer Bundesgenosse" führen mußte[5]).

---

[1]) Dr. E. Roeßler in seinen „Romänischen Studien". Leipz 1871. S. 8 und A. sind derselben Meinung.

[2]) In Dazien werden Festungen erwähnt bei Dio Cass. LXVII. 8, 9, 10 und 14 ꝛc. — Genaue Untersuchungen wiesen nach, daß dazische Städtenamen sogar bis in die römische Zeit hinüberreichen, als: Genucla (vielleicht Alt-Palánka), Arcidava (Varadia), Zambara oder Zorubara (Temesvár), Ziridava (Bules), Tapae (bei Marga), Samizigethusa u. s. w. Benennungen, die theilweise heute noch an Flüssen haften, wie Tsierna, Bersovia und so fort.

[3]) Siehe Ackner „Dazien i. d. ant. Münzen" S. 20—21 des Separat-Abdruckes. — Diese ungeschlachten Silberstücke sind hier allgemein unter dem Namen Mohrenköpfe bekannt.

[4]) Dio Cass. LXVII, 6, 7, 10; Sueton Domitian c. 6; Eutrop. VII, 15. u. A.

[5]) Hauptquelle über den ersten dazischen Krieg ist außer den Abbildungen auf der Trajans-Säule Dio Cass. LXVII, 6, 8—10; Ueber den Frieden besonders auch Engel, de exped. Trajan ad Danub. 167, sqq.; Hohenhausen: „Die Alterthümer Daziens und des heutigen Siebenbürgens". S. 25 ff.

Dekebal's Versuch, das römische Joch abzuschütteln, mißlang. Trajan rüstete sich zwei Jahre ungefähr nach dem ersten Feldzuge mit weit größerer Macht gegen ihn, ließ zur sicheren Verbindung bei Turn-Severin eine von Dio Cassius als prachtvoll geschilderte Steinbrücke über die Donau bauen, verfolgte den Dekebalus in seine neue Residenz in der Nähe des Vulkan-Passes und brachte ihm eine völlige Niederlage bei, worauf sich Dekebal aus Verzweiflung selbst entleibte[1]). Mit ihm ging auch im Jahre 106 das dazische Reich zu Ende und Rom pflanzte hier ruhig den Adler der Herrschaft auf.

Die Eroberer bemächtigten sich der gewonnenen Provinz und riefen zahlreiche Ansiedler aus ihrem ganzen Reich in dieselbe[2]), auf daß römische Bildung die Barbaren zähme. Römische Beamte verwalteten das Land; römisches Kriegsvolk beschützte es, römisches Gesetz galt in demselben. Auch legten die neuen Herren, welche eifrig die Schätze des Bodens, Salz und Metalle gewannen[3]), viele neue Pflanzstädte an und verbanden sie durch starke Kunststraßen; kurz, der rege Geist der Römer hatte diese durch die Kriegsfurie verwüsteten Landstrecken bald in freundliche Wohnplätze umgeschaffen.

Ruinenreste römischer Kastras finden sich in gewissen Entfernungen längs dem ganzen südungarischen Donauufer vertheilt; so auch zu Alt-Palánka, wo bei den geringsten Grabungen zahlreiche Grundsteine und Ziegeln sich vorfinden[4]).

Auch unfern des sogenannten „Römerwalles" bei Grebenácz, in der „Csetatje mare", welche noch jetzt gut erhalten ist, fand man eine Menge Hausteine und Römerziegel, die aber meistens bei dem dortigen Bau der Kirche zur Fundirung verwendet und eingemauert worden sind. Funde von Münzen, von Urnen mit Knochen und Aschenresten, Thränenfläschchen, Schmucksachen (theilweise aus Glas und Silber), Pfeilspitzen aus Bronze und Eisen (sowohl der Antike als dem Mittelalter angehörig) u. s. w. sind sehr häufig[5]).

---

[1]) Trajans Feldzüge gegen die Dazier findet man ausführlich geschildert von Dr. Heinrich Francke in seinem Werke: „Zur Geschichte Trajans und seiner Zeitgenossen." Güstrow 1837.

[2]) Dio Cass. LXVII, 14; Eutrop. VIII, 6.

[3]) S. Ackner: Die Kolonien u. milit. Standlager in Dazien. Wien 1857. S. 23—24 u. A.

[4]) Dr. Jos. Aschbach („Ueber Trajans steinerne Donaubrücke." Wien 1858. 10—12) verlegt hieher die 10 Millien von Vimminacium (heute Kostolacz in Serbien) entfernte Mansion „Lederata", während andere, wie Fr. Kanitz (Serbien, Leipz. 1868, 418—419) und Mommsen (Corp. Inscript. Latinor.) diesen Ort noch in Serbien u. zw. an der Stelle von „Rama" zu finden glauben, welch' letztere Meinung nach der „Tabula Peutingeriana" die meiste Wahrscheinlichkeit für sich hat.

[5]) Siehe „Archäologisch-epigraphische Mittheilungen aus Oesterreich". Wien 1880. IV., 176.

Interessant war der Fund, den man in meinem Beisein auf der kleinen palánkaer Insel (Sapaja auch Schanzl genannt) entdeckte; es war dies ein etwa 70 Centimeter hohes Stück einer ziemlich sauber, in Lebensgröße gearbeiteten Gewandstatue, aus grobkörnigem weißem Marmor, welch' letzteres gegenwärtig zu Temesvar in der Sammlung des gewesenen Obergespans v. Ormós aufbewahrt wird. Ferner wurde daselbst im Sommer 1877 eine aus grün patinirter Bronze bestehende, sammt Postament $9^1/_2$ cm. hohe Herkules-Statuette und eine bronzene Schlange $14^1/_2$ cm. lang gefunden, welche mit ihrem Kamm, Bart und fein ziselirten Schuppen viele Analogie mit den dazischen Feldzeichen (fliegenden Drachen) hat[1]).

Endlich fand man im Sommer 1880 auf eben dieser Insel eine 33 cm. im Durchmesser haltende Handmühle aus Peperin, bis auf den fehlenden Handgriff und die Angel gut erhalten, nebst zwei Fragmenten eines anderen Exemplares von derselben Steinart; eine schmucklose römische Thonlampe; zwei Böden aus massiv gearbeiteten Thongefäßen; eine thönerne 15 cm. dicke, 40 cm. lange Wasserleitungsröhre; Ziegel von Hypokausten, darunter einer mit Verzierung eines Adlerkopfes; ein 11 cm. langes, 7 cm. breites Bruchstück einer antiken Gußform mit einem erhabenen sechseckigen Stern; ein tellerförmiges, 13 cm. im Durchmesser großes Thongefäß; ein cylinderartiger Griff eines antiken Thongefäßes; ein zweites, etwa 25 cm. langes und 10 cm. dickes Stück von oben beschriebener Gewandstatue u. A. m.; alles Umstände, die auf den Bestand einer bedeutenderen römischen Ortschaft hinweisen[2]).

Die Krone aller palánkaer Ueberreste aus der Römerzeit aber ist: daß sich auf der hierortigen kleinen Donauinsel noch die massiven, aus Muschelkalk-Quadern bestehenden Substruktionen eines gemauerten Brückenkopfes erhalten haben, die mit einem ähnlichen Baue am serbischen Ufer korrespondiren[3]).

Anzumerken ist hier noch, daß bei sehr niederem Wasserstande, wie z. B. im Jahre 1863 und 1891, inmitten der Donau, auf einer, von der Csibuklia sich herabziehenden Sandbank, ebenfalls massives Mauer-

---

[1]) Der Herkules ist bärtig, bekränzt und hält mit der Linken, an der die Löwenhaut herabhängt, eine emporgerichtete Keule, mit der Rechten den Skyphos. Das Postament ist viereckig und gleichfalls aus Bronze. Rechtes Standbein. Fast noch interessanter ihrer Eigenthümlichkeit halber ist die horizontal in gerader Richtung geringelte Schlange.

[2]) Siehe „Arch.-epigraph. Mittheil. a. Oesterr." IV, 223. — Sämmtliche genannten Gegenstände befinden sich zur Zeit im „Weißkirchner Museum".

[3]) Als ich 1880 mit dem Universitäts-Professor Torma jenen Platz besuchte, fand ich daselbst röm. Dach- und Mauerziegel, die zu unserer Ueberraschung den erhabenen Stempel . . G VII C | , . . G VII CL , LEG LEG VII | , LEG. VI | , LEG VII CPF (legio septima Claudia pia fidelis) tragen, von der bisher noch keine Spuren in Dazien gefunden worden sind.

werk zum Vorschein kömmt, welches unzweifelhaft der bestandenen Brücke gegen den reißenden Strom zum Schutze gedient haben mochte; ein Umstand, welcher von den bisherigen Forschern noch nirgends erwähnt wird.

In der Nähe des Nerakanals bei Neu-Palánka befand sich, wo heute ein 34 Meter im Quadrat messender, mit Gestrüppe bewachsener Trümmerhaufen, durch den Zusammensturz eines Gebäudes entstanden, sich erhebt, dem daselbst lagernden Material nach zu urtheilen[1]), früher entweder eine Villa, oder was wahrscheinlicher ist ein Bad, da diese Ueberreste knapp an der Römerstraße liegen, von welcher noch Spuren sichtbar sind[2]). Auch zu Szlaticza trifft man auf antike Reste, so z. B. liegt nahe beim Kloster eine hübsch gearbeitete Säulenbasis aus weißem Marmor, und sind zur Quelleneinfassung Muschelkalk-Quadern verwendet, welche unzweifelhaft von einem Tempel oder sonstigen Heiligthume stammen.

Eine interessante dazische Erdburg von der Form eines unregelmäßigen Dreieckes, wohl 1500 Schritte im Umfange, befindet sich auch bei Duplai an einem Karas-Knie, in einer höchst vortheilhaften Lage, die im Volksmunde noch immer „Csetatje“ oder „Grad“ (Burg, Festung) genannt wird und in welcher Urnenscherben barbarischen Ursprunges vorkommen. Im Orte Duplai selbst bemerkt man vor den Häusern häufig Hausteine aus Muschelkalk liegen, die wahrscheinlich von einem antiken Bauwerke herrühren dürften.

Auch im benachbarten Versecz wurden öfters römische Alterthümer, bestehend aus Schmuckgegenständen, Münzen 2c., ferner was noch wichtiger ist, zwei steinerne Votivtafeln, welche ich schon andern Orts mittheilte[3]), ausgegraben. Das röm. Vorwerk, wenn ein solches hier je existirte, dürfte allem Anscheine nach im Gebiete des heutigen Stadtgartens zu suchen sein, bis wohin vom ersten Steinbruch

---

[1]) Ich besitze von hier runde sog. Säulenziegel, auch große Plattenziegel, leider aber ohne Stempel, gegenwärtig im hiesigen städt. Museum aufbewahrt.

[2]) Besagte Straße zog — wie ich mich erst unlängst überzeugte — vom Uebergangspunkte Alt-Palánka in fast gerader nordöstlicher Richtung über Vracsevgaj, Rothkirchen über das nördliche Territorium von Weißkirchen. Von hier ging der Straßenzug weiter über Mirkovacz, Vrany, Mercsina nach Varadia (Kastrum Areidava), dann das Thal entlang gegen Komoriste, Forotik und eine ziemlich bedeutende Anhöhe übersetzend nach Szurduk (Centum putei), ferner über die Wasserscheide gegen Königsgnad und Füzes nach Zsidovin (Bersovia) 2c. 2c. nach Tibiscum nächst Karansebes. — S. „Mittheilungen d. k. k. Zentral-Kommiss. f. Kunst- u. hist. Denkmale in Wien“. Jahrg. VIII. 1882 Heft 4. und „Tört. és régész. Értesitő“. Temesvár 1883, S. 49—59.

[3]) In Dél-Magyarország Pest 1867. I, 368—369 i. d. Anmerk.

aus am Fuße des Kapellenberges sich Spuren einer Wasserleitung mit Thonröhren verfolgen lassen, die nach einer romantischen Sage „Flora-Leitung“ genannt wird[1]).

Der Alterthumsforscher M. P. Katanesich führt in seinem bekannten Werke[2]) auch bei Weißkirchen folgendes Bruchstück einer römischen Grabschrift an:

AVRELIO. CANDIDO
M. LEG. II. AVG
AN. XX.

(— — — Aurelio Candido, militi legionis II. Augustae, annorum XX — —), welches vermuthlich in der Nähe des auf der Peutinger'schen Tafel[3]) mit „Apo“ (i. e. Aponte) bezeichneten Römerfortes, am sogenannten „Fünfguldenfeld“ ausgegraben wurde, wo noch gegenwärtig beim Ackern antike Ziegel-, Glas- und Urnen-Fragmente, sowie Bruchsteine, Mörtel und römische Münzen[4]) aus jedem Metalle ans Tageslicht gelangen; wie denn auch unstreitig der Straßenzug „Lederata-Tibiscum“ hier vorüberführte.

Die Richtung benannter röm. Heeresstraße ist gekennzeichnet durch einen Steinstreifen, welcher sich im hiesigen Territorium, vom jämer Hotter in schräger Richtung bis zum und über den sogen. „Ablianer-Graben“ hinzieht. Das römische Standlager (Castrum), soweit nämlich der Spaten und Pflug des fleißigen Landmannes dessen Umwallung nicht hat einebnen können, ist nur noch für das Auge des Fachmannes wahrnehmbar. Seine Lage auf einem sanft aufsteigenden Plateau nordöstlich vom Missits-Graben, unfern des jämer Kreuzes, nahe bei der steinernen Brücke, sowie das Vorhandensein reichlichen Trinkwassers, machte es zur Aufnahme eines stabilen Militärpostens sehr geeignet; es mißt in der Länge circa 190, in der Breite ungefähr 170 Schritte und gehörte somit zu der mittleren Gattung derartiger Objekte.

---

[1]) S. Fr. Essinger: „Beiträge zur Geschichte der k. Freistadt Versecz“ im V. Jahresberichte der bestandenen Unter-Realschule zu Versecz. 1859 S. 3 u. A.

[2]) Istri adcolarum geographia vetus. Ofen, 1827. II, 251. CCXL.

[3]) Original zu Wien auf der k. k. Hofbibliothek.

[4]) Unter den hier gefundenen Münzen befanden sich meines Wissens auch hübsch erhaltene Silberdenare von Vitellius mit: S. P. Q. R. OB. C. S in einem Kranz; von Trajan mit S. P. Q. R. OPTIMO. PRINCIPI; von Marc. Aurel mit: PROV. DEOR. TR. P. XVI. COS. III; von Sept. Severus mit: RESTITVTORI. VRBIS, dessen Gemahlin Jul. Domna mit: DIANA LVCIFERA und endlich von Kaiser Gallienus mit: PROVID. AVG. u. A.

Endlich werden nicht nur in und um Weißkirchen, sondern fast im ganzen Banat[1]) häufig Römermünzen aus verschiedenen Zeiträumen gefunden, welche von dem längeren Aufenthalte dieser Nation den sichersten Beweis liefern.

In der großen Völkerwanderung ging dieser ansehnliche südungarische Landstrich (West-Dazien) aus dem hundertjährigen Besitze der Westgothen unter Athanarich, in jenen des mächtigen Hunnenkönigs Attila über, der seine Herrschaft von der Wolga bis über den Rhein verbreitete. In jenen dunklen Tagen der Vergangenheit mochten die Byzantiner am linken Donauufer, zunächst den Einmündungen der Straßenzüge, noch immer einige Punkte besetzt gehalten haben. An einem solchen Orte unterhalb der Stadt Margus, wahrscheinlich beim heutigen Alt-Palánka, fand ein gemischter Jahrmarkt statt, den auch zahlreiche Hunnen besucht hatten. Dabei kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Hunnen und Oströmern. Erstere fielen über die wehrlosen Marktleute und deren Waarenlager her, tödteten die Händler und plünderten die Stände. Die römische Besatzung trieb jedoch die Exzedenten zu Paaren, wobei eine Anzahl derselben getödtet wurden[2]).

Das zweite Ereigniß, welches sich aus jener Periode erhalten hat ist, daß mehrere Jahre nach besagter Affaire Theodosius II. an den Hunnenfürsten eine Gesandschaft abschickte, welche — wie dies neuerliche Forschungen konstatirt — ihren Weg zum Theile durch das in Europa einzig dastehende, aber in naturhistorischer Beziehung äußerst interessante, benachbarte Flugsandgebiet Bielo Brdo genommen hat, in welchem Attila damals gerade mit zahlreichem Gefolge der Jagd oblag. Selbe soll nämlich bei dem einstigen Römerfort Constantius nunmehrigen Kubin über die Donau gesetzt, in der Gegend von Gaja übernachtet, ferner mehrere Tage in einem Hunnenlager bei Grebenácz geweilt, und dann nordwärts über Versecz ihre Reise nach dem Hoflager, welches in der Umgebung von Szegedin gewesen sein mag, fortgesetzt haben[3]).

Nach dem Tode dieses gewaltigen Welterschütterers ging auch dessen Reich zu Grunde und zwar durch die Uneinigkeit seiner Söhne.

---

[1]) Hinsichtlich des in unserem chauvinistischen Zeitalter so verpönten Ausdruckes „Banat" (Bánság) muß ich einfach darauf hinweisen, daß derselbe hier blos als eine längst eingebürgerte „geographische Bezeichnung" dieses südlichen Landestheiles aufzufassen ist, als welche er sich — meiner unmaßgeblichen Meinung nach — trotz aller Ereiferungen kaum je wird ausmerzen lassen.

[2]) S. Thierry: „Attila und seine Nachfolger". Leipzig 1867. I, 48–49 u. A.

[3]) Salamon F.: „Hol vólt Attila főszálása?" – Századok Bd. XV. S. 1–39 u. A.

An den Ufern des Nerafluſſes in der temeſer Geſpanſchaft, den der gothiſche Geſchichtsſchreiber „Nétad“ nennt, nahe bei Weißkirchen[1]), ſchlugen 454 n. Chr. die germaniſchen Verbündeten die Hunnen in einer entſcheidenden Schlacht und errangen dadurch ihre Freiheit und Selbſtſtändigkeit wieder. Es bedarf eines barbariſchen Darſtellers, wie den Gothen Jornandes, um die Großartigkeit dieſes Kampfes bis in den Tod wiederzugeben. „Wahrlich! das war ein bewunderungswürdiges Schauſpiel — ſagt er — den wüthenden Gothen kämpfen zu ſehen, das Schwert in der Fauſt, den Gepiden, der in ſeinen Wunden die Pfeile abbricht, die ihn durchdrungen, den zu Fuß ſtreitenden Sueven, den ſeine Pfeile abſchießenden Hunnen, den Alanen, der ſeine ſchwergerüſteten Waffen in Schlachtordnung ſtellt, den Heruler, der ſein leichtes Fußvolk ordnet“ ꝛc. ꝛc.[2]). Kurz die Aſiaten ließen 30.000 Todte auf dem Platze, unter ihnen Ellák, den tapfern Lieblingsſohn Attila's, deſſen Tod die Auflöſung der Hunnen als Volk und ihre Zerſtreuung entſchied; worauf ſeine Brüder Denghezik und Hernák mit den Trümmern der Nation ſich an die Küſte des ſchwarzen Meeres flüchteten.

Nach der blutigen Schlacht am Nétad beſaßen die germaniſchen Gepiden über 110 Jahre dieſes Land, bald mit dieſen, bald mit jenen im Krieg verwickelt, bis ſie der Longobarden-König Alboin im Bündniß mit Bajan, dem Chan der Avaren, im Jahre 567 überwand. Im heftigſten Kampfe ward der Gepidenkönig Kunimund von Alboin ſelbſt überwältigt und getödtet[3]). Sein Hirnſchädel mußte ſpäter, der damaligen barbariſchen Sitte gemäß, dem Sieger bei feierlichen Trinkgelagen als Becher dienen.

Das beſiegte Volk unterwarf ſich Bajan's barbariſcher Herrſchaft. Von den rohen Avaren haben ſich in Südungarn eigenthümliche kreisförmige Verſchanzungen erhalten, die im Avariſchen „Hring“ (Ring), im deutſchen „Hagin“ (Hag, Gehäge) genannt wurden[4]). Ein ſolches Gehäge ward in neueſter Zeit unzweifelhaft bei Zsadány, im nördlichen Theile des temeſer Komitates, nachgewieſen[5]), welcher noch ziemlich gut erhaltene Bau aus einer dreifachen Ringſchanze beſteht, wovon die erſte ein Terrain von nicht weniger als 115, die

---

[1]) Thierry, a. a. O. I, 184 und Jornand. De reb. get. 50.; Böhm: Dél-Magy. I, 57 und 375 die 9. Anmerk.

[2]) S. Jornand. De reb. get. 50.

[3]) S. Feßler: „Geſch. d. Ungern“. I, 49 u. A.

[4]) Siehe den Bericht des Mönchs von St.-Gallen bei Pertz. II, 748.

[5]) S. die intereſſante Abhandlung von Joſ. Péch, im „Tört. és régész.-Értesitö“ III, 50–51 ff.

zweite 345 und die dritte Umschanzung 997, zusammen 1457 Joch umfaßt. Auch in der Umgegend von Weißkirchen bei Alt-Palánka[1]), welch' letzterer Ort zu den Zeiten der Avaren unter dem Namen „Horom" zu hoher Bedeutung gelangt war, soll ein ähnliches Bollwerk existirt haben, das nach einer alten Tradition schlechtweg nur der avarische Ring oder „Hagias Horom" genannt worden sein soll.

Vom Jahre 803 n. Chr. an wird das avarische Volk als solches in der Geschichte nicht mehr erwähnt, nach dieser Zeit traten die Franken in den Besitz der westlichen Avarenländer. Das südungarische Banat, woselbst noch einige hunnisch-avarische Parteihäuptlinge einander die Herrschaft streitig machten, nahmen sie jedoch nicht in Anspruch[2]). Die bisher geknechteten Völker treten daselbst wieder aus dem Dunkel hervor. Auch von den Gepiden ist wieder die Rede. So blieb dieser Landstrich mit seinen spärlichen Ueberresten der einstmals so zahlreichen Bevölkerung ein volles Jahrhundert unbekümmert und sich selbst überlassen bis zum Einzuge der Magyaren.

Durch das eiserne Thor der Donau eindringend[3]), begannen sich die Ungarn unter Árpád's persönlicher Führung nach und nach im Banate und im Tiefland zwischen dem Bihar-Gebirge und der Theiß, bald auch in den Räumen zwischen Theiß und Donau auszubreiten und ihre Zeltwagen aufzuschlagen (896[4]). Die Reste der älteren Einwohner in Südungarn, theils Abkömmlinge der Dako-Romanen, theils Gothen, Gepiden, Avaren und Slaven gingen zum Theile in den Ungarn auf, mit welchen sie von nun an gleiche Rechte genossen[5]). Nur die Kriegsgefangenen wurden Sklaven.

Das ungestüme, beutegierige Magyarenvolk ward zuerst unter Géjza zum stätigen Leben in den okkupirten Landen gebracht. Indem er seinen Sohn Vajk, welcher den Namen Stefan erhielt, taufen

---

[1]) Griselini: „Gesch. d. tem. Banats". Wien 1780. I, 12 auch 297—301.

[2]) Gibbon: Gesch. d. röm. Weltreichs. IX, 464; Eginhard, Vita Carolo M. und Annales Franc. bei Pertz. I. 177 u. A.

[3]) Nicht das unwirthliche galizische Schneegebirge, wie bis jetzt noch alle ungarischen Geschichtsschreiber, dem „Anonymus" folgend, anführen, sondern — wie gleichzeitige Chronisten fast einstimmig bezeugen — das südungarische Donauthal bei Orsova war größttheilig ihre Einzugsstraße, deren Gesammtzahl — nach der neueren Kritik — mit Weibern und Kindern sich damals auf circa fünfmalhunderttausend Köpfe belaufen haben mag. — Man sehe übrigens auch Dr. Krones: „Handb. d. Gesch. Oesterreichs". Berlin 1876—79. II, 58 u. A.

[4]) Um die Nationaleitelkeit nicht zu verletzen, tischt uns selbst ein Ladisl. Szalay u. zw. wie dies aus einer Anmerkung zu ersehen, gegen seine Ueberzeugung, des Anonymus Roman über die Einwanderung auf. — Magyarország története. I, 15.

[5]) S. Ausführlicheres hierüber in Rößlers: „Romänische Studien". Leipz. 1871; Feßler: Gesch. d. Ung. I, 323 u. A.

ließ, Volkslehrer und Kolonisten (besonders aus Deutschland) herbeirief, gab er die erste und mächtigste Anregung zur Erleuchtung, edleren Gesittung und Bildung seiner Nation; sowie wir die Eintheilung Ungarns in Komitate seinem Nachfolger Stefan I. zu verdanken haben[1]).

Weißkirchen's Boden, der höchste Theil der ziemlich ausgedehnten Ebene, von dem sich der Grund in allmähligem Verflachen nach drei Seiten hin senkt, war in der damaligen Zeit eine fürchterliche Einöde, die bisher meist nur wilden Thieren zum Aufenthalte diente, oder vielmehr wie die hier noch lebende Sage erzählt, soll ein dichter Urwald diese Gegend bedeckt haben. Unter den vielen Missionären — so wird berichtet — welche zu König Stefan's Zeiten von Rom aus zur Heidenbekehrung nach Ungarn gesandt wurden, soll auch einer von ihnen, ein eifriger Verehrer der heil. Gottesmutter, bis in's wüste Nerathal gedrungen sein und an der Stelle, wo jetzt die gewerbfleißige Stadt steht, seiner Heiligen, welche er — die Andacht der Beter zu erregen — im Bilde mitgebracht, eine kleine Kapelle, sich daneben eine Zelle erbaut und das Werk des Heiles an den in den Waldungen zerstreut wohnenden Heiden versucht haben; welche sich anfangs aus Neugierde, später aus Wohlgefallen zuweilen hier einzufinden pflegten. Gott segnete den apostolischen Eifer dieses Eremiten so sehr, daß er auch diese irrenden Schäfchen in kurzer Zeit mit der Heerde Christi vereinigte.

Diese Sage gewinnt insbesondere dadurch einige Wahrscheinlichkeit, daß sich hier zu Beginn des 18. Jahrhunderts wirklich namhafte Ueberreste eines zerstörten christlichen Bethauses vorfanden, welches seiner Bauart und dem Materiale nach zu urtheilen, uralt gewesen zu sein scheint[2]).

Daß die weißkirchner Gegend damals wirklich bewohnt war, ist nicht nur aus alten Traditionen, die sich unterm Volke bis heute erhalten haben, zu entnehmen, sondern auch dadurch konstatirt, daß man hier in den vierziger Jahren u. zw. in der ßäßkaer Straße, sowohl im Hause Nr. 189 vormaligen „goldenen Kreuz", als auch gegenüber davon Nr. 396 beim Kellergraben auf ein Todtenfeld stieß, in

---

[1]) Siehe Feßler, a. a. O. I, 322—394; Horvath: „Geschichte der Ungarn". Pest 1851—55. I, 27—35; Szalay: Magy. tört. I, 98—164; Böhm: Dél-Magy. I, 75, 81 u. A.

[2]) Siehe die „Historia Parochia Albo-Ecclesiensis" (zusammengestellt aus den Matrikeln und Amtsakten der hiesigen röm.-kath. Kirchenpfarre), Manuskript.

welchem man zahlreiche menschliche Skelette eingebettet fand, die kleine Thon-Urnen mitbekommen hatten[1]).

Dieser Begräbnißplatz mag möglicherweise noch von den Hunnen, oder den heidnischen Ungarn herrühren, denn auch in der benachbarten kussiczer Gemeindeflur führt eine Gegend bis auf den heutigen Tag den Namen „Magyarski Groblje", ungarischer Friedhof; dasselbe ist auch bei Palánka der Fall. Es existirt ferner bei dem romänischen Bergdorfe Potok ein alter Weg[2]), der vom Volke „Drum unguresc u", ungarische Straße, genannt wird und vielleicht einstmals den Magyaren als Einzugsstraße von der Almás her gedient hat[3]). Wie in der Umgegend von Weißkirchen, so hat sich auch in der oberen Klissur in Belobreßka, Pozsezsena, Moldova ꝛc. die Ansicht erhalten, daß dort früher Ungarn ansässig gewesen wären; in Moldova wird erzählt, die Ungarn hätten daselbst eine große Niederlassung gehabt, welche sich längs der Donau bis Coroninidorf ausgedehnt habe[4]).

Die nicht gehörig festgestellte Thronfolge und dadurch herbeigeführte Einmischung benachbarter Fürsten und der römischen Kurie in Ungarns innere Angelegenheiten, häufige Parteispaltungen, Anmassungen der Hierarchie, des Adels lähmten das kräftigere Fortschreiten der Magyaren in feinerer edlerer Entwicklung, ungeachtet ihnen in einigen Herrschern, wie Ladislaus I. und Koloman, glänzende Leitsterne voranleuchteten.

Im Jahre 1129, während König Stefan II. zu Erlau krank darniederlag, führte der griechische Kaiser Johannes II. genannt Kalo-Joannes Komnenos' ein großes Heer, in welchem sich auch persische und genuesische Hilfstruppen befanden, oberhalb Horom (Alt-Palánka) über die Donau, wo er den Ungarn unter dem Kommando des Grafen Steffaning, welche längs den Sandhügeln an der Karas (Karassó) standen, unvermuthet in den Rücken fiel[5]).

---

[1]) S. übrig. auch die „Temesvárer Zeitung", Jahrg. 1860, Nr. 188 u. 189.

[2]) Er ist in der Gen.-Stabs-Karte unter dem Namen „Alte Römer-Straße" eingezeichnet.

[3]) Im Walde bei Mocseris in der Almás soll ebenfalls eine Gegend existiren, die „Mormintje Ungurilor" oder ungarischer Gottesacker genannt wird. — S die Tört. Adattár. II. 244; auch Fr Pesty: A Szörényi bánság és szörény vármegye története Budapest 1878 I, 413 u A.

[4]) Diese Tradition scheint sich wirklich auf Thatsachen zu stützen, denn gleich unterhalb Alt-Moldova, wo jetzt Weingärten angepflanzt sind, heißt die Gegend „Szelistje". was so viel als Niederlassung bedeutet (es kann aber auch von „Széleskút" abgeleitet sein), woselbst Grundmauern eines Klosters zu finden sind; dann gegen Coronini zu, rechts von der Straße, sind Verschanzungen mit Mauertrümmern bemerkbar, die noch heute „Warad" genannt werden. Vielleicht stand hier der Ort „Varod", dessen Einwohner mit den Kubinern (Kewe) u. A. im 15. Jahrhundert unter Betheiligung von Privilegien nach der Insel Csepel übersiedelten.

[5]) Szalay: Magy. tört. I, 283 u. A.

Das Treffen soll nach dem Zeugnisse eines alten Geschichtsschreibers so grausam gewesen sein, daß das Wasser des kleinen Flusses von Blut nicht mehr zu unterscheiden war. „Männer in voller Rüstung" — schreibt Thuróczy — „lagen da wie Rinder, so, daß die Flüchtigen sowohl, als die Nachsetzenden wie auf einer Brücke über sie weggingen; die Ungarn wurden wie Vieh geschlachtet und nichts konnte sie aus der Hand der Griechen retten". Kurz die Niederlage war außerordentlich! Die Tapfersten bedeckten das Schlachtfeld, unter ihnen die Grafen Ciz und Kladian, nur Wenigen gelang es, sich zu retten[1]).

Neue Wirren mit Byzanz brachen 1152 unter Gejza II. aus, in welchem des thatendurstigen Manuel Komnenos' Schaaren wiederholt in's temeser Gebiet einbrachen und selbes verheerten[2]). Unter Andreas II. wurde (1233) aus dem Lande zwischen der Cserna und Alt, der jetzt sogenannten „kleinen Walachei", eine neue Provinz, das „Severiner Banat" (Szörényi bánság) gebildet.

Die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts (1241—1242) bezeichnet für Ungarn die Verwüstungs-Periode durch die Mongolen und Tataren. Béla IV. hatte keine leichte Aufgabe, die tiefen durch sie geschlagenen Wunden zu heilen und suchte vor Allem die Grenzprovinzen vor künftigen feindlichen Einfällen zu wahren[3]). Es mehrten sich die Dörfer und bald erhoben sich in Südungarn die festen Plätze: Sebusvár (Karansebes), Myháld (Mehadia), Péth (bei Dubova im Kazan), Sydowár (heute Zsidovár), ferner Mezö-Somlyó, welches sich auf dem einsam stehenden sümeger Basaltkegel bei Nagy-Semlak erhob, Krassofö bei Krassova, Érd-Somlyó, dessen einstiger Bestand nach den Erhebungen Pesty's bei Varadia zu suchen ist, Ilyéd (Illadia) u. A. Auch die alten Donaufestungen, darunter jedenfalls auch Orsova, dürften damals restaurirt worden sein und dies umsomehr, als selbe dem Könige durch Augenschein bekannt waren[4]).

Es läßt sich annehmen, daß durch die barbarischen Raubhorden auch die ungarische Kolonie im Nerathale geschädigt ward, welche sich aber von den Schicksalsschlägen sehr bald wieder erholt zu haben scheint, denn um die Mitte des 14. Jahrhunderts, im Jahre 1332—1337,

---

[1]) Thuróczy: Chron. Hung. II, c. 63—64. — Gleich nach dieser Schlacht stürmten die Griechen auch das Schloß Horom, dessen Besatzung sich jedoch glücklich durchschlagen konnte.

[2]) Engel: „Gesch d. ung. Reichs". I, 241; Bárány: Torontálv. hajd I, 15.

[3]) Feßler: „Gesch. d. Ung." II, 881.

[4]) Am 18 Mai 1239 nämlich hielt sich König Béla IV. in der Feste „Horom" auf, von wo er auch eine Urkunde erließ. — Siehe Árpádkori Uj-Okm. VII, 71.

wird in einem in lateinischer Sprache abgefaßten päpstlichen Zehent-Register auch eines Ortes, Namens „Alba Ecclesia“ (Fejeregyház, Weißkirchen) gedacht, dessen römisch-katholische Pfarre damals vom Priester Nikolaus versehen wurde und zum krassóer Erzdekanate des csanáder Bisthums gehörte[1]); also möglicherweise mit unserem heutigen Weißkirchen identisch sein kann[2]). War letzteres wirklich der Fall, so bestanden seine damaligen Einwohner blos aus Magyaren, denn nur diese bekannten sich in selber Zeit zum Katholismus; die Romänen und Serben, welche in geschlossenen Ortschaften zwischen ihnen wohnten, waren Altgläuber, folglich auch nicht zehentpflichtig. Wer an jenes alte „Fejéregyház“ denkt, darf sich freilich keinen übertriebenen Illusionen hingeben; selbes war gewiß nur von bescheidenem Umfange, mit Hütten aus gestampften Erdwänden und Rohrdächern, wie solche noch heute, sowohl im Alföld, als in Südungarn angetroffen werden.

Eine andere Urkunde vom Jahre 1355 erwähnt eines Michael, Sohn des Klemens von Fejéregyház, welcher von Seiten des krassóer Komitates zur Vornahme einer Statution in Gulucz exmittirt ward[3]). Bei dieser Gelegenheit wird Nikolaus, Sohn Jakob's von Chortow genannt, welch' letzterer Ort nichts anderes ist, als das heutige Csorda. Noch einmal, und zwar in einer Urkunde des Palatin Ladislaus Herzogs von Opeln vom Jahre 1370, finden wir Weißkirchen als Abstammungsort. In diesem Jahre war nämlich Stuhlrichter des krassóer Komitats: Michael von Fejéregyház[4]); wahrscheinlich ein und derselbe mit Obigem.

Die leider sehr verballhornten Ortsnamen des betreffenden päpstl. Zehent-Registers liefern uns zugleich den Beweis, daß auch die Um-

---

[1]) Um die mühevolle wortgetreue Veröffentlichung dieses Zehent-Registers im „Schematismus cleri dioecesis csanádiensis“ pro Anno 1880, S. 37—64 welches die Aufschrift: „Regestrum Decimarum Papalium Sexennalium in Dioecesi Csanádiensi annis 1333, 1334 et 1335 collectarum“ führt, hat sich Se. Hochwürden der damalige bischöfliche Archivar Karl Kasics in Temesvár unstreitig höchst verdient gemacht. Bisher waren davon nur jene Bruchstücke bekannt, welche Bárány, Theiner und P. Oltványi publizirten.

[2]) Daß die Lösung dieser Frage keine leichte ist, hat schon Fr. Pesty (Az eltünt régi varmegyék. Budapest 1880. I, 416 bewiesen, indem er sagt: „Forrásaink nem említenek oly helységeket, melyekről világoson mondanák hogy Haram megyében fekszenek. Összevetéshez kell folyamodnunk . . . A 14. században vónja magara a figyelmét többek közt Fejéregyház, mely valószinűleg a mai Fehértemplom temesmegyei városnak felel meg“.

[3]) Diese auch in anderer Beziehung interessante Urkunde, deren Original im bischöfl. Archive zu Fünfkirchen aufbewahrt wird, ist im Anhange unter I. nachzulesen.

[4]) Außer den hier mitgetheilten, scheinen sich über das alte Fejéregyház leider keine weiteren Urkunden erhalten zu haben.

gebung von Weißkirchen mit Ungarn bevölkert war. Es kommen darinnen Orte vor, die noch gegenwärtig existiren, als: Sancto Georgio (Szt.-György), Somlov (Semlak), Karasó (Krassova), Weers (Versecz), Ermen (German), Jam Jám), Zeche (Csiklova), Elyád (Illadia), Radumlya (Radimja), Gerebench (Grebenácz), Kew (Kubin), Dombó (Dubovácz), Horom (Palánka), Buthoczin (Pozsezsena) u. A.[1]). Auch Freund Pesty führt mehrere jetzt nicht mehr vorhandene ungarische Orte an, welche seiner Ansicht nach damals bei Weißkirchen lagen. Sie hießen: Boron, Chortow, Szerdahely, Főtelek, Bayla, Szakáld (vielleicht Szokolovácz) und Gulnez (Gyülvész)[2]). Von den in damaliger Zeit ausschließlich mit Katholiken besetzten ungarischen Ortschaften haben sich sehr wenige und auch diese nur dem Namen nach erhalten. Von den meisten gilt leider auch heute noch was Bajza singt:

„An der Stelle von Palästen und Dörfern
Wächst Gras und Heideblumen".

Der Ausgang der Árpáden-Periode kann füglich als die Blüthezeit des magyarischen Elementes in Südungarn angenommen werden; trotz alledem ward jedoch durch stete innere Wirren die Kraft des Reiches gar bald gebrochen, welche in Folge dessen der herannahenden unheilbringenden Zeit nicht mehr gewachsen war!

Die Türken hatten Europa betreten und Murad I. zu Adrianopel seine Residenz aufgeschlagen. Sein Nachfolger Bajesid I., das „Rächerschwert", unterwarf und verwüstete Syrmien, die Walachei, Dalmatien, die festen Plätze: Galambocz, Semendria und Belgrad, vernichtete auch bei Nikopolis (1396) das ungarische Kriegsheer unter Sigismund und besetzte Bulgarien[3]). Selbst nach Bajesid's Niederlage, Gefangenschaft[4]) und Tode, währten die Einfälle der Osmanen gegen Serbien, die Walachei, Siebenbürgen und Südungarn bis zum Jahre 1442 fast ununterbrochen fort.

Da trat Johann Hunyady, der gefeierte Held, als Retter seines Vaterlandes auf, siegte in sechs Feldschlachten an der Seite seines ritterlichen Königs Wladislaw I., eroberte Bulgarien und das feste Nis und erbaute in der Winterruhe das Schloß zu Temes-

---

[1]) Der Papst hatte damals zwei italienische Priester (Jacobo Berengarii und Rajmundo Bonofato) in das csanáder Bisthum gesandt, welche aus Unkenntniß der ungarischen Sprache die Namen der zehentpflichtigen Ortschaften so verdrehten, daß viele davon völlig unverständlich geworden sind.

[2]) Pesty: Az eltűnt régi vármegyék. I, 416.

[3]) Siehe hierüber Ausführliches in Hammer-Purgstall's: Geschichte des osman. Reiches I, 188; auch Böhm: Dél-Magy. I, 130 u. A.

[4]) Durch Tamerlan oder Timur-Beg

vár, wohin er alsbald auch seine Familie berief[1]). Aber die Schlacht bei Varna, in der Wladislaw, erst 20 Jahre alt, das Leben verlor, führte jedoch bald eine traurige Enttäuschung der anfänglich glänzenden Erwartungen herbei.

Der Fall Konstantinopels und des griechischen Kaiserthums unter Mohamed II. hatte eine fast dreihundertjährige Gräuel- und Schreckensperiode für Ungarn im Gefolge.

Unter Mathias Korvinus drang der wilde verwegene Pascha von Semendria, Ali-Beg (1463) zu wiederholten Malen ins Banat und verheerte mit Feuer und Schwert Alles, was er auf seinem Wege fand, wurde aber von den Ungarn jedesmal zurückgeschlagen. Desgleichen auch im Jahre 1476[2]).

Im Jahre 1478 ward der berühmteste Krieger seiner Zeit, Paul Kinizsy, zum Befehlshaber und Grafen von Temesvár ernannt[3]), welcher 1481 mit 30.000 Mann bei Horom über die Donau setzte und die Türken in die Flucht schlug. Bei dieser Gelegenheit brachte Kinizsy 50.000 Serben, die sich dem türkischen Joche entziehen wollten, als Pflanzvölker in die Gegend von Temesvár[4]). Auch 1482 mußte der unruhige Iskender-Pascha von Semendria auf den Feldern von Becskerek wiederholt Kinizsy's Züchtigung erfahren.

Während nun das südungarische Banat den auswärtigen Feinden durch tapfere Vertheidigung eine Zeit lang ausspariren konnte, suchten es andere Uebel heim, z. B. die von 1509 bis 1511 dauernde „Pest-Epidemie", welche viele Menschen, darunter auch den wackeren temeser Grafen Jósa von Som als Opfer hinraffte und 1514 jener vielverschrieene „Bauern-Aufstand" unter Georg Dózsa, welcher gegen die bevorzugten Stände: den oligarchischen Adel, die Hierarchie und das Königthum gerichtet war[5]), in kaum vier Monaten bei 40, nach Anderen gar 70.000 Menschenleben kostete und unter den Mauern Temesvár's sein hochtragisches Ende fand. In dieser Drangperiode dürfte auch das ungarische Weißkirchen (Fejéregyház) weggefegt worden sein, da seiner später weder in der

---

[1]) S. Preyer: „Monograph. d. königl. Freistadt Temesvár". S. 11.

[2]) Feßler, a. a. O. V, 325—326; Bárány: Temesv. Eml. I, 21; Teleky: Hunyadiak kora. IV, 165—168 u. B.

[3]) Böhm: Dél-Magy. I, 165 u. A.

[4]) Vgl. hierüber Preyer, a. a. O. 15; auch wohl Alex. Stojacskovics: „Ueber die staatsrechtlichen Verhältnisse der Serben". Temesvár 1860. S. 7 u. A.

[5]) Feßler, V, 909; Horváth, a. a. O. I, 442.

Geschichte, noch in den Urkunden Erwähnung geschieht, wo doch z. B. der Nachbarort „Palánka“ immer und immer wieder genannt wird[1]).

Nach dem unglücklichen „Trauertag bei Mohács“ (am 29. August 1526) endlich, in welchem Ungarn's jugendlicher König Ludwig II. und mit ihm der größte Theil des Heeres gefallen war, erweiterten die Türken nach und nach ihre Herrschaft in Ungarn, bis sie mit der Eroberung Temesvár's — welches von dem unsterblichen Helden Stefan Losonczy vertheidigt worden war — am 26. Juli 1552 — Herren fast des ganzen südungarischen Banates wurden.

Unter der neuen Herrschaft veränderten sich in den temeser Gegenden bald sämmtliche staatlichen und polizeilichen Verhältnisse.

In der eroberten Provinz bestanden Anfangs zwei Landkarten: neben der ungarischen die türkische, weil damals, als die südungarischen Komitate als unterworfenes Territorium mit Rumelien verschmolzen und durch die Pforte türkischerseits in eine Statthalterschaft oder Ejalet umgestaltet wurden, innerhalb der Ejaletsgrenzen mehrere ungarische Distrikte unberührt blieben. Diese umfaßten die östlichen Gebirgsgegenden um Lugos, Karansebes und Mehadia mit der Klissur und Almás, bis zur Einmündung der Karas — also auch die Gegend, worauf heute Weißkirchen erbaut ist — welche Gebietstheile damals von Seiten der türkischen Regierung für Peter Petrovics von Suraklyin, einem Anhänger der Witwe Isabella Zápolya bestimmt waren[2]).

Das neue „Ejalet Temesvár“, wie es jetzt genannt wurde, bestand fast nur aus dem flachen Lande zwischen der Donau, Theiß und Maros und zerfiel zeitweilig in mehr oder weniger Sandschake oder Distrikte[3]). Alle diese Distrikte unterstanden dem Beglerbeg (Statthalter), welcher seinen Sitz in Temesvár hatte und stets aus den Reihen der verdienstvollsten Männer, die in Asien und Europa mit Ehre gedient hatten, gewählt wurde. Die anderen festen Plätze des

---

[1]) Hieher paßt die Stelle Petöfi's:
„Der Osman zerstörte dieses Wohnorts Spur,
Stehn blieb von der ganzen Stadt die Kirche nur;
Sie nur blieb — und sie auch krankte —, daß am Grabe
Die Verwesung eine Trauerwache habe.
Lang' hat so getrauert sie, bis nach und nach
Unter ihrem Kummer sie zusammenbrach.“

[2]) Griselini. I, 77 und Pesty: A Szörényi bánság. I, 413 ff.

[3]) Die Anzahl der türkischen Distrikte variirt von 4 bis auf 16 und mehr. — S. diesbezüglich Näheres bei Dr. Szentkláray: „Száz év Dél-Magyarország ujobb történetből, 1779 töl napjainkig.“ Temesvárott 1879. I, 10—13 ff; auch die Török-Magyarkori Állam-Okmánytár. VII, 331 u. A.

Gebietes, als: Csálya, Oroßlános, Galad, Csanád, Gyarmat, Facset, Csákova, Mezö-Somlyó (Semlak), Érsomlyó (bei Varadia), Versecz, Becse, Becskerek, Pancsova, Kubin, Mudava (Moldova), Horom, von seiner neuen Befestigung mit Palissaden von jetzt an Jenipaláuka (Uj-Palánka) genannt, Orsova und Andere wurden so vielen Begs (Paschas) anvertraut; auch zugleich mehrere Kesedars (Säckelmeister, Kassier) angestellt, welche die Giebigkeiten aus den Distrikten einhoben und dem Chasinedar (Schatzmeister) in Temesvár abliefern mußten. Ihnen waren wieder Sardars untergeben, deren jedes Dorf einen hatte, welche zugleich die Stelle des Unterrichters versahen. Eine starke Kopfsteuer, womit nicht nur Menschen, sondern auch ein Theil des Nutzviehes, als: Schafe, Ziegen, Lämmer und Schweine belastet waren, machten, neben einem gewissen Zehent, die Einkünfte aus[1]).

Auf lange Zeit dem Provinzial-Verbande Ungarns entrissen, bot dieser Landstrich bald ein Bild allgemeinen Verfalles dar; er war unbewohnt, unbebaut, unkultivirt und versank immer mehr in Zerrüttung. Viele alte volkreiche Ortschaften, deren der ungarische Geschichtsschreiber Nik. Oláh aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts (1536) gedenkt, waren von der Erde verschwunden; nur an dem Schutt erkannte man die Plätze, wo vor 200 Jahren hier eine menschliche Niederlassung gestanden. Die historischen, geographisch-statistischen Aufnahmen, welche uns vom Anfange des vergangenen Jahrhunderts erhalten blieben, weisen faktisch ausgedehnte Sümpfe, Teiche, unbewohnte Sandwüsten und nur mehr winzige, zum Theile verlassene, oder gänzlich unbewohnte Orte auf[2]). Am verlassensten waren die Distrikte Becskerek, Pancsova, Orsova und Palánka, diese Landstraßen der ununterbrochenen Türkeneinfälle und Kriegslager.

Ein solches Bild bot unser Süd-Ungarn dar, als es nach 164-jährigen Drangsalen einer Alles niederdrückenden Tyrannei, unter der Regierung Kaiser Karl's VI. (III.) durch die siegreichen Waffen des

---

[1]) Vgl. Fr. Salamon: „Magyarország a török hóditás korában." Pest 1864. S. 183—85 ff; auch Griselini I, 82 u. A. — Das Rindvieh, die Esel und Pferde waren zehentfrei.

[2]) In dieser Beziehung gibt die beste Auskunft, die im wiener k. k Geh.-Archive befindliche, durch Szentkláray publizirte, im Akten-Fasc. „Temeswárer Einrichtungs-Sachen de anno 1717" vorfindliche: „Designation deren in dem Temeswarer Banat sammentlichen Dörffern und darinnen befündlichen Häußern", ferner jene treffliche Manuskript-Karte: „Der Temeswárer Banat abgetheilet in seine Distrikt" 2c, welche auf Mercy's Befehl in den Jahren 1723—1725 aufgenommen wurde und im k. k. Kriegs-Minist.-Archiv zu Wien aufbewahrt wird. Selbe ist durch Szentkláray's Werk: „Száz év Del-Magyarország ujabb történetből" Jedermann zugänglich geworden.

Prinzen Eugen v. Savoyen, dem „edlen Ritter“ im Jahre 1716 zurückerobert ward und Anfangs eine militärische Verfassung erhielt, mit deren Einrichtung der geniale Feldmarschall Graf Claudius Florimund Mercy[1]), betraut wurde.

Es bedurfte fürwahr eines Geistes wie Mercy, welcher die Eigenschaften eines tüchtigen Soldaten mit jenen eines denkenden, schaffenden Organisators in sich vereinigte, um aus dem verwüsteten, zertretenen Lande, dessen Vortrefflichkeit unter dem Schutte der Zerstörung kaum zu ahnen war, in der kurzen Zeit seines Wirkens das zu schaffen, das Land auf die Stufe der Ergiebigkeit zu bringen, auf welche er es gestellt.

In dem Zeitraume unmittelbar nach der Okkupation mochte sich hier, trotz der noch ungeregelten Provinzial-Verhältnisse, unbemerkt viel Volk niedergelassen haben, worüber keine ämtlichen Aufzeichnungen existiren. Die allerersten Kolonisten, die sich im Banate ansäßig gemacht, hatten wahrscheinlich sogenannte „Armeebummler“, d. h. Leute von Nah und Fern, die sich bei allen siegreichen Herren herumtummeln, gebildet; obwohl sich ihnen auch nicht wenige Individuen aus dem Trosse, z. B. Fuhrleute, Bäcker, Schuster, Sattler, Schmiede, ausgediente Soldaten ꝛc. hinzugesellt haben mochten[2]).

Die Landeshauptstadt Temesvár als Versammlungsort bot den neuen Ankömmlingen wenig Interessantes dar, so mannigfaltig auch der tägliche Verkehr seine Gestaltungen aufwies. Das Innere derselben — eine Festung — war noch dasselbe wie unter der Türkenherrschaft, der sie kurz vorher entrissen; sie hatte ein echt orientalisches Gepräge: schmale, unregelmäßige, schiefwinkelige Gassen, eingefaßt von einer Menge hölzerner, oder schlechtgebauter Ziegelhäuser, deren Schmutz und Unsauberkeit nur von dem weltberühmten Straßenkoth und unzugänglichen Kehrichthaufen türkischer Stadtgassen überboten ward. Erst die Kultivirung der Provinz durch zahlreiche Einwanderer schuf die Stadt in der nächsten Zeit eine Blüthe, welche sich bald darauf mit vollem Rechte den schönsten und belebtesten unter den Städten Ungarns anreihte[3]).

Nachdem daselbst die nöthigen Erörterungen mit den von allen Seiten zugeströmten Abenteurern gepflogen, trachtete man dieselben

---

[1]) Der Reorganisator Banats wird sowohl von Griselini, als von Czoernig, Preyer u. A. stets „Franz Mercy“ genannt, welchen Irrthum ich sogar in der Gegenwart noch von Vielen angewendet finde.

[2]) Die von amtswegen erfolgte Kolonisation fand nachweislich erst nach Mercy's Rückkehr aus dem sizilianischen Feldzuge, im Herbste des Jahres 1721 statt.

[3]) Preyer: Monographie v. Temesvár. S. 54 ff.

sobald als möglich unterzubringen. So mag unter Andern auch einem Theile der in Temesvár eingelangten, zumeist aus robusten Ackerbauern bestehenden deutschen Kolonisten die erst kürzlich ausgesteckte Ortschaft „Weißkirchen“ als neue Heimath zugewiesen worden sein, die von der Hauptstadt aus in etwa anderthalb Tagreisen zu erreichen war, und nach Mercy's ausdrücklichen Wunsch blos mit „Leuten aus dem Reiche“ besetzt werden sollte.

So will ich denn unaufgehalten zur Geschichte der Gründung meiner Vaterstadt und ihrer merkwürdigsten Schicksale übergehen.

I.

Weißkirchen's Entstehen.

„Siedeln wir uns an mit Andern.
Eilet, eilet, einzuwandern
In das neue Vaterland!"

Goethe.

Zwischen Ausläufern des mächtigen Karpathen-Gebirges, welche sich südöstlich von der großen ungarischen Tiefebene nach Siebenbürgen und Romänien hinziehen, nur eine Stunde von der Donau und der Landesgrenze, etwas über 107 klm. von Temesvár entfernt, in einem anmuthigen etwa 15 klm. langen, aber nicht ganz 4 klm. breiten Thale der schnellfließenden Nera, welches eine fast horizontale Ebene bildet, im temeser Komitate liegt „Weißkirchen". Gegenwärtig eine der blühendsten, reinlichsten und bestbewirthschaftesten Städte Südungarns, bot es zur Zeit seiner Neubegründung freilich ein weniger freundliches Bild; war es doch erst der thätigen Menschenhand vorbehalten, aus der waldigen unwirthlichen Wüstenei ein kleines Paradies zu schaffen!

Es existirt in Temesvár aus unserer Gegend eine vortrefflich erhaltene und genaue topographische Manuskript-Karte[1]), welche von kaiserl. Ingenieuren wahrscheinlich im Jahre 1716 zu Kriegszwecken aufgenommen worden war. In dieser Karte werden wir Weißkirchen vergebens suchen, die Gegend, wo selbes heute erbaut ist, erscheint verwildert und großentheils mit Wald bedeckt.

Daß damals Weißkirchen wirklich noch nicht existirte, dafür bürgt ferner ein aus dem wiener k. u k. Hofkammer-Archive stammendes, unlängst durch Freund Szentkláray publizirtes[2]), zu Anfang des Jahres 1717 verfaßtes ämtliches Verzeichniß, in welchem alle

[1]) Welche folgenden Titel führt: „Topographische Charten der Gegend zwischen Alibunar, Uersecz, Ui-Palanka und Cuvin", und Eigenthum der k. ung. Regierung ist. Dieselbe ist seither im J. 1879 durch den temeser Obergespan Herrn v. Ormós im Temesvárer: „Tört és rég. Értesitő." Jahrg. V. Seit. 96 beschrieben und vermöge Lithographie, leider nicht ganz getreu, vervielfältigt worden.

[2]) In: „Száz év a Dél-Magyarország ujabb történetből." I, 20—27.

damals im Gebiete des „Temeser Banates" vorfindlichen Ortschaften, sammt deren Häuserzahl einregistrirt sind. Es finden sich darin unter Andern: Czervena crkva mit 44, Vracsevgaj mit 56, Szakalovacz mit 26, Szlaticza mit 32, Kussicz mit 82, Krucsicza mit 26 Feuerstellen ꝛc. und allein nur unser „Weißkirchen" mangelt, was sicher nicht der Fall wäre, wenn solches damals schon bestanden hätte.

Ueber die Gründung des heutigen Weißkirchen's und dessen allmäligem Aufblühen waren bisher die Ansichten der Schriftsteller getheilt. Vom zeitgenössischen Griselini[1]) wird unter den ersten Neu-Ansiedlungen in Südungarn auch Weißkirchen aufgezählt, ohne dessen Gründungsjahr anzugeben, er läßt indessen durchblicken, daß die Kolonisirung ungefähr 1725—1727 erfolgte, während wieder Freiherr v. Czoernig[2]), vielleicht derselben Quelle folgend, ausdrücklich 1723 als das Entstehungsjahr dieses Ortes nennt; auch Ludwig Baróti[3]) ist derselben Ansicht.

Unser großer Historiker Mich. Horváth[4]), wahrscheinlich blos durch eine zufällige Namensähnlichkeit getäuscht, möchte unsere Stadt gar schon im Jahre 1691 existiren lassen; welch' letzterer Meinung auch mein sonst in der Geschichte Südungarns sehr bewanderter Landsmann Friedr. Pesty beizupflichten scheint[5]). Würde Horváth's Vermuthung sich bewähren, so müßten die damaligen Einwohner von „Fehér-Palánk" — wie er unser Weißkirchen benennt — unbedingt aus Ungarn bestanden haben[6]), was aber durchaus nicht der Fall war. Nach dem sonst sorgfältigen Czoernig endlich wäre die junge Ansiedlung mit Deutschen, Magyaren und Böhmen (?) besetzt worden; alles dieses sind jedoch nur wage Vermuthungen, die jeder festeren Grundlage entbehren. Der wahre Sachverhalt ist nämlich folgender:

---

[1]) „Gesch. d. tem. Banats." I, 156.

[2]) „Ethnograph. d. österr. Monarchie." III, 260.

[3]) Baróti L. „A bánsági legrégibb német település története" im Temesv. „Tört. és rég. Értesitő" Jahrg 1892. Heft III. S. 99.

[4]) „Magy. történ." IV, 224—225. Orig.-Ausg.

[5]) Siehe die: „Századok." A magy. tört. társ. közl. Pest, 1871. V. Jahrg. Seit. 703 ff. — Szilády und Szilágyi veröffentlichten eine aus dem Jahre 1690—1700 stammende „Konskriptions-Liste" in welcher alle damals im „Palánkaer-Distrikte" vorhandenen Dörfer aufgezählt werden. Wir finden darin: Najdos (Naidas), Kussith (Kussicz), Slivavacz (eine Ortschaft welche einstens oberhalb des heut. Langenfeld bestand), ferner Czervena Czerkva (Rothkirchen), Duplair (Duplai), Jaßenova (Jassenova) Szuhaj, heute ein weißkirchner Prädium u. s. w., nur unser „Weißkirchen" fehlt; ein Beweis, daß selbes damals noch nicht existirte, und somit sowohl Horváth als Pesty im Unrechte sind. — Siehe die: „Török-Magyarkori Allam-Okmánytár." Bd. VII, S. 331.

[6]) Der Name „Fehér-Palánk" kann indessen nur auf das benachbarte Alt-Palánka bezogen werden.

Unter der Regierung des letzten männlichen Sprößlings aus dem Stamme Habsburg, Kaisers und Königs Karl VI. (III.), nicht lange nach der Zurückeroberung Südungarns, gelangte der neue Landes-Gouverneur Graf Mercy gelegentlich einer Jagdparthie auch in das, bis dahin von den umwohnenden Heerdenbesitzern als Weideplatz benützte reizende Nerathal, dessen interessante Configuration diesen Herrn so entzückte, daß er selbes sofort zur Gründung einer deutschen Kolonie ausersah, und so entstand schon 1717 auf südungarischem Boden, im uj-palánkaer Distrikte die erste Neu-Ansiedlung, das heutige Weißkirchen, zu dessen schleunigeren Bevölkerung den Ankömmlingen mancherlei Freiheiten eingeräumt wurden[1]).

Die ersten Kolonisten, welche durch Schicksalslaune zufällig am Geburtstage der nachmaligen Monarchin Maria Theresia, d. i. am 13. Mai besagten Jahres hier eingetroffen sein sollen[2]), hatten sich höchst wahrscheinlich aus jenen unzufriedenen schwäbischen Elementen rekrutirt, welche Prinz Eugen Anfangs des XVIII. Jahrhunderts zur Besiedlung der Umgebung von Ofen-Pest, in Pilis, Promontor, Csepely ꝛc. aus Deutschland berufen hatte: denn nur so läßt sich das schnelle Erscheinen unserer Vorfahren im „Neulande" an der türkischen Grenze erklären, da die von staatswegen ins Leben gerufene regelrechte Kolonisation dieses Landstriches, thatsächlich erst nach dem „Posarevaczer Friedenschlusse" (1718) stattgefunden. Haben wir doch in jüngster Zeit in Bosnien wieder dasselbe Beispiel erlebt!

Diese rührigen Pioniere der Zivilisation waren so unvermuthet angelangt, daß sie daselbst noch eine förmliche Wildniß betraten, in welcher zu ihrer Unterbringung nicht die geringsten Vorbereitungen getroffen worden waren; denn fast die ganze Thalfläche, sowie die nächsten Anhöhen deckten damals noch jungfräulicher Wald[3]). Wollten unsere Vorfahren nicht allen Launen der Witterung ausgesetzt bleiben,

---

[1]) Die deutschen Kolonisten, welche sich im Banate niederließen, genossen längere Steuerfreiheit, gewöhnlich 6 Jahre, doch sind auch Fälle bekannt, wo selbe nur 4 oder 3 Jahre währte, und ward zwischen Feldbauern und Handwerkern kein Unterschied gemacht. Szentklaray ist daher am Irrwege, wenn er (in seinem Werke „Száz év" ꝛc. S. 251) behauptet: daß die unter Mercy eingewanderten deutschen Gewerbisten 15 Freijahre erhielten.

[2]) Dieser Datum beruht freilich nur auf traditionellen Ueberlieferungen, denn sowohl die im röm.-kath. Pfarramte befindliche, später verfaßte: „Historia Parochia Albo-Ecclesiensis", als die im Magistrats-Archive vorhandenen „Annalen" nennen ganz einfach 1717 als das Gründungsjahr, ohne Datums-Angabe.

[3]) Die „Topogr. Chart. d. Gegend zwischen Alibunar, Versecz, Ui-Palanka und Cuvin." — Die Ansicht in Math. Bél's Manuskript: „Comitatus Temesiensis", als hätte Weißkirchen früher „Bela-Cirke" geheißen und wäre von Serben bewohnt gewesen, ist demnach lediglich ein eitles Hirngespinnst; serbische Einwohner erhielt Weißkirchen erst im Jahre 1751.

so mußten selbe vorläufig in provisorischen Laubhütten und Blockhäusern, welche sie sich in Eile selbst gezimmert, Unterkunft suchen; deren Dachungen unter den Zweigen der hundert- und mehrjährigen Bäume, kaum bemerkbar, nur durch das Emporsteigen einzelner Rauchsäulen die Aufenthaltsstätte von Menschen kennzeichneten.

Wie mochten die lieblichen blauäugigen Schwabenkinder geguckt haben, als diese den rauhen Boden ihrer neuen Heimath betraten! Wie viele Seufzer der schmerzlichsten Entsagung mögen da in den riesigen Baumkronen wohl der Brust der Erwachsenen verklungen sein, bis es unsern Altvordern gelang, die düstere Einöde zu einem Sitz für Menschen umzuwandeln. Wohl geht manche seltsame Mähr aus dieser Periode unter Jung und Alt an den langen Winterabenden, wenn es draußen stürmt und in der Stube das Feuer lodert und wer sie hört, dem geht sie durch Mark und Bein[1]).

Aber die Väter hatten Herzen, denen vor nichts bangte und halfen sich aus jeder Fahr und Noth.

Kühne Wanderlust ist von uralten Zeiten dem deutschen Volke eigen gewesen. Damals aber trug Vieles dazu bei, sie rege zu machen. Im Elsaß und Lothringen war man mit dem französischen Regimente nicht zufrieden, am oberen Rhein, aus der Gegend der Lahn, Main und Donau, zwischen Mosel, Neckar und Jagst waren es die leichtsinnigen Regenten und der feudale Adel, im Hauensteinischen der Hirtenstab der Abtei St. Blasien, welche das Volk allmählig in ihre Hörigkeit bringen wollte[2]). Es war soweit gekommen, daß man das Volk für nichts mehr achtete, und seine zu Soldaten gepreßten Söhne gleich einer Heerde Vieh an auswärtige Mächte verschacherte. Man rief es nicht mehr zur Landgemeinde. Den Richter setzte der Landesfürst, oder der Bischof, oder der Graf. Feld und Wald und Fluß und Fisch war nicht mehr des Volkes. Darum wanderte aus, wer das Recht liebte. Edle Menschen haben von jeher die Freiheit dem Vaterlande vorgezogen[3]).

Und wo gab es im ersten Viertel des vorigen Jahrhunderts wohl größere Aussicht für fleißige Menschen, ihre Lage zu verbessern, als in

---

[1]) Bei diesen Erzählungen spielen Gespenster-Geschichten, namentlich „feurige Ungethüme" ꝛc. eine große Rolle; was wahrscheinlich den vielfachen Gas-Ausströmungen des frisch beurbarten Waldbodens und den faulenden Baumstrünken zuzuschreiben ist.

[2]) Siehe hierüber Struve's: „Weltgeschichte" Coburg. 1866 V, 263—301; auch Joh. Scherr's: „Deutsche Kultur- und Sittengeschichte" Leipz. 1870. S. 500—501; Arneth: „Prinz Eugen von Savoyen." Wien 1858. II, 290—291 u. A

[3]) Am treffendsten hat den „Geist der Freiheit" wohl der biedere norddeutsche Dichter E. M. Arndt in den bekannten Strophen besungen:

„Der Gott, der Eisen wachsen ließ,
Der wollte keine Knechte!" ꝛc

dem wiedergewonnenen menschenarmen südungarischen Banate, in welchem man unter den günstigsten Auspizien Ackergründe und Felder erwerben konnte, soviel man nur wünschte. Und so waren denn viele wackere Männer aus dem verleideten alten Vaterlande aufgebrochen und einige hundert Meilen weit über Ströme und Gebirge mit „Weib und Kind" als freie Männer nach dem fernen Osten gezogen, den sie einer wilden Natur erst abringen sollten[1]).

Es waren wohl nicht die besten Beschreibungen, die man den armen Kolonisten auf ihrer langwierigen und äußerst beschwerlichen Reise von dieser Provinz gemacht; doch als sie nach vielen Mühseligkeiten endlich hier angelangt, war Alles vergessen!

Die ihnen zugetheilte Bodenfläche wurde jedem Einzelnen im Verhältnisse zu der Anzahl seiner Familienglieder vorgemessen und abgegrenzt, die allen gemeinsamen Gründe genau bezeichnet und die nöthigen Merkmale des Umfanges der Gemeindeflur, gegenüber den nächsten Nachbargemeinden, durch frisch aufgeworfene Hottarhügel festgestellt. Sein Haus aber erbaute Jeder nach seinem Geschmack und Mitteln. Gemeiniglich bestanden die Mauern aus gestampfter Erde, oder selbe waren einfach aus Flechtwerk errichtet und mit Lehm gestrichen. Die Mittellosesten gruben gar nur eine Vertiefung in die Erde, welche sie mit Schilf oder alten Schiffsplanken überkleideten, und diese dienten ihnen längere Zeit hindurch als Obdach. Andere wieder hielten ihre hölzernen Blockhäuser bis zu dem im Jahre 1738 erfolgten Türkenkriege bei, in welchem selbe in Rauch aufgingen. Das Dachwerk ward, nach landesüblicher Sitte, fast durchgehends mit Rohr bedeckt, an dem es in hiesiger Gegend nicht mangelte[2]).

Das ursprüngliche Weißkirchen, wie dies aus der beigegebenen Planskizze zu ersehen ist, bildete eine ganz bescheidene Kolonie und bestand nur aus einer einzigen Gasse mit beiläufig sechzig Häuschen, von eben so vielen Familien besetzt, welche sich knapp unterhalb der nördlichen Berglehne in einer Ausdehnung von

---

[1]) Die deutschen Reichs-Einwanderer schifften sich zumeist in Donauwörth, Marxheim oder Neuburg ein, fuhren in der Regel zu Wasser über Regensburg, Passau, Linz, Wien, Pest bis Uj-Palánka, wo sie landeten und wozu sie vom Abfahrtspunkte aus, mit den nöthigen Unterbrechungen regelmäßig 6 Wochen Zeit benöthigten. In seltenen Fällen stiegen selbe aber auch in Pancsova aus. Zuweilen bogen die Schiffe jedoch bei Slankamen aus der Donau in die Theiß ein und fuhren auf selber bis Szegedin hinauf, von wo aus sie dann zu Wagen auf ihren Bestimmungsort gebracht wurden — Siehe übrig. auch Baróti: „A németek első betelepitése a Bánságba." Seit. 7 d. Sep. Abdr.

[2]) Näheres hierüber in den Administ-Akten im k. Landes-Archive zu Budapest; siehe übrig. auch Griselini a. a. O. I, 186—87 u. A.

der heutigen „Mercy- bis über die Laudongasse" hinzog. Ungefähr in der Mitte derselben, nämlich vor dem Platze, wo gegenwärtig das „Rathhaus" steht, hatten die Ankömmlinge Ruinen eines uralten Kirchleins[1]) angetroffen — von welchem schon in der Einleitung die Rede war — die sich, vermöge ihres soliden Materiales, im schattigen Waldesdunkel ziemlich gut erhalten hatten. Diese Kapelle ward von den Emigranten eingedacht, gehörig in Stand gesetzt, „St. Leopold" gewidmet und zum Gottesdienste benützt, welchen Anfangs wahrscheinlich die jeweiligen Garnisons-Kapläne der kaum eine Wegstunde von da entfernten Festung Uj-Palánka zu versehen hatten[2]).

In Ermanglung der hiezu nöthigen Behelfe läßt sich die Zahl jener ersten Einwanderer nicht mehr genau bestimmen; doch mochte die ganze Ansiedlung zwischen zwei- und dreihundert Menschen betragen haben, die mit wenigen Ausnahmen der römisch-katholischen Kirche angehörten[3]). Von jenen ersten Ansiedlern, welche also die Stammväter der jetzigen Bevölkerung sind, waren die Familien Weiß, die aus dem Schwarzwalde stammen und heute allein schon mehr als hundert männliche Mitglieder zählen, dann die Becker, Sauerwald, Ludwig, Schuster, Wolf, Hoffmann, Fritz, Kauer, Baumann, Ebert, Schmidt, Rink und Hillebrandt (nicht Hellebrand), deren Nachkommenschaft noch heute stark vertreten ist, diejenigen, die seit ihrer Einwanderung hier seßhaft blieben[4]).

---

[1]) Von diesem bescheidenen Gotteshause scheint auch der Name „Weißkirchen" (Bela crkva, Beserica alba serb. und romän.) entlehnt worden zu sein, da selbes sogar in das Ortswappen aufgenommen erscheint! Uebrigens ist es nicht unmöglich, daß hier noch aus ungarischer Zeit der Name „Fejéregyház" in Erinnerung geblieben, von den deutschen Ansiedlern für die Kolonie acceptirt und ihrer Sprache gemäß in „Weißkerch" umgewandelt wurde. Der gegenwärtige Name „Fehértemplom", der älteren Zeit fremd, ist nach Pesty's Ansicht sicher eine Rückübersetzung des deutschen Namens ins Ungarische.

[2]) Nach der „Hist. Parochia Albo-Eccles." hätten damals den Gottesdienst in Weißkirchen die P. P. Kapuziner von Uj-Palánka versehen, was kaum möglich ist, da dieser Orden nachweislich sich erst im Jahre 1722 im genannten Orte niederließ; woselbst im Monate November Pater Dubellius zum Pfarrer ernannt worden war. Das historische „Uj-Palánka" ist der heutige Donau-Hafen „Alt-Palánka", von welchem landeinwärts etwa eine Viertelstunde entfernt sich „Nova-Palánka", eine Schöpfung neuerer Zeit, erhebt.

[3]) Eine an den Magistrat zu Temesvár im Jahre 1718 gerichtete „Instruction" ordnet an: „zuforderist all- und jede unglaubige, als da seynd, Haydten, Juden, Türkhen, Lutheraner und Calviniſten, ja so forth alle anderen Ketzer, waß orthß und Nahmenß dieselbe seyn mögen, von der Statt gleich abschaffen, und auf keine Weyß gedulten" — Ein ähnlicher Befehl scheint damals auch für Weißkirchen existirt zu haben, da man daselbst unter den ersten Kolonisten nur Katholiken trifft. — Vgl. über diesen Punkt auch Böhm's: Dél-Magy. I, 313 und 353; Preyer, a. a. O. 58 u. A.

[4]) Die Geburts- und Sterbe-Register der weißkirchner röm.-kath. Stadt-Pfarre geben hierüber den besten Aufschluß. — Unter den deutschen Familien mit zahlreichen Abkömmlingen mögen hier noch erwähnt werden die Kuhn, Hab-

Es war einer der schönsten Tage ihres Lebens, als die Ankömmlinge nach 6—8 Wochen in die neugebauten Häuser einziehen und sich darin wohnlich einrichten konnten. Seit langer Zeit fühlten sie sich zum erstenmale wieder glücklich und schalteten mit Lust und Freude in den lieben vier Pfählen. Die ungeheuren hölzernen bemalten Truhen, für welche deutsche Auswanderer eine ganz besondere Vorliebe haben, und sonstige Gepäckstücke wurden ihres Inhaltes entleert und sinnig aufgestellt, die fehlenden Wirthschafts-Geräthe von Temesvár bezogen und bei Manchen selbst etwas mehr als das Nothwendigste angeschafft. Das glänzte und flimmerte, wenn die Sonne durch die niedrigen Fenster-Oeffnungen in Zimmer und Küche der Häuschen fiel, deren Tisch und Geschirre waren blank und sauber, und auch die hochaufgebauten Betten fehlten nicht[1]).

Schon während der Bauperiode hatte man in Weißkirchen häufig den Donner jener schweren Geschütze vernommen, welche unter Prinz Eugen's Befehlen Belgrad bombardirten; nur zubald sollten unsere Vorfahren diese unheimliche Musik noch viel näher zu hören bekommen. Es waren nämlich gegen Ende September d. J. versprengte türkische Streifhorden an mehreren Punkten über die Donau gedrungen. Um selbe zu vertreiben und die neuen Kolonisten im Nerathale zu beschützen, mußte General Josef Eßterházy mit 6 Eskadronen ausgewählter Husaren und 1 Kompagnie Serben von Belgrad nach Palánka marschiren, wo er auf den Feind stieß und trotz seiner Ueberlegenheit derart aufs Haupt schlug, daß selber die Flucht ergreifen und 10 Kanonen und die ganze Bagage im Stich lassen mußte[2]). Einen ähnlichen

schied, Marter, Bolbecher, Erger, Vogter, Lina, Böhm, Amon, Bonitz, Tren, Lutz, Wilsbach, Krautheim, Blöser, Kohl, Spahl, Michler, Schubert, Klein, Meier, Neukam, Reiß, Fischer, Trautmann, Eginger u. A. Auffallenderweise sind hier viele Namen vertreten, die von Thieren gebildet sind, was ein uralter deutscher Brauch und Sitte war, als: Bär, Wolf, Has, Ebert, Fuchs, Ochs, Tax, Rab, Grill, Schab ꝛc. Neben diesen treffen wir auf echt spanische Namen, wie Cuttie, ferner römische wie: Tullius, Dedeo, endlich französische wie: Mathé, Philipon und die zahlreichen Familien Jeanplong (in den alten Matrikeln richtiger Champlong) und Tittiger (Didie), Maßjung (offenbar von Massion), Harlacher (von Horloger, zu deutsch Uhrmacher) u. s. w., deren Träger aber heute gänzlich germanisirt sind, und außer dem Namen keine Spur ihrer einstigen Abstammung mehr erkennen lassen — Auszug aus den Geschäftsbüchern des hiesigen Stadt-Magistrates.

[1]) Alte Familien-Traditionen.

[2]) Vgl. Dr. Szentklaray: Száz év a Dél-Magyarország ujabb történetből I, 137 u A. — Ein Urkunden-Fragment, welches ich im csanáder Diözesan-Archive aufgestöbert, enthält für jene Zeit unter Andern folgende nicht unwichtige Stelle: „Da aber der Feind geschlag, und Bellegrad eingenohmen worden, nach welch mehrerer sicherheit sich wieder ville Teutsche Colloniſten hier (in Weißkirchen) niedergelaſſen, iſt dieſe neu angeſeſſene Einwohnerſchaft in die Allerhöchſte Kayh. protection aufgenohmen, und der ein ſchultheiß vorgeſtellt, ſodann aber in die gewöhnliche Pflicht genohmen worden".

Sieg erfocht General Splényi über ein anderes Türkenkorps, welches oberhalb Orsova in die „Temeser Provinz" eingebrochen war.

Zwei Wochen später, am 15. Oktober, traf von Temesvár, sowie aus den umliegenden Ortschaften eine gemischte Kommission: bestehend aus dem Generalen und Festungs-Kommandanten Grafen Wallis, dem kaiserlichen Administrationsrath von Kallanek, den uj-palánkaer Distrikts-Präfekten und Andern, in Weißkirchen ein, um den neuen Ansiedlern, wie es das Gesetz erheischt, ihr Territorium an Ort und Stelle feierlichst zuzuweisen und diesen Akt durch Ausstellung eines ordentlichen „Grundbriefes", im Namen der Regierung, wiewohl vorläufig nur als gesetzlich beschränktes Eigenthum, zu bekräftigen[1]).

Noch heute wissen die Enkel jener eingewanderten Deutschen nach alten, freilich wohl etwas übertriebenen Ueberlieferungen zu erzählen, daß: als ihre Vorfahren auf diesem Boden anlangten, hier eine Unzahl Schlangen, Eidechsen und sonstige Kriechthiere existirten, welche nächtlicherweile selbst in die Betten krochen; beim Kochen aber sollen bisweilen Gewichte auf die Pfannen- und Hefendeckel gelegt worden sein, damit das Ungeziefer nicht in die Speisen hineinfallen konnte. Wilde Thiere, Wölfe und Füchse umkreisten die junge Kolonie und attaquirten beim lichten Tag Pferde, Fohlen und das Hornvieh manchmal so arg, daß die bestürzte Bevölkerung, vorsonderlich zur Winterszeit, in den öden, unkultivirten Umgebungen gegen die, in großen Horden die Gehöfte und Dörfer stürmenden Bestien förmliche Vertilgungs-Kriege auszufechten hatte. Außerdem aber wurden sowohl Menschen als Vieh von unzähligen Mücken, Bremsen und Gelsen belästigt, deren Stiche Krankheiten verursachten und nicht selten sogar in Todesfälle ausarteten[2]).

Dabei nahmen bösartige Fieber und die Ruhr unter den, an hierländisches Klima und Nahrung nicht gewöhnten, in feuchten Häusern wohnenden Kolonisten so sehr überhand, daß der Tod eine reiche Ernte hatte.

Trotz dieser mannigfaltigen Beschwerlichkeiten ließen die wackern Stammväter den Muth nicht sinken; sobald die Wohnungen unter Dach und Fach waren, gingen selbe mit fast noch größerem Eifer an

---

[1] Der interessante Grundbrief über die Zutheilung des weißkirchner Territoriums an die Kolonisten ist im Nachhange dieses Buches unter II. dem Wortlaute nach mitgetheilt Schade, daß darin weder der Name des ersten hiesigen Gemeinderichters, noch der damaligen Geschwornen erwähnt wird.

[2]) Die „Kolumbácser Mücken" sind in Südungarn selbst heute noch gefürchtet.

die Bestellung der ihnen zugewiesenen Felder. Es gab da allerdings viel zu schaffen, da der an sich fruchtbare Boden seit Jahrhunderten brach gelegen und größtentheils mit dichtem Eichenwald, Buschwerk und Unkraut überwuchert, oder durch stehengebliebene Wässer versumpft worden war. Aber Axt und Schaufel waren ihnen ja liebe Bekannte und es dauerte gar nicht lange, daß Wald und Buschwerk gelichtet[1]), tiefe Gräben gezogen und stellenweise der Boden umgebrochen war. Vor Allem waren es die bei jedem Hause befindlichen Gärten, welche bald genug ein freundliches Bild gewährten, und der in dieselbe Zeit fallende große Jahrmarkt zu Temesvár gab den Männern die gewünschte Gelegenheit, sich mit den nothwendigsten Ackergeräthen und den nöthigen Haus- und Zugthieren zu versehen. Am schwersten war es den Eingewanderten, sich mit den „Eingebornen" zu verständigen, deren Sprache die Alten nimmermehr, wohl aber deren Nachkommen sich aneignen konnten[2]).

Unter unausgesetztem Schaffen und angestrengtesten Arbeiten war dann der Winter herangekommen und mußte von den Beschäftigungen im Feld und Garten abgesehen werden. Die erste Aussaat, so wie die den Deutschen stets begleitenden Reben, waren dem Boden anvertraut und blieb ihnen nun die nöthige Zeit, sich mit sich und ihrer Umgebung mehr zu beschäftigen, als dies bisher möglich gewesen. Der Winter wurde von einigen praktischen Kolonisten dazu benützt, um auf dem nahen Neraflusse eine der landesüblichen Löffelmühlen (Turbinen) aufzubauen, an welchen es in der ganzen Umgegend mangelte, und die einen guten Ertrag versprach.

Als das Mühlenwerk zu klappern begann, kamen bald genug die entfernter wohnenden deutschen Landleute herbei, um ihren Bedarf an Mehl zu decken. Und als in der Folge auch eine zweite Mühle sich erhob, dehnte sich der Kreis ihrer Bekanntschaften auch bald über einen großen Theil des Distriktes aus und trug nicht wenig dazu bei, ein schnelleres Eingewöhntsein Platz greifen zu lassen.

Mit den wenigen Nachbargemeinden, welche größtentheils von Romänen, aber auch von Serben bewohnt waren, kamen die weißkirchner Insassen kaum in Berührung. Sie hatten es Anfangs

---

[1]) Von diesem einst so ausgedehnten Urwald haben sich auf unserer Hutweide in der Gegend „Meierhof" als Ueberbleibsel nur noch etwa ein halb Dutzend Rüstern und Eichen erhalten. Wie lange noch und auch sie werden ihrem Schicksale verfallen!

[2]) Das es in späteren Jahren selten oder gar nicht gelingt, ein bisher nie geübtes Idiom sich geläufig zu machen, davon könnten auch in der Gegenwart viele meiner Landsleute ein Lied singen. Sprachen müssen überhaupt nur in der Jugend gelernt werden!

versucht, mit ihnen in freundschaftlichen Verkehr zu treten, mußten aber bald inne werden, daß ihnen kein herzliches Entgegenkommen geboten wurde[1]). Ja es stellten sich sogar bald genug Differenzen an den Flurgrenzen ein, und leuchtete aus vielerlei Kleinigkeiten hervor, daß es von ihrer Seite auf keine gute Nachbarschaft abgesehen sei.

Das gemeine Volk ist in der Regel mit dem unzufrieden, was es gegenwärtig hat; es stützt sich, es liebt das, was schon vorüber, was es nicht mehr besitzt. Am meisten schmerzte es zu Mercy's Zeiten die Eingebornen, daß sie blos Nutznießer jenes Grundes waren, welchen sie bebauten und nicht Eigenthümer, wie sie es in der Türkenzeit gewesen[2]). Und da sie bemerkten, daß die deutschen Kolonisten von der Regierung in mancher Beziehung bevorzugt wurden, so richteten sie in ihrer Indolenz den ganzen Haß gegen die unschuldigen Ankömmlinge und chikanirten selbe, wo sie nur immer konnten[3]). Die nächste Folge davon war nun freilich eine immer mehr Raum gewinnende stille Verbitterung der Ansiedler und ein immer engeres Anschließen an die Landsleute in der Umgegend.

In der Gemeinde selbst entwickelte sich mit jedem Tage ein gemüthlicheres Zusammenleben und verschmolzen sich allgemach die Anfangs noch ziemlich auffallenden deutschen Stammes-Unterschiede, denn die Ansiedler waren aus verschiedenen Ländern auf dieses Fleckchen Erde zusammen gewürfelt worden. Die Mehrzahl der hiesigen Insassen hatte sich aus Provinzen rekrutirt, wo der deutsche Fleiß, besonders im Weinbaue und in der Landwirthschaft bekannt war, nämlich aus Franken, Schwaben, Hessen, Nassau ꝛc. ꝛc., die neben dem gemeinschaftlichen röm.-kath. Glaubens-Bekenntnisse alle gewisse Eigenthümlichkeiten zur Schau trugen[4]).

Wenn alle andern Quellen schwiegen: die topographische Benennung der nächstgelegenen, also gewiß zuerst urbar gemachten Gemeinde-Fluren von Weißkirchen, gäbe über die einstigen Sitze unserer

---

[1]) Alte Traditionen in der hies. Bevölkerung. — Es wäre nicht uninteressant, diese mündlichen Ueberlieferungen zu sammeln, zu sichten und zu ordnen; es würde sich darunter gewiß manche Perle vorfinden!

[2]) Vgl Szentkláray: Száz év a Dél-Magyarország ujabb történetből. I, 117, u. A.

[3]) Die öffentliche Sicherheit mochte in jener Zeit hier überhaupt noch auf sehr schwachen Füßen gestanden sein; denn Brandstiftungen, dann Diebstähle, Raub, Mord und Plünderung, standen sozusagen auf der Tagesordnung unter den rohen Eingebornen, und während des Jahres 1718 fanden in Temesvár nicht weniger als vierzehn Hinrichtungen statt. — S. Preyer a. a. O. 60 u. A.

[4]) Obwohl der Volksdialekt hier bei Weitem reiner als z. B. im benachbarten Versecz oder sonstwo in Südungarn ist, sind in selbem dennoch viele „schwäbische" Provinzialismen enthalten.

eingewanderten Vorfahren, den sichersten Aufschluß. Unsere ältesten und besten Riede für Wein heißen: „Hammelmansberg", dessen Analogie mit dem Weinbau treibenden, bairischen Orte Hammelburg an der Saale nicht zu verkennen ist; ferner „Kreuzberg" offenbar vom Kreutzberg bei Bischofsheim in Baiern, „Siegelberg" von Siegelsberg bei Erbach im nassauischen Rheingaue, „Pfaffenspitz" von Pfaffenberg im Rheingau, „Henweg" entweder von Henweiler im Baden, oder von Henberg in Württemberg, „Katzenbuckl", ein eigenthümlicher Name, welcher unstreitig vom Berge Katzenbuckl im badischen Odenwalde abgeleitet ist, endlich „Berg" von Berg bei Aßmannshausen im Rheingaue, u. s. w.

Die neuen Ansiedler lernten sich durch obbenannte äußere Anfeindung bald als „Eine Familie" betrachten, und griffen die gemeinsamen Angelegenheiten stets mit vereinten Kräften an.

Nur durch ihren unermüdeten Fleiß, Gesittung und besseren Unterricht, den sie zum Theile vom Hause mitgebracht hatten, war es den eingewanderten Deutschen möglich, die in ihrer Entwicklung noch beinahe gar nicht vorgeschrittene einheimische Bevölkerung sehr bald an Wohlhabenheit zu überflügeln, denn: „Die Mehrzahl der Menschen — wie ein geistreicher Kulturhistoriker sehr richtig bemerkt — folgt mit völliger Unterwürfigkeit dem Geist ihrer Zeit, und der Geist der Zeiten ist nur ihre Wissenschaft und die Richtung, welche diese Wissenschaft nimmt"[1]. Darum Aufklärung, Bildung, Unterricht — Allen! Und ferne bleibe das Haßerwecken bei den einzelnen Nationalitäten gegeneinander, will man anders die fernere Blüthe des Landes nicht stören[2].

Als nun der Frühling seinen Einzug hielt und Wald und Flur verklärte, wurden die Früchte der Arbeit allerorten sichtbar. War auch noch viel zu thun, so lagen doch die Grundlinien vor und mit Freuden gewahrte Jeder, was in einigen Jahren seiner wartete. Die Baumpflanzungen im Innern des Dorfes gediehen herrlich, die lebenden Hecken und die Hausgärten schlugen lustig aus, die Wege begannen den morastigen Charakter zu verlieren und die bestellten Felder versprachen eine gute Ernte. Auch die neu angelegten Weingärten

---

[1]) S. H. T. Buckle's: „Geschichte der Zivilisation in England". Leipz. 1868. I, 186 ff.

[2]) Die im August 1878 erflossene Verordnung des k. ung. Unterrichts-Ministeriums, vermög welcher die bisher als obligater Gegenstand vorgetragene „Deutsche Sprache" in den untern Klassen der Mittelschulen gänzlich ausgemerzt wurde, halte ich aus obbesagter Ursache, — als dem Interesse der gesammten Landes-Bevölkerung zuwiderlaufend — entschieden für verfehlt.

berechtigten zu den schönsten Hoffnungen, so daß alles und jedes, was eines rechten Landmannes Gemüth zu erfreuen vermag, vorhanden war.

Des Sonntags konnte man die sich darüber allseitig äußernde Zufriedenheit der Ansiedler am überzeugendsten gewahren, denn dann fanden sich alle im Gemeinde-Wirthshause zum „Hirschen" zusammen[1]), um über allerlei zu sprechen und sich nach den Strapatzen der Woche mit Tanz, Spiel und Kegelschub zu ergötzen. Und da nach damaligen Begriffen für Kirche und Schule auch bestens gesorgt war, die Gemeinde-Verwaltung und Ortsaufsicht durch selbstgewählte Schulzen und Geschworne sich in bewährter Hand befand, so mangelte ihnen nichts, was eine gedeihliche Existenz sichern konnte; eben deshalb hatte es auch die Distrikts-Behörde nicht nöthig, von ihrer Amtsgewalt in Betreff unmoralischer Individuen Gebrauch zu machen, da der Geist der Zufriedenheit alle Ausschreitungen hintanhielt[2]).

Also erhielten sich die Väter und gediehen in der neuen Heimath!

---

[1]) Der „Goldene Hirsch" ist das älteste Gasthaus in Weißkirchen, es befand sich ursprünglich an der Ecke der Markt- und Kirchen-Gasse (Hotel Siegl) und ward erst viel später an seine jetzige Stelle übertragen.

[2]) Es ist in mancher Beziehung zu beklagen, daß aus dieser Zeitperiode sich im hiesigen Magistrats-Archive keine Aktenstücke vorfinden; selbe wurden jedenfalls durch die Türkenkriege entweder verschleppt oder zerstört. Somit sind leider auch die Namen jener wackeren Männer, welche in Weißkirchen die erste, obgleich damals noch schwache Grundlage des späteren politischen und Gemeindelebens legten, verloren gegangen. Als älteste Zeugen der Kinderzeit des jetzigen Weißkirchen's können unstreitig zwei etwa 26 Centimeter in Quadrat haltende Kachelofen-Ziegel gelten, wovon der eine in der „Szäßkaer-Straße" im Wohnhause Nr. 406 die Jahreszahl 1726, der andere in der „Verseczer-Gasse" Nr. 1245 in der Kellerstiege eingemauerte, das Datum 1732 trägt".

II.

Emporblühen der Kolonie.

„Gesegnet ist dein Fleiß,
Dein Glücksstand blüht.
Voll sind die Scheunen . . . ."
Schiller.

Seit Abschluß des „Passarowiczer Friedens-Vertrages" (vom 21. Juli 1718), vermög welchem das zurückeroberte „Temeser Gebiet" in Karl's unantastbaren Besitz zu verbleiben hatte, waren bei den Einwanderern in Weißkirchen auch die letzten Bedenken, welche sie wegen ihrer Existenz hegen mochten, gewichen. Jahre vergingen, ohne daß irgend eine Störung in der fortschreitenden Blüthe der Niederlassung eingetreten wäre; im Gegentheil, der Wohlstand der Bewohner entwickelte sich zusehends und ihre Zukunft schien gesichert!

In kurzer Zeit hatte sich die junge Kolonie durch fortwährende Zuzüge von deutschen Reichseinwanderern ungemein rasch vergrößert. Neue Häuser und eine zweite Parallelgasse waren aus dem Boden gestiegen und schon im Jahre 1723 im Jänner mußte daselbst auf Anordnung des damaligen csanáder Bischofs Graf Ladislaus Nádasdy eine eigene römisch-katholische Pfarre errichtet werden[1]), deren erster weltlicher Seelsorger Johann Pankraz Ott hieß[2]). Auch der Sitz des palánkaer Distrikts-Verwalters[3]) und des Kommandanten der in der Umgegend dislozirten, durch Grafen Mercy ins Leben gerufenen unbesoldeten „Land-Miliz", aus welcher später die Militärgrenze entstand, ward hieher verlegt, wodurch der Ort immer mehr an Bedeutung gewann.

---

[1]) Nach dem „Schematismus cleri dioecesis csanádiensis" (1892) zählt unser Weißkirchen zu den ältesten Parochien der Diözese, denn unter den 223 bestehenden kath. Pfarren sind in Südungarn nur die Festung Temesvár und Lippa (1717), Lugos, Temesvár-Fabrik, Orsova und Pancsova (1718), Versecz und Oravicza (1720), T.-Rékas (1721) und Groß-Becskerek (1722) älter als sie.

[2]) Nach den mit 21. Feb. 1723 beginnenden Matrikeln der Pfarre daselbst.

[3]) Nach den Tauf-, Trauungs- und Sterbe-Matrikeln der hiesigen röm.-kath. Stadtpfarre, wo selbe unter der Benennung „Praefectus" oder „Satrapa" vorkommen, bekleidete hier im Jahre 1724 und vielleicht früher schon Franz Anton Friederich und nach ihm Joh. Georg Römerer, ferner 1725: Joh. Ferd. Schuberth und 1726: Georg Unrein diesen Amtsposten.

Den Amtmannsposten in Weißkirchen bekleidete um jene Zeit ein gewisser Friederich, während am 1. Jänner 1724 der gewesene Lieutenant Lang als Vize-Präfekt hieher versetzt ward. Pfarrer Ott, ein Deutschländer, der wahrscheinlich mit den letzteingetroffenen Kolonisten eingewandert war, scheint ein exzessiver, nachlässiger Mensch gewesen zu sein, denn die hierortigen Gläubigen hatten am 5. April desselben Jahres gegen ihn Klage erhoben. Der damalige „Feldscheer" Kristoph Koch machte ihm den Vorwurf: daß er die Provinzial-Regierung verlästere u. s. w., was zur Folge hatte, daß er sofort nach Bruckenau übersiedeln mußte[1]) und die weißkirchner Pfarr-Agenden von jetzt an zwölf Jahre hindurch, d. h. von 1724 bis 1736, abwechselnd den Kapuziner-Mönchen von Uj-Palánka anvertraut wurden[2]).

Ende Juni 1724 hatten die weißkirchner Insassen Johann Hartmann und Sittig Pässe begehrt, um ihre Anverwandten nach dem Banate zu geleiten, was ihnen jedenfalls auch gewährt ward. Daß mit den aus allen Gauen Deutschlands zuletzt eingewanderten Ansiedlern auch manch' böses Element nach Südungarn gelangte, beweist der Umstand, daß der weißkirchner Amtmann Johann Georg Römerer gegen einen Theil der deutschen Kolonisten, ihrer notorischen Grobheit halber, bei der Landes-Administration Anzeige erstattete, welch' letztere ihm den Auftrag ertheilte, falls dieselben gegen den Präfekten neuerdings sich vergingen, mit aller Strenge vorzugehen[3]).

Da sich der Strom der deutschen Kolonisten noch immer hieher ergoß, so konnte auch auf die Umgebung Weißkirchen's Rücksicht genommen werden. Nach und nach erhoben sich die Orte: Häuerdorf, Freudenthal[4]), Lagerdorf[5]), Langenfeld, Rebenberg[6]) und

---

[1]) Ott starb noch in demselben Jahre zu Temesvár und ward in der Jesuitenkirche (jetzt Seminärkirche) begraben. — Akten im csanáder Diözesan-Archiv zu Temesvár, deren Einsichtsnahme ich dem bischöfl. Archivaren Herrn Kasics verdanke.

[2]) Siehe die Matrikeln der röm.-kath. Pfarre in Weißkirchen.

[3]) Baróti Lajos: „A bánsági legrégibb német település története", in den „Tört. és rég. Értesitő" Jahrg. 1892 S. 100.

[4]) Dieser Ort bestand einst zwischen Nikolincz und Rakasdia und war also nicht Eins mit dem späteren bei Gr.-Zsám gelegenen gleichnamigen Orte.

[5]) Die „Topogr. Chart. d. Gegend zwischen Alibunar, Uerseczi, Ui-Palanka und Cuvin", zeigt an der Stelle, wo heute Lagerdorf steht, folgende lesbare Worte: „Kays. Lager 1716 von Cavallerie".

[6]) Nach den Akten des csanáder Diözes.-Archives existirte vom J. 1726—1738 zu Rebenberg sogar eine eigene röm.-kath. Pfarre, desgleichen auch noch zu Uj-Palánka, Rußova, Makovistje, Cservenka, Deliblatt und Alt-Moldova in der Klissur.

Salhausen[1]), letzteres in der Gegend Suhaj; welche alle ihren deutschen Ursprung deutlich angeben, u. A. — Kurz man nährte im Allgemeinen die schönsten Hoffnungen[2]).

Was die politischen und staatsrechtlichen Verhältnisse anbelangt, welche damals hier in der Ausübung standen, so mag hier bemerkt werden, daß schon 1717 in dem jetzt sogenannten „Temeser oder Temesvarer Banate" neue Organisirungen und Eintheilungen festen Fuß zu fassen begannen.

Die Ausmessung und Ausscheidung der äußeren Grenzen war einer Kommission unter dem Vorsitze des Obersten Baron Reipperg übertragen; die innere Einrichtung in Distrikte besorgte der erste Gouverneur vom Banat Graf Mercy, welcher auch Temesvár zu dessen Hauptstadt und Mittelpunkt bestimmte. Diese Eintheilung natürlich hatte mit den Abgrenzungen der einstmals bestandenen Komitate nichts gemein, im Gegentheil: selbe wurden vorsätzlich nach dem Muster der alten österreichischen Erbländer organisirt.

Die innere Verwaltung der zurückeroberten Provinz besorgte gleich anfänglich die „Landes-Administration des Temeswarer Banats", welche ihren Sitz zu Temesvár hatte, in ihrer ersten Einrichtung eine militärisch-kameralische Behörde. Diese Landesstelle war einer eigenen Hofkommission in Wien untergeordnet und zählte in ihrer Doppeleigenschaft mehrere Räthe, die theils wirkliche Militärpersonen waren, theils dem Militär- oder Kameral-Beamtenstande angehörten. Wie der jeweilige landeskommandirende General der Präsident der Stelle gewesen, so war allezeit der Festungs-Kommandant von Temesvár der erste Militärrath derselben. Unter dem General-Kommando Banats stand auch der neueroberte Theil Serbiens bis an den Timokfluß[3]).

Um nun in beiden Theilen eine geordnete Verwaltung herzustellen, theilte Mercy nach einem von der Regierung genehmigten Plane diese Landstriche in bestimmte Distrikte oder sogenannte Präfekturen (Verwaltungs-Aemter) ein. Anfänglich bestanden im Banate

---

[1]) Von diesen Ortschaften ward später Häuerdorf (jetzt Jertov) und Lagerdorf (Strazsa) romanisirt, Langenfeld und Rebenberg (Kalugyer) aber von Serben besetzt. Freudenthal und Salhausen existiren nicht mehr. Jene Ortschaft, die gegenwärtig Rothkirchen genannt wird, war — wie aus den Urkunden zu ersehen — stets von Serben besetzt und hieß „Czervena-crkva". Die deutsche Benennung erhielt genannter Ort wahrscheinlich erst 1773, bei Einbeziehung desselben in die Militärgrenze.

[2]) Da die genannten deutschen Orte alle in der Mercy'schen Karte: „Der Temeswarer Banat" 2c. aufgenommen sind, mußten selbe schon im Jahre 1723—1725 existirt haben.

[3]) Böhm: Dél-Magy. II, 19. u. A.

13 Distrikte, ferner der „Klissurer Berg-Distrikt" und noch 6 militärische Kompagnie-Bezirke[1]). Da sich jedoch diese Eintheilung in der Praxis nicht bewährte, so verblieben im Banate blos folgende 11 Distrikte: Temesvár, Csanád, Becskerek, Pancsova, Csákova, Facset, Lippa, Karansebes, Orsova, Uj-Palánka und Versecz[2]).

Jeder dieser Distrikte erhielt als politisch-ökonomischen Vorstand einen Präfekten[3]) (Amtmann), der im Hauptorte seinen Sitz nahm, und hatte als sonstiges Beamten-Personale mehrere Vize-Präfekten, einen Gegenschreiber, mehrere Amtsschreiber und Praktikanten, jedes Dorf einen von der Gemeinde gewählten, und von der Distrikts-Behörde bestätigten Knes (Ortsrichter, Schulzen) mit einer bestimmten Anzahl Geschwornen als National-Obrigkeit, über welchen in jedem Distrikte wieder ein paar Oberknese (Ober-Richter, Stuhlrichter) die Aufsicht zu führen hatten[4]), welch' Letztere zu diesem Zwecke größtheilig aus dem Militär- und wiener Beamtenstande austraten, und hier im Banate ihre Zukunft suchten[5]). Diese genossen die Güter der Provinz am liebsten selbst und verstanden, die Unwissenheit des Volkes zu ihrem Vortheile gehörig auszubeuten, — in ihren Reihen mußte man die reichsten Menschen des Landes suchen[6]).

---

[1]) Siehe diesbezüglich Mercy's Karte v. J. 1723—1725: „Der Temesvarer Banat abgetheilet in seine Distrikt" 2c. in Szentkláray's Száz év a Dél-Magyarorsz. ujabb tört.

[2]) In neuester Zeit hat sowohl Freund Szentkláray, als Pesty diese Thatsache in ihren betreffenden Werken mittelst Aktenstücke mehr als zu Genüge bewiesen.

[3]) Szentklaray: Száz év a Dél-Magy. ujabb tört. 2c. I, 144 meint, daß anfänglich an der Stelle des Präfekten ein „Vizegespan" stand, welch' letztere Benennung jedoch als nicht beliebt bald aufgelassen wurde. In unseren sonst sehr verläßlichen hiesigen Pfarr-Matrikeln v. J. 1723 wird merkwürdigerweise letztere Bezeichnung niemals gebraucht.

[4]) Unter den Dorfknesen konnte man häufig Leute antreffen, die auf so niedriger Stufe der Bildung standen, daß sie ihre Rechnungen auf dem Kerbholze (Rovás) führten. Und dennoch läßt es sich nicht leugnen, daß ihre Handhabung und Manipulation, dort wo sie ehrlich durchgeführt wurde — unstreitig flinker und in Rücksicht damaliger anspruchloser Zeiten gewiß billiger war, als der mit Vielschreiberei verbundene moderne Bureaukratismus, welcher jährlich Myriaden von Bögen Papier verschlingt.

[5]) Diese Abentheurer sollen, nach Szentkláray's übertriebener Ansicht zumeist Deutsche, ja sogar Franzosen gewesen sein; daß aber häufig auch „Einheimische" diesen Posten bekleideten, dafür bürgen unter den hierortigen Oberknesen die serbischen Namen: Vukmir Nikolics und Petar Simonovics, dessen Grabstein v. J. 1783 bei der gr.-orient. serb. Kirche noch zu sehen ist.

[6]) Was für erstaunliche Summen diese Individuen während ihrer Amtsperiode aufzuspeichern vermochten, dürfte die Thatsache beweisen, daß damals selten Einer zehn Jahre Oberknese war, der seiner Tochter nicht eine Mitgift von 6—10,000 Gulden geben konnte. Hatte doch sogar der Oberknese Vukmir Nikolics im Jahre 1747 im benachbarten Kussics aus eigenen Mitteln die jetzt noch bestehende Kirche und in der Nähe von Szlaticza ein Kloster erbaut; wozu auch in damaliger Zeit ein bedeutendes Vermögen gehörte.

Alle hier genannten Beamten und Knesen traten jeden Monat im Bezirkssitze zu einer Konferenz zusammen; „Amtstag" war der Name einer solchen Sitzung. Bei diesen Berathungen brachten und übergaben die Oberknese und Dorfknesen gleichzeitig die eingehobenen Abgaben und empfingen die Befehle der Regierung. Hier wurden die Beschwerden der Unterthanen verhört, untersucht und erledigt, insofern selbe nämlich in der Sphäre der Bezirksrechte lagen; sie straften die Schuldigen und schickten die größeren Verbrecher zum Landgericht nach Temesvár. Alles wovon die Bevölkerung außer den Gerichtstagen verständigt werden mußte, gelangte an die betreffenden Orte durch die Distrikts-Husaren und Haiduken[1]), welche die Anordnungen von Dorf zu Dorf verkündeten, was auch nicht anders geschehen konnte, weil wegen gänzlichen Mangels an Schulen Niemand schreiben und lesen konnte, daher man mit Rundschreiben nur das Ziel verfehlt hätte[2]).

Die Zahl der Beamten war zur Schlichtung und Aufarbeitung der Bezirks-Angelegenheiten nicht ausreichend, weil beinahe jeder Distrikt in der Länge auf 10—11, in der Breite auf 8—9 Meilen reichte; oftmals auch für ein einziges Gut mehr Beamte in Verwendung waren, als für den ganzen übrigen Distrikt, und so ereignete es sich zuweilen, daß die sich selbstüberlassenen Gemeinden zusammen eine Republik bildeten, welche mit ihren Distriktschef's nicht in Berührung zu kommen brauchte, in welchen hernach dem gemeinen Volke gegenüber freilich auch nicht selten die Macht des türkischen Pascha-Naturells in der unverblümtesten Weise ihr Selbstbewußtsein kundgab[3]).

Das Vorrecht und die Auszeichnung der Knesen bestand nur in ihrer Eigenschaft als Beamte und darin, daß sie bei ihren Häusern den Stock, die Handschellen und die sogenannte Geige — als primitive

[1]) Griselini, a. a. O. I, 154—155, u. A. — Schon 1722—23 war im Banate eine berittene Kompagnie Land-Panduren (Plajaschen) errichtet worden, welche im Karansebes-Orsovaer Distrikte, auf der Hochebene zwischen Siebenbürgen und der Walachei, den äußerst beschwerlichen Grenz-Patrouillendienst versehen mußten, und sich meist aus verläßlichen mit der Ortskenntniß vertrauten eingebornen Romänen rekrutirten. Ihr Dienst dauerte indessen nur über Sommer und sobald der erste Schnee fiel, wurden sie entlassen. Zu seiner Nothdurft und je nach Umständen, erhielt ein „Plajasche" eine monatliche Bezahlung von vier Gulden — zuweilen mehr, manchmal weniger — außerdem auch einen entsprechenden Brodantheil. Im Jahre 1738 war Peter Váncsa der Befehlshaber dieser Truppe — S. Böhm: Dél-Magy. II, 44.

[2]) Post-Anstalten in unserm Sinne existirten in jener Zeit noch nicht, sie waren blos als kaiserliche „Feldposten" eingerichtet und ohne Ausnahme durchs Militär versehen.

[3]) Trotz Reichstag und Gesetze mangelt es dem Vaterlande selbst in unserer konstitutionellen Aera an „Pascha-Wirthschaften" nicht. Nur ist jetzt die „Preßschraube" da, welche solche Amtsausschreitungen meist schon im Keime erstickt.

Abzeichen der Macht — halten durften, auch stand vor ihren Wohnungen der Schandklotz (Kaloda). Außerdem waren sie während der Zeit ihrer Amtsverwaltung von der Einquartierung befreit und genossen Kontributionsfreiheit. Ein Oberrichter aber hatte jährlich 120 Gulden Besoldung, was bei der damaligen Geldarmuth und den Finanz-Verhältnissen einer gegenwärtigen Stuhlrichters-Gage fast gleich gestellt werden kann[1]).

Um sich einen Begriff von den damaligen Preisen der Lebensmittel zu machen, wird genügen, wenn ich anführe, daß im Jahre des Heils 1724 ein Pfund Rindfleisch mit einem Polturaken oder $1^1/_2$ Kreuzer bezahlt wurde. Der Metzen Weizen kostete 36—45 Kreuzer, ein Metzen Korn 30, Hafer 24, und Kukuruz 18 Kreuzer per Metzen, ein Brod im Gewichte von 3 Pfund 20 Loth 3 Kreuzer, 1 Paar Männerschuhe 30 Groschen, eine Kuh sammt dem Kalbe 4 Gulden. Ein Taglöhner ward mit 8 Kreuzer bezahlt. Auch hatte der damalige deutsche Stadtrichter von Temesvár nicht mehr als sechzig Gulden an jährlicher Besoldung[2]).

Die meisten österreichischen Historiker erklären sich für die gesonderte Verwaltung des rückeroberten Banates[3]), welches nach ihrer Ansicht, unter der vielverzweigten konstitutionellen Regierungsform in dem kurzen Zeitraume schwerlich so glänzende Fortschritte gemacht hätte[4]). Bedenklich ist jedenfalls, daß auch unser patriotische Feßler diese Ansicht theilt, indem er hierüber in seinem klassischen Geschichtswerke schreibt: „Dem Krönungseide und den Reichsgesetzen gemäß, sollten alle den Osmanen abgenommene Landesbezirke dem ungarischen Reiche einverleibt und nach ungarischen Gesetzen verwaltet werden. Wäre nun dieß auch sogleich mit dem Temeser und Krajover

---

[1]) Oberknesiate bestanden im Banate bis 1775, von wo an diese Stellen durch die Wirthschafts-Direktoren der Kameral-Herrschaften versehen wurden.

[2]) Vgl. Preyer, a. a. O. 62. — Auch in Oberungarn wurden in damaliger Zeit so niedrige Preise notirt. In und um Debreczin sollen damals 5—7 Pfund Rindfleisch mit 1 Groschen; 1 Kalb 6—8 Groschen; 1 Hase 2 Gr.; 1 Reh 6—12 auch 16 Gr.; 1 Calcoutscher Hahn (Indian) 12 Kreuzer gekostet haben. Eier 24—30 galten 1 Groschen u. s. w. — S. Schwartner's: „Statistik d. Königr. Ungarn". I, 345.

[3]) Sogar der sonst so hellblickende Prinz Eugen von Savoyen hatte sich dieser Meinung hingegeben, wie dies aus einem an den Hofkriegsrath dto. 21. Juni 1717 gerichteten Schreiben erhellt, wo es unter anderem heißt: „Bei der unveränderlichen meinung, daß weder die gegenwärtige noch künftige Friedens-Umbstände die incorporirung (Banats) mit Ungarn, wohl aber die Arth einer abgesonderten provinz wie Siebenbürgen cum reservatione Dominii supremi territorialis . . . . zu J. K. M. Dienst einrathen können . . . . . — S. Arneth: „Prinz Eugen v. Savoyen". Wien, 1858 II, 446.

[4]) Letztere Ansicht vertheidigt vorsonderlich der geistreiche, aber ungarnfeindliche Fachschriftsteller Freiherr von Helfert in seiner „Volksschule in Oesterr." I, 448 u. A.

Banaten . . . . geschehen, so hätten bald Tausende mehr Ursache gehabt die Siege des Helden Eugen's zu beweinen, als dem Ewigen dafür zu danken . . . . Weislich übertrug Karl das Banat 443 Quadratmeilen umfassend, dem Feldherrn Claudius Mercy . . . . Die Länder blieben von Ungarn abgeschnitten und standen unter der obersten Leitung anfänglich des österreichischen Hofkriegsrathes, dann der wiener Hofkammer . . . . und ungehindert konnte der König ganze Schaaren . . Ansiedler aus Deutschland mit ihren Kirchen . . und Schullehrern dahin rufen, um die . . . . Temeser . . . Wüsteneyen anzubauen"[1]).

Es ist freilich wahr, daß man durch absolutistisches Regime raschere Erfolge erzielt; vorsonderlich wenn man zur Ausübung desselben einen Mercy benützt. Aber derartige verständnißvolle, selbstthätige und denkende, allezeit opferfähige, für ihren Zweck glühende, durch und durch edle, uneigennützige und gerechte Männer dürften wohl selten gefunden werden;[2]) schon dessen nächste Nachfolger — obwohl auch diese in ihrer Art zu schätzen sind — verkannten das wahre Ziel, und das militärische System mußte fallen, nachdem es kaum 30 Jahre bestanden hatte.

Schon 1728 wurde in Weißkirchen und in andern Orten Banats auf Mercy's Befehl die erste größere Maulbeerpflanzung angelegt. Alle Präfekten und Ortsrichter mußten mit äußerster Sorgfalt über die jungen Plantagen wachen, und nicht anders konnte man sich der Beschädigung dieser Setzlinge durch die rohen Eingebornen erwehren, als daß darauf die Todesstrafe gesetzt wurde[3]), was freilich keinen glänzenden Maßstab für die Kulturstufe der damaligen Bewohner gibt.

Die Eingebornen trieben um jene Zeit noch Viehzucht und Jagd als Hauptbeschäftigung und bauten nur soviel an, als das unabweisbare Bedürfniß ihrer Familie erforderte. In den südlichen und westlichen Theilen Banats, an der Theiß und Donau wohnten Serben,

---

[1]) Feßler: Gesch. d. Ung. X, 51 - 52.

[2]) Daß der Geifer der Verläumdung selbst die größten Männer nicht verschont, beweist uns ein im Geheim-Archive zu Wien vorfindlicher „Extractus einiger aus dem Temeswarer Banat eingelaufenen Nachrichten", welches Schriftstück von dem damaligen Kameral-Einrichtungs-Commissarius Kallanek i. J. 1718 an den Hof gerichtet war, und unter anderen folgende abscheuliche Denunziation enthält: „Der Herr Graf Mercy hat 170 Pferdt, 130 Ochsen, 132 Bediente, 6 Jäger mit 150 Hunden, dieses alles muß das land aushalden. Ueber alles dieses hat Er vorn Jahr vor sich qua commandirend Gral 12,000 fl. genohmen". — S. Szentkláray: Szaz év a Dél-Magy. ujabb tört. I, 143.

[3]) Griselini. I, 157 u. A. — Wirklich ist sie zwei- oder dreimal an den wiederholt ertappten Baumfrevlern auf der Stelle vollzogen worden.

wiewohl noch nicht sehr zahlreich, die meist unter Mercy aus den türkischen Provinzen hieher übersiedelt waren; der bei weitem größere Theil der banater Einwohner bestand aus Romänen, welche die östlichen und südlichen Gebirgsgegenden besetzt hielten und somit auch die unmittelbaren Flurnachbarn Weißkirchen's bildeten[1]).

Herzog Albert zu Sachsen-Teschen, ein hochgebildeter und feiner Beobachter, hat im Jahre 1768 gelegentlich der Kaiserreise die Eindrücke in einer Schrift: „Mèmoires de ma vie ꝛc." niedergelegt, und schildert diese Nation mit folgenden Worten:

„Die Walachen, welche ihre Abkunft von römischen Kolonisten herleiten, bewahren in ihren Sitten und Gebräuchen keine Spur der alten römischen Bildung. Sie sind unter den Bewohnern dieses Landes (Banats) die rohesten, beschränktesten und trägsten. Größtentheils häßlich von Aussehen[2]) und aufgewachsen in der größten Unwissenheit, gesellt sich zu ihrer Neigung zum Nichtsthun noch der Hang zu Diebstahl und Räuberei, wodurch sie allgemein verhaßt sind. Nichts destoweniger zeigt ihr Charakter eine gewisse Offenheit, und es scheint, daß sie bei einer besseren Erziehung brauchbare Menschen werden könnten"[3]). Fast in demselben Sinne spricht sich auch der geschätzte Ethnograph Griselini aus: „Das sorglose müssige Hirtenleben, womit sie ihre ersten Lebensjahre hinbringen, entwickelt in ihnen den Hang zu den Lastern . . . ., daher es nie an Dieben und Straßenräubern fehlt . . . .; in größeren Rotten wagen sie sich öfters in die Dörfer selbst, welche sie in Kontribution setzen, Geld und Lebensmittel wegnehmen, die Häuser plündern, auch wohl gar in Brand stecken. Diese Räuberbanden haben jede ihren „Harambascha", und sind . . . . vorzüglich bewaffnet. Wenn sie der Todesstrafe verfallen, so leiden sie den Tod mit Gleichgiltigkeit, ohne zu klagen . . . .

---

[1]) Charakteristisch ist, was über diese beiden Nationen der k. k. Bergrath Ignatz Edler von Born, ein gebürtiger Siebenbürger, im vorigen Jahrhundert äußert: „Der Unterschied in dem Charakter des Raizen (Serben) und Wallachen (Romänen) ist beiläufig dieser: Der Raize ist stolz, unternehmend, verschlagen, liebt den Handel, wird ein guter Soldat und sein Pope ist nicht so dumm als der wallachische. Der Wallach weiß nichts von Hochmuth, ist häuslicher, liebt mehr die Bequemlichkeit, und scheuet das Soldatenleben. Darinnen kommen beide überein, daß sie geborne Räuber und Sklaven ihrer Pfaffen und National-Obrigkeiten sind". — S Born's: „Briefe über mineralogische Gegenstände auf seiner Reise durch das Temesvárer Banat" ꝛc. Frankfurt u. Leipzig 1774. S. 17 ff.

[2]) Hiemit scheint keineswegs das körperliche, sondern vielmehr das äußere Aussehen, die primitive schmutzige Kleidung ꝛc. gemeint zu sein; da die heutigen Romänen fast durchgehends ein hübscher Menschenschlag genannt werden müssen.

[3]) Siehe den „Pester Lloyd" Nr. 295 v. J. 1892, I. Beilage der Art. „Eine Kaiserreise durch Ungarn", mitgeth. v. F. X. Malcher.

Gott wisse alles, sagen sie, und die Lossprechung von ihren Sünden sei vergeblich . . . ., in solcher Ruchlosigkeit . . . . gehen sie dahin“[1]).

Ihre rohen Sitten zu verbessern und sie aus ihrer Unwissenheit herauszureißen, waren am wenigsten ihre „Popen“ geeignet, die selbst des Lesens und Schreibens meist unkundig, Suf und Gelage ergeben, streitsüchtig und unverträglich, auf der untersten Stufe der Bildung standen[2]).

Aus diesen wahrheitsgetreuen Schilderungen ist es leicht erklärlich, daß die armen deutschen Kolonisten von den unwissenden, rohen Eingebornen[3]), trotz der Wachsamkeit der Behörden unendlich viele Chikanen zu erdulden hatten. Doch alles dies waren blos Kleinigkeiten gegen jene bestialischen Grausamkeiten, welche sie ihnen später — wie wir im folgenden Kapitel sehen werden — während des Türkenkrieges zufügten.

Aber selbst der Bildungsgrad unserer deutschen Vorfahren, wenn auch höher als jener der Eingebornen, darf nicht mit dem heutigen Maßstabe der Wissenschaft gemessen werden.

In jener Zeit hatte das Landvolk hinsichtlich der Nothwendigkeit des Lesens und Schreibens, wie über den Schulbesuch über-

---

[1]) Griselini. I, 222 224.

[2]) S. Helfert: „Die österr. Volksschule“. I, 72 Anmerk — Born, a. a. O. 13 sagt hierüber: „Die Unwissenheit und der Aberglaube der Bonzen kann unmöglich größer seyn, als die Unwissenheit und der Aberglaube der hiesigen Popen, (so nennen diese Leute ihre Pfaffen). Nicht jeder dieser Popen kann fertig lesen, was wird er seine Gemeinde lehren? Er bestellt das Feld, hüttet sein Vieh, wie jeder Bauer, schachert mit allem, wie ein Jude, und zecht auf Kosten seiner dummen Gemeinde, die ihm ihre Sünden verkauft, und sich seelig dünkt, wenn er ihre oder ihrer verstorbenen Verwandten Sünden, gegen eine billige Taxe übernimmt“. — In ähnlichen, aber wo möglich noch schärferen Worten äußert sich auch Griselini u. A.

[3]) Es verdient erwähnt zu werden, daß man zu selber Zeit unter den eingebornen Romänen nicht selten Leute ungewöhnlich hohen Alters antreffen konnte. So z. B. soll 1724 zu Köveres (Köffrösch) im heut. temeser Komitat Banats Methusalem, namens Petracz Czartan 185 Jahre alt gestorben sein, gerade als sein damals noch lebender Sohn dritter Ehe 95 Jahre zählte. Von Czartan berichten die „Breslauischen Sammlungen“ wörtlich: „Er ist noch bis wenige Tage vor seinem Tod am Stock herumgegangen und hat Almosen gesammelt; die Augen waren etwas roth, gaben aber doch noch einiges Licht; der Kopf und Bart waren wie Brodschimmel grünlich weiß, er hatte noch einige Zähne“. Jener Mann — wenn anders diese Nachricht wahr ist — hätte also die Türken (1552) in seinem 13. Jahre in die temeser Gegenden kommen und nach 164-jährigem Aufenthalt daselbst als hochbetagter Greis (1716) sie wieder abziehen sehen! — Als General Mercy i. J. 1728 auf einer Inspektionsreise begriffen war — so erzählt Griselini — „wurde ihm ein Wallache aus dem Distrikte von Karansebes vorgestellt, Janko Rovin mit Namen, der (angeblich) 172 und dessen Weib Sara 164 Jahre alt war, welche zusammen 147 Jahre in der Ehe gelebt hatten“. Sie wurden beide abgemalt und dem Kaiser Karl VI. nach Wien gesandt, von wo aus dieses Gemälde später in das Kloster der barmherzigen Brüder zu Kukus in Böhmen gelangte, woselbst es noch heute zu sehen ist. — S. die „Temesv. Zeitung“. 1859; auch Báráný u. A.

haupt, andere Begriffe als heute. Man war von dem allgemeinen Vorurtheile befangen, daß schreibkundige Personen weder für den Dienst, noch zu der Bauernarbeit mehr taugen; ja daß besser Unterrichtete geradezu der Trägheit verfallen[1]).

Hier mag erwähnt werden, daß in damaliger Zeit und auch später noch, selbst in dem heute so gebildeten Deutschland, die Volksschullehrer größtentheils aus Gewerbisten[2]) und ausgedienten Soldaten bestanden, welche mechanisch lesen, schreiben, die 4 Spezies rechnen und etwas Latein konnten, sie hatten eine sehr geringe Besoldung (fast nur in Naturalien), mußten deswegen verschiedene Nebenbeschäftigungen treiben und waren wenig geachtete Allerweltsdiener.

Kein Wunder wenn auch bei uns in Weißkirchen die Lehrer anfangs mehr Küster als Lehrer waren, und auch sonst noch vielerlei Nebenbeschäftigungen haben mußten, damit sie existiren konnten. Nachdem ihnen das Glöckner- und Meßnergeschäft mehr eintrug als der Schuldienst, so wurde letzterer auch stets als Nebensache betrachtet, ja bei der Wahl eines Schulmeisters ward mehr darauf gesehen, daß er eine kräftige Stimme zum Singen bei Wallfahrten und Prozessionen habe, daß er das Donnerwetter stundenlang voraus wittern könne, um dasselbe durch Glockengeläute zu vertreiben — als daß er literarische Bildung besitze[3]). Wehe dem Armen, wenn er einmal das Wetterläuten versäumte, er lief Gefahr — falls das Hagelwetter die Felder verwüstete — gesteinigt zu werden. Dagegen konnten in den Schulstuben ungestört die Hennen brüten und die Ferkel grunzen. Niemand fand daran etwas Unschickliches[4]).

Eine Folge dieser verwahrlosten Schulzustände war es, daß unter der Bevölkerung rohe Sitten aller Art, ja Stumpfsinn und religiöser Aberglaube in besorgnißerregender Weise und in solchem Maße um sich griffen, daß sogar die Regierung sich genöthigt sah, dagegen Gewaltsmaßregeln zu ergreifen. Gewiß ist, daß auch hier der Glaube an Hexen, Zauberer, Bockreiter, Druthen u. s. w. fast allgemein war.

---

[1]) Vgl. Frhr. von Helfert: „Die österr. Volksschule". I, 52—69.

[2]) Ein königl. preußischer Erlaß vom J. 1722 sagt noch: daß „zu Dorfschullehrern nur Schneider, Leinweber, Schmiede, Radmacher und Zimmerleute" dürften genommen werden, und noch 1738 ward daselbst angeordnet, daß „außer dem Küster und Schulmeister kein Schneider im Dorfe dürfe geduldet werden". — Leuten, welche kein Handwerk verstanden, ward es gestattet „in der Ernte 6 Wochen auf Taglohn zu gehen".

[3]) Helfert: „Die österr. Volksschule". I, 342.

[4]) Vgl. Hetzel: „Gesch. und Statist. d. Volksschulwesens d. k. Freistadt Temesvár". 1873. S. 35. u. A.

Die schlechte Besoldung der Lehrer war eben von jeher die Hauptursache schlechter Schulen. Die geistlichen Oberhirten, welche hiezu am ersten berufen gewesen wären, sorgten lieber für ihren heiligen Leib und thaten für die materielle Besserstellung der Volksbildner so gut wie nichts; es war ihnen in den meisten Fällen ja auch nur um ein äußeres Glaubensbekenntniß ihrer Schafe zu thun, und dieses Ziel konnten ihnen auch minder gebildete Leute erringen helfen!

Im Sommer des Jahres 1731 erstattete Amtsmann Römerer, der sehr reizbaren Charakters gewesen zu sein scheint, gegen den weißkirchner „Schultheiß" die Anzeige, daß er die Mitglieder der Administration beschimpfe. Im Winter 1733 mußte er wegen ähnlichen Deliktes gegen den hiesigen Einwohner Philipon einschreiten, welchen er einsperren ließ[1]).

Mitten unter seinen Entwürfen und Verbesserungen, wurde der bisherige Landes-Gouverneur durch den Krieg überrascht, welcher zwischen Oesterreich, Spanien und Frankreich ausgebrochen war. Auf des Kaisers Befehl verließ der Gründer und Wohlthäter Weißkirchen's, Graf Mercy, in seinem 68. Lebensjahre Banat, am Schlusse des Jahres 1733, und sah es niemals wieder. — Der Treffliche fiel mit dem Degen in der Faust in der blutigen Schlacht am 29. Juni 1734 vor den Mauern Parma's[2]). Weißkirchen hat vollen Grund, das Andenken des großen Mannes in dankbarer Verehrung zu bewahren, der für dessen Gedeihen und künftigen Flor unausgesetzt Sorge trug und gleich Cincinatus mit dem für's Vaterland errungenen Lorbeer den friedfertigen Pflug bekränzte[3]). Friede und Ehre seiner Asche!

Sowohl im Jahre 1733 als 1736 inspizirte der damalige csanáder Bischof, Baron Adalbert von Falkenstein, seine Diözese, kam

---

[1]) S. Baróti, a. a. O. S. 100.

[2]) Ein im August 1734 Mercy zu Ehren in Wien aufgestellter Katafalk war mit trefflichen Sprüchen reichlich ausgestattet, wovon ich einige in jener eigenthümlichen Schreibweise hier mittheilen will:

„Kein Tag bei ihm war verlohrn,
Die Arbeit ihm angebohrn.
Gleich wie die Sonn scheint hell und klar,
Hat er geleuchtet viele Jahr
Der große Florimund den Leib nach ist gestorben,
Jedoch er lebet noch in diesem Vatterland!"

[3]) „Die bloße Erzählung seiner Thaten macht das schönste Lob eines Mannes, der durch Anstalten, die auf die Nachwelt dauern, sein eigener Geschichtsschreiber ist", schreibt von Mercy vor hundert Jahren auch Griselini; und da Undank sonst nicht die Sache der Weißkirchner ist, ward am 11. Mai 1882 zum Angedenken an den edlen Stifter die bisherige „Laufgasse" in „Mercy-Gasse" umgewandelt.

jedoch im erstgenannten Jahre nicht nach Weißkirchen[1]), wohl aber im letzteren, wo er am 18. Juni hier eintraf. Wie aus einem noch vorhandenen Visitations-Protokolle zu ersehen, hatte Falkenstein Tags vorher in Palánka alles in Ordnung gefunden, während er bei uns in Weißkirchen — wie es dort heißt — besonders die Schuljugend in Glaubens-Angelegenheiten wenig instruirt fand, was ihn sehr schmerzlich berührte. Dies mag ihn wohl auf die Idee gebracht haben, unsere Pfarre den lässigen Kapuziner-Mönchen zu entziehen und wieder mit einem praktischen Weltpriester zu besetzen; was er in der Synode auch der hiesigen Gemeinde unumwunden mittheilte, die jedoch den Bischof inständig bat: es möchte auch fernerhin die Pfarre unter den Kapuziner verbleiben, welche Bitte aber von diesem, aus obbenannten Gründen, nicht willfahrt wurde[2]).

Im September 1736 traf auch schon der neuernannte weltliche Pfarrer Joh. Georg Spindler in Weißkirchen ein und wurde am 7. d. M. installirt[3]). Wie eine Zuschrift vom 5. Oktober d. J. an den csanáder Bischof bezeugt, machte er bei der Zusendung des damaligen Kirchen-Inventars seine Bemerkung, daß er die Kirche sehr arm antraf; auch sei sie so klein, daß sie nicht einmal die Hälfte der Muttergemeinde fassen könne, so daß die Salhauser und Langenfelder, welche auch hieher zum Gottesdienste kämen, gar nicht hinein gelangen konnten, sondern im Freien verbleiben mußten. Ursach dessen wagte Spindler damals im Namen seiner Gemeinde zugleich die unterthänigste Vorstellung zu machen, dieses Gotteshaus, wo nicht neu zu erbauen, so doch selbes entsprechend vergrößern zu lassen. Die Gemeinde werde in dieser Beziehung auch beim Administrations-Präsidenten in Temesvár, Grafen Hamilton, Schritte thun und so ersuchten sie den Herrn Bischof, derselbe wolle seinerzeit dieses ihr Ansuchen bei der betreffenden Behörde gütigst befürworten, welches dann gewiß gewährt werde. Auch erwarte er täglich das versprochene „päpstliche Ablaß-Breve" für das am 20. Oktober fallende Fest des heiligen Wendelin und bittet, selbes gleich nach dessen Anlangen in Temesvár, anher expediren zu lassen, damit er selbes in seinem Kirchspiele gleich publiziren könne[4]).

---

[1]) Diarium Visitationis Canonicae ab Episcopo Falkenstein a 1733 institutae 10. Sept. — Original im csanád. Diözes.-Arch.

[2]) Acta in Visitatione Eppali de die 9 — a Junii anni 1736. Ebendaselbst. — Angemerkt war noch, daß der Bischof in Weißkirchen damals an fünfzehn Personen das h. Sakrament der Firmung vollzog.

[3]) Nach den Matrikeln der hies. kath. Stadt-Pfarre.

[4]) Original im csanád. Diözes.-Archiv.

Wenngleich die Kirche damals nicht umgebaut ward, so ist es doch wahrscheinlich, daß an ihr einige zweckmäßige Erweiterungen bewirkt und unter andern auch Glocken angekauft und neben dem Gotteshause aufgestellt wurden, deren Anschaffungspreis nach geschehenen Uebereinkommen aus der von den Gläubigen eingeflossenen Summe gedeckt werden mußte. Freilich gab es auch solche, welche die Anschaffungsgebühren für die Glocken nicht bezahlten und finden wir unter diesen auch den Namen des ersten bekannten weißkirchner Lehrers Mathäus Welther, welcher übrigens schon 1737 nicht mehr hier, sondern in Kudricz fungirte[1]). An Welther's Stelle kam — wahrscheinlich noch in denselben Jahre — der Schulmeister (Ludimagister) Mathias Reitzer, dessen Weib Gertrud am 20. Oktober 1740 gestorben ist[2]). Nach dem im Jahre 1737 aufgenommenen Plane[3]), lag damals das römisch-katholische Pfarrhaus nördlich, an der Stelle der heutigen Staats-Mädchenschule, die Schule aber auf dem Platze, welcher gegenwärtig die Pfarrerswohnung einnimmt; beide unmittelbar bei der Kirche, was umso gewisser erscheint, da auch spätere Aktenstücke die Schule als neben der Kirche befindlich erwähnen. Als Distrikts-Vorstand (Praefectus) fungirte wieder Römerer, ein gebürtiger Wiener, welcher im Jahre 1735 am 7. November hier seine zehnjährige Tochter Magdalena verlor[4]).

Nach den Matrikeln fanden in Weißkirchen seit 24. Februar 1723 bis 20. Mai 1738: 823 Taufen und 190 Trauungen statt, während unter dieser Zeit, d. h. vom 25. Juli 1724 bis 16. Mai 1738 genau 537 Personen beiderlei Geschlechts beerdigt worden sind. Laut offiziellem statistischen Ausweis des palánkaer Kapuziner-Quardian vom Jahre 1734, betrug der Gesammtseelenstand von Weißkirchen schon 991 Köpfe[5]); es ist dies der älteste Bevölkerungsstand, welcher überhaupt von dieser Kommune dokumentarisch erhalten blieb! — So war denn um diese Zeit Weißkirchen schon ziemlich volkreich, und bot das Bild eines

---

[1]) Akten im csanád. Diözes.-Archiv; auch Berecz Gy.: Fehértemplom város tanügyi története. S. 21—22

[2]) Siehe hierüber die Geburts- und Sterberegister der hiesigen röm.-kath. Stadtpfarre.

[3]) Der älteste Plan von Weißkirchen, wovon ich glücklicherweise eine Kopie besitze, datirt aus dem Jahre 1737, also knapp vor dem Türkenkriege, aufgenommen von dem „Feldvermesser" Franciscus Müller.

[4]) S. die Sterbe-Matrikeln der hies. kath. Stadt-Pfarre.

[5]) Wie aus dem betreffenden Ausweise zu ersehen, hatte zu selber Zeit Alt-Palánka 499, Szakalovacz 244, Langenfeld 171, und Salhausen 198 deutsche Einwohner. — Akten im csanád. Diözes.-Archiv.

netten, freundlichen Ortes, dessen Bewohner ruhig und zufrieden lebten und einzig allein nur darauf sannen: durch den Bau besserer Wohnhäuser und Kultivirung des Bodens zu Wiesen, Anbaugründen und Weingärten ihre Lage möglichst zu verbessern.

Allein so wie es nirgends ein Leben ohne unvorherzusehende, störende und unterbrechende Momente gibt, währte auch dieser ihnen bereits lieb gewordene behagliche Aufenthalt unserer armen Altvordern nicht lange, denn schon nahte die Zeit schwerer Prüfungen heran: des Krieges blutige Gräuel sollten sich bald auf diesem friedlichen Plätzchen entfalten und die schönen Hoffnungen der Bewohner fast gänzlich vernichten!

III.

Türkenkrieg und Pest.

„Ausgestorben, wie ein Kirchhof, bleibt
Der Acker, das zerstampfte Saatfeld liegen,
Und um des Jahres Ernte ist's geschehen".

Schiller.

Schon im Jahre 1737 ertönte Waffengetöse an der untern Donau, indem gegen die Pforte der Krieg eröffnet wurde. Auf die Kunde, daß die gefürchteten Türken bereits in Orsova einrückten, ergriff die armen südungarischen Kolonisten, besonders die an der Landesgrenze wohnenden, eine panische Furcht. Der katholische Pfarrer Spindler — wie dies aus den hiesigen Matrikeln erhellt — hatte, theils wegen drohender Türkengefahr, theils auch wegen umsichgreifender Pest, schon am 20. Mai 1738 mit den Tauf- und Sterbe-Registern Weißkirchen verlassen und gab damit dem furchtsameren Theil seiner Gläubigen das Signal zur Flucht, wovon sie keine Sorgfalt, weder der Distrikts- noch der Gemeinde-Vorstehung mehr abzuhalten vermochten. Bald sah man die kaum zwanzig Jahre zählende Kommune — welche sowohl in politischer, als sozialer Beziehung bereits mächtige Fortschritte gemacht — von einem großen Theile ihrer Handwerker und Bauern verlassen[1]); weg waren die regen Hände, welche die sorgfältig gepflegten und vielversprechenden Blüthen der Wohlfahrt des Ortes fördern sollten!

Ende Juli mußte die in der karansebeser Gegend lagernde, von dem siegenden Großwesier hart bedrängte kaiserliche Armee ihren Rückzug antreten. Den Skorbut und die Pest in ihrem Gefolge, zog sie, diese traurigen Geißeln über die schuldlose Bevölkerung verbreitend, von Denta nach Versecz, wo selbe am 7. August eintraf, von da entlang

[1]) Nach den Anmerkungen in den Matrikeln der hies kath. Stadt-Pfarre zu urtheilen, hatten sich die armen Weißkirchner damals fast nach allen Richtungen der Windrose zerstreut. S. z. B. nach Versecz, Semlin, Futak, Temesvár, Szegedin, Kanizsa, Kecskemét, Ofen, Peterwardein, Freidorf, Perjámos, Neu-Arad 2c., einige sogar nach Belgrad, Posarevac und Semendria.

der „Römerschanze“ nach Jassenova, wo vom 8. bis 10. Rast gehalten ward, am 11. und 12. langte sie bei Dubovacz und den 13. in Kubin an, in dessen Nähe sie am 19. August die Donau auf zwei Brücken überschritt, bis Belgrad's Mauern deren Trümmer schützend aufnahmen.

Mit dem Rückzuge der großen Operations-Armee war zugleich das Schicksal Südungarns entschieden!

Es wurde daselbst zwar von Kubin aus noch am 13. August der k. k. Oberstlieutenant Schmettau mit einem Major, sechs Hauptleuten und 600 Mann nach Alt-Palánka gesandt, das daselbst stationirte Bataillon von Franz Lothringen abzulösen[1]; aber auf dem Marsche dahin mußte Schmettau die Hälfte davon sammt dem Major, ingleichen die Artillerie, Pulver und Blei, bis auf 2 eiserne Kanonen und 2 kleine Fäßchen Schießpulver, an General Engelshofen abtreten, mit welchem er seinen angewiesenen Posten bezog. Kaum fünf Wochen später — am 20. September — ging eine ansehnliche türkische Abtheilung bei der Insel Ostrova über die Donau und warf sich plötzlich auf Palánka, welches gleichzeitig zu Wasser und von der Landseite angegriffen wurde. Da dessen Kommandant Oberstlieutenant Schmettau auf Hilfe nicht rechnen durfte, der Posten aber im erbärmlichsten Vertheidigungs-Zustand sich befand, so blieb ihm mit seiner noch übrigen Mannschaft (64 Gesunden und 133 Pestkranken, von 300, die er bei sich behalten hatte) kein anderer Ausweg: er kapitulirte und zog ins kaiserliche Lager nach Belgrad, wo er mit seiner Truppe am 25. September eintraf[2].

Mittlerweile waren an die Einwohnerschaft des temeser Banates zwei Proklamationen ergangen, die eine vom türkischen Großwesier, die andere vom mehadier Pascha, womit diese aufgefordert wurde, daß sie von ihnen „Schutzbriefe“ begehren sollten, gemäß welchen die in nächster Zeit einbrechende türkische Streitmacht sie dann vor jedem Ungemach beschützen werde. Ein anderer Aufruf verständigte den ungarischen Adel, die ungarischen und serbischen Kapitäne und Dorf-, Ober- und sonstigen Knesen und alle Bewohner, daß dieser Krieg nicht gegen sie, sondern gegen die „Deutschen“ (die Kaiserlichen) veranstaltet ist, daß sie sich also gelegentlich des Anrückens und Fortkommens des Kriegsheeres unterwerfen mögen, wo sie dann auch auf Schutz

---

[1] S. Schmettau's: „Geheime Nachrichten v. d. Kriegen in Ungarn i. d. Feldzügen 1737, 1738 und 1739“. Frankf. u Leipz. 1788. S. 137—138.

[2] Ebendaselbst. 142.

echnen können, widrigenfalls sie mit Feuer, Schwert und Sklaverei elohnt würden[1]).

Die feindlichen Agitationen hatten, leider daß wir es hier beeugen müssen, bei einem Theile der Landbevölkerung nur zu guten Erfolg. Die Romänen, welche die Klissur, Almás und das Grenzebirge gegen Siebenbürgen und die Walachei bewohnten, waren unter Gouverneur Mercy's Regime insoferne geschont worden, als selbe nie mehr als einen Dukaten per Kopf zu entrichten hatten. Nach dessen Ableben jedoch soll die kaiserliche Domänen-Kammer in ihrem Unverständniß die Romänen mit übermäßigen Auflagen belastet haben, welchem Umstande es hauptsächlich zuzuschreiben ist, daß die Türken dieselben zum Aufruhr und das kaiserliche Joch abzuschütteln bereit fanden[2]).

Von dem Fraternisiren mit dem Feinde gibt neben noch vorhandenen Original-Urkunden[3]) auch der traurige Umstand Zeugniß, daß sich gleich darauf den plündernden und sengenden türkischen Horden wirklich zahlreiches romänisches Landvolk anschloß, welches, sich aufgestachelt von niedriger Raubbegierde wie es war, unzufrieden mit der bestehenden Herrschaft und aus krassen Fanatismus unter den Deckmantel: für den Fürsten Josef Rákóczy[4]) zu kämpfen,

---

[1]) Die betreffenden Schriften gelangten nachträglich dem kaiserl. Feldmarschall Graf Neipperg in die Hände, welcher sie als Beweisstücke nach Wien schickte, wo selbe heute im Kriegs-Archive aufbewahrt werden. — S. Pesty: A Szörényi bánság. I, 153—154.

[2]) Schmettau's: Geheime Nachrichten S. 119.

[3]) Eines dieser landesverrätherischen Schriftstücke soll sich noch heute im Besitze der rom. Familie Bogsan, zu Krassova befinden. Nach der durch die türkische Gesandtschaft zu Wien erfolgten Uebersetzung ist sein Inhalt folgender:

„Der Knes Andrea Einwohner des Dorfes Krassova hat um die Verleihung der Stelle eines Ober-Knesen über die Knesen von acht Dörfern gebeten, und da auch die anderen Knesen eine solche Verfügung angemessen finden, so ist der besagte Andrea zum Ober-Knesen über jene der Orte Gerlistje, Gorunja, Csudanovecz, Zsurzsova, Szekas, Resicza und Doman von uns ernannt worden, wornach gegenwärtiger Erlaß ausgefertigt wurde, damit weder einer der Unsrigen, noch sonst irgend Jemand dagegen Anstand nehme." Am 21. Silhide 1151 (1738) (L. S.) Oberhalb der Urkunde ist das Petschaft des ausstellenden türkischen Funktionärs aufgedrückt, aber so unvollkommen, daß der darin enthaltene Name nicht zu entziffern ist. — S. Történelmi Adattár, Temesvar, 1872. II, 335.

[4]) Josef Rákóczy, zweiter Sohn des in Rodosto verstorbenen Franz Rákóczy, um der österr. Regierung als Schreckgespenst zu gelten vom Sultan zum Fürsten von Siebenbürgen ernannt, hatte, von gleichen Intentionen geleitet, anfangs 1738 wirklich, sowohl an die Bewohner Südungarns, als Siebenbürgens aufreizende Briefe erlassen in der vollsten Meinung, es würden viele Ungarn zu ihm in's Lager kommen. „De hála istennek," schreibt Graf Mikes aus Widdin am 9. Juli an seine Schwester, „egy valamire való nem jött. A kik jöttek, azok a fára való felmagasztaltatást kerültek el. Es csapata még ezekkel sem ment többre másfél százza!." Rákóczy starb aber noch im selben Jahre in Csernavoda an der Pest. — S. Horváth: Magy. tört. VII, 198—199.

in unserer Gegend viel größeren Schaden anrichtete, als die Türken selbst, indem sie aus blindem Nationalitätshaß vorsonderlich alle Deutschen, die ihnen in die Hände fielen, entweder grausam ermordeten, oder um geringes Geld in die Sklaverei verkauften[1]).

Unter vielen andern nur ein Beispiel!

Eine Ur-Ahne des Verfassers mütterlicherseits, namens Rosine Abel konnte nicht mit den Weißkirchnern rechtzeitig flüchten, und verbarg sich mit noch anderen in dem damals ganz bewaldeten, heute sogenannten „Prinzenthale" im Gebüsche. Unglückseligerweise aber führten diese Räuberhorden Spürhunde mit sich, mittelst welchen das arme Weib bald entdeckt ward. Als man selbes aus dem Verstecke hervorzog, ward sie auf echt barbarische Weise an den Schweif eines Reitpferdes gebunden und mußte bis Palánka nachlaufen, allwo sie dann an einen türkischen Handelsmann verkauft wurde, welcher sie mit nach Rumelien schleppte und als Kindswärterin in seinem Harem 13 volle Jahre in Dienst behielt, aber glücklicherweise menschlich behandelte, bis sie endlich von den „Weiß-Spaniern" (einem geistlichen Orden), die in dieser Angelegenheit die Türkei bereisten, aus der Sklaverei losgekauft und in die Heimath entlassen wurde, wo die längst Todtgeglaubte bei ihren Angehörigen freundliche Aufnahme fand und Jung und Alt noch manches Jahr hindurch mit orientalischen Märchen belustigte[2]).

Andere ehrbare Mädchen und Frauen, welche den Empörern in die Hände geriethen, hatten zuweilen ein noch traurigeres Loos, sie wurden zwangsweise nach griechischem Ritus getauft und an Romänen verheirathet; die sich nicht fügten, aber vergewaltigt und gleich ihren Vätern und Männern hingeschlachtet, oder zu Sklaven gemacht[3]). Zu dem Racenhaß gesellte sich auch Glaubenswahn und die katholischen Priester, wenn sie in die Hände der Meuterer geriethen, traf dasselbe Loos! Jene armen Kolonisten-Familien aus Italien und dem Rheingaue, welche Mercy knapp vor seinem Hinscheiden zur Hebung des Seidenbaues und der Weinkultur an mehreren Orten in der Klissur, wie z. B. in Divics, Belobreßka, Pozsezsena, Moldova ꝛc. mit bedeutenden Kosten angesiedelt hatte, scheinen damals — vermöge ihrer Isolirtheit an der äußersten Landesgrenze — gänzlich

---

[1]) Griselini, a. a. b. I, 166—171 u. A.

[2]) Alte Traditionen in meiner Familie.

[3]) Aehnliche Gräuel-Scenen kamen auch im Jahre 1784 bei dem romänischen Aufstande im benachbarten Siebenbürgen vor; damals aber waren es Repressalien gegen den übermüthigen ung. Adel welcher sie aller Menschenrechte beraubt hatte. Die Folge davon war: Die „Aufhebung der Leibeigenschaft" durch Josef II. — Siehe Horváth's: Magy. tört. II, 510—525; Dom. Teleky: A hóra-támadás története u. A.

aufgerieben worden zu sein, weil später nichts mehr von ihnen erwähnt wird[1]).

Am 15. Oktober ward der Befehlshaber von Pancsova, Freiherr Oberst Joh. Leop. Bärnklau mit einer Avantgarde von Husaren und etlichen Grenadier-Kompagnien abgesendet, die Gegend um Alt-Palánka zu rekognoszíren; diese Unternehmung hatte keinen andern Erfolg, als daß die Feinde bei seiner Annäherung letzteren Posten in Brand steckten und sich auf den Schiffen eilends davon machten.[2]) Bald darauf — am 27. Oktober — wurde auch Pancsova von den Kaiserlichen verlassen, nachdem man zuvor aus Vorsicht die daselbst befindliche Redoute demolirte.

Nun war unstreitig die ganze obere Donaulinie mit den Distrikten: Pancsova, Uj-Palánka, Versecz und Csákova rücksichtslos der Verheerung des Feindes preisgegeben. Unter solchen Verhältnissen mußten auch die letzten noch übrigen deutschen Einwanderer aus Weißkirchen die Flucht ergreifen, und dabei den größten Theil ihrer sauer erworbenen Habe in den Wohnhäusern zurücklassen, welch' letztere bald darauf leider von vagirenden Raubhorden vorerst geplündert und dann zerstört und angezündet wurden[3]). Unter so vielen Uebeln, welche das unsinnige Regiment dieses rohen Gesindels über unser Weißkirchen brachte, ist vielleicht das Beklagenswertheste die Beraubung und Niederbrennung des „Gemeindehauses", in welchem sich die Registratur und das Archiv befand, deren Bergung in dem fürchterlichen Wirrwar außer Acht gelassen wurde. Durch diesen Brand sind sehr wahrscheinlich auch jene werthvollen Dokumente und Pläne, welche vielleicht aus Weißkirchen's erster Zeit daselbst noch vorhanden waren, und somit die schätzbarsten Quellen über die älteste Geschichte der Stadt zu Grunde gegangen[4]).

Schien es doch fast, als sollte die junge Kolonie für die Ewigkeit vom Erdboden verschwinden! So schnell zerstört der

---

[1]) In einer aus dem Jahre 1741 von dem damaligen csanád. Bischof Stanislavich gemachten Relation wird bezüglich dieser bedauernswerthen Märtyrer ihres Glaubens ganz lakonisch bemerkt: „Clissura vero est totaliter deserta" — S. Tört. Adattár, 1871. I, 651.

[2]) Nach Schmettau's: „Geh. Nachrichten", S. 144. — Es scheint, daß Schmettau — vielleicht aus Eifersucht — diesen Vorfall nicht ganz getreu mitgetheilt hat, denn in Wurzbach's „Biografischen Lexikon", I, 118 heißt es ausdrücklich: Bärnklau hätte 1738 die Festung Palánka erstürmt.

[3]) Griselini, a. a. O. I, 171—172; auch die „Hist. Paroch. Albo-Eccles." der hiesigen Stadtpfarre.

[4]) Auch nicht eine auf jene Zeit bezughabende Urkunde konnte ich im weißkirchner Magistrats-Archive mehr ausfindig machen; und somit war ich genöthigt, mir diesen Abgang soviel wie möglich auswärts zu ergänzen.

Schrecken des Krieges die friedlichen Heimstätten und ein unseliger Augenblick vernichtet oft die Schöpfungen langer Jahre.

Aber nicht allein in Weißkirchen, sondern auch in dessen Umgegend hatten damals die meuterischen Romänen schrecklich gehaust. Viele blühende Ortschaften, vor Allem die Metall-Bergwerke Dognacska, Oravicza, Csiklova, Száßka, Bosnyak, ferner das benachbarte Versecz, dann Csákova, Detta und Denta[1]), sowie das griechisch-orientalische Mönchkloster St. Georg und viele andere Dörfer, wo sich Deutsche niedergelassen hatten, wurden im Verlaufe des Spätherbstes 1738 geplündert und dann schonungslos niedergebrannt[2]); war doch selbst der schlecht gedeckte Train von ihnen beim Rückzuge der kaiserlichen Armee im ßlatinaer Schlüsselwege angegriffen und beraubt worden. Ueberhaupt häuften sie Gräuel aller Art und überfielen zuletzt sogar das ärärische Salzdepot zu Lippa, welches sie gänzlich ausleerten.

Der Zügellosigkeit der Romänen wurde erst durch das Einschreiten der bewaffneten Macht Schranken gesetzt. Es war endlich nach langem Zaudern von Temesvár aus ein Panduren-Oberlieutenant mit 230 Mann von der serbischen Nationalmiliz gegen diese Banden abgeschickt worden, durch dessen energisches Auftreten schließlich auch das Hauptnest der Räuber zu Ranna (vielleicht Radimna) in der Klissur zerstört wurde. Viele derselben wurden getödtet und 66 dieser Bösewichte, nebst 130 Weibern und Kindern gefänglich eingebracht[3]).

Bei solchen desperaten Sicherheits-Zuständen wird es gewiß nicht auffallend erscheinen, daß ein großer Theil der von Weißkirchen Geflüchteten dieser ihrer Heimath Valet sagten und lieber in einer sicheren Gegend unter geordneteren Verhältnissen sich eine neue Heimath schufen. Die Wenigen, welche gegen Ende des Jahres nach Weißkirchen zurückkehrten, fanden an der blühenden Stelle der Kolonie fast nichts als leere Brandstätten, welche sie in Eile nur nothdürftig herrichteten, um sich gegen die Unbilden der Witterung, und hauptsächlich vor der bevorstehenden Winterkälte, zu schützen. Die verlassenen Wohnstellen

---

[1]) In jener Zeit war Denta der Sitz einer kath. Pfarre, welche später in das benachbarte Detta verlegt ward.

[2]) Unter den nicht wieder errichteten deutschen Orten ist auch „Cservenka" welches nach den alten Karten am Guzaina-Bache, zwischen Vojvodincz und Versec lag, zu erwähnen, dessen kath. Pfarre über Vorschlag des Bischof Stanislovich in den Vierziger-Jahren des vorigen Jahrhunderts nach Kudricz übersetzt ward. — S. Alex. Stojacskovics: „Denkschrift für den Grundstein zum Rathhause der königl. Freistadt Versecz" 1859, 10; auch die Tört. Adattár. 1871. I, 553.

[3]) S. „Wienerisches Diarium." Extra-Blatt zu Nr. 67. — 20. Aug. 1738; auch Böhm: Dél-Magy. II, 49.

aber wurden größtentheils von deutschen Kolonisten aus dem benachbarten Salhausen, Hänerdorf, Langenfeld, Rebenberg und Palánka, welche Ortschaften ebenfalls eingeäschert worden waren, in Besitz genommen[1]).

Kaum hatten sich die Bewohner Weißkirchen's von ihrem Schrecken einigermaßen erholt, da fing die rohe romänische Landbevölkerung von Neuem zu plündern an. Am 21. Jänner 1739 mußte abermals von der Landeshauptstadt ein großes Detachement deutscher, ungarischer und serbischer Miliz abgeschickt werden, bei dessen Annäherung sich viele dieser Mordbrenner über die Donau nach Serbien flüchteten. Am 4. Februar besagten Jahres stieß der serbische Ober-Kapitän Stanissa Markovics mit seiner Abtheilung unweit Jassenova[2]) auf eine aus 250 Mann bestehende, mit 3 Fahnen versehene Truppe meuterischer Romänen, welche sogleich angegriffen wurden, bei welcher Gelegenheit gegen 50 derselben, und darunter auch einer ihrer Haupträdelsführer namens Jakob, auf der Stelle ihren Tod fanden, 7 aber wurden gefangen in das kais. Lager nach Belgrad geschickt. Als er dann die Rebellen weiter verfolgte, wurden zu Szuboticzа und Krnesiczа abermals 29 niedergemacht und noch 4 andere gefangen genommen. Der Rest hatte sich in das nahe Gebirge geflüchtet und konnte somit nicht weiter verfolgt werden[3]).

---

[1]) Die Festung Palánka (das jetzige Alt-Palánka) blieb verödet; auch das Kapuziner-Kloster, bei welchem ein prachtvoller Garten existirte, ward nicht mehr aufgebaut. Als die Regierung dieses Gebäude später zum Sitze eines neu zu kreirenden „Griechisch-nuirten Bisthums" umgestalten lassen wollte, machte Bischof Stanislavich 1741 dagegen folgende, in barbarischem Latein geschriebene Vorstellung: „Nec videtur locus aptus pro Episcopatu, aut Monasterio futuro Catholicorum graeci ritus. Siquidem in angulo Provinciae et admodum vicino Turciae reperitur, ubi Episcopus et Religiosi non essent momento securi, ne vel incolae, vel ex altera parte venientes latrones eos interimerent in odium novae reformationis religionis, fugerentque mox in partes Barbaricas etc." Der geeignetste Ort nach seiner Meinung hiezu wäre unstreitig Lugos gewesen, welches in Mitte der Provinz und in der Nähe Siebenbürgens gelegen, überdies bevölkert und gutes Trinkwasser besitzt. — Stanislavich's Vorschlag wurde wirklich acceptirt, aber erst nach 110 Jahren, am 12. Dezember 1850 — Siehe die Tört. Adattár 1871. I, 651—652; und Böhm: Dél-Magy. II, 385—386.

[2]) Nach der alten „Toppogr. Charte d. Gegend zwischen Alibunar, Uersecz Ui-Palanka und Cuvin" vom J. 1716 zu urtheilen, war damals sowohl Duplai, als Jassenova mit Schanzen umgeben; letzterer Ort — wie die Matrikeln der ehemals in Palánka bestandenen röm.-kath. Pfarre im csanád. Domkapitel-Archive nachweisen — scheint selbst noch im Jahre 1737, vor Ausbruch des Türkenkrieges einer Abtheilung Lobkovitz-Küraſſieren als Standplatz gedient zu haben.

[3]) Vgl „Freiwillige Theilnahme der Serben und Kroaten an den vier letzten österreich.-türkischen Kriegen." Wien, 1854. 268—269. — Wohl noch um Vieles trauriger muß es um dieselbe Zeit in der Umgegend von Karansebes ausgesehen haben, woselbst General Leutulus gegen das renitente Gesindel eine bedeutende Anzahl, sowohl Kavallerie, als Infanterie einschreiten ließ; von welchen — nach vorheriger Zerstörung ihrer Raubnester — in einigen Wochen mehrere hundert theils aufgeknüpft, theils niedergeschossen worden sind, darunter auch Weiber — S Pesty: A szörényi bánság I, 149—151.

Der Jahrhunderte lange geistige und materielle Druck, der den romänischen Einwohnern noch von der Türkenherrschaft her anhaftete, hatte bei dieser Nation jedes Ehrgefühl verwischt, ihre Begriffe von Recht und Eigenthum gewaltig verwirrt. Jahre vergingen, ehe die neue Regierung nach fortwährenden Kämpfen und Zwängen die Romänen an Ordnung und Gesetzmäßigkeit einigermaßen gewöhnen konnte. Das Rauben und Mordbrennen war ihnen durch die Gewohnheit zur zweiten Natur geworden. Schreckliche Strafen, wie z. B. das Köpfen, Rädern oder lebendig Spießen[1]) 2c. der gefangenen Schuldigen sollten die anderen davon abhalten; doch vergebens! Hatte sich nach glaubwürdigen Aufzeichnungen in Szlatina nächst Karansebes doch im Jahre 1771 am 1. November bei lichtem Tage, trotz des dort stationirten Militärpikets, von kecker Räuberhand ein mit tenflischer Grausamkeit vollführtes Morddrama abgespielt, dem die unschuldige Familie des Vice-Präfekten Stefan Megyeri zum Opfer fiel[2]). Noch als Griselini das Banat bereiste (1775—1776), war das Reißen mit glühenden Zangen, Rad und Galgen die gewöhnliche Strafe der Räuber, wenn sie der Justiz in die Hände fielen[3]).

Neben so vielen Unglücksfällen, welche die armen Weißkirchner heimsuchten, wüthete in stets furchtbarer werdender Größe auch noch die gefürchtete Pest als ein Uebel der giftigsten Art.

Anfangs hielt man die Krankheit nicht „pestilenzalisch jedoch maliguisch und ansteckend", sprach auch in den ärztlichen Berichten nur von „maliguischen Beüllen". Als man jedoch sah, daß die Krankheit sich immer weiter ausbreitete, traf man sofort Anstalten, daß die wirklich angesteckten oder verdächtigen Ortschaften auf das strengste

---

[1]) Das lebendig Spießen oder Pfählen, eine fast unmenschliche Strafe, war damals sowohl im Banate als in Slavonien ziemlich häufig im Gebrauche, selbe scheint noch aus der Türkenzeit herzustammen. — S. Born's: Briefe über mineral. Gegenstände 2c. S. 16 und 94.

[2]) Vgl. „Verseczer Gebirgsbote" Jahrg. 1870 Nr. 31.

[3]) Griselini I, 213 ff. und A. — Daß genannter Schriftsteller hierüber nicht zu viel gesagt, beweist nachstehendes, im Jahre 1759 vom Landesgerichte zu Temesvar gefälltes Todesurtheil, dessen Original noch vorhanden ist:

„Wir sammtliche Land-Gerichtsstimmen ohngehindert des 71. Art. Ferd. Land-Gerichtsordnung dahin vereinigt: Goßana Poppovichin alias Grujna solle mit glüenden Zangen zu 2 mahlen, und zwar das erste mahl vor dem Landgerichts-Haus, dann das zweyte mahl gleich vor denen Festungs-Werkern gerissen, sohin auf die gewöhnliche Richtsstatt geführet, mit dem Schwerd von dem Leben zum Todt hingerichtet, und deren Kopf auf einen Pfahl ostentlich ausgestellt werden" Unterfertigt sind 5 Gerichts-Beisitzer und der Regierungsrath und Richter Appel. Das Verbrechen war Gattenmord und Rathgeben hiezu. — S Tört Adattár. 1873. III, 62; ebenda wird aus demselben Jahre ddto. 19. Juli auch ein schauerliches Protokoll über die peinliche Folterung eines armen Inquisiten veröffentlicht.

zernirt wurden[1]). Als man bemerkte, daß die Kunst der wenigen Aerzte gegen diese fürchterliche Seuche nicht ausreichte, so entstand ein allgemeiner Schrecken unter den stündlich vom Tode bedrohten Menschen, so zwar, daß ein Bruder den andern im Stiche ließ, der Oheim den Neffen, die Schwester den Bruder und oft die Frau den Mann, ja was das Entsetzlichste ist, und kaum glaublich scheint, Väter und Mütter sich weigerten, ihre Kinder zu besuchen und zu pflegen, als wären es nicht die ihrigen, um ja nur nicht durch die Berührung der Kleider oder anderer Dinge, die ein Kranker gebraucht oder angegriffen hatte, angesteckt zu werden[2]).

Diese furchtbarste aller Krankheiten hatte im Banate bald stärker, bald schwächer 3 volle Jahre gewüthet und erst im Laufe des Dezembers 1740 konnte die Sanitäts-Kommission in Temesvár konstatiren, daß die letzten Spuren der Pest in dieser Provinz verschwunden seien[3]).

Inwiefern die Pestkrankheit in meiner Vaterstadt Weißkirchen hauste, läßt sich nicht mehr genau bestimmen, da hierüber schriftliche Ueberlieferungen nur spärlich vorhanden sind, aber es mußten ihr damals doch eine bedeutende Anzahl Opfer gefallen sein, weil man für die an dieser Seuche Gestorbenen einen eigenen Begräbnißplatz, so zu sagen mitten im Orte, da wo heute die Häuser Nr. 1150 und 1151 in der Mariengasse stehen, wählten, in dessen Gruben — wie dies ein Kellerbau im letztgenannten Hause bewiesen — oft bis 10 Skelette übereinander gelegt gefunden wurden, und der den bejahrteren Bewohnern Weißkirchen's unter dem Namen „Pestfriedhof" noch in seiner ursprünglichen Gestalt bekannt sein dürfte[4]). Nach einer ziemlich zuverlässigen Kombination kann man indessen annehmen, daß damals hier

---

[1]) Um damit die Ansteckung nicht umsichgreife, wird auf das strengste eingeschärft, daß „die bei denen infectis ausgesetzte medici und chyrurgi ohne ausgehaltener völligen Contumaz unter die gesunde leüthe nicht gehen, die militar wachten die annoch inficirte orth fortan umzinglet halten, und kein Mensch mit oder ohne Pass bei Todschießen herausgelassen, die heimlich durchschleichende aber aufgehenckht werden sollen." — A. h. Resolution vom 24. März 1738.

[2]) Eine genaue Beschreibung der Pest aus den Jahren 1738 bis 1740 hat uns Ant. v. Hammer in seinem öfter zitirten Schriftchen: „Gesch. d. Pest im Temesvarer Banate" hinterlassen, welche theilweise benützt wurde.

[3]) Vgl. Hammer: „Gesch. d Pest" S. 81. — In Pesty's: Szörényi bánság Bd. I, werden zwar die langwierigen diplomatischen Friedens-Verhandlungen auf 27 Seiten bis in die nichtigsten Details erzählt, von der damals grassirenden „Pest-Epidemie" aber gar keine Erwähnung gethan.

[4]) S. Die „Temesvárer Zeitung." Jahrg. 1860. Nr. 488, u. A.

jeder „sechste Einwohner" dieser Epidemie erlegen ist; also mindestens zweihundert Weißkirchner dahinschieden[1]).

Eine so große Bedrängniß, wie die soeben geschilderte, konnte nicht ohne tiefern Eindruck auf die Herzen der Bewohner bleiben. Erfüllt von Schreck über die vermeintliche Strafe des Himmels, verpflichtete sich die Gemeinde Weißkirchen „vor sich und ihre Nachkommen" noch im Jahre 1738 wegen Wegwendung der Pest zu dem Gelübde: „Jährlich am 16. Mai zur Kapelle des heil. Johann von Nepomuk, als dem damaligen Landespatron Banats[2]), nach Palánka, wo in einer zierlichen Kapelle seine Bildsäule stand, mit einer Prozession wallfahrten zu wollen und im Falle aber ein übles Wetter hieran hinderlich sein möchte, in hiesiger Pfarrkirche ein gesungenes Amt abfeiern zu lassen, und diesen Tag allein als einen ansonstigen Kirchenfeiertag ansehen, und begehen zu wollen"[3]).

Dem südungarischen Banate hatte die Pestkrankheit und der Türkeneinfall damals sicherlich mehrere Tausend seiner Bewohner geraubt!

Schon im Frühjahre 1739 lagerten einige tausend Türken zwischen Mehadia und Alt-Orsova, von welch' letzterem Platze sich am 3. Juni tausend Mann mit einem Pascha auf zwei Kriegsschiffen donauaufwärts nach Alt-Palánka begaben.

Im Verlaufe des Sommers gingen zehn türkische Ciohardare nach Jassenova und brachten von da und den umliegenden Ortschaften 2100 unzufriedene Romänen nach Orsova, woselbst sie der Komman-

---

[1]) Zur Zeit des ersten Türkenkrieges — 1738 — dürfte die Bevölkerung von Weißkirchen bereits 11—1200 Köpfe betragen haben; nicht hinzugerechnet das viele Militär, welches in jener Zeit sowohl in, als um Weißkirchen herum kampirte. — Weder die Matrikeln noch die „Hist. Paroch. Albo-Eccles." geben indessen genügenden Aufschluß über diese Periode.

[2]) Fr. Pesty: (A Temesvári Bánság elnevezésének jogosulatlansága. Pest. 1868, 36. sz.) kann nicht umhin, hierüber im sarkastischen Tone zu bemerken: „Die damalige Landes-Regierung habe sogar den heiligen Stefan ausgetauscht, als Landesheiligen nicht anerkannt, und statt seiner den Joh. v. Nepomuk zum Patron von Banat erhoben." — Dieser Gebrauch ward später durch ein ddto 2. Nov. 1771 an die „k. k. Landes-Administration" in Temesvár gerichtetes Hofdekret abgestellt, seit welcher Zeit auch in Südungarn wieder St. Stefan als Schutzheiliger gefeiert wird. — Vgl. „Budapesti Szemle." Jahrg. 1862 Heft 45.

[3]) „Hist. Paroch. Albo-Eccles." — Nach dem Türkenkriege, in welchem Alt-Palánka zu Grunde ging, ward daselbst 1740 nur die Militär-Kaserne wieder hergerichtet, neben welcher oberwähnte St Johannes-Kapelle sich befand Zu dieser führten die Weißkirchner von jetzt an jedes Jahr am 16. Mai gewissenhaft eine Prozession bis zum Jahre 1788, in welchem die Kapelle sammt Kaserne abermals zerstört und nicht wieder restaurirt ward. Mit behördlicher Genehmigung überführten sie später die St. Nepomuks-Statue nach Weißkirchen und feiern bis heute den 16. Mai als Festtag, welches Fürgehen auch im J. 1805 mittelst Zuschrift ddto 13. Mai von Sr. Hochwürden Bischof Kößeghy gutgeheißen wurde.

dant vor Allem mit albanesischen Mützen und Waffen[1]) versah, dann in Kompagnien theilte, diesen Kapitäne und andere Offiziere vorsetzte und zu jeder Abtheilung einen Türken beigab, daß sie diese unverläßliche Truppe in den treugebliebenen Ortschaften von etwaigen Ausschweifungen zurückhalten sollten. Die Aufgabe besagter Kompagnien angeblich war: die nach Orsova führenden Gebirgspässe zu überwachen. Zu ihrer Subsistenz hatte der Pascha eine Steuer ausgeworfen und so war der Jassenovaer (soll wohl heißen Paláuker) Distrikt 6000, der Verseczer 7000, der Csákovaer 8000 Piaster zu zahlen genöthigt, aus welchem gleichzeitig zu ersehen ist, daß sich die Machtsvollkommenheit des türkischen Befehlshabers von Orsova auch in diesem Jahre weit über Weißkirchen hinaus erstreckte. Die jenseits der Karas liegenden Dörfer: Ulma, Izbistje, Zagaicza, Parta und Grebenacz entsprachen dieser Anforderung durch je einen Beutel Piaster, welche durch ihre Knesen als Tribut nach Orsova gesandt wurden[2]).

Das Geld mag überhaupt selten gewesen sein, weil die Lebensmittel-Preise in damaliger Zeit hier auf eine unerhörte Höhe stiegen. So eine Oka (2¼ Pf.) Mehl auf 5, der Reis auf 6 Para, die Oka Schmalz auf 1 Gulden, Schaffleisch auf 10, Rindfleisch auf 4 Para die Oka; ein Adrag Gerste (= 4 Oka) auf 26 Para[3]).

Der Feldzug des Jahres 1739 hat sich hauptsächlich in Serbien abgespielt. Der neue Großwesier Elhadsch Mohammed Pascha ließ nämlich seine Truppen von Nissa vorrücken, die Kaiserlichen aber gingen den 27. Juni bei Panesova über die Donau. Am 22. Juli stießen beide Heere bei Groezka (sein türkischer Name ist Hiszaresik) aufeinander, eine mörderische Schlacht fand statt, welche mit der gänzlichen Niederlage der Oesterreicher endete[4]); worauf der Großwesier geradewegs gegen Belgrad zog.

Mittlerweile war der Serasker Tos Mohammed Pascha, im Sinne des erhaltenen Befehles, mit seinen 10,000 Mann von Orsova aufgebrochen, hatte zuerst bei Homolicz und dann am Ufer der Temes unweit Panesova, etwa 2 Stunden vom Lager des Großwesiers gelagert. Getäuscht von dieser Bewegung setzte das kaiserlich-österreichische

[1]) Die albanesische Ausrüstung bestand neben dem unvermeidlichen Turban, aus einem Yatagan, zwei Pistolen im Gürtel, einem krummen Säbel und einer langen Flinte

[2]) Pesty: A Szörényi bánság. II, 411—412, ohne Angabe der Quelle

[3]) Derselbe, ebendaselbst.

[4]) Bei der späteren Uebergabe von Belgrad an die Türken, sollen türkische Offiziere gesehen worden sein, die eroberte kaiserl Kavallerie-Standarten als Satteldecken aufliegen hatten. — S. Schmettau's: „Geh Nachrichten" 2c. S. 209.

Heer, von Feldmarschall Olivier Graf Wallis, Graf Neipperg und dem Prinzen von Hildburgshausen angeführt, in der Nacht vom 28. bis 29. über die Donau und zog am 30. Juli 1739 dem osmanischen in Schlachtordnung entgegen. Bald entspinnt sich ein mörderisches Gefecht, worin bei 500 Türken, welche sich in das aufgestellte Quarré wagten, darin umkamen, andere 200 wurden verwundet und eine Menge gefangen; eine kleine Revanche für Groczka. Noch während des Treffens hatte die türkische Besatzung von Pancsova die Stadt angezündet und ergriff mit der geschlagenen Heeres-Abtheilung eilig die Flucht. Ihr ganzes Lager und ansehnliche Beute fiel in die Hände der Sieger, welche im Ganzen nur ungefähr Hundert Mann einbüßten[1]).

Tos Mohammed ward hierauf pro forma in das Lager des Großwesiers zitirt, um über das verunglückte Treffen Rechenschaft zu geben. Sobald er sich aber zu diesem Zwecke auf der Donau eingeschifft, schlug man ihm zur Strafe, daß er etwas ohne Befehl unternommen hatte, den Kopf ab und brachte solchen dem Großwesier[2]).

Trotz der Zurückeroberung von Pancsova durch die Kaiserlichen scheint in unserer Gegend noch immer wenig Sicherheit geherrscht zu haben; erst als die Regierung am 18. September den berüchtigten „Belgrader Frieden" geschlossen[3]), traten in Südungarn wieder geordnetere Zustände ein.

Im Herbste 1739 sah es in unserer Gegend wirklich trostlos aus. Ackerfelder lagen brach, Wein-, Obst- und Hausgärten verwahrlost, die meisten Wohn- und Wirthschafts-Gebäude in Trümmern, zwischen welchen Unkraut, hie und da auch schon Gestrüppe emporwucherte, die Keller-Einrichtungen durchgängig zerstört oder weggeschleppt, der Viehstand vernichtet; dazu nach allen Richtungen hin Unsicherheit, wegen der zahlreichen Diebsbanden, welche sich im verflossenen Schreckensjahre gebildet. Was das Räuberwesen anbelangt, so hatte die Regierung in letzterer Zeit damit schon ziemlich aufgeräumt, darum begannen die armen weißkirchner Bewohner auch wieder freudigen Muthes in

---

[1]) S. Hammer-Purgstall: „Gesch. des osman. Reichs." IV, 358; Flics: Hist. Skizze von Pancsova." 24 u. A.

[2]) Schmettau, a. a. b 169 nennt ihn Amiacum, was nichts heißt.

[3]) Feßler, welchen Josef v. Oroß den geistreichsten Ungar von Almos' Zeiten bis auf unsere Tage nennt, malt die damalige verfehlte Staats-Politik mit folgenden Meisterzügen: „Gerechtes Vertrauen des Wiener Hofes, wie es der König (Karl III) wohl hatte, würden die (ungarische) Nation für die Erhaltung der Brustwehr ihres Vaterlandes begeistert haben; sie hätten gekämpft, geblutet, gesieget und den letzten männlichen Sprößling des Habsburger Stammes auf ihrem vaterländischen Throne von der Schmach eines solchen Friedens befreyet!" — „Gesch. d. Ung." X, 74—75.

die Zukunft zu blicken und gaben dieser Meinung durch rüstige Thätigkeit vollen Ausdruck.

Für Bestellung der Felder und Weingärten und den Wiederaufbau der Heimstätten regten sich bereits fleißige Hände. Gleich dem Phönix aus der Asche, so stiegen alsbald die zerstörten Häuser der Gemeinde durch unermüdliche Thätigkeit ihrer Besitzer schöner und solider aus dem Schutte empor. Das „Gemeindehaus", die „Schule" und die „Kirche" wurden noch im Herbste restaurirt[1]), letztere theils auch aus ärarischen Mitteln vergrößert, mit einem soliden Glockenthurm versehen und der „Heiligen Anna" geweiht;[2](worin am 16. Jänner 1740 Pfarrer Spindler, welcher erst unlängst aus Wien zurückgekehrt, die erste Taufe vollzog.

Vom 20. Mai 1738 an, bis Ende 1739 ist in den sonst ausführlichen Pfarrmatrikeln über die damalige Populations-Bewegung nichts aufgezeichnet; anstatt der sonst üblichen Notaten, befindet sich blos nachstehende sinnreiche Inschrift:

DoLorosa fVrorIs tVrCICI teMpora
haec Spatia intercessisse denoto.
teMpore, qVo pestIs fVerat, qVo tVrCa fVrebat,
Nos Liber, & regIo Vos DesoLata fVIt.

Zu deutsch:

„Ich bezeuge, daß die traurige Zeit des Türkenhasses,
diesen Zwischenraum erfüllte.
In den Zeiten, wo die Pest grassirte, der Türke wüthete,
War betreff Uns das Buch, und Euch die Gegend verödet".

Wie das in den Matrikeln vorhandene Original beweist, haben wir es hier mit zwei verschiedenen Geistesprodukten zu thun; das erste rührt von Spindler selbst her, der in dem Taufregister einen Raum frei ließ, in welchem er blos folgende Worte einschrieb: „Tempus Disturbii quo extrema gaudia luitus" (Die Zeit der Wirren, in welcher die letzten Freuden eingebüßt wurden). Und da diese Spatie nicht vollkommen ausgefüllt war, sah sich der später hier residirende Pfarrverweser, und nachmalige csanáder Domherr Riedl veranlaßt, ober- und unterhalb der spindlerischen Note, vier neue Strophen einzuzwängen, welche 2 Chronistychone involviren; die oberste Zeile

[1]) Das kanonische Visitations-Protokoll des Bischofs Stanislavich, vom 20. Februar 1741, welches schon oben zitirt wurde, bemerkt über das Aussehen der damaligen Pfarrkirche, Absatz 2 blos: „Alb.-Ecclesiae aliqualiter reperanda." — S. Tört. Adattár 1871. I, 552

[2]) Nach der „Hist. Paroch. Albo-Eccles." Der kath. Pfarre daselbst und „Schematismus cleri dioecesis csanádiensis." — Die Ursache: warum die röm.-kath Kultusgemeinde in Weißkirchen für ihr nunmehr vergrößertes Gotteshaus einen anderen Schutzpatron wählte? ist in besagten Quellen leider nicht angegeben, und trotz aller Mühe, die ich bei Durchstöberung der Akten des csanád. Diözes.-Archives in Temesvár anwandte, konnte ich hierüber nichts, rein gar nichts, auffinden.

enthält nämlich die Jahreszahl 1763, die Zeit wo selbe verfaßt wurden, die beiden untersten aber die der Drangperiode: 1739.

Nach dem Türkenkriege ward FML. Baron Franz Josef Engelshofen[1]) zum Landeskommandirenden über Banat ernannt, welch' hohe Stelle er auch bis zum Jahre 1753 mit lobenswerthem Eifer bekleidete. Der unglückselige Krieg und die Epidemien hatten in dieser Provinz so schreckliche Spuren zurückgelassen, daß selbst der tüchtige Engelshofen an deren Wiederherstellung nicht recht glauben konnte; in einem an den Hofkriegsraths-Präsidenten Baron Bartenstein gerichteten Schreiben bemerkt er unter Anderm: „Gewis ist, daß das Land so verdorben, wegen der so nahe gekommenen üblen Nachbarschaft (den Türken), daß dasselbe im vorigen Stand zu bringen, gar nicht zugedencken, und nur in einen passablen Stand auch zu setzen, nicht gar große Hoffnung übrig ist[2])".

Mit Maria Theresia's im Jahre 1740 erfolgtem Regierungsantritt kamen auch für uns wieder glücklichere Tage heran. Wie in der ganzen Monarchie, so wurden insbesondere in der Administration des „Temeser Banates" mehrfache Neuerungen eingeführt, worunter vorsonderlich auch die um 1745 erfolgte Untertheilung der bestehenden Distrikte in kleinere Gerichtsbarkeiten, welche „Prozesse" genannt wurden, gehörte. Um die verwüsteten Bodenstrecken wieder in Kultur zu bringen, ward von nun an auch den aus den türkischen Provinzen geflüchteten Emigranten das Ansiedlungsrecht zuerkannt, wegen Hebung des Handels aber gestattet, daß fremde Handelsleute sich in größeren Orten seßhaft machen durften. Im uj-palánker Distrikt, welcher in Weißkirchen seinen Sitz hatte, ward Johann Gregor Ryß zum Präfekten oder Oberverwalter mit 800 Gulden Gage ernannt, welchem außer seinem Dienstpersonale noch vier Haidukken (Trabanten) mit je 200 fl. zugetheilt waren. Oberkuesen bestanden damals in diesem Distrikt blos vier, wovon Jeder, gleich den Kanzlisten und Husaren, 150 fl. Besoldung erhielt[3]).

Da die Festungen Mehadia, Moldova, Palánka, Kubin und Pancsova über Urgenz der Pforte wirklich geschleift wurden, so mußte vor Allem getrachtet werden: wie die Provinz in Zukunft

---

[1]) Unsere Spezialisten ohne Unterschied, nennen diesen General nicht richtig „Franz Leopold", während derselbe nach den im csanáder Domkapitel-Archive aufbewahrten Original-Matrikeln von Uj-Palánka doch unläugbar „Franz Josef Engelshofen" hieß.

[2]) Szentkláray: Száz év Dél-Magy. ujabb történetből I 157.

[3]) Derselbe, ebendaselbst. I, 160. Szentkláray nennt den Präfeiten einen Ungarn namens Georg Kiss, was entschieden unrichtig ist, und worüber die hiesigen kath. Geburts- und Trauungs-Matrikeln den klarsten Beweis liefern.

geschützt werde. Diesem Uebelstande konnte nur dadurch begegnet werden, wenn man (wie es schon Mercy beabsichtigte) in die bedeutenderen Orte derselben Garnisonen verlegte. Auch unser Weißkirchen zählte zu diesen. Im Jahre 1742 ward daselbst — da wo sich heute der freie „Franz-Josefs-Platz" mit seinem wohlgepflegten Parke, vom Ausgange der Schillergasse zur Hauptgasse ausdehnt — unter Baron Engelshofen's Leitung eine ziemlich umfangreiche Infanterie-Kaserne zu bauen angefangen, die 1744 vollendet und mit Garnisons-Truppen besetzt wurde[1]). Auch für den Distrikts-Präfekten Ryß ward ein neues Quartier errichtet, welches in der späteren Grenzperiode als Majorswohnung benützt, in der Kirchengasse unfern dem Hotel „Siegl", heute noch existirt.

Nach der Versetzung des genannten Präfekten im Jahre 1747 ward an dessen Stelle abermals Joh. Georg Römerer (u. z. schon zum fünftenmale) nach Weißkirchen gesandt, welcher bis im Sommer 1750 hier amtirte und dann mit Tod abging; denn ein a. h. Hofreskript ddto 31. Juli genannten Jahres intimirt der Landes-Administration „5-to (daß) nach erfolgtem Ableben des Ujpalánkaer Distr. deutschen Familien-Amtsmannes Römerer künftig kein Amtsmann mehr, sondern ein 2-ter Unter-Verwalter allda (anzustellen sei), und daher der csákovaer Amtsschreiber Gottfried Reischel hiezu ernannt worden"[2]).

Mittelst Hofreskriptes ddto 9. Juli 1748 wurde auch die Uebersetzung, resp. Verlegung des ärarischen „Proviant-Magazins" von Jam nach Weißkirchen angeordnet. Nach Genehmigung des seitens der Landes-Administration eingesandten Kosten-Ueberschlages ward hohen Orts der Bau auf allgemeine Kosten genehmigt, und an der Stelle des jetzigen Gemeinde-Spitales, Ecke der „Verseczer- und Rudolfs-Gasse", sofort in Angriff genommen und im folgenden Jahre vollendet.

In diese Periode wird auf alle Fälle auch die Einverleibung der Gebiete „Suhaj" und „Salhausen" zu setzen sein,

---

[1]) Wie aus den Grundrissen unserer alten Stadtpläne zu ersehen ist, hatte dieses Bauwerk circa 100 Klafter Länge, 40 Klafter Breite und war wahrscheinlich einstöckig, wie die noch gegenwärtig zu Karansebes und Bozovics existirenden. Heute ist keine Spur mehr davon übrig geblieben, da die Brandruinen der im Türkenkriege 1788 zerstörten Kaserne später auf Abbruch an die Meistbietenden veräußert wurden.

[2]) Siehe Dr. Boróti: „Adattár Délmagyarország XVIII. századi történethez." Temesvár 1893. I. Heft. S. 102. — Diese Bestimmung scheint jedoch bald wieder außer Kraft getreten zu sein, denn 1755 begegnen wir in den weißkirchner Matrikeln wieder einen gewissen Joh. Christ. Unrein als „Verwalter" verzeichnet.

wodurch das Territorium von Weißkirchen gegen Norden hin eine bedeutende Vergrößerung erfuhr[1]).

Auf diese Wahrnehmung hin, welche auf bleibende Zustände hindeutete, strömten eine Menge neuer Kolonisten, darunter auch mehrere emigrirte deutsch-lothringer Familien, von allen Seiten zu, und um 1750 waren in Weißkirchen bereits alle Spuren der gräulichen Verwüstung verwischt! Daß die junge Pflanzung ein solches Gewitter überdauerte, ist gewiß ein bedeutsames Zeugniß ihrer innern Kraft.

---

[1]) Dokumentarisch wird das Prädium Suhaj zum erstenmale im Jahre 1749 als im „Weißkirchner Territorium" gelegen, erwähnt.

IV.

Politische Neuerungen.

„Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit
Und neues Leben blüht aus den Ruinen".
Schiller.

Bisher war die Verwaltung Banats eine rein militärische; der Oberkommandant der südlichen Grenztruppen war Militär- und Zivilgouverneur zugleich, und der Verwaltungs-Organismus hatte bis auf die kleinsten Dienstzweige einen militärischen Anstrich. Im Laufe der Jahre waren hierüber viele Klagen aufgetaucht, bei deren Untersuchung man endlich zugeben mußte, daß das seinerzeit durch den Grafen Mercy ins Leben gerufene militärische Regierungs-System — welches man bis nun immer durch Vorschützung der Türkengefahr zu rechtfertigen suchte — für die damalige Zeit nicht mehr ausreichend, nicht mehr entsprechend sei.

Freilich wäre da leicht zu helfen gewesen, aber zufolge eines Referates des Baron Kämpf, der von der Monarchin mit dem gründlichen Studium des temeser Banats nach allen Richtungen hin betraut war, und infolge anderer Einflüsterungen fand es Maria Theresia noch immer nicht an der Zeit, die den ungarischen Ständen in den Gesetzartikeln 20 vom Jahre 1723, 7. 1729, 18. 1741 und 24. 1751 ausgesprochenen gerechten Wünsche ertheilten königlichen Versprechungen zu verwirklichen, sie konnte daher diesen Landestheil mit dem Mutterlande nicht vereinigen. Da nun aber den unliebsamen Zuständen abgeholfen werden sollte und mußte, so entschloß sich die Monarchin, nach vorheriger Anhörung ihres Staatsrathes, im Oktober des Jahres 1751 das bis dahin bestandene, verpönte militärische Regierungs-System im Banate zu ändern, und in ein kameralisches (ziviles, provinzialisches) umzuwandeln[1]).

[1]) Reskript der Kaiserin Maria Theresia an die banat. Land.-Administr., womit kundgegeben wurde, „daß von nun an und in's künfftige die Administration im Banat pur provinzialisch, mithin fernershin nicht mehr als eine Administration mixta Militaris et Cameralis anzusehen ist noch seyn solle: der oder die Generalen aber, welche in dem Banat commandiret seyn oder wurden, wie in den andern Ländern, allein das Militare, zu besorgen haben sollen" — Akten im General-Kommando Arch. zu Temesvár.

Dieser kaiserl. Entschließung zufolge sollten von den banater Bezirken zur Landesgrenz-Vertheidigung nur jene unter militärischem Regime verbleiben, in welchen damals größere Truppen-Abtheilungen untergebracht waren, als Pancsova, Uj-Palánka, Mehadia und ein Theil des karansebeser Distrikts, welch' letzterer allein bei zwanzig Ortschaften in sich begriff[1]).

Es war zu diesem Behufe schon früher eine „Grenzuntersuchungs-Kommission" zusammengetreten, welche in Temesvár tagte. Besagte Kommission, deren Mitglieder unter dem Präsidium des Grafen Anton Graßalkovics, von Seiten der Kaiserin: General Baron Engelshofen, Graf Leopold Draskovics, Baron Wücher, Josef Redl und von ungarischer Seite: Graf Franz Károlyi und Johann Terßtyánßky waren, hatte in einem vom 21. Oktober 1747 datirten Berichte jenen an der Donau befindlichen schmalen Streifen Landes zur Aufstellung einer neuen Militärgrenze ausersehen, auf welchem Divics, Belobreßka, Szußka, Radinja, Pozsezsena, Macsevics, Moldova, Bosnyák, Szikevicza, Gornja- und Dolnja-Ljubkova, Berßáßka, Szvinicza, Tißovicza, Plavisevicza, Dubova, Horova (existirt heute nicht mehr), Ogradena, Jeselnicza, Krivicza, Ober- und Unter-Zsupanek zusammen mit 928 Einwohnern lag. Zum Schutze des mehadier Passes ward Tuffier, Koramnik, Toplecz, Börza und Pecseneßka in Vorschlag gebracht, für die gegen die Walachei gelegenen Distrikte aber Domasnia, Nußka, Fönis, Armönis, Szadova, Illova, Vecserova, Borloven, Turnul, Dalcs, Vaar, Mörul und Marga.

Nach zweijährigen Erhebungen sprach die Kommission jedoch ganz unumwunden ihr Mißtrauen gegen die Verläßlichkeit der in jenen Ortschaften wohnenden romänischen Bevölkerung aus, weil konstatirtermaßen dieselbe gelegentlich des letzten Feldzuges zu den Türken hielt, gegen die Kaiserlichen die Waffen ergriff, der Armee stets ungelegen, gegen die serbische und vorsonderlich die deutsche Einwohnerschaft grausam war, zahlreiche und zwar ansehnliche Gemeinden einäscherte und auch die Häuser der kaiserl. Schatzkammer niederbrannte. Da diesemnach zu befürchten stand, daß die Romänen bei etwaigem Wiederausbruch des Türkenkrieges treuloserweise sich aufs Neue zum Feind schlagen werden, so rieth die Kommission: den Romänen keine Waffen zu geben und die Vertheidigung dieser Gegenden ihnen nicht zu vertrauen[2]).

[1]) Böhm: Dél-Magy. II. 75 u. A.
[2]) Pesty: A Szörényi bánság I, 419. nach dem im Grafen Károly'schen Familien-Archive zu Budapest befindlichen Original-Berichte.

Dies mag auch der Hauptgrund gewesen sein, daß die damalige Regierung mit den emigrirenden Serben aus der nunmehr überflüssig gewordenen „Theiß- und Marosgrenze" am 23. Oktober 1751 eine für diese Nation höchst vortheilhafte Konvention abschloß, vermög welcher sich dann unter Beibehaltung ihrer militärischen Widmung bei 2400 Familien im Banate niederließen, wo sie am Ufer der Theiß von der Mündung des Marosflusses bis Gr.-Becskerek Wohnplätze und bedeutende Strecken Grundes zum Unterhalte bekamen[1]). Diese serbischen „Grenzsoldaten" wurden der kaiserl. Kasse in Temesvár (Finanz-Direktion) zugewiesen, welche Stelle vermög zweier u. z. am 29. Jänner und 17. Februar 1752 intimirten Hofkriegsräthlichen Erlässe dahin verständigt ward: daß sie die neuen militärischen Niederlassungen in sechs Kompagnien einzutheilen habe.

Zu selber Zeit, als diese Uebersiedlung stattfand, bestand im Banate bereits von früher her 1 Bataillon Grenzer: die sogenannte „Simbschen'sche Landmiliz". — Die mit neuen Kolonisations-Arbeiten sich befassende Hofkommission erhielt daher im Jahre 1753 den Befehl, diese Truppe sogleich aufzulösen und aus jener Mannschaft, die sich mit Feldbau etwa nicht befassen wollte, zwei Kompagnien zu formiren, mit der Bestimmung: die mittlere und untere Donaustrecke zu bewachen, die almáser Bezirke zu decken und die Bergorte gegen die Räuberbanden zu vertheidigen. Diese Militärlustigen wurden ohne territoriale Zusammengehörigkeit am Karpathenaste der Almás, nach Potok und Krugicz, übersiedelt. Da aber der dortige Grund zu ihrer Ansiedlung nicht zureichte, so nahm man auch das Territorium von Szakalovacz und Langenfeld zu Hilfe und übersiedelte die Einwohnerschaft dieser Ortschaften nach Salhausen, Czerjena crkva, Duplai und Vracsevgaj. Denen, die im potoker Bezirke nicht hinreichende Grundstücke vorfanden, wurde das „Makovister Territorium" zugewiesen[2]).

Als dies geschehen, existirten im „Banate" zusammen acht Kompagnien Territorial- respektive Grenzwache, von welchen:

[1]) Vergl. Fr. Vanicsek: „Spezialgeschichte der Militärgrenze". Wien 1875, 582—584; siehe übrigens auch Hietzinger: „Statistik der Militärgrenze". I, 31 und 32, u. A. — Später war dieser Landstrich in den sog. „Gr.-Kikindaer Distrikt" aufgegangen, der bis in die neueste Zeit seine eigenen Privilegien besaß.

[2]) Auf einer im Kriegs-Archive zu Wien bewahrten, von dem Ingenieur die Aldana entworfenen Karte: „Temesvar Banat, abgetheilt in seine Distrikt und Prozeß Anno 1761" sind im Uj-Palánker Distrikte als neue Militär-Stationen verzeichnet: Ó-Krugicza, Szakalovacz, Langenfeld, Petrillova, Makovistje, Szokolár und Potok. Bei der kurz darauf erfolgten Regulirung der banater Militärgrenze wurden die vier letztgenannten Orte wieder kameralisch und von Romänen okkupirt, was sie auch heute noch sind.

Die 1. Franyovaer	Kompagnie	aus	578	
„ 2. Gr.-Kikindaer	„	„	640	
„ 3. Mokriner	„	„	540	
„ 4. Melenczer	„	„	530	
„ 5. Idvorer	„	„	327	
„ 6. Bottoſener	„	„	400	
„ 7. Krugliczer	„	„	231	
„ 8. Potoker	„	„	335	Köpfen

Die gesammte Mannschaft bestand daher aus 3581 Menschen, die theils als Infanteristen, theils als Reiter dienten; der größte Theil derselben indessen war verheirathet und man kann auf den genannten Bezirken ebensoviele Familien annehmen. Oftmals bürdete sich anstatt des Hausvaters dessen Bruder oder Schwager die Lasten auf, sei es im Wachdienst, oder auch im Felde. Die ganze Mannschaft stand unter den Befehlen eines Oberkapitäns und dessen Stellvertreters, welche im Range mit dem jüngsten Majoren gleich standen. An der Spitze der Kompagnie stand der Hauptmann, nach ihm der Lieutenant, der Fahnenträger oder Fähnrich (Barjaktar) und die übrigen Unteroffiziere.

Die Offiziere wurden für die damalige Zeit ziemlich gut honorirt; sie erhielten je nach ihrem Range unter dem Titel „Hausgage" in Friedenszeiten ein bestimmtes Ausmaß Ackerfelder und Wiesengründe zur freien Benützung, überdies aber auch noch einen entsprechenden Monatsgehalt im Baaren. Die Unteroffiziere, da diese Grundbesitzer und von den Abgaben befreit waren, erhielten zu Hause keinen Sold, waren aber durch den Ertrag ihrer Felder zur Erhaltung ausreichend gedeckt. Der gemeine Soldat, wenn er nicht außerhalb des Kompagnie-Bezirkes stand, erhielt für seinen Wachdienst weder Sold noch Brod, sondern hatte für die Verpflegung selbst zu sorgen; die ausgeworfene kleine Steuer aber konnte er der Schatzkammer abverdienen.

Dieses System hatte für die Regierung mancherlei Vortheile. Der Bestand der Mannschaft war nicht nur komplett, sondern rekrutirte und ersetzte sich aus sich selbst, wie sie auch selbst sich kleidete, und obendrein der Schatzkammer jährlich noch 21,000 Gulden Kopfsteuer bezahlte, aus welcher Summe nicht nur die Gage der Oberoffiziere bestritten wurde, sondern auch noch der in Abnahme begriffene Ertrag der überlassenen Pußten sich ergänzte[1]).

Die Hauptsache war auf jeden Fall diese: daß das obige Institut mindestens 4000 bewaffnete Menschen zu jeder Zeit b

[1]) Pesty: A Szörényi bánság. I, 428–23, nach ihm zu Gebote stehende Akten der temesvárer Finanz-Direktion.

reit hielt, wovon die Hälfte im Nothfalle sogleich für die Vertheidigung von Temesvár zu verwenden war: alles Vortheile, die der damaligen Provinzial-Regierung sehr in's Auge fallen mußten.

Die übrigen acht Distrikte[1]) als: Temesvár, Becskerek, Csanád, Csákova, Versecz, Lippa, Lugos und Karansebes, wurden als „Provinziale" einer kameralischen Landesstelle mit dem Sitze zu Temesvár untergeordnet, welche nunmehr den Titel: „k. k. Landes-Administration" führte und ihrerseits wieder der k. k. Hofkammer zu Wien unterstand. Sie bestand aus einem Zivil-Präsidenten und sechs Räthen mit der nöthigen Anzahl Sekretäre, Konzipisten und dem bei der Kanzlei, Expeditur, Registratur, Buchhaltung, kaiserlichen Kasse, wie dem Bank-, Forst- und Bauwesen erforderlichen Beamten-Personale. Die Ober- und Unterbeamten der Bezirke, die Einnehmer der ärarischen Gelder, des Getreide- und Heuzehenten, der Zoll- und Mauthgebühren, selbst in den Militär-Bezirken, endlich die Kontumaz-Anstalten zu Pancsova, Kubin, Alt-Palánka und Zsupanek hingen von dieser Stelle ab. Nur das Bergwesen war der Landes-Administration nicht unterworfen[2]).

Was speziell Weißkirchen betrifft, so dürfte dessen ursprüngliche Verwaltung durch die neue Organisirung kaum alterirt worden sein; denn es bestand hier nach wie vor ein „gewählter Schulze" als Ortsvorsteher[3]). Mit den ihm zugewiesenen „Geschwornen" hielt dieser die Ordnung der Gemeinde aufrecht und vollzog die Aufträge, welche für ihn von Seite der daselbst bestandenen Kameral-Präfektur des uj-palánkaer Distrikts als der juridisch-politischen Oberbehörde, welch' letztere, wie schon erwähnt, durch einen Präfekten oder Ober-Verwalter, Gegenschreiber, Rentmeister, Provinzial-Auditor, Feldscheer 2c. repräsentirt war, oder von der k. k. Landes-Administration, auch wohl vom banater General-Kommando in Temesvár direkte zugeschickt wurden. Dieses Verhältniß währte bis Ende 1774[4]).

In diese Reform-Periode fällt auch die erste Serben-Niederlassung in Weißkirchen, mit welcher es folgende Bewandtniß hat:

---

[1]) Im obgenannten Werke Pesty's (I, 419) sind nur sieben Zivil-Bezirke aus dieser Zeit verzeichnet; auf „Csákova" scheint er vergessen zu haben. Oder sollte dies blos ein Druckfehler sein?

[2]) Böhm: Dél-Magy. II, 75–76 ff.

[3]) Nach den hiesigen Nachrichten bekleidete im Jahre 1751 Anton Philipon die Richterstelle, welcher 1755 Kaspar Reindl zum Nachfolger hatte.

[4]) Akten im csanád. Diözes.-Arch. — Hierüber geben den besten Aufschluß die Kirchenrechnungen aus jener Periode, welche meist vom Gemeinde-Vorstand mitunterfertigt und vom uj-palánkaer Distrikts-Oberverwalter vidirt sind. Dieses Verwalteramt führte als Insiegel einen „kais. Doppeladler" mit folgender Umschrift: „R. K. K. M. VIPALANKER. DISTRITS. AMBTS. SIGIL."

Im Jahre 1749 hatten sich auf der Pußte „Suhaj", im weißkirchner Territorium, zahlreiche Emigranten-Familien aus Serbien, Bulgarien und aus dem Lande selbst angesammelt, allwo sie längere Zeit in schlechten Hütten ohne Kirche, Schule und Geistlichen lebten. Da es ihnen aber hier für die Dauer nicht gefiel, so reichten dieselben im Jahre 1751 an die temesvárer Landes-Administration ein Bittgesuch behufs „Uebersiedlung nach Weißkirchen" ein, auf Grund dessen ihnen von besagter Behörde auch die Bewilligung, und zwar mit dem Bemerken ertheilt ward: „daß sie nach den bestehenden Normen in das weißkirchner Konskriptions-Protokoll eingetragen, daselbst ihre Häuser bauen, und die Abgaben und sonstigen Obliegenheiten dem Staate pflichtschuldigst zu leisten hätten"[1].

Als die erwähnten suhajer Kolonisten (circa 300 Personen), sich hierauf im östlichen Theile von Weißkirchen, dem später sogenannten „Razenorte" in 60 Häuschen niedergelassen[2], waren selbe so mittellos, daß ein gewisser Petar Szubics und Pavel Savics mit behördlicher Bewilligung von ihren im Lande ansässigen Glaubensgenossen 560 Gulden Almosen sammelten, wovon noch im selben Jahre eine hölzerne Nothkirche errichtet ward, welche auf Anordnung des hochwürdigsten versetzer Konsistoriums durch den Protopopen Georg Nedics geweiht und zum ewigen Andenken an ihre edlen Stifter, den heil. Aposteln Peter und Paul gewidmet wurde. Zum Seelsorger begehrte und erhielt die serbische Kirchengemeinde den bisherigen gr.-orient. Pfarrer des Nachbarortes Czervena crkva, Namens Mihai Marinkovics, welcher 20 Jahre lang diese Stelle bekleidete[3].

Von dieser Zeit an zählt Weißkirchen bis auf die Gegenwart unter seine Gemeindeglieder auch serbische Bewohner, denen sich in der Folge noch Romänen und andere Nationalisten zugesellten.

Von der Rührigkeit der serbischen Kolonisten geben denn auch bald die topographischen Benennungen von entfernteren Gemeindefluren, Gebirgslagen, Thälern u. s. w., die im hies. Grundbuche bis heute ihre Namen führen, wie z. B. Béla Barra, Siga, Prokop, Vlajkovacz, Dubrava, Alexin Potok ꝛc. den sichersten Beweis.

---

[1]) Nach dem „Kirchen-Protokolle" der gr.-orient. serb. Kirchen-Gemeinde in Weißkirchen. — Siehe übrigens auch die Denkschrift: „Spomena u slavu sto godičnjeg osvečena srpska pravoslavne crkve u beloj crkvi drasana tri jerax 1881", Neusatz 1881.

[2]) Nach der 1751-er Beschreibung des versetzer Bisthums. — In der „Suhaj" sollen damals noch 23 serb. Familien zurückgeblieben sein, die sich später zerstreuten.

[3]) Dieselbe Quelle. — Von den noch erhaltenen Grabsteinen datirt der älteste aus dem Jahre 1756.

Was die röm.-kath. Pfarrverhältnisse anbelangt, so fand seit der Serben-Niederlassung und dem im Jahre 1749 erfolgten Ableben Spindler's, welcher 15 Jahre lang der hies. Pfarre vorstand, ein auffallend häufiger Wechsel statt. Wir finden in den Matrikeln noch im selben Jahre den Franziskaner Hubert Böhm als Administrator verzeichnet, welchem 1751 Peter Forster und 1754 Mathias Chwoyka als wirklicher Pfarrer nachfolgten, worauf dieser Posten 1756 mehrere Monate hindurch wieder von Johann Bapt. Burgstaller administrirt wurde[1]).

Schon 1741 hatte Bischof Stanislavich von der Hofstelle die Einführung eines Hilfsgeistlichen für Weißkirchen gefordert, da in dessen Umgebung viele Katholiken wohnen[2]), welches Verlangen aber erst sechzehn Jahre später — 1757 — erfüllt werden konnte. Wieso dieses sich zugetragen, ist aus einem Berichte der k. k. Landes-Administration in Temesvár an das csanád. bischöfliche Ordinariat vom Jahre 1756 zu entnehmen. Es wird darin gebeten, Se. Ehrwürden den Herrn Baron Karl Ernest v. Prinzen für dessen bisher schon seit 1728 sowohl in der Militär-, als Zivil-Seelsorge geleisteten „mühesamen Dienste" mit der Pfarre von Weißkirchen zu belehnen[3]). Da nun aber obgenannter Herr, vermöge seines bereits 60-jährigen Alters nicht im Stande wäre, allein die Pfarre zu versehen, so ersuchte man gleichzeitig, für Weißkirchen einen Kaplan zu gestatten[4]). Vom Bischof Reichsgrafen Engel de Wagrain ward dies mit der Bedeutung gestattet: „daß ihm (Prinzen) sothanes Beneficium in Weißkirchen lediglich mit dieser Conditio sine qua non könne verliehen werden, wenn er sich einen Cooperatoren beständig zu halten obligiren wolle, welches er umso leichter prästiren kann, als lauth seiner eigenen Geständniß er ein namhaftes Kapital besitzet"[5]).

Im folgenden Jahre 1757 finden wir in Weißkirchen den Freiherrn v. Prinzen schon als Pfarrer installirt mit einem Kaplan an

---

[1]) Siehe die Matrikeln der röm.-kath. Stadtpfarre in Weißkirchen.

[2]) „Secundus (Vicary Parochialis) necessarius est Albae Eclesia seu Weiskirchen, — schreibt der besorgte Bischof — siquidem plures stationes vicinae sunt, in quibus Catholici degunt, ad quos excurrere debebit, uti Ujpalankam, Jasenovam forte Moldovam et Sackallovetz ect. Et quamvis ex ultimis stationibus deportarentur alio fimiliae Chatholicae, ut omnino deberent ob miniam vicinitatem confiniorum Barbarorum, eo tamen non obstante adhuc manerent stationes Teloniales et Provinciales". — S. Tört. Adattár 1871 I, 650

[3]) Nach dem „Protocolle Corresp." 1770—1776 des bischöfl. Ordinariates zu Temesvar, bekleidete Frhr. v. Prinzen schon seit dem Jahre 1754 die Pfarre zu Guttenbrunn im temeser Komitate

[4]) Akten im csanád. Diözes.-Arch.

[5]) Original-Konzept vom Bischof selbst im Diözes.-Arch.

der Seite[1]). Prinzen war von Geburt ein Schwede (origene suecus), hatte eine vortreffliche Erziehung genossen und lange Jahre im österreichischen Heere als Feldgeistlicher gedient, mit welchem er auch im letzten Türkenkriege in unsere Gegend gelangte; da es ihm im Banate so sehr gefiel, ließ er sich in seinen alten Tagen in die csanáder Diözese eintragen und spendete dafür aus Dankbarkeit, wie dies aus einem Ausweise zu ersehen, 6440 Gulden in Silber, für die damalige Zeit wirklich ein schönes Stück Geld[2]).

Ueberhaupt scheint Prinzen ein kunstsinniger Mann gewesen zu sein, denn er vereinfachte den schwierigen Lehrerdienst insoferne, daß er gleich nach seiner Installirung hier für das Kirchenwesen einen eigenen Organisten namens: Claudius Römerer, anstellte, ein Fortschritt, welcher den Schulkindern gewiß sehr zu statten kam. Ferner erbaute er sich im heutigen noch immer romantischen „Prinzenthale", welches später nach ihm benannt wurde, ein hübsches Landhaus, faßte die daselbst entspringende Quelle in ein Bassin und legte einen kleinen Garten an. Hier verbrachte er in stiller Einsamkeit in herrlicher Umgebung den größten Theil des Sommers, einer angenehmen Lektüre oder seinen Blumen sich widmend, bis zu seiner Ernennung zum Domherrn in Temesvár, welche 1758 erfolgte[3]). Später wurde an dieser Stelle eine Schießstätte errichtet, von welcher aber heute keine Spur mehr vorhanden ist.

Die deutsche Schule lag damals in den besten Händen. Seit 1755 bekleidete nämlich Joh. Mich. Hildesperger an derselben den Schulmeisterposten, ein Mann, dessen Eifer, besonders im Religions-Unterricht, sogar von der geistlichen Oberbehörde Anerkennung fand[4]). Sein Vorgänger seit 1750 aber war ein gewisser Ludwig Koller (Praeceptor), dessen Ehefrau mit ihrem Vornamen Maria Katharina hieß[5]).

Im Jahre 1760 ward aus milden Beiträgen der katholischen Bevölkerung eine Kapelle erbaut, die unter dem Namen „Wendelini-Kapelle" noch besteht und an deren hundertsten Geburtstage durch den Probst-Pfarrer Gettmann schön renovirt wurde[6]).

---

[1]) Nach den Matrikeln der hies. Stadt-Pfarre. — Der erste Kaplan von Weißkirchen wird nach besagter Quelle einfach „P. Dominicus" genannt; er wurde aber schon nach wenigen Monaten durch den Franziskaner „P. Benedictus" ersetzt.

[2]) P. Oltványi: A csanádi püspöki megye birtokviszonyainak rövid története. Szeged, 1867. S. 54. — Szentkláray (Száz év 2c. I, 1888). spricht gar von 11,000 fl.

[3]) Schematismus cleri dioecesis csanádiensis; auch die Matrikeln der hies. Pfarre.

[4]) Akten im csanád. Diözes-Arch. v J. 1757.

[5]) Akten im hies. Pfarr-Arch.

[6]) Nach der „Hist. Paroch. Albo-Eccles" bei der kath. Stadt-Pfarre daselbst.

Zur Vergleichung von „Einst und Jetzt" setze ich nachstehendes Preisverzeichniß aus dem Jahre 1761 hieher; es bezieht sich zwar nur auf Temesvár, kann aber als Maßstab für ganz Südungarn dienen; denn sicherlich waren die Preise in der Provinz noch niedriger.

Eine Oka (2¼ Pfund) Hausen oder „Dick" kostete 14 kr.; 1 Pfund Rind- oder Kalbfleisch 3 kr., im Winter 4 kr.; 1 Pfund Kerzen 9 kr.; 1 Maß Bier 4 kr.; 1 ungewalkte Kotze 1 fl.; 1 Oka ordinäre Schafwolle 7½ kr., 1 Zentner 5 fl. 31½ kr.; 1 Metzen Weizen 1 fl. 48 kr.; 1 Zentner Mundmehl 3 fl. 45 kr.; die Halbe 2⅕ kr.; Semmelmehl 2 fl. 7½ kr.; Kernpohl 1 fl. pr. Zentner; 1 Halbe Gries 4 kr.; 1 Laib 8-pfündiges Schwarzbrod 6 kr.; 1 3-pfündiges ordinäres Kipfel 3 kr. und endlich 1 sechslöthige Mundsemmel nicht mehr als ½ kr.[1]).

Auf einem aus dem Jahre 1762 stammenden alten, guterhaltenen Plane der Gemeinde Weißkirchen steht als statistische Erläuterung — welche übrigens nicht vollkommen zu sein scheint — darauf angemerkt: „Hier (in Weißkirchen) ist das Verwalter-Amt des Uj-Palankaer Distrikts, nebst denen Beamten befinden sich deutsche Unterthanen: 265 Verheirathete (Ehepaare), 20 Witwen, 100 Heirathsmäßige. — Wallachische (?) Familien[2]).

Dieser Orth hat zu seiner Nutznießung:

Felder	2076¼	Joch	48	Klftr.
Wiesen	434½	„	10	„
Waldung . . .	7½	„	—	„
Gestrüppe . . .	505	„	7	„
Sand	17½	„	34	„
Hutweide . . .	421¾	„	200	„
Orthsgrund . .	170	„	18	„

Zusammen 6144 Joch 1345 □-Klftr.

Mit Ende des Jahres 1762 drohte der Provinz und unserer Stadt neuerdings die Pest mit ihren Schreckniſſen, diesmal trat sie nur sporadisch auf. Unsere Stadt kam damals mit dem bloßen Schrecken davon, im Sommer des Jahres 1764 aber war das Uebel gänzlich erloschen.

---

[1]) Preyer, a. a. O. 82 ff.

[2]) Wie viele von Letzteren damals schon hier seßhaft waren, ist auf jener Karte nicht ersichtlich Die Benennung „wallachische" anstatt serbische Familien stammt jedenfalls daher, weil der Zeichner der betreffenden Karte aus Kroatien stammte, wo die gr.-orient. Serben häufig „Vlach" oder „Vlaszi" genannt werden, was sich im deutschen wie „Wallach" anhört.

Nach Abschluß des „Hubertsburger Friedens" im Jahre 1764 wurden circa 800 Invaliden, Feldjäger und Kapitulanten nach dem Banate dirigirt, wo selbe, je 200 Mann in Kompagnien formirt, mit Montur und Gewehr sammt Ober- und Unteroffizieren nach Römerart eine „Veteranen-Ansiedlung" bilden sollten. Man hatte ihnen Grundstücke zur Gewinnung ihres Lebensunterhaltes, dreijährige Befreiung von der Kontribution und anderer Leistungen, sowie einen halbjährigen Sold zugesichert und schließlich die Verheirathung gestattet[1]).

Mit diesen vier Veteranen-Kompagnien ward die Errichtung der deutschbanater Ansiedlungs-Grenze eingeleitet und die Kasernen von Pancsova und Weißkirchen zu ihrer ersten Aufnahme bestimmt; wovon dann auch im letztgenannten Orte vier Familien angesiedelt wurden.

Daß um jene Zeit die Bezahlung des katholischen Pfarrers von Weißkirchen, sowie überhaupt in der ganzen Diözese unzureichend war und, ausgenommen einer, vom Aerar geleistet wurde[2]), ist aus einer Relation des csanáder Bischofs Engel an die kaiserl. Hof-Kommission vom Jahre 1766 zu entnehmen, worin es unter Anderm heißt:

„Die hiesige Land-Pfarrer und Administratores genießen ex aerario Jährlich 200 fl. Vorhin hatten sie nur 150 fl. Die 50 fl. sind ihnen zu ihrer besserer Verpflegung Anno 1755 allergnädigst beygelegt worden, weillen alle ohne aus naub in Schulden gestorben und per eridam sind abgehandlet worden. Nebst diesem empfangen sie ein jährliches natural deputat an Frucht, Habern, Kukurutz, Heü und Holz und die ihnen aller Orten gleich aufgemessene jura Stollae . . . Es ist demnach der Gehalt der hiesigen Landgeistlichen zu ihrer nothwendigen Versorgung just genapp ausgemässen, forderist da man in Erwegung ziehet den auch Hier Landes immerhin mehr anwachsenden Preise deren Lebens-Mitteln"[3]).

Als Zeichen der Zeit sei hier auch erwähnt, daß besagter Bischof — wie dies aus dem weiteren Verlaufe jener Zuschrift zu ersehen — über die rücksichtslose Arbeitslust seiner diversen Pfarrkinder, welche man heute als besonderes Verdienst hervor-

---

[1]) Vaniček: „Spezialgesch. d. Militärgr." II, 199–200; auch Czoernig: „Ethnograph". III, 15.

[2]) „Alle diese Pfarreyen haben . . . . keinen anderen fundum, Als die mildreichste Pietät unserer gnädigsten Lands-Fürstin qua Supremae, Principis Dominae terrestris, ac Patronae, und werden theils a Clero Saeculari, theils aber auch hin und wieder von Ordens-Geistlichen in der Seelsorg verwaltet".

[3]) S. Tört. Adattár I, 477 ff.

heben würde, sehr „munkirt" war, da dieselbe sich trotz aller Bemühungen der betreffenden Seelsorger nicht einmal an Sonn- und Festtagen bändigen ließe.

Es hätten sich bei ihm hierüber vorsonderlich die Pfarrer von Versecz und Gr.-Becskerek beklagt, daß die knechtischen Arbeiten „praeceptum de festis diebus rite colendis" vielfältig überschritten werde, „ja nebst deme melden sowohl diese, als der Geistliche von Weiskirchen, das bey ihren Volke zerschiedene öffentliche Aergernissen, als notorische Concubinatus, blasphemie und dergleichen sich ümer mehr zu äußern begunten; solche aber abzustellen hätten sie sich zwar bisher eifrig bemühet, jedoch vergeblich, weilen sie nämlich vor sich allein nicht im stande wären, ein solches zubewürken, von denen dortigen Hrn. Distrikts-Beamten aber die hierzu so nöthige und von ihnen öfters Bittlich angesuchte, aber niemalens geleistete Assistenz ermanglete"[1]).

Was den Gottesdienst selbst anbelangt, berichtet der geistliche Oberhirte weiter, „habe mir jederzeit, und Vor allen angelegen seyn lassen, durch eine wachbare Sorgfältigkeit es dahin zu Vermögen, das in allen katholischen Gemeinden der öffentliche Gottes-Dienst auferbaulich und eifrig, die Verkündigung des Wort Gottes, fürnemlich aber die khristliche Lehre und Unterweisung der Jugend fleißig und embsig, die geistliche Seel-Sorg und administrirung deren heiligen Sakramenten ohne Mangel und Nachläßigkeiten von meiner unterstehenden priesterschaft nach den ihnen gegebenen Maßregeln, und Vorschrift jederzeit genauest Beobachtet und gehalten wurde . . . Und weilen an gutter Unterweisung der Jugend zum Aufnahm des wahren Glaubnis, und gutten Sitten fast das meiste gelegen ist: so Gebothe ich ihnen „denen Schul-Meistern sorgfältig nachzusehen, die Schulen wochentlich zweymal zu visitiren, um aldorten die Schul-Kinder zu erforschen und zu prüfen, was sie vornemlich in Erlernung deren Glaubens Sachen vor einen Fortgang machten? ich habe auch bey meinen Bisherigen Bischöflichen Visitationen noch jedesmal befunden, daß diese Methode seinen gutten Nutzen gehabt habe[2])."

Aus eben diesem Jahre (1766) ist auch ein interessanter Bericht des damaligen Domherrn und Pfarrers Paul Brankovics de

[1]) Ebendaselbst S. 480.

[2]) Engel scheint kein besonderer Freund des Mönchwesens gewesen zu sein, wenigstens läßt dies folgender Passus vermuthen: „Beschlüßlichen muß ich auch folgende, meines Erachtens sehr nothwendig und nutzbare Anregung machen. Alldieweilen das Banat ohn vergleichlich Razen und Wallachen mehr als katholische zehlet, so würde die Vermehrung deren Klöstern deren sogenannten Bettler-Orden mit der Zeit dem Land und Publico zu einer Last seyn. Dahero dann gar nicht zu gestatten, das die Minoriten zu Pancsova, welche alldorten nur ploß allein und präcise Pfarr-Administratores sind, eine ordentliche Residenz errichten". — Dieselbe Quelle.

Vuco et Branco erhalten[1]), worin dieser den „katholischen Gottesdienst in Versecz" in einer für die dortige Einwohnerschaft nicht gerade schmeichelhaften Weise bespricht, und in dieser Beziehung auf die „Weißkirchner Kirchengemeinde" hinweist, welche er ihr als Muster aufstellt. Die betreffende Stelle lautet wörtlich:

„Seitdem ich noch vor zwey Jahren in dem uns benachbarten Ort Weiskirchen die Art wie allda an Sonn- und Feiertagen die Fruh-Meß gehalten wird, ein parmal gesehen, so gefiel mir diese ihre Andacht sowohl, daß ich die Begierde, selbe auch in meinen Kirchspiel einzuführen, keinen Augenblick Einhalt gethan hätte, wenn sie mich und meine Geistliche ganz allein eine neue Mühe gekostet hätte. So aber braucht es dazu nicht nur den Schulmeister[2]), sondern auch noch einen Mann aus der Gemein. Dieser (welcher in Weiskirchen der ansehnliche Mitnachbar Johannes Griech ist) bethet mit Andacht noch ehe und bevor der Priester zum Altar tritt den h. Rosenkranz vor und traget es schon so an, daß er bis zur Wandlung fertig wird.

Allerliebste! Ich kann euch nicht genug sagen, wie schön und anmuthig dieses seye. Man hört einen frommen Greis mit deutlicher Stimme, mit einer Stimme die den innern Andachtstrieb gut ausdrücket, vorbethen; die ganze Gemein, die da ist, antwortet ihm mit gleichen Tone, und die Kinder bethen nach ohne Geschrey und sind gelehrt mit einstimmigen Lauth zu bethen . . . Zur Wandlung singet der Schulmeister und andere auf dem Chor das Gesang: Heilig, Heilig, Heilig Jesus ohne End ꝛc. und gleich darauf das andere Lied: Frend euch ihr lieben Seelen ꝛc. und wäre, glaub ich, in der ganzen Kirche fast nicht eine einzige Persohn zu finden, die nicht mitsingete, Persohnen von Stand beyderley Geschlechts, Alte und Junge, der Beamte so gut als der Bauer, alles bethet und singet, wenn und was gebethet oder gesungen wird. Officiren von Militar- und Civil-Stand, die im Kaiserlichen Solde stehn, machen sich eine Ehre daraus, auf dem Chor und unten in der Kirche den Herrn mit lauterer Stimme zu loben, und preisen. Nur hier in Versecz schämet man sich des Schöpfers große Wohlthaten mit zu besingen, in der falschen Meynung, es gehöre solches nur für die Dörfer, und Ge-

---

[1]) Die Schreibweise Paul Vuco de Branco" (Don Paolo nannten ihn zu seiner Zeit Manche) in „Adattár" ist – unrichtig. — Ein Nachkömmling aus dieser Familie, welcher sich Vukobrankovics de Vuko et Branko schreibt, bekleidet bei Sr. Majestät gegenwärtig den Posten eines k. k. Hof- und Kammerfourires.

[2]) Im Jahre 1766 war in Weißkirchen ein gewisser Joh. Mich. Wazelhan, ein gebürt. Verseczer angestellt, welcher mit der Tochter des verseczer Lehrers und Gerichtsschreibers Joh Steph. Rudolph Namens Susanna verehelicht war. — Akten im csanád. Diözes.-Arch.

meinden von kleinerer Consideration, und das privat Gebeth aus (sic) dem Buch, was schon mehr Stadtlerisch aussiehet, eye besser"[1]). Brankovics animirt schließlich noch seine Pfarrkinder, an die die ganze seinem Dekanalberichte einverleibte Allocution gerichtet ist, bezüglich des Gottesdienstes in Versecz die nöthigen Reformen in Uebereinstimmung mit ihm einzuführen ꝛc.

In einer Kirchenrechnung vom Jahre 1767 finde ich unterfertigt außer dem damaligen kath. Pfarrer Bertoigne und den Kirchenvätern Math. Urban und Adam Schab, auch den damaligen Gemeinde-Vorstand von Weißkirchen: Adolf Prech, Schultheiß, und die Geschworenen Nikol. Schöffer und Georg Frantz. Kontrasignirt ward dieses Schriftstück durch den k. uj-palánkaer Distrikts-Verwalter Jakob Brument. Auf einer anderen Rechnung steht ebenfalls Adolf Prech Schultheiß, Georg Frantz und Josef Springer Geschworne. Auf letzterer ist auch das damals im Gebrauche stehende Gemeinde-Siegel von Weißkirchen mit aufgedrückt[2]). Letztgenannte Herren fungirten noch im Jahre 1770 in derselben Eigenschaft[3]). Organist war damals Friedrich Schweitzer.

In diese Zeit fällt die erste Reise Kaiser Josef II. nach Südungarn, welches seit 300 Jahren keinen christlichen Monarchen gesehen.

Mittelst Zirkular-Verordnung waren alle Empfangs-Feierlichkeiten im Voraus untersagt worden und zugleich befohlen, die Wege nicht herzurichten, „massen Se. Majestät die Reyße im Banat meisten Theils zu Fuß (zu Roß) zu machen Gedenke." Am 20. April 1768 traf Josef unter dem Namen eines Grafen von Falkenstein in dieser Provinz ein, woselbst er, um die hier eingerissenen Uebelstände zu studiren, ein volles Monat verweilte. In seiner Begleitung war damals unter Andern dessen Schwager Albert Herzog von Sachsen-Teschen und Graf Rostitz, welch' Letzterer das Reise-Journal führen

[1]) Orig.-Bericht an das csanáder Diözes.-Ordinariat v. Jahre 1766, aufbewahrt im Arch. desselben

[2]) Dieser guterhaltene Siegel-Abdruck, — der links auf dem beigebenen alten Plane der Stadt zu sehen ist — dürfte jedenfalls der älteste sein, welcher von Weißkirchen noch existirt. Selber zeigt in seinem Felde auf hügeligem Terrain links ein einfaches Kirchlein, rechts einen mit Trauben belasteten Weinstock, zwischen diesen eine strahlende Sonne. Die arabeskenartige Randverzierung enthält als Rundschrift die Buchstaben: T. W. K. G. S. (Teutsch Weißkirchner Gemeinde-Sigil).

[3]) Die Kirchenrechnungen aus dem vorigen Jahrhunderte sollten vor einigen Jahren vernichtet werden, da es im csanád. Diözes.-Arch. bereits an Raum gebricht, und nur dem damaligen bischöflichen Archivar Herrn v. Kasics können wir deren Erhaltung verdanken, welcher ernstlich dagegen opponirte.

mußte[1]). Die Rundreise machte der Kaiser von Ort zu Ort zu Pferde und traf Morgens am 5. Mai, von Krugliez über Szakalovacz kommend, in Weißkirchen ein; dessen mit Bäumen bepflanzte Straßen einen guten Eindruck auf den Monarchen gemacht zu haben scheinen[2]). Bei der Ankunft waren 400 bewaffnete Bergknappen aus der Umgebung und die aus 4 Kompagnien Infanterie bestehende Garnison zum Empfange des Kaisers ausgerückt. Hier wurden Berichte entgegen genommen, im kath. Pfarrhause übernachtet und den folgenden Tag die Reise über Vracsevgaj gegen Pancsova fortgesetzt[4]).

Eine Zuschrift der Landes-Administration zu Temesvár ddto 7. September 1768[3]), an Bischof Engel enthält bezüglich unserer Kommune folgendes Kuriosum:

„Gelegenheit dessen, da der Einsiedler von Weiskirchen vor einigen Tägen ärgerlicher weise ad Turcicum echapiret, ist dieser Kayſ. Königl. Landes-Admaon höchst mißvergnüglichen zu vernehmen gekommen, solchermaßen dieser obbenannte Flüchtling qua Eremita ein sehr loses, und ärgerliches Leben geführet, fast niemahlens zu hause gewesen, sich in alle Spiele eingelassen, ganze Nächte herumgeschwährmet, dessen übrig — bezeugt — ohnanständig — und ärgerlich angestellt — zerschiedene Händln zu geschweigen."

Jenes leichtsinnige Individium scheint indeß sehr bald einen würdigeren Nachfolger gefunden zu haben, denn nach den Sterbe-Registern der hies. kath. Stadtpfarre verschied im Jahre 1770 im „Prinzenthale" ein daselbst seit mehreren Jahren wohnhafter 67jähriger Einsiedler, Namens Johann Roska, allgemein unter dem Namen „Frater Johannes" bekannt. Ohne daß ihm Jemand in seinen letzten Stunden beigestanden, fand man ihn eines Tages plötzlich todt in seiner Klause liegen. Sein Leichnam wurde unter ungewöhnlicher Theilnahme der Bevölkerung am 7. Dezember zur Erde bestattet[5]).

---

[1]) Dieses Schriftstück, welches im Geheim-Archive zu Wien aufbewahrt wird, ist deutsch geschrieben und führt folgenden Titel: „Reise Se. Majestät des Kaisers durch Hungarn, Slavonien und Banat".

[2]) In diesem Sinne wenigstens muß die im „Reiß Journal von Ihro Mayst. dem Kayser" enthaltene Notiz gedeutet werden.

[3]) Dr. Szentkláray: Száz év a Délmagyarország ujabb történetéből. I, 202.

[4]) Aufbewahrt im csanád. Diöz.-Arch. zu Temesvár.

[5]) Seitdem scheint dieser romantische Einsiedlerposten in Weißkirchen auch nicht wieder besetzt worden zu sein, da nirgends mehr darüber eine Erwähnung geschieht.

Bereits 1762, wie dies auf dem schon eben erwähnten „alten Plan" zu ersehen[1]), existirte in Weißkirchen eine ärarische „Seiden-spinn-Fabrik", die mit 2 Öfen, mehreren Zimmern und den Geräthschaften versehen war, welche die rohe Seide zu gewinnen und in Kaufmannsgut zu verwandeln nöthig sind. Die Landes-Administration in Temesvár hatte sich verbunden, die Rohseide abzulösen und zahlte das Pfund Cocons (Galetten) zu einem halben Gulden. Sie unterhielt auch die Abwinderinnen mit ihrer Aufseherin, so wie das ganze beim Geschäfte verwendete Personal. Dieses Seidenspinnerei-Gebäude brannte 1765 ab, wurde aber wieder aufgebaut und im Jahre 1772 vergrößert; im Türkenkriege 1788 abermals zerstört, 1808 oder 1809 wieder hergerichtet und bis zum Jahre 1838 zu selben Zwecken benützt, von welcher Zeit an es als ärarisches Montur- und Waffendepot verwendet wurde, bis es 1848 abermals abbrannte. An seiner Stelle steht heute das 1857 erbaute, schöne stockhohe „Truppen-Spital."

Im Jahre 1773 ward unsere Stadt von Kaiser Josef, hauptsächlich wegen bevorstehender Erweiterung des Grenz-Institutes, zum zweitenmale incognito besucht. Sein Gefolge war diesmal bedeutend zahlreicher: es bestand aus dem Herzog Albert von Sachsen-Teschen, Laudon, Nostitz, Gyulay, Fabris und Hirsch, denen sich auch die damaligen Generale: Mittrowsky, Zettwitz und Wimpfen angeschlossen hatten. Se. Majestät hatten am 15. Mai zu Kubin im Quartiere des Hauptmanns Böhm übernachtet, trafen am 16. über Dubovacz und Vracsevgaj in Weißkirchen ein, woselbe im Hause des Distrikts-Verwalters v. Münnich Wohnung nahmen. Am 17. zeitlich Morgens setzte der Monarch seine Inspektions-Reise weiter fort und nahm den Weg über Szászka nach Bozovics[2]).

Durch die successive Einwanderung aller Nationen war der Landstrich längs der Donau bereits derart volkreich geworden, daß endlich das schon vom Grafen Mercy — 1724 - 1726 — eingeleitete Projekt, die Organisirung eines Militär-Institutes nach Art der kroatisch-slavonischen Grenze, realisirbar war.

Die feste Begründung der „banater Militär-Grenze" hatte sich zum Theile durch langwierige Unterhandlungen verspätet, die von den

---

[1]) „Orts-Plan von Weißkirchen vom Jahre 1762, aufgenommen v. k. k. Lieutenant Augustin Meyerberg des waradin-kreutzer Rgts., und v. d. Fahnenkadeten Baron v. Schönberg von Hartmann-Infant.", befand sich 1868 noch im hies. Magistrats-Grundbuchsamt, wo ich ihn kopirte.

[2]) Szentkláray: Száz év a Dél-Magy. ujabb tört. I, 221—222, nach dem über Josef II. dritte Reise erzählenden Pakt, im geh. Arch. zu Wien.

ungarischen Ständen der wiener Hofkammer in Vorschlag gebracht wurden; so, daß die vollkommene geographische Abgrenzung und Ausscheidung des militärischen Gebietes vom Provinziale eigentlich erst zwischen den Jahren 1768—1773 zu Stande kommen konnte[1]). Auf Befehl Kaiser Josef's wurde mit der Durchführung dieser Operation der F.-Z.-M. und Grenz-Inspector Freiherr von Zsivkovics betraut und der Präsident der banater Landes-Administration Graf Clary ihm als Kommissär beigegeben, durch deren Vermittlung im Jahre 1775 die fragliche Grenzprovinz in zwei (Ansiedlungs-) Regimenter, das „Deutsch-banater" mit dem Sitze zu Pancsova und das „Wallachisch-illyrische" mit dem Stabe zu Weißkirchen eingetheilt ward[2]).

Letzteres konnte umsoeher geschehen, als 1773 zu Militärzwecken auch Bracsevgaj, Rothkirchen, Duplai, Jassenova und andere Ortschaften vom Kamerale übernommen worden waren, zu welchen sich im Jahre 1774 noch Palánka, Szakalovacz, Langenfeld, Weißkirchen, Kussics, Leskovicz, Rebenberg, Krucsicza, Lagerdorf, Oresacz, Parta, Szagaicza, Izbistie, Ulma, Alibunar, Szt.-Mihaly, Szeleus, Dobricza ꝛc., im Ganzen 51 Orte gesellten[3]).

Statt des zum Brooder Regiment transferirten Obersten Freiherrn Szecsujacz ernannte die Kaiserin Maria Theresia den Baron Paul Dimich von Papilla zum Obersten und Kommandanten des „Wallachisch-illyrischen Regiments." Er wurde mit dem Oberstlieutenant, dem kleinen Stabe und den Kommissariats- und Kassabeamten zu Weißkirchen, ein Oberstwachtmeister in Bozovics und der zweite Major in Mehadia bequartirt[4]).

Im Zusammenhange mit den Grenzeinrichtungen ward 1775 durch den begabten Präsidenten Freiherrn Josef Brigido von Brezowitza auch im banater Zivilgebiete ein neues Experiment versucht. Die k. k. Landes-Administration blieb aufrecht erhalten, doch wurden die bisherigen Kameral-Distrikte auf vier reduzirt, u. zw. auf den von Temesvár, Csatád, Versecz und Lugos, welche von nun an unter

---

[1]) Die nochmals modifizirte, wankende Anordnung war Ursache, daß bisher selbst unsere besten Schriftsteller den Entwicklungs-Prozeß der Militärgrenze nicht vollkommen nachzuweisen vermochten. Selbst das vanicsek'sche Werk, das ausführlichste von allen, ist in dieser Beziehung schwerfällig, dunkel und lückenhaft.

[2]) Hietzinger: „Statistik der Militärgr." I, 176—177 u. A.

[3]) Vanicsek: „Spezialgesch. d. Militärgr" II, 222—223.

[4]) Derselbe, ebendaselbst II, 234. — Nach unseren älteren Stadtplänen lag das damalige Obersten-Quartier an der Stelle unserer kath. Pfarrkirche. Gegenüber davon, da wo jetzt der Kirchenplatz sich ausdehnt, lag das k. k. Kriegs-Kommissariat; an der Stelle des gegenwärtigen Gem.-Spitals stand das sog. Proviant. Das Postamt lag in der Hauptgasse neben „Hotel Siegl" ꝛc.

bedeutender Erweiterung den Namen „Kreise" führten, in welchen die Administration wie in den k. k. Erblanden, bureaukratisch eingerichtet wurde[1]). Diese Kreise waren wieder in „Herrschaften" abgetheilt, mit einer gewissen Anzahl „Dorfschaften". Die Provinz ward von kaiserlichen Ingenieuren bereist, welche über diese neue Eintheilung eine Landkarte aufnahmen, worauf die Grenzen der Kameral- und Militär-Distrikte mit Sorgfalt eingezeichnet waren. Jetzt erst konnten genauere Rechnungen über die Volkszahl, über den Viehstand, über Ackerbau und Industrie geführt, und dadurch eine gleichförmig gerechte und billige Besteuerung erzielt werden[2]). Auch auf das „Schulwesen" konnte die Regierung ihr Augenmerk richten.

Die Schulzustände mußten in damaliger Zeit überhaupt noch sehr trauriger Art gewesen sein, denn in einem an den Hofkriegsrath abgesandten Berichte (vom 22. März 1774) wurden unter zehn Schulmeistern einer als „elend", drei als „schlecht", zwei als „mittelmäßig" und nur ein einziger als „passable" bezeichnet. Als Schulbücher hatte man nur den Katechismus und die Evangelien. Von Kenntniß und Beachtung einer naturgemäßen Lehrmethode, einer geregelten Schulzucht, einem ordentlichen Schulbesuch, war fast keine Spur zu finden. In dem „Wallachisch-illyrischen Regiments-Bezirke" bestand eine National-Schule in Mehadia, deutsche eine einzige (ohne der hiesigen) zu Kussicz — auf dem Papiere, aber von dem zweiten Posten lag der Lehrer krank in Weißkirchen.

Das „Normalschul-Gebäude" in Weißkirchen, welches auf ärarische Kosten erbaut wurde, ward erst 1774 fertig, und am 29. November d. J. konnte die Schule eröffnet werden. Ihr erster Oberlehrer hieß Franz Karl Schlosser, ein vielseitig gebildeter, im Schulfache tüchtiger Exjesuite, welcher später zum Forstwesen übertrat und in Oravicza als Waldmeister gestorben sein soll; als Triviallehrer waren hier noch angestellt: Franz Karl Gedohn und Josef Eckmann.[3])

---

[1]) Böhm: Dél-Magy. II, 121 ff.; Czoernig a. a. O. III, 27 u. A. Aufgefallen ist es mir, daß Pesty, der in seiner sonst sehr ausführlichen Monographie: A Szörényi bánság ꝛc. (Geschichte des seweriner Banats und des Komitates Szörény) von dieser Organisation, welche freilich nur 4 Jahre bestand, keine Erwähnung macht.

[2]) Bei allen diesen zeitgemäßen Reformen, ist es sehr beklagenswerth, daß man die Todesstrafe noch immer so grausam handhabte. Eine am 10. Mai 1773 erflossene Verordnung lautet nämlich folgendermaßen: „Allerhöchst ernannt Ihro K. K. Mayest hätten allergnädigst zu entschlüssen geruhet, daß künftighin überhaupt keiner deren daselbst exequirten Deliquenten länger als drey täge am Galgen, Rad, oder Spies belassen werden solle". — Szentkláray: Száz év ꝛc I, 227.

[3]) Siehe Helfert „Die österr. Volksschule" I, 450–451 ff. — Für unsere Kommune war die Errichtung einer Normal-Schule ein sehr wichtiges Ereigniß, als damals im ganzen Banate nur noch in Temesvár eine zweite bestand.

Aus einem Bittgesuche an den csanád. Bischof vom Jahre 1775 ist zu entnehmen, daß in der damals bestandenen alten Kaserne sich auch eine „Kapelle" befand, worinnen zweimal in der Woche von einem Feld-Kaplan Messe gelesen wurde[1]). In dieser Kaserne stand damals 1 Bataillon Graf Wallis-Infanterie in Garnison. Im Jahre 1776 mußte ein Garnisonswechsel eingetreten sein, denn laut einer offiziellen Vorlage an das bischöfl. Ordinariat ddto. 20. Februar d. J. waren in Weißkirchen bequartirt vom 3. eßterházischen Rgts.-Bataillon 1 Hauptmann, 1 Oberlieutenant, 1 Unterlieutenant, 231 Mann vom Feldwebel abwärts, in Summa 234 Mann, welche durch einen Feldgeistlichen als Seelsorger versehen wurden[2]).

Wegen Mangel an Natural-Quartieren, und wahrscheinlich, weil ein großer Theil des Gebäudes leer stand, mußten 1776 mehrere Offiziers- und Beamten-Familien der „Wallachisch-illyrischen Gränz-Miliz" in der weißkirchner Kaserne untergebracht werden.

Um diese Zeit hatte die gr. orient. Bevölkerung in Weißkirchen schon so zugenommen, daß selbe: anstatt des bisherigen hölzernen, im Jahre 1775 theils aus eigenen Mitteln, theils auch durch milde Sammlungen ein aus solidem Materiale, im hübschen Style errichtetes Gotteshaus zu bauen begannen, welches aber erst 1780 vollendet und den 31., respektive am 19. Dezember (alten Styles) besagten Jahres, im Beisein des damaligen Regiments-Kommandanten Obersten Baron v. Papilla, durch Se. Hochwürden Bischof Vigentije Popovics eingeweiht wurde[3]).

In einer Zuschrift vom 11. März 1777, die der damalige weißkirchner Pfarrer Peter Bertoigne, ein gebürtiger Luxemburger, in Friedhofs-Angelegenheiten an den kath. Bischof in Temesvar absandte[4]), wird unsere Stadt zum ersten Male als „Militär-Kommunität" bezeichnet, was anderseits auch Hofrath Hietzinger[5]) in seiner Beschreibung der Militärgrenze, welchem die damaligen Organisirungs-Akten vorlagen, bestätigt. Es mußte also in Weißkirchen schon

[1]) Ein Bericht des Pfarrers Bertoigne über die kirchlichen Verhältnisse Weißkirchen's aus dem Jahre 1779 schildert, nicht ohne Anflug von Eifersucht, daß um die h. Messe zu hören, viele seiner Gläubigen, besonders an Sonn- und Festtagen in die Kaserne gehen.

[2]) In der Anmerkung heißt es: „Werden durch 1 Franciscaner, so nach Temesvár in das Kloster ad Stam Chatharinam gehörig versehen, wird durch hiesige (Temesvárer) Kriegs-Kaße besoldet. — Gen.-Kommand.-Ausweis deponirt im csanád. Diözes.-Arch.

[3]) Verseczer Diözesan-Akten und die Kirchen-Protokolle der gr. orient. Kirchen-Gemeinde in Ung.-Weißkirchen. Die ältesten serbischen Pfarr-Matrikeln gingen leider im Frühjahre 1877 zu Grunde und konnten nicht mehr ersetzt werden.

[4]) Aufbewahrt im csanád. Diözes.-Arch.

[5]) Hietzinger: „Statistik d. Militärgr." II, 404 u. A.

in eigener Magistrat bestanden haben, welcher wahrscheinlich mit 1. Jänner d. J. ins Leben trat.

Bezüglich des Magistrats-Personales von 1777 angefangen bis 1787 fand ich in einem vom Bürgermeister Hamfvogel im Jahre 1798 an Se. Exzellenz F. Z. M. Baron De Vins gerichteten ämtlichen Vortrag, daß selbes damals dem k. k. banater General-Kommando unterstand und aus 1 Stadtrichter mit 100, 1 Syndikus (der kein Rechtsgelehrter war) mit 250 und 4 bürgerlichen Rathsmännern mit je 50 Gulden Jahresgehalt zusammengesetzt war. Ein k. k. Stabsoffizier vom „Wallach.-illyr. Regiment" mußte die Polizeidirektors-Stelle versehen, an welchen der bei der Kommune angestellte Polizei-Aufseher angewiesen war[1]). Das Kontributions-Pauschale für Weißkirchen betrug jährlich nicht mehr als 6000 Gulden. Ueber die Namen der damals hier Angestellten gibt wieder ein: zwischen dem weißkirchner k. k. privileg. „Militär Frei-Kommunitäts-Magistrate" einerseits, und dem Organisten und Meßner Wenzel Novak aus Szäßka anderseits, am 9. Juli 1778 abgeschlossener Vertrag, welcher einem Aktenstücke vom Jahre 1796 beiliegt, genügenden Aufschluß[2]), denn selber ist vom damaligen Stadtrichter Adolf Prech, dem Syndikus Josef Scheidler und den Senatoren Dominicus Champlong, Konstantin Georgovics und Nikola Stevanovics unterfertigt und mit dem Amtssiegel bekräftigt[3]).

Die im csanáder Diözesan-Archive vorhandenen Kirchenrechnungen, welche sonst häufig durch den Amtsvorstand kontrasignirt wurden, hatten mir hierüber keinen entsprechenden Aufschluß gegeben. Ich fand darinnen aus den Jahren 1784 - 1785 nebst dem Pfarrer blos einen Senator und zwei Kirchenpfleger, pro 1786 und 1787 allein zwei Kirchenpfleger mitunterfertigt, und im letztgenannten Jahre durch einen k. k. Hauptmann vidirt; welch' letzterer Umstand den Beweis liefert, daß Weißkirchen damals schon dem „Wallach.-illyr. Rgts.-Kommando" unterstand, in welcher Verfassung es dann ferner bis zum Jahre 1792 verblieb. Soviel ist gewiß, daß: als später bei Restituirung unserer Stadt als „Militär-Kommunität"

[1]) Original-Konzept v. J. 1798 im hies. Magistr.-Arch. Z. 107.
[2]) Akten v. J. 1796, ebendaselbst.
[3]) Das Kommunitäts-Siegel aus jener Periode ist nicht uninteressant; selbes zeigt im natürlichen Felde ein Kirchlein nach links mit nebenstehendem Glockenthurm und strahlender Sonne (wahrscheinlich die getreue Kopie des alten kath. Gotteshauses), daneben ein mehrgipfeliges Weingebirge mit Bäumen; im Vordergrund wogende Fruchtähren. Die Umschrift lautet: TEISCH-WEISKIRCHEN — Siehe den alten Stadtplan rechts unten.

ein neuer Magistrat eingesetzt ward, dieser am 18. Juni 1794 den Auftrag bekam, den bis dahin bestandenen Stadtrichter und die beiden Assessoren „eingehen" zu machen und das selben ausgemessene Honorarium dem Kommunitäts-Proventen zuzuführen[1]).

Seit 1777 zählte Weißkirchen 2737 Einwohner, darunter 22 Kaufleute, 119 Gewerbetreibende nebst 377 Ackersleuten, Weinhauern und Taglöhnern mit 7464 fl. Proventen[2]).

Das Jahr 1778 bezeichnet in politischer Beziehung einen wichtigen Wendepunkt in der Geschichte des „Temesvárer Banats". Maria Theresia hatte nämlich vermög a. h. Entschließung unterm 8. März endlich die Wiedervereinigung des banater Zivil-Gebietes mit dem Mutterlande Ungarn allergnädigst anbefohlen[3]). Am 6. Juni d. J. hatte die bisher bestandene banater „k. k. Landes-Administration" ihre Funktion schon eingestellt und diesen Landestheil einer eigens hiezu bestimmten Hof- und Inkorporirungs-Kommission, an deren Spitze Graf Christof Niczky stand, übergeben[4]). Das später entworfene Kommissions-Elaborat, vermög welchem der sogenannte „Temeser Distrikt" wieder in die alten Gespanschaften Torontál, Temes und Krassó eingetheilt werden sollte, wurde von der Monarchin mittelst königl. Handschreiben datirt vom 23. April 1779 sanktionirt und auch bald

---

[1]) Akten im hies. Magistr.-Arch. v. J. 1794.

[2]) Vaniesek: „Spezialgesch. d. Militärgr." II, 289.

[3]) Original-Zuschrift in der ungarischen Landes-Bibliothek. — Mari Theresia schrieb über die Wiedervereinigung des „Temeser Banats mit Ungarn an ihren Eidam, Locumtenens Herzog Albert: „Das ist ei großer Tag für Ungarn, die Frage wegen des Banats ist entschieden; ich bin er freut, daß diese verbesserung unter deinem Gouvernement eingetreten, und daß da Reich sich glücklicher schätzt als früher, ich bin gut ungarisch, mein Herz i voll von Erkenntlichkeit für diese Nation ꝛc. — Vgl. Wolf: „Erzherzogi Maria Christine". I., 57 u. A.

[4]) Böhm: Dél-Magy. II, 131–134. — Frhr. v. Helfert konnte sich sogo im Jahre 1860 nicht zurückhalten, zu äußern: „Wäre das temeser Banat.. (177 ... ein selbstständiges Kronland geblieben, so stünde es heute in Wohlstand u Bildung ohne Frage auf gleicher Höhe mit den westlichen Kronländern unser Monarchie... Statt dessen wurde es durch unzeitige Nachgiebigkeit der Regierun gegen die Zumuthungen eines hoffärtigen Verböczianismus um einen kostbaren Zei raum von siebenzig Jahren in seiner Weiterentwickelung aufgehalten und mußte v elf Jahren 1849) mit dem Schulwesen von Grund auf neu beginne als ob das Land nie den milden Segen der theresianischen Verwaltung genoss hätte! („Die Volksschule in Oesterr." I, 448) Auch der gemäßigte Arneth huldi dieser Ansicht, denn wo er von der Einverleibung spricht, äußert er sich folgende maßen: „Heut zu Tage kann man wohl ernstlich sich fragen, o dieser Schritt nicht im Interesse beider Theile, Ungarns u des Banates, besser ungethan geblieben wäre". — „Mar. Ther letzte Regierungsj." X, 121—129.

darauf feierlichst durchgeführt[1]); ein Akt, der sich merkwürdigerweise nach 82 Jahren wiederholt hat.

Der militärische Theil des Landes, die banater Militärgrenze, welche das Territorium der ehemaligen Komitate Keve, Horom und Szörény umfaßte, ward jedoch, trotz Einsprache seitens der neuen Munizipien, auch fernerhin in seiner Gestalt und Abhängigkeit vom k. k. Hofkriegs-Rathe zu Wien belassen, und an seiner Eintheilung nur insoferne eine Aenderung vorgenommen, daß das Gebiet der Militärgrenze zu seiner besseren Abrundung aus den benachbarten Gespanschaften später einen kleinen Zuwachs erhielt[2]).

Im Jahre 1778 war der deutsche Seelenstand von Weißkirchen: Ledige 170, Verheirathete 585, Witwer 34, Witwen 63, Knaben 310, Mädchen 282, Knechte und Diener 75, Mägde 39. Im Ganzen 1561, im Vorjahre 1777 1595 Seelen, also weniger 34. Schulkinder vom Jahre 1778 hätten die Schule frequentiren sollen: Knaben 127, Mädchen 118, davon haben aber die Schulen nicht besucht 26 Knaben und 21 Mädchen[3]).

Nach einer Kirchenrechnung ddto. 31. Dezember 1779 findet sich unter andern auch ein Posten von Strafgeldern verzeichnet, welcher von Seiten des weißkirchner Magistrates an die röm.-kath. Kirchengemeinde überschickt wurde. Ich finde ferner darinnen registrirt, daß damals während der Weinlese hier durch die Kirchenpfleger noch 35 Eimer Wein, resp. Most, gesammelt, und da derselbe nicht gleich verkauft werden konnte, im „Stadthauskeller" eingelagert wurde;

---

[1]) In einem vom Grafen Niczky an den csanád. Bischof Emerich Christovich gerichteten Schreiben ddto 7. Aug. 1779, wird dieser dahin verständigt: daß die reaktivirten Komitate ihre Funktionen nach „denen hungarischen Landesgesetzen" bereits begonnen hätten, und daß daher künftighin alle dienstlichen Angelegenheiten an die betreffenden „zu Temeswár, Groß-Becskerek und Lugosch abgehalten werdenden Gral.-Kongregationen" geleitet werden mögen. — Siehe den südung. Tört. és rég. Értesitő, Temesvár 1879. Jahrg. V, 95.

[2]) So besonders aus dem krassóer Komitate, welches im Jahre 1783 von seinem Territorium allein 14 Ortschaften, als: Golecz, Bukosnicza, Petrosnicza, Pestere, Bukin, Pojana, Voißlova, Szavoj, Cseres-Bistria, Glimboka, Obresia, Faß, Csutta und die Stadt Karansebes offiziell an die Militärgrenze abtrat. Die Ausscheidung bewirkte der krassóer Obergespan Graf Haller, der Kommandant des „Wallach.-illyr. Regiments" Oberst Freiherr v. Papilla und ein k. k. Kriegskommissär. — Siehe das krassóer Komitats-Protokoll vom 10. April 1783, u. A

[3]) Original-Konzept im csanád. Diözes.-Archiv. — Nach einem Ausweise vom Jahre 1782 ddto. 29. Mai, des „Wallach.-illyr. Regts.", welcher von Papilla unterfertigt ist, hatte Weißkirchen an gr. n. unirten Bewohnern damals nicht weniger als 1237. Lutheraner blos 4. Nach demselben Ausweise hatte Rothkirchen schon 656, Neu-Palánka 927, Vracsevgaj 1376, Szakalovacz 817, Langenfeld 688, Szlaticza 773, Krucsicza 838, Kussicz 1601, Rebenberg 575 und Lagerdorf 719 Bewohner gr.-orient. Glaubens-Bekenntnisses.

zu welchem Behufe vier Stück 10-eimerige Fässer angeschafft und jeder Eimer mit 36 Kreuzer bezahlt werden mußte, was zusammen 24 Gulden betrug[1]). Unterzeichnet waren Dom. Champlong Senator und Ober-Kirchenpfleger, Fr. Weigl und Ant. Schlageter als Kirchenpfleger.

Wie aus einem andern Aktenstück zu entnehmen, ward im Jahre 1778—1779 die hiesige röm.-kath. Pfarrkirche durch die Munifizenz der Kaiserin Maria Theresia gründlich reparirt[2]). Um diese Zeit hatte der Organist, welcher zugleich Küsterdienste versah, an jährlichen Gehalt 100 fl. baar, 12 Klafter Brennholz, 24 Metzen Weizen und 10 Metzen Kukuruz; außerdem erhielt er noch beträchtliche Stollarien[3]). Bischof Ladislaus Köszeghy hatte 1780 eine Visitationsreise durch seinen Sprengel angetreten, bei welcher Gelegenheit er am 6. Mai d. J. auch die „Freie Kommunität Weißkirchen" mit seinem Besuche beehrte, woselbst in der in Kirchen-Angelegenheiten abgehaltenen Sitzung von Seiten der Stadt die „Senatores" beiwohnten[4]).

Das Jahr 1782 war für die Bewohner Weißkirchen's ein unglückliches zu nennen, in diesem Jahre nämlich verheerten die „Wander-Heuschrecken" — was seit Menschengedenken nicht geschehen — nicht nur allein die Umgebung der Stadt, sondern trotz der großen Anstrengungen der Gemeindeglieder, sie zu vertilgen, verwüsteten sie einen großen Theil von Südungarn, so, daß eine ziemlich empfindliche Hungersnoth dadurch entstand[5]). Der im Jahre 1783 gefechste Wein, begünstigt durch einen warmen trockenen Sommer, stand in Hinsicht seiner Qualität unübertroffen da, denn weder der sogenannte „Eilfer Wein", noch der von 1834 und 1848 erreichte seine Blume und pikante Süße. — Für das Aufblühen des Landes war die, mittelst Reskript durch Josef II. vom 22. August 1785 erfolgte Aufhebung der „Leibeigenschaft" besonders zuträglich, für welches großmächtige, landesväterliche Geschenk ihm die Nachwelt ewig dankbar sein wird.

Es ist bemerkenswerth, daß das röm.-kath. Kirchen-Vermögen von Weißkirchen im Jahre 1785 laut Rechnungs-Ausweis ddto. 20. November d. J. nach Abzug der Ausgaben in

[1]) Kirchenrechnung aus dem Jahre 1779 im csanád. Diözes.-Archiv.
[2]) Nach demselben Berichte besaß die kath Kirche damals 4 Altäre u. ihr Geläute bestand aus ebenso vielen Glocken.
[3]) Original-Kontrakt im hies. Magistr.-Archive.
[4]) Akten im csanád. Diözes.-Arch.
[5]) Auch Pancsova und Umgebung ist damals von den Heuschrecken belästigt worden. — Vgl. Ilics: „Hist. Skizze von Pancsova" S. 26 u. A.

Ganzen 2094 fl. 29 kr., 1787 schon 2394 fl. 42 kr. und endlich im Jahre 1793 vom 31. Oktober 2958 fl. 15¼ kr. betrug. Auch ist daraus zu ersehen, daß das Weineinsammeln während der Lese sich bis zum Jahre 1785 forterhalten hatte, in welchem blos 20 Eimer eingebracht worden waren[1]).

Um eben jene Zeit fühlte sich die serbische Kirchengemeinde in Weißkirchen, dem Seelenstande der Kinder entsprechend gezwungen, an die Errichtung eines neuen Schulhauses zu denken; was umso nöthiger war, als die bisherige kleine alte Schule bereits einzustürzen drohte. Daß dieses Werk zu Stande kam, war aber nur dadurch ermöglicht, daß sie aus der Kommunitäts-Kassa von den eingeflossenen Einnahmen den namhaften Zuschuß von 548 fl. erhielt und damals gerade einer ihrer Gläubigen: Hadschi[2]) Kosta Gyurkovics hier Stadtrichter war, der auch die Schule bauen ließ, welche auf 1238 Gulden zu stehen kam und 1786 vollendet ward[3]).

Ueber die Physiognomie des damaligen Marktortes Weißkirchen existirt eine unzweifelbar auf authentisches Quellenmaterial fußende Beschreibung von Korabinsky aus dem Jahre 1786,[4]) worin mitgetheilt wird, daß die Kommunität regelmäßig erbaut sei und sämmtliche Häuser schöne Gärten besäßen. Als hervorragendere Gebäude werden erwähnt: die katholische und gr.-orient. Kirche, beide mit Thürmen und Schlaguhren versehen. Ferner die ärarische Infanterie-Kaserne auf 4 Kompagnien, das Obersten-quartier, mehrere serbische Kaufmannsgebäude, das Posthaus, Rathhaus, die Salzniederlage und das Lazareth, wo nach Umständen Jedermann Aufnahme findet. Als frequente Einkehrgasthäuser sind bezeichnet: Der „Trompeter" und „Grüne Baum"[5]). Die Bewohnerschaft sei deutscher und serbischer Abkunft, befasse sich mit Handel, Gewerbe, Feld- und Weinbau, welch' letzteres Produkt hier sehr gut gedeihe, und zum Theile auch mit Hornvieh- und Schafzucht.

Im Jahre 1787 am 1. Mai wurde vermög herabgelangten Hofkriegsräthlichen Reskriptes ddto. 14. Februar a. c. in der „banater Militärgrenze" das sogenannte „Kantons-System" ein-

---

[1]) Akten im esanád. Diözes.-Arch.

[2]) Hadschi (Pilger auf arabisch) wird bei den gr.-orient. Christen nur Jener genannt, welcher die heil Stätten in Palästina besucht hat, was jedenfalls auch bei Gyurkovics der Fall sein mochte.

[3]) S das „Kirchen-Protokoll" der gr.-orient. serb. Kirchen-Gemeinde in Weißkirchen.

[4]) Korabinßky: „Geographisch-Historisches- und Produkten-Lexikon von Ungarn". Preßburg 1786. S. 822—823.

[5]) Diese Gasthöfe existirten bis zum Jahre 1881, wo durch Schicksalslaune beide abgebrochen und in elegante stockhohe Privat-Wohnungen umgebaut wurden.

geführt, ein neues Experiment, wornach die allgemeine Landes-Verwaltung der Grenzländer von der eigentlichen militärischen Verwaltung getrennt wurde, so daß die Stabs- und Oberoffiziere, sowie die zum Kriegsdienste faktisch enrolirte Mannschaft dem Waffendienste gewidmet, alle politischen und ökonomischen Angelegenheiten, sowie die gesammte zum Soldatendienste nicht beigezogene übrige Bevölkerung aber einer vom Regiments-Kommando unabhängigen Behörde zugewiesen wurde, mit deren Leitung wieder freilich Stabs-Offiziere betraut waren[1]).

Für die „Freie Militär-Kommunität Weißkirchen" waren die neuen Reformen insoferne von Bedeutung, als selbe in unmittelbarem Zusammenhange mit deren, in Folge Hofkriegsräthlichen Reskriptes vom 10. März 1787 erfolgten Auflösung und Unterordnung unter die Gerichtsbarkeit des „Wallach.-illyr. Grenz-Kantons", in dessen Bezirke sie lag, stand, wodurch ihre abgesonderte Verwaltung verloren gieng und sie, wiewohl nur für kurze Zeit wieder eine einfache „Grenz-Gemeinde" werden mußte[2]).

Mitten unter diesen Beschäftigungen des Friedens zogen unglücksschwangere Gewitterwolken von allen Seiten heran, und drohten neuerdings verderbend nicht nur allein über Weißkirchen, sondern über ganz Südungarn hereinzubrechen.

---

[1]) Utiesenovics: „Die Militärgrenze". Wien 1861. S. 36–37. u. A. — Zur näheren Informirung dürfte am Platze sein hier zu erklären: daß man damals in jedem bisherigen Grenz-Regimente das Territorium mit dessen Bevölkerung unter dem Namen „Kanton" begriff: welches dem Regimente gegenüber in das Verhältniß eines Werbbezirkes trat.

[2]) Hietzinger: „Statist. d Militärgr." II, 401–405. — Geringe Bevölkerung, geringer Territorialbesitz, Mangel an Kapital, geringer geistiger Fortschritt wurden damals vom Kommunitäten-Inspektor Major Oesterreicher irrigerweise als Hauptmotiv der Auflösung Weißkirchen's als Kommunität angegeben; der Sitz des Uebels — wie wir sehen werden — war jedoch wo anders zu suchen! — Vgl. Vanicsek: „Spezialgesch. d. Militärgr." III, 35.

V.

Zweiter Türkenkrieg.

„Wie flattern stolz die Banner;
Wie blitzen Schwert und Speer!"
Uhland.

Im Jahre 1788 gelangte eine Staatsidee zur Reife, die im Geheimen schon lange kultivirt worden war. Oesterreich hatte ch zu diesem Behufe mit Rußland, respektive Kaiser Josef mit der Zarin Katharina II. zu einem Angriff auf die Pforte vereinigt, elcher — nach des Historikers Ranke Meinung — den Zweck haben llte: der Herrschaft derselben in Europa ein Ende u machen, Oesterreichs Macht an der Donau zu erweitern, ihm Moldau und Walachei, und wenn dieß nicht möglich sei, doch die erbischen Bezirke, die es nach dem Frieden von Passarovicz esessen, wieder zu verschaffen[1]); aber durch verschiedene Zwischenfälle o unglücklich ausfiel, daß er an den südlichen Reichsgrenzen unter der Bevölkerung unendlich viel Elend hervorbrachte, fast alle bisher geschaffene Kultur zerstörte und schließlich Südungarn beinahe ieder in die Gewalt des Halbmondes gebracht hätte.

Die Vorbereitungen zu diesem Kriege hatte Josef II. schon eit geraumer Zeit treffen lassen. In den südlichen Gespanschaften und n der Militärgrenze waren nach und nach Truppenkörper zusammenezogen worden, welche sich am linken Donauufer auf kurze Distanzen erschanzten und Kordone errichteten. Ferner waren die militärischen Magazine in Szegedin, Arad, Temesvár, Semlin, Titel, Becskerek, Banesova, Weißkirchen, Versecz, Mehadia und Karansebes mit Lebensmitteln im Ueberflusse zu versehen u. s. w.

Am Schlusse des Jahres 1787 bestand das „banater Armeecorps" bereits aus nicht weniger als 12.800 Mann. In Südungarn war jeder Winkel mit Militär besetzt. Haupt-Militärstationen wurden: a) Temesvár mit den Nebenstationen Rekás, Lugos, Weißkirchen, Dognácska, Resicza, Bogsán, Oravicza und Száßka. b) Karansebes

[1]) S. Ranke: „Die serbische Revolution", Berlin 1844 S. 78–80.

mit den Filialen: Mehadia und Bozovics. c) Pancsova und Perlaß mit den umliegenden Ortschaften. d) Arad und Lippa mit ihren umliegenden Dörfern. e) In dem „deutsch-banater Kantone" Neu-Borcsa mit den Posten: Cservenka, Visnicza, Offcsa, Alt-Borcsa und Hajduska. f) Homolicz und seine Posten: Dunavacz, Groczka, Brestovacz und Despot, endlich g) Kubin und Oßtrova mit den umliegenden Posten[1]).

Der Kommandant des südungarischen Armeekorps, Graf Wartensleben, schlug sein Domizil in Weißkirchen auf. Die Generale Benjowsky und Lilien nahmen zu Pancsova, Oberst-Wachtmeister Zulechner zu Homolicz, Papilla in Mehadia, Graf Nugent bei Fundina Sadri an der unteren Donau, Oberst Henrici mit dem Regiment Belgiojoso in Alt-Palánka, Aspremont in Kubin ꝛc. mit ihren Truppen-Abtheilungen Stellungen ein[2]).

Während die südungarischen Besatzungen vorläufig noch in Unthätigkeit verharren mußten, hatte sich hier in den letzten Tagen des Monats Juni unerwartet ein tragischer Vorfall ereignet, welcher im kaiserlichen Hauptquartier einen peinlichen Eindruck hervorbrachte.

Gegenüber von Alt-Palánka, auf serbischem Boden, erhebt sich das Schloß Rama, das, wie es scheint anfangs der Aufmerksamkeit des Feindes entgangen war. Die Kaiserlichen hatten diese Gelegenheit nicht verabsäumt und dahin ein Piquet Soldaten entsendet. Das fragliche Bollwerk, dessen nackte Ruinen noch heute eine spitzige Felskuppe des zum rechten Donauufer herabziehenden Gebirges krönen, besteht aus einem fünfthürmigen mittelalterlichen Schlosse, ringsum von tiefen Schanzen umschlossen; während sein Inneres einen von hohen Mauern flankirten Hofraum vorstellt, in dessen Mitte sich als Reduit ein rundliches Gebäude erhebt. Auch sind die massiven Festungsmauern ringsum mit Schießscharten und Gallerien, zum Fern- und Nahkampfe, wohl versorgt.

Dieser in strategischer Beziehung wichtige Posten war am 28. Juni 1788 vom Lieutenant Baron Josef Lopresti, einem naturalisirten banater Landeskinde[3]), mit 23 Mann vom Infanterie-Regimente Belgiojoso (gegenwärtig Erzherzog Albrecht Nr. 44) besetzt, als Früh

[1]) Akten im Wiener Kriegs-Archiv.
[2]) Dieselbe Quelle.
[3]) Dieser tapfere Offizier gehörte einer spanischen Emigranten-Familie an, welche sich Ende der 30ger Jahre des vorigen Jahrhunderts im temeser Komitate ansässig machte und daselbst mehrere Güter erwarb. Die Musterliste des Belgiojoso'schen Regiments sagte über unseren Lopresti ausdrücklich: „geboren im Feldlager (Hibernus) bei Wien, 26 Jahre alt, dient seit 21. Oktober 1778". — Authentische Quelle im Kriegs-Archive.

vier Uhr ein Angriff von 4000 bis 5000 Türken, die 3 Kanonen mit sich führten, auf Rama erfolgte.

Lieutenant Lopresti wußte mit seinen wenigen Leuten durch zwei Stunden den sich immer erneuernden Angriffen des übermächtigen Feindes in dem allseits verrammelten Schlosse den heldenmüthigsten Widerstand entgegen zu setzen. Aus Mangel an hinlänglichen Schiffen konnte dieser kleinen Schaar vom ungarischen Ufer keine entsprechende Hilfe geschickt werden und mußte man sich darauf beschränken, den Feind aus der palánker Schanze durch Geschützfeuer aus 12pfünder Kanonen zu beunruhigen.

Oft ist es nur der große Verlust bei sinnlosen Stürmen, welche dem Angreifenden überlegte Maßregeln aufdrängt. Vor Rama wiederholte sich der Fall!

Es kehrte mit einem Male Besonnenheit in die blindstürmenden Haufen zurück. Die Türken führten ihre Geschütze auf und nachdem ein Theil der Mauer und das Thor demolirt waren, drangen sie in der dritten Stunde des Angriffes, um halb sieben Uhr, endlich durch zwei Breschen in das Schloß ein. Der wackere Offizier mit der Handvoll Besatzung wich auch nun nur Schritt um Schritt. Kämpfend bis zum letzten Athemzug fallen die Braven in unerschütterlicher Pflichttreue, wie Leonidas, wie Winkelried und Zrinyi und ihre Helden! Nicht einer blieb verschont[1]). Dreihundert Türken bezahlten mit ihrem Leben die Eroberung dieses elenden Gemäuers; Hunderte waren verwundet.

Sobald das fortgesetzte Geschützfeuer die Türken wieder zur Räumung des Schlosses gezwungen, welches bei dieser Gelegenheit in Flammen aufging, ward sofort ein Kommando nach Rama entsendet. Dieses fand die Leichen von 18 Vertheidigern, beraubt und grausam verstümmelt. Von Lieutenant Lopresti und der übrigen Besatzungs-Mannschaft keine Spur Erst am folgenden Tage gewahrte man auf den Feldern zerstreute Gliedmaßen von zweien, und zog unter dem Schutte des Schlosses endlich auch den Körper des heldenmüthigen Offiziers, und jene der drei übrigen vermißten Vertheidiger hervor[2]). Von diesen dem Namen nach leider nicht bekannten Soldaten, sind 3 in Serbien und 18 auf vaterländischem Boden beerdigt worden.

---

[1]) „Oesterr. milit. Zeitschrift". 1825. V. Heft; ferner die „Meldung des GFW. Staaden an FML Wartensleben, Feldlager bei Weißkirchen 28. Juni 1788", im Kriegs-Arch. — Der Sturmangriff der Türken ist auch bildlich dargestellt, u. zw: auf der „Carte der Scharmützel bei Rama" ꝛc, in der „Schlachten-Sammlung" aus den Jahren 1787—1790. Taf Nr. 17, aus meiner eigenen Kollektion, welche 125 illum. hist. Detail-Pläne enthält.

[2]) Laut Bericht des Obersten Henrici v. Belgiojoso'schen Rgt. im Kriegs-Arch.

Der Körper des entseelten Offiziers, dessen Leib durch zwei Schußwunden und einem Stich durchbohrt, der rechte Arm in drei, der linke in zwei Stücke gehauen war[1]), gelangte in Gemeinschaft der Köpfe zweier seiner verstümmelten Kriegsgefährten nach Palánka herüber, woselbst er am 29. Juni mit allen militärischen Ehren zur letzten Ruhestätte gebracht und vorm Eingange der daselbst bestandenen Friedhofs-Kapelle bestattet wurde. Wohl mochten damals Lopresti's Kameraden diesem einen monumentalen Denkstein geplant haben[2]); aber die bewegten Zeiten ließen dies edle Projekt nicht zur Ausführung gelangen: denn volle 90 Jahre lang blieb das vergessene Heldengrab blos mit einer unbehauenen Glimmerschiefer-platte bedeckt.

Da endlich fand sich ein hochherziger Verehrer und Kunstfreund, der damalige Obergespan Siegmund v. Ormós, durch dessen patriotische Bemühung heute über Lopresti's Asche zu Alt-Palánka sich eine hübsche Pyramide aus grauem oraviczaer Kalkstein, zum Theile polirt, mit entsprechender Inschrift[3]) und einem soliden schmiedeisernen Gitter versehen erhebt, welches würdige Denkmal am 3. November 1878 im Beisein zahlreichen Publikums feierlich enthüllt ward und der Nachwelt Zeugniß geben wird von der herrlichen That des unsterblichen „Helden von Rama!"[4]).

Es ist dies, nach den neuesten Erhebungen im k. u. k. Kriegs-Archive, das erste und einzige Monument, das den Mannen Lopresti's je zu Theil geworden.

---

[1]) Siehe das damals stark verbreitete „Wiener Blättchen" vom 9. Juli 1788, wo dieser Vorfall ganz umständlich erzählt wird. Bei der am 29. Mai 1877 in meinem Beisein vorgenommenen, kommissionellen Exhumirung, fand sich auch noch die Schädeldecke eingeschlagen.

[2]) Sowohl in der 1875 zu Wien erschienenen „Gesch. d. 44. Infanterie-Regiments" S. 69 und noch bestimmter S. 907, wird von einem Lopresti-Denkmal gesprochen; desgleichen auch 2 Jahre darauf von Dr. Szentkláray (Száz év Dél-Magy. ujabb tört. Seit. 477—478), welch' letzterer noch beifügt, daß besagtes Denkmal höchst wahrscheinlich der Intervention Kaiser Josef's II. sein Entstehen verdankte. Beide Autoren sind jedoch diesbezüglich im Irrthume!

[3]) Diese Inschrift ist vom verst. csanáder Domherrn Adam Jäger in lateinischer Sprache abgefaßt und lautet:

BARONI JOS. LO-PRESTI
ET SOCIIS HEROIBUS EXANDVERSO
RAMAE 1788. 28. JUNII
GLORIOSE OCCUMBENTIBUS
HIC TUMULATIS
GRATA PIETAS PATRIOTICA
POSUIT
1878.

[4]) Herrn v. Ormós wurde von Sr. k. u. k. apost. Majestät vermög Entschließung vom 13. Jänner 1879 die Allerhöchste Zufriedenheit ausgesprochen.

Als jene 23 Mann sammt Führer vom Belgiojoso-Regimente in ama einen ruhmvollen Tod erlitten, weilte Kaiser Josef zufällig nseits der Donau, unfern vom Schauplatze der traurigen Katastrophe uf feindlichem Boden, bei Zabrezs in den Reihen des Mihajlovics-hen Freikorps, wohin ihn die Besichtigung der dortigen Schanz-anten berufen hatte. Am 2. Juli finden wir ihn bereits in Pancsova, on wo aus er seine Inspizirungs-Reise schleunigst über Brestovacz und omolicza nach Palánka fortsetzte, wo ihm unter andern Regiments-ommandant Oberst v. Henrici auch über die bedauerliche amaer Affaire persönlich Bericht erstatten mußte, von wo aus er ann direkt nach Moldova fuhr, Weißkirchen aber nicht berührte.

Nach seiner Rückkehr beabsichtigte der Monarch und Kriegsherr uch seinen Neffen Erzherzog Franz sowohl die militärischen osten längs der Donau, als in Siebenbürgen bereisen zu lassen.

Er hatte zu diesem Behufe persönlich an den Feldmarschall-ieutenant Grafen Wartensleben nach Weißkirchen geschrieben, erselbe möge die nöthigen Anstalten zu dessen Aufnahme und Weiter-eförderung treffen[1]). Und wirklich schon den 8. Juli reiste der Erz-erzog aus Semlin über Szurduk und Oppowa nach Pancsova. Am . mit Berührung von Brestovacz und Homolicz zum Uebernachten ach Kubin. Am 10. besah er Dubovacz, Alt-Palánka, Weißkirchen und Moldova, kehrte wieder nach Weißkirchen zurück, wo er sein Nacht-uartier aufschlug. Den 11. ging er von hier mit Berührung von ázáßka nach Bozovics, wo übernachtet wurde. Am 12. reiste er von ozovics nach Mehadia, wo er die folgenden drei Tage verbrachte; : besah Zsupanek, den Berg Allion, die Veterani-Höhle und Um-ebung. Den 16. ging er nach Lugos, von da am 17. nach Temesvár, o der folgende Tag verbracht ward. Den 19. nach Arad, den 20. ach Dobra, von wo aus er seine Reise weiter nach Siebenbürgen rtsetzte.

Die erzherzogliche Begleitung bestand aus dem königlichen Kom-issären Bachó, den krassóer Vizegespan Piacsek, den Festungs-ommandanten von Temesvár und Arad, den Generalen Lilien,

---

[1]) „Die Suite meines Neffen — heißt es darin unter Andern — besteht 5 Wägen und 1 Courir-Calesch, und sind dazu in allen 32 Pferde auf jeder tation erforderlich, nemlich 4 Zug zu 6, und 2 Züge zu 4 Pferden, die ich Sie suche einstweilen bestellen zu wollen; in der Reise selbst aber diejenigen Abän-rungen zu treffen, die Sie am besten glauben, damit mein Neffe alles gut besehen, ıd sich die vollkommene Kenntniß von der Lage unserer Gränzen beilegen kann". — kten im Wiener Kriegs-Archiv.

D' Aspremont und Staaden, den Chefs des Szászkaer Bergamtes und des Weißkirchner Kantons-Kommandanten Hammer[1]).

Die nächste Zeit verstrich — einige kleine Scharmützel zwischen den Vorposten und auf den Tschaiken ausgenommen — ohne besondere Kriegsvorfälle. Von mehr Bedeutung war nur jene Expedition eines Kommandos unserer banater Freiwilligen, welche von Alt-Moldova aus, unter der Führung des Lieutenants Branowaczky sich in Bewegung setzte, und am 2. August in der loquarer Waldung im Ribischthale 500 Türken angriff, 100 derselben erlegte, 2 gefangen nahm und die Uebrigen zerstreute, bei dieser Gelegenheit aber 15 Kameele, 16 Zelte, 49 Pferde, 18 mit 46 Ochsen bespannte Wagen, nebst vielen Waffen, Kleidungen u. dgl. erbeutete[2]).

Mittlerweile hatte sich die kaiserliche Hauptarmee unter Feldzeugmeister Baron von Gemmingen in Marschbewegung gesetzt. Diese bestand in 21 Bataillons und dem ganzen Hauptquartier, führte eine große Menge Geschütze und Pontons mit sich und ward auf circa 41.000 Mann berechnet. Die Truppen rückten am 10. August aus dem Lager bei Semlin, marschirten am 12. Abends in 2 Kolonnen längs der Donau, setzten am 14. auf einer aus 72 Schiffen errichteten Brücke über dieselbe ins Banat herüber und schlugen das Lager bei Oppowa auf. Von Boliesze kamen in der Nacht 5 Kavallerie-Regimenter, am 15. ging der Marsch in 3 Kolonnen nach Jabuka und langte am 16. zu Pancsova an. Hier hielt der Kaiser der Armee eine heroische Anrede und ging den 17. bis Kubin. Die Armee hielt am 18. Rasttag und marschirte in Schlachtordnung und mit brennenden Lunten den 19. über Dubovacz bis Alt-Palánka, am 20. August bis Weißkirchen[3]); woselbst an demselben Tage auch Josef und sein verzärtelter Liebling der unglückselige kaiserl. Feldmarschall Graf Mori v. Lascy eintrafen, zu spät zur Hilfe; noch früh genug zur Erkenntniß des schlechtentworfenen, völlig mißlungenen Kriegsplanes.

Tags darauf bestieg der Monarch mit seinem Neffen Erzherzog Franz, eines Theiles seines Generalstabes und mehrere weißkirchner Repräsentanten, worunter sich auch unser damalige Gemeinde-Vorstand Kosta Gyurkovics und der katholische Pfarrer Johann Eckler befanden, den Kalvarienberg, um von

[1]) „Um übrigens allen Zusammenlauf des gemeinen Volkes auf dem Lande und eines etwa daraus entstehen mögenden Unfugs hintanzuhalten, wären die Anstalten blos unter den Nahmen für einen die Gränzen besichtigen wollenden Herrn General zu treffen". — Dieselbe Quelle.

[2]) S. „Ausführliche Geschichte des Krieges zwischen Rußland, Oesterreich und Türkey und des daraus entstandenen nordischen Krieges" Wien 1791. I, 145.

[3]) Ebendaselbst. I, 167—168. u. A.

dieser Höhe aus die Stadt sammt Umgebung in Augenschein zu nehmen. Ihre natürliche Lage soll ihm auch diesmal sehr gefallen haben und er sprach sich voll tiefen Mitgefühls über deren mögliche Zerstörung aus[1]); und zu den Weißkirchnern sich wendend sagte er: „Sollte Eure Stadt durch den Feind wirklich zu Grunde gehen, so empfehle ich Euch darauf zu achten, daß die Gassen bei deren Regulirung dann rechtwinklig angelegt werden, und daß Ihr auch für einen entsprechenden Marktplatz sorgt, der Euch gegenwärtig mangelt"! Welcher weise Vorschlag, der in Folge eingetretener ungünstiger Zeitverhältnisse leider zu wenig berücksichtigt werden konnte, und sich noch jetzt fühlbar macht. Einige Tage später, kurz bevor er von hier abreiste, erließ Josef den Befehl, daß die Bewohner, wenn nöthig, sich in die obere Gegend des Banates zurückziehen sollten, damit sie nicht in die Sklaverei geschleppt würden[2]).

Kaum war die Hauptarmee von Weißkirchen abmarschirt, gaben in Folge eines Mißverständnisses General D' Aspremont und Major Orelly in der ersten Woche des Septembers die wichtigen Posten Alibeg und Moldova auf, wodurch den Türken die Donau und der Einbruch in das flache Land offen stand[3]).

Dies gab den Anlaß zu großer Verwirrung. Vom 10. bis 13. September dieses Jahres flohen und flüchteten sich viele tausende von Menschen, hauptsächlich aber Deutsche aus dem südlichen Theile der Provinz nordwärts gegen Temesvár[4]). Der Schreck der unglücklichen Bewohner hatte sich noch dadurch gesteigert, daß zu selber Zeit, als der unglückliche Rückzug von der k. k. Hauptarmee in der finsteren Nacht vom 20. auf den 21. September aus dem Lager von Illova[5]), bei welcher Gelegenheit den Türken eine Menge Gepäck, Munition und 30 Geschütze, sowie auch die Kriegskassa in die Hände gerieth, vollführt wurde, ein ansehnliches Streifkorps bei Alt-Palánka plötzlich über die Donau drang und die kaiserlichen Besatzungen

[1]) Kaiser Josef hatte sein Hoflager im Gasthofe zu den „Sieben Kurfürsten", welches neu erbaut, damals das schönste Privathaus in Weißkirchen war, aufgeschlagen.

[2]) Anmerkung v. J. 1788 im hies. Pfarrprotokolle.

[3]) Siehe „Laudon's Leben und Thaten" Wien 1791. II, 78.

[4]) Laut den Matrikeln fand in Weißkirchen noch am 8 September d. J. eine, die letzte Trauung statt, nämlich die hiesigen Insassen: Franz Wohlfart mit Eva Prech, welches Ehepaar 15 Jahre später hier ein tragisches Ende fand

[5]) Mit Recht beklagt sich Pesty: (A Szörényi bánság. I, 191 192), daß in den militärischen Publikationen nicht genau angegeben ist: wo dieser Ueberfall eigentlich stattfand? Auch aus den vaterländischen Geschichtswerken kann dies nicht bestimmt werden. Ueber diese Affaire gibt unstreitig F. Ebhardt's: „Geschichte d. k. k. Infant.-Reg Nr. 33". Weißkirchen 1888, Seite 158-159 den besten Aufschluß. Die Katastrophe fand nicht bei Szakul, sondern unzweifelhaft zwischen Illova und Karansebes statt.

in jener Gegend bei ihrem Abzuge sich genöthigt sahen, selbst verschiedene Orte und Flecken in Brand zu stecken, und die Kasernen, Magazine ꝛc. zu vernichten, so daß darinnen kaum hie und da ein Haus verschont blieb.

So erging es unter andern auch den Stabsorten und Marktflecken Pancsova[1]) und Weißkirchen. Die gleich nachrückenden Türken besetzten diese Orte und sollen, gut verbürgten Nachrichten zufolge, selbst den wenigen, hier zurückgebliebenen Einwohnern löschen geholfen haben[2]).

Das traurige Schicksal der von allen Seiten flüchtenden Unterthanen, die zur Rettung ihres Lebens alles verlassen mußten, ging über alle Beschreibung. Die armen Weißkirchner waren nach Ujpécs, Lippa, Arad[3]), aber auch nach Temesvár, Gutenbrunn, Perjámos, Haczfeld und andern Orten geflohen. Gleiches Loos hätte damals unzweifelhaft auch Versecz erlitten, dessen Einwohnerschaft großentheils ebenfalls geflohen war, wenn sich nicht 70 bis 80 muthige Männer unter Anführung eines einfachen Landmannes Namens Jakob Hennemann erboten hätten, ihre Vaterstadt zu umschanzen und darin gegen die Feinde Wache zu halten, was ihnen auch vorzüglich gelang[4]).

Gelegentlich der türkischen Streifzüge wurden durch Memisch-Pascha alle Hebel in Bewegung gesetzt, um die romänische Bevölkerung auf seine Seite zu bringen; wenigstens läßt solches nachstehender, an die Einwohner des Dorfes Vrány gerichteter Schutzbrief aus dem Jahre 1788 vermuthen. Er lautet in deutscher Uebersetzung wie folgt:

„Der Du gegenwärtig der Knes des Dorfes Vranik (?) bist und Ihr die Rajahs dort seid, mit Gruß ist dies die Mittheilung: „Ihr die Rajahs, seid zu mir gekommen, und habt um Erlaß eines Bujuruldu's gebeten — des Inhalts — daß Ihr der hohen Pforte Gehorsam bezeugen, die gesetzliche Kopfsteuer entrichten wollt und reumüthig um

[1]) Am 20. September d. J. ließ Major Wildberg den Pancsovaern befehlen, binnen einer Stunde zu flüchten und darauf Abends 8 Uhr die Stadt anzuzünden. Gleich darnach kamen die Türken und besetzten die Stadt, wo sie gegen 4 Wochen verheerend blieben — S. Flies: „Hist. Skizze v. Pancsova". 27.

[2]) Vgl. „Gesch. d. Oesterr.-russ. und türk. Krieges i. d J. v. 1787 bis 1792" S. 99., ein vorzügliches Werkchen.

[3]) Akten im csanád. Diözes.-Arch. und die Matrikeln der kath. Stadtpfarr zu Weißkirchen.

[4]) S. Fr. Eissinger: „Beiträge zur Geschichte der k. Freistadt Versecz" im V Jahresberichte der einstmals bestandenen Unter-Realschule zu Versecz 1859, 5; an die „Denkschrift für den Grundstein" ꝛc. von Alex. Stojacskovics; welch' letzt genannte Quelle noch hinzufügt, daß damals der wackere Hennemann von S Majestät für seine diesfälligen Verdienste mit dem ungarischen Adel, Ande mit Verdienst-Medaillen belohnt wurden

Gnade und Pardon bittet. Und da es des Ruhmes und der Gerechtigkeit der h. Pforte nicht würdig wäre, den auf diese Weise um Gnade flehenden Schaaren der Rajahs, welche sich die Kopfsteuer gefallen lassen und in den Kreis der Unterwürfigkeit eintreten, keine Gnade zu gewähren, so wird Euch unter der Bedingung, daß Ihr Euch nur um Eure Ehre, Euer Hab und Gut und Eure Familien bekümmert, Pardon gegeben! und es wurde meinerseits dieses Bujuruldu geschrieben und Euch verliehen, damit Ihr Euch in Euren Wohnsitzen ruhig verhaltet und nicht gegen die Ordnung und Ruhe verstoßet; dann damit sich Niemand, weder die Soldaten noch sonst irgend wer in Euern Besitzstand und in Eure Sicherheit einmenge. Wenn es Gott gefällt, sollt Ihr beim Eintreffen dieses Bujuruldu's auf obige Weise handeln, und Euch vom Gegentheil enthalten". Am 4. Muharrem 1203 (1788 n Chr.) (L. S.) Mehmed Memisch sein Diener (Gottes). Rings um den Namen Mehmed stehen die der Siebenschläfer: Jamliha, Masliha, u. s. w. mit ihrem Hunde Kitmir[1]).

Obwohl sich das Gros der südungarischen Romänen, dank ihrer bereits vorgeschrittenen Zivilisation, damals ziemlich neutral[2]) verhielt, kamen unter ihnen dennoch einige Plünderungen deutscher Kolonien und katholischer Kirchen vor[3]).

Von der Gemeinde Steierdorf bemerkt der Monograph Schilde unter Andern ausdrücklich: „Als die türkische Invasion im Jahre 1788 losbrach, flüchteten die Steierdorfer, von panischen Schrecken gejagt, sechs Wochen lang nach Dognácska, wo sie freundliche Aufnahme fanden, während ihre mühsam erbauten Wohnhäuser mit Oravicza gleiches Loos theilten und von benachbarten Walachen geplündert wurden"[4]). Auch Liebling im csákovaer Bezirk hatte dieses Schicksal, denn Hetzel sagt: „Durch die unglückliche Flucht der kaiserlichen Armee bei Karansebes geschreckt, flohen auch die Lieblinger wie fast alle Kolonisten und ließen Alles liegen und stehen. In den Tagen der Abwesenheit wurden alle ihre Habseligkeiten und Früchte (sogar Thür- und Fensterstöcke) von den romänischen Nachbarn geraubt[5]).

---

[1]) Dieses auf gegärbtem Schafleder geschriebene Original-Schriftstück befindet sich gegenwärtig im National-Museum von Agram.

[2]) Aus dieser Zeit scheint auch das allbekannte romänische Sprüchwort: „Nici cu Turcu, nici cu Nemtiu", („Weder mit den Türken, noch mit den Deutschen, d. i. den Kaiserlichen) zu stammen, welches diese Nation auch im Jahre 1818 neuerdings beobachtete.

[3]) Akten im csanáder Diözes-Archiv

[4]) Const. v. Schilde: „Historischer Almanach der Entstehung und Entwickelung der Gemeinde Steierdorf-Anina". Temesvár, 1873. S. 35.

[5]) S. Hetzel: „Lokalgeschichte des Marktfleckes Liebling". Temesvár, 1870. Seite 9.

Ende September ward unter Anführung des gr.-orient. Pfarrers Damaßkin Brenca auch Kudricz von den Bewohnern der benachbarten romänischen Dörfern überfallen, ganz ausgeraubt und seine deutsche Einwohnerschaft verjagt oder ermordet; der Schaden, welchen damals der Ort erlitt, betrug bei 100.000 Gulden. Doch dem Vergehen folgte die wohlverdiente Strafe auf dem Fuße nach. Am 30. desselben Monats wurden die Mordbrenner, 300 an der Zahl, beim Orte von 60 Kürassieren unter Kommando des k. k. Rittmeisters Hofnungswald mit dem Lieutenant Kotescheel angegriffen, 130 niedergemacht, 36 gefangen und die übrigen zerstreut[1]). Drei Tage später endlich gelang es dem Hußaren-Oberlieutenant Buday im Karasthale bei Mirkovacz auch den berüchtigten Hauptspion Capitan Juon Boddan zu erhaschen und unschädlich zu machen.

Durch die Vernichtung dieser Räuberbande ward jedenfalls auch der weiteren Ausbreitung der Rebellion unter der romänischen Bevölkerung, welche sich schon einem Gewitter gleich unheilverkündend auch auf die Häupter der benachbarten Verseczer zu stürzen drohte, ein Ziel gesteckt. Versecz's Wächter athmeten auf. Von zwei Seiten eingeschlossen und angegriffen, hätten sie kaum noch länger Stand halten können[2]).

Ein außerordentlich trauriges Bild über Mißhandlung der Gefangenen durch die Türken hat uns Nikola Stojka de Haczeg, ein Augenzeuge, zu selber Zeit gr.-orient. Pfärrer zu Mehadia, aufbewahrt.

Nach dem Zeugniß dieses Mannes soll es nicht selten vorgekommen sein, daß gefangene Weiber, Mädchen und Kinder in Gotteshäusern oder sonstigen Lokalen eingesperrt wurden, wo selbe ganze Nächte hindurch im Finstern in Gemeinschaft mit Troßknechten zubringen mußten. Personen, welche diesen viehischen Unholden nicht zu Willen waren, mußten zuweilen mehrere Tage hungern, wurden dann mißbraucht und schließlich entweder als Sklaven verkauft oder gar umgebracht. Ueberallhin waren vom Feinde berittene Knechte auf den Sklavenfang ausgesandt worden, welches fluchwürdige Gewerbe einen goldenen Boden versprach. Und wirklich sah man bald darauf Transporte zu 30, 40 auch 100 Menschen über Orsova zu Wasser und zu Land in die Türkei expediren[3]).

---

[1]) S. Kurze Gesch. d k. k. Regimenter ꝛc II, 32

[2]) Siehe Felix Milleker's historische Skizze: „Versecz und seine Umgegen in den Jahren 1787—1790" Weißkirchen, 1882 S. 7—8. ff.

[3]) Daß diese Schilderung nicht zu grell ist und auf Wahrheit beruht, beweist am besten untenstehender offizieller Ausweis.

Viele Familien, die sich in die Waldungen geflüchtet hatten, wurden entweder durch Jagdhunde aufgespürt und entdeckt, oder sie irrten mit Kindern bepackt, bergauf und bergab, ganze Tage lang hungrig herum. Manche dieser Flüchtlinge, die sich schon gerettet wähnten, stießen oft plötzlich und unverhofft auf türkische Marodeurs; matt, hungrig und erschöpft wie sie waren, ließen sie sich dann auch ohne Widerstreben binden und aus dem Walde führen. All' die raffinirten Grausamkeiten und empörenden Schamlosigkeiten wiederzugeben, welche nach unserm Gewährsmann bei dieser Gelegenheit *am weiblichen Geschlechte verübt worden waren*, mangelt es uns zivilisirten Menschen an passenden Worten!

Thatsache ist: daß manche dieser Unglücklichen, die den Türken in die Hände gerathen war, zuweilen von zwanzig und mehr, oft vor den Augen ihrer gefesselten und verstümmelten Väter oder Gatten, vorerst in viehischer Brunst wie Hunde genothzüchtigt, alsdann aber meist ohne Erbarmen der Kopf abgeschnitten und ihrem Pascha anstatt österr. Soldatenköpfe überbracht wurden, wofür diese Scheusale dann noch obendrein mit 1 Dukaten und einer silbernen Cselénka (Kokarde) belohnt worden sein sollen[1]).

Am härtesten ist damals unstreitig die *mehadier Gegend* mitgenommen worden, da diese fürchterliche Plage zehn volle Tage währte, bis die dortigen Bewohner sich endlich in das arader Komitat flüchten konnten, wo selbe über Anordnung Sr. Majestät *Josef* II. nebst freiem Quartier und Holz, die Erwachsenen per Kopf täglich 3 kr., Kinder 2 kr. als Verköstigungs-Beitrag erhielten[2]).

Nach einem offiziellen Berichte des FZM. Grafen *Mittrowsky* waren im „Wallachisch-illyrischen Kantone" allein 30.000 Joch vakante Gründe und nach der Konskription vom Jahre 1790 1079 Häuser ohne einen männlichen hausdiensttauglichen Kopf, da sich während der Feldzüge 1788 und 1789 aus diesem Kanton 22.919, aus dem „Deutsch-banater" aber 13.331 Köpfe ins Provinziale geflüchtet hatten, wovon die Wenigsten ihre Heimath wieder sahen. *In die Sklaverei sollen damals 7191 Seelen geschleppt worden sein*; darunter 1296 Männer, 1980 Knaben, 1808 Weiber und 2051 Mädchen. *Bis zum 15. September 1790 kamen von diesen nur 314 zurück*[3]). Dem „Deutsch-banater Kantone" gingen an

[1]) Nach einem alten Manuskripte im Besitze des Advokaten *Simeon Mangiuca* zu Oravicza, niedergeschrieben vom Pfarrer *Stojka* im Jahre 1829, in seinem 79. Lebensjahre

[2]) Dieselbe Quelle

[3]) Beilage zu Nr. 349, 19 Rubr. im slav. Gen.-Kommando-Archiv. — S. Vanicsek: „Spezialgesch. d. Militärgr." III, 472.

Gefangenen 63 Männer, 230 Knaben, 202 Weiber und 272 Mädchen ab[1]).

In Weißkirchen waren schon am 20. September 1788 die beiden Kirchen, die Kapelle, das „Stadthaus", das große Proviant-Magazin, das Salzamt, Lazareth, die Schulen und die kaiserliche Kaserne, sammt dem größten Theil der Wohnhäuser ein Raub der Flammen geworden[2]).

Nachdem die türkische Armee vorher noch Karansebes und Mehadia zerstört, kehrte sie allmählig bei Alt-Orsova über die Donau zurück. Nur die Festungswerke von Alt-Palánka und Pancsova waren noch von den Osmanen besetzt. Aber auch diese Objekte mußten fallen. General Ferd. Johann Graf Harrach mit einem Detachement von 2000 Mann, bestehend aus je zwei Bataillonen der ungarischen Infanterie-Regimenter Johann Pálffy (Nr. 53) und Nikolaus Eßterházy (Nr. 33), dann 3 Divisionen Gräven-Husaren sollte zur Rückeroberung des ersteren das Werkzeug abgeben.

Das damalige Palánka ward durch die Hauptgasse in eine östlichen und einen westlichen Theil geschieden. Westlich lag die Kaserne, östlich das Offiziers-Quartierhaus. Vor dem Südausgange des Ortes, gegenüber der Kaserne, lag auf der kleinen Donauinsel Sapaja eine Schanze oder Redoute, welch' letztere einer Festung glich.

Nachdem vorher die nöthigen Dispositionen getroffen worden waren, schritt das Korps des General Harrach am 21. Oktober sofort zum Angriff. Trotz aller Vorsichtsmaßregeln wurde jedoch dessen Annäherung in der Morgendämmerung durch das unaufhörliche Hundegekläff den vor Alt-Palánka stehenden türkischen Vorposten verrathen. Es fielen Allarmschüsse und der Gegner trat den Rückzug an. Dennoch wurden die Janitscharen in der Kaserne, dem Offiziers-Quartiere und den Häusern des Orts so überrascht, daß an 1000 Mann Rettung suchend, in größter Unordnung dem Donauufer zueilten. Sie wurden jedoch durch die um den Ort gegen die Donau disponirten Quare's mit Geschütz- und Gewehrfeuer heftig beschossen, und von der Redoute, in welche sich die türkische Reiterei geworfen hatte, gänzlich abgeschnitten; worauf sie sich in der Verzweiflung in ihre Tschaiken warfen und eiligst donauabwärts steuerten[3]).

[1]) Bericht des Major Kleber, 39. Rubr. Nr. 62 in denselben Werke.
[2]) „Hist. Paroch. Albo-Eccles."; auch die Matrikeln der hies. kath. Stadtpfarre, u. A.
[3]) S. die „Gesch. d. 33. Infant.-Rgts." S. 160—161, u. A.

General Harrach ließ nun durch zwei zur Kapelle vorgezogene Geschütze das Thor der Redoute beschießen, aus der Kaserne wurden Feuerleitern zusammengetragen und der Angriff gegen beide Flanken und das halbzertrümmerte Thor zugleich durch Abtheilungen beider Regimenter mit großer Kühnheit unternommen. Aber beinahe sämmtliche Offiziere der stürmenden Abtheilungen erlagen in kürzester Zeit, theils todt, theils verwundet, den sicheren Schüssen der mit gezogenen Gewehren versehenen Sipahi's, so: daß leider alle Anstrengungen unserer tapferen Mannschaft, diesen Platz zu erstürmen, erfolglos blieben.

Nach vergeblicher Aufforderung zur Uebergabe ließ Harrach die dürren Faschinen der Redoute anzünden; aber noch immer blieben die Vertheidiger bei ihrer Hartnäckigkeit. Erst um 4 Uhr Nachmittags, nachdem durch den auf dem Heerwege von Pancsova durch die Husaren gefangenen Ibrahim Nemes Pascha Unterhandlungen eingeleitet worden waren, kapitulirte die, außer den Todten und Blessirten noch aus 450 Mann bestehende Besatzung. Man bewilligte ihr freien Abzug mit Gewehr.

Bei dieser Gelegenheit muß außer dem heroischen Hauptmann Josef Ziggan, welcher aus nicht weniger als 6 Wunden blutete, vor Allem der Major Lipthay des Regiments Pálffy wegen seiner einsichtsvoll durchgeführten Disposition und der beim Sturme bewiesenen Entschlossenheit hervorgehoben werden. Ihre Bravour ward später mit dem Ritterkreuze des Theresien-Ordens belohnt[1].

Der Verlust der Oesterreicher betrug im Ganzen: 4 Offiziere, 50 Mann todt, 9 Offiziere und 240 Mann verwundet. General Harrach wurde das Pferd unter dem Leibe erschossen[2]. Von den Türken blieben bei dem Ueberfalle beiläufig 140 Mann auf dem Platze, wie viele verwundet wurden und in der Donau zu Grunde gingen, läßt sich nicht bestimmen. Gefangen wurden 12 Türken, darunter ein Pascha und 3 Fahnen

---

[1]) Dr. Jos. Hirtenfeld: „Der Maria-Theresien-Orden und seine Mitglieder". Wien, 1857. S. 244 — Das Regiment 33 hatte erhebliche Verluste zu beklagen. Hauptmann Pinge, Unterlient. Szlávy und Emanuel Hrányi, ferner 20 Mann des Regimentes wurden getödtet, die Hauptleute Ziggan, Hofmeister, die Oberlient. Stupart, Prodanovics, Unterlient. Goßtónyi, 104 Mann verwundet.

[2]) Auch Harrach's Adjutant, Lient. Baron Ohnhausen, hat sich an diesem Tage besonders ausgezeichnet. — Betreffs der Stellung siehe die „Carte der Scharmützel bei Rama, Kubin, Hasan Pascha, Palanka und Ujpalanka". Nr. 17, und die „Gesch d. 33. Infant-Rgts. S. 161; Ausführliche Gesch. d. Krieges" ꝛc. i, 178; Böhm: Dél-Magy. II, 184 185; Feßler X, 583; Szentkláray: „Száz év" ꝛc. I, 503.

Einige Tage nach dieser Unternehmung zerstörte Graf Harrach eine 52 Schiffe starke feindliche Flottille, nahm bei dieser Gelegenheit abermals einen Pascha mit wichtigen Depeschen an den Großvesier gefangen, erbeute 4 Fahnen, 1 sechspfündige und 2 Schiffskanonen, 1 Tschaike und 18 Transportschiffe mit vieler Munition und Proviant, worauf er das ganze Gebiet von Moldova bis Palánka vom Feinde säuberte. Zur Besetzung dieser Donau-Linie wurden vom FML. Graf Wartensleben 6000 Mann Truppen unter Harrach's Kommando aufgestellt, General D'Alton aber mit andern 5000 Mann nach Weißkirchen und Umgebung beordnet, welche über Winter hier lagerten[1]).

Mittlerweile hatte ein serbischer Bauer dem türkischen Befehlshaber von Pancsova die geheime Mittheilung gemacht, daß die Oesterreicher bei Tomásovacz über die Temes zwei Brücken schlugen. Dies womöglich zu verhindern, hatte Memisch noch am 17. Oktober gegen Mitternacht 600 Sipahi's dahin abgeschickt. Selbe überraschten am 18. morgens, bei nebligem und regnerischem Wetter, die kaiserliche Bedeckung, welche den Brückenschlag deckte, so unerwartet und unvorbereitet, daß sie größtentheils zusammengehauen wurde. Hauptmann Radivojevics vom „Deutsch-banater Grenz-Regimente", ein Lieutenant, 60 Grenzer, 20 Infanteristen vom Regimente Lascy, 2 Pontoniere und 12 Fuhrweser wurden ohne Erbarmen niedergemetzelt und ihrer Köpfe beraubt; die Uebrigen suchten ihr Heil in der Flucht. Aber die Türken galloppirten ihnen überall nach, bis zum Standorte des Lilien'schen Korps bei Bótos.

Die Flüchtlinge allarmirten das Lager, augenblicklich schwangen sich zwei Divisionen vom Küraissier-Regimente Nassau auf ihre Pferde, an welche sich noch 1 Bataillon „Deutsch-banater Grenzer" und 1 Bataillon Michael Wallis-Infanterie anschlossen. Diese warfen sich auf die Feinde und versuchten sie zurück zu drängen. Nahe bei Uzdin machten die Türken kehrt und wollten ihren Rückzug nach Pancsova nehmen. Aber hier kam ihnen Oberstlieutenant Nauendorf mit seiner Husaren-Eskadron, welche den Weg verfehlt hatte und anstatt nach Uzdin zu gehen, direkte nach Czrepaja gelangt war, auf den Hals. Sie stürmten die flüchtigen Sipahi's, wovon sie 40 niederhieben und 10 gefangen nahmen[2]).

---

[1]) S. Ausführliche Gesch. d. Krieges ꝛc. I, 180; Dr. Hirtenfeld: „Maria-Theresien-Orden". S. 303.

[2]) Gesch. d. österr.-russ. u. türk. Krieges. S. 107; Szentkláray: Száz év ꝛc. I, 504—505 u. A.

Währendem man noch mit den Vorbereitungen zur Eroberung Pancsova's beschäftigt war, gelangte am 24. Oktober an den Kaiser die unerwartete Nachricht, daß die Türken von der in Flammen stehenden Stadt abgezogen seien. Oberstlieutenant Graf Nauendorf mit 3 Divisionen Wurmser-Husaren verfolgte die feindliche Nachhut; bei welcher Affaire der türkische Befehlshaber von Pancsova Memisch Pascha eine tödliche Wunde davontrug. Allsogleich gebot der Monarch, den strategisch wichtigen Platz in Besitz zu nehmen. Unsere Soldaten rückten noch an demselben Tage Nachmittags in die, alle Gräuel der Verwüstung an sich tragende, unglückliche Stadt[1]), und als am 25. Kaiser Josef selbst nach Pancsova kam, soll er den früher so blühenden Stabsort, welcher jetzt abgebrannt, verwüstet und ganz in Ruinen lag, fast nicht mehr erkannt haben.

Dreißig Bataillons, 12 Kompagnien und 28 Schwadronen, 20.000 Mann Infanterie und 3500 Reiter, blieben unter den Befehlen des Feldmarschallieutenants Grafen Wartensleben, und nach dessen Erkrankung unter Feldzeugmeister Clerfayt zum Schutze des Banates zurück, und wurden in ein Viereck zwischen Pancsova, Versecz, Weißkirchen, Száßka bis Mehadia, dann von hier bis Karansebes, Lugos und Temesvár vertheilt; die Hauptarmee aber ging am 26. bei Oppowa über die Donau, wo sie in Sirmien ihre Winterquartiere bezog[2]).

So ward der Feldzug, welcher nicht weniger als siebenzig Millionen Gulden und bei 60.000 (meist durch Krankheit, 12.000 durch Feindeshand) Menschenleben gekostet, ohne den Tausenden, die noch krank in den Lazarethen lagen, für dieses Jahr mit Ende Oktober geschlossen.

Da nun das ganze Banat vom Feinde gereinigt war, begannen auf behördliches Einschreiten auch die geflüchteten Einwohner aus Weißkirchen sich nach und nach wieder hier einzufinden, so zwar: daß bei den Katholiken die kirchlichen Funktionen schon am 10. Jänner 1789 wieder aufgenommen werden mußten[3]). Welche Gefühle diese Unglücklichen beim Anblicke ihrer zerstörten Wohnungen übermannt haben mochten, davon kann sich nur Derjenige einen Begriff machen, der je in einer ähnlichen Lage sich befand. Es wird genügen,

---

[1]) Vanicsek: Spezial-Gesch d. Militärgr. III, 422 - 423; siehe übrigens auch Dr. Hirtenfeld: „Maria-Theresien-Orden". S. 459; Ilics: Hist. Skizze v. Pancsova. S. 27—28 u. A.

[2]) Ausführl. Gesch. d Krieges I, 180; Szentkláray: Száz év I, 505; Pesty: Szörény I, 193 u. A.

[3]) Siehe die Trauungs-Matrikeln bei der hies. röm.-kath. Stadt-Pfarre.

zu wissen, daß die Gemeinde Weißkirchen vom Aerar im Jahre 1789 allein zur Anschaffung von Weinfässern 3218 fl. 28 4/8 kr., an Früchtenwerth aber 521 fl. 38 kr. vorgestreckt erhielt[1]).

Laut einem schriftlichen „Bekenntnisse" des damaligen röm.-kath. Pfarrers und Dechants Eckler ddto. Weißkirchen den 10. März 1789, welches im csanáder Diözesan-Archive noch erhalten ist, beantwortete dieser würdige Geistliche die von Seiten des bischöfl. Ordinariates in Temesvár ihm gestellten Fragen bezüglich der hiesigen Zustände folgendermaßen:

„Die Pfarr Kirche (ad St. Annam) ist im verflossenen Herbst Jahr vom Feinde abgebrannt und durchaus verwüstet worden. Nun wird der Gottesdienst im Pfarrhauß verrichtet. Die Seelsorge wird durch den Pfarrer und einen vom Aerario stipulirten Kaplan ausgeübet. Die Pfarrkirche, Pfarr Quartier und Schulhauß stunden beisammen. Der Seelenstand dieser Pfarr, da noch viele von der Flucht nicht zurückgekommen sind, wird dermalen bestehen in 1500 Personen[2]). Palánka ein Filial, gehörig zu dieser Pfarr, und ist davon eine Stunde und halbe entfernt, existiret aber allda weder Kirchen noch Kapelle. Nun da die katholischen Inwohner bemüssiget waren bei Anrückung des Feindes zu flüchten: so ist die Zahl der Zurückgekommenen etwann zwanzig.

In dem Militär-Distrikt des „Wallachisch-illyrischen Gräniz Regiments" sind alle Ortschaften, wo katholische Pfarreien waren gänzlich sammt ihren Kirchen abgebrannt und zerstöret .... Was den Pancsovarer Militär-Distrikt betrifft, so existiren von 10 Pfarreien dermalen nur 6, die übrigen Ortschaften sind verwüstet worden. Diese sechs Pfarren werden von Mönchen administrirt.

Die Wahrheit, Aufrichtigkeit und Treue dieser Bekenntniß bestättige ich mit eigener Unterschrift und Pettschaft"[3]).

Dieselben Thatsachen, aber womöglich in noch schwärzerem Lichte, schildert auch ein in Angelegenheit der kath. Pfarr-Regulierung verfaßtes Kommissions-Protokoll ddto. 18 September 1789[4]), welches vom k. k. Majoren Ludwig Kleber des „Wallach.-illyr. Kantons" unterfertigt und durch Dechant Eckler gegengezeichnet ist.

[1]) Akten im hies. Magistr.-Archiv

[2]) Hiemit sind selbstverständlich nur die Katholiken gemeint, nicht aber die gesammte Bevölkerung der Stadt.

[3]) Original zu Temesvár im csanád. Diözes.-Arch. — Für Banat war der Türkeneinfall von sehr schlimmen Folgen, denn sie hatten 147 Ortschaften zerstört und viele vermögliche Leute an den Bettelstab gebracht.

[4]) Akten im csanád. Diözes.-Arch

Im Eingange dieses Schriftstückes wird erwähnt, daß Weißkirchen zu Anfang des Türkenkrieges (1788) aus beiläufig 1700 Seelen (wahrscheinlich blos die Katholiken) bestand, welche Anzahl sich seitdem wenig oder gar nicht verringerte; dann heißt es in der Fortsetzung: „Hier ist seit 3 Jahren von dem „Deutschen- und Wallachisch-illyrischen Grenz-Regimente" der Dechant Johann Eckler aufgestellet, welchem zur Aushilfe der Kapellan Josef Greschell beigegeben, der auch zugleich in der Ober Normal-Schule die Katecheten-Stelle vertritt. Die Kirche ist gänzlich abgebrannt und alles was darinnen war verlustiget, folglich kommt zur Abhaltung des Gottesdienstes eine neue zu erbauen. Das Pfarr-Quartier stehet zwar, doch ist Stall, Schupfen und alles übrige weggebrannt, selbst das Hauß ist in vielen beschädiget und benöthiget große Reperation"[1]).

Wenn im vorigen Jahre die österr. Hauptarmee auf dem Durchmarsche hier blos kurze Zeit Rast gehalten, so war unsere Stadt 1789 dazu ausersehen, dieselbe durch volle drei Monate zu beherbergen, indem sie hier ihr Hauptquartier aufschlug.

Die Bewegung der Truppen begann am 14. Mai d. J.; am 20. hatten die letzten Abtheilungen in der Nähe von Semlin die Donau überschritten. Am folgenden Tag ward die Bewegung nach Weißkirchen in 5 Kolonnen fortgesetzt Die letzte derselben brach am 25. aus dem Lager bei Oppowa auf und rückte am 31. in das Hauptquartier bei Weißkirchen, wo die ersteren Kolonnen am 25, 26., 27. und 29. angekommen waren, welches im Ganzen 36 Bataillone Infanterie und 68 Schwadronen Kavallerie umfaßte. Mit Artillerie, Train, Sanitäts-Mannschaft ꝛc., zusammen nahezu 60.000 Mann[2]).

Es dürfte vielleicht interessiren, einen näheren Einblick auf die damals hier lagernden Truppenkörper zu bekommen, da diese Daten uns zufällig erhalten blieben.

Außer dem Ober-Kommandanten General-Feldmarschall Grafen Andreas Hadik befanden sich in dem Hauptquartier bei Weiß-

---

[1]) Ein lateinisch abgefaßter „Visitations-Bericht" des nachherigen Dechant-Pfarrers Heinr. Peßelly ddto 2. März 1792 ist ebenfalls voller Klagen: „Meine Pfarre Weißkirchen — heißt es darin unter andern — erlitt im letzten Kriege dasselbe Loos, wie alle andern bedeutenderen Ortschaften in beiden (Militär)-Distrikten, was männiglich bekannt ist. Die Kirche büßte fast ihre ganze innere Einrichtung ein, so, daß blos die leeren Mauern stehen. Der jetzt aufgerichtete Altar wurde der Kapelle zum h. Wendelin entnommen Die h. Geräthschaften sind so ziemlich alle gerettet worden Aus den im Feuer zerschmolzenen Glocken wurde eine „Neue gegossen". — Dieselbe Quelle.

[2]) Vgl. „Oesterr milit. Zeitschrift" v. J. 1825. II. Heft. — Vanicsek: (Spezialgesch d. Militärgr. III, 444) verzeichnet die Anzahl mit 53.417 Mann, darunter 10.436 Reiter.

kirchen vor Allem General Josef v. Zehentner nebst dem großen Generalstabe; General Ludwig v. Mikowiny nebst den Ingenieur-, Mineur- und Sappeur-Korps; Feldzeugmeister Graf Martin Kolloredo, General Franz Josef v. Thurn und Artillerie; General Baron Karl Friedr. Magdeburg nebst Pionniere und Tschaikisten; General Baron Jenney nebst Proviant und Fuhrwesen.

Ferner waren hier General der Kavallerie Graf Josef Kinsky, 3 Feldmarschallieutenants und noch 6 General-Majore, nämlich: FML. Graf Joh. Georg Brouwne, dem die GM. Sztáray und Wenckheim junior untergeordnet waren; General Graf Anton Sztáray kommandirte 5 Grenadier-Bataillone, als Pichler, Lairitz, Nikoletti, Kämpf und Alcaini, General Baron Franz Wenckheim ebenfalls 5 Grenadier-Bataillone, nämlich: Sturione, Sebottendorf, St. Julien, Stein und Homburg. FML. Baron Josef Alvinczy, dem die GM. Prinz von Württemberg und Blowsky untergeordnet waren. Ersterer kommandirte 2 Bataillone Pellegrini und 2 Bataillone Ferdinand Toskana-Infanterie, Letzterer über 1 Bataillon von Lascy und 2 Bataillone von Alvinczy. FML. Graf Ferdinand Tige, dem die Generale Lilien und Kavanagh unterstanden.

Baron Karl Josef Lilien senior befehligte 3 Divisionen Küraſſiere von Zeschwitz und 3 Divisionen Dragoner von Josef Toskana, Graf Moritz Jgn. Kavanagh 3 Divisionen Küraſſiere von Nassau und 3 Divisionen Dragoner von Großherzog Toskana. Jedes Bataillon hatte eine sechspfündige und zwei dreipfündige Geschütze, welche Artillerie mit der Reserve-Artillerie und den Kavalleriestücken zusammen nicht weniger als 112 Kanonen und Haubitzen ausmachten[1]). Die Verlegung des Hauptquartiers nach Weißkirchen geschah im Hinblick auf die Wahrscheinlichkeit, daß der Feind ein zweitesmal ins Banat einzudringen und diese Provinz neuerdings zum Kriegsschauplatz zu machen beabsichtigen dürfte.

Weißkirchen liegt am Fuße jener Hochfläche, die bei Krucsicza beginnt, und sich zwischen dem Nera- und Karasflusse sanft verbreitet. Fast eine Stunde vom Neraufer entfernt, fällt dieses Plateau steil ab, und begrenzt so die Ebene des langen Thales, in welchem für große Heereskörper Lagerungen möglich sind. Die nunmehr hier angelangten kaiserl. Truppen standen in mehreren Treffen vor Weißkirchen, in der Richtung von Ost nach West. In den ersten Ruhetagen wurden

[1]) S. „Ausführliche Gesch. d. Krieges" ꝛc. IV, 194—195.

die Wege in jenen Richtungen verbessert, auf welche das lagernde Korps zunächst bewegt werden konnte: von Weißkirchen nach Karansebes; von Karansebes nach Mehadia; und von Weißkirchen durch die Almas gerade dahin. Auch wurden die Lagerplätze bestimmt. Alle diese vom Kommandirenden getroffenen Einleitungen wurden vom Kaiser — der diesmal den Feldzug nicht mitmachen konnte — vollkommen gebilligt[1]).

In einem offiziellen Berichte vom 28. Mai d. J. über die Vorfälle, den der Pfarrer Eklér nach Temesvár einschickte[2]), erwähnt er unter Andern, daß damals sein Pfarrhaus den Generalen der Kavallerie Grafen Kinsky beherbergte und außerdem vom Militär so überfüllt war, daß er sich als Hausherr blos mit einem kleinen Zimmerchen begnügen mußte, und daher seinen damals eben angekommenen neuen Kaplan in einer ungedielten Bodenkammer unterzubringen gezwungen war; „weil — wie es heißt — der k. k. Generalstab alle vorindigen Häuser occupiret hatte".

Das kaiserliche Lager soll sich diesmal in mehreren Treffen von Kussicz bis über Vracsevgaj ausgedehnt haben[3]). Auch auf unserer sog. „alten Hutweide", die damals noch Weidefeld war, erstreckten sich die Lagerzelte; als Andenken an jene bewegte Zeit wird die Gegend in unserer Gemeindeflur, wo damals die zahlreichen Pontons (Schiffsequipagen) ihren Standort hatten, noch heute „Schiffamt" genannt[4]).

Hier in Weißkirchen, u. z. in denselben Zimmern, die er schon als Rittmeister vor 50 Jahren im Feldzuge 1738 bewohnte[5]), hatte der greise Held und Feldherr Graf Hadik den Plan zur Belagerung Belgrad's ausgearbeitet, konnte ihn aber leider nicht selbst zur Ausführung bringen, da ihn plötzlich eine schwere Krankheit befallen. Schon am 3. August verließ Hadik die Armee und Weißkirchen, nachdem er vorher das Kommando provisorisch in die Hände des General-Feldzeugmeister Kolloredo gelegt hatte[6]). Unter freudigem Zivatschreien der ganzen Armee langte Feldmarschall Baron Gideon Laudon am 17. Nachmittags hier an. Gleich nach seiner Ankunft

[1]) Vgl. „Oesterr. milit. Zeitschrift" v J. 1825. II. Heft.
[2]) Akten im csanád. Diözes-Arch.
[3]) „Oesterr. milit Zeitschrift" v. J. 1825 II. Heft.
[4]) Es haben sich unter der hies. Bevölkerung noch viele Anekdoten aus jenem Kriegslager erhalten, das in der That, wegen der Mannigfaltigkeit seiner verschiedenen Truppen-Gattungen, einen äußerst imposanten Anblick gewährt haben mochte!
[5]) Da Laudon im Türkenkriege bekanntlich im Hause Nr. 436 und 37 — welches nur noch zur Hälfte in dem damaligen Zustande erhalten ist — bequartiert war, so kann man fast mit Sicherheit annehmen, daß auch dessen unmittelbarer Vorgänger Graf Hadik dieselbe Wohnung inne hatte.
[6]) S. „Laudon's Leben und Thaten". Wien 1791. II, 151.

setzte er sich zu Pferde und besichtigte die Gegend rings um das Lager, hielt den folgenden Tag mit seinen Generalen eine Besprechung, reiste dann nach Mehadia und kehrte am 24 von seiner Rekognoszirung wieder nach Weißkirchen zurück, woselbst er am 28. und 29. mit den Generalen Kolloredo, Rouvroy, Kinsky und Mikowiny abermals Kriegsrath hielt, in Folge dessen die Armee in drei Kolonnen nach Syrmien aufbrechen sollte[1]).

Am 30. August setzte die Brigade des Prinzen von Württemberg, welche die erste Kolonne formirte und aus 4 Bataillonen Infanterie, den Schanzgräbern und Dandinischen Jägern bestand, sich in Bewegung Den 1. und 2. September folgten unter General Brouwne's Anführung die 10 Bataillone Grenadiere, und am 3. brach das Hauptquartier sammt der noch übrigen Mannschaft und Artillerie von Weißkirchen auf, das Fußvolk zog über Alibunar und Neudorf, die Reiterei über Versecz, Denta und Tomasevacz langsam gegen Belgrad[2]); ihnen folgte gleich darauf Laudon, der auch diese Festung, nachdem sie zuvor bombardirt worden war, am 8. Oktober unter Zusicherung eines freien Abzuges der Besatzung von den Türken übernahm[3]).

Durch den am 4. August 1791 zu Sistov unterzeichneten Friedens-Vertrag, welcher durch die damalige Lage Europa's dringlich geboten erschien, wurde dem Kriege zwischen Oesterreich und der Pforte ein Ende gemacht und das Schreckgespenst moslemitischer Macht für immer aus unseren Gauen verscheucht! Nach hergestelltem Frieden waren noch manche der armen zersprengten Bewohner in ihre Heimath zurückgekehrt. Aber auch aus andern nahegelegenen Ortschaften, wie z. B. hauptsächlich aus Kussicz, Lagerdorf, Russova, Szakalovacz und Krugliez ꝛc., welch' letztgenannte Ortschaft ganz aufgelassen wurde[4]), zogen die dort noch ansässigen Deutschen nach Weißkirchen, das ihnen größere Sicherheit bot und ersetzten somit reichlich den etwaigen Abgang der hiesigen Bevölkerung. Bei regem Fleiß und frommen Sinn, der die hierortige Einwohnerschaft stets auszeichnete, waren bald wieder die Häuser aufgebaut, und durch

---

[1]) Ebendaselbst. II, 152—155.

[2]) Ebenda II, 156.

[3]) Vgl. „Ausführliche Gesch. d Krieges" ꝛc. IV 295; „Laudon's Leben". II, 215; Feßler: „Gesch d. Ung." X 589 u A — Ueber Gemeinderaths-Beschluß ward im Jahre 1867 zur bleibenden Erinnerung an jene Kriegszeit die Gasse, worin Laudon wohnte, in „Laudon-Gasse" umgetauft

[4]) Pesty: „A Szörényi bánság". I 421—422 nennt diesen nun nicht mehr existirenden Ort „Druglicza", was offenbar ein Schreibfehler ist, denn nach den alten Karten hieß er eigentlich „D-Kruglicza".

rarische Unterstützung die Kirchen zum Gebrauche des Gottesdienstes hergerichtet und durch milde Gaben ausgestattet[1]).

Wenn man alle die bisher geschilderten Unglücksfälle berücksichtigt, welche unsere Vorfahren seit ihrer Einwanderung betroffen, so muß man unwillkührlich besonders ihre Energie und Ausdauer bewundern, welche nach so fürchterlichen Schicksalsschlägen, wo man glauben mochte, Alles ist verloren! immer wieder aufflammte und selbe zu neuer Thätigkeit antrieb. Eine Bevölkerung, die solch' zähe Ausdauer und Bienenfleiß entwickelt, wird unter allen Verhältnissen ihre Existenz zu behaupten wissen!

---

[1]) Akten im csanad. Diözes-Arch.; auch die „Hist. Paroch. Albo-Eccles." der hies. kath. Stadtpfarre.

VI.

Weißkirchen erhält Privilegien.

„Die alten Rechte, wie wir sie ererbt
Von unsern Vätern, wollen wir bewahren,
Nicht ungezügelt nach dem Neuen greifen".

Schiller.

Um in der Militärgrenze den Wohlstand der Landwirthe zu fördern, wurden schon unter Maria-Theresia einige geeignete Plätze aus der unmittelbaren Gerichtsbarkeit der Regiments-Kommandanten geschieden, unter eine eigene, blos von dem General-Kommando der Provinz abhängige magistratliche Verwaltung gestellt, zur Aufnahme betriebsamer Handwerker und Handelsleute bestimmt, und die Bewohner derselben daher zunächst nicht für den Kriegsdienst gewidmet. In der banater Grenze hatte dies Loos unser Weißkirchen betroffen, welches — wie bereits erwähnt — im Jahre 1777 zur „Freien Militär-Kommunität" erhoben aber schon nach einem Dezennium, nebst noch mehreren andern, durch Kaiser Josef II. wieder aufgelöst und der Gerichtsbarkeit des hierortigen „Grenz-Regiments-Kantons" untergeordnet worden war.

Da es sich jedoch später herausstellte, daß die Ursache ihrer Gebrechen nicht in ihrem Dasein, sondern in ihrer damals mangelhaften Einrichtung zu suchen sei, die Oertlichkeit dieses Platzes sonst durchaus gut gewählt war, besonders um den umwohnenden Grenzern den Absatz ihrer Erzeugnisse, den Ankauf ihrer Bedürfniss zu sichern; so gebot Se. Majestät Franz II. mittelst a. h. Entschließung, Weißkirchen neuerdings als privilegirte „Freie Kommunität" zu restituiren[1]), was bereits am 1. Novembe des Jahres 1792 zu geschähen hätte, sowie Allerhöchstdieselben zwe Jahre später (1794) auch der Gemeinde Pancsova die magistratlich Verwaltung verliehen[2]); beide Gemeinden wurden jedoch ausdrückli

[1]. Hietzinger: „Statistik d Militärgr." II, 405. — S. die hofkriegsräthlich Verordnungen im Anhang der Geschichte unter III und IV.

[2]) Derselbe, ebendaselbst; siehe übrig. auch Flies: „Hist. Skizze v. Pancsova" S. 28–29 u A.

verpflichtet, außer einer bestimmten Steuerschuldigkeit (Pauschale genannt) im Nothfalle noch innere Landesdienste zu leisten[1]).

Mehrerer unvorhergesehenen Hindernisse wegen konnte der kaiserliche Wille bezüglich der Aufstellung des neuen Magistrates in Weißkirchen zur anberaumten Frist nicht vollzogen werden; dieses wurde erst Anfang April 1793 durchgeführt. Er bestand aus einem Bürgermeister, 2 Rathsverwandten, 1 Syndikus (Auditor), 1 Stadt-Kanzellisten, 1 Polizei- und Wirthschafts-Adjunkten und einem Diurnisten. Im Kommunitäts-Dienste standen ferner noch: 1 Kommunitäts-Arzt, 1 Hebamme und 6 Stadt-Panduren, welche sämmtlich aus dem sog. Kommunitäts-Proventenfonde bezahlt wurden[2]). Die Stadtrepräsentanz wurde aus 12 bürgerlichen Ausschußmännern gebildet, aus deren Mitte gewöhnlich immer die „Rathsmänner" gewählt wurden. — Der erste bekannte Bürgermeister von Weißkirchen war: Hauptmann Paidalli.

Zur Amtswirksamkeit des damaligen Kommunitäts-Magistrates gehörte als bemerkenswerth vor Allem: die Aufrechthaltung der Ordnung, Sicherheit und Reinlichkeit (Lokal-Polizei), die Abhandlung der Verlassenschaften mit der Gebahrung des Waisen-Vermögens, die Vorlage und Einhebung der Steuern und die Erkenntniß in „Zivil-Rechtssachen" in der ersten Instanz, von welcher die Berufung an das General-Kommando zu Temesvár, und in dritter Instanz an den k. k. Hofkriegsrath in Wien ihren Zug nahm.

Die regelmäßige Raths- oder Gerichtssitzung bestand aus dem Bürgermeister, den Rathsverwandten, dem Syndikus und aus dem Bürger-Ausschuß. Dem Syndikus gebührte das Votum formativum. Das Urtheil lautete nach Stimmenmehrheit.

Leibesstrafen durften nur in Gegenwart des Bürgermeisters und des Syndikus vollzogen werden.

Kamen in Handelsgeschäften und bei Handelsassoziationen Rechtsstreitigkeiten vor, so mußten jederzeit ein oder mehrere Sach-

---

[1]) Nach einem vom 12. Dezemb. 1792 an den Hofkriegsrath abgesandten Ausweis bestanden damals die Einkünfte der „Kommunität Weißkirchen" jährlich in 922 fl 8 kr. — das für Weißkirchen festgesetzte Pauschale betrug jährlich: 7000 fl, welche an die Kantonskassa des „Wallach.-illyrisch. Rgts." abgeführt werden mußten. Mit Ausnahme besonderer Kriegsereignisse, wo sie dann 30 Mann hergeben mußte, war die Stadt von der Stellung der Dienstmänner befreit. — Alles im hies. Magistrats-Archive

[2]) Nach dem Besoldungs-Ausweis vom Jahre 1795 erhielt damals der Bürgermeister 41 fl. 40 kr, der Syndikus 31 fl. 40 kr, der Stadt-Kanzellist 19 fl. 30 kr, der Polizei-Adjunkt 14 fl 15 kr, ein Raths-Verwandter 12 fl. 30 kr. und ein Pandur 4 fl. 15 kr. an monatlicher Gage. Rechtsmäßig hätte dem Syndikus damals anstatt der 400—600, den Raths-Verwandten anstatt der 50 jährlich: 300 Gulden gebührt.

kundige zur Erhebung und Aufklärung des Sachverhaltes, jedoch ohne Stimmberechtigung, der Untersuchung beigezogen werden. Zur Richtschnur diente den Magistrats Gerichten die neue Gerichtsordnung und das Wechselrecht.

Das bisherige Recht der Appellation und die darüber zur Geltung gelangten Bestimmungen blieben aufrecht.

Dem Magistrate blieb es unbenommen, bei Vergehen auf Geld- und Leibesstrafen zu erkennen; doch durfte die letztere[1]) nicht über acht Tage andauern und die Geldstrafe nicht den Betrag von 20 fl überschreiten.

Bei Kontribuenten (Taglöhnern, Schutzleuten und Ackerbauern) durfte nur (?) auf 40 Stockstreiche oder auf eine Arbeitsstrafe mit oder ohne Eisen auf höchstens 14 Tage erkannt und exequirt werden. Verdiente ein Vergehen eine schärfere Bestrafung, so konnte zwar der Magistrat das Ausmaß erhöhen, mußte jedoch zur Exequirung desselben die Bestätigung des General-Kommando's einholen.

War ein Mitbürger mit Stockstreichen zu bestrafen, so mußte er zuvor des Bürgerrechtes für verlustig erklärt und zum Kontribuenten degradirt werden, weil er als Bürger mit Stockstreichen nicht bestraft werden durfte[2]).

Von der durch den Magistrat zuerkannten Geldstrafe durfte nicht abgewichen werden, weil die Spitalkassa, welcher sie zufloß, gleich nach Fällung des Urtheils das Besitzrecht auf dasselbe antrat. In der Aufgabe der Magistrate, durch das Zusammenwirken Aller zum humanistischen und staatsbürgerlichen Endzweck das Wohl der ihnen anvertrauten Gemeinden zu fördern, lag die Pflicht, jenen Inwohnern ein besonderes Augenmerk zuzuwenden, die dazu nicht mitwirken konnten oder nicht wollten. Deshalb hatte sie die Oberaufsicht über die Gehaben der Unmündigen, über die zur Arbeit unfähigen Gebrechlichen; aber auch über die Verschwender.

Auch die Kriminal-Gerichtsbarkeit erster Instanz wurde den Magistraten zugestanden. Sie waren befugt, in Kriminalfällen im Sinne der Nemesis theresiana die Untersuchung zu pflegen und derlei Verbrecher abzurtheilen, sowie das Urtheil nach Revision der Untersuchungs-Akten und dessen Bestätigung von der Justiz-Abtheilung des General-Kommando's in Vollzug zu setzen.

---

[1]) Unter Leibesstrafe wird hier die Arreststrafe verstanden.

[2]) Mit andern Worten: Um nicht der Prügelstrafe zu verfallen mußte man trachten, sobald als nur möglich, das Bürgerrecht der Kommune zu erwerben. „Andere Zeiten, andere Sitten!"

Das Kriminal-Gericht war aus dem Bürgermeister, den zwei Rathsverwandten, dem Syndikus und sechs Assessoren aus dem Bürger-Ausschusse zusammengesetzt, um der Proventenkassa die aus der Delegirung eines Auditors und der Militär-Parteien erwachsenen Schaden in Ersparung zu bringen.

Dieses Zugeständniß erschien der Hofkriegsstelle um so zulässiger, da die Besetzung des Bürgermeister- und Syndikus-Postens durch im Bürger- und Kriminal-Rechte bewanderte Individuen die entsprechende Justizpflege in den Kommunitäten verbürgte.

Das Bürgerrecht konnte nur durch Lösung des Bürgerbriefes erlangt werden, war jedoch überdies von dem inneren Werthe des Bewerbers abhängig. Dieser beruhte auf der Gesittung und Erwerbsfähigkeit.

Eine der wichtigsten Pflichten der Magistrate endlich bezog sich auf die Vermehrung der Bürgerschaft durch Ansiedlung tüchtiger Gewerbsleute, um einerseits der Kommunitäts-Kassa größere Zuflusse zu eröffnen, anderseits um durch erweiterte Thätigkeit einzelner Gewerbe das Publikum den Erpressungen des Monopols zu entreißen[1]).

Nach einem Kommissions-Protokolle, welches im Magistrats-Archiv noch jetzt vorhanden ist, wurden am 10. Juni 1793 alle, die Kommunität Weißkirchen betreffenden Schriften, worunter die vorzüglichsten die Einkassierungs-Protokolle und Schuldigkeiten vom Jahre 1788 bis inklusive 1792, Pupillar-Tabellen (welche damals aus 56 Verlassenschaften mit einem Vermögen über 50.000 fl. ausmachten), Obligationen und Depositenscheine; — dann die Erbschafts-Rechnungen, welche bis dahin vom hierortigen Kantons-Abtheilungs-Kommando besorgt wurden, an die Kommune feierlichst übergeben.

Kommissionsmitglieder waren von Seiten des „Wallachisch-illyrischen Regiments": Herr Oberstwachtmeister und Kantons-Kommandant Kleber v. Mildenberg, Hauptmann v. Heindl, Oberlieut.-Auditor Khern und Oberlieut.-Rechnungsführer Hamfvogel. Von Seite der Frei-Kommunität: Herr Hauptmann Paidalli als Präses, Stadtrichter Nimul Nikolics, die Rathsverwandten Josef Schmitz und Thoma Varsy und der Polizei-Aufseher Martin Radler.

Als Wappen führte Weißkirchen jedenfalls schon vom Anfange an im natürlichen Felde ein weißes Kirchlein, wahrscheinlich zum Andenken an seinen Ursprung, worauf übrigens auch

[1]) Vgl. Vanicsek: „Spezialgesch. d. Militärgr." II, 299—303 ff.

seine Benennung hinweist. Mit der Zeit gesellte sich noch ein Weinstock und eine strahlende Sonne dazu, was sich prächtig ausnahm. Unser Stadtwappen kann daher — um einen heraldischen Ausdruck zu gebrauchen — ein „redendes" genannt werden. Als restaurirte Militär-Kommunität bekam es 1792 als besondere Auszeichnung den kaiserlichen Doppelaar, auf dessen Brustschild, an der Stelle des bekannten Hauswappens, das „weiße Kirchlein" in der Seitenansicht, auf einem grün bewachsenen Hügelchen, zu welchem ein gewundener Weg führt, beibehalten werden durfte[1]). Selbstverständlich ward dieses neuadjustirte Wappen von nun an auch als „Gemeinde-Siegel" eingeführt, und zwar mit folgender Umschrift: „K. K. MILITAR. COMUNI. WEISKIRCHEN. INSIGEL."

Die städtischen Farben sind: Weiß und Grün, ähnlich den Landesfarben von Steiermark, Tirol und des Königreiches Sachsen.

Nach der Wiedererlangung der Privilegien blühte der Markt- und Stabsort Weißkirchen durch Zufluß neuer Ansiedler von Deutschen, Serben, Romänen, makedonischen Griechen und mehrerer deutschen Israeliten-Familien, welche dadurch angelockt wurden, bald so sehr empor, daß eine systematische Eintheilung dieser Kommunität zur leichteren Förderung des Handels und der Stadtverschönerung vorgenommen werden mußte[1]). Auch die damalige Lehranstalt war schon früher vergrößert und zu einer „Ober-Normalschule" erhoben worden, der 1792 ein Direktor mit jährlichem Gehalte von 300 fl. und 3 Lehrer per je 180 fl. vorstanden, welche insgesammt vom Ärar besoldet wurden[2]).

Im Jahre 1794 mußten die neuen Kolonisten von Weißkirchen einen harten Schicksalsschlag empfinden, welcher damals auch andere Gegenden nicht verschonte.

Schon vom November des Vorjahres, welches übrigens auch nur eine mittelmäßige Ernte gebracht hatte, war wenig Regen, Schnee aber gar keiner gefallen. Im Jänner 1794 herrschte große, trockene Kälte und fiel ein einzigesmal, u. z. der erste und letzte Schnee in diesen Winter. Der darauf gefolgte Sommer war fast ganz regen- und thaulos

[1]) Als Weißkirchen 1872 zur königl. Munizipal-Stadt erhoben wurde, war der doppelte Adler beseitigt und unser „altes Stadtwappen", wiewohl mit einiger Abänderung, wieder aufgenommen

[2]) Laut einer Zuschrift des pancsovaer Magistrates v. J. 1794 erhellt: daß bereits am 9. November d. J. in Weißkirchen vier Zünfte errichtet und auch die betreffenden Ober- und Unter-Vorsteher installirt wurden; diese „Zunftladen" waren vorläufig denen von Pancsova untergeordnet. Erst 1797 wurde selbe mittelst hofkriegsräthlicher Verordnung für selbstständig erklärt. — S. Exhibi Prot. v. J. 1797 im hies. Magistrate.

die Hitze dagegen andauernd und unerträglich. Alle Feld- und Gartenfrüchte verdorrten deshalb und die spärlichen Fruchthalme wurden sammt den Wurzeln aus der Erde gerupft, um in Büscheln gebunden werden zu können. Ein Joch ergab kaum 4 bis 5 Metzen Körner. Stroh und Heu aber, wie überhaupt Futterkräuter und Gemüse waren total mißrathen; in vielen Brunnen trockneten die versengenden Sonnenstrahlen das Wasser derart aus, daß die Viehherde nur alle 24 Stunden einmal getränkt werden konnte, ja auch die nahe Nera war fast ganz wasserlos[1]).

Nach einem Ausweise des hiesigen Magistrates[2]) vom 21. November 1794 kostete damals 1 Klafter hartes Brennholz 2 fl. 48 kr., 1 Pfund Schweinfleisch mit Speck 4½, abgezogen 4 kr., 1 Halbe Bier 3 kr., 1 Pfund Unschlittkerzen 14 kr., 1 Pfund ausgetrocknete Seife 9 kr., 1 sechslöthige Mundsemmel 1 kr., 1 Halbe Mundmehl 5 kr. und 1 Halbe Gries 7 kr.

Im Frühjahr 1795 erst ließen sich die Folgen des vorjährigen Mißwachses und der Noth im vollsten Grade fühlen.

Der Metzen Weizen stieg damals auf 7 bis 8 fl.; doch auch zu diesem Preise war keiner zu bekommen. Es gab Wochenmärkte, wo weder Frucht noch Mehl zu sehen war. Die Bäcker konnten von ihren geringen Mehlvorräthen selbst um theures Geld nicht Brod genug schaffen und schon um Mitternacht waren ihre Häuser mit Menschen belagert, die den Moment zu versäumen fürchteten, wo das frische Brod aus dem Ofen kam. Oft gab es Streit und Schlägereien unter den Wartenden und die Stärkeren verdrängten die Schwächeren mit Gewalt von den Fenstern, bei welchen die Bäcker das Brod hinausreichten, um sich vor dem massenhaften Andrange des hungernden Volkes zu schützen. Von der Regierung und auch durch anderweitige Spender wurden zuletzt Früchte zur Vertheilung herabgeschickt. Doch konnte den Jammer erst die diesjährige ziemlich reichliche Ernte[3]) zu Ende bringen; der Metzen Weizen war sodann um 1 fl. 45 bis 2 fl. erhältlich.

Am 26. September 1795 — also knapp vor der Lese — kamen so große Kiesel, daß der Most am „Kreuzberg" in den Zeilen

---

[1]) Nach den Chroniken jener Zeiten soll 1794 die Noth im südlichen Ungarn gerade in den fruchtbarsten Gegenden am ärgsten aufgetreten sein; „weit schrecklicher unter den banater Walachen, als unter den Slovaken in der Árva." — Schwartner's: „Statistik d. Königr. Ung." I, 344 u. A.

[2]) Im Exhibiten-Protokolle v. J. 1794 aufbewahrt im hies. Magistr.-Arch.

[3]) Aus einem Magistrats-Bericht vom 29 Mai 1795 an das General-Kommando geht hervor; daß damals hier 241 Joch Acker mit klarem Weizen, 472 Joch mit Korn, 225 Joch mit Hafer, 1036 Joch mit Kukurutz und einige hundert Joch mit Bohnen und Erdäpfeln bebaut waren

herabgeflossen ist; was umso bedauerlicher für die Bevölkerung war, als selbe in jener Zeit im hiesigen und auswärtigen angrenzenden zum „Wallachisch.-illyr. Grenz-Kanton" gehörigen Territorium bereits gegen 780 Joch Weingärten ihr Eigen nannte.

Warum Weißkirchen gerade den Weinbau so forcirte und zum Hauptnahrungszweig erhoben, hat seinen Ursprung daher, weil solcher früher in der Umgegend nicht allgemein war; überdies hatte vor der im Jahre 1779 erfolgten Inkorporirung Banats mit Ungarn, für ungarische Weine ein Einfuhrzoll von 1 fl. 3 kr. per Eimer bestanden, mithin galt zur damaligen Zeit der Eimer hiesigen Weines gemeiniglich 3 bis 6 fl., jetzt hingegen nur 1 fl. 15 kr., höchstens 4 fl. 30 kr.; dies, dann Truppen und Konsumenten genug im Lande — auch die Bergwerke waren im Flor — ermunterte die Leute und sie erreichten auch einen ziemlichen Grad von Wohlstand, welcher freilich durch den verheerenden Türkenkrieg ein rasches Ende genommen hatte[1]).

Bemerkenswerth ist, daß Weißkirchen im Jahre 1795 schon 653 Häuser zählte, wovon aber 92 gar keine Rauchfänge hatten. Die Einwohnerzahl bestand aus etwas mehr als 3000 Seelen[2]).

Im Jahre 1797 kamen wieder Heuschrecken-Schwärme nach Südungarn und auch nach Weißkirchen, welche erst nach 3 bis 4 Wochen von den Einwohnern vertilgt werden konnten[3]). Der Weinstock litt durch sie keinen Schaden, der Wein machte sich vortrefflich und wurde rothe, stocksüße Waare mit 1 fl. 50 kr. bis 2 fl. per Eimer verkauft. Nach einer Anmerkung in der „Histor. Paroch." wurden im selben Jahre zum erstenmale am Kalvarienberge 3 Kreuze aufgestellt und am 25. März geweiht; bis dahin hatte dort nur Eins gestanden.

Am 3. März 1797 sind hier auch die ersten 130 Joch 474 □-Klafter Industrial-Gründe vom Suhajer Wäldchen vertheilt worden; derselbe Fall war im Oktober des Jahres 1799 mit den 180 Joch betragenden sogenannten „Krautgärten" am rothkirchner und ßäßkaer Wege. Am 4. August 179[illegible] wurde endlich das schon mehrere Jahre währende, durch Herrn Haupt

---

[1]) Akten im hies. Magistrats-Archive v. J. 1798.

[2]) Desgleichen, ebendaselbst v. J. 1795. — Nach einem v. J. 1798 datirte Ausweise zählte die Kommunität: 337 deutsche, 296 illyrische und wallachische, dann 5 Juden-Familien, welche männlich und weiblich zusammen 3304 Seelen betrugen; darunter 146 Professionisten und 27 Handelsleute und Krämer.

[3]) Diese schreckliche Landplage durch „Wander-Heuschrecken" soll sich im Banate seit der Kolonisirung unserer Vorfahren zum ersten Male i. J. 178[illegible] ereignet haben. Meines Wissens kamen diese gefräßigen Insekten im Jahr 1849 zum letzten Male hier vor.

mann Simmelmeyer des „Wallach.-illyr. Rgts. Kantons" besorgte schwierige Grund-Aufnahms- und Eintheilungs-Geschäft der Militär-Kommunität Weißkirchen glücklich beendet, und wurden die diesbezüglichen Papiere und Pläne (deren wir uns bis zum Jahre 1874 bedienten), an den hiesigen Magistrat übergeben[1]).

Ein Hofkriegsraths-Reskript vom 9. November 1798 erklärt, der vom hiesigen Magistrate eingesandte Bericht hinsichtlich der Ein- und Zutheilung der weißkirchner Gründe, sei ganz annehmbar, „nur könne derzeit nicht die Verwilligung ergehen, daß von der Dotirung eines jeden Hauses außer 4 Joche der Ueberrest der Gründe für wandelbar erklärt werden soll, zwar die Insassen diesen Ueberrest nach ihrem Befund und Umständen an andere verkaufen können, solche aber von Eigenthümern wider Willen niemals abgenommen werden dürfen" 2c.

Ein interessantes Schriftstück[2]), datirt vom 12. September, welches uns über das soziale Leben Weißkirchens im Jahre 1799 Aufschluß gibt, macht an den damaligen Magistrat folgenden Vortrag:

„1. Möge einem jeden Schild- und Reifwirth strengstens untersagt werden, an Sonn- und Festtägen Vormittag während dem Gottesdienst und unter der Predigt denen hierortigen Kommunitäts-Bürgern und Kontribuenten, dann Handwerks-Gesellen, sowie an sonstig dienende Parteien und distinguirte Personen ohne Ausnahme keineswegs was für immer Namen habendes Getränk auszuschenken, wovon aber Reisende ausgenommen sind.

2. Ingleichen wäre denen Billard-Inhabern einzubinden, die Ballen an Sonn- und Festtagen eben während des Gottesdienstes, und unter der Predigt zum spielen an Niemanden ohne Ausnahme, er mag Offizier, Beamter oder Reisender sein, auszufolgen, sowie alle sonstigen Unterhaltungs-Spiele während dieser Zeit ganz einzustellen, dann:

3. Wolle der Feierabend im Sommer um 10, im Winter um 9 Uhr erneuert festgesetzt und dergestalt aufrecht erhalten werden, daß nach Verlauf dieser Zeit an keinen Kommunitäts-Insassen, Handwerks-Gesellen, Taglöhner und andere dergleichen, außer an distinguirte Personen Getränk mehr verabreicht werden solle, und endlich:

4. Wäre in jenen Schildwirthshäusern, wo Musik ist, solche in Sonn- und Festtagen für Handwerks-Gesellen, Bauern-Burschen, dann sonstig nicht distinguirten Personen im Sommer, sowie im Winter nur bis 12 Uhr Nachts, in Werktagen dagegen gar nicht zu gestatten".

[1]) Aufbewahrt im hiesigen Magistrats-Archive.
[2]) Ebendaselbst.

Eine zweite Eingabe[1]), ebenfalls vom 12. September 1799, drückt den Wunsch aus: „Daß unausgesetzt nachgesehen werden möge, damit sich nicht ein oder der andere Handelsmann hinkünftig beigehen lasse, an Sonn- und Feiertagen sein Gewölbe zu eröffnen, und an solchen Tagen besonders während des Gottesdienstes[2]) etwas zu verschleißen, sowie auch geringere Abwägung und Abmessung aller was immer für Namen habender Greißler-, Schnitt- und sonstige Waren das Publikum zu übervortheilen suchen".

Am 1. November 1800 hatte man es für nöthig befunden, die erwähnte, vom Kaiser Josef eingeführte „Kantons-Verwaltung" in der Militärgrenze wieder aufzuheben, und auch die ganze innere Landes-Verwaltung wieder den Kommandanten der Feldtruppe eines jeden Regimentes, unter Mitwirkung aller Stabs- und Ober-Offiziere, zu übertragen. Der wahre Beweggrund zu dieser Maßregel war damals aber nur die Tendenz der absoluten Militärgewalt, jede Einsprache gegen ihr Kommando auszuschließen, und die Landes-Verwaltung auch auf das Prinzip des blinden Gehorsams zurückzuführen. Erst am 7. August 1807 konnte diesem Unfuge entgegen getreten werden und zwar durch das neue „Grenz-Grundgesetz", welches von dieser Zeit an bis zum Jahre 1850 in der gesammten Militärgrenze in Wirksamkeit stand.

Durch die Intriguen des damaligen interimistischen Regiments Kommandanten Oberstlieutenant v. Peretics und wohl auch noch anderweitiger Einflüsterungen, wurde Ende Oktober 1801 mit aller höchster Entschließung Sr. Majestät Franz I. abermals die Auflösung der Kommunität als solche und die Uebergabe an das „Wallachisch-illyrische Grenz-Regiment" anbefohlen. Schon war das Uebergabs-Instrument ausgefertigt, als diese Auflösung am 19. November d. J. noch vor der faktischen Uebergabe auf persönliche Verwendung der Kommunitäts-Bürger und Rathsmänner Josef Schmitz und Dima Kara widerrufen und solche bis zur Auflösung der Militärgrenze belassen wurde[3]). Herr Schmitz war überhaupt ein um das Gemeindewohl sehr verdienstvoller Mann, denn ihm gebührt auch der Ruhm, hier in Weißkirchen die ersten Weingärten 180

---

[1]) Ebenda.

[2]) Durch diese Zuschrift ist gleichzeitig der Beweis erbracht, daß schon damal auf die „Sonntagsruhe" geachtet wurde; welche in unserem materialistische Zeitalter kaum durch die schwersten Geldbußen aufrecht erhalten werden kann.

[3]) Das Uebergabs-Instrument ist in den Akten-Faszikeln v. J. 1801 im hie Magistr.-Archive aufbewahrt.

mit dem Setzbohrer gepflanzt zu haben; was bis dahin nicht der Fall war.

Da die Reibungen mit dem Regiments-Kommando fortdauerten, so wurde auf dringendes Verlangen der weißkirchner Bürger mit a. h. Verordnung 1801 der Stab des „Wallach.-illirischen Grenz-Regiments" nach Karansebes verlegt. Der Abzug des Regiments-Kommandos und der Militär-Parteien dahin, konnte jedoch, ob Mangel an den nöthigen Baulichkeiten, erst am 13. April 1803 bewerkstelligt werden[1]). In Weißkirchen selbst blieb fortan nur eine Hauptwache und ein k. k. Major stationirt.

Eine Publikation des hiesigen Magistrates[2]), datirt vom 6. Juni 1802 kann hier umsoweniger übergangen werden, weil erstens sich in selber die ganze Machtvollkommenheit desselben getreulich abspiegelt und zweitens uns den Beweis liefert, daß schon damals das Tabakrauchen[3]) unter der Bevölkerung um sich gegriffen hatte. Sie lautete:

„Der Kommunitäts-Magistrat (von Weißkirchen) macht der versammelten Gemeinde bekannt, daß das auf öffentlichen Strassen und an feuerfängigen Objekten allgemein über Hand genommene Tabakrauchen auf das strengste werde gehandhabt werden und zwar jeder Bürger mit Verlust seiner Pfeife 10 fl. Straftax und scharfen Arrest, jeder sonst unvermögliche Insaß oder Dienstbot aber unter eine Leibesstrafe von „funfzig Stockprügeln", weil ohne derlei empfindliche Zwangsmitteln die eingerissene Unvorsichtigkeit nicht leicht abzustellen ist". — Ob sich wohl heute das hiesige Publikum eine so drastische Publikation gefallen ließe?

Durch die schnelle Vermehrung der Population bei der Gemeinde röm.-kath. Religion, stellte sich die Nothwendigkeit zum Bau eines neuen Gotteshauses anstatt des zu beschränkten, platzversperrenden alten heraus[4]). Und da nach Abzug des Regiments-Kommandos

[1]) Karansebes, früher eine Festung, ist eine uralte Stadt, die eine sehr bewegte Vergangenheit hinter sich hat; war aber besonders seit dem letzten Türkenkrieg so herabgekommen, daß sie zu Beginn des 19. Jahrhunderts von ihrer früheren Blüthe nur mehr kleine Ueberbleibsel aufzuweisen hatte. Erst seit Eröffnung der Eisenbahn fängt Karansebes wieder an, merkliche Fortschritte zu machen.

[2]) Akten im hies. Magistr.-Arch.

[3]) Im türkischen Lager vor Neuhäusel (Érsekujvár) Anno 1663 findet sich die älteste bekannte Spur der Tabakspfeife in Ungarn. Fürst Mich. Apaffi I. aus Siebenbürgen nämlich, vom stolzen Vesir ins Lager zitirt, rauchte — wahrscheinlich die Qualen der langen Weile zu vertreiben — daselbst Tabak. Ob viele Menschen in unserem Vaterlande an dem Gebrauche dieses betäubenden Krautes schon damals einen Geschmack fanden und wann diese amerikanische Pflanze hier naturalisirt wurde, ist unbekannt. — S. Schwartner's: „Statistik d. Königr. Ung." I, 330.

[4]) Akten im hies. Magistr.-Arch.

ein hiezu geeigneter Platz frei wurde, so ward daher noch 1803 zu diesem Bau geschritten, obwohl erst im Jahre 1805 der Grundstein zu der jetzt bestehenden Kirche gelegt wurde, welche auf der Stelle der früheren Hauptwache und des Stabs-Stockhauses, in einem modernen Style erbaut, eine der hübschesten Kirchen des Banats ist und durch ihre Einfachheit, Reinlichkeit und stylgerechte innere Einrichtung, um welch' letztere sich in neuerer Zeit Dechant Sterne viel Verdienste erworben hat, auf jeden Eintretenden den günstigsten Eindruck macht[1]). Als Baumeister fungirten hier der Maurermeister Josef Hickl und Zimmermeister Johann Lorenz.

Die Denkschrift befindet sich auf einer schwarzen Blechtafel und lautet: „Im Jahre 1805, den 12. Mai, unter der glorreichen Regierung Sr. Majestät des Kaisers Franz des II. unter dem Pontifikate Pius des VII., wurde durch den hochwürdigsten Herrn Bischof Ladislaus Kößeghy der Grundstein zu dieser Kirche in Gegenwart des Hauptmann-Bürgermeisters Karl Weeber und des hochwürdigen Herrn Pfarrers Franz Seehorsch gelegt[2]).

Das Jahr 1803 war für Weißkirchen insofern noch bemerkenswerth: weil im Verlaufe desselben ein Ereigniß fällt, welches seiner Eigenthümlichkeit halber der Vergessenheit entrissen zu werden verdient. Am 12. Oktober d. J. Abends zwischen 6 und 7 Uhr ist an dem damaligen „Grünbaum-Wirth" Franz Wohlfahrt, dessen Gattin und deren Dienstmagd, welch' erstere bei ihren Gästen in der Schankstube saßen, ein frecher Raubmord verübt worden, der umso größere Sensation erregte, als die als Serbianer verkleideten Mörder[3]), ungeachtet ihres fast einstündigen, geräuschvollen Aufenthaltes, unbeläßtigt entfliehen konnten; was eben nicht das beste Bild von der Wachsamkeit und Energie der damaligen Lokal-Polize giebt. Es bleibt immerhin merkwürdig genug, daß sich nicht wenigstens die Nachbarsleute um die Bedrängten annahmen, welche inmitten ihrer Gäste, beinahe noch am hellen Tage, von den Räubern grausam gemartert, geplündert und dann mit Handschars abgeschlachtet wurden.

---

[1]) Nach einem unterm 2. Jänner 1793 ausgestellten Revers, hatte sich die Gemeinde Weißkirchen anheischig gemacht, zum neuen Kirchenbaue: „Die Fundamente unentgeldlich auszuheben, die nöthigen Ziegeln zuzuführen, das Holz zum Ziegelbrand zu schlagen und dasselbe bis zum Ofen, sowie die Bruchsteine vom Steinbruch bis zum Bauplatze mit unentgeldlichen Fuhren zu bringen, und endlich alle zu dieser Bauführung erforderlichen Zug- und Hand-Robotten freiwillig zu leisten auch die Zufuhr des nöthigen Sandes zu besorgen". — Akten im hies. Magistr.-Arch

[2]) Entnommen aus der „Hist. Paroch. Albo Eccles." der kath. Pfarre daselbst

[3]) Es soll übrigens faktisch ein berüchtigter Freibeuter aus Serbien hiebei die Führerrolle übernommen haben, auf seiner Flucht aber in einer Barra bei Neu Palánka, welche vom Landvolke heute noch nach ihm benannt wird, in der Dunkelheit der Nacht ertrunken sein.

Dieser traurige Vorfall hatte damals in der Stadt und Umgebung nicht wenig Staub aufgewirbelt, und zog dem Magistrate, an dessen Spitze Herr Hauptmann v. Simmelmeyer stand, wegen Verabsäumung der pflichtschuldigen Obsorge gegen die Sicherheit des Lebens und Eigenthums, von Seiten des General-Kommandos eine scharfe, aber wohlverdiente Rüge zu[1]).

1803 wurden in Weißkirchen die ersten Beutelmühlen durch Johann Neukam und Dima Kara errichtet; bis dahin hatte man sich blos der einfachen Löffelmühlen (Turbinen) bedient.

Am 30. Juni 1804 wurde hier der Personalstand der Polizei-Mannschaft über Auftrag des General-Kommandos um 4 Panduren, 1 Stadtwachtmeister, 1 schreibkundigen Stadtkorporalen und 1 Tambour vermehrt; und da in diesem Jahre durch die politischen Ereignisse die a. h. Titulatur und das Wappen der Monarchie regulirt werden mußten, so war auch unser Magistrat zur Anschaffung eines neuen Gemeinde-Siegels verhalten, welcher Fall sich im Jahre 1806 wiederholte[2]). — Im Jahre 1805 ward durch die Bemühung des Herrn Rathsverwandten Josef Schmitz jener Grund und Boden auf unserem Hotter, welcher in der salhauser Gegend noch nicht urbar gemacht worden, zum Anbau an junge Anfänger vertheilt, mit der Verpflichtung: daß selbe per Joch 5 fl. jährliche Steuer entrichten müssen, daher auch jetzt noch „Fünfguldenfeld" genannt[3]).

Daß es um diese Zeit auch mit dem Schulwesen nicht am besten bestellt war, davon liefert uns nachstehende, an die weißkirchner Schul-Kommission gerichtete General-Kommando-Verordnung vom 22. Mai 1805 Nr. 3772 den Beweis, in dieser heißt es wörtlich: „Es wird angeordnet, daß nachdem der Triviallehrer Linsenmann in der Schönschreibkunst die hinreichende Kenntniß nicht besitzet, auch wegen Schwäche des Gesichts die Schule nicht gehörig übersehen kann, ihm ein durch Geschicklichkeit und gute Conduit sich auszeichnendem Praparant (Schulgehilfe) beizugeben seye, dann daß er bereits der hungarisch. Hofkammer zur gelegenheitlichen Bedachtnehmung empfohlen worden". — Vieles mag hier freilich die schlechte Versorgung der Volksbildner verschuldet haben, denn in einer General-Kommando-Verordnung vom 4. Juni 1804 wird ausdrücklich hervorgehoben, „daß den Lehrern nur

---

[1]) Akten im hies Magistr.-Arch.
[2]) Desgleichen, ebendaselbst.
[3]) Als Zeichen der Zeit sei hier erwähnt, daß man mit obiger Steuer-Verbindlichkeit gleichzeitig das volle Grund-Eigenthumsrecht miterwarb; und dennoch sind damals Fälle vorgekommen, wo die Betheiligten die Annahme verweigerten.

für den Fall, wenn sie stets beim Schulwesen dienten, die Pension mit jährlichen 150 fl. ausgemessen ist“[1]).

Laut einer kaiserl. Entschließung vom 7. September 1805, die ich im Exhibiten-Protokolle des hiesigen Magistrates aufbewahrt fand, „haben Se. Majestät (Franz I.) in Rücksicht auf die Unvermögenheit der hierortigen Pfarrkirche 2800 fl. zur Anschaffung einer Orgel und 1100 fl. zur Anschaffung einer Thurmuhr aus den „Wallachisch-illyrischen Grenz-Proventen“ allergnädigst anzuweisen geruht“. Die jetzige katholische Pfarrkirche, welche laut Ueberschlag auf 16,647 fl. 30 kr, mit dem Nachtrage von 8943 fl. 22⅜ kr., zusammen auf 25,590 fl. 53⅜ kr. zu stehen kam, wurde im Jahre 1806 vollendet und ebenfalls aus dem Proventenfond bezahlt, die alte Kirche aber im folgenden Jahre demolirt[2]).

Das waren die Zustände unserer Stadt zu Anfang des 19. Jahrhunderts, neun Dezennien nach ihrer Gründung!

---

[1]) Akten im hies. Magistr.-Arch.

[2]) Beim Abbruch dieses Gotteshauses zeigte es sich, daß der älteste Theil desselben, das Sanctuarium, fast gänzlich aus „Feldsteinen“ errichtet war; nur der vordere Theil dieses Gebäudes mit dem Glockenthurm, bestand aus gebrannten Ziegeln (ex lateribus coctis). Auch soll man damals einen Stein mit laubartigen Zeichen und einen zweiten mit einem eingemeißelten Kreuz (✠) ganz primitiver Form – letzterer wahrscheinlich der Grundstein gefunden haben, durch welchen gleichzeitig auch der Beweis hergestellt ist, daß schon die ursprünglichen Reste dieses Bauwerkes von Christen errichtet wurden. Geldstücke oder sonstige Gegenstände, welche man mit Grundsteinen zu versenken pflegt, kamen keine vor, wenigstens wird davon nichts erwähnt. — S. diesbezüglich die „Hist. Paroch. Albo-Eccles.“, worin diese Thatsachen ausführlich mitgetheilt werden.

VII.

Krucsiczer Rebell.

„Gar manchen Streit geschlichtet
Hat kleines Bürgerheer."
Schenkendorf.

Um nachstehende, in der Geschichte Weißkirchens eine hervorragende Stelle einnehmende Begebenheit besser beurtheilen zu können, mag der geehrte Leser vorher einen Rückblick auf den Stand der orientalischen Frage werfen, mit welcher sie unzweifelhaft im Zusammenhange stand.

Schon im Jahre 1804 schrieb der österreichische Internuntius bei der Pforte, Freiherr v. Stürmer, daß die ganze Balkanhalbinsel von russischen Emissären wie mit einem Netze überzogen sei; das Serbenvolk war zum Aufstande bereit und klammerte sich in seinem Denken und Fühlen an Rußland, da ihm seit dem Frieden von Sistow Oesterreich keinerlei Hoffnungen auf Befreiung bot, noch auch bieten konnte. Der ungaroserbische Metropolit Stratimirovics ließ damals eine Denkschrift nach Petersburg schaffen, worin ein „unabhängiges Serbien" proklamirt wird, welchem Oesterreich den Distrikt von Cattaro mit dem Litorale und mit Sirmien überlassen sollte, um mit einem Theile von Türkisch-Kroatien an der Unna und mit der kleinen Walachei entschädigt zu werden[1]).

Als später die Erhebung der jenseitigen Serben unter Kara-Byorgye faktisch erfolgte, hatten ihre hierortigen Stamm-, Sprach- und Glaubensgenossen für diese Bewegung ein stets wachsendes Interesse, umsomehr, als ein beträchtlicher Theil derselben vor kaum 15 Jahren aus Serbien herüber gewandert war.

Die Relationen zwischen hüben und drüben wurden immer lebhafter, und erregten das Mißfallen der Behörden. „Es sind allerhöchsten Orten Anzeigen zugekommen, welche auf eine Verbindung mehrerer k. k. Unterthanen mit denen Serviern hindeuten, und daß sich bereits eine große Anzahl derselben allda befinde, welche unter dem

[1]) Kállay: „Gesch. d. Serben." Budapest 1878 I, 342 u. A.

Vorwande, daß sie türkische Unterthanen sind, Pässe erschlichen, oder als vorgebliche Schiffsleute, oder Diener in das servische Gebiet hinübergelassen wurden, wo sie von denen diesseitigen Verhältnissen falsche und meist erdichtete Gerüchte ausstreuen, die Provinzial-Unterthanen aber vorzüglich über harte und drückende Behandlung ihrer Komitats-, Grund- und Orts-Obrigkeit grundlose Klage führen, und ihre Nationalisten und Glaubensgenossen wider die hierländige Landes-Regierung aufzuhetzen suchen"[1]).

So lange es sich blos um nationale Sympathien handelte, wären selbe kein Verbrechen gewesen, aber es tauchten mit der Zeit noch andere, minder harmlose Pläne auf. Die anfangs Jänner 1807 erfolgte Besitzergreifung von Belgrad durch die jenseitigen Serben hatte dem Fasse den Boden gänzlich ausgeschlagen; ein Theil der südungarischen Serben, namentlich auch mehrere ausgediente Offiziere, ließen sich zu einem unsinnigen Projekte hinreißen, nämlich: den jetzigen günstigen Zeitpunkt zu benützen, um ihre deutschen Mitbewohner kath. Glaubens, deren größere Wohlhabenheit ihnen von jeher ein Dorn im Auge war, sei's im Guten oder Bösen, aus dem Banate zu verdrängen und sich sodann unter russischem Protektorate ein eigenes Territorium (serb. Wojwodina) zu schaffen. Bald hatten sich zu diesem Zwecke an verschiedenen Orten dieser Provinz im Geheimen Komite's gebildet, die gegenseitig konspirirten, und man wollte nur eine geeignete Gelegenheit erlauern, um diesen Blutplan durchzuführen.

Zu Pancsova sollte der erste Schlag geschehen, man wollte hier nämlich das wehrlose Volk, am 28. Mai 1807, gelegentlich der Frohnleichnams-Prozession überfallen und niedermetzeln.

Doch die Vorsehung wachte über die armen Pancsovaer; es fand sich unter den Verschwornen ein Individium mit menschlichen Gefühlen, durch welches dieser Plan noch Abends vorher um 3 Uhr dem dortigen Obersten entdeckt wurde. Dieser erstattete sogleich die Anzeige beim Brigadier, welcher augenblicklich die nöthigen Vorkehrungen treffen ließ. Und so geschah es, daß damals beim Frohnleichnams-Umzuge in Pancsova, anstatt der gewöhnlichen Ehrenkompagnie, 1 Bataillon Benyowsky, 2 Kompagnien deutschbanater Grenzer und 1 Eskadron Kavallerie, welche zum Glücke in der Umgegend dislozirt waren, ausrückten[2]) Dies mochte die Aufstandsge-

[1]) F. Soppron: „Monogr. v. Semlin" 2c. S. 497.

[2]) Ilics: „Hist. Skizze von Pancsova". S 44 bringt nur die trockene Thatsache selbst. Die Namen der pancsovaer Verschwörer konnten nicht in Erfahrung gebracht werden; vielleicht wird darüber die in Arbeit befindliche „Monographie" benannter Stadt näheren Aufschluß bringen.

lüste der Verschwörer doch ein bischen eingeschüchtert haben, denn während und selbst nach der Funktion verhielt sich Alles ruhig. Die Haupträdelsführer — insoweit man nämlich deren habhaft werden konnte — aber wurden in der Stille eingezogen und dem Gerichte überliefert.

Wenige Wochen später besuchten Kaiser Franz und der heldenmüthige Erzherzog Karl Temesvár und Südungarn; welche Reise hauptsächlich diesem mißglückten Aufstands-Versuche gegolten zu haben scheint.

In Regierungskreisen schrieb man die ungünstige Stimmung der hiesigen Serben mit Recht dem wachsenden Einflusse Rußlands zu. Wiederholt ward daran erinnert, auf die orthodoxe Geistlichkeit Acht zu haben, welche am meisten geneigt ist, den drübrigen Einflüsterungen ihr Ohr zu leihen, wie der unlängstige Fall im Banater Generalate (in Pancsova) erweiset. Gerüchte von bevorstehenden Massacres waren auch an andern Orten verbreitet, so unter Andern auch in Semlin, und wurde die nichtserbische Bevölkerung nicht wenig geängstigt. Auch in Neusatz war das der Fall. Einer Familien-Tradition zu Folge, hat man dortselbst von den Umtrieben der Verschwörer zuerst durch die Gattin eines Popen, die mit einem deutschen Bürger ein intimes Verhältniß unterhielt, Wind bekommen, welche in Besorgniß für das Leben ihres Galans, diesen beschwor, an einem bestimmten Tage in Peterwardein zu verweilen und daselbst zu übernachten. Nur hinter den Wällen der Festung glaubte sie ihren Geliebten sicher vor der Mordwaffe[1]).

So glimmte denn der verderbliche Funke im Geheimen fort, bis nach einem Jahre der Mordplan neuerdings zum Ausbruche gelangte.

Am 12. Juni 1808, am Dreifaltigkeits-Sonntag, lud der gr.-orient. Erzpriester Rafael Millosevics in Weißkirchen den ganzen Magistrat, den kath. Dechant mit seinem Kaplan, und die zum Empfange des Erzherzogs Ludwig, Grenz-Chefs, hier weilenden Stabs- und Subaltern-Offiziere des wallachisch-illyrischen Grenz-Regiments zum Diner ein. Eben als man sich zur Tafel setzen wollte, verlangte der serbische Pfarrer aus dem benachbarten Szuboticza, Elias Poppovics, den Regiments-Kommandanten Oberst Johann v. Branowaczky dringend zu sprechen und theilte diesem Herrn in geflügelter Rede mit: Daß eine von Serbianern angezettelte Verschwörung im Ausbruch begriffen sei, welche für die nichtserbische Weißkirchner Bewohnerschaft sehr drastisch

[1]) J. Soppron: „Monogr. v. Semlin". S. 501.

zu werden drohe. Zum Beweise dessen überreichte er ihm gleichzeitig eine staatsverrätherische Proklamation folgenden Inhalts:

„Hochwürdige Geistlichkeit!

Wer gegenwärtig ein alter (altgläubiger) Christ ist, sei dessen eingedenk und beflissen. Es ist bekannt, daß der allmächtige Gott alle (griech.-orient.) Christen aus der Sklaverei und Härte erlösen will, die bei Empfang dieses (Aufrufes) sogleich die Allarmglocke läuten und dem Volke aufbieten sollen, daß alle Waffenfähigen sich erheben und (an dem Orte), wo der Altar und die (heilige) Fahne aufgestellt oder aufgehießt wird, sich einfinden mögen, und zwar bewaffnet. Sollte Euch ein römischer oder ungarischer Befehl zukommen, den dürfet Ihr nicht annehmen, denn Solche (welche dies thun), werden als Verbrecher betrachtet.

Wer von den Christen oder den Seelsorgern (diesen Aufruf) übersehen und nicht befolgen wird, der hat ein schmähliches Ende zu gewärtigen. Besonders Ihr Pfaffen eilt herbei, damit nicht einer oder der andere ins Unglück geräth. Gehet mit dem Worte Gottes (Evangelium) voran und predigt es dem Volke ein. In Jassenova, Szuboticza, Lagerdorf, Oresacz, Grebenacz, Párta, Szagaicza, Izbistye, Ulma, Nikolincz, Versecz u. s. w, sollen sich die wehrfähigen Männer von 20 bis 50 Jahren ohne Widerrede vor Tages-Anbruch bei Szuboticza versammeln, und den löblichen (Kara-) Gyorgye oder zwei (Vertraute), die ich statt meiner senden werde, erwarten. Jeder (Empfänger) soll sich dieses (Schreiben) abkopiren und dann weiter expediren, damit der Befehl sich ohne Aufenthalt weiter verbreite.

Sign. Rama, den 30. Mai (11. Juni) 1808.

Georg Petrovics
Groß-Fürst in Serbien"[1]).

Der Oberst, ein äußerst resoluter Mann, ersah aus diesem Schriftstücke, daß hier keine Zeit zu verlieren sei: er berief sogleich 3 Kompagnien Grenzer nach Weißkirchen, welche bereits um 5 Uhr Nachmittags daselbst eintrafen, und sich der dortigen Bürgermiliz anschlossen[2]).

[1]) Nach einer gleichzeitigen deutschen Kopie des serbischen Originales welche im städt. Museum in Weißkirchen deponirt ist. Schade, daß diese Uebersetzung von einem Menschen herrührt, der nicht beide Sprachen vollkommen beherrschte.

[2]) Der „Krnesiczer Rebell" wurde zum erstenmale in meiner „Gesch. d. tem. Banats" Leipzig 1861. I, 312 ff. und später in „Dél-Magyarország" &c. II, 235 ff. veröffentlicht und ist von da aus in mehrere andere Werke übergegangen.

Um die Bewohnerschaft zu beruhigen, schickte Oberst Branowaczky den k. k. Fähnrich Mallia, begleitet von einigen Soldaten, um 1 Uhr Nachts per Wagen nach der auf $^3/_4$ Meilen gegen Oravicza liegenden Militär-Gemeinde Krucsicza, um zu sehen, was Wahres an der Sache sei. Der Bürger und Lieutenant der aus 100 Mann bestehenden Schützen-Kompagnie, Johann Wilsbach, gab den Kutscher ab.

Auf dem ganzen Wege dahin herrschte eine auffallende Stille und ward nichts Verdächtiges bemerkt, nur als man sich dem Dorfe näherte, sah man viele Lichter und hörte wirre Männerstimmen; was nichts Gutes versprach. Doch Befehl ist Befehl! Vor dem Dorfe stieg der mit der Oertlichkeit vertraute Fähnrich Mallia vom Fuhrwerke ab, und ging allein hinein; als er aber die Gemüther in großer Aufregung fand, wollte er zurückkehren, wurde jedoch von den Rebellen unfern der Kirche erblickt, angehalten und in das Gotteshaus geführt; hier aufgefordert, ihnen Treue zu schwören, hat er dies standhaft verweigert, worauf er von dem hinzugekommenen 26jährigen Pfarr-Administrator Mita Gyorgyevics, einem der Rädelsführer, als Spion behandelt und zum Tode verurtheilt wurde.

Da aber mehrere der hier Versammelten sich dem widersetzten, so ward ihm blos der Säbel abgenommen, welchen genannter Pope umschnallte und dann, im Sinne der Proklamation, mit der Stola angethan, in der einen Hand die Kirchenfahne, in der andern das Evangelienbuch, ließ er sich von dem mittlerweile eingebrachten Wilsbach in die umliegenden Ortschaften: Jám, Berlistye, Mirkovacz, Rakasdia, Makovistye u. A. führen, wohin er schon vorher ausführliche Briefe entsendet hatte, damit er das romänische Landvolk zum Aufstand bewege. Dieses aber schenkte ihm keinen Glauben und, obwohl zum Theile mit Gewalt aus ihren Häusern herausgezerrt, wollte sich dem feurigen Agitator doch Niemand anschließen.

Nun fielen den fanatisirten Popen auf einmal die Schuppen von den Augen, seine Führerrolle war zu Ende gespielt und es erfaßte ihn ob seines verruchten Vorhabens ein Grauen, deshalb ließ er auch den Wilsbach ungehindert heim fahren, er aber warf im Walde Fahne[1]), Säbel und Buch von sich und trachtete zu seinen Beschützern nach Serbien zu entkommen, ward aber zu Rebenberg festgenommen.

Gleich nachdem sich der Rebellenschwarm vor der Kirche in Krucsicza entfernt hatte, ließ ein Bekannter den eingesperrten Fähnrich entschlüpfen, welcher auf Seitenwegen glücklich nach Weißkirchen ge-

[1]) Diese Kirchenfahne ward auf dem hies. Magistrat aufbewahrt, ist aber seit 1849 verschwunden.

langte und das Geschehene dem Obersten meldete. Dieser ließ noch um 2 Uhr Nachts auf den 13. Allarm schlagen. Nachdem sich die Mannschaft versammelt hatte, stellte er die Hälfte bei der kath. Kirche auf, die andere Hälfte schickte er in das Wäldchen Suhaj[1]), welches von den Aufständischen als Zusammenkunftsort erkoren war.

Eine ansehnliche Schaar Serbianer unter Dobrinjacz stand bei Rama, nur auf das verabredete Signal harrend, um über die Donau herüber zu kommen. Dies zu verhindern war aber gleich bei Entdeckung der Verschwörung der mitbetheiligte pensionirte Kapitän Marian Jovanovics zu Pferd nach Alt-Palánka und hinüber nach Serbien geeilt, von wo er auch nie mehr zurückkehrte[2]).

Josef Schmitz, weißkirchner Bürger und Hauptmann des Schützen-Korps, ein treuer Vaterlandsfreund und unerschrockenen Muthes, der mit seiner Mannschaft bei der deutschen Kirche stand, des langen Wartens müde, marschirte geraden Weges nach Krucsicza. Ihm folgte später Oberstwachtmeister Golubovics mit einer Grenzer-Abtheilung.

Dort angelangt, ließ Hauptmann Schmitz vor den Augen der zusammengerotteten Meuterer sofort scharf laden und forderte sie auf, die Waffen abzulegen, widrigenfalls er auf sie feuern ließe. Dies wirkte. Hierauf gebot der Major die Namen aller Familienväter des Dorfes vorzulesen, und ließ die Angehörigen der Abwesenden nach Weißkirchen transportiren, wo selbe im Zimmermeister Lorenz'schen Hause, gegenüber dem heutigen Rathhause, welches damals gerade im Umbau begriffen war, eingesperrt wurden. Unterdessen hatte man auch aus anderen Gegenden die Rädelsführer gefangen eingebracht.

Während dieser Vorgänge war die Aufregung und Besorgniß der deutschsprachigen weißkirchner Bewohner, namentlich der Weiber und Kinder, auf das Höchste gestiegen, und ein großer Theil der Letzteren hatte sich in die kath. Kirche geflüchtet, um in ihrer Verzweiflung durch inbrünstige Gebete zu Gott ihre Zuflucht zu nehmen und Schutz zu erflehen; woselbst der leutselige Dechant Seehorsch, seinem Hirtenamte gemäß, ihnen Muth und Trost zusprach, was diese sichtlich beruhigte[3]).

---

[1]) Nach einem offiziellen Ausweis betrug dieses in der äußersten Nordgrenze unseres Territoriums gelegene Gehege noch im Jahre 1798 circa 495 Joch! — Akt im hies. Magistr.-Arch.

[2]) Marian Jovanovics, ein verwegener Haudegen, lebte hier in Weißkirchen von seiner Pension und hatte sich im letzten Türkenkriege 1788—1789 mehrfach hervorgethan. — S. Böhm: „Dél-Magy." II, 203 u. A

[3]) „Hist. Paroch. Alba-Eccles".

Stabsauditor Göring aus Temesvár, der sich eben in Weißkirchen befand, hielt sogleich ein Kriegsgericht.

Der erste, welcher vorgeführt wurde, war der fanatische Kaplan aus Krucsicza, Mita Gyorgyevics, aus dessen umfassendem Geständnisse klar hervorging, daß der flüchtige Kapitän Jovanovics der eigentliche Urheber und Haupt-Agitator dieses wahnsinnigen Aufstands-Versuches sei. Aber auch der, der Untersuchungs-Kommission beisitzende k. k. Lieutenant des wallachisch-illyrischen Regiments- und Platz-Kommandant in Krucsicza, mit Namen Scribetie ward als eines der Häupter der Verschwornen erkannt, von seinem Beisitzerstuhle sogleich entfernt und in sicheren Gewahrsam gebracht. Aus den weiteren Erhebungen wurden auch die übrigen Mitschuldigen, sowie die Ursache der Rebellion bekannt, die ein ausgesprochener „Hochverrath" war[1]).

Genannter Kaplan aus Krucsicza hätte nach standrechtlichem Urtheil am 14. Juni Abends 6 Uhr erschossen werden sollen, aber sein Bischof Petar J. Vidák in Versecz, der vom Todesurtheile ämtlich in Kenntniß gesetzt und wegen seiner Degradirung angegangen wurde, ließ ihn zu sich bringen, worauf der Bischof absichtlich verreiste, und da nach seinem Ritus ihm kein Anderer die Weihen zu nehmen berechtigt war, konnte damals das standrechtliche Urtheil an Gyorgyevics nicht vollstreckt werden.

Die Untersuchung und der Prozeß gegen die Rebellanten hat mehrere Jahre gedauert, während welcher Zeit der Priester Gyorgyevics, Lieutenant Zsumanka und einige Andere in den Kasematten von Temesvár gestorben sind. Hingerichtet mit dem Strange — da man des Haupturhebers nicht habhaft werden konnte — wurde blos der Lieutenant Scribetie; die andern Theilnehmer, welche sich weniger kompromittirt hatten, wie: Trifun Thodorovics Pfarrer, Urosevics Diakon, Athanaczko Staics Handelsmann, Petar Antics Vize-Korporal, Jovan Zsivanov, Athanaczko Putnik, Stojan Milovanov, Stojan Poppov, Michael Durkin, Petar Mihajlovics und Dimitrasko Stoka mußten mit lebenslänglicher Schanzarbeit ihr Verbrechen sühnen[2]).

Durch Friedrich Pesty's Forschungen bin ich in der Lage, diesen verunglückten Putsch noch durch weitere Striche ergänzen zu können.

[1]) Eine eingehende Schilderung dieses Aufstandes ist sowohl in den Akten des weißkirchner Magistrates, als auch in der „Hist. Paroch. Alba-Eccles" der kath. Pfarre aufbewahrt, welche von dem damaligen Dechant Seehorsch aufgezeichnet ward.

[2]) Ebendaselbst.

Nach diesem Ergebniß sollte der erste Schlag thatsächlich in Pancsova erfolgen, konnte aber wegen rechtzeitiger Vorkehrungen der betreffenden Regierungs-Organe glücklicherweise nicht zum Ausbruche gelangen. Daß die Verschwornen von ihrem vorgefaßten Plane nicht abließen, sondern denselben im Geheimen eifrigst betrieben, davon lieferte der eben mitgetheilte „Krucsiczer Putsch" den klarsten Beweis; was aber für Viele noch neu und unaufgeklärt sein dürfte, ist die Thatsache: daß Kara-Gyorgye nicht nur von diesem Plane Kenntniß hatte, sondern selben — wie die angeführte Proklamation beweist — auch billigte.

Uebrigens nahm auch der zweite serbische Führer Milenko Stojkovics von Klicsevacz an der Idee des Aufstandes Theil, indem er zu diesem Zwecke Volks- und Knesen-Versammlungen abhielt, in welchen der südungarische und sirmische Aufstand — den Marian Jovanovics zu insceniren auf sich genommen hatte — berathen und dessen Modalitäten bestimmt wurden. Diese Versammlungen bezweckten in den zu erobernden Landestheilen wirklich nichts Geringeres, als Kara-Gyorgye zu ihrem Könige auszurufen; eine Idee, welche die serbische Nation erst in unsern Tagen verwirklichen konnte. Auch beabsichtigten sie unverholen, daß: wenn sie Südungarn und Romänien Serbien unterwerfen, mit russischer Beihilfe auch die übrigen österreichischen Provinzen (z. B. die Bácska, Sirmien ꝛc.), die zur Zeit wegen des Franzosenkrieges fast ohne militärischen Schutz waren, zu rebelliren, woselbst sie dann Jedermann ausrotten wollten, der ihnen feindlich entgegentritt oder ihren Glauben nicht annimmt[1]).

Nach den gepflogenen Erhebungen hätte 1808 der erste Serbeneinbruch eigentlich bei Moldova stattfinden sollen, Milenka bei Porecs herüber nach Mehadia, der Bimbascha Petar Dobrinjacz aber bei Alt-Palánka vorrücken sollen[2]) Die Verschwörer, wie man sieht, scheinen sich vor Temesvár sehr gefürchtet zu haben, und hatten damals ganz ernstlich beabsichtigt, das serbische Territorium auf je weitere Grenzen auszudehnen, was aber hauptsächlich wegen Nichtbetheiligung der Romänen schmälig Schiffbruch leiden mußte.

So wurde denn durch das energische Auftreten des damaligen Regiments-Kommandanten Oberst Branowaczky, unter Beihilfe

[1]) Pesty: A Szörényi bánság ꝛc. I, 212 ff. — Sowohl L. Ranke (Die serb. Revolution), als B. Kállay (Gesch. d. Serben) schweigen über diese Affaire gänzlich.

[2]) Am 16., 17., 18. Jänner und 8. Februar 1809 fanden zu Temesvár über diese Verschwörung Untersuchungen statt, von deren Ergebnissen der damalige Vizegespan Vinzenz Bydeskúti unterm 17. Febr. 1809 den Palatin verständigte. Die diesbezüglichen Zeugen-Bekenntnisse sollen nach Pesty's Versicherung in der ung. Landes-Bibliothek noch erhalten sein.

der weißkirchner Bürgermiliz der provozirte, unheildrohende Aufstands-Versuch dieser anarchistischen Schwärmer auch diesmal im Keime erstickt, der sonst in Südungarn wer weiß was für gefährliche Dimensionen angenommen hätte.

In einem geordneten Staate, wo gleiches Recht für alle herrscht, wo man dahin trachtet, dem Verbrechen vorzubeugen, wo jedem freier Raum zur Entwicklung der eigenen Kraft, der eigenen Thätigkeit gegönnt ist, wo jeder sich als Bürger des Staates fühlt, wo Alle gleiche Lasten tragen und gleiche Ernten genießen; dort können wohl im falschen Ehrgeize einige Wenige auftauchen, entweder auf Scheinvorzüge oder auf vermeintlich gekränktes Nationalgefühl pochend, weil sie von Vätern stammen, die vor Jahren sich auf mancherlei, und oft sehr zweideutige auch unehrenhafte Art in der Menge hervorgethan, allein sie werden vereinzelt stehen und im Volke selten Anklang finden[1]).

Die Geschichte, die beste Lehrmeisterin für den Einzelnen, wie für das Volk, zeigt uns die Wurzeln jeder Empörung in diesem Boden. Falscher Ehrgeiz, politischer Schwindel, kurzum jede unlautere Absicht haben umsomehr Spielraum, je vernachlässigter die Volkserziehung geblieben ist!

[1]) Es ist von Kulturhistorikern längst konstatirt worden, daß in jenem Lande, wo die Presse käuflich ist, die Masse zu Grunde gerichtet wird, um Wenige zu befriedigen. Während oben Alles glänzend ist, wird unten Alles verfault sein. Eine unabhängige „freie Presse" wird daher stets die kräftigste Stütze des Konstitutionalismus bleiben.

VIII.

Weißkirchen eine Stadt.

„Die Stätte, die ein guter Mensch betrat,
Ist eingeweiht; nach hundert Jahren klingt
Sein Wort und seine That dem Enkel wieder!"
Goethe.

Wenige Tage nach Abführung der Krucsiczer Rebellen nach Temesvár, den 17. Juni 1808, gegen 11 Uhr Vormittags, traf Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Ludwig Josef mit dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen von St. Julien und dem Obersten Reischach von Pancsova in Weißkirchen ein, woselbst er sowohl von Seiten der Behörde als der Bürgerschaft festlich empfangen wurde, und nahm sein Absteigquartier im kath. Pfarrhause. Nachdem hier Alles besichtigt und geordnet, wurde am 19. nach Oravicza gefahren; von dort kehrte der Erzherzog am 23. wieder nach Weißkirchen zurück und setzte von da aus seine Inspektions-Reise in die Grenze auf der Donau zu Schiff nach Orsova unter Freudenrufen des versammelten Volkes fort[1]).

Am 30. September 1808 machte das banater General-Kommando die a. h. Entschließung vom 20. August d. J. bekannt: „daß die Bürger der Militär-Kommunitäten (da selbe ohnehin vermög ihrer Privilegien zu inneren Landesdiensten im Nothfall verbunden sind) nach dem Beispiele der deutschen Erblanden in eine Land-Miliz (Landwehr) organisirt und als solche abgerichtet werden sollen."

Weißkirchen erhielt speziell den Auftrag, 2 Landwehr-Kompagnien aufzustellen, was um so leichter anging, da zu diesem Zwecke das schon seit langeher bestehende, 100 Mann starke, uniformirte „Schützen-Korps"[2]) verwendet werden konnte. Eine egale Montur brauchten die Landwehrmänner sich nicht zu kaufen, doch mußten sich dieselben auf eigene Kosten armiren; denn im 12. Absatz der betreffen-

[1]) Exhibiten-Protokoll v. J. 1808 im hies. Magistrate.

[2]) Das alte „Schützen-Korps" von Weißkirchen hatte in Folge der a. h. Bewilligung vom J. 1777 als Uniform: grüne Röcke mit rothen Kragen und Aufschlägen, paillefarbige Westen und derlei Beinkleider, und darüber Stiefeln, glatte dreieckige Hüte mit weiß und grünem Federbusch, dann ein Bandoulier mit Pulverhorn, eine Kugelbüchse und Seitengewehr.

den Instruktion heißt es ausdrücklich: „Jeder Mann vom Feldwebel abwärts hat sich mit einem eigenen Gewehr, mit einer Patrontasche und erforderlicher Munition, und die Unter-Offiziers auch mit einem Säbel zu versehen. Zur Anschaffung einer eigenen Uniform dürfen sie (die Mannschaft) nicht verhalten werden, doch wird gestattet, daß sie beim Ausrücken einen Federbuschen nach den Farben der Kommunität und eine schwarzgelbe Hutrose von Wolle tragen“[1]).

Von dieser Zeit an bestand die hiesige Bürgerwehr, sowohl der Kommune als dem Staate oftmals sehr wesentliche Dienste leistend, fort bis zu den Jahren 1848–49, nach welcher Zeit selbe nicht mehr aufgestellt wurde.

Am 30. April 1809 fand hier auf dem kath. Kirchenplatze die Fahnenweihe der neukreirten bürgerlichen Landwehr-Division[2]) statt, zu welcher die Frau des damaligen Bürgermeisters — Barbara Weeber — ein hübsches mit folgendem Wahlspruch versehenes Band spendete:

„Treu bis zum Grabe! Wir siegen oder sterben
für Gott! dem Kaiser! und das Vaterland!“

Es ist dies dieselbe Standarte, deren Rudimente noch heute am Stadthause aufbewahrt werden.

Weißkirchen hatte im Jahre 1809 nach einem für dasselbe verfaßten Ausweise[3]) folgende

Einkünfte:

		fl.	kr.
a)	An Kontribution, Arrenden und sonstigen Steuern	15,283	01⁶
b)	„ Bürgerrechts-Taxen	3	—
c)	„ Gerichts-Taxen	34	30
d)	„ Visir-Geldern	52	48
e)	„ Kapitalien und Interessen	102	30
f)	„ zurückverrechneten Geldern	364	36
g)	„ sonstigen Empfängen	59	34⁶
h)	„ zurückgeleisteten Vorschußgeldern	853	50
i)	„ Verrechnung empfangener Gelder	40	14
	Summa . .	16,794	04⁴
Hiezu der mit ultimo Oktober 1808 verbliebene Rest mit		3,828	31²
	Summe des Empfangs .	20,622	35⁶

[1]) Später wurden aber auch hier der Bequemlichkeit und Gleichförmigkeit wegen, Csako's eingeführt. — Siehe die betreffenden Schriftstücke in den Akten des hies. Magistrates, sowie das Exhibiten-Protokoll polit. v. J. 1808, ebendaselbst.

[2]) Landwehr-Hauptmann bei der 1. Kompagnie war Josef Schmitz, bei der 2. W. Werner.

[3]) Auszug aus der Oekonomie- und Fonds-Rechnung vom Jahre 1809 im hies. Magistrate.

Die Ausgaben
für dasselbe Jahr beliefen sich auf:

	fl.	kr.
a) Besoldungen	5,607	—
b) Zulagen und Remunerationen	20	—
c) Das heurige Kontributions-Quantum pro 1809	6,683	45
d) Polizei-Gegenstände	93	02
e) Wirthschafts- und sonstigen Industrial-Gegenständen	131	42
f) Bauführungen und Reparaturen	92	57[5]
g) Feuerlösch-Requisiten und deren Unterhaltung	52	21
h) Zins- und Einquartierungs-Gelder	333	20
i) Postporto und Kanzlei-Spesen	825	44
k) Brennholz und Lichter	1,109	16[4]
l) Monturs- und Armatursorten für Stadtsoldaten	184	12
m) Vorspanns-Auslagen	16	48
n) Verrechnung	40	14
o) Geleisteter Vorschuß	1,267	08
p) Sonstige Ausgaben	768	37
q) Stadthaus-Requisiten	42	—
r) Arrestanten-Verpflegung	36	30
Summa	17,304	37[1]

Die Stadt erübrigte demnach von ihren Einnahmen in diesem Jahre einen Ueberschuß von 3317 fl. 58⅝ kr. Wir werden später sehen, welcher große Unterschied in diesem, sowie in allen anderen Verhältnissen der Kommune seit jener Zeit eintrat.

Im Jahre 1810 am 28. Mai, Mittags zwischen 1—2 Uhr war in Weißkirchen und Umgebung strichweise ein furchtbarer Hagelschlag, der bedeutenden Schaden anrichtete. Nach einer hofkriegsräthlichen Verordnung vom 7. November 1810, die noch vorhanden ist, scheinen viele hiesige Bewohner einen Steuernachlaß, resp. eine Zurück-Erstattung erhalten zu haben, denn durch einen Militär-Kommando-Erlaß[1]) Nr. 4552, wird eröffnet: „Sr. Majestät haben sich aus a. h. Gnade bewogen befunden, die durch Hagel beschädigten Bewohner von Weißkirchen bewilligte Grundsteuer-Nachsicht pro 1810 mit 2155 fl. Banko-Zettel auf das abzuführende Pauschale dieser Kommunität huldreichst zu übertragen, welche Summe aus den Proventen des „Wallach.-illyr. Grenz-Regiments" an die beschädigten Bewohner der Kommune zurückzuzahlen ist."

[1]) Akten im hies. Magistrats-Arch. v. J. 1810.

Eine General-Kommando-Verordnung[1]) vom 28. September 1811 Nr. 4451 gibt bekannt: „daß die bisherigen Banko-Zettel von 50 und 25 fl. gegen die dafür ausgegeben werdenden sogen. „Einlösungs-Scheine" per 10 und 5 fl. bis 15. Oktober anno curentis bei allen Kassen eingewechselt werden." Die damaligen Banknoten wurden also auf den 5. Theil ihres Nennwerthes herabgesetzt. Durch diese Devalvation ward unsere Kommune sehr empfindlich mitgerissen; es sind sogar dadurch einige Handels-Familien gänzlich verarmt. Zum Glücke war das Jahr 1811 ein ausgezeichnetes Weinjahr, das nicht nur in Ungarn, sondern beinahe in ganz Europa die berühmten Ko-meten-Weine lieferte.

Ende Mai gab es schon blühende Trauben. Im Juli und August sind viele Trauben verdorrt; auch September und Oktober waren heiß und trocken; den Lesern war die Hitze unerträglich. Eben dieses Jahr wurde der an Quantität zwar spärliche, doch an Qualität weit und breit berühmte stocksüße „Eilfer-Wein" gefechst, der in Weißkirchen mit 28–40 fl W. W. per Eimer bezahlt wurde[2]).

Um diese Zeit mußte die weißkirchner Bevölkerung wirklich schon bedeutend zugenommen haben, da der hiesige Magistrat, über Anfrage um überflüssigen Grund zum Anbau für Baumwolle, den Bericht erstatten konnte: „daß im ganzen Kommunitäts-Bezirk kein vakanter Grund mehr vorhanden sei." — Eine hofkriegsräthliche Verordnung ddto. 22. Juli 1812 machte die für die weißkirchner Bewohner gewiß erfreuliche Nachricht bekannt: „Se. Majestät bewilligen aus landesväterlicher Huld und Gnade, daß sämmtliche in der Kommunität Weißkirchen befindliche und derselben angehörige Aecker, Wiesen und Gartengründe, nach einer kommissionaliter mit der General-Brigade, Magistrat und dem bürgerlichen Ausschuß aufgenommenen individuellen Grund-Vertheilung nach den wahren Verhältnissen jeder Familie als ein ewiges freies Eigenthum zugetheilt und zugeeignet werden solle"[3]).

Daß dieser von der Bevölkerung längst ersehnte Akt erfolgte, hat Weißkirchen niemand andern, als der unermüdlichen Thätigkeit des Herrn Josef Schmitz und dem damaligen

[1]) Ebenda.

[2]) Noch zu Beginn dieses Jahrhunderts, als Schwartner seine „Statistik des Königreichs Ungarn" schrieb, mußte in Weißkirchen fast nur Rothwein erzeugt worden sein, denn dieser Schriftsteller sagt: (I. Bd. S. 309) „Nicht so ergiebig (als in Versecz) ist die Weinlese in Weißkirchen und in Lugos, aber der Weißkirchner rothe und der Lugoser weiße Wein übertreffen den Verseczer an Güte und Gesundheitskraft".

[3]) Akten im hies. Magistr.-Arch.

Syndikus Beutler zu verdanken, die in dieser Beziehung einen gediegenen Vorschlag hohen Orts unterbreitet hatten.

Josef Schmitz, anfangs der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts hier geboren, Handelsmann und schon frühe in den „Bürgerstand" erhoben, der durch das seltene Vertrauen seiner Mitbürger stets wieder zum Repräsentanten gewählt, durch eine Reihe von Jahren auch als Senator redlich diente, unter dessen besonderer Mitwirkung die „Grundvertheilung" als bleibendes Denkmal seiner Sorgfalt um das Gemeindewohl zu Stande kam, der kaum die Drangsale des „Krucsiczer Rebells" überstand, unterlag nicht lange darnach im kräftigsten Mannesalter dem Tode, im April 1810. Unter dem zahlreichen Geleite der Bürgerschaft, sowie der meisten Zivil- und Militärbeamten und der Landwehr-Division, wurden seine irdischen Ueberreste zur Ruhe bestattet und Tags darauf die Seelenmesse gelesen. Sollte dieser wackere Mann — unter den Eingebornen sicherlich der verdienstvollsten einer — es nicht verdienen, daß sein Andenken unter Weißkirchen's Bürgern in freundlicher Erinnerung fortlebe?[1]).

1812 und 1813 sind in Weißkirchen die ersten Weingärten in der Suhaj gepflanzt worden. Ersteres war ein nasser, letzteres ein trockener Jahrgang, im Frühjahr mit Frost verbunden.

Bis zum Jahre 1815 scheint Weißkirchen in den Konskriptions-Listen noch immer unter die „Märkte" gerechnet worden zu sein, denn eine Gen.-Komm.-Verordnung ddto. 19. August d. J. befiehlt ausdrücklich: „daß in Zukunft der Ort Weißkirchen, da er einen eigenen Magistrat hat, in die Rubrique der „Städte" aufzunehmen sei"[2]).

Im Jahre 1816, den 28., 29. und 30. Jänner war bei uns die größte Kälte seit Menschengedenken — 21° Reaumur. Es wehte ein starker pfeifender Wind, ein höchst feiner Schnee, in solcher Dichtigkeit, daß man selbst größere Gegenstände kaum auf 10 Schritte Entfernung ausnehmen konnte. In Folge dieser grimmigen Kälte soll sehr viel Vieh und sogar mehrere Menschen zu Grunde ge-

---

[1]) Wir Deutsch-Ungarn alle, wir Weißkirchner zunächst bedürfen es, daß wir aufgerüttelt werden oder uns selbst aufrütteln, damit wir erkennen, im Gedächtnisse behalten und den kommenden Geschlechtern, der Jugend und der unwissenden Menge deutlich und unverkennbar zeigen, was wir an großen Männern in unserer Kommune gehabt haben, daß Dankbarkeit auf Erden nicht ausgestorben sei und daß neue Talente aufblicken lernen und den Muth gewinnen: „Was der gekonnt, vielleicht kann ich's auch!" — In Berücksichtigung der vielen Verdienste unseres einstigen Mitbürgers Josef Schmitz um das Gemeindewohl muß hier faktisch etwas geschehen, soll schließlich das bekannte lateinische Sprichwort: „Nemo propheta in patria" nicht auch in unseren Mauern zur — Wahrheit werden!

[2]) Akten im hies. Magistr.-Arch. 1815 Nr. 318.

gangen sein. Der Sommer dagegen war heiß, und am 12. Juli ging ein, von furchtbarem Sturme und Hagel begleitetes Gewitter nieder. Im ganzen Weingebirge — mit Ausnahme von vielleicht 100 Joch in der Gegend „Vlajkovacz" — wurden nicht nur die Trauben, sondern auch die Reben gänzlich zu Grunde gerichtet. Zum Glücke für die Weißkirchner hatten sie 1817 eine gesegnete Ernte. Weinpreise 12 bis 13 fl. W. W. per Eimer.

Aus dem Jahre 1817 ist uns die erste vollständige ämtliche Konskriptions-Liste erhalten, woraus zu ersehen ist, daß Weißkirchen damals 885 Gebäude besaß, in welchen 839 behauste und 210 unbehauste Familien (2383 männliche, 2354 weibliche), zusammen 4457 einheimische, effektiv 4737 Bewohner domizilirten; worunter 2705 der katholischen, 1949 der gr.-orientalischen, 9 der evangelischen und reformirten und 74 der jüdischen Religion angehörten. Unter diesen waren nicht weniger als 198 Bürger, 708 Kontribuenten, 47 Handelsleute, 302 Handwerker, 109 Gesellen, Lehrjungen und Handlungsdiener, 34 Wirthe; gewiß ein erfreulicher Fortschritt[1]). Der Grundbesitz war $6265^{1460}/_{160}$ Joch. Handel nur gering, da ein großer Theil seiner Bewohner — wie auch heute noch — vom Weinbaue lebte. Um diese Zeit machten die aus Erde gestampften Häuser noch stets die Mehrzahl aus, auch war in unserer Stadt noch Mangel an komfortablen Gasthöfen. Der in Weißkirchen erzeugte Wein und Ausbruch ward schon damals von dem berühmten Statistiker Freiherrn v. Hietzinger als das beste Produkt des Banates erklärt, welcher größtentheils über Pancsova, Gr.-Becskerek, Semlin und selbst nach Serbien verführt wurde[2]). Das damals erzeugte Quantum belief sich auf ungefähr 9860 Eimer rothen und weißen Wein im Jahre, d. i. kaum etwas mehr als der dritte Theil jener Summe, welche heute blos in Weißkirchen allein konsumirt wird[3]).

Hundert Jahre waren bereits seit der Gründung unserer lieben Vaterstadt Weißkirchen verflossen, aber weder aus den Pfarr-Protokollen, noch aus den sonst getreuen Magistrats-Akten jener Zeit ist ersichtlich, daß aus Dankbarkeit 1817 hier eine „Säkularfeier" abgehalten worden wäre. War es Mangel an Gemeinsinn oder sonst Etwas? Kurz, es scheint damals von maßgebender Seite gar nicht darauf gedacht worden sein; ebensowenig, als

[1]) Akten im hies. Magistr.-Arch. v. J. 1817.
[2]) Hietzinger: „Statistik" I, 245 und II, 428 ꝛc.
[3]) Bemerkenswerth dürfte auch die Nachricht sein, daß Weißkirchen schon 1817 zwei Jahrmärkte hatte, der Wochenmärkte nicht zu gedenken.

50 Jahre später in dem Unglücksjahre 1867[1]). Hoffentlich aber wird die hiesige patriotische Bevölkerung dereinst am 200jährigen Gründungstage (im Mai 1917) das Versäumte wieder gut zu machen trachten.

War Weißkirchen damals die erwähnte Feierlichkeit auch nicht beschieden, so sollte im Herbste desselben Jahres der hiesigen Bevölkerung dafür das seltene Glück zu Theil werden, Kaiser und König Franz I. sammt Gemahlin in ihrer Stadt huldigen zu können. Ein festlicher Empfang war vorbereitet. Zwei Triumphbögen, geschmückt mit grünem Tannenreisig, welche die Aufschrift: „Heil denen lange Ersehnten" trugen, waren an den Grenzen der Kommune aufgestellt, die Wege hergerichtet 2c. Ferner war eine halbe Kompagnie vom „Wallach.-illyrisch. Regiment" mit dem Kommandanten Oberst v. Mamula und mehrere Stabsoffiziere sammt der Musikkapelle hieher beordert; auch der ganze Magistrat, die Bürgerschaft, Zünfte 2c. und eine Landwehr-Kompagnie, die eben neu uniformirt worden war[2]), mußte mit ihrem Kommandanten Hauptmann Schönborn zur Aufwartung bei Sr. Majestät bereit sein.

Am 8. Oktober, zwischen 10—12 Uhr Vormittags, waren die allerhöchsten Herrschaften in Begleitung des damaligen Kommandirenden vom Banat, FZM. Baron v. Duka, des Oberkämmerers Grafen v. Wrbna, des Obersthofmeisters Grafen Wurmbrandt 2c. und zahlreichem Gefolge von Oravicza aus in Weißkirchen angekommen. Unter ununterbrochen strömendem Regen wurden am Kirchenplatze nur schnell die Pferde gewechselt und gleich wieder, ohne aus dem Wagen zu steigen, über Rothkirchen, Jassenova und Lagerdorf nach Versecz gereist[3]).

Ein interessantes, von Seiten des Weißkirchner Magistrates an die gesammten Lehrer der hierortigen deutschen und National-Schule gerichtetes Zirkular, welches uns einen Einblick in die damalige Gebahrung und Vortragsweise der Volksbildner gewährt, soll seiner Eigenthümlichkeit wegen auszugsweise hier seinen Platz finden.

Nachdem im Eingange die Schulleitung darauf aufmerksam gemacht wird, daß bei der bis 15. November dauernden

[1]) In welchem ein totaler Hagelschlag unsere sämmtlichen Weingärten zerstörte, woraus der Stadt unendlicher Schaden erwuchs.

[2]) Die Uniform der damaligen Landwehr bestand aus einem mohrengrauen Röckel mit dunkelrothem Aufschlag und Kragen; dann kornblumenblaue Pantalons, und schwarze Csákos mit 2 Schirmen und schwarzgelbe Rose. Die Offiziere trugen seit 1809 militärische Porteépée.

[3]) Magistr.-Bericht an das banater Militär-Kommando, wovon das Konzept unter den Akten v. J. 1817 im Magistr.-Arch. aufbewahrt ist.

Schüler-Aufnahmen in dem betreffenden Verzeichniß nebst Name auch das Hausnummero einzutragen sei, heißt es weiter: „Dann hat es fest bei der Regel zu verbleiben, daß von den Herrn Lehrers alle jene, für jede Klasse vorgeschriebenen Lehrgegenstände und Schriften, genau und vollständig gelehret und vorgetragen, und nicht damit zurückbleiben wird, indem nur dadurch die gemachten Fortschritte der Kinder erwiesen werden können". . . . . „Die Stunden-Eintheilung der Lehrgegenstände hat jeder Lehrer sich selbst zu verfassen und in seiner Klasse anzuheften. Dann muß auch im Allgemeinen bemerket und erinnert werden, daß die Kinder niemals früher mit Namen aufgerufen werden, bevor die Frage gestellet sey, um die übrigen Schüler der Klasse in der Aufmerksamkeit zur Beantwortung zu erhalten und niemals gestatten: daß das Kind mit so geschwinden, nur durch die Zähne oder Nase kreischenden Worten herplappern, sondern langsam und deutlich seine Antworten abgebe; dann, daß selbe zu mehrerer Ausübung der erlernten Regeln, zur Befestigung derselben, angehalten werden. Hiebei muß aber auch der „schleppende" und „schläfrige" Vortrag des Lehrers vermieden werden.

Bei den schreibfähigen Kindern, muß unabläßig darauf gehalten werden, daß er unter seinen Namen auch sein „Geburtsjahr" unterschreibe. Noch muß ferners untersagt werden, daß kein Lehrer sich unterfange, während des Unterrichts ein anderes, für seine Klasse nicht geeignetes, in seinem Klassen-Verzeichniß mit Anfang des Schulkurses nicht eingeschriebenes Kind an- und aufzunehmen, da dieser Fürgang, als ein Ungehorsam angesehen werden müßte und dem Betreffenden zum größten Nachtheil gereichen würde. Das Frühstücken oder Tabakrauchen während den Unterrichts-Stunden, ist gesammten Lehrern streng verbothen und wird bei Betrettung des ein wie des andern, ohne Rücksicht geahndet werden[1]).

Endlich müssen die Schüler unter öffentlicher Aufsicht eines Lehrers der 4 Klassen und in steter Anwesenheit eines Präperanten in die Kirche geführt, und daselbst auf Zucht und Ordnung gehalten werden, dann den Mädchen, ebenso wie den Knaben, die Rechnungen gelehret werden. Sig. Weißkirchen, am 30. Oktober 1817. Stephan, Bürgermeister"[2]).

[1]) Gottlob, daß wir so drastische Androhungen bei unseren heutigen Lehrern nicht mehr nöthig haben.

[2]) Dieses Original-Schriftstück habe ich vom Dachboden der hies. deutschen Volksschule aufgelesen. Außer dem damaligen Bürgermeister als Schulpräses, ist mitunterfertigt Franz Seehorsch Dechant, Karl Reischel Stadtschreiber und die Magistratsräthe Christian Prech und Michael Nedelkovics.

Anfangs Oktober 1818 wurde in der Markt-Gasse von der gr.-orient. Kirchen-Gemeinde das hübsche Marmorkreuz an der Stelle eines früheren im Jahre 1792 errichteten und nun morsch gewordenen Holzkreuzes, aufgestellt und eingeweiht. Charakteristisch ist es, daß: wie dies aus Akten des hies. Magistrates zu ersehen ist, die katholische Bevölkerung sowohl bei der ersten als zweiten Aufstellung dieses Symbols dagegen Verwahrung einlegte, aber immer wieder beschwichtigt wurde.

Den 19. Oktober 1819 wurde vom banater General-Kommando dem hierortigen Magistrate eröffnet „daß das k. k. Verpflegs-Magazin in Folge einer a. h. Entschließung der weißkirchner Gemeinde um den Betrag von 9631 fl. W. W. zu einem „Bürger-Spital" überlassen worden ist". Auch wird von derselben Stelle befohlen, daß in der Kommune von nun an alle Steuern und Gefälle in „Conv.-Münze" zu bezahlen seien[1]).

Eine an die hies. Normalschul-Kommission gerichtete General-Kommando-Verordnung vom 18. Februar 1820 ordnet an: „Damit die deutschen Schulen in der Militärgrenze nach und nach auf jene Art eingerichtet werden, in welcher sie in den deutschen erbländischen Provinzen bestehen, hat der hochlöbliche Hofkriegsrath vermög Reskript vom 27. Jänner B. 318 beschlossen, es von der Art, auf welche bisher nach Verlauf eines jeden Schuljahres die Schüler belohnt worden sind, abkommen zu lassen, statt dieser Belohnungsweise sind künftighin nur jedesmal die drey fleißigsten Schüler in jeder ärarischen Schule mit einem Gegenstande von größerem Werthe, entweder mit einem zweckmäßigen Lesebuche oder einem größeren National-Kalender, oder aber einer anderen zweckmäßigen Sache, zu belohnen. Es wird daher der hierländigen Grenz-Schul-Direktion unter einem aufgetragen, die Einleitung zu treffen, daß der für alle ärarische Schulen auf Prämien bewilligte Betrag von 10 fl. C. M. zur Beschaffung dreyer Belohnungs-Gegenstände von der erwähnten Art verwendet werde. Wovon der Magistrat zur Wissenschaft verständigt wird"[2]).

Nach einen im hiesigen Stadt-Bauamte vom Hauptmann v. Simmelmeyer 1820 rektifizirten und gezeichneten Orts-Plan zu urtheilen, war Weißkirchen um jene Zeit bereits ziemlich regulirt, hatte schon ein freundliches Aussehen und besaß durchaus benannte Gassen. Zu seiner jetzigen Ausdehnung freilich gelangte es viel später. Der Stand des weißkirchner Magistrates war im Jahre

[1]) Akten im Archive des hies. Magistr. v. J. 1819.
[2]) Akten ebendaselbst v. J. 1820.

1820 folgender: 1 Bürgermeister, 1 Syndikus, 1 Stadtschreiber, 2 Magistrats-Räthe, 2 Kanzellisten, 1 Polizei-Adjunkt und 1 Diurnist. Im Dienste der Stadt standen ferner: 1 Pfarrer, 1 Kaplan, 1 Komm.-Physikus, 1 Wundarzt, 1 deutscher und 2 illyrische Lehrer, 1 Organist, 1 Hebamme, 1 Stadtwachtmeister, 1 Korporal, 1 Tambour und 10 Stadtsoldaten, 1 Meßner, 1 Waldhüter und 1 Wasenmeister[1]).

Im Jahre 1822 wurden durch den Zimmermeister Friedrich Korb 4 Joch Hutweide-Terrain an der Nera zu einem Wäldchen angepflanzt, welches noch heute besteht und bedeutend vergrößert gegenwärtig unter den Namen „Rudolfshain" im Besitze eines hierortigen Bürgerkonsortiums sich befindet. Dieses Jahr hatte Weißkirchen einen vollen Herbst und einen kostbaren delikaten Wein, von welchem der Eimer fast durchgehends mit 2 fl. 40 kr. C.-M. verkauft wurde.

Am 20. Mai 1823 wurde am „Verseczer-Berg" die für 60 fl. aus milden Beiträgen in Wien angekaufte „Urbani-Statue" aufgestellt. Sowohl dieses Jahr, als 1824 kam nach Weißkirchen der erste oberländer Weinhändler Namens Tanninger, ein fideler Wiener, für unsere Stadt jedenfalls ein freudiges Ereigniß. Hier ist in physikalischer Beziehung noch anzumerken, daß der Herbst des letztgenannten Jahres zu den schönsten und mildesten hier gezählt werden kann, denn die schöne Witterung währte fast ohne Unterbrechung vom Oktober 1824 bis 2. Februar 1825. Im Jänner will man damals sowohl bei uns, wie auch zu Pancsova (im vojloviczer Wald), in geschützten Lagen, sogar Veilchen blühen gesehen haben[2]) Im Jahre 1825 wurde hier die sogenannte alte Hutweide angesetzt und in Weingärten verwandelt. Im folgenden Jahre (1826) wurden die Weinschößlinge von den schwarzen Grillen sehr stark mitgenommen, eine Kalamität, die sich in neuerer Zeit besonders im Jahre 1875 in einigen Theilen unseres Territoriums, als: Golo Brdo, Blajkovacz, Lange-Quand, Lagerdorfer Weg, wiederholte. 1828 am 29. Juli Nachts fiel Hagel, eine außerordentliche Naturseltenheit.

Da der bis dahin benützte, unterhalb der Wendelini-Kapelle gelegene sogenannte „Alte Friedhof" nicht mehr ausreichte und dieser Grundkomplex zur Aufführung eines neuen Stadttheiles in Aussicht genommen war, so hatte die damalige Re-

[1]) S. den Verpflegs-Ausweis der Beamten und Parteien im Kassa-Protokolle pro 1820 des Magistr.-Archives.

[2]) S. Rochel's: Plantae Banatut rariores. Pest, 1828. S. 10—11 u. A. — Auch 1881 dauerte in Südungarn die linde Witterung bis zum 15 Jänner, so daß viele Blumen und Ziersträucher blühten.

präsentanz Sorge getragen, daß hiezu ein geeigneter Platz in der Nähe der Stadt ausgemittelt werde. Es fand sich ein solcher, südlich von Weißkirchen, da wo vormals — als noch die alte Kaserne bestand — der „Exercier-Platz" lag. Dieses Grundstück ward mit einem Graben umfangen und als Begräbnißort für Katholiken, Evangelische und Juden bestimmt, welches er noch heute ist. Am 12. Mai 1828 — wie dies ein Denkstein daselbst meldet — ward der neue Friedhof eingesegnet und am 26. d. M. daselbst die erste Leiche beigesetzt. In neuester Zeit hat sich unsere Kommune derart vergrößert, daß dieser Friedhof leider schon den südlichen Stadttheil berührt und über kurz oder lang von da mutirt werden wird.

Das älteste „Gemeinde- später Stadthaus" Weißkirchen's soll ursprünglich gegenüber der heutigen kath. Pfarrkirche gestanden sein, welches in neuerer Zeit (1803) abgebrochen und zu einem freien Platz umgewandelt worden ist, und wie es scheint noch 1737; wenigstens finde ich es als solches auf einem aus diesem Jahre herstammenden Plane daselbst verzeichnet. In einem späteren Stadtplan, wovon ich ebenfalls eine Kopie besitze[1]), lag es schon an der Stelle der Häuser Nr. 1197 und 1198 in der Versetzer-Gasse, worauf es dann, wahrscheinlich um 1777, bei Aufstellung des ersten Magistrates, in die Haupt-Gasse Nr. 1166 verlegt ward, woselbst es bis zur Vollendung des gegenwärtigen „Rathhauses" verblieb.

Bei der fortschreitenden Zunahme des hiesigen Bevölkerungs-Standes stellte sich schon längst die Nothwendigkeit der Errichtung eines räumlich größeren Magistrats-Gebäudes heraus, und da neben der katholischen Kirche noch ein freier, hiezu passender Hausplatz lag, wählte man diesen dazu. Im Jahre 1828 wurde der Kosten-Ueberschlag mit 24,743 fl. 27 kr. C.-M. genehmigt und auch gleich der Grundstein gelegt. Zwei Jahre währte der Bau, denn der Platz mußte vorher erst abgegraben und geebnet werden, und erst 1830 konnte er gänzlich vollendet und dem Gebrauche zugewiesen werden[2]). Der imposante Rathhausbau wurde ausgeführt durch den Maurermeister Anton Rendl und Zimmermeister Friedrich Korb aus Weißkirchen.

Als im Jahre 1831 die Feldbataillone der banater Grenz-Regimenter abermals ausmarschiren mußten, besorgte man in Weißkirchen eine Wiederholung des Aufstands-Versuches von

---

[1]) Dieser Plan stammt aus dem Jahre 1752 von dem Ingenieurs-Praktikanten K. Thaiß.

[2]) Das alte Stadthaus wurde 1830 an den Spezerei-Händler Christofor Ristics um 2450 fl. C.-M. verkauft.

1808, was zu vermuthen, die auf geheimen Wegen angezeigten häufigen und auffallenden Zusammenkünfte mehrerer serbischen Volks-Notabilitäten im nahe gelegenen Blaticzer Kloster Anlaß gab, aber glücklicherweise kein weiteres Resultat lieferte[1]).

Hier ist erwähnenswerth, daß sowohl im Jahre 1831 als 1836, wo doch die bis dahin unbekannte, furchtbare, sogenannte „asiatische Cholera" in Südungarn allerorten grassirte, so daß manche Ortschaften förmlich abgesperrt werden mußten, bei uns in Weißkirchen nicht ein einziger Cholerafall vorkam[2]); was man damals dem guten Trinkwasser und der gesunden Lage dieser Stadt zuschrieb.

Den 15. September 1832 war in Weißkirchen „Reif". 1833, am 29. Mai „heftiger Hagel" in der Suhaj, aber dennoch Gottessegen.

Ein in Fülle und Güte ausgezeichnetes Weinjahr, wie wir es in Weißkirchen seit 1811 nicht gehabt, war das Jahr 1834. Der reiche Ertrag überstieg alle Erwartungen. Auch die Korn- und Weizenernte fiel so reichlich aus, daß man sich seit Jahren nicht einer ähnlichen erinnern konnte: der Kukurnz aber mißrieth gänzlich. Die Weinpreise waren gut; von 2 bis 2 fl. 40 kr. C.-M. per Eimer.

Im September 1836 hatte der damalige Magistrats-Diurnist Franz Greyner eine Kollekte veranstaltet, bei der bei 200 fl. einzingen, welche zum Zwecke der Verschönerung des Prinzenhales verwendet werden sollten; eine edle Idee, die Nachahmung verdient! Von diesem Gelde ward im folgenden Jahre die daselbst entspringende, reichlich fließende Quelle geschmackvoll in ein, aus Szviniczaer rothen Marmor gearbeitetes Monument derart gefaßt, daß sich das Wasser aus einer Kupferröhre in eine kleine, und aus dieser wieder in eine größere Muschel ergoß. Ich erinnere mich als Knabe oftmals daselbst erfrischt zu haben und sehe Alles noch recht lebhaft vor mir. Leider haben mit der Zeit heftige Regengüsse dieses Denkmal so mit Erde angeschwemmt, daß heute der Platz ganz geebnet ist und das Wasser sich einen anderen Ausweg suchen mußte.

In heutiger Zeit, wo unter der hiesigen Bevölkerung der Kunstsinn und das Schönheitsgefühl immer mehr Platz greift, auch die nöthigen Mittel sich leicht finden ließen, wäre es faktisch eine würdige Aufgabe, diesen reichen Born des köstlichsten Trink-

[1]) „Aufzeichnungen des Bürgermeisters Jakob", Manuskript im hiesigen Magistr.-Archive.

[2]) Die Arbeiter-Familie Kamenics, welche damals fast gänzlich ausstarb (Vater, Mutter und 2 Kinder), wohnte nicht in der Stadt, sondern auf dem „Rendl'schen Ziegelofen", am naheliegenden Nera-Kanale.

wassers der Erde zu entwinden und selben zum Wohle der Menschheit wieder seinem ursprünglichen Gebrauche zuzuführen!

Sowohl der 1836er, als der 1837er Jahrgang waren dem Weinbaue nicht zuträglich. Ein Zeitungs-Bericht vom Jahre 1837 aus Weißkirchen sagt: „Unsere Trauben haben eine Säure, die man hier noch nicht kannte. In den Ebenen fault Alles und auf den Bergen, wo der Hagel geschlagen hat, ist ohnehin nicht viel mehr zu erwarten. Der Most kostet 1 fl. 12 kr. C.-M. per Eimer; die Weine werden haltbar, aber nicht geistig werden[1]).

Dieses Jahr aber ward für Weißkirchen auch noch dadurch merkwürdig, daß hier am 23. Dezember Nachts zwischen 11—12 Uhr „Erdbeben" verspürt wurde, welches hier glücklicherweise seltene Phänomen sich damals am 23. Jänner 1838 Abends um ¼ auf 9 Uhr wiederholte. Bei Letzterem war ein unheimliches Getöse hörbar, der Boden gerieth in rüttelnde Bewegung, die Gebäude schwankten in ihren Grundvesten, Fensterscheiben klirrten, Thüren schlotterten, Gemälde, Gypsbüsten, Glasgeschirr, wie überhaupt alle jene Gegenstände, welche nicht niet- und nagelfest waren, wurden geräuschvoll von der Stelle gerückt, Pendeluhren standen still ꝛc. Im Ganzen sind damals drei intensive Stöße und zwar innerhalb dreier Minuten erfolgt, welche so heftig waren, daß davon die Wände und Balken krachten und viele Gebäude, besonders die massiven, Risse bekamen, Feuermauern und Rauchfänge einstürzten und die Bevölkerung angsterfüllt auf die Gassen herausströmte. Während dieses Vorganges war die Luft ruhig und auch sonst keine Vorboten dieser merkwürdigen Naturerscheinung bemerkbar. Dieses Erdbeben hatte sowohl die gr.-orient., als die katholische Kirche arg mitgenommen; ja an Letzterer mußte damals sogar die Thurmhaube abgetragen und das Mauerwerk mit Schließen neu befestigt werden[2]).

Am 9. Mai 1837, Vormittags zwischen 9 und 10 Uhr wurde die Bürgersfrau Susanna Wenzel in ihrem Wohnhause Nr. 1201 durch mit den häuslichen Verhältnissen vertraute Taglöhner, unter dem Vorwande: sie möchten gerne Branntwein kaufen, in den Keller gelockt und daselbst meuchlings ermordet. Die Thäter, drei Romänen aus Nikolincz, wurden noch denselben Tag ernirt und nach

[1]) Ueber die guten und schlechten Jahrgänge für den hiesigen Weinbau siehe meine Aufsätze in der „Nera" Jahrgang 1869 von Nr. 29—40, welche den Titel: „Weinchronik der Stadt Weißkirchen im Banate" führen.

[2]) Akten im hies. Magistr.-Arch. — Von früheren Erderschütterungen fand ich nur eine, nämlich die vom 6. April 1790 aufgezeichnet. Das neueste Erdbeben trug sich hier am 8. September 1893 zu; wovon weiter unten im XIV. Abschnitte die Rede sein wird.

Weißkirchen gebracht, wo selbe auch später — unter Betheiligung eines äußerst zahlreichen Publikums — durch den Strang hingerichtet wurden[1]).

Im Jahre 1837 ward das Elaborat über Umpflasterung der „Verseczer- und Hauptgasse" dem General-Kommando übermacht, aber erst am 7. Dezember 1840 wurden diese Arbeiten vollendet[2]).

Die große räumliche Ausbreitung des „Wallachisch-illyrischen Regiments" durch dessen 16 Kompagnien und die große Entfernung des Stabsortes Karansebes von den an das „Deutsch-banater Regiment" anstoßenden Kompagnien brachten in den Dienst Unregelmäßigkeiten und erschwerten ihn. Zur Beseitigung dieses Uebels wurde auf den Vorschlag des Feldmarschall-Lieutenants und Divisionärs von Temesvár Michael v Mihailjevics ein selbstständiges Korps unter dem Namen: „Illyrisch-banater Bataillon" mit dem Stabsorte Weißkirchen formirt (1. November 1838). Man nahm dazu die alibunarer und deliblatter Kompagnie des „deutsch-banater" und vier Kompagnien (die Izbistier, Kussiczer, Jassenovaer und Pozsezsener) des „Wallachisch-illyrischen Regiments", dessen Name in „Wallachisch-banater" umgeändert wurde[3]). Erster Kommandant des Bataillons war Oberstlieutenant Stefan Rakittevics v. Toplicza.

Ungefähr um diese Zeit fällt auch die größte Blüthe der Seidenkultur in Südungarn, vorsonderlich in Weißkirchen.

Schon seit mehr als hundert Jahren wurden hier fleißig Maulbeerbäume gepflanzt, Plantagen angelegt und zur Ueberwachung derselben ein eigener Seiden-Inspektor angestellt[4]); wie denn auch die Seidenernte von Jahr zu Jahr gestiegen war[5]). Was für be-

---

[1]) Exhibiten-Protokoll v. J. 1837 im hies. Magistr.-Arch. — In dieser Periode sind in Weißkirchen noch zwei Mordthaten verübt worden. Die erste verübte etwa 1836 ein deutscher Schindelmacher an seinem Weibe, welches er im Jähzorne erschoß; die zweite im April 1840 vollführte eine hies. Tischlermeisters-gattin an ihrem Manne Sitto, welchen sie ermordete und dann in den Brunnen stürzte. Der Thäter wurde gehängt; die Thäterin, eine junge, schöne Frau, endete im Arreste durch Selbstmord.

[2]) Die Pflasterungs-Arbeiten sollen dem Säckel der Kommune damals über 30,000 Gulden gekostet haben, wobei für die Herren Unternehmer ein glänzendes Geschäft herausschaute.

[3]) S. Böhm: Dél-Magyarország II, 296 u. A.

[4]) Eine Gen.-Komm.-Verordn. ddto. 24. April 1793 nennt den damaligen „Seidenplantage-Direktor" Baron Carlos Diez de Aux et Forellas. — Akten im hies. Magistr.-Arch.

[5]) Bei der verseczer ärarischen Seiden-Fabrik, welche bis zum Jahre 1845 bestand, sind aus Weißkirchen folgende Quantitäten Galetten abgeliefert worden: Im Jahre 1802: 22 Ztr. 57¾ Pfd., 1803: 25 Ztr. 72¾ Pfd., 1804: 13 Ztr. 20¼ Pfd., 1805: 11 Ztr. 52½ Pf. 2c. 2c., welche hübsche Sümmchen einbrachten. — Unsere hiesige noch vom letzten Türkenkriege her zerstörte ärarische Seidenspinnerei ward erst 1808 oder 1809 wieder in Betrieb gesetzt, zu welcher sich bald darauf auch mehrere Privat-Etablissements gesellten.

deutende Fortschritte der Seidenbau bei uns gemacht, erhellt schon daraus, daß im Jahre 1840 fünf Spinngebäude mit 110 Kesseln, zu Weißkirchen allein schon 97,427 Pfund, namentlich im „Illyrisch-banater Bataillon" 33,412, im „Wallachisch-banater Regiment" 9731 und in der Stadt Weißkirchen 37,427 Pfund Galetten (Cocons) eingelöst und dafür 64,489 fl. 20 kr. C-M. gezahlt hatten. Dreizehn Pfunde Galetten gaben 1 Pfund reiner Seide.

Von den vierziger Jahren aufwärts nahm der Seidenbau immer mehr ab; die Hauptursache dieses Umstandes war einestheils die willkürliche Einlösung der Cocons von den Seidenspinnerei-Besitzern, anderntheils aber auch die immer theurer werdende Arbeitskraft. Dieser Zweig der Industrie ist sowohl in Weißkirchen als im ganzen Banate schon so sehr in Abnahme gekommen, daß er hier fast nur noch vegetirt, was wirklich zu bedauern, weil dadurch ansehnliche Summen dem Lande gewonnen wurden[2]).

Am 23. Juni 1841, Nachmittags zwischen 4—5 Uhr, traf Se. kaiserl. Hoheit Erzherzog Josef, damals Palatin von Ungarn, mit zahlreichem Gefolge, darunter auch der „größte Ungar" Graf Stefan Széchényi[2]), in Begleitung des damaligen banater Landes-Kommandanten FML. Grafen Maximilian v. Auersperg, auf der Durchreise nach der neueröffneten Donau-Straße im „Kazan" hier ein, und wurde sowohl von Seiten der Behörde als auch der Bürgerschaft auf das Großartigste empfangen; worüber er nachträglich in einem an den hies. Magistrat adressirten Schreiben seine vollste Zufriedenheit aussprach[3]). Der Einzug fand durch die „Verseczer-Gasse" statt, in welcher vorher die zahlreiche Schuljugend, eine Ehrenkompagnie des „Illyrisch-banater Bataillons", dann eine Kompagnie „Landwehr", sowie die Spitzen aller Korporationen und Behörden, und endlich auch alle Innungen mit ihren Fahnen aufgestellt waren. Beim Absteigen des Palatins wurde von der Bataillons-Banda die Volkshymne gespielt, und sowohl von Seiten der Schulkinder, als der zahlreich versammelten Bevölkerung „Vivat" gerufen.

In diesem Jahre ist in Weißkirchen der erste „Aufdeckpflug" für Weingärten und zwei Jahre später (1843) der erste

[1]) Ueber die hies. Seidenkultur existiren eine Massa Relationen an das banater Gen.-Kommando, deren Konzepte im hies. Magistr.-Arch. zu finden sind.

[2]) Széchényi weilte zu jener Zeit öfters in Weißkirchen, um von hier aus den Straßenbau längs der Donau in der unteren Klissur besser überwachen zu können, und steht hier unter der ältern Bürgerschaft, seiner Gemüthlichkeit halber, noch sehr lebhaft im Angedenken. Eine Meerschaumpfeife Széchényi's wird im hies. städt. Museum aufbewahrt.

[3]) Akten im hies. Stadt-Archiv v. J. 1841.

Kukuruz-Häufel-Pflug erzeugt worden, wodurch in der Folge viel Arbeitskraft erspart wurde.

Das gegenwärtige Brigadiers-Gebäude mit der davorliegenden Altane, wurde im Jahre 1840 zu bauen angefangen, im folgenden vollendet und anfänglich zur Hauptwache benützt. Zu diesem gesellten sich in der Folge das Stockhaus, die neue Hauptwache (jetzt Gerichtshof) und mehrere andere stockhohe Gebäude, sämmtlich aus solidem Materiale errichtet, welche heute den Franz Josef-Platz (früher Stabs-Platz) zieren.

In der Bevölkerung munkelte man schon seit Langem, daß es am hiesigen Magistrate nicht richtig zuginge. Der Bürgermeister Major Khyo war allgemein als Ehrenmann geachtet, aber schon etwas bejahrt und vermochte den Magistratskörper nicht gehörig zu übersehen, besonders da einige Kräfte darin waren, denen nicht ganz zu trauen war. Da ereignete sich an einem Sommermorgen im Jahre 1843, daß ein Kuhhirte namens Schab, mit dem Magistratsrathe und Steuereinnehmer Djurisics nach kurzem Wortwechsel auf öffentlicher Straße handgemein wurde; welcher Akt sich blitzschnell unter der Bevölkerung des Städtchens verbreitete. Die Folge davon war eine anonyme Schmähschrift über den Magistratskörper, welche man im Fasching 1844 in mehreren Exemplaren in den Gassen zerstreut fand[1]).

In diesem Pasquille wurde vorsonderlich Syndikus Franz Schuster und die beiden Magistratsräthe Johann Schmitz und Gregor Djurisics angegriffen. Da ein Exemplar davon auch an das General-Kommando in Temesvár eingesandt worden war, wurde von besagter Stelle sofort eine Untersuchungs-Kommission, bestehend aus dem pens. Major Sonklar Edler von Imstädten als Präses, dem Oberlieut.-Auditor Friedrich Engelhard aus Brood und den nöthigen Schreibkräften nach Weißkirchen entsendet, welche daselbst eine unverhoffte Magistrats-Inspicirung vornahm, derzufolge Syndikus Schuster, sowie die Magistratsräthe Schmitz und Djurisics sofort vom Dienste suspendirt werden mußten[2]).

Es war das Strafverfahren gegen diese fahrlässigen Beamten eingeleitet, dieselben aber auf freiem Fuße belassen und bis Ende Mai

[1]) Die Urheber der betreffenden Schmähschrift gehörten sämmtlich dem hiesigen conservativen Bauernstande an, hatten nur die Wahrheit gesagt, aber anstatt diese Unregelmäßigkeiten hohen Orts gesetzlich anzuzeigen, einfach pasquillirt; wofür sie gerichtlich bestraft werden mußten.

[2]) Akten im hies. Magistr.-Archive v. J. 1845.

d. J. die Gagen ausgefolgt. Im Verlaufe der Erhebungen stellte es sich jedoch klar heraus, daß diese Ehrenmänner jahrelang Pachtgelder und Depositen unterschlagen, Quartiergelder unverrechnet gelassen, Grundstücke an sich gebracht und die Waisenkapitalien geschmälert hatten. Der Prozeß hat über ein Jahr gewährt, und das Resultat war: daß Syndikus Schuster als Haupturheber vom k. k. allgem. Appellations- und Kriminal-Obergerichte kassirt, Magistratsrath Schmitz, der unwürdige Nachkomme eines verdienstvollen Vaters, seiner Stelle entsetzt und ersterer zu vierjährigem Profoßen-, letzterer zu neunmonatlichem Bürger-Arreste verurtheilt wurde; wovon ihnen vom Gen.-Kommando am 31. Dezember der Rest der Strafzeit nachgesehen ward[1]). Auch wurden beide verhalten, die beträchtlichen Abgänge und Gerichtskosten zu ersetzen. Syndikus Haggenmüller wurde pensionirt und Magistratsrath Djurisics einfach entlassen. Auch der arme Bürgermeister ward ins Mitleid gezogen; er mußte sich längere Zeit hindurch einen empfindlichen Gageabzug gefallen lassen, verblieb jedoch auch fernerhin auf seinem Posten[2]).

An Stelle besagter Defraudanten wurde am 31. August 1844 als 1. Syndikus Franz Steyskal, und als 2. Richter der Oberlieut.-Auditor Franz Friedrich, ferner die pens. Lieutenants Michael Ortner und Georg Govarcsin als Magistratsräthe nach Weißkirchen berufen. Die übrigen Beamten, als: Polizei-Kommissär Mita Radosavlyevics, Stadtschreiber Johann Fleck, die Kanzellisten Josef Ratkovics und Franz Greyner, Grundbuchführer Adam Maticsevics, die Diurnisten Joh. Reischl und Alex. Rieshauer 2c., als Unbetheiligte, waren in ihren bisherigen Stellungen verblieben.

Im April 1844 wurde der Kostenüberschlag über ein neu zu erbauendes stockhohes Hauptschul-Gebäude im Betrage von 17,724 fl. 30 kr. C.-M. des Maurermeisters Rendl hoher Orts genehmigt, und der Bau auf dem vom Glasermeister Christian Lorenz um 2200 fl. erkauften Gartengrund sogleich begonnen und 1845 vollendet, so daß im letzteren Jahre darin schon der erste Schulkurs beginnen konnte[3]).

---

[1]) Polizei-Rapport v. J 1846 im hies. Magistr.-Archive. — Da Schuster kein eigenes Vermögen besaß, so mußte sein Kollege Schmitz, resp. sein reicher Schwiegervater Peter Oks, die beiläufig auf 20.000 fl. C.-M sich belaufende Summe fast allein ersetzen.

[2]) Geschäfts-Protokolle und Akten im hies. Magistr.-Archive.

[3]) Akten im hies. Magistr.-Arch.

Um diese Zeit ward das vor etwa sieben Jahren hier errichtete Grenz-Bataillon zu einem Regimente erweitert. Die diesbezügliche Verordnung lautet wie folgt:

„Seine k. k. Majestät der Kaiser haben mittelst allerhöchster Entschließung vom 23. Mai 1845 die Komplettirung des bisherigen „Illyrisch-banater Grenz-Bataillons" zu einem ganzen Grenz-Infanterie-Regiment Nr. 18 durch Beiziehung der Ortschaften Illancsa, Ferdinandsdorf, Petrovoßello, Számos, Margiticza, Dobricza, Dollova, sowie die Donauinsel Oßtrova, vom bisherigen Komplexe des „Deutsch- und Wallachisch-banater Grenz-Regimente" wieder in 12 Kompagnien, wodurch diese 3 banater Grenz-Truppenkörper hinsichtlich ihrer Populations-Zahl und Dienstes-Beziehungen in ein möglichst gleiches Verhältniß gesetzt werden, allergnädigst zu genehmigen geruht"[1]).

Infolge dieser Organisirungs-Maßregel wurden daher beim nunmehrigen neuen „Illyrisch-banater Grenz-Regimente" neben den bisher bestandenen früheren Kompagnien, aus den damit neuerdings einverleibten Ortschaften des „deutsch-banater Regiments" die Dobriczaer, Illancsaer und Dollovaer formirt, die berßäßkaer Kompagnie des „Wallachisch-banater Regiments" dazu geschlagen und aus Ortschaften der eigenen älteren zwei neue Kompagnien, die „Karlsdorfer" und „Vracsevgajer" errichtet.

„Da das neue Grenz-Regiment unter Beibehaltung seines bisherigen Stabsortes zu Weißkirchen, seiner bisherigen Adjustirung und auch seiner Unterordnung unter die pancsovaer Truppen-Brigade mit der Bezeichnung: „Illyrisch-banater Grenz-Regiment" Nr. 18[2]) nach den bereits vom Hofkriegsrathe provisorisch getroffenen Voreinleitungen mit 1. Juni l. J. definitiv in Wirksamkeit treten wird; so wird hievon das ꝛc. zur Wissenschaft und weiterer Publikation bei den unterstehenden Militärkörpern in Kenntniß gesetzt".

Und wirklich, mit 1. Juni 1845 — wie dies aus einem Magistrats-Berichte[3]) an das banater General-Kommando zu ersehen ist — war die Aufstellung des neuen Regiments nach obiger Vorschrift faktisch schon durchgeführt. Erster Regiments-Kommandant war Oberst Florian v. Macchio, dessen Verschönerungssinn Weiß-

[1]) S. die „Zirk.-Verordnung an die Grenz- und Länder-Militär-General-Kommanden" vom 28. Mai 1846, B. 2615.

[2]) Als im Jahre 1850 die siebenbürgischen „Grenz-Regimenter" aufgelöst worden waren, bekam unser Regiment die Nummer 14.

[3]) Akten v. J. 1845 im Magistr.-Arch.

kirchen auch die Anlagen des Parkes am Franz Josef-Platze verdankt. Einige Jahre später (1848) wurde der Name „Wallachisch-banater" in „Romanen-banater Regiment" verändert; und diese Organisation bestand fort bis zur Auflösung der Grenze (1872).

Wie aus einer Konskriptionsliste vom Jahre 1846, welche auf Verlangen des bestandenen banater General-Kommandos abgeschickt wurde, zu ersehen, zählte damals der deutsch-serbisch-romänische Bevölkerungsstand in Weißkirchen: 3208 männliche und 3244 weibliche, zusammen 6452 Individuen, worunter 459 Fremde[1]).

In physikalischer Beziehung mochten die Verhältnisse nicht gerade die wünschenswerthesten sein, denn aus den Aufzeichnungen ist zu ersehen, daß sich in der Nacht vom 12. auf den 13 Juni 1845 über den westlichen Stadttheil ein heftiger Wolkenbruch ergoß, welcher daselbst die Häuser unter Wasser setzte und beträchtlichen Schaden anrichtete. Kaum eine Woche später, am 23. d. M., zwischen 1—2 Uhr Nachmittags entlud sich über Weißkirchen und Umgebung abermals ein so fürchterliches Gewitter, wie selbe sonst nur in Tropenländern vorzukommen pflegen, begleitet von orkanartigem Sturm und Taubenei großen Schlossen, welche in Zeit von 25 Minuten sowohl die Hausdächer als auch den größten Theil unserer Weingärten und Felder fast gänzlich zerstörten, so, daß auf eine diesbezügliche Vorstellung des hiesigen Magistrates von Seiten der Regierung uns ein gänzlicher Steuernachlaß von nicht weniger als 44,879 fl. C.-M. bewilligt werden mußte[2]).

Im folgenden Jahre (1846) hatten wir Reif, welcher sowohl den Feldfrüchten, als dem Wein bedeutenden Schaden zufügte. Empfunden ward diese Kalamität von der Bevölkerung jedoch erst im Frühjahre 1847, wo sich bei uns, infolge zweijährigen Mißwachses, eine große Theuerung bemerkbar machte, und wegen Mangel an Lebensmitteln viele Menschen hungerten. Sowohl Weizen als Kukuruz mußte per Wagen aus der Wallachei, wo selber in Fülle zu bekommen war, zugeführt werden, und kostete der Metzen 8 fl. C.-M., war aber 20. Juni schon auf 6 fl. gefallen und am 8. Juli um 3 fl. 30 kr. zu haben. Da es in diesem Jahre viel regnete, so fiel die Weinernte zwar nur mittelmäßig an Qualität, aber dafür gut an Quantität aus, so daß

[1]) Nach den Konskriptions-Listen v. J. 1846, deposit. im Magistr.-Archive.
[2]) Zuschriften vom Militär-Kommando, deponirt im Magistr.-Archive.

der Eimer Maisch für 20 bis 30 kr. C.-M. zu haben war, und wegen Mangel an Faßgeschirr theilweise zum Branntweinbrennen verwendet werden mußte, ein Ereigniß, welches nicht sobald wieder vorkommen dürfte[1]).

So hatte sich denn in der langen Friedensperiode bei uns hier die Kultur immer mehr Bahn gebrochen. Industrie und Handel waren herangeblüht, die Vermögens-Verhältnisse bedeutend gehoben, auch das Schulwesen gemehrt und gefördert; wodurch der Geist der Bewohner unstreitig einen neuen Aufschwung erhielt. Und in der That, eine solche Wirksamkeit in der Schule unentbehrlich für jede Zeit war doppelt nothwendig und segensreich für ein Geschlecht, das aufs Neue entsetzlichen Leiden und Drangsalen entgegenging!

---

[1]) Akten im hies. Magistr.-Arch. — Auch 1818 gab es in Weißkirchen viel Wein, an Qualität dem 1822er ähnlich, besonders viel stockfüßer; nur mußten leider, der bedrängten Zeiten halber, viele Trauben ungelesen an den Stöcken hängen bleiben.

IX.

Wirren der Jahre 1848—1849.

„Freiheit und Gleichheit! hört man schallen;
Der ruh'ge Bürger greift zur Wehr!"
Schiller.

Als in den Märztagen des Jahres 1848 endlich der lange vorauszusehende Sturm losbrach, wurde in Ungarn in wenigen Tagen die feudal-monarchische Verfassung durch Reichstags-Beschluß in eine demokratisch-konstitutionelle Monarchie umgewandelt[1]). Die Robott und die Zehent der Geistlichen, sowie der Neunte, welchen die Bauern dem Edelmann zu zahlen hatten, wurden aufgehoben. Die allgemeine Steuerpflichtigkeit ohne Unterschied des Standes, Preßfreiheit, Oeffentlichkeit und Mündlichkeit und ein liberales Wahlgesetz wurde wie im Sturme beschlossen und eingeführt.

Die Nachrichten dieser weittragenden Ereignisse brachten im südungarischen, von so vielerlei Nationalitäten bewohnten Banate gleichsam elektrische Wirkungen hervor.

Anfänglich hatte es den Anschein, als wäre die gesammte hiesige Bevölkerung mit den ungarischen Bestrebungen einverstanden, die zwölf pester Petitionspunkte wurden unter Aufhissung von Trikoloren überall, also auch in Weißkirchen mit Jubelrufen acceptirt. Heimgekehrte Handelsleute erschienen öffentlich mit ungarischen Kokarden und fanden bald zahlreiche Nachahmer. Auch fehlte es nicht an sonstigen Manifestationen in diesem Sinne, zumal in Gast- und Kaffeehäusern. Kurz die Ereignisse waren so plötzlich und unverhofft hereingebrochen, daß unter ihrem ersten Eindrucke nur Wenige zur Besinnung

[1]) Zu diesem Abschnitte diente mir hauptsächlich mein bereits im „Történelmi Adattár", Jahrg. 1872, Heft April und Mai, erschienener Aufsatz: „Hiteles feljegyzések Fehértemplom sz. kir. város veszélyteljes eseményeiről az 1848—1849-ik években", welche traurigen Vorkommnisse ich damals größtentheils als Augenzeuge selbst mitgemacht habe, und zu welchem mir auch anderweitiges reiches Material zu Gebote stand, dessen Quellen — so weit selbe benützt wurden — unterm Texte ersichtlich sind.

und Erwägung ihrer Tragweite gelangen mochten. Indessen währte diese allgemeine Stimmung nicht lange; nur zu bald schlug selbe in das Gegentheil um!

Nach dem Scheitern der hochgespannten Erwartungen und Wünsche der neusatzer Serben-Deputation in Preßburg am 8. April, gab sich nämlich im serbischen Volke sofort ein Geist kund, welcher durch die ungescheut und offen ausgesprochenen revolutionären Doktrinen unter Einflußnahme jenseitiger Emigranten und einheimischer Volkstribunen gar bald die Masse terrorisirten — alles für die isolirte deutsche Bevölkerung Weißkirchens befürchten ließ, die eingedenk der im Jahre 1808 nur zu deutlich ausgesprochenen Tendenzen, und der vielen drohenden Aeußerungen der Serben es nimmer wagen konnten, sich mit denen zu verbinden, welche in dieser Zeit schon ganz deutlich zu erkennen gaben, daß sie nur streng nationale Zwecke verfolgten, die mit jenen der legalen Regierung gänzlich im Widerspruch standen[1]).

Die auseinander gegangene serbische National-Versammlung (skupstina) in Karlovicz, die von Serben aus allen Theilen der Monarchie beschickt war, hatte einen Zentral-Ausschuß (glavni odbor) niedergesetzt, an dessen Spitze der Wojwode Zsuplikacz de Vitéz, der Patriarch Rajacsics und ein junger serbischer Patriot, Namens Stratimirovics standen. Auch in allen Städten und Ortschaften wurden Filial-Komité's (odbors) gebildet, die mit dem Zentral-Ausschusse in Verbindung standen; nur in unserer Kommune wurde die Einsetzung eines serbischen Odbors nicht geduldet.

Während dieser Vorgänge war Weißkirchen auch nicht müßig geblieben. Selbes hatte auf eigenes Verlangen vom General-Kommando in Temesvár den k. k. Hauptmann Franz Maderspach[2]) und den kaiserlichen Artillerie-Lieutenant Thomas Phillipowsky zugetheilt bekommen; diese Männer sollten die Bürger unserer Kommune, wie es die neuen Errungenschaften erheischten, zu einer National-Miliz umgestalten, was auch vermöge der bereits hier bestehenden 2 Landwehr-Kompagnien ohne viele Mühe geschehen konnte. Außer diesen 2 Kompagnien wurde eine dritte, fast durchgehends aus älteren wohlhabenden Bürgern mit Doppelgewehren bestehend, und noch 3 Kompagnien mit gewöhnlichen Jagdflinten, also zusammen

[1]) „Aufzeichnungen des Bürgermeisters Jakob", wovon das Konzept im Archive des hiesigen Magistrates aufbewahrt ist.

[2]) Maderspach stammt aus einem angesehenen Beamten-Geschlecht in Oravicza-Bánya, wo seine Familie noch heute existirt.

1 Bataillon hiesiger Bürger in der Stärke von 1800 Mann zu unserem Schutze organisirt und abgerichtet[1]).

Der standhafte patriotische Muth der weißkirchner Bürger ward frühe, schon am 24. Mai, auf dem Probirstein geprüft.

Zeitlich Morgens am selben Tage nämlich schwammen auf der Donau oberhalb Moldova drei mit bewaffnetem Volke befrachtete Schiffe gegen Pancsova. Die Moldovaer Wache, der die Sache verdächtig vorkam, gab mit einem Schusse das Allarmsignal, welches von Posten zu Posten weiter übernommen, die ganze Kordonslinie bis Palánka und von da auch das von hier nördlich gelegene Weißkirchen allarmirte. Der damalige Regiments-Kommandant Oberstlieutenant Dreihann, welchem die Bestimmung des Transportes ohne Zweifel bekannt war, nur daß die Fahrzeuge ungestört verbleiben, bestrebte sich auf jedmögliche Weise, den Lärm zu vertuschen. Die Bürger indessen schickten dennoch ein bewaffnetes Korps nach dem Donauufer. Wenn selbes auch sein Ziel nicht erreichte — die Schiffe waren bei dessen Ankunft schon außer dem Gesichtskreise — so diente dieser Vorfall doch zum Beweis: daß die städtische Bürger-Miliz unter ungarischer Nationalfahne organisirt sei[2]).

Die serbischen Streitkräfte hatten sich mittlerweile in mehreren Lagern konzentrirt. Unsere Stadt blieb glücklicherweise von den ersten Anfängen dieser serbischen Erhebung verschont, bis im Monat Juni der Schauplatz sich endlich auch bei uns eröffnete.

Schon seit längerer Zeit waren in den umliegenden Ortschaften lebhafte Bewegungen zu bemerken, die für Weißkirchen nichts Gutes prophezeihten, und wirklich: am 18. Juni kam eine serbische Deputation von Vracsevgay und verlangte nichts Geringeres, als die Uebergabe Weißkirchen's. Oberstlieutenant Dreihann rieth den Bürgern, sie möchten die kaiserliche Fahne ausstecken, und sollten die Serben diese nicht respektiren, neben ihr lieber auch noch die serbische, als daß sie noch ferner der ober ihren Häuptern sich aufthürmenden Gefahr die Stirne bieten. Seinem Rathe knüpfte er noch einige Schreckensbotschaften hinzu, nach welchen die Serbianer[3]) mit mehr als 5000 Mann die Stadt nächstens zu überrumpeln gedenken; die

[1]) Mich selbst hatte man damals auf eigenes Verlangen als kaum fünfzehnjährigen Knaben zur 2. Kompagnie eingereiht, welche Hauptmann Barwan kommandirte.

[2]) Horváth Mich. „Magyarország függetlenségi harczának története 1848 és 1849-ben". Pest, 1871, I, 201—202.

[3]) Unter dieser Bezeichnung sind die eigentlichen Bewohner des benachbarten Königreiches Serbien zu verstehen.

Ungarn aber hätten zur Zeit nichts weniger, als so viele Streitkräfte, so daß sie der Stadt keine genügende Hilfe zukommen lassen könnten.

Die biedern Bürger ließen sich jedoch von ihrer Pflicht nicht abwendig machen und stützten sich im äußersten Falle auf die Hilfe des ungarischen Lagers von Versecz, mit welchem sie in steter Verbindung standen, wiesen die Zumuthung Dreihann's zurück, und drangen auf den Abzug der Deputation[1]).

Vier Tage nach besagtem Ereignisse (am 22.) ließ sich aus dem nun bereits 1500 Mann, darunter 200 serb. gut bewaffnete Kavalleristen, zählenden aufständischen Lager bei Vracsevgaj abermals eine Deputation ansagen, und da die Serben den weißkirchner Deutschen nicht trauten, so verlangten sie zur persönlichen Sicherheit ihrer Parlamentäre einige angesehene Bürger als Geisel. Auf dies hin begaben sich wirklich zwei unserer Mitbürger, der wackere Eisenhändler und Landwehr-Hauptmann Anton Blaschuty und Herr Apotheker Johann Schmitz per Wagen an die vracsevgajer Hottergrenze.

Hier warteten bereits die serbischen Abgeordneten, der Odbor-Kommissär Mita Stanimirovics und der Deputirte Steva N. Markovics; ersterer mit einem kolossalen Krummsäbel à la Tschingis Khan umgürtet und mit einem Fez bedeckt, ein abgewirthschafteter Krämer aus Versecz, welcher sich letzterer Zeit in Serbien aufgehalten. Unsere Weißkirchner mußten sich ihnen gegenüber in den Wagen setzen, und ein gemeiner Serbianer postirte sich rücklings am Trittbrette der Kutsche mit gespannter Pistole in der Hand, deren Mündung auf echt barbarische Weise fortwährend gegen die Brust des Deputirten Blaschuty gerichtet blieb. Ohne diese serbischerseits gebrauchte Vorsicht hätte der berüchtigte Großmogul Stanimirovics und dessen Begleitung schwerlich mehr ihre Kameraden erblickt, denn unsere Bewohnerschaft war schrecklich erbittert[2]).

Die serbischen Abgeordneten kamen also ohne Zwischenfälle glücklich auf den Regiments-Stabsplatz (den heutigen Franz Josefs-Platz) zu dem Quartiere des Oberstlieutenants Freiherrn Ferdinand Dreihann von Sulzberg und Steinhof, wo sie bereits unsere Stadtrepräsentanten mit dem betagten Bürgermeister Major Khyo an der Spitze antrafen. Nach langem vergeblichen Unterhandeln von Seiten der serbischen Kommissäre wegen Uebergabe und Unterordnung der Stadt an die Aufständischen, welche von unserer Seite abermals entrüstet zurückge-

[1]) Horváth: „Magy. függetlens. harcz tört." I. 202—203.

[2]) In der Stefaniestraße mußte, um Unglück zu verhüten, dem Wagnermeister Joh. Boschitz der Doppelstutzen, welchen er in seiner Wuth bereits auf die Parlamentäre angelegt hatte, mit Gewalt entwunden werden.

wiesen ward, erlangte Dreihaun die Vollmacht, mit den Feinden auf eigene Faust zu paktiren. Der Vertrag wurde unter folgenden Bedingnissen geschlossen: 1. Die in der Stadt befindlichen 3 Kanonen, ebenso viele Munitionswagen, 215 Schießgewehre und bei 50 Zentner Pulver, alles Eigenthum des „Illyrisch-banater Grenz-Regiments", werden den Serben ausgeliefert. 2. Die im Orte lagernde Reserve-Kompagnie des Regiments wird zu den Aufständischen entlassen und 3. Die Insurgenten ziehen sich nicht nur aus dem Stadtbereiche, sondern auch von Vracsevgaj und der ganzen Umgebung sogleich zurück[1]).

Dieser Vertrag konstatirt unzweifelhaft das verrätherische Einverständniß Dreihaun's mit den Aufständischen, welchen er ohne Weiters die ihm zur Disposition stehenden Kriegs-Werkzeuge und die Grenz-Reserve auslieferte. Hätte er die unter seinem Kommando stehende Grenz-Kompagnie mit der hiesigen wackeren Nationalgarde vereinigt, wäre ihm die siegreiche Zurückwerfung des Feindes geglückt; umsomehr da die Wehrkraft der Stadt gerade an diesem kritischen Tage aus der patriotischen Nachbargemeinde Udvarßállás unerwartet mit 150 Mann vermehrt worden war.

Der Bürgermeister des auf solche Art von den Aufständischen befreiten Weißkirchen's verständigte von diesem Vorfall mittelst Estafette allsogleich die Bergwerks-Direktion in Oravicza, sie möge auf ihrer Hut sein, da dem Vernehmen nach die serbischen Haufen dahin ihren Weg genommen, damit wenn auch vielleicht die Eroberung mißlänge, sie doch für ihre Entfernung nicht etwa ein Lösegeld erpressen. Zum Glücke hatten sich die Rebellen gegen Alibunar und von da zusammen gegen zweitausend in das Lager von Perlaß gezogen.

Nach Zerstreuung des Sturmes sandten die weißkirchner Bürger durch einige ihrer Mitglieder: Joh. N. Schmitz, Gregor Radulovics und Fr. Marquardt[2]) eine Adresse zum Kaiser Ferdinand, in welcher die Lage und die hierortigen desparaten Zustände eingehend geschildert, und um erfolgreiche Vertheidigung gebeten wird. „Eben als sich Weißkirchen — so lautet unter Andern die Adresse — der allerhöchsten Anordnung Eurer Majestät, vermög welcher die Militärgrenze dem ungarischen Ministerium untergeordnet wurde, treu unterwirft: wird in den Bezirken zweier Banater Grenz-Regimenter gegen die Anordnungen Euer Majestät von unseren serbischen Mitbürgern ein Aufstand vorbereitet. Und

[1]) Horváth: „Magy. függetlens. harcz. tört." I, 203.

[2]) Marquardt, ein aufgeklärter Kopf und sogenannter Tausendkünstler war ein Ausländer, er besaß zu selber Zeit in Szászka ein Eisenwerk, war aber 1848 nach Weißkirchen übersiedelt, wo er großes Vertrauen genoß. Er dürfte jedenfalls auch die fragliche Adresse redigirt haben.

diese Bewegung wird ungehindert unter den Augen gerade jener Obrigkeit geplant und inscenirt, die bisher jede Bewegung zu unterdrücken suchte. Was in einem Orte recht und gesetzlich ist, wird in dem andern als Verrath der guten Sache hingestellt. Die, welche den Aufruhr provoziren, berufen sich ebenso auf den Willen Eurer Majestät, wie jene, welche die Autorität Euer Majestät ungarischen Ministeriums anerkennen. Mit dem heiligen Namen Eurer Majestät wird also von einer Partei auf alle Fälle Mißbrauch getrieben .... Unter solchen Umständen bleibt den treuen deutschen und wallachischen Bewohnern Weißkirchen's nur die entsetzliche Wahl: entweder gegen ihre serbischen Mitbewohner und auswärtigen Brüder die Waffen zu ergreifen, oder dem Aufstande anschließend zu Vaterlandsverräther werden ...."[1])

Die Deputation erhielt zwar in Innsbruck die Erlaubniß zur Ueberreichung der Adresse, aber — keine Antwort[2]); und noch weniger Hilfe in jenen gefahrvollen Tagen, welche später über Weißkirchen hereinbrachen!

Mittlerweile war vom ung. Kriegsminister Lazar Mészáros an die Militär-Kommunität Weißkirchen ddto. 22. Juni eine Verordnung eingelaufen, vermög welcher erstens die Stadt mit dem „Illirisch-banater Regimente" vereint verhalten wurde, im Sinne des XXI. und XXIII. Gesetz-Artikels vom Jahre 1848 zur Ablegatenwahl die nöthigen Vorkehrungen zu treffen, welche für den 5. Juli anberaumt wurde[3]); ferner daß unter Einem hier gleichzeitig auch die Beamtenwahlen vollzogen und die Nationalgarde konstituirt werde.

Da der letzte Punkt der Zuschrift bezüglich der Nationalgarde indessen bereits erledigt, in jenen bewegten Zeiten aber große Vorsicht nöthig war, so hatte die damalige Stadt-Repräsentanz in der Sitzung vom 27. Juni hinsichtlich der ersteren Punkte ihre Aeußerung dahin abgegeben: daß die Kommune Weißkirchen die Verordnung wegen der Deputirtenwahl sehr gerne vollziehen möchte, indessen da die gesammte Militärgrenze im Aufstande begriffen, vorläufig auf die Ausübung der konstitutionellen Rechte insolange

[1]) Horváth: Magy. függetlens. harcz. tört. I, 204—205 leider ohne Angabe der Quelle. — Trotz der sorgfältigsten Durchforschung des hiesigen Präsidial- und Stadtarchivs, konnte ich das betreffende Konzept nicht mehr finden.

[2]) Das heißt, Ferdinand soll sich in Fellacsics' Beisein geäußert haben: daß er für die Weißkirchner speziell nichts thun könne; da ja auch die Grenzer seine getreuen Unterthanen wären!

[3]) Mit der Durchführung der Ablegatenwahl im Weißkirchner Bezirk war damals der Bergwerks-Besitzer L. Fülöp aus Uj-Moldova betraut.

verzichten müsse, bis hier Friede und Ruhe herrsche, damit die empörte Umgegend durch diesen ungewohnten Akt nicht noch mehr aufgereizt werde. Sie ersuche daher das General-Kommando und die hohe Regierung, daß man von der angeordneten Ablegatenwahl absehe und wenn bis zur Reichstags-Eröffnung die Ordnung hier nicht hergestellt sei, sie zwar keinen Deputirten abschicken, aber dennoch die in Bezug auf die Militärgrenze gefaßten legislativen Beschlüsse dankbarst respektiren wolle; was vom Ministerium Angesichts der drohenden Verhältnisse nachträglich auch gutgeheißen wurde[1]).

Bei so bewandten Verhältnissen und da die Gefahr von außen her immer dringender wurde, blieb nichts Anders übrig, als die Stadt zu verbarrikadiren. Maderspach selbst ordnete die Verschanzungen an, und am 25. Juni, an einem Sonntage, gleich nach der Messe legte man zu diesem Zwecke Hand an. Mehrere ärarische Beamte vom hiesigen Salzamte griffen, mit gutem Beispiele vorangehend, eifrig zu, noch am selben Tage wurden vier an unseren Hauptstraßen liegende Barrikaden fertig; einige Tage später waren wir bereits gänzlich abgeschlossen.

Unterdessen stellten die Serben an uns Weißkirchner allerhand Anforderungen. So z. B. sollten wir ihnen täglich ein gewisses Quantum an Brod und Geld ins Lager nach Vracsevgaj schicken, und da wir hierauf nicht eingehen wollten, so verging fast kein Tag, an dem nicht des Guerillaführer Knicsanin verwegene Serbianer an den Weißkirchnern Neckereien verübten. Alle Versuche, Weißkirchen zu einer friedlichen Kapitulation und dadurch zum Anschluß an den serbischen Aufstand zu bewegen, blieben erfolglos. War auch ein Theil des hiesigen Magistrates anfänglich dazu geneigt, so scheiterten diese Unterhandlungen an der Widerstands-Entschlossenheit der Bürger, die hiezu stets ihre Einwilligung versagten.

Eines Morgens hörten wir entfernten Kanonendonner und noch denselben Abend erfuhren wir, daß etwa 2500 Serben von Alibunar aus einen unvermutheten Ueberfall auf Versecz machten. Sie kamen dabei aber übel an, denn der k. k Uhlanen-Oberst Freiherr v. Blomberg und der Husaren-Rittmeister Graf Alexander Eßterházy empfingen sie wohlgerüstet und schlugen sie vollständig aufs Haupt. 303 Todte deckten den Kampfplatz[2]); dies waren meist Serbianer, denn die kaiserliche Kavallerie hatte die Grenzer, welche an

[1]) Akten im hies. Magistr.-Arch. v J. 1848.

[2]) Ein religiöses Denkmal an der Vlajkovaczer-Straße bezeichnet die Stelle, wo diese Gefallenen beerdigt wurden.

ihrer Hausmontur erkenntlich waren, absichtlich verschont. Ferner verloren sie 5 serbische Trikoloren, 4 Kanonen, 2 Munitionswagen und den Serbianerführer Tadics, welcher neben seiner Kanone fiel. Die Kommandanten Stanimirovics und Koics mit noch 167 Aufständischen wurden gefangen genommen, nach Temesvár gebracht und einige Tage später standrechtlich gehängt[1]). Dieses Treffen fand am 11. Juli — gerade am serbischen Peter- und Paultag — statt.

Zwei Wochen später, den 23. Juli, entfernten sich alle in Weißkirchen bisher noch domizilirenden k. k. Offiziere und Parteien des „Illyrisch-banater Regiments", und mit diesen fielen die letzten Stützen der Gesetzlichkeit; das umliegende serbische Grenzvolk aber war nun ganz in den Händen der Malkontenten und die deutschen Kommunitäts-Bewohner mußten sich an Jene anschließen, von welchen sie Schutz fanden.

Seit Kurzem hatten sich auf dem Kamme des von hier anderthalb Stunden entfernten, dicht bewaldeten Loqua-Gebirges einige hundert Grenzer und Serbianer zu einem Lager vereint[2]). Dieses zusammengelaufene Gesindel war so frech, am 1. August an die weißkirchner Bürger folgende schriftliche Aufforderung gelangen zu lassen:

„Illyrisches Lager in Loqua.

Da nun der Verkehr mit diesen Gegenden durch unser Lager gehemmt ist, so ist unsere erste Frage an Einen Löbl. Weißkirchner Magistrat: Bürger und Herren! Ob wir Sie von hier aus als Feinde oder als Freunde und Bürger betrachten können. Wenn wir aber bis gegen Abend auf diese Frage keine Antwort bekommen, so ist der Friede zwischen uns gebrochen. Bürger von Weißkirchen: Alles Fatale, was Eurer Stadt durch unzeitigen Starrsinn begegnen sollte, schreibt nicht uns dann als Euren Feinden, sondern Euch selbst und den Rathgebern Eures Verfalls mit uns zu.

Freunde und Bürger Weißkirchen's! Bis heute Abend 7 Uhr, wenn wir keine Antwort bekommen, geschieht das Obgesagte.

V. Vela m. p. Sekretär.

Illia Bogdanovics m. p. von Czerna Gora.

Pet. Georgevics, Arnaut"[3]).

---

[1]) Dr. Schütte: „Ungarn u. d. Unabhängigkeits-Krieg". Dresden 1851. II, 91–92 u. A. Eine dieser eroberten serb. Fahnen führte die Inschrift: „Kommt Brüder im Namen Gottes, soll nur die Eintracht sein!" eine zweite: „Es soll die serbische Freiheit leben!" Eine Dritte war so eingerichtet, daß sie nach Belieben bald die schwarzgelbe mit den kaiserl. Insignien versehene, bald die serbischen Farben hatte. — Akten im Kriegs-Archive zu Wien.

[2]) Nach serbischen Berichten, worin übrigens auch ein gewisser Serbianer-Häuptling Wasilie Welics als Anführer bezeichnet wird. — S. die „Erlebnisse eines k. k. Offiziers", Wien 1861, S 37.

[3]) Steckfuß A. „Der Freiheitskampf in Ungarn 1848–1849". Berlin 1850, S. 101–102, nach einem Zeitungs-Artikel v. J. 1848

Ohne sich weiter zu besinnen, denn der Gute und Gerechte besitzt immer mehr Geistesgegenwart als der Böse, antworteten die braven weißkirchner Bürger, auf die Macht der gerechten Sache bauend, kurz und bündig Folgendes:

„Vom Weißkirchner Magistrat!

Mit Räubern und Mördern gibt es keine Unterhandlungen, für solche ist der Strick des Standrechts. — Auf die Aufforderung vom Heutigen nur so viel: Wir sind bereit, Räuber und Rebellen zu empfangen wie das Gesetz es vorschreibt, und wehe jedem Solchen, der in unsere Hände fällt. Alle weiteren Verhandlungen hören auf und jeder Abgeordnete von Eurer Seite wird als Theilnehmer der Rebellion gefangen genommen und nach dem Strafgesetze behandelt.

Weißkirchen, den 1. August 1848.

[Unterschrift des Magistrates"][1].

Sogleich machte sich eine Deputation auf den Weg nach Versecz, und bat den dortigen Kommandanten Oberst Friedrich v. Blomberg um Hilfe und Beistand, welcher ungesäumt 5 Kompagnien Infanterie und 2 Geschütze nebst einer Eskadron Uhlanen von der Zwischenstation Vojvodincz nach Weißkirchen beorderte, welche noch in derselben Nacht zwischen 1—2 Uhr hier eintrafen.

Um halb 5 Uhr Morgens, den 2. August, der Soldat war noch nicht ausgeruht vom Marsche, der Bürger müde von der nächtlichen Wache, da kein Auge schlief, marschirten 2 Kompagnien Zsifkovics-Infanterie, 1 Kompagnie Rukavina und etwa 300 weißkirchner Bürger auf verschiedenen Wegen dem feindlichen Lager im Walde zu. Um 7 Uhr hörte man schon schießen und mit banger Erwartung sah man dem Resultate entgegen; dieses war — ein negatives: denn das Raubgesindel hatte sich in den Wald geflüchtet und man fand das Lager — außer zweier Serben, die man in dessen Nähe antraf — ganz menschenleer. Die ganze Beute bestand aus einer serbischen Nationalfahne, die mitgenommen wurde. Nach einigen Stunden traten zwei Abtheilungen der Unsern ihren Rückzug an. Mittlerweile hatten die Insurgenten auf der Loqua-Straße einige Verhaue angebracht, und als die obgenannten Abtheilungen an jene gefährliche Stelle gelangten, wurden sie von einem wohlgezielten Feuer empfangen, welchem

[1]) Derselbe, ebendaselbst. S. 102. — Auch von diesem Schriftstück existirt im hies. Magistr.-Arch. das Konzept nicht mehr.

2 Mann und 1 Dampfschifffahrts-Agent, der sich dem Zuge freiwillig angeschlossen hatte, zum Opfer fielen[1]).

Von der dritten Abtheilung, 100 Mann Bürger, darunter Hauptmann Blaschuty und eine halbe Kompagnie Zsifkovics, wußte Niemand etwas. Diese hatte sich im Walde verirrt und kam, die steilsten Berge und Schluchten durchkreuzend, nach acht Stunden in Belobreßka an der Donau an; nun mußten sie doch auch zurück, folglich sich allein durch den Wald inmitten der Feinde durchschlagen. Um 3 Uhr Nachmittags, als bereits die erwähnten zwei Abtheilungen in Weißkirchen waren, gelangten sie an den ersten Verhau und fanden die 3 Leichen völlig nackt und beraubt. Kaum hatten sie sich etwas von dieser Stelle entfernt, kamen sie ins Gefecht mit der im Gebüsche geborgenen Rebellenhorde, wobei Lieutenant Schwarzmann von der Zsifkovics-Infanterie im Schenkel verwundet und dem Bürger Vinzenz Hellebrand der Hut durchschossen ward.

Nachdem diese Abtheilung vorher in Slaticza die Ueberführung unserer Todten veranlaßt, kam sie unter großem Jubel um 5 Uhr in Weißkirchen an, sie war zwölf Stunden ununterbrochen, ohne sich zu erquicken, auf schlechtem, steilem Wege marschirt; dabei war auch ein 76-jähriger weißkirchner Greis Namens Sebastian Lorenz.

Tausende von Menschen haben am folgenden Tag den drei Leichen die letzte Ehre erwiesen, welche festlich zur Erde bestattet wurden. — Dies waren die ersten Menschenopfer, die unsere Stadt zu erleiden hatte; bald aber sollte sie deren noch viele verlieren!

Tags darauf — den 4. August — gab der schwankende Oberstlieutenant Le Gay vom Regimente Zsifkovics den kaiserlichen Truppen den Befehl zum Rückzuge nach Versecz, was auch, trotz der dringlichsten Vorstellungen von Seiten der Stadt-Repräsentanz, richtig bewerkstelligt wurde. Ihnen hatte sich in erster Linie ein großer Theil des Magistrats-Beamtenkörpers[2]), ferner manche zum Waffendienste untaugliche Einheimische, darunter besonders viele Frauen und Kinder angeschlossen, welche ebenfalls dahin übersiedelten; somit blieb das treue Weißkirchen von nun an auf seine eigenen Kräfte angewiesen.

---

[1]) Der Agent war ledig und hieß A. S. Werhofsky (früher Oberlieutenant in der österr. Armee). Er war der Erste voran und die ersten Kugeln trafen den Helden. Später soll dessen goldene Uhr und Doppelstutzen bei seinem Hausherrn, einen serbischen Schneidermeister aus Weißkirchen, der sich im Bivouak auf der Loqua befand, gesehen worden sein

[2]) Akten im hies. Magistr.-Arch. v. J. 1848. Die wenigen Uebriggebliebenen, wie die beiden Syndikuse: Steyskal und Friedrich, Kanzlist Greyner u. A. gelang es während der Schlacht am 19. August über das Gebirge zu entkommen.

Um den Abgang des regulären Militärs wenigstens theilweise zu ersetzen, sandte uns einige Tage später der königliche Kommissär Sabbas Vukovics aus dem temeser Komitate 750 Nationalgardisten und Freiwillige, welche freudig bewillkommt wurden[1]). Aber noch mehr moralische Kraft und Trost gewann die Stadt durch den Umstand, daß am 1. August 1848 an die Stelle des verrätherischen Dreihaun's, der patriotisch fühlende Hauptmann Maderspach zum Regiments- und Stadt-Kommandanten ernannt wurde; dieser brave Soldat begann auch sogleich die Lösung seiner Aufgabe damit, daß er die hier wohnenden Serben entwaffnete und die herumziehenden Haufen vertrieb.

Am 10. August bemerkten wir von unserm Observationsposten am Kalvarienberg aus mit dem Fernrohre eine starke Bewegung im Vracsevgajer Lager, und es ward rasch der Entschluß gefaßt, die Serben daselbst zu überrumpeln; der Zug ward auch unternommen, aber mit zu schwachen Kräften, und wir mußten uns vor der feindlichen Uebermacht zurückziehen. Bei dieser Gelegenheit gerieth ein armer Gardist in die Hände der Serben, der Unglückliche wurde ohne viel Federlesens enthauptet, sein Kopf im Lager auf eine Stange gesteckt, und um diese tanzten und sprangen die rohen Fanatiker unter Begleitung der Sackpfeife (Dudás) und sangen barbarische Lieder[2]).

Am 18. August wurden unsere Mühlen angezündet und zerstört; dieser Akt war das Vorspiel vom folgenden Tage, der Zeuge der schrecklichsten Scenen dieses unglückseligen Bürgerkrieges in Weißkirchen ward.

An demselben Tage, an welchem die ungarische Heeresmacht in der Bácska Szt.-Tamás angriff, am 19. August vor Tagesanbruch erweckte uns heftiges Schießen, es kam vom verseczer Berge her. Wir hatten dort eine Redoute errichtet, die mit einer Einpfünder-Kanone armirt war. Weil es in der Nacht zu regnen angefangen, so hatte sich sowohl die meist aus weißkirchner Bürgern bestehende Besatzungs-Mannschaft, als auch die Kanoniere in eine außerhalb der Verschanzung gelegene Bretterhütte zurückgezogen. Der äußerst dichte Nebel hatte die Feinde begünstigt, denn die aufgestellte Schildwache hatte ihr Anrücken nicht eher wahrgenommen, als bis dieselben schon auf beiläufig 100 Schritte vor die Redoute gelangt waren.

---

[1]) Horváth: Magy. függetlens. harcz. tört. I, 331.

[2]) Der beliebteste dieser Gesänge endete mit dem bekannten Refrain:

„Očemo da s' igramo
Na zelena drave
Sa svabske glave" ꝛc.

Zu deutsch: „Wir wollen spielen mit deutschen Köpfen auf grünem Gras" ꝛc.

Ein Ruf, den die Wache ausstieß, brachte die ganze Mannschaft auf die Beine, aber selbe gewann kaum soviel Zeit, um in die Verschanzung zu stürzen Das Thor zu schließen und die Fallbrücke aufzuziehen, war nicht mehr möglich. Eine in der Eile verkehrt in die Kanone geladene Patrone gestattete den serbischen Kriegsabenteurern, bis vor das Eingangsthor zu gelangen. Dieses einzudrücken und in die Verschanzung zu dringen, war für sie das Werk von kaum 10 Minuten[1]).

Nun ging das Blutbad los!

Mehrere der Unsern, darunter der Drechsler Baumann, Bäcker Hock, Oekonom Fr. Schmidt, Wagner Láneczy u. A. wurden vor die Redoute geschleppt und entweder mit den Handschars abgeschlachtet oder erschossen; andere fielen ihnen verwundet in die Hände. Unter den unverwundet Gefangenen befand sich auch der junge Anton Neukam, ein Jüngling von kaum 17 Jahren, dieser wurde erkannt und da man wußte, daß sein Vater vermögend war, so entwaffnete man ihn und führte ihn gefangen fort[2]). Desgleichen auch den Zimmermeister Mich. Ludwig, den Zimmergehilfen Ant. Eckl und Valent. Ebert. Die übrigen wurden gefesselt und einstweilen in den Schanzgraben zu den Todten geworfen. Der Glaser Josef Winkovics, welcher einen Säbelhieb über den Schädel bekommen hatte und der Schlosser Josef Hock fanden Gelegenheit, sich gegenseitig die Bande zu lösen, aus dem Graben zu kriechen und während des Tumultes in die Stadt zu entkommen.

Die Feinde hatten unterdessen die Kanone aus der Verschanzung herausbugsirt, frisch geladen und auf unsere Leute gerichtet, die etwa 60 Mann hoch unter Anführung des Oekonomen Haus Barwan den versezer Berg hinanstürmten und der Redoute zu Hilfe kommen wollten. Ungeachtet des feindlichen Feuers waren diese schon ziemlich weit vorgedrungen, zogen sich aber, als sie von den Flüchtlingen den Hergang erfuhren, wieder in Ordnung zurück[3]).

Wohl hatte dieser plötzliche Ueberfall die Bewohnerschaft in große Aufregung versetzt; diese aber an die Gefahren schon gewöhnt, war bald auf den Füßen und eilte unter Maderspach's Führung wohl bewaffnet den bedrängten Punkten zu. In der Stadt befand sich

[1]) Nach einem serbischen Berichte soll der erste Feind, welcher unsern Kugeln hier erlag, der verwegene Buljukbascha: Pera Arnautin, uns von der Loqua-Affaire bekannt, gewesen sein, der hier sein abenteuerliches Leben aushauchte.

[2]) Bis zu Anfang des Jahres 1850 mußte Neukam in Serbien in Gefangenschaft weilen, da endlich wurde er von seinem Vater gegen eine ziemlich beträchtliche Summe, welche sich dessen Besitzer Milenkovics unter dem Namen Kostgeld bezahlen ließ, wieder frei gemacht.

[3]) Barwan war bei dieser Gelegenheit ein Lauf seines Doppelstutzens geborsten, doch blieb dieser Unfall glücklicherweise für ihn ohne Schaden.

damals kein reguläres Militär; deswegen hatten die Bürger auch außer den erwähnten, aus 750 fremden National-Gardisten bestehenden Hilfstruppen, keine andere Stütze. Eine solche Kraft, wie diese ihrer Anzahl nach hätten entwickeln sollen, konnten auch diese nicht ausüben, da der größte Theil wegen Mangel an Gewehren gegen die mit Schußwaffen gegenüberstehenden Feinde gar nicht, wohl aber in den Schanzen und Handgefechten verwendet werden konnten.

Der bedachte heldenmüthige Maderspach wußte aber seine Leute alle zweckmäßig zu plaziren. Er selbst eilte bald auf den einen, bald auf den andern Kampfplatz, sein Volk zu ermuthigen, die Geschütze am zweckentsprechendsten anzuordnen und zu verwerthen.

Der Kampf mit den großen und kleinen Schußwaffen währte von beiden Seiten lange an; und der Feind konnte trotz aller Anstrengung nicht in die Stadt gelangen.

Da die Angreifer aber mit dem Vortheile der Mehrzahl kämpften und die lange Dauer des Kampfes nur zu ihrem Vortheil ward, so gelang es Knicsanin mit seinen wilden Serbianern endlich doch kurz vor 8 Uhr die Reihen der Vertheidiger zu durchbrechen und in den gegen Kussics gelegenen serbischen Stadttheil zu kommen, wo er der Hilfe der dort ansässigen Serben gewiß war. Hernach folgte ein blutiger Straßenkampf, dessen Schauerlichkeit sich noch mehr steigerte, als man gewahr wurde, daß sich viele serbische Einwohner mit dem Feinde alliirend, aus den Fenstern ihrer Häuser auf ihre Mitbürger mit bisher wohlverwahrten Waffen schossen. Endlich steigerten noch die Flammen des bereits in mehreren Stadttheilen ausgebrochenen Feuers um vieles die Gefahren der treuen Bürger[1]).

Von der oberhalb der katholischen Kirche, am Fuße des Sieglberges gelegenen Barrikade aus geschah unsererseits eine bemerkenswerthe Bravour.

Der Kupferschmied Mathias Zinser jun., ein kräftiger Mann und vorzüglicher Schütze, kam gerade in demselben Momente hier an, als die Angreifer in deren Nähe zwei Häuser anzündeten. Er begab sich sofort auf das rechte Seitenchor der kath. Pfarrkirche, feuerte vom Fenster aus auf die Feinde und tödtete bereits sieben derselben. Auf einmal bemerkte er einen riesigen Serbianer, der in gedeckter Stellung ein wohlgezieltes Feuer auf die Unsrigen unterhielt; auch Zinser ward durch ihn, wenn auch nur leicht, verwundet. Hiedurch zur äußersten Erbitterung gebracht, verließ dieser die Kirche und sprang, trotz aller Mahnung, tollkühn über die schützende Barrikade hinaus,

[1]) Horváth: „Magy. függetlens. harcz. tört." I, 332 ff.

wo er die zweite Blessur in die Seite erhielt; nur 2 oder 3 Personen folgten seinem Beispiele. Zinser eilte vorwärts bis an eine Stelle, wo er den verwegenen Serbianer gut auf's Korn nehmen konnte; er und sein Gegner schossen wie auf Kommando zu gleicher Zeit und beide fielen tödtlich getroffen zu Boden. Man hob ihn über die verhängnißvolle Barrikade und geleitete ihn in sein höchstens hundert Schritte von hier entferntes Wohnhaus, wo er alsbald auch seinen heldenmüthigen Geist aushauchte.

Bei der Tapferkeit und Schußsicherheit der geübten weißkirchner Schützen blieben derlei Heldenthaten nicht vereinzelt; es gab noch Manchen unter ihnen, der an diesem heißen Schlachttage seine 4—5, ja auch noch mehr Feinde unschädlich gemacht hat.

Wir hatten damals im Ganzen nur 3 Stück Geschütze, zwei einpfündige eiserne aus Resicza und einen metallenen Dreipfünder. Das eine davon hatten wir gleich beim Beginne des Treffens verloren, die andern zwei mußten abwechselnd bald hier, bald dort, so wie es die Noth erheischte, angewendet werden. Aber diese beiden Kanonen hatten zwei ausgezeichnete Führer, der Einpfünder den Buchbinder Rudolf Koschatzky, der Dreipfünder obbenannten k. k. Artillerie-Lieutenant Phillipowsky, die beide sehr kaltblütig und ausnehmend tapfer waren.

Die feindlichen Streitkräfte waren 6000[1]) Mann stark gegen Weißkirchen angerückt. Auf der Straße von Vracsevgaj führte der k. k. Oberlieutenant Petar Bobalics von Sokol, nunmehr Oberstlieutenant der Nation, selbst das Zentrum in den Kampf; der rechte Flügel rückte unter dem einstigen fürstlich-serbischen Senator und National-Obersten Stevan Petrovics, von seiner Heimath „Knicsanin" genannt, auf der kussicser-, der linke unter dem Serbianer-Häuptling Milenkovics auf der rothkirchner-Straße gegen die Stadt. Mobile Kolonnen unterhielten die Verbindung zwischen den Flügeln und dem Zentrum; die serbische Artillerie bestand aus acht, theils 6-, theils 3-pfündigen Geschützen, bei welchen noch etwa hundert Reiter, meist Serbianerschützen, als Bedeckung fungirten[2]).

Nachdem sich die Unsern vom versetzer Berge zurückgezogen hatten, drangen die Serben auch auf der westlichen, blos von Deutschen bewohnten Stadtseite unaufhaltsam vorwärts, plünderten das ärarische Proviant-Magazin, legten Feuer in dasselbe und stürmten schließlich bis an das außerhalb der Spitals-Barrikade befindliche Gasthaus zum

[1]) Nach serbischen Berichten; es mochten aber in Wirklichkeit mit dem Troß bedeutend mehr gewesen sein.

[2]) S „Die serbische Bewegung in Südungarn". Berlin 1851. S. 125—127 ff.

„Grünen Jäger" vor. Dort erbrachen sie den Keller und jauchzten und jubelten. Eines ihrer Geschütze ließen die Angreifer in ihrer vermeintlichen Siegestrunkenheit ganz frei ohne Bedeckung mitten in der Straße stehen. Dieses bemerkte unser wackere Kommandant Maderspach und wollte einige berittene Csikosche aus Szegedin, welche in der Stadt lagen, zusammenraffen und damit die Kanone wegnehmen, was ihm sicher auch gelungen wäre. Aber diese Menschen zeigten eine solche Todesfurcht, daß sie um keinen Preis der Welt konnten bewogen werden, dieses kleine Wagestück zu unternehmen[1]). Als Maderspach seine diesbezüglichen Hoffnungen vereitelt sah, kehrte der heldenmüthige Kommandant mißmuthig um und ritt im dichtesten Kugelregen, Schritt für Schritt, nach dem Kirchenplatze zurück. Dort fand er eine ziemliche Anzahl Bürger beisammen, die in ihrer Kleinmüthigkeit um 11 Uhr Vormittags den verzweifelten Entschluß gefaßt hatten, es gehe wie es wolle, sich mit ihren Angehörigen zu Fuß nach Versecz durchzuschlagen.

Nur den eindringlichen Vorstellungen des Herrn Maderspach war es zu verdanken, daß dieser abenteuerliche Vorsatz nicht durchgeführt wurde.

Er erklärte in feuriger Rede von seinem Pferde herab, daß Weißkirchen in dieser bedenklichen Situation nur durch ernstes Zusammenhalten seiner einheimischen Bürger zu retten wäre, welche, wenn sie der Stadt den Rücken kehrten, all' ihr zurückgelassenes Eigenthum einbüßen müßten, denn wenn die Feinde einzögen, so würden selbe voraussichtlich nach vorheriger Plünderung ganz gewiß auch ihre Häuser anzünden und es bliebe davon nichts zurück, als die leeren Mauern und Asche! Und endlich sei es fraglich ob man sich wohl durchschlagen könne? da man vermög der vielen Frauen und Kinder am kräftigen Handeln gehindert wäre! Unter begeisterten Zurufen der Menge schloß Maderspach seine heroische Ansprache dann ganz treffend, indem er die begeisternden Prophetenworte Schiller's wiederholte: „Liebe Freunde und Kampfgenossen! Es ist nur Eins, was uns retten kann: verbunden können sie uns nicht schaden, wir stehen Alle für einen Mann!"[2])

[1]) Diese Csikosche, etwa 30 Mann, waren uns erst einige Tage vor dem 19. August vom verseczer Lager zugeschickt worden Sie verschwanden auch, wie sie kamen, ohne hier in Weißkirchen auch nur einen Blutstropfen vergossen zu haben.

[2]) Niemals in meinem Leben werde ich die Wirkung dieser zündenden Worte Maderspach's vergessen. War es doch, als sehe man in den Augen jedes Einzelnen den Muth aufflammen! Denn jeder eilte hernach, wie neu belebt, auf seinen Posten. Wahrlich erst in dieser Stunde begriff ich, zu was die Sprache dem Menschen dient!

Erst als die Menge diese wohlgemeinten Worte, die ihm ein guter Geist in den Mund gelegt, reiflich überlegte, wurde zu bleiben, und, es komme was immer wolle, beschlossen, die Stadt bis auf die letzte Patrone, bis auf den letzten Blutstropfen zu vertheidigen!

Von Weißkirchen hatte sich schon früher eine nicht unbedeutende Zahl der männlichen und mindestens dreiviertel Theil der weiblichen Bevölkerung, theils nach Versecz, theils nach Temesvár und weiter geflüchtet; selbst noch bei Beginn der Schlacht gelang es mehreren egoistischen Maulhelden über das nördlich gelegene Weingebirge zu entkommen, was schändlich genug war. Ich will es unterlassen, die Betreffenden, welche fast sämmtlich der sogenannten besseren Klasse angehörten, und auch jetzt noch manche unter uns wandeln, namentlich anzuführen, aber im Gedächtnisse der Bevölkerung unserer Stadt bleiben die Namen dieser großmäuligen Feiglinge — welche Hab und Gut im Stiche ließen, um nur ihr elendes Leben zu retten — nicht vergessen!

Die Serben und Serbianer des verwegenen Knicsanin waren mittlerweile in der Kussicser- und Szäßkaer-Straße schon bis nahe an die Hauptgasse gelangt. Vom Donner der Geschütze wiederhallten die Berge und das Geknatter der vielen Musketen und Schießgewehre war herzerstarrend[1]). In dieses fürchterliche Getöse, welches einestheils die durchs Feuer zerstörten, einstürzenden Hausdächer, anderseits durch das Kriegsgeschrei der Kämpfenden noch vermehrt wurde, mischte sich nicht selten das herzzerreißende Jammergeschreider schutzlosen Greise, Weiber und Kinder aus den deutschen Häusern, in welche während des Kampfes einzelne Serben einbrachen, das darin aufgefundene schutzlose Volk ohne Erbarmen niedermetzelten und seiner Habe beraubten; oder auch blos gefangen mit sich fortschleppten[2]).

Ich bin nicht im Stande, all' das Elend und die Greuelthaten, welche die viehischen Horden hier während der Schlacht am 19. August

---

[1]) Das Schlachtgetöse wird von Petöfi in dem Gedichte „Csatában" sehr gut charakterisirt:

„Es knattert schon lange
Der Plänkler Gewehr;
Dem Weltall wird bange,
Vom Kanonendonner sehr!"

[2]) Bestätigt doch selbst ein eingefleischter serbischer Schriftsteller hierüber: „Die Serbianer aus alter Praxis im Kriege mit den Türken halten sie stets den Grundsatz des Mittelalters gewärtig, daß Kriegführen, Erobern und Plündern „Eines" sei". — S. die „Erlebnisse eines k. k. Offiziers". Seite 37.

verübten, wiederzugeben. Um jene furchtbaren Schreckensscenen zu schildern, müßte mir die Feder eines Viktor Hugo zu Gebote stehen. Einige Episoden jedoch mögen hier dennoch ihren Platz finden.

Konstatirtermaßen hatten sich viele Serbianer schon während der vorhergehenden Nacht in die Stadt eingeschlichen und in den Häusern hiesiger Serben verborgen; diese konnten also gleich mit Morgengrauen ihr Henkers- und Plünderungsamt, auf was es hauptsächlich abgesehen war, beginnen[1]).

Da gab es denn deutsche Familien, die von ihnen im Schlafe überrascht wurden; diese wehrlosen Personen mußten selbstverständlich alle jene Gegenstände überlassen, nach welchen es ihnen gerade gelüstete. Der eine benöthigte zu Hause gerade eine Thüre und nahm sie sich, der andere raffte ein neues Messing-Bügeleisen an sich, das er wahrscheinlich für Gold hielt, noch andere einen Kupferkessel, oder eine Schwarzwälderuhr, endlich andere weniger Wählerische Alles, was nicht niet- und nagelfest war. Zwei armen Männern, welche sich darüber beklagten, daß man ihnen ihre einzige Kuh aus dem Stalle weggeführt, ward die höhnische Bemerkung zu Theil: „Heulet nicht, wenn eure Töchter die Scherze unserer „Momce" kennen gelernt haben, werden sie euch schon Milch geben und bis dahin lassen wir euch ja die Augen." Andere dieser Unglücklichen kamen noch schlechter weg. Nachdem sie nämlich unter den rohesten Mißhandlungen die Habe, nicht selten auf ihre eigenen Fuhrwerke aufladen geholfen, wurden sie geknebelt, mit darauf geworfen und so das Ganze fortgeführt, wo man außerhalb der Stadt bei den Tretplätzen mehrere dieser Schlachtopfer auf einen Haufen schmiß, Stroh um sie her legte, anzündete und selbe den gräßlichsten Flammentod erleiden ließ. Von den rauhen Söhnen des Balkangebietes wurden denn auch Säuglinge von der Brust der Mütter gerissen, Mädchen und Frauen scheußlich gepeinigt, vergewaltigt, sowie andere Bestialitäten vollführt, wie solche sich fast in allen Revolutionen zu wiederholen pflegen.

So ward z. B. Franz Hammer gefangen, gebunden, ihm von beiden Händen die Finger abgehauen, angeschossen und noch lebend ge-

[1]) Es ist konstatirt, daß damals von den serbischen Angreifern mindestens 200 deutsche Häuser geplündert wurden. Abgebrannt sind 133; darunter 123 deutsche, 4 romänische, 5 serbische und 1 k. k. Militär-Depot. Geraubt wurden 19 Wägen, 78 Pferde und 30 Kühe. — Akten im Kriegs-Arch. zu Wien.

braten. Josef Straka, ein fremder Gardist und Josef Krämer gefangen, gebunden, die beiden Ersteren erschossen, Letzterer abgeschlachtet. Michael Vogter gefesselt vor seinem Hause erschossen, Martin Vogter abgeführt und in der jetzigen Barrayy-Gasse zerhackt aufgefunden. Nikolaus Habschied, dessen Sohn Michael, Josef Lindner, Franz Habschied und Christian Harlacher ergaben sich mit einer weißen Fahne hiesigen Serben, wurden sogleich weggeführt und theils ermordet, theils zerhackt und verbrannt. Johann Philipon, Sebastian Ebert gefangen, gebunden und lebend gebraten; Franz Becker in seinem Hause überrascht und grausam abgeschlachtet. Ignatz Lutz beim Herabsteigen von der Bodenleiter zerhackt und auf die Gasse geschleift, wo er nach unsäglichen Qualen erlag. Heinrich Kauer ward halb verkohlt auf der kussicser Straße aufgefunden, Valentin Harlacher angeschossen, sodann auf der Gasse geschlachtet; desgleichen auch Christian Tittiger. Heinrich Wittneben, ein hochbetagter Greis, welcher im Volksmunde gemeiniglich nur als der „alte Braunschweiger" bekannt war, auf seinem Krankenbette verbrannt[1]).

Ein armer Stadtsoldat, namens Franz Novak, welcher ebenfalls in seinem Wohnhause überrumpelt worden, bat so inständig um sein Leben, daß einige weniger entmenschte Seelen dadurch gerührt wurden, die ihn banden, auf einen Karren hoben und ins kussicser Lager transportirten. Aber selbst dort, obwohl Gefangener, war er seines Lebens nicht sicher. Mehrere blutdürstige Hyänen in Menschengestalt stachen dem befahrten Manne und Familienvater lebend die Augen aus, hackten ihm ferner die Hände ab, und nach langen, fürchterlichen Leiden erst, ward ihm der Kopf vom Rumpfe getrennt und auf eine Stange gesteckt. Wagnermeister Boschitz[2]) fiel verwundet in ihre Hände; er wurde von den Unmenschen halbtodt an sein eigenes Hausthürl genagelt, die Augen ausgebohrt, die Ohren abgeschnitten und feuchte Weinreben angezündet, durch deren Rauchqualm er qualvoll erstickte[3]).

Auch in der serbischen Kirchengasse, im Beifuß'schen Hause, wurden mehrere Personen, darunter der achtzigjährige gebrechliche Michael Osterlenhart u. A., die sich während der Affaire in den dortigen Keller geflüchtet hatten, entdeckt, vorerst gemartert, dann größttheilig erwürgt und deren Leichen gräßlich verstümmelt[3]). — Doch nun genug

[1]) Akten im Präs.-Arch. v. J. 1850, worin für obige Daten der Zeugenbeweis erbracht ist.

[2]) Dieser Boschitz ist derselbe, welcher seinerzeit den Odbor-Kommissär Stanimirovics erschießen wollte.

[3]) Akten im Präs.-Arch. v. J. 1850.

der entsetzlichen Scenen; mag nun der Vorhang fallen, denn es widerstrebt meinem innersten Gefühle, noch weiter dabei zu verweilen.

Möge Derjenige, welcher diese bedauerlichen Mordbrennereien und Schlächtereien in Scene setzte, selbe vor seinem dereinstigen Richter verantworten! Die Menschheit wird gewiß in allen Zeiten über ihn den Stab brechen!

Vielleicht waren es gerade die Klagetöne ihrer schutzlosen Lieben, welche in den Bürgern jene eigenthümliche Kraft der Verzweiflung anfachten, und die mit unwiderstehlicher Macht ihre bereits entkräfteten Arme wieder stählten. Nach 2 Uhr bestürmte der brave Madersbach in dichteren Haufen die im „Raczenorte" herumwühlenden Serbianer, wo es ihm nach einem halbstündigen blutigen Kampfe gelang, dieselben aus der Stadt zu vertreiben; um 3 Uhr war Weißkirchen gerettet! Nach der Verdrängung der Serbianer setzte der Feind die während des Straßenkampfes eingestellte Kanonade zwar fort; aber nach einigen Stunden ermüdeten sie auch in dem, und zogen sich gegen Sonnenuntergang aus dem Stadtbereiche zurück.

Und erst damals erschien der Kommandant des versezer Lagers Oberst Blomberg mit einer Schwadron Uhlanen, dem später eine Abtheilung Geschütze und einige Infanterie folgte. Diese Truppen brauchten aber keinen Schuß mehr zu thun, denn das blutige Tagewerk war nach 13-stündigem ununterbrochenem Kampfe bereits vollbracht.

Die Errettung der Stadt von ihrem Untergange, welcher von dem hartnäckigen Widerstande der Bürger erbitterten Feinde, im Falle eines Sieges unzweifelhaft bevorstand, kostete ein großes Blutopfer. Von den weißkirchnerdeutschen Bürgern blieben 51, von den fremden Gardisten 8 Todte auf dem Schlachtfelde, die Verbrannten und Geschlachteten natürlich mitgerechnet[1]); die Zahl ihrer Verwundeten war 42, der vermißten 4. Der Verlust des Feindes, inbegriffen der städtischen Serben, betrug zusammen sammt Verwundeten mindestens 500—600 Mann oder 10%[2]); wovon aber die Meisten noch während des Treffens auf den zur Plünderung bereit gehaltenen zahlreichen Vorspannswagen weggeschafft wurden[3]), damit die Weißkirchner ihre erheblichen Verluste

[1]) Außer den hiesigen fielen an fremden Gardisten: Wenczler Kaspar aus Uj-Moldova, Zechmeister Michael aus Futok und Schlesinger Anton aus Temesvár; 5 wurden überführt. — S. die Sterbe-Matrikeln v. J. 1848 der hies. röm.-kath. Pfarre.

[2]) Die Zahl der gefallenen Feinde wird serbischerseits blos auf hundert Todte angegeben, was aber viel zu niedrig ist, da selbe nach unseren Schätzungen an Todten allein über 300 Mann haben mußten, ohne die Blessirten.

[3]) Es ist Thatsache, daß sich die Serben im Jahre 1848, u. zw. meist mit gutem Erfolge der einheimischen kleinen Korbwagen bedienten; bald zur schleunigen

nicht wahrnehmen sollten. Dreißig Gefangene blieben in den Händen der siegreichen Bürger[1]).

Das Hauptverdienst an dem Siegestage vom 19. August gebührt unstreitig dem tapferen Kommandanten Maderspach, der durch seine Kaltblütigkeit, Geistesgegenwart und Klugheit, nicht minder durch seine energische, bescheidene, zu allen Opfern bereite Haltung und seltene Ehrenhaftigkeit das Vertrauen seines von ihm befehligten Volkes in so großem Maße besaß, daß er es den ganzen Tag hindurch in unverzagtem Kampfe zu erhalten wußte. Unsere spätesten Enkel werden dafür noch seinen Namen preisen![2]) Neben ihm waren noch: Der Artillerie-Kommandant Phillipowsky, die Anführer der temeser Freiwilligen Rafael Skublics und der temeser Nationalmiliz Johann Fiala, ferner die biedere Familie Zinser, der Vater mit zweien seiner Söhne, dessen ältester Franz auch Adjutant des Kommandanten Maderspach gewesen und dessen jüngster Mathias gefallen ist; die Bürger Rudolf Koschatzky, Josef Siegl, Hans Barwan, Joh. Pöltl, Weiß-Hanodi, Wagner Boschitz, u. A., und aus den Reihen der temeser Freiwilligen: Stuhlrichter Koloman Formády und Alexander Nikolics, welche sich durch unerschütterliche Tapferkeit auszeichneten. Aus der National-Garde verdienen die Söhne Zadorlak's besondere Erwähnung.

„Mit Sturmeseil' das Land durchflog
Die Nachricht von der Schlacht."

singt Arany unser bekränzter Dichterfürst, und wirklich, noch niemals hat sich ein Spruch besser bewahrheitet als dieser. Kaum einige Tage hatten hingereicht, um die freudige Nachricht vom Siege der Weißkirchner unter den Patrioten im ganzen Lande zu verbreiten[3]).

Beförderung der Truppen und zur Ausführung rascher Bewegungen, bald zur Verfolgung oder zum Rückzuge. Oftmals sollen die Fahrzeuge zu Hunderten in der Nähe ihrer Lager aufgestellt gewesen sein. — S. übrigens auch die „Erlebnisse eines k. k. Offiziers", S. 30 u. A.

[1]) Hier wird es am Platze sein, das taktvolle Benehmen und die Ausdauer des bereits verewigten Bürgers Nikolaus Jeanplong hervorzuheben, welcher für die während der Schlacht eingebrachten Gefangenen Sorge trug und sie in Schutz nahm; wobei er mehrmals in Gefahr gerieth, von dem aufgeregten Pöbel erschossen oder erschlagen zu werden.

[2]) In der am 7. August 1870 abgehaltenen Gem.-Raths-Sitzung wurde diesem heldenmüthigen Beschützer zu Ehren, auf meinen Antrag, eine neue Gasse „Maderspach-Gasse" benannt. Mit dieser Anerkennung hat Weißkirchen zwar einem Theil seiner Pietätspflicht Rechnung getragen; ich schmeichle mir jedoch, daß unsere Kommune, bei Erstarkung ihrer materiellen Mittel, seinerzeit auch noch für ein würdiges Monument sorgen wird, eingedenk des Goethe'schen Verses: „. . . . Feiert ihn! denn was dem Mann das Leben nur halb ertheilt, soll ganz die Nachwelt geben".

[3]) Welchen Eindruck die Kraft und Entschlossenheit der ritterlichen Bürgerschaft auch auf den Feind machte, erhellt aus folgenden Worten eines serbischen

Hier folgen zum ewigen Gedächtniß die Namen unserer deutschen Gefallenen, soweit selbe sich nach einer beim hiesigen Magistrate im Präsidial-Archive vom Jahre 1848 vorhandenen Liste eruiren ließen:

1	Baumann Franz, Drechslermeister	37	Jahre	2	Kinder
	Becker Franz, Oekonom . . .	36	„	4	„
	Boschitz Johann, Wagnermeister	34	„	4	„
	Braun Anton, Oekonom . . .	62	„	2	„
	Burg Michael, Goldschmied . .	48	„	—	„
	Donak Wenzl, Diener	35	„	—	„
	Ebert Sebastian, Oekonom . .	35	„	3	„
	Grill Josef, Oekonom	50	„	5	„
	Habschied Franz, Oekonom . .	36	„	2	„
10	Habschied Nikolaus, Oekonom .	45	„	3	„
	Michael, Sohn des Vorigen .	24	„	1	„
	Hammer Franz, Oekonom . .	30	„	2	„
	Harlacher Christian, Oekonom .	45	„	3	„
	Harlacher Valentin, Oekonom .	46	„	4	„
	Harlacher Maria, Mädchen . .	20	„	—	„
	Hellebrand Theresia, Mädchen .	17	„	—	„
	Hochecker Michael, Bindermeister	40	„	1	„
	Hock Martin, Bäckermeister . .	34	„	2	„
	Josef, Müllerbursche	45	„	—	„
20	Kauer Heinrich, Oekonom . .	45	„	6	„
	Kiefer Adam, Oekonom . . .	35	„	1	„
	Kiefer Josef, Oekonom . . .	45	„	5	„
	Krämer Josef, Oekonom . . .	26	„	2	„
	Kuhn Franz, Oekonom . . .	36	„	3	„
	Lánczy Anton, Wagnermeister .	30	„	3	„
	Lechleiter Anton, Oekonom . .	38	„	3	„
	Lindner Johann, Oekonom . .	20	„	—	„
	Lindner Josef, Oekonom . . .	27	„	1	„
	Lukas Ludwig, Maurer . . .	17	„	—	„
30	Lutz Ignatz, Oekonom . . .	34	„	2	„
	Maschek Johann, Oekonom . .	32	„	—	„

Schriftstellers: „Auf den ausdauerndsten und hartnäckigsten Widerstand stieß die serbische Schilderhebung in dem, großen Theils von Deutschen bewohnten Hauptorte des illyrisch-banater Regiments Weißkirchen, dessen Einwohner sich durch die Tapferkeit und oft löwenmüthige Kühnheit, mit der sie sich monatelang gegen die belagernden und anstürmenden Serben zu halten wußten, einen Namen in der magyarischen Kriegsgeschichte gemacht und die Anerkennung ihrer Gegner erworben haben. — Siehe „Die serb. Bewegung in Südung." S. 171.

	Müller Johann, Maurer . . .	38 Jahre	5	Kinder
	Novak Franz, Stadtsoldat . .	54 „	2	„
	Osterlenhart Michael, Oekonom .	80 „	1	„
	Philipon Johann, Oekonom . .	59 „	5	„
	Pöltl Johann, Oekonom . . .	27 „	2	„
	Schmidt Martin, Oekonom . .	36 „	4	„
	Schmidt Stefan, Oekonom . .	45 „	—	„
	Straka Josef, Maurer . . .	20 „	—	„
40	Streiter Johann, Oekonom . .	30 „	2	„
	Tittiger Christian, Oekonom . .	58 „	—	„
	Vogter Johann, Oekonom . .	19 „	—	„
	Vogter Michael, Oekonom . .	50 „	4	„
	Martin, dessen Sohn	18 „	—	„
	Weiß Adam, Oekonom . . .	56 „	5	„
	Weiß Johann, Oekonom . . .	35 „	—	„
	Waldecker Mathias, Maurer . .	38 „	2	„
	Wels Johann, Oekonom . . .	48 „	—	„
	Wittneben Heinrich, Tischlermeister	70 „	3	„
50	Zinser Mathias, Kupferschmiedm.	30 „	1	„

Dieser siegreiche Kampf, wobei nicht weniger als 133 Wohngebäude in Flammen aufgingen, hatte am 20. August noch ein bedauerliches Nachspiel!

Ein Häuflein hiesiger Deutschen, zumeist der mindergebildeten Klasse angehörend, vereint mit fremden Gardisten, durch die Gräueln des vergangenen Tages zur äußersten Wuth gebracht, war nicht zu bändigen; umsoweniger als selbst am Tage nach der Schlacht aus mehreren serbischen Häusern Schüsse gefallen, wodurch Blessirungen vorkamen. Sie brüteten Rache und hielten früh Morgens besagten Tages — ohne Vorwissen des Kommandanten Maderspach — auf die im Orte befindlichen versteckten Serben förmlich Jagd, wobei 22 Personen — darunter ohne Zweifel manche Unschuldige — ihr Leben einbüßten; die Uebrigen wurden entwaffnet und strenge bewacht. So wenig auch der friedliebende Deutsche mit der Tigernatur gemein hat, dürfen wir dennoch nicht zweifeln, daß in Folge der erlebten furchtbaren Scenen die natürliche Lust nach Repressalien und Rache jede menschliche Regung bei ihnen in den Hintergrund gedrängt haben mochte[1]).

[1]) Wie man sieht, involviren die am 20. August umgekommenen Serben fast genau die Summe obzitirter ermordeter Deutschen, mit dem Unterschiede jedoch, daß die Ersteren nicht vorher gemartert, sondern einfach erschossen wurden.

Es ist ein großes Unglück, wenn zur Heilung thörichter gesellschaftlicher Verwilderung überhaupt drastische Mittel angewendet werden müssen, und der Menschenfreund, der deshalb eine Revolution für viel schädlicher hält, muß betrübt sein Haupt senken vor diesem grauenvollen Bilde der Vergangenheit, welches unstreitig eines der schwärzesten Blätter in der Geschichte unserer Kommune bildet!

Die Namen der am 19. August gefallenen, sowie der am folgenden Tage umgekommenen hiesigen Serben[1]) waren folgende:

1 Antonovics Gyorgye, Handelsmann.
Banics Mita, Handelsmann.
Banics Jovan, Csismenmacher.
Borcsan Dimitrie, Csismenmacher.
Moisito, dessen Sohn.
Petar, dessen 2. Sohn.
Bugarinov Gyorgye, Semitenbäcker.
Djurics Dimitrie, Csismenmacher.
Gavrilovics Stevan, Goldarbeiter.
10 Maria, dessen Gattin.
Gojkovics Leontije, Oekonom.
Jovan, dessen Sohn.
Gruics Alexa, Csismenmacher.
Gyorgyevics Glisa, Csismenmacher.
Grosdics Simeon, Csismenmacher.
Gojkovics Sava, Oekonom.
Illijevics Jovan, Schneidermeister.
Joanovics Stevan, Kepernekschneider.
Joanovics Andrei, Kordovaner.
20 Jovanovics Mischa, Csismenmacher.
Kracsun Dimitrie, Csismenmacher.
Kracsun Janko, Oekonom.
Lupul Jovan, Oekonom.
Markovics Aron, Maurer.
Markovics Panta, Csismenmacher.
Mihailovics Antonje.
Micsin Lazar.
Milutinovics Todor, Csismenmacher.

[1]) Dieses Namens-Verzeichniß ist dem am Massengrabe durch den vom serbischen Kirchen-Ausschuß errichteten Monumente entnommen, wo selbe verewigt sind.

Nedelkovics Jovan, Kürschner
Maria, dessen Gattin.
Panics Mijaito, Csismenmacher.
Panics Pavlo Spasoje, Kirchendiener.
Panics Stojan, Oekonom.
Panics Zsivan, Warga.
Petrovics Aron, Oekonom.
Petrovics Pavlo, Oekonom.
Petrovics Zsivan, Oekonom.
Putnik Todor, Oekonom.
Putnik Wasa, Csismenmacher.
Radosavlyevics Stevan, Kürschner.
Simonovics Gyorgye, Handelsmann.
Simonics Janko, Oekonom.
Simovics Jovan, Oekonom.
Simovics Lazar, Oekonom.
Stankovics Gyorgye, Wagnermeister.
Stankovics Sava, Csismenmacher.
Stefanovics Alexa, Handelsmann.
Wasa, dessen Sohn.
Stefanovics Proka, Regimentsschreiber.
Stojkovics, Mauergesell
Stojkovics Glisa, Csismenmacher.
Stoimirov Dimitar, Oekonom.
Stoimirov Zsifko, Oekonom
Zsivan, Zuname unbekannt.
Zwetkovics Dimitrie, Kürschner.

Was auch später von den Feinden der Stadt für Verläumdungen über die Gesinnung der deutschen Bewohnerschaft Weißkirchen's verbreitet wurden, dieselbe war jederzeit sich ihrer Aufgabe bewußt und hielt sich stets an die gesetzliche Ordnung.

In einer an den Präses der später in Weißkirchen tagenden Untersuchungs-Kommission, den k. k. Major v. Csernoievics ddto. 18 April 1850 gerichteten Petition, wird vorzüglich betont: „daß die Kommunität Weißkirchen am 19. August 1848 auf streng rechtlichem Boden stand und sich untrennbar an die gesetzliche Regierung anklammerte, sie war entschlossen, das Theuerste des Irdischen: Weib, Kinder, Vermögen, Leben eher zu opfern, als sich einer Bewegung anzuschließen, deren Gewalthandlungen sowohl vor, als nach dem 19. August von dem hohen k. k. banater General-Kommando zu Temesvár stets als separatistisch

gegen das Interesse des a. h. Herrscherhauses gerichtet im Dienstwege geschildert wurden." Durch die gerichtliche Untersuchung ging denn auch klar hervor, daß nur das schreckliche Auftreten der Serben gegen ihre deutschen Brüder die Ereignisse des 20. August herbeiführten[1]).

Daß bei den seltsamen Vorgängen am 19. und 20. August 1848 auch mitunter großmüthige Züge, sowohl von der einen, als anderen Seite vorkamen, verdient in den Augen des Menschenfreundes die vollste Anerkennung, denn: so wie es konstatirt ist, daß am 19. sich mehrere Serben der gefangenen Deutschen warm annahmen und sie vor Mißhandlungen schützten, so haben Tags darauf, als dem Tage der gräßlichen Vergeltung, viele Deutsche den geängstigten und verfolgten Serben in ihren Häusern — nicht ganz ohne Gefahr gegenüber dem wüthenden Pöbel — einen sicheren Versteck meist in den Kellern angeboten und tagelang ihren Verfolgern entzogen, bis sich die Aufregung wieder gelegt hatte[2]).

Nachmittag den 20. August — am St. Stefanstag — hatten wir eine traurige Pflicht zu erfüllen, bei deren Erinnerung mir heute noch das Herz blutet; wir mußten unsere unglücklichen, in der Schlacht gefallenen und umgekommenen Brüder und Schwestern, sowohl deutscher als serbischer Nationalität, beerdigen.

Im katholischen Kirchenhofe waren allein nicht weniger als 42 Leichname zusammengeschleppt worden, welche jetzt mittelst Wagen, die meisten ohne Sarg, zu ihrer letzten Ruhestätte, dem röm.-kath. Friedhof gebracht wurden. Wie viele Witwen und Waisen blieben da nicht zurück? Wie viele Thränen flossen bei diesem großen Jammer? Unbeschreiblich war der Schmerz bei den Weißkirchnern und unsere spätesten Enkeln werden noch mit Stolz auf den Heldentod ihrer Vorfahren zurückblicken, welcher sowohl unserer Stadt, als der hiesigen Bewohnerschaft zum ewigen Ruhme gereicht.

Da sah man aus vielen Gassen kleine Trauerzüge sich nach dem Gottesacker bewegen, welche die Reste ihrer Theuren zur letzten Ruhestätte geleiteten. Eine Scene war mir besonders peinlich! Ein ziemlich bejahrter deutscher Bauer (Pöltl) saß auf einem einfachen, ungehobelten, in der Eile zusammengenagelten Sarge, der im vollsten Sinne des Wortes den Spruch des Dichters: „Vier Bretter und zwei Brettchen" ver-

[1]) Siehe das Präsidiale vom Jahre 1850 Nr. 20, beim hies. Stadtmagistrate

[2]) Auch in meines Vaters Keller hatte sich eine serbische Csismenmachers-Familie (Jovanovics), die in der Nachbarschaft wohnte, versteckt, woselbst sie über 8 Tage verweilte.

wirklichte, und welcher die Ueberreste seines einzigen Sohnes, eines Familienvaters von 2 Kindern und Frau, die Stütze seines Alters enthielt; des alten Mannes Thränen waren längst versiegt und mit stummer Trauer, mit tiefer Resignation, ohne Glockengeläute, ohne Geistlichen, ja selbst ohne äußere Abzeichen ihres Glaubens-Bekenntnisses, zogen sie dahin. Es war ein Jammer, der sich nicht beschreiben läßt. Sarg um Sarg, Leiche um Leiche, Männer, Frauen und Kinder, groß, klein, alt und jung, alle zusammen wurden in eine Grube gesenkt, unter dem stillen Gebete der Leidtragenden und Bekannten:

„Wie zur Sturmeszeit sich zusammenmischt
Am Meere die Wogengischt:
Waren alle da . . . neben einander
Der Sohn und sein lieber Vater."[1])

Dieses große Grab, welches so viele Opfer der Bürgerschaft und Vaterlandsliebe in sich birgt, sollte leider in der darauf folgenden Reactions-Periode viele Jahre hindurch ungeschmückt liegen bleiben; in der That fast ein ganzes Menschenalter rauschte vorüber, ehe die hiesige Bewohnerschaft wagen durfte, jene bedeutsame Ruhestätte mit einem sichtbaren Zeichen ihres Pietätsgefühles, mit einem entsprechenden Denkmal zu zieren. Selbes besteht aus einer, auf 3 Stufen sich erhebenden Granit-Pyramide, worauf rechts und links die Namen sämmtlicher Gefallenen eingemeißelt sind und welche vorne den künftigen Geschlechtern nachstehende Aufschrift überliefert:

„DEN RITTERLICHEN VERTHEIDIGERN DER STADT WEISZKIRCHEN AM 19. AUGUST 1848".

Unten am Sockel:

„IN DANKBARER VEREHRUNG GEWIEDMET VON IHREN MITBÜRGERN."

Noch viel einfacher waren die gefallenen Serben zur Ruhe gebracht worden. Dieselben wurden gesammelt, hinausgeführt, im serbischen Friedhof nahe beim Eingange zusammengelegt und in der Stille verscharrt. So einsam war ihre Bestattung, daß nicht eine Seele ihrer Angehörigen oder Verwandten dabei zugegen war. — Mögen auch diese verirrten Opfer in der anderen Welt den ewigen Frieden gefunden haben und der Allmächtige uns in Zukunft vor

[1]) Tóth Kálmán: „Előre". — Sogar die Volkspoesie hatte sich damals des drastischen Stoffes vom 19. August 1848 bemächtigt. Es existirt bekanntlich ein deutsches Lied, dessen Kompilator der erst unlängst verstorbene hiesige Oekonom Hans Philipon ist, welches mit folgender Strophe beginnt. „Kommandant Maderspach der edle Ritter" ꝛc.

derlei Aufständen und Mordscenen, welche nur der fanatische Racenhaß hervorzubringen im Stande ist, gütigst bewahren. Waren sie doch nur die Werkzeuge in den Händen Derer, die aus Eigennutz und Selbstsucht von jeher an den Banden der Ordnung und der Eintracht rüttelten. Hoffentlich wird sich dieser Theil der hiesigen Bevölkerung hieran ein Beispiel nehmen und einsehen, daß dies nicht der rechte Weg war, um ihre Wünsche durchzusetzen; dazu braucht es keinen mörderischen Bruderkampf, sondern nur „Fleiß, Eintracht und geistige Bildung!“[1])

Wir Weißkirchner waren damals in einer ganz verzweifelten Lage. Von sämmtlichen Magistrats-Beamten[2]) und der Geistlichkeit verlassen, mußte zur Aufrechthaltung der Ordnung am 20. August sofort ein zehngliedriger „Sicherheits-Ausschuß“ eingesetzt werden, welcher unter der Leitung der Bürger Josef Siegl und Mathias Zinser als Präses und Präses-Stellvertreter stand, und zu funktioniren begann[3]). In Ermangelung eines Priesters, mußten unsere Gefallenen von einem zufällig hier weilenden Klerikus eingesegnet und bestattet werden[4]). Die katholische Kirche, als das festeste Gebäude in der Stadt, mußte als Zeughaus und Pulver-Magazin dienen, und die Arrest-Lokale des Stadthauses waren mit Gefangenen gefüllt.

Nachdem sich die kaiserlichen regulären Truppen gehörig ausgeruht und gut gegessen und getrunken hatten, verließen uns dieselben am Tage nach der Schlacht, an welcher sie sich nicht betheiligt, den 20. August Morgens trotz energischer Vorstellung von unserer Seite und gingen wieder nach Versecz zurück[5]).

Obwohl der Feind siegreich zurückgeschlagen wurde, so war er dennoch nicht ganz vernichtet: das Vracsevgajer- und Kussicser Lager stand noch unversehrt da und bedrohte Weißkirchen fortwährend; es

[1]) „Der wahre und einzige König ist der Wissende“. Er hat immer regiert und im Ganzen mit Erfolg; aber weder die gemeinen Historiker, noch die Masse der Menschen sind recht dahinter gekommen, obgleich Voltaire und Montesquin, die Buckle gebührend dafür preist, sie längst darüber „aufzuklären“ versucht haben.

[2]) Vom Magistrats-Personale war damals nur der Kanzlist Reischl, Wachtmeister Damjanovics, Stadtkorporal Neumann und die Stadtsoldaten anwesend; die Beamten hatten sich in die Festung Temesvár geflüchtet. Dechant Pfarrer Ferd. Sterne verließ Weißkirchen schon anfangs August und kehrte nicht mehr dahin zurück.

[3]) Akten im hies. Magistr.-Archive v. J. 1848.

[4]) Dieser Kleriker war ein Schneidersohn aus Weißkirchen, Namens Peter Kovács. Die beiden geistlichen Herren: Anton Kriz und Georg Körmöczy, hatten sich unter dem Vorwand, die Pfarr-Matrikeln zu retten, einige Tage früher aus dem Staube gemacht

[5]) Oberst Blomberg scheint damals noch geschwankt zu haben, ob er sich zu den Ungarn, oder den Serben schlagen solle.

wäre eine Sünde gewesen, die für die heilige Sache so ergebene und ruhmvoll kämpfende Stadt sich selbst zu überlassen. Nach einigen Tagen wurde ihr auf Veranlassung des königl. ungarischen Kriegs-Ministeriums ein Bataillon von der neuorganisirten ungarischen Mobil-Garde (das 9. Honvéd-Bataillon) zu Hilfe gesandt, welches seiner beispiellosen Todesverachtung wegen sich hier einen solchen Ruhm erwarb, daß man selbes, als es im folgenden Jahre in das obere Lager zurückbeschieden ward, dort gleich Veteranen empfing und seine Helden als Muster der um die nationale Freiheit siegreich kämpfenden ungarischen Truppen hinstellte[1]).

Dieses Korps bestand bekanntlich größttheilig aus lauter stattlichen jungen Leuten von Kaschau und dessen Umgegend, die der Enthusiasmus und die Vaterlandsliebe freiwillig um die Fahne geschaart, welche als Kopfbedeckung rothe Schirmmützen trugen und von den serbischen Insurgenten sowohl, als auch von uns Weißkirchnern nie anders als „Rothkappler" (vörös sapkások) genannt wurden[2]).

Von dieser Truppe zogen am 22. August vorläufig 4 Kompagnien hier ein, da die anderen zwei nach den Bergwerks-Distrikten kommandirt waren. Sie übernahmen sogleich den beschwerlichen Wachdienst, den wir bisher allein zu vollziehen hatten, und schon am folgenden Tag erhielt sie ihre Bluttaufe, welche sie um 3 Mann verminderte.

Morgens des 23. August kam nämlich eine Truppe mit einer ungarischen Fahne von Krucsicza gegen den oraviczaer Berg, wo eine zweite Redoute errichtet war, anmarschirt. Die Rothkappler, welche die Besatzung bildeten, bemerkten rothe Mützen und waren in der Meinung, es seien die erwarteten 2 Kompagnien ihres Bataillons, welche über Oravicza und Szászka in Weißkirchen eintreffen sollten.

Nachdem sich die anrückende Truppe auf beiläufig 400 Schritte der besagten Verschanzung genähert hatte, wurden ihr eine Patrouille aus 3 Honvéds entgegengesandt, um sich — da es sehr neblig war — zu überzeugen, ob die Anrückenden auch wirklich ihre Kameraden seien. Diese machten sich fröhlich auf den Weg und pflanzten ihre Mützen, zum Zeichen ihrer friedlichen Absicht, auf die Bajonette. Bis

[1]) Sowohl das 3. als das 9. Honvéd-Bataillon (Rothkappler) führten den Ehrennamen „Elöre".

[2]) Die Zahl war bei Ankunft des 9. Bataillons vollständig und betrug 1000 Mann, welches später aus banater Rekruten, darunter auch mehreren Hiesigen, bis auf 1300 heranwuchs. Im folgenden Jahre, zu Ende des Befreiungskampfes, war dies tapfere Bataillon, trotz zeitweiliger Ergänzung, bis auf 400 zusammengeschmolzen; die andern hatten alle auf den Schlachtfeldern an der Donau und Waag ihren Tod gefunden. — S. Schütte, a. a. O. II, 332 u. A.

etwa auf 50 Schritte der Truppe sich nähernd, verlangte der Honvéd-Gefreite — auch im Forte hörbar — das Feldgeschrei und die Losung. Anstatt der Antwort fielen ungefähr 20 Schüsse und zwei der armen Rothkappler stürzten todt, der dritte schwer verwundet, zu Boden[1]).

Nachdem die Besatzung hieraus ersah, daß sie es nicht mit Freunden und Brüdern, sondern mit Feinden zu thun habe, traf auch der Posten-Kommandant in diesem Sinne seine Anordnung; er unternahm mit einem Theile seiner Mannschaft unter begeisterndem Geschrei mit gefälltem Bajonette einen Ausfall, um die Gefallenen zu rächen.

Als dies die Serbianer — denn solche waren es — sahen, thaten sie noch einige Schüsse und machten, nach vorheriger Zusammenraffung ihrer etwa 20 Mann betragenden Todten und Verwundeten, eiligst Kehrt; eine ihrer Kanonen stürzte und so gerieth diese sammt zwei Munitionswagen als Siegeszeichen in die Hände der stürmenden Honvéds. Sie waren durch den Verlust dreier edelmüthigen Heldenjünglinge, darunter sich auch der Neffe des Majors, der junge Vitalis befand, theuer genug erkauft. Alles dieses, was ich hier erzählt, geschah so rasch, daß man in Weißkrchen kaum die gegenseitig gewechselten Schüsse vernommen, als auch schon die eroberte Kanone mit den beiden Munitionskarren, sowie die Leichen der gefallenen Krieger[2]) in der Stadt ankamen, vergoldet durch die ersten Strahlen der Morgensonne.

Am folgenden Tag beschäftigte die Weißkirchner ein Ereigniß ganz anderer Art, welches sie im höchsten Grade überraschte. Es kam nämlich aus dem vracsevgajer Lager ein Schreiben an, worin an uns die Aufforderung erging, Bevollmächtigte zu einer Konferenz zu schicken.

Der Aufforderung entsprechend, hatten wir, nach vorheriger Berathung, am 24. August von Seiten des Militärs Vitalis, den Major des 9. Bataillons, zwei Honvéd-Hauptleute und den Kommandanten der temeser Freiwilligen, Rafael Skublics, von Seiten der Stadt die Bürger Josef Siegl, Michael Klimits,

[1]) Ich habe seinerzeit über Ansuchen meines Freundes Viktor Szókoly in Budapest diese Episode 1868 in seinem „Honvéd-Album" unter der Aufschrift: „A 9-ik szaszlóalj első áldozatai" publizirt, wovon damals auch eine deutsche Uebersetzung im „Verseczer Gebirgsboten" erschienen ist.

[2]) Nach den Sterbe-Matrikeln der hies. kath. Stadtpfarre hieß der eine Vitalis Karl, war 28 Jahre alt, helv. Konfession und aus Kis-Dobrony im Beregher Kom. gebürtig; der andere nannte sich Rhebik Johann, war erst 20 Jahre alt und stammte aus Jabuka im Zipser Komitat. Ein dritter Honvéd Namens Balogh Karl, 22 Jahre alt, starb am 13. Sept. in Folge einer Verwundung, die er am 23. August 1848 bei dem Ausfalle empfangen hatte.

Valentin Sauerwald und Josef Smrekar ausgesandt. Diese trafen außerhalb der Verschanzung, an der vracsevgajer Grenze, mit dem k. k. Oberst und österreichischen Konsul Ferdinand Mayerhofer v. Grünbühel aus Belgrad, dem Lagerkommandanten Bobalics, dem Sohne des FML. Nugent, Grafen Albert, wie mit vier Unbekannten zusammen.

Zuerst ergriff Nugent, der Vertraute des Ban's Jellacsics de Buzim, das Wort und sagte zu Vitalis: Da bereits die ganze Militärgrenze sich ihm unterworfen hat, so wäre es absurd, daran zu denken, daß Weißkirchen allein zu widerstehen im Stande wäre. Worauf Mayerhofer den Weißkirchnern folgende Bedingnisse stellte: „1. Stehe er für das Leben und Gut der Bürger ein. 2. Mögen die ungarischen Honvéds und Freiwilligen die Stadt sofort verlassen. 3. Soll die weißkirchner Bürgerschaft — und auf dies legte er das Hauptgewicht — aus ihrer Mitte so viele Köpfe als Geißeln stellen, als Serben sich dort als politische oder Kriegsgefangene in den Händen der Ungarn befinden, und 4. Wird ein 48-stündiger Waffenstillstand als Bedenkzeit bewilligt[1]).

Aber die vier Bürger-Abgeordneten fanden eine so lange Bedenkzeit nicht für nöthig. Nach längerem Wortwechsel, welcher von Seiten der Weißkirchner in wenig respektvollem Tone geführt worden sein soll[2]), und Vorwürfen über die grausame Behandlung ꝛc. erklärten diese, daß sie in die ihnen gestellten Bedingnisse nicht eingehen können, und daß es ihre Pflicht erheische: die Stadt auch ferner gegen jedweden Angriff zu vertheidigen[3]).

Den andern Tag kam Oberst Blomberg in Begleitung einer Eskadron Uhlanen eigens von Versecz herüber und ließ die Stadtvertretung betreffs einer „äußerst wichtigen Angelegenheit" zusammen bitten. Der altehrwürdige Sitzungssaal des Stadthauses hatte sich mit Publikum gefüllt. Da war die Elite der Bürgerschaft vertreten. Bald traf auch der Oberst selbst hier ein, und nach freundlichem Händedrücken bat er ums Wort:

„Meine Herren — begann er mit wichtiger Miene — in einer, die Existenz der Stadt tangirenden sehr bedeutungsvollen Angelegenheit beabsichtige ich an Sie einige wohlgemeinte Worte zu richten. Ich thue dies umso berechtigter, weil, wie ich dies auch jetzt durch Herdirigirung

[1]) S. Horváth: Magy. függetlens. harcz. tört. I, 397 ff.

[2]) Der anonyme Verfasser der „Erlebnisse eines k. k. Offiziers", S. 37 wenigstens, scheint darüber sehr indignirt gewesen zu sein.

[3]) „Ich wollt' die Weißkirchner Deutschen wären Serben", soll Knicsanin damals sich geäußert haben, „ich stünde längst an der Maros!" — S. „Die serb. Bewegung in Südungarn". S. 127 ff.

einer Uhlanen-Eskadron rechtfertigte, mir das Schicksal Weißkirchen's sehr am Herzen liegt. Ich habe Kenntniß von der gestrigen Friedens-Konferenz — fuhr er unter allgemeiner Spannung fort — und bedauere sehr, daß diese resultatlos geblieben. Ich kam darum hieher, damit ich Sie als gute Freunde ersuche: Sie möchten Konsul Mayerhofer's würdige Bedingungen erfüllen. Setzen Sie Ihre Stadt nicht der Verheerung aus, die Bewohnerschaft den Drangsalen und den ferneren Kriegs-Schauerlichkeiten . . ."

Er vermochte seine Rede nicht zu beenden. Aus allen Ecken des Saales erhoben sich Proteste. „Wir brauchen keinen solchen Rath! Wir geben die Stadt nicht preis!" schrieen vielleicht zwanzig Stimmen.

Dem alten Zinser, welcher mit seinen Söhnen überall zugegen, wo Gefahr drohte, war die Zornesröthe ins Antlitz gestiegen, und mit dem schweren Stahlsäbel am Boden stampfend, platzte er unwillkürlich heraus: „Herr Oberst, wenn Sie uns nur dies zu sagen hatten, so war es schade, uns hieher zu zitiren. So lang' ich lebe, darauf schwöre ich, wird auf den Mauern Weißkirchen's keine serbische Fahne stolziren!"

Der Eindruck von Zinser's Worten war unbeschreiblich! Die Bürgerschaft manifestirte mit blitzenden Augen das Selbstvertrauen, die Flamme der Kraft, und brach dann in so stürmische „Vivat's" aus, daß davon die Fensterscheiben des Rathsaales minutenlang erzitterten.

Der versezer Stuhlrichter Damaßkin, welcher gleichfalls in der Versammlung erschienen war, konnte kaum zum Worte gelangen.

„Ich mache den Herrn Obersten darauf aufmerksam — sagte er mit harter, gellender Stimme — daß ohne Wissen und Einverständniß des königl. Regierungs-Kommissär's welch' immer Unterhandlungen mit dem Feinde untersagt sind. Wer das betreibt, oder auf solcher That ertappt wird, unterliegt der Strafe des Hochverraths. Auf dies nur wollte ich hindeuten".

Blomberg ward roth, wie eine Klatschrose. Er zupfte nervös an seinem Goldkragen, wie wenn ihn das Fieber schüttelte. „Ich hatte das Wohl der Stadt vor Augen — begann er sich zu entschuldigen — und erlaube mir zu bemerken, daß man mir keinen Vorwurf mache, wenn die Zeit des Verderbens hereinbricht. Ich wasche meine Hände!" Und ohne jedweden Gruß ging er verdrießlich von dannen[1]).

[1]) Akten im hies. Magistr.-Arch. v. J. 1848.

Erfolglos aber war sein weißkirchner Besuch dennoch nicht geblieben. Alexander Vitalis, der Major des 9. Bataillons, trotzdem er früher als pensionirter Hauptmann der ung. Regierung freiwillig seine Dienste angeboten, dankte einige Tage darauf von der Führung des Bataillons ab und hatte den Kriegsschauplatz verlassen. Und da auch Maderspach, wegen Herstellung seiner Gesundheit, auf kurze Zeit nach Rußkberg zu seinen Verwandten vereiste, so übernahm Hauptmann Franz v. Rácz provisorisch das Kommando sowohl über die Stadt, wie auch über die Rothkappler.

Bei der weißkirchner Bewohnerschaft war diese eiserne Energie umso erstaunlicher, weil das im Zentrum des Aufstandes gelegene Städtchen schon seit dem ersten Sturme auf halbe Rationen gesetzt war. Ihre letzte Wassermühle war von den Serben verbrannt worden, und so, wenn selbe auch Getreide gehabt — was nicht der Fall war — hätten sie es nicht vermahlen können. Das wenige in die Stadt getriebene Schlachtvieh war schon längst verbraucht Die benachbarten serb. Gemeinden hielten mit den Aufständischen, und brachten nicht einmal für schweres Geld den Weißkirchnern Lebensmittel herein. Zum Glück, daß ein Theil ihrer Weingärten, deren Früchte bereits zu reifen begannen, innerhalb der Außenschanze lagen. Dieser Umstand beschützte sie vor Hunger. Und es ereignete sich nicht selten, daß selbst die Honvéds sich blos mit Trauben labten. Ein halbreifes Träubchen war ihr Mittagsessen, ihr Nachtmahl. Und dennoch ließen sie den Muth nicht sinken!

Um diesem Uebelstand abzuhelfen, hatte der Honvédhauptmann Julius Blitz, des ferne weilenden Rácz umsichtiger Stellvertreter, zeitlich morgens den 29. August eine Honvéd-Kompagnie, ferner eine halbe Kompagnie Schwarzenberg-Uhlanen mit den nöthigen Rüstwägen nach Versecz geschickt, damit selbe von dort Proviant und Munition brächten.

Die wegen Beischaffung von Lebensmitteln abgegangenen Truppen sollten noch am selben Tage zurückkehren, indessen fing es bereits zu dunkeln an und sie kamen noch immer nicht! Da ließ Blitz (welcher später seinen Namen auf Villám magyarisirte) einen Kourier nach Versecz eilen, um anzufragen, was mit seinen Leuten geschah? Dieser kam spät Abends mit der überraschenden Nachricht retour, daß Oberst Blomberg die ausgesandte Mannschaft im Lager behalten. Worauf im Laufe der Nacht die armen Weißkirchner der neue Schlag traf, daß die noch übrige zweite Hälfte der Uhlanen-Eskadron beinahe fliehend sich aus der Stadt entfernte[1])

[1]) Dieselbe Quelle.

Man brauchte nicht lange auf die Auflösung der räthselhaften Angelegenheiten zu warten. Am folgenden Tag, den 30. August, zeitlich morgens geschah seitens der Serben der zweite Angriff auf die bedrängte Stadt. Wie am 19. ward Weißkirchen gleichzeitig von drei Seiten aufs Neue bestürmt. Die hiesige Besatzung war mittlerweile auf blos drei Honvéd-Kompagnien und etwa 200 temeser Freiwilligen herabgesunken. Aber an sie schloß sich die begeisterte Bürgerschaft, deren erprobter Heldenmuth auch jetzt nicht zurückblieb.

Wir hatten mit Oravicza freie, mit Versecz bedingte Verbindung und während dieser Zeit etwa 5 Geschütze zu unserer Vertheidigung bekommen, wovon 2 von verseczer Bürgern und Bürgerssöhnen und die übrigen von unseren Leuten bedient wurden. Eine uralte abgesprungene Kanone aus Eisen, welche aus der Türkenzeit herstammen mochte und lange Zeit als Eckstein an der deutschen Kirche stand, im Volksmunde allgemein unter dem Namen „Hund" bekannt, ward jetzt ebenfalls wieder in Anspruch genommen. Dieses 6-pfündige Geschütz wurde auf eine provisorische Lafette gelegt und nach der Redoute am oraviczaer Berg gebracht, um dort neuerdings Dienste zu leisten. Ihr Vormeister war ein Pole, Namens Hartung, während zwei andere Verseczer, der Jude Heim und Fleischhauer Grünwald, ihm dieses bedienen halfen.

Am besagten Tage wiederholten die Serben, mittlerweile durch zahlreiche Uebertritte aus dem jenseitigen Serbien und etwa 80 Kroaten verstärkt, angeblich zusammen etwas über 4500 Mann mit 12 Geschützen, darunter eine Haubitze, ihren Anmarsch nach Weißkirchen, u. z. unter Anführung derselben Kommandanten wie am 19, nur ward diesmal der linke Flügel der Serben vom k. k. Oberlieutenant Thimo Gyurics geführt, dem überdies noch ein kaiserl. Offizier Namens Joh. Stefanovics (der anonyme Verfasser der „Erlebnisse 2c.") zugetheilt worden war[1]).

Der erste Angriff geschah diesmal durch Knicsanin's Serbianer von Kussics aus auf die Redoute am oraviczaer Berg; wahrscheinlich hatte man geglaubt, wieder so leicht zu einer Kanone zu kommen, wie in der letzten Schlacht, aber diesem Wahne sollte eine grausame Enttäuschung auf dem Fuße folgen: denn der wachsame Kanonier Hartung empfing die Feinde mit einer vollen Kartätschen-Ladung, welche ihnen ansehnliche Verluste beibrachte. Eben als Hartung sein Geschütz von Neuem richtete, feuerte ein bereits blessirter Serbianer seine Flinte ab und verwundete ihn leicht am Arme.

[1]) Siehe „Die Erlebnisse eines k. k. Offiziers" 2c. S. 37 ff. u. A.

Den jungen Heim aber, welcher etwas hinter ihm stand, traf eine Kugel mitten in die Stirne, so, daß er auf der Stelle todt niederstürzte[1]). Hartung feuerte noch einen zweiten Kartätschenschuß auf die verwegenen Angreifer, dann machte die Besatzung einen beherzten Ausfall und stieß mit dem Bajonette alles nieder, was ihr von Feinden unter die Hände kam[2]).

Unterdessen hatten die Serben unter Bobalics auch von der vracsevgajer Seite her angegriffen; hier auf der beim jetzigen Staatsschul-Gebäude befindlichen Barrikade, welche durch eine Gartenmauer flankirt war, stand Phillipowsky, der gefürchtete Kanonier. Die Serben hatten auf der Straße, ungefähr 200 Schritte von der Stelle, wo heute die Eisenbahn über den Weg setzt, in der Nacht Schanzkörbe aufgestellt und dahin zwei 6-pfündige Geschütze postirt, mit denen sie ein lebhaftes Feuer eröffneten, welches ihnen Phillipowsky wohlgezielt beantwortete, so zwar, daß — wie ich als Augenzeuge selbst bestätigen kann — fast auf jeden Schuß, den er that, 1—2 Mann von der feindlichen Bedienungs-Mannschaft vom Platze weggetragen wurden. Da sich Niemand mehr zu den Geschützen getraute, mußte Bobalics gegen Mittag diese gefährliche Position verlassen und mit Kanone und Mannschaft in den oberhalb der Straße befindlichen Weingärten, hinter dem Bahnhofe, Deckung suchen.

In der Bahnhofgasse waren die Feinde bereits bis zu jener Stelle vorgedrungen, wo diese von der „Széchényi-Gasse" durchschnitten wird und raubten und zerstörten daselbst Alles, was sie nur erreichen konnten, wurden aber von den tapferen Honvéds mit gefälltem Bajonette zurückgeworfen. Sie brannten uns in beiden Treffen gegen 120 Häuser nieder.

Oben auf der rothkirchner Straße, dem linken Flügel der Serben unter Stefanovics stand die gefährliche Haubitze, die der Feind keinen Augenblick ruhen ließ. Augenscheinlich wollte man uns durch die Wirkung der Granatkugeln verwirren; aber zum Glücke schlugen dieselben entweder an wenig gefährlichen Stellen ein, oder sie krepirten nicht. Nur ein einziges Hohlgeschoß zerbarst auf einem Heuboden in der

---

[1]) Abends vor der Schlacht hatte sich Heim noch bei mir beurlaubt, da derselbe mit Hartung und Grünwald bei meinem Vater im Quartier lag. Ich hatte mir damals nicht eingebildet, daß ich diesen freundlichen, intelligenten jungen Mann nur als Leiche wiedersehen sollte.

[2]) Nach der Revolution mußte dieser, uns damals so nützliche gußeiserne Kanonenstummel in das k. k. Rgts.-Depot abgeliefert werden, und soll 1867 über Auftrag des Militär-Kommandanten im Hinterhofe des eben im Bau begriffenen neuen Garnisons-Spitales verscharrt worden sein, bis ihn einst vielleicht der Zufall wieder ans Tageslicht bringt.

Merczygasse und trotz aller Bemühung, den Brand zu löschen, verzehrten die Flammen vier Häuser[1]). Ein anderes Projektil zerplatzte glücklicherweise in einem, in der Versetzergasse Nr. 1255 befindlichen Garten, ohne aber zu schaden. Hundert Schritte mehr südlich von dieser Stelle wäre selbes mitten unter Menschen gefallen, die mit Patronenfüllen beschäftigt waren und seine Wirkung wäre eine furchtbare gewesen.

Eine dritte Hohlkugel schlug gerade in ein von Kranken und Blessirten belegtes Spitals-Zimmer ein, ward aber durch die seltene Geistesgegenwart des dortigen Krankenwärters, welcher gerade mit der Aufwaschung dieses Lokales beschäftigt war, unschädlich gemacht. Dieser unerschrockene Mann nämlich hatte selbe, als sie zu kreisen aufhörte, mit beiden Händen gepackt und in ein Schaff Wasser geworfen, wodurch der Zünder erstickte. Viele andere explodirten gar nicht und somit hatten die Feinde auch mit dieser gefürchteten Haubitze keine besonderen Vortheile erzielt.

Bemerkenswerth ist noch: daß Mittags beim Sturme der am versetzer Berge gelegenen Redoute, welche diesmal besser bewacht und noch besser vertheidigt wurde, der Serbenführer Gyurics von den Unsern ins Knie getroffen, schwer verwundet zusammensank und von den Seinen nur mit genauer Noth weggeschleppt werden konnte[2]). Von hier stürmte die 2. Honvéd-Kompagnie auf den linken Flügel des Oberlieutenants Stefanovics herab, welcher ebenfalls zurückgeworfen und gesprengt wurde.

Am heißesten wüthete an diesem Tage der Kampf unstreitig in der Kussicser- und Szászkáerstraße, und besonders in letzterer war es, wo Knicsanin's verwegenste Schnapphähne den größten Widerstand leisteten. Trotz aller Anstrengung jedoch vermochte dieser berühmte Serbenführer diesmal nicht tiefer in die Stadt zu dringen!

Eine bedeutende Anzahl Feinde hatte sich in eine am 19. August abgebrannte, unterhalb dem serb. Friedhofe befindliche Branntwein-Brennerei geworfen und leisteten hier, vom Mauerwerk gedeckt, eine verzweifelte Gegenwehr. Trotz des Kugelregens aber drangen die „Rothkappler", mehrere National-Gardisten und viele Weißkirchner beherzt vorwärts, und nachdem sie den Eingang forcirt und das Gebäude umzingelt hatten, da gab es für die darinnen befindlichen

---

[1]) Dieses Feuer ward blos von Weibern und Kindern zu bewältigen versucht, da die Männer alle an den Schanzen und Barrikaden standen.

[2]) S. „Die Erlebnisse eines k. k. Offiziers" 2c. S. 40—41, wo dieses Ereigniß sehr lebhaft erzählt wird.

„Junaci“ kein Entrinnen mehr; sie wurden ohne Pardon alle bis auf den letzten Mann niedergemacht.

Es sind hier allein bei 60 Menschen umgekommen. Darunter zumeist Serbianer, Arnauten mit kürbisähnlichen geschornen Köpfen (wahrscheinlich Mohamedaner), Bosnier und auch mehrere Grenzer, was man aus ihrer Tracht erkannte. In einem benachbarten Weingarten lag die Leiche eines serbischen Insurgenten, der seiner Kleidung nach der besseren Klasse angehört haben mochte, welcher außer prächtigen Waffen bei 200 Stück Dukaten bei sich gehabt haben soll; die sammt einer mit türkischem Zifferblatt versehenen Uhr und schwerer Goldkette die Beute eines fremden Nationalgardisten wurden.

In diesem Treffen hatte man es wahrscheinlich auch auf die Zerstörung des katholischen Gotteshauses (unser damaliges Pulvermagazin) abgesehen, und noch nach Jahren konnte man Spuren von Kanonenkugeln am Thurme dieses Objektes wahrnehmen[1]).

Beim Ausgange des Kampfes, der von Morgens 4 bis Nachmittags 2 Uhr währte, kam abermals Oberst Blomberg mit k. k. Truppen von Versecz angerückt; er eskortirte einen Proviant-Transport mit 6 Eskadronen Uhlanen und 1 Kompagnie Rukavina-Infanterie, 1 Kompagnie „Rothkappler“ und 3 Geschützen, wußte es aber so einzurichten, daß er gerade damals in Weißkirchen anlangte, als unsere Honvéds den Feind bereits mit aufgepflanztem Bajonette aus der Stadt geworfen. Abends desselben Tages kehrte er, trotz energischen Vorstellungen und Bitten, mit seinen regulären Truppen wieder nach Versecz zurück[2]).

Wir hatten an Todten obgenannten Heim, dessen Leiche in seine Vaterstadt überführt wurde, 2 Honvéds und 1 Gardisten[3]); verwundet wurden 9, darunter auch der Gardisten-Hauptmann Steurer, welcher einige Tage später verschied. Bei den angreifenden Serben und Serbianer schätzt man den Verlust an Todten und Verwundeten auf

[1]) Die Beschießung des Kirchthurmes war eine grenzenlose Lächerlichkeit; als ob 3–6 pfündige Projektils ein solches Objekt zu zerstören vermöchten!

[2]) Nach dem zweiten Angriff der Serben auf Weißkirchen am 31. August rückte Baron Blomberg mit einem Flügel seines Regiments unter Infanterie-Bedeckung nach Temesvár ab und bot uns somit die überraschende Gelegenheit, die Disziplin eines Regimentes zu bewundern, welches heute mit den Ungarn und 24 Stunden darauf auf des Obersten Befehl mit den Serben gegen die Ungarn fechten mußte.

[3]) In den hiesigen Matrikeln kommen als am 30. August Gefallene vor: Repka Alex, Kom. Gömör und Dobrónßky Mich., Kom. Zemplin, beide Honvéds und der Nationalgardist Teibs Johann aus Neu-Arad.

300 Mann, wo nicht mehr; sie waren nicht genau zu ermitteln, weil sie ihre Gefallenen und Blessirten — wie bei früheren Gelegenheiten — bis auf die in der Brennerei und wenigen Andern in den Weingärten, die sie nicht auffinden konnten, fortgeschleppt hatten[1]). Außerdem fielen etwa ein Dutzend Gefangene und 1 Fahne in unsere Hände.

Das Kommando in dieser Schlacht — wie bereits erwähnt — führte der Honvéd-Hauptmann Julius Blitz, welcher seiner Aufgabe auch vollkommen entsprach. Karl de Abancourt, ein braver polnischer Offizier, hatte sich an diesem Tage unter den vielen Tapfern bei Vertheidigung des westlichen Stadttheiles gegen das Postfeld zu, in so großem Maße ausgezeichnet, daß er der Gegenstand allgemeiner Bewunderung ward; er, der am ungarischen Freiheitskriege bis zu Ende Theil genommen, mußte seine Laufbahn — wie viele Andere — später mit dem Märtyrertode beschließen[2]).

Von nun an wagten die serbischen Haufen keinen Angriff mehr auf Weißkirchen, vorsonderlich als sie hörten, daß der gefürchtete Maderspach von Rußkberg wieder eingerückt und hierselbst das Kommando neuerdings übernommen habe[3]); Vorpostengefechte und Plänkeleien aber fielen öfters vor. Dagegen rächten sich die Serben, denen sich jetzt auch schon manche unter ihnen wohnende Romänen angeschlossen hatten, an dem benachbarten Bergorte Neu-Moldova, den sie plünderten und nachher in einen Schutthaufen verwandelten.

So wüthete der Krieg fort, ohne Aussicht eines baldigen Endes. Auch Verrath fing an, immer deutlicher hervorzutreten.

Schon am 11. August war ein ganzes wallachisches Bataillon (Siebenbürger Grenzer), welches auf den Kriegsschauplatz geschickt worden war, zu den Serben übergegangen[4]). General Bechtold legte

[1]) In serbischen Quellen wird die Ziffer der Gefallenen beim Angriffe auf Weißkirchen am 30. August 1848 nicht angegeben; sie erzählen nur von „großen Verlusten", welche sie an diesem Tage hatten; Horváth: „Függetl. harcz. I", 339 spricht von 169 Todten und 12 Gefangenen.

[2]) Kurz nach dem 2. Treffen hatte sich Abancourt hier verehelicht; seine Witwe blieb unvermählt und lebt noch heute in ihrer Vaterstadt im Verwandtenkreise.

[3]) Maderspach's Thaten fanden sogar allerhöchsten Orts Anerkennung, am 5. September 1848 ward er, über Vorschlag des Ministeriums von Sr. Majestät für seinen in Weißkirchen an den Tag gelegten Muth außertourlich zum Major befördert; auch Phillipowsky avancirte zum Oberlieutenant.

[4]) Daß sich die traurige Lage Weißkirchen's in der Revolutionszeit 1848 nicht noch mehr verschlimmerte, ist zum großen Theile nur der taktvollen Haltung der unterwohnenden romänischen Bevölkerung zu verdanken, welche im Ganzen mit wenigen Ausnahmen, eine für die schwerbedrängte hiesige Bevölkerung äußerst wohlwollende Neutralität beobachtete, was auf alle Fälle rühmlichst anerkannt werden muß. — Es haben mit dieser wackeren That die Enkel die Sünden ihrer Vorfahren wenigstens zum Theile wieder wettgemacht.

das Kommando nieder, denn er wußte nicht mehr, ob er von Wien oder Pest die Befehle befolgen solle. Aehnliches that auch General Piret in Temesvár; der Uhlanen-Oberst Blomberg, welcher sich bisher sehr zurückhaltend benommen hatte, trat in geheime Unterhandlung mit dem österreichischen General-Konsul in Belgrad, k. k. Oberst Ferdinand v. Mayerhofer, in Folge dessen er sich mit seiner Truppe nach Temesvár warf. Dieser letztere hatte alle Fäden der Kamarilla-Intriguen in Händen und vermittelte Sendungen von Geld, Munition und Waffen an die Serben. Der österr. Kriegsminister Graf Latour konnte es schon wagen, die serbischen Rebellen am wiener Reichstage, obgleich die k. k. Regimenter gegen sie fochten, „unsere lieben Waffenbrüder" zu nennen[1]). Unsere am 18. September dieses Jahres in Wien erschienene weißkirchner Deputation wurde vom Kriegsminister gar mit der lügenhaften Zusicherung abgefertigt: Daß, so sehr er das entsetzliche Unglück dieser schuldlos bedrängten Stadt beklage, er dennoch zur Abwendung desselben gegenwärtig gar nichts, und nur dann erst beitragen könne, wenn das in Ungarn täglich erwartete Entstehen einer revolutionären Regierung (?) ihm die Verfügung über die dortigen Truppen zurückgeben werde[2]).

Unter solchen Verhältnissen blieb unseren bisherigen Kommandanten, den Herren Maderspach und Phillipowsky, besonders da man ihnen auch auf mehrmaliges Anfragen beim General-Kommando in Temesvár keine weiteren Befehle zuschickte, schließlich nichts Anderes übrig, als zu den Ungarn zu übertreten, welche sie beide freudig in ihre Reihen aufnahmen; Ersteren als Oberstlieutenant, Letzteren als Hauptmann.

Mittlerweile hatte sich in Weißkirchen die Lage der feindlichen Parteien wesentlich geändert, da jetzt die früher Angegriffenen stets zu Angreifern geworden waren.

Der bedeutendste dieser Ausflüge war der am 7. September stattgefundene, welcher direkte dem vracsevgajer Lager der Serben galt. Die Serben wurden nach heftigem Kampfe und ansehnlichem Verluste über die Karas gejagt, ihr Lager fiel in die Gewalt der Honvéd's, welche dann die Schanzen zerstörten und den Ort einäscherten.

Dafür überfielen die Serben von Lagerdorf aus am 16. September den zwischen Versecz und Weißkirchen gelegenen ungarischen Ort Udvarßálláś und brannten denselben, nachdem sie vorher das

[1]) Schütte, a. a. O. II, 97—98 u. A.

[2]) Siehe die „Allgemeine österreichische Zeitung" vom 3. Oktober 1848, den mit F. M. unterzeichneten Artikel.

Vieh weggetrieben hatten, gänzlich nieder; worauf sie am 21. die romänischen Dörfer Vojvodincz, Kustély und Jám besetzten, in welch' letzterem Orte sie innerhalb einigen Tagen die Fruchtmagazine und das Herrschafts-Gebäude des Grafen Bissingen gänzlich leerten und den Raub ins lagerdorfer Lager überführten.

Am 23. d. M. nachts schlich sich eine serbische Horde an den Nera-Kanal und zerstörte die letzte weißkirchner Mühle, worauf wieder 2 Tage später (25.) ein Detachement Rothkappler das Szlaticzaer Kloster, den Sitz des Raubgesindels, niederbrannte.

Im Kriege wird jede Ungebühr und jeder außer dem Kriegsgebrauche verübte Frevel vergolten. Wenn die Rückzahlung auch nur immer an dem Frevler selbst — nicht aber an Unschuldige abgetragen werden möchte.

Um der drückenden Noth der gänzlich abgeschnittenen weißkirchner Bewohnerschaft einigermaßen zu steuern, mußten ihr seitens der Regierung von Zeit zu Zeit bedeutende Transporte Mehl zugeschickt werden. Außerdem wurden, wie dies aus einer Verordnung ddto. 23. August hervorgeht, vom ungarischen Finanz-Ministerium 3000 Gulden C.-M. an den königlichen Kommissär Sabbas Vukovics gesandt, welcher Betrag vom hiesigen Sicherheitsausschuß am 17. September 1848 auch richtig an die am meisten bedürftigen verunglückten Bewohner dieser Stadt vertheilt wurde[1]).

Der Weißkirchner „Sicherheitsausschuß", welcher gleich nach dem ersten serbischen Angriffe gegründet worden war, verwaltete die Stadt selbstständig bis 10. September, an welchem Tage Bürgermeister Khyo einrückte und die Magistrats-Geschäfte wieder aufnahm. Berichtet doch dieser Herr selbst noch unterm 19. d. M. an das Gen.-Kommando-Präsidium in Temesvár, daß sich außer ihm, dem Grundbuchsführer Maticsevics und den Kanzellisten Greyner und Reischl keine andern Magistrats-Beamten hier befinden. Um daher amtiren zu können, mußten die Herren Josef Siegl und Mathias Zinser zu provisorischen Magistratsräthen ernannt werden. Erst auf mehrfache Urgenz seitens des Bürgermeisters kehrten endlich am 5. Oktober die beiden Justizbeamten Steyskal und Friedrich von Temesvár hieher zurück, während Stadtschreiber Fleck, Magistratsrath Ortner, Polizeikommissär Radosavlyevics u. A. noch immer zögerten[2]).

[1]) Siehe die Präsidial-Verordnung v. J. 1848, Nr. 24, beim hiesigen Magistrate. — Hier mag bemerkt werden, daß damals zu gleichem Zwecke auch Hauptmann Franz v. Rácz großherzigerweise ebenfalls 50 fl. gespendet hat.

[2]) Akten im hies. Magistr.-Arch. v. J 1848.

Bei unserer Abgeschlossenheit und Nothlage stellte sich um diese Zeit auch in Weißkirchen ein Mangel an Scheidemünze ein, welchem Umstande dadurch abgeholfen wurde, daß für diese Kommunität, unter Garantie der Repräsentanz auf gewässertem Papier lithographirte Anweisungen (Assignaten) zu 20, 10 und 6 Kreuzer, zusammen 4012 Gulden C.-M. angefertigt und ausgegeben wurden, welche über Auftrag der Regierung nach der Kriegsperiode sofort eingelöst werden mußten[1]).

Mittlerweile waren die „Rothkappler" am 17. Oktober zur Bestrafung der Gemeinde Kussics ausgezogen, von wo aus die Aufständischen die Stadt fortwährend neckten, und bei einer Gelegenheit sogar 4 Weibsbilder abfingen. Dieser Ort wurde von den Serben eine zeitlang durch eine Redoute vertheidigt; als aber die „Rothkappler" mit gefälltem Bajonette eindrangen, ließen die Serben 17 Todte am Platze und entflohen. Das Dorf selbst ging dabei in Flammen auf. Diesen zersprengten Serben nahm zwei Tage später Hauptmann Rácz, welcher mit 2 Kompagnien Honvéds von einer Rekognoszirung aus Száßka zurückkehrte, eine Kanone ab.

Nach den Oktober-Verhandlungen ward ungarischerseits abermals die Offensive ergriffen.

Am 9. November rückte Hauptmann Elek mit 2 Kompagnien des 9. Bataillons gegen Lagerdorf (Strázsa), daß seiner vortheilhaften Position halber ein verschanztes serbisches Lager mit 8 Kanonen, darunter 4 einpfündige und 1186 gut bewaffneten Männern enthielt[2]); auch von Versecz kamen ungarische Truppen unter Damjanics' Führung dahin[3]) und nach mehrstündigem Kampfe und dem Verluste von einigen Soldaten, des tapferen Husaren-Oberlieutenants Reßler und eines Honvéd-Lieutenants, Namens Julius Fáj aus Zemplin, vertrieben sie die Serben (wovon später 673 Leichen vergraben werden mußten) aus ihren Schanzen und zündeten sogleich das ganze Dorf an, welches der beständige Sitz eines ihrer Lager war. Erobert wurden 2 Geschütze, 2 Munitions-Karren und 1 Fahne. In Lagerdorf fand

[1]) Ebendaselbst J. 1848. — Für den eigenen Stadtgebrauch waren damals nachstehend verzeichnete Assignaten in Umlauf gesetzt worden:

9944	Stück à	6	Kreuzer	C.-M.	zus.	994 fl	24 kr.
6006	„	„ 10	„	„	„	1001 „	„
6050	„	„ 20	„	„	„	2016 „	40 „
					Zusammen	4012 fl	04 kr.

[2]) Nach serbischen Berichten.

[3]) Unter diesen war auch der berüchtigte Rózsa Sándor aus Szegedin mit seiner hundert Mann starken, berittenen Bande, welcher kurz vorher unter der Bedingung: Kriegsdienste zu leisten, von Kossuth amnestirt worden war. Dieser Häuptling konnte jedoch seine Räubernatur nicht bemeistern, er bewährte sich denn auch bei allen Affairen prächtig im — Plündern und Zerstören.

man Vieles vor, was den Weißkirchnern gehörte, als: Einrichtungsstücke, Kleider, Betten ꝛc.

Zeitlich Morgens den 30. November verließen 5 Kompagnien Rothkappler, eine halbe Eskadron Hunyady-Hußaren, ein Zug berittener National-Gardisten mit 5 Geschützen, unter Oberstlieutenant Madersspach unsere Stadt, ohne daß wir eigentlich wußten, wohin sie sich wenden würden. Nach ungefähr zwei Stunden hörten wir bereits heftigen Kanonendonner gegen Westen. Hier muß bemerkt werden, daß die Serben unter Bobalics nach der Zerstörung Vracsevgaj's in der Gegend der sogenannten Teufelsbrücke an der Karas, ein mit 8 Kanonen bespicktes, wohlbefestigtes Lager angelegt hatten, in welchem 2427 Mann kampirten[1]). Dieses Bollwerk zu zerstören, das war die Aufgabe für den heutigen Tag.

Infolge dichten Nebels konnten sich die Honvéds ganz nahe an die Verschanzung wagen, und so wurden die Serben überrascht, welche eben mit der Zubereitung ihres Morgen-Imbisses beschäftigt waren. Ihr Kommandant, der berüchtigte Bobalics sammt mehreren Offizieren, wäre bei dieser Gelegenheit um ein Haar in die Hände der Ungarn gefallen, nur der dichte Nebel und genaue Lokalkenntniß ermöglichten eilige Flucht. Sie lösten nur einige Kanonenschüsse aufs Geradewohl hin, aber doch traf eine Vollkugel 3 Honvéds, einer ward durch den Luftdruck getödtet und die beiden Andern starben einige Stunden später im weißkirchner Spitale, wohin man sie gebracht, an gräßlichen Wunden. Nachdem die Serben also blos einige Kanonenschüsse abgeben konnten, die Honvéds bereits die Schanzen übersprungen und bei Hundert Serben getödtet und verwundet hatten, flohen die Uebrigen, und nur Wenige konnten gefangen genommen werden.

Das ganze Lager mit bedeutendem Munitions-Vorrath und Proviant, eine 12-pfündige Metall-Kanone mit dem Wappen Maria Theresia's geziert, zwei ebenfalls metallene 3-Pfünder, 8 Munitions-Karren, viele Waffen, Wagen und Pferde fielen in die Hände der Sieger. Sie rafften zusammen, was transportabel war, zerstörten die Schanzen und Bretterbaracken, und zogen gegen 3 Uhr Nachmittags mit Jubel in unsere Stadt zurück, woselbst sie die diversen Beutestücke zu den übrigen Geschützen am Stabsplatze deponirten[2]).

---

[1]) Siehe „Die Erlebnisse eines k. k. Offiziers" ꝛc. S. 67

[2]) Außer dem Anführer, welcher die Seele der ganzen Operation gewesen ist, hatten sich noch Hauptmann Sándor und die Lieutenants Abancourt, Jekelfalussy und Keresztessy besonders hervorgethan. — S. Horváth: Magy. függetlens. harcz. tört. II, 86.

Dies war die letzte That der Rothkappler bei Weißkirchen, denn am 4. Dezember wurde diese Heldentruppe sammt deren opfermuthigen Kommandanten Maderspach[1]) von hier abberufen, um an den Treffen bei Karlsdorf, Alibunar, Jarkovacz und Pancsova theilzunehmen und kehrte nicht mehr zurück[2]). An ihre Stelle kam das 28. Honvéd-Bataillon unter Major Max. Hrabeczy, dessen Mannschaft von seinen blauen Mützen (Csákos bekamen sie erst später) vom hiesigen Volke „Blaukappler" getauft wurde.

Als infolge höherer Weisung sich die ungarischen Streitkräfte gegen die Mitte des Landes konzentrirten, mußten am 19. Jänner 1849 auch die Honvéds Weißkirchen aufgeben. Als diese Truppe Nachmittags, mit 28 Gefangenen und einer mit Flüchtlingen gefüllten ansehnlichen Wagenkolonne, in Versecz ankam, war die dortige Besatzung unter Damjanics bereits abgezogen und mußte sich durch einen Flügel des Thodorovics'schen Armee-Korps durchschlagen. Daß dieses Wagestück gelang, war hauptsächlich dem Artillerie-Major Phillipowsky[3]) zu verdanken, welcher, als er die verzweifelte Situation wahrnahm, seine dreizehn Geschütze abprotzen, mit Kartätschen laden und in die anrückende Masse des Feindes abfeuern ließ. Durch die entstandene Lücke gelang es dem 28. Honvéd-Bataillon, einer Eskadron Hunyady-Hußaren, sowie dem Artillerie-Park beim israelitischen Friedhofe am Messicsbache die feindlichen Massen zu durchbrechen, und auf Umwegen unbelästigt weiter zu ziehen[4]).

---

[1]) Der arme Maderspach sollte leider nicht lange den in und um Weißkirchen geernteten Ruhm genießen. Schon seit dem mißlungenen Angriff auf Pancsova fortwährend kränklich, verschied er einige Wochen darauf während des Marsches, zwischen 16. und 20. Jänner 1849, auf einem ganz gewöhnlichen Bauernwagen, als „Oberst" an gebrochenem Herzen und ward am Friedhofe zu Hatzfeld (Zsombolya) beigesetzt, betrauert und verehrt von Allen, die ihn kannten, besonders uns Weißkirchnern! Ein halbes Jahrhundert später, im Jahre 1900, ward Maderspach's Asche auf den neuen Friedhof überführt und daselbst am 15. März von seinen Verehrern ein entsprechender Grabstein aus weißem Marmor, in Gegenwart seines Sohnes Olivier und dessen Gemahlin feierlich enthüllt.

[2]) Als das 9. Honvéd-Bataillon Weißkirchen verließ, wurde dasselbe eine ziemliche Strecke von dem größtem Theile der hies. Bevölkerung begleitet und der Abschied war so herzlich, als ob nur nahe Verwandte und Brüder von uns geschieden wären.

[3]) Phillipowsky brachte es während der Wirren noch zum Oberstlieutenant im ung. Artillerie-Korps und wurde nach der Katastrophe bei Világos kriegsgerichtlich zu 16jähriger Kerkerstrafe in Eisen verurtheilt, welche dieser wackere Mann — gleich vielen anderen — in der Festung Arad bis zu seiner Amnestie, 5–6 Jahre lang abbüßen mußte. Später als Privatbeamter angestellt, endete dieser verehrte Veteran, aus unbekannter Ursache, am 14. November 1883 zu Neu-Arad durch Selbstmord. Er ruhe in Frieden!

[4]) Es hätte nicht viel gefehlt, so wäre damals dem 28. Honvéd-Bataillon die ganze österreichisch-serbische Munitions-Reserve in die Hände gefallen. — S. die „Erlebnisse eines k. k. Offiziers" 2c. S. 132 ff.

Weißkirchen, die treue Stadt, konnte nicht mehr geschützt werden und war von den Ungarn aus taktischen Gründen ihrem Schicksale überlassen worden[1]).

Die nun folgende Epoche ist für die patriotischen Bewohner Südungarns unstreitig die traurigste während der ganzen Revolutions-Periode.

Man muß wissen, was es heißt, inmitten unbarmherziger Feinde, die nur Raub und Mord kennen, zur ärgsten Winterszeit allen Schrecknissen eines entfesselten Racenkrieges hilflos preisgegeben zu werden, um die Verzweiflung dieser armen Leute in ihrem ganzen Umfange zu begreifen. Das härteste Los traf aber unstreitig die armen Versecz er und Weißkirchner, besonders jene Personen, die sich stark kompromittirt hatten; Letzteren blieb keine andere Wahl, als die gewisse Vernichtung oder die — Auswanderung ins Elend. Mit brechendem Herzen als Bettler waren viele der betheiligten Weißkirchner von ihrer Familie, von ihrem Eigenthum geschieden und hatten sich der abziehenden Truppe angeschlossen, um Mitte Jänner, in einer Kälte von 18—20° Grad Reaumur, anderswo, — sie wußten selbst nicht wo, bei den minder schwer heimgesuchten Brüdern ein Obdach zu suchen. Manche dieser Unglücklichen kehrten nicht mehr zurück: die grimmige Winterkälte, Kummer und Noth hatten sie bald dahingerafft[2]).

Noch ehe die Ungarn von Weißkirchen abzogen, war eine aus vier angesehenen Bürgern, nämlich den Herren Josef Weiß, Franz Kremling, Josef Siegl und Michael Klimits, bestehende Deputation in das k. k. Hauptquartier zu General Thodorovics abgeschickt worden, welche um Schutz und Schonung des Eigenthums bat. Diese traf ihn bereits am Marsche bei Ulma, und ward, wie denkbar, vom General äußerst kalt empfangen und mußte eine zeitlang unter Aufsicht für alle etwa eintretenden Eventualitäten bei der Truppe bleiben, hatte aber durch Intervention des Majors Stanoilovics dennoch so viel erwirkt: daß den einziehenden Truppen das Rauben und Plündern auf das Strengste untersagt ward. Schon am 21. Jänner

[1]) „Helft Euch selbst, wir vermögen es nicht mehr!" hatte der ungarische Kommandant bei seinem Abzuge unserer Stadtrepräsentanz zugerufen; ein einfacher, in unserer verzweifelten Lage aber ein schrecklicher Ausspruch! Die bangen Tage der Erwartung, die nun folgten, werden unserem Gedächtnisse ewig in Erinnerung bleiben.

[2]) Der Verlust der Grenz-Kommunität Weißkirchen an Menschenleben im Jahre 1848—49 betrug 220 männliche und 86 weibliche, zusammen 316 Individuen. — Nach einem offiziellen Ausweise des Temesvárer Gen.-Kommando, G. V. Abth. (1859).

sahen wir die ersten kaiserlichen Truppen in unsere Stadt einrücken, die von uns selbstverständlich auf das Zuvorkommendste behandelt und verpflegt wurden.

Drei Tage später, den 24. zog auch die sogenannte „Narodna vojska“ (serbische Nationaltruppe), welche bisher auf der Loqua und Umgegend kampirte, mit ihren Schafkappen und Knütteln, unter dem Kommando des Grenzer-Hauptmanns Obellics bei uns ein. Letztere Horden waren so voll von Ungeziefer, daß sie alle Häuser damit erfüllten. Sie bekamen keinen Sold und mußten von den Weißkirchnern durch volle zwei Monate unentgeldlich verpflegt werden. Unter dieser Vojska machten sich besonders die Pancsovaer bemerkbar, insofern nämlich diese, mit nur wenigen Ausnahmen, meist aus rohem, ungefügigem Pöbel, aus Schiffsknechten, Lastträgern 2c. bestanden, welche ihre Hausherren, deren Salz und Brod sie aßen, deren Wein und Schnaps sie tranken und deren Häuser und Wohnungen ihnen als Schlafstätte dienten, derart peinigten und quälten, daß sie in dieser Beziehung hier sich einen unsterblichen Namen erwarben; das Schönste an der Sache war noch dies, daß eine Menge Deutsche, auch einige Ungarn aus Debeljacs sich darunter befanden, die die Execution, freilich gezwungen, mitmachen mußten[1]).

Nicht lange nach dem Abzuge der Ungarn begannen die Serben, sowohl in der Bácska als im Banate, im Sinne der Maibeschlüsse die Organisirung der sogenannten „serbischen Wojwodschaft“. Der Patriarch Rajacsics verlegte seinen Sitz von Karlovicz nach Gr.-Becskerek, nahm hier allen Gemeinden den Unterwerfungseid ab, ordnete die Beschlagnahme der Güter der ungarisch gesinnten Personen an, und setzte die gehörige Zahl Standgerichte ein, welche die unglücklichen zurückgebliebenen Patrioten dem Messer seiner Schergen überliefern sollten.

Am 25. Jänner kam Kosta Marinkovics, Mitglied des serbischen Distrikts-Komité's zu Pancsova, mit einem Dekrete vom kaiserl. Landes-Kommissär im Banate, General Thodorovics, in Weißkirchen an, um daselbst ebenfalls ein „Distrikts-Komité“ (okrušni odbor) zu kreiren, womit endlich der lange gehegte Wunsch der hierortigen Nationalisten in Erfüllung ging.

Zwei Tage später konstituirte Marinkovics hier faktisch einen serbischen „Odbor“ vermög Ernennung aus hiesigen Bewohnern, und theilte dieses Ergebniß dem zusammenberufenen bürgl.

[1]) Außer der ganzen Verpflegung hatten die Weißkirchner diesem Gesindel, wie es sonst nur bei Executionen üblich ist, je per Mann noch täglich 1 Silberzwanziger auf die Hand bezahlen müssen.

Ausschuß mit. Dieser Odbor war zusammengesetzt aus dem Präsidenten Josef Redelkovics, dem Sekretär Mita Poppovics, einem Dutzend Beisitzern, darunter meines Wissens: Kosta Jovanovics, G. M. Poppovics, Arsa Putnik, Jovan Simonovics, Iga Micsin, Thoma Grnics, Mita Markovics, Aleza Jovanovics und Michael Klimits, lauter Serben bis auf Letzteren, der einzige Deutsche, welcher zugelassen wurde, und dies wahrscheinlich seinem slavisch klingenden Namen zu verdanken hatte[2]) Außer den genannten hiesigen Komité-Mitgliedern wurden noch 12, nämlich von jeder Kompagnie des illyrisch-banater Grenz-Regiments ein Mann, alle 8 Tage abwechselnd beigegeben.

Als Kuriosum mag hier erwähnt werden, daß durch diese Gerichtsbarkeit das Wirken unseres alten Magistrates, welcher neben derselben, wenn auch nicht vollständig aufrecht bestand, fast gänzlich lahm gelegt wurde. Beschwerte sich doch unser langjähriger Bürgermeister Johann Khyo beim General-Kommando unterm 20. Feber 1849, daß das hier domizilirende Distrikts-Komité laut hohen Auftrages mit den eingehenden Steuer- und Proventen-Geldern zu disponiren habe, und seinen Sitz im städtischen Rathhaus genommen, in solchem bisher nebst dem Berathungssaal auch bereits die anstoßenden Kanzlei-Lokale des Stadtschreibers und Grundbuchführers okkupirt habe[2]).

Wohnte der alte Magistrat den 15. April in corpore doch selbst dem Hochamte in der röm. kath. Kirche bei, in welchem auf a. h. Befehl durch den damaligen Pfarr-Administrator v. Ruzsinßky am Altare die oktroyirte Verfassung vom 4. März 1849, ddto. Olmütz, verkündet werden mußte.

Aus einer am 3. Februar 1850 datirten Vorstellung des damaligen „Aeußeren Rathes" an den Kommunitäts-Magistrat, welche im Präsidial-Archive vorhanden ist, geht zur Genüge hervor, daß in jenen Schreckenstagen des Odbors unseligen Angedenkens, welche sich in ihrer vollen Wesenheit den Gemüthern unauslöschlich einprägte, allenthalben Leidenschaft, Zügellosigkeit und rohe Willkür kundgab. Der Beinzichtigung eines Individuums ging regelmäßig eine erdichtete Hausvisitation voran, die mit einer Erpressung, wo nicht gar mit Raub endete. Die den Serbianern und einigen hierortigen Helfershelfern eingeräumte Zügellosigkeit und deren schreckliches Verfahren,

[1]) Das Odbor-Insiegel, geziert mit dem serbischen Wappen der „Wojwodina", wird noch jetzt beim hiesigen Magistrat aufbewahrt und hat folgende Unterschrift: ПЕЧАТ ОКРУЖНОГ ОДБОРА ВЕЛО-ЦЕРКВАНСКОГ.

[2]) Akten im Reserve-Archiv vom Jahre 1849.

wirkte auf die Bewohner deutscher und romänischer Zunge so deprimirend ein, daß fast jeder Beschuldigte, nicht selten gegen seine Ueberzeugung, zu einer Nothlüge greifen mußte; das angeschuldigte Faktum war bei der Inquirirung gemeiniglich Nebensache, Furcht vor Mißhandlung aber das Hauptmotiv, weshalb sich viele zu einer That bekannten, die nicht im Entferntesten hieran Theil genommen[1]).

Ein äußerst roher Serbianer und überwiesener Mörder, namens Joanovics Sretkov, als Polizei-Direktor in Weißkirchen bedienstet, war als Mitinquisator bei den peinlichen Untersuchungen beigegeben. Dieses Schensals unheimliches Wesen, die Art und Weise, mit welcher vorgegangen wurde, das rabulistische Gebahren bei den Verhandlungen wider die armen Deutschen, die ungesetzliche Anwendung der serbischen Sprache, deren viele der Beinzichtigten nicht mächtig waren, willkürliche Verhaftungen angesehener Bürger und Beamten ohne Grund und Ursache, Abnahme ihrer Kassen, Mißhandlungen, die nicht selten den Tod zur Folge hatten, Verletzung des Briefgeheimnisses: Alles dies beeinflußte die Gemüther und hatte zur Folge, daß der freie Wille bei Jedermann unterdrückt, daß Lüge und Unrecht mit Ja, Wahrheit und Recht mit Nein bezeichnet wurden[2]).

Da aus dieser Schreckenszeit im hiesigen Magistrats-Archive nur wenige Aktenstücke existiren (selbe dürften von den Serben später entweder bei deren eiligem Abzuge mitgenommen, oder gar vernichtet worden sein), so kann ich diese Gerichtsbarkeit aus der Erinnerung nicht anders charakterisiren, als wenn ich den etwas banalen Ausdruck „Paschawirthschaft" gebrauche, welchem auch die orientalisch gekleideten Hajduken mit ihren Handschars und geladenen Pistolen im Gürtel und ihrer obligaten Rohheit, alle Ehre machten[3]).

Vor dieses Bauern-Tribunale wurde ein großer Theil der hiesigen deutschen Bewohner befohlen und nach und nach 73 Personen eingezogen, wovon mehrere, wie der kath. Pfarrer Kornel v. Ruzsinßky, Oberlehrer Karl Stitz, Kanzlist Franz Greyner, Maurermeister Karl Arendt, der Bauer Hans Philipon u. A. unter strenger Eskorte sogar zum Standgerichte nach Semlin abgeschickt wurden. Genug an dem: Untersuchungen auf Untersuchungen wurden gepflogen, die, wenn selbe auch keine positiven Resultate ergaben, für die Betroffenen doch mit unendlichen Chikanen und Quälereien verknüpft waren. Diese

[1]) und [2]) Akten im Reservat-Archive vom Jahre 1849.

[3]) Ohne Zertifikat vom Odbor durfte man sich damals nicht aus der Stadt hinauswagen. Es gehört dies auch zur Charakteristik jener Zeiten!

traurige Epoche hätte bei dem damaligen Fanatismus hier gewiß noch viel empfindlichere Wunden zurückgelassen, wenn nicht der Odbor-Präses Nedelkovics, ein hiesiger Handelsmann, so viel Takt und Mäßigung an den Tag gelegt hätte. Nur diesem einsichtsvollen Manne war es zu verdanken, daß es nicht noch viel ärger kam[1]).

Das letzte bedeutende Lebenszeichen gab der „Odbor" unterm 14. März 1849, wo selber dem Polizei-Departement den Befehl ertheilte, an Stelle der nach dem 19. August v. J. gestrichenen sieben Serben, ein Dutzend vorgeschlagener hiesiger Herren serb. Nationalität als Ausschußmänner und Repräsentanten anzuerkennen; was aber auf höhere Weisung von obgenannter Stelle vorläufig ignorirt werden mußte[2]).

Das serbische Interregnum, das so unheilvoll für die deutsch-romänische Bevölkerung war, währte drei volle Monate. Unterdessen waren die ungarischen Truppen unter Bem neuerdings in Südungarn eingedrungen, hatten Lugos und Karansebes besetzt und ihre Vorposten sogar schon bis Bogsán vorgeschoben. In dieser Wendung der Dinge mußten alsbald andere Dispositionen getroffen werden.

In einem Erlaß des Generals Theodorovics an das illyrisch-banater Landes-Regiments-Kommando ddto. Hauptquartier Gr.-Becskerek vom 21. April erging der Auftrag, selbes möge auf der Straße Szászka und Greovacz, ferner bei Rebenberg und Krucsicza, dem Terrain entsprechende Verschanzungen anlegen lassen, da der Stabsort Weißkirchen der einzige Stützpunkt sei, um unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine feindliche Vorrückung hintanhalten zu können; auch seien die Weißkirchner aufzufordern, sich mit hinreichenden Lebensmitteln zu versehen, um im Vertheidigungsfalle auf längere Zeit gedeckt zu sein. Mit Versecz wäre gleichzeitig Einverständniß zu pflegen, damit auch dort Vertheidigungs-Vorkehrungen getroffen würden, um zur gegenseitigen Unterstützung eine regelrechte Verbindung aufrecht zu erhalten. Endlich wären im strengsten Falle gegen die „schlechten (?) Gesinnungen" der deutschen Bevölkerung die Kriegsgesetze in Anwendung zu bringen[3]).

Alles dies waren Vorzeichen, daß wir am Vorabende großer Ereignisse standen. Diese traten für unsere Stadt am 8. Mai ein.

[1]) Josef Nedelkovics lebte noch einige Jahre geachtet unter uns, wo er dann einem schweren körperlichen Leiden erlag.

[2]) Original-Zuschrift unter den Akten des hies. Magistr.-Arch. v. J. 1849.

[3]) Akten im hies Magistr.-Arch. v. J. 1849.

An diesem Tage nämlich, um halb 3 Uhr Nachmittags verbreitete sich in Weißkirchen das Gerücht, daß unter Anführung des Oberstlieutenants Károlyi von Versecz her die Ungarn im Anzuge wären; worauf der serbische Odbor eilends in alle Winde zerstob.

Es standen damals hier 2 Kompagnien Leiningen, 2 Kompagnien Rukavina und 2 Kompagnien Grenz-Infanterie vom illyrisch-banater Regimente, letztere unter dem Kommando des k. k. Hauptmanns Scharics und Oberlieutenants Lothar v. Größing, eines jungen Offiziers, der eben mit einer leichten Blessur aus Italien zurückgekehrt war. Weißkirchen war ringsum mit einer Schanze umgeben, die noch im Herbste vorigen Jahres unter der Leitung des verstorbenen Maderspach aufgeführt wurde. Auf der nördlichen Berglehne waren zudem noch extra 3 große Blockhäuser für die Wachmannschaft erbaut. Man konnte somit nur durch in der Schanze angebrachte Thore hereinkommen, wovon ein solches auf jeder Hauptstraße angebracht war.

Trotz der Warnung unserer vom Felde heimkehrenden Weißkirchner zogen die kaiserlichen Truppen auf Befehl des Oberstlieutenants Eßler und des Majors Riebl dennoch den Berg hinan, mußten aber, da sie keine Geschütze hatten, der anrückenden feindlichen Uebermacht weichen; nur eiligste Flucht konnte sie retten. Aber selbst diese war schwer möglich, denn bei den ungarischen Truppen befanden sich einige mit den hiesigen Terrainverhältnissen vertraute Führer, welche sie auf kürzeren Wegen gerade den Kaiserlichen in den Rücken führten. Einige von einer ungarischen Kavallerie-Brigade gutangebrachte Kartätschenschüsse, welche von den Kaiserlichen nicht erwiedert werden konnten, tödteten auf dem Rebenberger Wege allein bei 60 arme Soldaten. Die ungarische Kavallerie säbelte gleichfalls viele Versprengte nieder, und nahm bei 160 Mann Kaiserliche, die ihre Waffen abgelegt hatten, gefangen, darunter zwei k. k. Militärärzte, welche später zu den Ungarn übertraten, aber beide kurze Zeit darnach hier an Typhus starben[1]).

[1]) Der offizielle an das ung. Kriegs-Ministerium von General Bem abgesandte Bericht lautet:

„Főhadiszállás: Fehértemplom, 1849. május 12. Folyó hó 9-én jelentém, hogy Fehértemplomra menedek. E hó 10-én este oda érkeztem, seregeim két nappal ellőb szállották meg azt. Károlyi alezredes kemény és jó vezénylet tamadással tüntette ki magát. Az ellenségből 200 halva maradt, s ugyanannyi esett foglul. Feltünő, hogy mi e támadásban egyetlen egy embert sem vesztettünk, mi onnan van, mert az ellenség, midőn magát mind lovasságunktól, mind tüzéreinktől körülvéve látta, ellenállás nélkül futásnak eredt. Huszárainknak tehát nem volt egyéb dolguk, mint a futamlókat szabdalni, üldöző tüzéreink pedig kartácsesal dolgozták le őket. Bem, s. k. főhadvezér.“ — Közlény 108 sz. 1849. május 18.

Die Truppen der Ungarn, welche damals in einer Stärke von mehreren Tausend Mann junger schlechtgekleideter, ungeübter Székler-Truppen und der entsprechenden Geschützzahl in Weißkirchen eingezogen, gehörten zum Armeekorps des General Bem. Sie rasteten hier blos drei Tage und zogen unter dem Kommando ihres mittlerweile hier eingetroffenen Heldenführers am 12. Mai gegen Petrillova und Szászka, wo noch Reste des versprengten kaiserlichen Korps von General Malkowsky standen, nachdem vorher eine hinreichende Besatzung in Weißkirchen zurückgelassen wurde. Platzkommandant ward Honvédmajor Nyuni, ein sehr taktvoller, solider Herr, der unter der hiesigen Bürgerschaft sehr beliebt war[1]).

Bemerkenswerth ist, daß unser Magistrat, wiewohl unvollständig besetzt, ungenirt fort funktionirte, nur daß derselbe seit Juli von einem ungarischen Regierungs-Kommissär namens Leopold Fülöpp aus Moldova überwacht wurde, was bis August währte. Zum Schutze des Vermögens und Vertheidigung der Stadt sollte auf Nyuni's Betreiben die bestandene Nationalgarde wieder neu ins Leben gerufen werden, welcher Plan aber wegen Mangel an Zeit nicht mehr realisirt werden konnte, denn nach einigen Monaten schon war Ungarns Glücksstern überall im Sinken begriffen, und die gesammten nationalen Kriegerschaaren mußten sich gegen Temesvár zurückziehen, wo die Entscheidungsschlacht geschlagen werden sollte, die am 9. August zu Ungunsten der nationalen Idee auch wirklich stattfand.

Ein Reservatbericht des hies. Magistrats-Vorstandes vom 19. d. M. an das General-Kommando in Temesvár meldet: Daß die ungarischen Truppen am 10. abends und 11. früh aus Weißkirchen theils gegen Dravicza, theils gegen Szászka abgegangen waren, worauf sogleich eine Deputation hiesiger Bürger mit der Meldung der Geschehnisse an das nächste k. k. Truppen-Kommando nach Semlin abgesandt wurde. In Folge dieser Mission seien schon am 17. d. M. unter Kommando des Majors Fluck 1 Eskadron Banderial-Hußaren und 1 Kompagnie St. Georger Grenzer mit 2 Dreipfünderkanonen hier eingerückt und haben die Stadt besetzt, hatten sich aber, in Folge ungünstiger Nachrichten, den folgenden Tag wieder in ein Lager im Sande hinter die Karas zurückgezogen, nachdem Major Fluck vorher der Kommunität Weißkirchen

[1]) General Bem oder der „alte Herr", wie selber von seiner Mannschaft allgemein genannt wurde, war damals in der Marktgasse beim Handelsmann A. Lorenz im oberen Stockwerke bequartiert; diese Familie bewahrt noch heute einen alten Streitkolben (buzogány) mit bronzenem Knopfe und rothpolirter Handhabe, welchen sie damals von ihrem berühmten Gaste zum Andenken erhielt.

bezüglich ihres taktvolles Benehmens ein anerkennendes Zeugniß ausgestellt[1]).

Trotz alledem hatte unsere Kommune ihrer patriotischen Gesinnung halber viele Schmähungen zu erdulden, wurden die deutschen Bewohner Weißkirchen's von den Reaktionären damals und noch lange darnach stets nur „Rebellen" genannt.

Mit eben diesen Schmähworten wurde auch die am 12. August nach Temesvár entsendete Bürger-Deputation, bestehend aus den Herren: Joh. N. Schmitz (Apotheker), Alois Lorenz, Karl Arendt und Wilhelm Spahl von dem gefürchteten Machthaber FZM. von Haynau, der selbe lange nicht vorlassen wollte, empfangen. Und wahrlich, es gehörte nicht wenig Muth und Kaltblütigkeit dazu, diesen aufbrausenden Gewaltmenschen, vor welchem damals die Mächtigsten des Landes gezittert, in bündiger Weise die besonderen Verhältnisse und dadurch bedingte Benehmungsweise unserer Stadt in jener Zeit ins klare Licht zu setzen, wie es unsere wackeren Abgeordneten gethan, indem selbe — nach oftmaligen Unterbrechungen und sogar Drohungen von Seiten Haynau's — in entschiedener, würdiger Sprache betonten: daß unsere, mit erheblichen Opfern an Gut und Blut erkaufte Haltung in den Jahren 1848—49 den Umständen angemessen nur eine natürliche war, und daß in so bewegten Zeitläuften die üblen Handlungen einzelner Bewohner nicht auf Rechnung einer ganzen Bevölkerung gesetzt werden dürfen[2]).

Mittlerweile kehrte der Stab des illyrisch-banater Grenz-Regiments nach Weißkirchen zurück und sofort begannen die reaktionären Regungen sich bemerkbar zu machen, denn das Regiments-Kommando erließ unterm 10. September 1849 an den Stadtmagistrat, dessen Vorsitz der am selben Tage hier eingetroffene Bürgermeister Major Khyo wieder aufgenommen hatte, den strikten Befehl: 1. daß jeder hiesige Bewohner ohne Unterschied des Standes, mit Ausnahme der Dienenden und des Militärs, seine Waffen binnen 48 Stunden an das hierortige Militär-Kommando abzugeben habe, bei Androhung von Strafen nach den Kriegsgesetzen. Punkt 2: daß alle „Kossuth-Noten" binnen derselben Frist beim Magistrate abgegeben werden müssen, welch' letzterer dieselben genau zu registriren habe. 3. Seien ferner auch die Kommunitäts-Bewohner aufzufordern, alle sich etwa in ihrem Besitze befindlichen fremden Sachen im Magistrats-Gebäude gegen Bescheinigung

[1]) Präs.-Bericht Nr. 41 ddto. 19. August v. J. 1849.
[2]) Aufzeichnungen des Bürgermeisters Jakob im hies. Magistr.-Arch

durch den Polizeikommissär abzuliefern. 4. Endlich, daß sich Niemand von hier entfernen darf, ohne im Besitze eines vom hiesigen Magistrate ausgestellten und vom hierortigen Militär-Kommando vidirten Zertifikates zu sein. Für die pünktliche Durchführung der Verordnungen bleibt der Magistrat, insbesondere der Polizeikommissär Radosavljevics verantwortlich[1]).

Des greisen Bürgermeisters Stellung als Amtschef war um diese Zeit, durch feindliche Denunziationen, bereits derart erschüttert, daß derselbe am 2. Oktober vermöge General-Kommando-Befehles ddto. 21. September Nr. 125 wegen beschuldigter Theilnahme an der ungarischen „Rebellion" seines Amtes enthoben und selbes einstweilen in die Hände des Grenzhauptmanns Johann Pavlovics niederlegen mußte. Wahrhaft herzergreifend waren die Abschiedsworte, die Khyo bei dieser Gelegenheit an seinen unterstehenden Beamtenkörper in Form eines Circulars gerichtet, worin unter Anderem auch betont wird: „daß ihm Weißkirchen mit seinen Bewohnern bis ans Ende seines Lebens — an dessen Rande er bereits stehe — stets theuer und erinnerungsvoll bleiben werde"[2]).

Wohl ist dieser schuldlose Mann, der Weißkirchen seiner Gutherzigkeit wegen unvergeßlich bleiben wird, am 15. November d. J. vom temesvárer Kriegsgerichte purificirt worden, doch trat er aus Kränkung wegen der widerfahrenen Schmach in den Ruhestand, den Bürgermeister-Posten provisorisch an Major Imbrisevics übergebend. Mehr als anderthalb Dezennien wandelte hierauf der vielgeprüfte, bescheidene Greis noch in unserer Mitte, bis er am 29. Jänner 1865 in seinem 85. Lebensjahre verschied und am hies. kath. Friedhofe beerdigt wurde. Ihm sei Ehre und Dank!

Mit diesen Vorgängen, die unverkennbar auf reaktionäre Pläne hindeuteten, wurde der Genius der Freiheit auf länger als ein viertel Jahrhundert aus unseren Mauern verscheucht, welcher uns erst nach dem Falle der Säbelherrschaft und der damit verknüpften Provinzialisirung der Militärgrenze im Jahre 1872 neuerdings wieder nahen und seine Fittige entfalten durfte.

[1]) Orig.-Verordnung v. J. 1849 Magistrats-Archiv.
[2]) Original im städt. Präs.-Arch. v. J. 1849 datirt vom 2. Oktober.

X.

Reaktions-Periode.

„Des Königs Ehre ist mir heilig;
Doch solches Regiment muß Haß erwerben,
Das ist des Königs Wille nicht."

Schiller.

Auf die freiheitliche Sturmfluth des Jahres 1848 war eine reaktionäre Ebbe eingetreten, während welcher man die Umgestaltung Oesterreichs, in absolut-monarchistischer Form, sofort zu entriren begann. Einem kaiserlichen Patent, ddto. 18. Oktob. 1849 zu Folge, wurde die Bácska und Banat von Ungarn abgerissen, und hieraus ein neues, sogenanntes Kronland gebildet, welches den Namen: „Wojwodschaft Serbien und Temeser Banat" und eine selbstständige Verwaltung erhielt, die hinwiederum dem wiener Ministerium untergeordnet war. Nach einem mehrjährigen Provisorium wurde endlich im Mai 1853 eine definitive Organisation ins Leben gerufen, nach welcher das ganze Kronland in 5 Kreise: dem Lugoser, Temesvárer, Becskereker, Neusatzer und Zomborer, und Letztere wieder in Bezirke eingetheilt wurden.

Temesvár ward zur Landes-Hauptstadt erhoben, und daselbst eine k. k. Statthalterei errichtet. Das Regierungssystem war der strengste Bureaukratismus, die Amtssprache deutsch[1]).

Während im Provinziale an Stelle des früheren konstitutionellen Gebahrens der Bureaukratismus so tiefe Wurzeln schlug, erhielt die Militärgrenze am 7. Mai 1850 ein neues Grundgesetz, nach welchem unter anderen auch das bisher daselbst bestehende Lehens-Verhältniß aufgehoben, somit der Grenzer aus einem Nutznießer jetzt Eigenthümer (wenn auch beschränkter) seines Grund und Bodens wurde. Wir Weißkirchner bekamen durch dieses Gesetz die 913 Joch 1050□° große Gemeinde-Hutweide geschenkt, von welcher im Jahre 1857 ein Theil parzellirt und circa 270 Joch an die Meistbietenden zu Weingärten veräußert wurden[2]).

[1]) Siehe hierüber Böhm's: Dél-Magy. II, 358–64.

[2]) Akten im hies. Magistr. Arch. v. J. 1852. — Der Hutweide-Flächenraum, einschließlich der Regiments-Charge- und Plantage-Gärten ist nach dem Plane des Bürgermeisters Jakob v. J. 1856 angegeben.

Alle unter dem Namen der Militärgrenz-Kommunitäten in der Grenze bestandenen Städte und Märkte, worunter auch Weißkirchen, erhielten ihre eigene Gemeinde-Verfassung auf Grundlage des allgemeinen Gemeindegesetzes, mit Beachtung ihrer eigenthümlichen Verhältnisse, und blieben wie bisher als integrirende Theile der Militärgrenze mit dieser im Verbande. Dieser Verband, sowie die Stellung der betreffenden Kommunitäten zu den Behörden ward 1860 durch eine besondere Vorschrift geregelt. Auch wurde daselbst, an die Stelle der bisherigen „Militärfreiheit", die allgemeine österreichische Konskriptions- und Rekrutirungsnorm in Anwendung gebracht.

Von 1850 angefangen wurde das vor dem letzten Türkenkrieg zum Proviant-Magazin verwendete Gebäude in ein Spital umgestaltet, was es auch heute noch ist.

Gleich zu Beginn genannten Jahres hatten sich unter der gr.-or. Kirchengemeinde, die bisher aus Serben und Romänen bestand, Reibungen ergeben, die zum großen Theile auf den verflossenen Freiheitskampf zurückzuführen sind, in welchem die weißkirchner Romänen zu den Deutschen hielten. Bis dahin ward der Gottesdienst in der serb. Kirche 2 Wochen hindurch in serbischer, und 1 Woche in romänischer Sprache durch besondere Seelsorger abgehalten. Nun provozirten die aufgeregten Serben einige Skandale, infolge dessen der romänische Geistliche Ivacskovics nach Oravicza abreiste und die Kirchengeräthe und Bücher der Romänen, um selbe vor allfalsigen Profanationen zu bewahren, einstweilen auf das hies. Stadthaus geschafft werden mußten[1]).

Die vom General-Kommando in Temesvár angeordnete Untersuchung brachte Licht in die Sache und der provisorische Bürgermeister Major Imbrisevics, ein energischer Beamte, berichtete den wahren Sachverhalt nach Temesvár, dem zufolge von Versecz aus sofort 4 Kompagnien Khevenhüller-Infanterie und 1 Flügel Fiquelmont-Dragoner auf Exekution hieher verlegt wurden. Unter dieser militärischen Pression kam zwischen den beiden interessirten Kirchen-Gemeinden zwar ein Ausgleich zu Stande, womit der Status quo wieder hergestellt wurde, welcher aber keine Dauer hatte; denn wegen wiederholter Reibungen mußte nach mehreren Jahren endlich über oberbehördliche Anordnung die Theilung stattfinden, wodurch zwar die Serben alleinige Herren ihrer Kirche blieben, aber aus dem Baarfonde derselben, wenn ich nicht irre, den Romänen 6000 Gulden und 1 Pfarr-Session Grund ausfolgen mußten, welch' letztere sich vorläufig im Liker'schen Hause in der Hauptgasse ein

[1]) Akten im hies. Präs.-Arch.

Bethaus errichteten, bis sie — wie wir unten sehen werden — später durch Sammlungen, Spenden und Legate in die Lage kamen, sich ein eigenes Gotteshaus zu erbauen[1]).

Anfangs Juni 1850 ward Major Imbrisevics auf eigenes Verlangen nach Siebenbürgen versetzt. Dessen Nachfolger auf dem hies. Bürgermeister-Posten ward der k. k. Hauptmann Anton Jakob, welcher schon am 15. besagten Monats die Leitung des Magistrates übernahm und mit Erfolg fortführte. Es gelang diesem Manne in kurzer Zeit durch weise Einsicht und taktvolle Leitung die aufgeregten Gemüther der weißkirchner Bewohnerschaft zu besänftigen, so daß unter dieser bald eine friedlichere Stimmung Platz griff, welche auch die letzte Spur des Grolles aus der Revolutions-Epoche verwischte und zu neuer, gemeinsamer Thätigkeit anspornte.

Das Jahr 1852 wird in den Annalen Weißkirchen's mit unauslöschlichen Zügen verzeichnet bleiben. Am 17. Juli nämlich hatte die Stadt das Glück, ihren huldreichen Monarchen, den Kaiser und König Franz Josef I. und Se. kaiserliche Hoheit Herrn Erzherzog Albrecht zu begrüßen. Se. Majestät trafen in der sechsten Nachmittagsstunde unter dem feierlichen Empfange sämmtlicher Autoritäten und dem Zuströmen einer unabsehbaren Volksmenge von nah und fern, in Weißkirchen ein und nahmen das Absteigquartier im Stabsgebäude beim Obersten Pavellics. Nachdem Allerhöchstderselbe bei der Visitation aller öffentlichen Anstalten auch zum hiesigen Magistrat kam, versammelte sich der gesammte Gemeinde-Ausschuß im städtischen Rathhaussaale, um Se. Majestät ehrfurchtsvoll zu begrüßen. Bürgermeister Jakob begleitete Se. Majestät von Kanzlei zu Kanzlei. Höchstderselbe zeigte Wohlgefallen über die daselbst herrschende Ordnung, stellte an die Beamten verschiedene fachkundige Fragen, besuchte auch das Gemeinde-Grundbuch, erkundigte sich um die sozialen Verhältnisse, den Bevölkerungsstand ꝛc. und sprach schließlich die Allerhöchste Zufriedenheit aus.

Es war von Seiten der Kommune Alles aufgeboten worden, den erhabenen Landesfürsten gebührend zu ehren. Die Stadt hatte sich zu diesem Besuche auf das Festlichste geschmückt. Mehrere großartige Triumph-Pforten waren aufgestellt[2]), das Rathhaus, die Hauptschule und viele andere Gebäude prachtvoll dekorirt. Abends war glänzende Illumination und Feuerwerk. Am folgenden Tage hielt

---

[1]) Siehe den XI. Absch. d. B.

[2]) Von den damaligen Ehrenpforten war die schönste jene in der Marktgasse vor dem Ristics'schen Hause aufgestellte, welche ganz im antik-klassischen Style gehalten war.

Se. bischöfliche Gnaden Herr Alex. Csajághi am Stabsplatze feierliche Feldmesse. Darnach war Truppen-Revue und Fest-Dejeneur, wobei sich die Kapelle vom „Illyrisch-banater Regimente" produzirte.

Nach einem zweitägigen beglückenden Aufenthalte verließ Franz Josef am 18. Juli Vormittags die Stadt. Durch eine gelungene bildliche Darstellung wurde dieses Fest in der freudigen Erinnerung der Weißkirchner Bürger auch für spätere Zeiten bewahrt[1]).

Nicht lange darauf, am 18. Februar 1853, verübte in der Residenzstadt Wien der Schneidergeselle Joh. Libény an Sr. Majestät während eines Spazierganges auf der Bastei mittelst eines Messers ein Attentat, welches, da eine Kravattenschnalle den Stoß aufhielt, glücklicherweise nicht gelang[2]). Von allen Richtungen gab die lebhafteste Theilnahme des Volkes sich kund. Auch in Weißkirchen, und zwar bei allen Konfessionen wurden Te Deum's abgehalten, wobei zahlreiche Theilnehmer aus allen Ständen vertreten waren.

Am 24. April 1854 erfolgte abermals ein bedeutsames Ereigniß, diesmal aber ein freudiges, welches alle Bewohner der Monarchie, also auch die Weißkirchner jubelnd begrüßten, nämlich die Vermählung des Kaisers und Königs Franz Josef mit Elisabeth Amalia Eugenie, Herzogin in Baiern. Es war dies die 23. eheliche Verbindung der Häuser Habsburg und Wittelsbach. Dieser Vermählungstag unseres hochverehrten Monarchen, welcher früher bekannt gegeben ward, wurde auch hier durch Wohlthun an die Spitäler und an die Ortsarmen, und durch freiwillige Stadtbeleuchtung und militärischen Zapfenstreich am Abende unter allgemeinem Jubelruf gefeiert[3]).

In diese Zeit fielen die Anfänge der orientalischen Wirren, welch' günstige Gelegenheit Rußland nicht hingehen lassen wollte, ohne vorher einen längst gehegten Plan durchzuführen, nämlich die Balkan-Halbinsel zu erobern, was einen europäischen Krieg zur Folge hatte. Oesterreich wollte in dieser Affaire neutral bleiben, hatte aber den Westmächten versprechen müssen, die Donaufürstenthümer gegen jede Rückkehr russischer Streitkräfte zu schützen und die englisch-französischen oder türkischen Truppen in nichts zu hindern; ein unglückliches

---

[1]) Zur Herstellung der prachtvollen Dekorationen und Malereien an den Triumph-Bögen 2c. wurden damals eigens aus Wien die nöthigen Künstler verschrieben; ein hervorragendes Verdienst um das Arrangement der betreffenden Festivität gebührt vor Allem jedoch dem damaligen Magistrats-Vorstand Jakob.

[2]) Eine im gothischen Style errichtete sogenannte Votivkirche in Wien, wozu noch Erzherzog Max den Impuls gegeben, wird dieses verhängnißvolle Ereigniß noch der spätesten Nachwelt verkünden.

[3]) Gottes Segen ruhte sichtlich auf dem hohen Herrscherpaar, welches am 24. April 1879 unter großartigem Gepränge die silberne Hochzeit beging.

Experiment des Ministers Graf Buol-Schauenstein, welches uns nichts nützte und obendrein unsern alten Bundesgenossen Rußland uns zum Feinde machte. Wir sahen daher noch im Jahre 1854 bedeutende k. k. österreichische Truppenmassen — bei 300,000 Mann — ihren Weg nach der Walachei und Moldau einschlagen, wovon ein großer Theil auch über Weißkirchen und Umgebung marschirte, während anderseits daselbst ein ansehnliches Observations-Korps bequartirt ward, wo selbes über 9 Monate verblieb[1]).

Damals war es auch, daß Erzherzog Albrecht in Begleitung des Feldmarschalls v. Heß, der Feldmarschall-Lieutenants Coronini-Cronberg, Marcziány, Degenfeld und anderer hohen Militär-Commandanten zum zweitenmale unsere Stadt mit seinem Besuche beehrte und von der Bürgerschaft mit einem solennen Fackelzuge begrüßt ward, bei welcher Gelegenheit am Stabsplatze zugleich ein Feuerwerk abgebrannt wurde, dessen Kern ein mit dem wohlgetroffenen riesigen Bilde des hohen Gastes geziertes Transparent bildete.

Ueber die gesammten Länder der Monarchie lastete bisher noch immer der leidige Belagerungszustand, welcher auf die Bevölkerung in freiheitlicher Hinsicht einen qualvollen Druck ausgeübt hatte, bis selber endlich mittelst a. h. Verordnung Sr. Majestät ddto. 21. Juni 1854 sowohl im eigentlichen Ungarn, als in der Wojwodina und dem Temeser Banate, wie auch bei uns in der Militärgrenze wieder aufgehoben wurde[2]).

Es darf hier nicht verschwiegen werden, daß Weißkirchen unter der Bach'schen Zentralisation sowohl in materieller als kommerzieller Beziehung mächtige Fortschritte machte.

Industrie, Handel und Gewerbe waren nach der Revolution hier, vermög der neugeschaffenen Kommunikations-Mittel und besonders seitdem zwischen den beiden Reichshälften die Zollschranken gefallen, so in Aufschwung gekommen, daß man sich heute nur mit Wehmuth darauf erinnert. Infolge reichlicher Ernten und der guten Weinpreise hatte sich unter den Oekonomen im Allgemeinen nach und

---

[1]) Obwohl derlei Einquartirungslasten nicht unter die Annehmlichkeiten des Privatlebens zählen, so wurden selbe damals im Allgemeinen nicht mit Unwillen getragen.

[2]) Das Empfindlichste, was die Bevölkerung unter jener unglücklichen Reaktions-Epoche treffen konnte, war die sofortige Entziehung der Preßfreiheit. Denn die Litteratur vertritt den Verstand, welcher fortschreitend ist, die Regierung vertritt die Ordnung, und ist beständig. So lange diese beiden großen Mächte getrennt sind, werden sie sich einander verbessern und gegen einander wirken, wo dann das Volk die Waage halten mag. Wenn jedoch diese Mächte sich verbinden, wenn die Regierung den Verstand bestechen oder vergewaltigen kann, und wenn der Verstand der Regierung nachgiebt, muß die unvermeidliche Folge Despotismus in der Politik und Servilität in der Litteratur sein. — Buckle, a. a. O. I, 2. Abth. 167—168.

nach eine Wohlhabenheit eingestellt, welche dieser Stand nicht sobald wieder erreichen dürfte. Realitäten, besonders Grund und Boden, waren hiedurch auf mehr als das Doppelte gestiegen; dabei waren die Steuern, trotz des Kriegszuschlages, im Vergleiche zu heute noch mäßig zu nennen. Es ist daher auch kein Wunder, wenn gegenwärtig, nachdem wir die Segnungen der Konstitution von verschiedenen Seiten kennen gelernt, der thätige Geschäftsmann sich nach den guten Zeiten zurücksehnt, jene Zeiten, wo auch der Grundbesitzer sich so behaglich fühlte[1]). Aus mehr als einer Beziehung werden deshalb der großen Mehrzahl die fünfziger Jahre stets in angenehmer Erinnerung bleiben!

Durch die Bemühungen des Major-Bürgermeisters Anton Jakob trat 1854 hier ein deutscher „Männergesangs-Verein" ins Leben, welcher zur Freude des Publikums noch heute besteht[2]). Ebenso ward am 1. August 1855 durch ihn der schon seit 22. Juli 1838 bestandene, durch die Revolution aber aufgelöste bürgerliche „Schützen-Verein." aufs Neue reaktivirt[3]); überhaupt hat sich dieser thätige Mann — wie wir unten sehen werden — um das Emporblühen unserer Kommune während seiner Amtsthätigkeit noch manche Verdienste erworben.

Eine höchst auffallende Erscheinung ist, daß im Jahre 1858 im Juli und August, wo doch in der Provinz sich nirgends eine allgemeine Krankheit zeigte, in Weißkirchen die Cholera schrecklich wüthete; gleichsam als wollte sie das in den Jahren 1831 und 1836 Versäumte nachholen. Die Ursache ihres Auftretens war nämlich die: es wurden mehrere cholerakranke österreichische Soldaten, die aus der Walachei mittelst Dampfboot nach Báziás gebracht worden waren, von da zur besseren Pflege nach Weißkirchen überführt; sie unterlagen aber hier dieser schrecklichen Krankheit. Gleich darauf fielen auch mehrere Weißkirchner ihr zum Opfer, und endlich nahm diese Seuche hier so überhand, daß täglich manchmal bis 15 Todte beerdigt werden mußten.

Es starben hier an der Cholera-Seuche bei 240 Personen beiderlei

---

[1]) So lange der „bewaffnete Friede" andauert und Europa nicht abrüstet, ist wohl keine Aussicht auf Besserung vorhanden, zumal auch die Handels-Verhältnisse in der ganzen Monarchie von Tag zu Tag prekärer werden.

[2]) Die Statuten des „Deutschen Männergesangs-Vereins" wurden vom k. k. Reichskriegs-Ministerium unterm 13 Mai 1858, Absch. 10. Nr. 1959 genehmigt. Die Statuten des „Schützen-Vereins" von derselben Stelle am 25. August 1855, Absch. 10, Nr. 5847. — Akten im hies. Magistr.-Arch.

[3]) Merkwürdig ist die oftmalige Dislokation der Schießstätte von einem Orte zum andern; so finden wir sie vor dem letzten Türkenkrieg (1788) im „Prinzenthale", in den 90er Jahren beim „Hirschen" am Siegelberge, 1813 beim „schwarzen Adler", 1838 beim „grünen Jäger", 1855 an der Nera im jetzigen „Rudolfshain" und endlich seit 1869 unterhalb des kath. Friedhofes.

Geschlechts, wobei sonderbarerweise nur jene Gassen mitgenommen wurden, deren Lage von Westen nach Osten streicht, die von Norden nach Süden führenden aber verschont blieben. Auffallend war, daß der Bauernstand, und zwar die ärmere Klasse, die meisten Opfer zählte. Es ereignete sich nicht selten, daß manche Familien in ein paar Tagen ganz ausstarben, während das Nachbarshaus von der Epidemie verschont blieb[1]).

Von Weißkirchen aus verbreitete sich die Cholera nur noch in 3 nahe liegenden Ortschaften, nämlich: nach Vracsevgaj, Neu-Palánka und Krucsicza, und auch dort mußten dieser meuchlerischen Epidemie bei 300 Menschen zum Opfer fallen. Vereinzelte Fälle der Krankheit sollen damals auch in Dubovacz vorgekommen sein.

Welchen großartigen Aufschwung unsere Kommune seit den letzten fünfzig Jahren (1809) genommen, davon geben die magistratlichen Geschäfts-Protokolle den sichersten Beweis; nach diesen Journalen hatten sich sowohl die Einnahmen als Ausgaben seit dieser Zeit beinahe — vervierfacht.

Nach einer vom Bürgermeister Jakob herrührenden, von der damaligen Gemeinde-Vertretung beglaubigten Uebersichts-Tabelle[2]), hatte die Kommunität Weißkirchen im Jahre 1856 in runder Summe bereits folgende

Einnahmen:	fl.	kr.
1. Haussteuer	8200	—
2. Grundsteuer	9000	—
3. Gewerbesteuer	2650	—
4. Handelssteuer	1170	—
5. Personalsteuer	2000	—
6. Billardsteuer	36	—
7. Mühlenzinssteuer	216	—
8. Mühlengerechtigkeitssteuer . .	80	—
9. Fleischausschrottungssteuer . .	160	—
10. Schanksteuer	890	—
11. Bierschanks-Arrenda	300	—
12. Jahrmarkts-Arrenda	2421	—
13. Schaf- und Gaisstich-Arrenda .	420	—

[1]) Relation des Stadt-Physikus Dr. Lengsfeld im Magistr.-Arch. vom Jahre 1855

[2]) Diese Schriftstücke unterzeichneten außer dem Bürgermeister auch die Herren Gemeinde-Räthe: Alois Lorenz, Anton Bandl, J. J. Popovics, Andreas Fritz, Josef Siegl, Wasa Radulovics und G. M. Popovics,

		fl.	kr.
14.	Jagdbarkeit	85	—
15.	Interessen v. Proventen-Kapital	1400	—
	Summa der Einnahmen .	29,028	—

Die Ausgaben

für dieses Jahr aber betrugen:

		fl.	kr.
1.	Auf Besoldungen	11,200	—
2.	„ Pensionen	1600	—
3.	An Unterstützungsgelder . .	100	—
4.	„ Kontributions-Pauschal .	10,000	—
5.	„ Quartiergelder . . .	550	—
6.	Auf Brennholz u. Beleuchtung	4200	—
7.	„ Kanzleispesen	1000	—
8.	„ Schul-Prämien . . .	50	—
9.	„ Stadtsoldaten-Montur .	450	—
10.	„ Polizei-Gegenstände, Feuerlösch-Requisiten, Schul- und Stadthaus-Geräthe zusammen	1000	—
	Summa der Ausgaben .	30,150	—

also um 1122 Gulden C.-M. mehr als Einnahmen. Um dieses Defizit zu decken, mußten neue Einnahms-Quellen eröffnet werden; und diese fanden sich in der später im Jahre 1875 erfolgten Parzellirung und Veräußerung der überflüssigen Hutweide-Gründe[1]), wovon trotz der vielfältigen Verschönerungen, die davon bestritten wurden, die Stadt auch gegenwärtig noch ein Baar-Kapital von 60,000 Gulden besitzt.

Im Jahre 1856 ward endlich die Eisenbahnstrecke von Báziás nach Draviczа, zu welcher schon der Grundstein gelegt worden war, fertig. Für uns Weißkirchner aber gewann diese Bahn erst dann ihre Bedeutung, als selbe mit der Bazias-Budapester Bahnstrecke in Verbindung gebracht wurde. 1856 wurde auch das schöne, unterhalb der Stadt erbaute, zweistockhohe imposante Gebäude soweit fertig, daß es von der in Weißkirchen schon im Jahre 1853 ins Leben gerufenen, bisher im alten städtischen Schulhause untergebrachten sogenannten „Grenz-Schul-Compagnie", in welcher Anstalt

[1]) Es existirt ein prachtvoll gezeichneter Situations-Plan über diese Auftheilung der Hutweide-Gründe, entworfen vom Bürgermeister Jakob im Jahre 1856, welcher an Genauigkeit und eleganter Ausführung unter derlei Arbeiten seines Gleichen nicht bald finden dürfte; es ist staunenswerth, wo dieser Mann, neben seinen vielfachen Berufsgeschäften, hiezu die nöthige Zeit erübrigte.

Jünglinge über 15 Jahren zu fertigen Offiziers-Aspiranten herangebildet wurden, bezogen und daselbst der Unterricht für 1856/57 begonnen werden konnte. Leider wurde diese Anstalt bereits 1858 wieder aufgelassen und im besagten Gebäude das bis dahin in Pancsova bestandene „Militär-Untererziehungshaus" für 6—10jährige Knaben untergebracht, welches nach zehnjährigem Bestande ebenfalls einging. Gegenwärtig wird selbes als Infanterie-Kaserne benützt.

Bemerkenswerth ist hier noch, daß laut temesvárer General-Kommando-Erlaß ddto. 31. Dezember 1855, Z. 8639, in der Militärgrenze die bisher zu Mitrovicza, Semlin, Karansebes, Pancsova und Weißkirchen bestandenen dreiklassigen „Normal-Hauptschulen" zu vierklassigen „Haupt-Elementar-Schulen" umgestaltet wurden. Die Unterrichtssprache blieb wie bisher auch fernerhin die deutsche, das Lehrjahr begann vom 15. Oktober und schloß mit 15. August[1]).

Um die Umgestaltung der Weißkirchner Hauptschule mit der zitirten Verordnung in Einklang zu bringen, brauchten keine wesentlichen Veränderungen vorgenommen zu werden. In unserer Anstalt bestanden thatsächlich vor mehreren Dezennien vier Klassen, mit dem Unterschiede jedoch: daß die erste Klasse in eine untere und obere Gruppe eingetheilt war. Zufolge der neuen Verordnung entstand daher aus der erstklassigen unteren Abtheilung die erste, aus der oberen Gruppe aber die zweite Klasse; die bisherige zweite Klasse bildete die dritte, die frühere dritte aber die vierte Klasse.

Der neue Lehrplan indessen wich von dem bisher gebräuchlichen in Manchem ab, daher nicht nur der Lehrstoff, sondern auch die Stundeneintheilung eine Veränderung erlitt. Der Vortrag nach dem neuen Lehrplane trat schon mit 1. Februar 1856 ins Leben[2]).

Nach der allgemeinen Volkszählung vom Jahre 1857 hatte Weißkirchen bereits 1361 Häuser, 1507 Wohnparteien, oder im Ganzen 6252 Seelen ohne die Fremden, worunter 4495 Personen der katholischen, 1700 der gr.-orientalischen, 3 der reformirten und 54 der mosaischen Religion angehörten. Der Grundbesitz der Kommune bestand aus 6435 Joch zu 1600 □Klafter[3]).

[1]) Akten im hiesigen Magistrats-Archive v. J. 1856. Z 140.
[2]) Berecz: Fehértemplom város tanügyi története S. 143.
[3]) Nach den Konskriptions-Listen v. J. 1857, deponirt im Magistr.-Arch. — Wenn man die Bevölkerungszahl vom Jahre 1846 mit der von 1857 vergleicht, so hätte sich selbe in den eilf Jahren um etwa 200 Individuen vermindert, eine Erscheinung, die nicht leicht erklärlich wäre, wenn nicht die zahlreichen Opfer der Revolution und Cholera-Epidemie (die sich zusammen auf 556 Personen belaufen) zu berücksichtigen wären. Hätten sich diese unliebsamen Zufälle nicht ereignet, so wäre 1857 der weißkirchner Seelenstand anstatt 6252 Individuen 6808 gewesen.

Im 1857er Jahr war der sogenannte Donat'sche Komet sichtbar, dessen letzte Erscheinung in das Jahr 1556 zurückfällt. Die Weingärten standen dieses Jahr sehr schön, aber am 21. September, knapp vor der Lese, kam ein ziemlich starker Frost, welcher einen großen Theil der diesjährigen Weinhoffnungen zu nichte machte. Der wenige gefechste Wein war außerordentlich geistig und von Geschmack sehr aromatisch. Der Eimer wurde mit 5–6 Gulden C.-M. bezahlt.

Am 23. Jänner 1858 wurde in der hiesigen röm.-kath. Pfarrkirche durch das Offiziers-Korps des „Illirisch-banater Grenz-Regiments" zu Ehren des am 5. Jänner d. J. verstorbenen Feldmarschalls Grafen Josef Radetzky von Radetz ein prachtvoller, mit schwarzem Tuche überkleideter Katafalk aufgestellt, welcher mit militärischen Emblemen, als: Fahnen, Trommeln, Gewehren, Säbeln, Kanonenkugeln ꝛc. geschmückt war. Dieses riesige Trauergerüste stellte ein thurmartiges Mausoleum mit vier sich verjüngenden Absätzen vor, in dessen offener Eingangspforte ein kauernder Löwe und ein Ritter mit geschlossenem Visir, Trauerflor und gesenktem Schwerte stand, während auf zwei Waffenpyramiden ovale schwarze Tafeln mit den Namen der Hauptschlachten „St. Lucia", „Volta", Kustozza" und „Novara" umgeben, von Lorbeerkränzen prangten. Oberhalb der Pforte stand ein Doppelaar und das Wappen Radetzky's, umgeben von dem sinnigen Spruche: „Gott seine Seele, der Nachwelt sein Ruhm, dem Kaiser seine Liebe, dem Vaterland seine Treue und sein Beispiel der Armee!" Am letzten Absatze endlich, welcher fast bis ans Kirchengewölbe reichte, erst stand der Sarg mit dem Kruzifix, den Ordens-Insignien, dem Schwerte, Helme, Marschallsstabe und zahlreichen Fähnchen. Das Ganze war während des feierlichen Requiems von unzähligen Wachskerzen erhellt und bot einen imposanten Anblick dar, welcher in einer gelungenen Zeichnung auch der Nachwelt erhalten ist[1]).

Sieben Monate später, den 21. August verkündeten 101 Pöllerschüsse die telegraphisch herabgelangte sehnlichst erwartete Freudenbotschaft, daß unserem geliebten Herrscherpaare soeben ein Thronfolger geboren wurde, welchem nachher bei der Taufe die Namen Rudolf Franz Karl Josef beigelegt wurden. Dem neugeborenen Prinzen zu Ehren war Weißkirchen Abends prächtig illuminirt und herrschte großer Jubel.

---

[1]) Der Entwurf zum Katafalk, wie auch die Lithographie selbst, wurden von dem damals hier domizilirenden akademischen Maler Richard Pucha ausgeführt.

Im Jahre 1858, und zwar am 18. Juli, fand die Eröffnung der Bahnstrecke Jassenova-Temesvár statt, für die hiesigen Weinproduzenten gewiß ein wichtiges Ereigniß, weil Weißkirchen durch dieses Schienenband mit dem großen Weltverkehr in Verbindung gebracht wurde. Am 15. Oktober d. J. ward die hiesige Telegrafenleitung eröffnet, die nach allen Richtungen der Welt ihre Blitze entsendet[1]).

Auch wurde 1858 anstatt der „Conv.-Münze" die neue, oder „Oesterreichische-Währung", wornach der Gulden in 100 Neukreuzer zerfiel, eingeführt.

Auf den Aufruf, den der damalige Landes-Gouverneur Graf Coronini-Cronberg im Jahre 1859 an die Landesbewohner der „Serbischen Wojwodschaft" und des „Temeser Banates" ergehen ließ, flossen zwar von mehreren Seiten Beiträge ein, doch sah man deutlich genug, daß dieses Alles nur gezwungen war.

Als vereinzeltes Beispiel der weitgehendsten Opferwilligkeit verdient hier erwähnt zu werden, daß damals die Stadt Weißkirchen, welche bekanntlich nicht dem Absolutismus huldigt, in Selbstüberschätzung ihrer disponiblen Mittel für das Sieb des Staatsschatzes den nicht unbedeutenden Betrag von 20,000 Gulden Oesterr.-Währ. zeichnete, während andere Orte des Banats, die bedeutend wohlhabender und größer als unsere Gemeinde sind, im Verhältniß gar nichts oder höchstens ganz kleine Beiträge lieferten! — Würde obbenannte Widmung der Ausfluß des Patriotismus der hierortigen Bevölkerung gewesen sein, so wäre dies fürwahr eine edle That zu nennen; leider aber ist es im Publikum zu sehr bekannt, daß nur verblendeter Ehrgeiz und Intriguensucht gegen den Bürgermeister, welchem man die Mittel zu einen noch vorhabenden Verschönerungs-Zwecken abschneiden wollte, die Motive hiezu waren. Weißkirchen mußte für diese Voreiligkeit einer Gemeinde-Repräsentanz und vorsonderlich des damaligen „Aeußeren Rathes" und nachherigen „ersten Stadtverordneten" A. Lorenz genug erdulden, denn in den folgenden schweren Zeiten kostete es diese Stadt die größte Anstrengung, ihrem geleisteten Versprechen nachzukommen; mußten doch zur Einhaltung der Quoten-Zahlungen mehrmals Gelder zu schweren Perzenten von Privaten aufgenommen werden[2]).

---

[1]) Bis dahin konnte man nur aus Gefälligkeit des hies. Stationschefs nach außen Depeschen absenden.

[2]) Die Folgen dieses nicht leicht zu rechtfertigenden Gebahrens mit dem Gemeinde-Vermögen machten sich noch lange nachher fühlbar.

Glücklicherweise wurde diesmal und auch später noch, der aus so eigennützigen Motiven entsprossene Ehrgeiz — nicht befriedigt.

Hätte der damalige Gemeinderath diese 20,000 Gulden lieber zur Kreirung eines Mittelschul-Fondes verwendet, er wäre wahrlich nützlicher angelegt gewesen, als selbe an eine ohnedies schon verlorene Sache zu verschwenden, denn mittlerweile waren die blutigen Schlachten bei Montebello, Magenta und Solferina bereits geschlagen, der Krieg war zu Ende, aber nicht zum Vortheile Oesterreich's, wir verloren 1859 bekanntlich die schöne Lombardie.

Dies waren wohl traurige Ereignisse. Aber schon dämmerte ein Lichtstrahl der Freiheit empor, der unsere und des gesammten Landes staatsrechtliche Stellung änderte.

Kurze Zeit nach diesen verhängnißvollen politischen Vorgängen wurde unser bisherige Amtschef, der Bürgermeister Jakob, durch den Einfluß seiner Gegner plötzlich und unerwartet von hier abberufen und in gleicher Eigenschaft nach Semlin versetzt. Vor seinem Scheiden ward ihm zu Ehren im Gasthofe zur „Sonne" von Seiten der weißkirchner Bürgerschaft ein solennes Festbankett veranstaltet, bei welcher Gelegenheit ihm zum bleibenden Andenken an diese Korporation ein prachtvoller Silberpokal mit sinniger Inschrift verehrt wurde. Daß es damals auch an treffenden Toasten nicht mangelte, dies bin ich in der Lage, als Theilnehmer und Augenzeuge zu versichern. Als dieser treffliche Beamte von hier abreiste, begleitete ihn ein großer Theil seiner Verehrer in Gemeinschaft mit dem deutschen Männergesangs-Verein nach Baziás und mittelst Separat-Dampfer sogar noch eine Strecke donauaufwärts bis Rama; eine Ovation, welche dieser Herr nicht erwartet hatte, und die ihn daher bis zu Thränen rührte.

Major Jakob konnte mit Beruhigung auf sein fast zehnjähriges Wirken für die Interessen der Bürgerschaft und Gemeinde unserer Stadt zurückblicken. War auch die Thätigkeit eines Gemeinde-Vorstandes in jener trostlosen Reaktions-Epuche bis in die unbedeutendsten Dinge durch Dekrete des General-Kommando's in Temesvár geleitet, so hat der stets für das Gute und Edle begeisterte Mann durch taktvolles Wirken es verstanden, bei obgenannter Stelle zu Gunsten unserer arg verleumdeten Kommune einzutreten und leuchtet er in dieser Beziehung in der Reihe unserer Bürgermeister aus dem Militärstande ganz besonders hervor; obwohl freilich auch er nicht frei von menschlichen Fehlern war[1]).

[1]) Eine seiner Hauptschwächen — wenn schon das Seeciermesser angelegt werden soll — war, daß er sich bei jeder Gelegenheit zu sehr als Kavalier benahm, auch gegen seine Mitmenschen zu viel Vertrauen und zu wenig Vorsicht hatte, welcher

Seinem rastlosen Bemühen verdanken wir hauptsächlich das gegenwärtige vortheilhafte Aussehen unserer Kommune und wahrlich nicht Weniges mußte daselbst vorher aufgeräumt werden, ehe Neues geschaffen werden konnte!

Nach den Amtsprotokollen wurde unter seiner Leitung vor Allem eine neue Kanzlei-Ordnung in der Amtsführung des Magistrates eingeführt. Er bemühte sich, tüchtige Männer in die städtische Administration und Justiz zu bringen Er wahrte und vermehrte das Bürgervermögen, indem er — wie bereits oben erwähnt wurde — einen Theil der bisher steril gelegenen Hutweide nutzbringend verwerthete. Bedeutende Auslagen für Baulichkeiten an Kommunal-Objekten: wie die serbische Schule, dem neuen Syndikus-Quartier, am Rathhaus-Gebäude, an den Brücken, die Abtragung des Wasenmeisters-Hauses und Verlegung der Aesergrube, Planirung zweier ausgedehnter Mistabladungs-Plätze und Bepflanzung derselben, die Anlegung von Alleen und Baumschulen, die Anschaffung von kostspieligen Musik-Instrumenten für die Stadtbanda, Alles dies wurde unter seiner Intervenirung mit den schwachen Mitteln der Gemeinde durchgeführt. Auch die Humanitäts-Anstalten erfreuten sich seiner Sorgfalt, indem z. B. das Bürgerspital in besseren Stand versetzt und daselbst eine Leichenkammer und mehrere Zimmer für bedürftige Pfründner hergerichtet wurden. Wichtiger noch als alles dieses ist die laut vorliegenden Akten vom Bürgermeister Jakob angesuchte Bewilligung zur Regulirung, Bepflasterung, Kanalisirung[1]) und Beleuchtung der Stadt, welch' riesige Arbeiten nach eigenhändig angefertigten Entwürfen und Plänen, unter seiner unmittelbaren Aufsicht nach und nach ins Leben traten, und ihrem scharfsinnigen, ausdauernden Gründer für sein stilles Wirken den Dank und die Achtung der Nachwelt sichern[2]).

Ehre dem Manne, der trotz vielfacher Chikanen seitens einer ihm feindlich gesinnten Clique des damaligen Vertretungs-Kör-

---

Charakterzug ihm später nach der Uebersiedlung bei der Rechnungslegung noch manch' bitteren Verdruß bereitete — Seine Ehrenhaftigkeit aber war außer allem Zweifel! Er starb am 3. Dezember 1893 zu Prag in seinem 82. Lebensjahre. — Friede seiner Asche!

[1]) Unter dem Worte „Kanalisirung" — welche bei uns vermög der Terrain-Schwierigkeiten nicht durchgeführt werden kann, ist die Anlage ausgepflasterter Rigolen gemeint, welche zur Ableitung des Trauf- und Regenwassers dienen.

[2]) Eine neue durch Jakob ins Leben gerufene Gasse wird — dem Wunsche der Bürgerschaft gemäß — den Namen und das Andenken eines thätigen, umsichtigen und geliebten Vorstehers der Stadt wahrscheinlich noch für Jahrhundert wach erhalten.

pers[1]), in solcher Weise dem allgemeinen Wohle sein Opfer bringt und den einzigen Lohn in dem beseeligenden Bewußtsein gefunden haben dürfte, im Laufe der hiesigen Amtsperiode seinen Theil als Staatsbürger und eifriger Beamter gewissenhaft erfüllt zu haben, um jene ihm lieb gewordene Gemeinde, an deren Spitze das Schicksal ihn als Bürgermeister berief — verschönern und verherrlichen zu helfen!

[1]) Heißt es doch schon in einem uralten Sprichworte: „Viel' Feind', viel' Ehr'!" und mit Recht kann man fragen: Wo ist der Staubgeborene, welcher in einer solchen Stellung Jedermann gerecht zu werden vermag?

XI.

Zeit des Provisoriums.

„Viel des Edlen hat die Zeit vernichtet,
Und das Schöne starb den frühen Tod!"
Schiller.

Mittlerweile hatte sich die gebieterische Nothwendigkeit der Vornahme von Reformen im gesammten Staats-Organismus ergeben. In Folge gepflogener Einvernehmungen in Temesvár konnte schon am 30. Dezember die „Wiener Zeitung", als Organ der kaiserlichen Regierung, melden: „Se. k. k. apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 27. Dezember d. J. die Wiedereinverleibung der serbischen Wojwodschaft und des Temeser Banates in das Königreich Ungarn auf Grundlage der staatsrechtlichen Ansprüche dieses Königreiches auf die erwähnten Gebietstheile anzuordnen geruht". Um die Serben einestheils hiefür zu entschädigen und anderntheils auch um ihrer nationalen Eitelkeit zu schmeicheln, ward vorher noch mit kaiserl. Entschließung vom 26. September d. J. der bisher gebräuchliche Namen des „Illyrisch-banater Grenz-Regiments" in „Serbisch-banater" umgeändert, welch' letztere Benennung es auch bis zu seiner Auflösung behielt.

Im Einklange mit der kaiserlichen Entschließung vom 27. Dezember 1860 wurde mit 1. Februar 1861 vor allem die k. k. Statthalterei in Temesvár aufgelöst, und übernahm die königlich ungarische Hofkanzlei von dem österreichischen Ministerium, an dessen Spitze seit 13. Dezember 1860 Schmerling getreten war, einen Theil der die „Wojwodina" betreffenden Geschäfte und effektuirte die Wiedereinverleibung der bezüglichen Landestheile in das Königreich[1]).

Bekanntlich wurde nach dem Inhalte des an den agramer Landtag erlassenen Reskriptes vom 8. Oktober 1861 dem Beschlusse, welcher die sofortige Auflösung der Militärgrenze befürwortete, die a. h. Sanktion nicht ertheilt, sondern daselbst blos unbedeutende administrative Reformen ausgeführt.

[1]) Die bureaukratischen Kreise wurden sofort aufgelassen und die alten Komitate Torontál, Temes und Krassó von Neuem gebildet.

Wenn schon der damalige Zustand der Militärgrenze ein trauriger genannt werden konnte, so waren die daselbst bestandenen sogenannten Militär-Kommunitäten mit ihren eigenen Magistraten fast noch übler daran.

Nicht genug, daß sich die Autonomie dieser Städte auf ein Minimum reduzirte und ihnen als Bürgermeister, im Widerspruche zu dieser Benennung, ausschließlich ein höherer Militär und k. k. Auditore als Richter vorgesetzt wurden, welch' letztere alle Zivil-Bewohner ohne Unterschied nach dem österreichischen bürgerlichen Gesetzbuche aburtheilten, hatten die meisten derselben — wie hauptsächlich Weißkirchen — noch den großen Uebelstand, daß sie im Grundbesitz sehr beschränkt sind, und daß sie meines Wissens, Petrinia, Karlovicz und Peterwardein ausgenommen, keinen Antheil an den Grenz-Waldungen besitzen! Trotzdem sie integrirende Theile der Militärgrenze bildeten und seit 1850 ohne Unterschied der allgemeinen Konskriptions- und Rekrutirungsnorm unterlagen, war den Bewohnern dieser Städte selbst das zu ihrer Existenz so nöthige Grundankaufsrecht in den umliegenden Grenz-Ortschaften, die daran Ueberfluß hatten, untersagt. Sogar Pachtung war beschränkt. Dabei bezahlte man hier, aus unerklärlichen Ursachen, sowohl an Grund- und Weingarten-, als an Hausteuer fast doppelt so viel als im benachbarten Provinziale[1]) und noch manches Andere, was ich hier nicht näher erörtern will. Alles dies waren nicht zu leugnende Uebelstände, die abzustellen hohen Orts damals gewiß die größte Berücksichtigung verdienten!

Das Jahr 1861 wird den Weißkirchnern noch lange erinnerlich sein. Am 2. Juni Nachmittag zwischen 2—3 Uhr, entlud sich bei einer Hitze von 24° Reaumur über die Stadt und Berglehne ein heftiges Gewitter mit Hagel von der Größe von Tauben- und Hühnereiern[2]), welche in der Zeit von 18 Minuten einen beträchtlichen Schaden anrichteten, so, daß wir dieses Jahr nur wenig Wein ernteten. Da dieser Hagel von einem Sturm begleitet war, so waren seine Wirkungen umso zerstörender; daher kein Fenster oder Hausdach in der Stadt gegen die Windseite (Nordseite) ganz blieb, alle Bäume entlaubt wurden, und hernach todte Vögel und Hasen, ja selbst Schweine auf dem Felde häufig gefunden wurden. Infolge dieses empfindlichen

[1]) Heute freilich hat dieses Verhältniß aufgehört, denn es wurden auch im Provinziale die Steuern so erhöht, daß sie dem armen Landmann fast unerschwinglich geworden sind.

[2]) Das Merkwürdigste an diesen Hagelkörnern war, daß fast jedes wie eine Tomate (Paradeisapfel) geformt war; jedenfalls eine seltene Naturerscheinung

Elementar-Ereignisses erfolgte für die hiesigen Weingärten ein Steuer-Nachlaß von 11,222 fl. 22$^{5}/_{10}$ kr. ö. W.[1])

Im nämlichen Jahre und zwar im Monate Juli zeigte sich ein großer prachtvoller Komet.

Der 1863-er Jahrgang zeichnete sich wieder durch außerordentliche Dürre und Trockenheit aus, und war wo möglich noch böser als das Jahr 1794. Einem trockenen Winter folgte ein noch trockenerer Sommer, infolge dessen Quellen und Brunnen versiegten, und alle Feldfrüchte und Gartengewächse verdorrten, so zwar, daß wegen empfindlichen Futtermangels das meiste Vieh geschlachtet werden mußte. Der wenige Wein, der gefechst wurde, war außerordentlich geistreich und delikat. Weinpreise per Eimer $3^{1}/_{2}$ bis $4^{3}/_{4}$ fl. ö. W. Ein paar große Ochsen sah ich damals um 30 fl. verkaufen, nur damit sie nicht zu Grunde gehen sollten. Ein Pfund Rind- oder Schweinfleisch kostete nicht mehr als 10 kr. ö. W.

Noch ungünstiger war für Weißkirchen das Jahr 1864, da in demselben in Folge der am 4., 5. und 6. Mai stattgefundenen Nachtfröste und anderen Witterungs-Kalamitäten die ganzen Weinhoffnungen zu nichte gemacht wurden. Auch in diesem Jahre hätte Weißkirchen von rechtswegen ein Steuer-Nachlaß gebührt; er wurde aber über Ansuchen der Kommune verweigert, u. zw. einzig und allein nur darum, weil es im Gesetze heißen soll: daß dieses Bene nur von Hagel getroffene Gemeinden beanspruchen können. Als ob die Nachtfröste nicht unter die Elementar-Ereignisse zählten! Derselbe Fall trat auch im folgenden Jahre ein. 1865 hatten wir am 3. und 4. Mai wieder Nachtfröste; es gab daher Kukuruz und Weizen, aber Wein nur wenig.

Im Jahre 1866 gab es im Winter ziemlich viel Schnee und einige Tage Kälte von 16—18° R. Frühjahr naß und jäh, vom 23. auf den 24. Reif, welcher aber durch allgemeine Räucherung unschädlich gemacht wurde. Auch in diesem Jahre mußten unsere Kinder und Brüder (wie 1859) ausmarschiren. Leider ereigneten sich bei den diesjährigen Feldzügen Unglücksfälle auf Unglücksfälle, und das Resultat war: wir büßten Venetien ein, und mußten noch obendrein 65 Millionen Gulden in Silber an Preußen an Kriegs-Entschädigung entrichten! — Ein Gutes aber hatten diese Schlappen dennoch. Die Militär-Herrschaft in unserer Monarchie wurde aufgegeben, und vermög a. h. Reskripts vom 17. Februar 1867 in Ungarn die einzig berechtigte, konstitutionelle

[1]) Akten im hies. Magistr.-Arch. v. J. 1861.

Regierungsweise wieder eingeführt, nach der sich die einheimische Bevölkerung so innig sehnte[1]).

Am 15. Juli 1867 ward hier durch Herrn Julius Wunder eine (die erste) Buchdruckerei etablirt, die seither einen schönen Aufschwung genommen hat und sich wegen ihrer geschmackvollen Arbeiten weit und breit eines vorzüglichen Renommées erfreut.

In diesem Jahre fielen nicht weniger als dreimal Schlossen, wodurch unsere Aussicht auf eine Weinernte total vernichtet wurde. Dieses verhängnißvolle Unglück ward einigermaßen dadurch gemildert, daß für dieses Jahr von Seiten der Regierung den Weißkirchnern ein Steuernachlaß von 15,028 fl. 51 kr. ö. W. bewilligt ward[2]). Das 1868er Jahr war sehr naß und kalt, der Wein aber wurde vermög der schönen Herbstwitterung ziemlich gut.

Eine blutige Gewaltthat, welche um diese Zeit in Weißkirchen verübt wurde, möge hier ihren Platz finden.

Am 17. März 1868, gerade um die Mittagsstunde, war Katharina, die Gattin des Oekonomen Wilhelm Böhm in der Verseczergasse, in Abwesenheit ihres Mannes im Zimmer mit Essen beschäftigt; da drang ein junger vazirender Mensch, Nameus Paul Zech, den Böhm Tags vorher aus Mitleid bei sich aufgenommen hatte, in das Zimmer, warf die arme sich zur Wehre setzende Frau zu Boden, gab ihr einige Stiche und schnitt ihr schließlich mit einem alten Küchenmesser den Hals bis auf den Wirbelknochen entzwei. Nachdem er diese Schauderthat vollbracht, legte er seine zerrissenen Kleider ab, zog ein reines Hemd, Hosen und Stiefeln des Hausherrn an, und war eben daran, einiges Geld, welches er gefunden, zu sich zu stecken, als er durch die zufällig vom Essentragen heimkehrende Schwiegertochter des Hauses erblickt und auf deren Hilferufe durch die Nachbarsleute auch sogleich festgenommen wurde. Gleich beim ersten Verhöre gestand der Raubmörder seine That ein, konnte aber rücksichtlich seiner Jugend (er zählte noch nicht volle 20 Jahre) blos zu 15 Jahren schweren Kerker verurtheilt werden. Er starb einige Jahre darauf in der Festung Arad[3]).

Die vielgepriesenen Grenz-Reformen vom Jahre 1868 enthielten für uns nichts Wichtiges, als daß es den Kommunitäts-Bewohnern von nun an gestattet wurde, in der Grenze von den dort im

[1]) Der Konstitutionalismus scheint sich überhaupt endlich ernstlich in Europa einbürgern zu wollen. Gebe Gott, daß mit ihm auch gleichzeitig das demokratische Prinzip sich mehr ausbreite, was im allgemeinen Interesse, besonders bei uns in Ungarn, gewiß sehr zu wünschen wäre!

[2]) Auszug aus dem Steueramts-Protokolle beim hies. Magistrat pro 1867.

[3]) Akten im hies. Magistr.-Archive v. J. 1868.

Ueberfluß vorhandenen Ueberlands-Gründen, wo immer sie wollten, bis 50 Joch Felder oder Weingärten anzukaufen, und daß den Israeliten (welche bisher in den Kommunitäten auf eine gewisse Anzahl Familien beschränkt waren) das freie Ansiedlungs- und Realitäten-Erwerbungsrecht gestattet wurde. Alles andere, z. B. die den Kommunitäten zugesicherte unentgeldliche Ausfuhr des Klaubholzes ꝛc., war nichts anders als leeres Stroh und bestand rein nur auf dem Papier[1]).

In diesem Jahre wurde das k. k. Untererziehungshaus, sowie die im „Fritz'schen Wäldchen" romantisch gelegene bürgerliche Schießstätte aufgelassen.

Im Frühjahre 1869 kaufte die hiesige romänische Kirchengemeinde das Gasthaus zum „Türkenkopf" in der Hauptgasse und errichtete daraus ein Bethaus. Auch einem anderen schon längst gefühlten Bedürfnisse wurde abgeholfen, indem ein Konsortium zusammentrat und eine „Volksbank" ins Leben rief, deren Gründungsfond vorläufig auf 100,000 fl ö. W. festgesetzt und durch tausend Aktien à fl. 100 festgesetzt wurde[2]). Nach Erforderniß kann der Fond dieser Bank in Folge eines Beschlusses der General-Versammlung durch weitere Aktien-Emission bis auf 500,000 Gulden erhöht werden.

Zur Uebung und Kräftigung der heranreifenden Jugend ward im Frühjahr 1869 unterhalb des kath. Friedhofes ein geräumiger Turnplatz angelegt, und mit einer Baumpflanzung umgeben, die gegenwärtig prächtig vorgeschritten ist. Noch ein anderes, nicht minder erfreuliches Ereigniß fand am 19. September d. J. statt. Es wurde nämlich vom Major-Bürgermeister Vinzenz Fromm als Schützenpräses die neuerbaute, neben dem Turnplatze befindliche prachtvolle bürgerliche Schießstätte mit 2 Ständen, die ihresgleichen selbst in größeren Städten suchen dürfte, feierlich eröffnet, welches Fest damals vom schönsten Wetter begünstigt ward[3]).

Am 26. Oktober d. J. in der Nacht sollte Se. Majestät Franz Josef I. mittelst Separat-Hofzug Weißkirchen passiren, um von Baziás aus die Reise per Schiff nach dem Orient zur Eröffnung des Suez-Kanals anzutreten.

---

[1]) Es war vorauszusehen, daß diese Reformen sich unpraktisch erweisen werden; war doch zu ihrer Berathung ein Komité berufen, das mit gänzlicher Außerachtlassung der daselbst wohnenden Zivil-Bewohner ausschließlich nur aus höheren Verwaltungs-Offizieren bestand, welchen die dringendsten Bedürfnisse der Bevölkerung so ziemlich fremd sein mußten.

[2]) Diese Summe wurde von den Aktionären bereits voll eingezahlt.

[3]) Seitdem die Schießstätte sich so nahe an der Stadt befindet, ist die Theilnahme der Schützen eine größere geworden.

Auf dem ganzen Wege von der Grenze des Serbisch-banater Regiments, besonders aber in Rothkirchen und Vracsevgaj, waren Freudenfeuer sichtbar und überall wurde der Hofzug beim Vorüberfahren stürmisch begrüßt. Auf dem Bahnhof in Weißkirchen, der taghell beleuchtet und prächtig beflaggt war, waren trotz des stürmischen Regens gegen 400 Personen anwesend, doch hielt der Zug daselbst nicht an. Um 5 Uhr Früh fuhr der Hofzug in den Bahnhof von Baziás ein, woselbst Deputationen der Gemeinde-Vertretungen von Weißkirchen, Pancsova, Semlin, sodann von Seite der fürstlich-serbischen Regentschaft, der Militär-Behörden und der Konsulate zum Empfange erschienen waren. Se. Majestät, welcher die ungarische Generals-Uniform trug, wurde beim Aussteigen aus dem Waggon mit stürmischen Hochrufen und Zsivio's begrüßt und beehrte hierauf die Herren FML. v. Weber, GM. v. Schneider, GM. Križ, GM. v. Aberle, dann den serbischen General Blaznavacz, die Bürgermeister Fromm aus Weißkirchen, Hauptmann-Auditor Pirka von Pancsova, sowie mehrere andere Herren mit einer kurzen Ansprache und verfügten sich sodann auf den bereitstehenden Dampfer „Kronprinz Rudolf". Das Gefolge Sr. Majestät bestand aus nahe an hundert Personen, darunter auch die beiden damaligen Minister-Präsidenten Beust und Andrássy.

Nach einer halben Stunde, während welcher Se. Majestät trotz des kalten Wetters auf dem Verdecke weilte, setzte sich das Schiff, begleitet von den Hochrufen und der Volkshymne, welche die in Baziás weilende Kapelle des k. k. Serbisch-banater Grenz-Regiments intonirte, in Bewegung, und in wenigen Augenblicken war dasselbe den Augen entschwunden[1]).

Die außerordentlich hohen Arbeiterpreise im Jahre 1869 zwangen endlich auch die Weißkirchner zu der Einführung des Weingarten-Hackpfluges, dessen Modell aus Frankreich stammt, bei uns aber einige zweckmäßige Verbesserungen erfuhr. Anfänglich — wie alles Neue — von der Menge mit Mißtrauen betrachtet, wird dieses nützliche Werkzeug heute schon allgemein benützt und hiedurch jährlich tausende von Gulden erspart.

Durch die für unsere Gegend verfrühte Aufhebung der Prügelstrafe und der Fesseln, häuften sich wie überall die Gefangenen und mußten in Weißkirchen die Arrestlokale vermehrt werden. Man benöthigte eine Dunkelkammer, mehrere Isolirzellen ꝛc. Zu diesem Behufe wurden im Laufe des Jahres 1870 beide Flügel des Stadthauses mit einem Kosten-Aufwande von etwas über 16,000 fl. ö. W.

[1]) Siehe die „Nera" Jahrg. 1869. Nr. 44.

verlängert[1]). Bei dieser Gelegenheit wurden im oberen Stockwerke gleichzeitig auch geeignete Lokale für das Kommunitäts-Grundbuch, die Kassastube, Archive, Registraturen und mehrere Kanzleien hergerichtet, die schon längst nöthig waren.

Im Spätherbst dieses Jahres, am Tage des heiligen Wendelin, welcher hier als Viehpatron seit länger als hundertfünfzig Jahren gefeiert wird, den 20. Oktober wurde eine neue prachtvolle, durch Sammlung von den hiesigen Oekonomen angeschaffte kathol. Kirchenfahne[2]), unter zahlreicher Betheiligung des Publikums und einer Menge fremder Gäste feierlich eingesegnet, worauf selbe zum erstenmale bei der Wendelini-Prozession verwendet ward. Als Fahnenmutter fungirte die Bürgersfrau Julianna Reiß.

Einen gewaltigen Umschwung in den administrativen Einrichtungen der Militärgrenze sowohl, als der daselbst bestehenden Militär-Kommunitäten versprachen die am 8. Juni 1871 von Sr. Majestät sanktionirten, gleichzeitig von einem a. h. Manifest begleiteten sogenannten „Grenz-Reformen", deren Grundgedanke die Trennung der Zivil-Verwaltung von der militärischen bildete. Nach den neuen Verfügungen hörte das gemeinsame Reichskriegs-Ministerium auf, eine oberste Zentralstelle für die Zivilverwaltung der Grenze zu sein, und ward für die banater Militärgrenze, die direkte zu Ungarn gehörte, in Temesvár ein Militär-Kommando als oberste Landesverwaltungs-Behörde errichtet.

In den Militär-Kommunitäten dieses Gebietes waren derartige vorbereitende Palliative nicht nothwendig, deshalb wurde sowohl Pancsova als Weißkirchen Anfangs des Jahres 1872 zu „königlichen Freistädten" erhoben, woselbst das ungarische Municipal-Gesetz in Geltung trat[3]), wofür besonders wir Weißkirchner der Regierung nicht genug danken können, weil uns dadurch ein langweiliges Provisorium erspart wurde[4]).

Nachdem durch unsere Vertretung im Sinne des XLII. Gesetz-Artikels vom Jahre 1870 ein besonderes Organisations-Statut,

[1]) Nach dem offiziellen Ausweise des hies. Stadt Bauamtes kosteten sämmtliche Adaptirungsarbeiten des Rathhaus-Gebäudes sammt den Nachträgen präzise 16,481 fl. 98 kr. ö. W

[2]) Diese Fahne kostete 1000 fl.

[3]) Gesetz vom 8. Juni 1871 über organische Einrichtungen der Stadt- und Land-Gemeinden in der Militärgrenze

[4]) Die Verkennung unserer Zeit ist die Liebhaberei Derer, die das Licht nicht brauchen können, welches über ihre Götzen — den Herren, den Haudegen und der Hierarchie — ausgeschüttet wird. Aber diese Liebhaberei wirft sich umsonst der Lokomotive der Zeit in die Räder

welches hauptsächlich eine möglichst einfache, haushälterische Manipulation vor Augen hatte, zusammengestellt und dasselbe dem h. Militär-Kommando in Temesvár zur Genehmigung unterbreiten, ward von dieser Behörde sofort die Restauration des neuen Magistrates anbefohlen, welche auch am 3. Jänner 1872 im Beisein eines hiezu delegirten königlichen Kommissärs und von 45 Munizipal-Räthen durch den bisherigen Magistrats-Vorstand Hauptmann-Auditor Krainz vorgenommen wurde. Von den in Vorschlag gebrachten drei Kandidaten für den Bürgermeisterposten fiel die Majorität der abgegebenen Stimmen auf den bisherigen 2. Stadtverordneten Leonhard Böhm, welcher als erster Zivil-Bürgermeister Weißkirchen's auch sogleich in Eid und Pflicht genommen ward. Die Uebergabe und Uebernahme an den neuen Beamtenkörper fand am 8. desselben Monats statt[1]).

Mit diesem Akte wurde die konstitutionelle Aera bei uns faktisch inaugurirt! Endlich! endlich ist in Erfüllung gegangen, worauf schon unsere Großväter — wiewohl immer vergebens — geharrt. Hoffen wir von derselben ein wirklich segensreiches Emporblühen unserer Stadt, ein kräftiges Wachsthum unserer konstitutionellen Freiheit!

Gleich in der ersten General-Versammlung, welche am 7. Jänner stattfand, wurden zur besseren Verwerthung der Kräfte im Munizipal-Ausschusse über Antrag des neuen Bürgermeisters fünf verschiedene Komité's gewählt und diesen ihr Ressort zugewiesen, und da vom Militär-Kommando in Temesvár als Mittelbehörde der Auftrag vorlag, ward bald darauf im Sinne der Gesetze ein Statut für den zu bildenden Ortsschulrath abgefaßt, nach dessen Genehmigung auch sogleich zur Wahl der Mitglieder desselben geschritten wurde. Auch ein Römisch-katholischer Kirchen-Ausschuß ward

[1]) Vermög a. h. Entschließung vom 10. Februar 1872 wurden für ihre um das Kommunalwohl erworbenen Verdienste der bisherige 1. Stadtverordnete Ferdinand Querfeld mit dem Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens, der 2. Stadtverordnete, nunmehrige Bürgermeister L. Böhm und der Handelsmann Jovan Bosics aber mit dem goldenen Verdienstkreuze mit der Krone dekorirt. Hauptmann-Auditor Krainz, unser letzter Chef aus dem Militärstande, erhielt ebenfalls den Franz Josef-Orden und ward Präses des „Weißkirchner Stadtgerichts"; von hier aus erfolgte später seine Versetzung vorerst nach Ofen und, da seine Gegner noch nicht ruhten, nach Großwardein als Brigade-Auditor, woselbst er am 26. November 1872 im kräftigsten Mannesalter an Typhus starb. Seine Gattin ließ den Leichnam nach Weißkirchen überführen und am kath. Friedhofe im eigenen Grabe beisetzen. Möge ihm hier der Frieden zu Theil geworden sein, welchen er in seinem vielbewegten Leben vergebens gesucht!

in's Leben gerufen, der sofort seine Thätigkeit begann. Mit einem Worte: nach vielen Seiten wurde geschaffen und aufgeräumt und bald konnte man bemerken, daß die neue Maschine nach allen Richtungen hin sich thätig erwies.

Mitten in diese Strömung fällt ein freudiges Ereigniß.

Nach einem Zeitraum von zwanzig Jahren hatte Weißkirchen am 7. Mai 1872 wieder das Glück, Se. Majestät den Kaiser und König Franz Josef I. in seinen Mauern zu sehen und begrüßen zu können.

Unsere Kommune selbst hatte für diesen Freudentag ihr schönstes Feiertagskleid angezogen. Riesige Ehrenpforten waren am Eingange der Bahnhof- und Pancsovaer-Gasse, sowie am Ende der Marktgasse und am Eingange zum Stadtpark errichtet und die Stadt selbst prangte bis in die entlegensten Gassen in einem großartigen Fahnenschmuck. Die Straßen, wo Se. Majestät den Weg nehmen sollte, waren mit Tannenreisig geschmückt und auf dem Wege war überall frisches Gras und Blumen gestreut. Mit einem Worte: Weißkirchen hatte sich — trotz der sehr kurz zugemessenen Vorbereitungsfrist — selbst übertroffen in der Ausschmückung seiner Häuser, in der Ausführung der Dekorationen, in der Aufstellung der Ehrenpforten[1]).

Am Magistrats-Gebäude waren das Stadt- und Landes-Wappen verschlungen und ober demselben das kaiserliche Staats-Wappen angebracht. Auch das Bahnhofsgebäude war seitens der Staats-Eisenbahn-Gesellschaft wirklich überraschend schön dekorirt und der Eingang in den Wartesaal bis zum Ausgange mit schönen Teppichen belegt und machte das Arrangement im Ganzen einen sehr schönen Eindruck. Von Privat-Gebäuden die schönst dekorirten anzuführen wäre eine schwere Aufgabe, es dürfte genügen, zu erwähnen, daß überhaupt im Allgemeinen unter der hiesigen Bevölkerung sich das Bestreben bemerkbar machte, zu zeigen, daß die Liebe zu Sr. Majestät und das allerhöchste Herrscherhaus auch in der kleinsten Hütte wohne[2]).

Am Bahnhofe befand sich eine aus 10 Mitgliedern bestehende Deputation des Municipal-Ausschusses, mit dem Bürgermeister an der Spitze. Außerdem waren dort die Spitzen der Militär-Behörden und

---

[1]) Die telegraphische Nachricht, daß Se. Majestät auch Weißkirchen berühren werden, traf nämlich vom temesvárer Militär-Kommando erst 48 Stunden vor der Ankunft hier ein. Eine überaus kurze Frist zu derlei Zwecken.

[2]) Bei dieser Gelegenheit wurden bei uns hier im Grenzlande zum erstenmale die ungarischen Landesfarben offiziell in Anwendung gebracht und beinahe jedes Haus hatte sich damit geschmückt.

eine Ehrenkompagnie des 14. Grenz-Regiments mit der Musik-Kapelle aufgestellt[1]).

Unter lauten Vivatrufen fuhr der Separat-Hofzug, von Versecz kommend, um 1 Uhr 45 Minuten Nachmittags in den Bahnhof ein. Se. Majestät entstiegen schnell dem Hofwaggon. Die Musik intonirte die Volkshymne und nachdem vorher die Ehren-Kompagnie defilirt hatte, wurde Se. Majestät — welcher die Kampagne-Uniform eines Kavallerie-Generals trug — vom Bürgermeister Böhm mit folgender Ansprache begrüßt:

„Kaiserlich und königlich apostolische Majestät, allergnädigster Herr!

Durch das Vertrauen meiner Mitbürger an die Spitze der Verwaltung gestellt, ward mir, als dem ersten Zivil-Bürgermeister der Stadt Weißkirchen, die hohe Ehre zu Theil, Euer Majestät im Namen dieses Municipiums ehrfurchtsvoll begrüßen zu dürfen. Geruhen Euer Majestät durch mich den Dank der treugehorsamsten Weißkirchner Bevölkerung für die im Bereiche unserer Kommune in der Durchführung begriffenen Grenz-Reformen und dem demnächst in Aussicht gestellten definitiven Anschluß an das Mutterland Ungarn allergnädigst hinzunehmen. Möge Euer Majestät in väterlicher Huld uns auch in Zukunft gewogen bleiben!"

Se. Majestät geruhten hierauf huldreichst Folgendes zu erwiedern:

„Es freut Mich, auch hier an der äußersten Grenze des Landes den Beweisen treuer Anhänglichkeit zu begegnen und gerne bringe Ich Ihnen dafür den aufrichtigen Wunsch entgegen, daß sich diese Stadt in Friede und Eintracht eines dauernden Wohlergehens erfreuen möge! Ich werde dann stets mit Befriedigung vernehmen, daß Sie durch Bewahrung Ihrer Treue und kräftige Unterstützung Meiner väterlichen Absichten, sowie Meiner Regierung, sich Meiner Gnade und wohlwollender Zuneigung würdig erwiesen haben".

Nach Beendigung der kurzen Vorstellung bestieg Se. Majestät die Equipage[2]) und unter tausendstimmigem Jubel, unter Vivat-, Éljen-, Zsivio- und Se-treasca-Rufen setzte sich der Zug, an seiner Spitze 200 berittene Grenzer aus der Umgebung, in Bewegung.

---

[1]) Zum ersten- und letztenmale sahen wir damals die „Serbisch-banater Grenz-Kompagnie" in blauen Pantalons ausgerückt, was bis dahin nie der Fall war Geführt ward diese Truppe durch den k. k. Hauptmann Putsch, jetzt Oberst in Pension.

[2]) Herr Anton Blaschutty sen., Besitzer des silb. Verdienstkreuzes m. d. Kr., welcher Se. Majestät im Jahre 1852 führte, war auch diesmal allerhöchst dessen Ehrenkutscher. Er starb am 22 Juni 1880, 70 Jahre alt.

Im ersten Wagen saßen der Bürgermeister und Stadthauptmann Maldauer. Vor und zu beiden Seiten des Wagens, in welchem Se. Majestät und General-Adjutant Graf Bellegarde Platz genommen, ritten 15 junge Bürger Weißkirchens, welche sich überaus stattlich ausnahmen. Ihr Anzug bestand aus weißen Pantalons, schwarzem Gehrock und Zilinder. Um die Brust trugen dieselben breite grün-weiße Schärpen. Nun kam das Gefolge Sr. Majestät in circa 30 Wagen. In denselben bemerkte man unter Andern den Minister-Präsident Graf Melchior Lónyay, dann die Herren Minister Ludwig Tißa, Weckheim, Kerkápolyi und Szlávy, sowie den Grafen Ráday; ferner waren darunter der Obergespan Georg v. Ivacskovics und der Vicegespan Makay des kraßóer Komitates; außerdem von militärischen Würdenträgern FML. Graf Huyen, FML. Freiherr v. Scudier, mehrere Flügeladjutanten und Andere. Die verschiedenen Equipagen wurden von den Besitzern meist selbst geleitet.

Der Zug bewegte sich durch die Bahnhofs-, Rudolfs- und Versezer Gasse zum Magistrats-Gebäude, an dessen Eingang die bürgl. Scharf-Schützen und Sänger mit ihren Fahnen Spalier gebildet hatten. Der Jubel auf der ganzen Strecke war ein ungeheurer. Die kolossale Menschenmenge schien sich überbieten zu wollen in dem Ausdruck der Freude, welche das Erscheinen Sr. Majestät hervorrief[1]). Am Rathhause wurde Se. Majestät von dem ganzen Munizipal-Ausschuß empfangen und vom Bürgermeister mit einigen herzlichen Worten willkommen geheißen. Eilf weißgekleidete Jungfrauen streuten Blumen auf den Weg und geleiteten Se. Majestät über den Aufgang bis zur Thüre des Rathsaales, woselbst Allerhöchstdemselben ein prachtvolles Blumenbouquet überreicht ward, welches huldreichst angenommen wurde[2]).

Im Rathsaal fand nun zuerst die offizielle Vorstellung des hiesigen Vertretungskörpers und der Beamten durch den Bürgermeister statt. Se. Majestät richtete an mehrere der Herren Munizipalräthe einige freundliche Worte und erkundigten sich über soziale und landwirthschaftliche Angelegenheiten. Nach dieser Vorstellung folgte eine

[1]) Unter andern war damals eine Gruppe romänischer Arbeiter, darunter ein 70jähriger Greis, aufgefallen, welche die ganze, mindestens viertelstündige Strecke vom Bahnhofe bis zum Stadthause, unter lauten Se-treasca-Rufen neben der kaiserlichen Equipage herliefen, und in ihrer Einfalt den auf Se. Majestät Kutschbock in goldstrotzender Uniform sitzenden Leibjäger für den Monarchen hielten.

[2]) Hier muß ich erwähnen, daß mit der Ausschmückung der Rathhaus-Lokalitäten, der Triumph-Pforten und sonstigen Dekorationen ꝛc. ein eigenes Komité aus dem Munizipal-Ausschusse betraut war. Ein zweites Komité aus etwa 80 jungen Männern aus dem Bürgerstande bestehend, hatte sich zur Aufrechthaltung der Ordnung freiwillig angeboten und war deshalb die Ordnung auch eine musterhafte zu nennen.

Deputation aus dem kraßóer Komitate, die Geistlichkeit, das Offizierskorps, Grenz-Deputationen aus dem Serbisch-banater und Deutsch-banater Regiment, dem Titler Bataillon und schließlich eine Deputation des Gemeinderaths der Stadt Pancsova, welche sämmtlich gut empfangen und dann gnädigst verabschiedet wurden.

Nach beendeter Vorstellung bestieg Se. Majestät wieder den Wagen und setzte sich der Zug in derselben Ordnung durch die Marktgasse unter dem Jubel der Bevölkerung, welcher sich wie ein brausender Sturm durch die langen Reihen fortpflanzte, in Bewegung. Se. Majestät besuchte noch die Bürgerschule (jetziges Obergymnasium), sodann die Regimentsschule im ehemaligen Unter-Erziehungshause und schließlich das Regiments-Gemeinde-Spital. Von hier aus bewegte sich der Zug zum Bahnhofe zurück und zwar durch die Rudolfs- und Pancsovaer-Gasse.

Am Bahnhofe selbst hatte sich abermals eine unabsehbare Menschenmenge eingefunden, um den Monarchen nochmals sehen und begrüßen zu können. Se. Majestät verabschiedete sich hier zuerst vom Bürgermeister unter warmem Händedruck und mit den wahrhaft liebevollen herzerhebenden Worten: „Ich danke Ihnen für den freundlichen Empfang, welcher Mir bereitet wurde. Ich habe alles in größter Ordnung gefunden und wünsche der Stadt Weißkirchen ein fröhliches Gedeihen!“[1])

Se. Majestät durchschritt nun den Wartesaal und begab sich unverweilt in den Hof-Waggon. Vom Wartesaal bis zum Waggon hatten die Schützen und Sänger abermals Spalier gebildet. Nach einer kleinen Pause, während welcher auch die allerhöchste Begleitung einstieg, setzte sich der Zug um $^3/_4$4 Uhr in Bewegung und nun kannte die Begeisterung keine Grenzen: aus tausenden und aber tausenden von Kehlen jauchzte man dem geliebten Landesfürsten den Abschiedsgruß zu und als der Hofzug den Blicken entschwunden, war es, als sei ein liebevoller Vater geschieden[2]).

Franz Josef konnte diesmal blos 2 Stunden in unserer Stadt verweilen. Möge es den weißkirchner Bewohnern beschieden sein, dieses Ereigniß bald wiederholt zu sehen! Der 7. Mai 1872

---

[1]) Als Anerkennung und Ausfluß der a. h. Zufriedenheit wurde dem Bürgermeister Böhm ddto. 15. Mai 1872 das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens verliehen.

[2]) Se Majestät war es auch wirklich, denn Allerhöchstderselbe spendete beim Abschiede 1000 fl. ö. W. zur Vertheilung an die Stadtarmen Weißkirchens aus allerhöchstdessen Privat-Schatulle.

bleibt für unsere Kommune jedenfalls ein unvergeßlicher Freudentag.

Am 9. Juli 1872 wurde die an der Stelle des Bethauses errichtete, dem „heiligen Geiste" gewidmete romänische Kirche durch Se. Hochwürden den gr. orient. rom. Erzpriester J. Popovicin unter Assistenz des hiesigen gr. orient. rom. Pfarrers Paul Miulescu u. A., im Beisein des Bürgermeisters Böhm und anderer Honoratioren feierlich eingeweiht, welche zum großen Theil durch die edlen Spenden der löbl. deutschen Bürgerschaft und anderer Angehörigen der Stadt Weißkirchen in Nahe und Ferne, durch eifrige Mitwirkung der hiesigen Romänen an Arbeits- und Geldopfer, nach dem Plane des städtischen Ingenieurs Rudolf Degen und unter Leitung des Maurermeisters Kusman Csollaka unter Vermittlung eines Konsortiums in der Zeit von etwas über einem Jahre erbaut worden ist. Die Gesammtkosten des Baues betrugen 13,353 fl. 67 kr. ö. W., wozu noch bedeutende Spenden und Leistungen kamen, welche in den Gedenkbüchern der betreffenden Pfarre neben den Geldspenden angemerkt worden sind. Von Seiten der Stadt Weißkirchen wurde aus der Kommunal-Kassa ein Beitrag von 1000 fl. gewidmet[1]). Das Hauptportal besitzt zwei schöne Monolith-Säulen aus grauem schlesischen Marmor korinthischer Ordnung, auch ist die Tischlerarbeit ungemein sauber gehalten.

Diese Kirche, die dritte hier, in einfachem Style gehalten, ist eine Zierde der Stadt, sie lobt ihren Meister und wird Segen bringen den edlen Spendern, die sie bauen halfen.

Am 16. August 1872 langte, von Pancsova kommend, Finanz-Minister v. Kerkápolyi in Begleitung des k. k. Verwaltungs-Obersten Sibalics, des königlichen Zoll-Inspektors Schwerer, des Forst-Direktors Schnorfeil u. A. hier an und nahm sein Absteigquartier im „Hotel Siegl". Nach Ankunft Sr. Excellenz stellten sich demselben die Beamten des Salzamtes, der Zoll- und Steuerwache, des k. ung. Steueramtes ꝛc. vor. Der Bürgermeister, sowie einige Municipalräthe waren Sr. Excellenz bis Baziás entgegengefahren. Nachdem Herr v. Kerkápolyi der hiesigen Stadt-Repräsentanz schließlich noch Abhilfe in unserer leidigen Steuer-

[1]) Die ergiebigsten Spenden kamen von den Herren: Wasa Radulovics (4000 fl.), Csollaka (1000 fl.), M. Tabak eine neue Glocke, FML. v. Scudier (300 fl.), Anton Prech 100 fl. und ein großes Oelgemälde.

Angelegenheit zugesagt hatte[1]), reiste er am folgenden Tag mit dem Eilschiff nach Orsova.

So fand die konstitutionelle Regierungsform in den Herzen der Weißkirchner freudigen Anklang, aus welcher bald eine gänzliche Umgestaltung ihres politischen Lebens hervorging.

[1]) Welche aber nachträglich, wie so manche Andere, leider nicht in Erfüllung ging.

XII.

Weißkirchen als Municipium.

„Was die Väter geräuschlos begonnen,
Die Enkel vollenden das Werk."
J. V Scheffel.

Das königl. Reskript vom 8. Juni 1871 bildete auf alle Fälle einen Wendepunkt in der Geschichte der Stadt Weißkirchen; denn dieser Ort war aus einer absoluten „Militär-Kommunität" eine mit jurisdiktionellen Rechten bekleidete Stadt, ein selbstständiges Municipium geworden und, wie wir gesehen, noch dazu schon Anfangs 1872. Ende Oktober besagten Jahres fand auch jene mit a. h. Manifest ddto. 9 Juni[1]) angekündigte, längst ersehnte Auflassung der Militärgrenze sammt den daselbst bestehenden 3 Grenz-Regimentern statt.

Mit 1. November d. J. ward nämlich dieses Gebiet formell seinem Mutterlande Ungarn rückeinverleibt; ein großer historischer Moment, der in der Geschichte einen bleibenden Platz finden wird.

Bis zur vollständigen Durchführung der Reformen, resp. Umgestaltung der bisherigen Administration in eine civile, ward in Temesvár ein dem ungarischen Ministerium unterstehendes königl. Kommissariat unter dem Präsidium Sr. Exzellenz des FML. Freiherrn v. Scudier errichtet, welcher alle diesbezüglichen Arbeiten zu leiten und überwachen hatte. In allen Zweigen der vielgriedrigen Verwaltungs-Maschinerie gab es vieles zu ordnen, zu sichten und — zu verbessern, und es gehörte wahrlich ein kräftiger Arm, wie der des Herrn Scudier dazu, um alle diese polypenartig sich ausbreitenden Fäden in einer Hand zusammen zu halten, welcher um diese Sysiphus-Arbeit wahrlich nicht zu beneiden war[2]).

[1]) Abgedruckt seinem ganzen Inhalte nach im Anhange d. W. unter VI.

[2]) Am Schlusse der glücklichen Durchführung erhielt Baron Scudier für eine außerordentliche Thätigkeit den Eisernen Kronen-Orden I. Klasse mit der Kriegs-Dekoration. — S. a. h. Entschließ. v. 24. Sept 1873.

Vermög a. h. Verordnung vom 9. Juni 1872 ward am 1. November d. J. sowohl das „Weißkirchner Stadtgericht" als das „Serbisch-banater Grenzgericht" aufgelöst und an deren Stelle ein königlicher Gerichtshof erster Instanz errichtet, welcher im Namen des Königs Recht zu sprechen hat; doch blieben daselbst bis zur erfolgten Regelung vorläufig noch die für das Justizwesen in der Grenze im Allgemeinen bestehenden Gesetze in Wirksamkeit[1]). Als zweite und dritte Instanz hatten von nun an die königlich ungarische Gerichtstafel und die königl. ung. Curie zu fungiren. Gleichzeitig wurden auch die bisherigen Grenz-Verwaltungs-Bezirke aufgelassen und in „kön. Stuhlbezirke" umgewandelt.

Am 1. November Früh ½5 Uhr rückte das 2. Bataillon vom Cäsarewitsch-Linien-Infanterie-Regiment Nr. 61 hier ein, welches am Bahnhofe vom General v. Hohendorf und Bürgermeister Böhm empfangen wurde. Nach genommener Aufstellung rückte dieses Korps zur Kaserne (früheres Unter-Erziehungshaus) ab. Von Seite mehrerer Bürger wurden Geldbeiträge gezeichnet zur Gratifikation für die Mannschaft und derselben 4 Eimer Wein und mehrere Kistchen Zigarren zur Verfügung gestellt. Braumeister Felger spendete 4 Eimer Bier. Denselben Tag hatte der Schützenverein aus Anlaß der „Einverleibung" ein Bankett mit dreitägigem Festschießen veranstaltet, zu welchem auch das Offiziers-Korps des eingerückten Bataillons Cäsarewitsch geladen war, welches Fest sehr animirt verlief.

Mit der Auflassung des bisher bestandenen „Militär-Kasinos" machte sich das Bedürfniß geltend nach einem Lokale, wo man sich anständig unterhalten könne, und so ward ein „Geselligkeits-Verein" gegründet, welcher Anfangs bei 200 Mitglieder zählte und am 1. März 1873 ins Leben trat, zu dessen Präses damals Landesschul-Inspektor Suttag gewählt wurde[2]). Am 18. April desselben Jahres ward in Weißkirchen auch eine Freimaurer-Loge unter dem Namen: „Fels der Wahrheit" nach schottischem Ritus eröffnet; nachdem vorher die Bewilligung hiezu von Seiten des Ministeriums des Innern herabgelangt war[3]).

---

[1]) Es ist bemerkenswerth, daß damals bei Besetzung der Beamtenstellen am hies. Gerichtshofe blos Militär-Richter (k. k. Auditore) untergebracht wurden, erst mit 1. Jänner 1874 wurden von Seiten des ung. Justiz-Ministeriums diese Posten durch Richter aus dem Zivilstande besetzt

[2]) Statuten bestätigt vom Minist. d. J. am 30. Jänner 1873, Z. 3743. — Akten am Magistrate.

[3]) Diese Freimaurer-Loge wurde dem Magistrate, als im Hause des Andreas Fritz in der Pancsovaergasse befindlich, angezeigt. Statuten genehmigt v. Minist. d. Innern v. 5. März 1873, Z. 5324. — Akten im hies. Magistr.-Archive.

Noch einer Festivität ist hier zu erwähnen. Am 18. April ward Weißkirchen die Ehre zu Theil, Se. Exzellenz den Kultus- und Unterrichts-Minister August v. Trefort in seinen Mauern beherbergen zu dürfen. Der Minister langte in Begleitung des königl. Kommissärs Freiherrn v. Scudier, der Obergespäne Ormós und Lazarevics, der Ministerial-Räthe Mészáros und Gönczy, des Landesschul-Inspektors Suttag und mehrerer anderer distinguirter Persönlichkeiten zu Wagen von Versecz kommend, Nachmittags ½3 Uhr hier ein und nahm das Absteig-Quartier im „Hotel Traube".

Eine Deputation des Repräsentanten-Körpers war Se. Exzellenz bis Rothkirchen entgegen gefahren und wurde der Minister hier seitens des Bürgermeisters offiziell mit einer kurzen Ansprache begrüßt. Nach Ankunft in Weißkirchen ward Trefort ins Rathhaus geleitet. Se. Exzellenz der Kultus-Minister begrüßte die im Rathhaussaale versammelten Municipalräthe und andere Deputationen mit einer Ansprache, drückte den ganz besonderen Dank über den Empfang aus und betonte, daß ihn der an den Tag gelegte Patriotismus der Weißkirchner Bürger umso angenehmer berühre, als wir durch unsere bisherige militärische Organisation bis in die letzte Zeit dem Mutterlande gänzlich entfremdet waren, daß Weißkirchen nunmehr den Segnungen des konstitutionellen Lebens theilhaftig sei, und daß Se. Exzellenz zur Förderung des hierortigen Schulwesens Alles aufbieten werde.

Nach Schluß der Rede wurde dem Minister ein mehrfaches Hoch! gebracht, worauf sich Se. Exzellenz in Begleitung des Ortsschulrathes zur Besichtigung der Volksschule und der Bürgerschule begab. Nach der Inspizirung fand ein Diner zu 40 Gedecken im „Hotel Traube" statt. Abends 8 Uhr wurde Sr. Exzellenz ein äußerst solenner Fackelzug und Serenade gebracht, an welchem Bürger jeden Standes Theil nahmen. Se. Exzellenz dankte für das ihn sehr ehrende Vertrauen, erwähnte, daß er höchsten Orts diese Kundgebungen der Sympathie für die ungarische Regierung zur Kenntniß bringen und auch seine Minister-Kollegen davon verständigen werde, und stellte den Bewohnern Weißkirchen's auch die Gründung eines Obergymnasiums und einer Lehrer-Präparandie in Aussicht, welche Worte mit lautem Beifall aufgenommen wurden[1]).

[1]) Von dieser mündlichen Zusage des Ministers ist blos die eine Hälfte in Erfüllung gegangen! Die Errichtung einer Lehrer-Präparandie scheint ganz eingeschlafen zu sein. — Müssen einem da nicht unwillkürlich Hans Wachenhusen's biedere Worte einfallen:

Am 19. Früh fuhr Se. Exzellenz mit dem Personenzug in Begleitung des königl. Kommissärs v. Scudier, der oberwähnten Ministerial-Räthe, des Landesschul-Inspektors Suttag, des Bürgermeisters Böhm und einer Deputation des Municipal-Ausschusses nach Baziás, um die Weiterreise per Schiff nach Pancsova anzutreten. Auf dem Schiffe verabschiedete sich die Deputation vom Herrn Minister Trefort, welcher hier nochmals seinen Dank für die freundliche Aufnahme aussprach.

Aber nicht nur Freudiges, sondern auch Unerfreuliches ist aus dieser Periode zu berichten.

Schon vor den letzten Repräsentantenwahlen, hatten sich — was bisher noch nie geschehen — in unserer Kommune zwei Parteien gebildet: die sogenannten „Fortschrittler" und die „Liberalen", aus welch' letzterer Bürgermeister Böhm hervorgegangen war. Hauptveranlassung zu diesem unseligen Bruche hatten einige Männer gegeben, die sich, um ihren Ehrgeiz zu befriedigen, anmaßten, hier die Rolle von „Volkstribunen" spielen zu wollen; was ihnen aber doch nie recht gelingen wollte. Da die Fortschrittler — trotz aller möglichen Machinationen — bei der Bürgermeisterwahl mit ihrem Kandidaten durchgefallen waren, boten sie Alles auf, um die geschehene Restauration rückgängig zu machen. Ihre geschäftigen Führer[1]) reisten zu diesem Behufe wiederholt nach Budapest zum Ministerium, beriefen sich auf Formfehler, die vorgekommen sein sollten, Gesetz-Ueberschreitungen, auf Vergewaltigungen u. s. w., und da die „Liberalen" im Hinblick auf ihr gesetzliches Recht gar keine Schritte zu besagter Stelle thaten, dieser aber unsere hiesigen Verhältnisse ganz fremd waren, so konnte es geschehen, daß das Ministerium des Innern die bereits von dem hiezu eigens autorisirten „Militär-Kommando" zu Temesvár gutgeheißenen Statuten nicht anerkennen wollte, also die Sanktion verweigerte und dadurch auch die letztgenannte Stelle arg kompromittirte[2]).

„Was der Sinn gedacht,
Was das Aug' gelacht,
Was der Mund gesprochen
So bald ist's gebrochen
Was die Hand gegeben mit Schrift und Schlag,
Das gilt wohl tausend Jahr und Tag!"

[1]) Wenn ich von meinem objektiven Standpunkte als Historiker es unterlasse, hier Namen zu nennen, so that ich es darum, weil über deren unedle Handlungsweise ohnedies die Zeit bereits gerichtet hat!

[2]) Thatsache ist, daß FML. v. Scudier dieserwegen sogar von seinem Posten als königl. Kommissär für Grenz-Angelegenheiten zurücktreten wollte.

Ohne daß vom Ministerium — wie das Gesetz es erheischt — eine eingehende Untersuchung eingeleitet worden wäre, wobei man auch die andere Partei hätte anhören müssen, erschien ganz einfach ddto. 16. April 1872 Z. 10,167 ein Ministerial-Erlaß, womit die vor drei Monaten vollzogene Restauration in Weißkirchen als den XLII. Ges.-Art. vom Jahre 1870 nicht vollkommen entsprechend annullirt und gleichzeitig angeordnet wurde, die Agenden des bisherigen Magistrates seien von den betreffenden Beamten bis auf Weiteres fortzuführen. Zum königl. Kommissär in dieser Angelegenheit ward der temeser Obergespan Sigismund v Ormós ernannt.

Die nun nöthigen Vorarbeiten zogen sich volle eilf Monate hin: eine herrliche Frist für Agitationszwecke unter der Bevölkerung. Gewiß! Es war ein eigenthümliches Schauspiel, das nun erfolgte.

Unter dem Scheine der Gesetzlichkeit und des Rechtes waren mittlerweile von Seiten der Führer der „Fortschritts-Partei" Mittel und Hebel angesetzt worden, die ihnen durchaus nicht zur Ehre gereichen und nur dem krassesten Egoismus und der Selbstsucht Rechnung trugen. Wie auch die „Nera" in Nr. 13 d. J. öffentlich konstatirte, scheute man sich nicht, die unbescholtensten Personen, welche zufällig nicht in ihr Horn bliesen, zu verläumden und selben Handlungen zuzuschreiben, die niemals Statt fanden. Freilich geschah dies Alles nicht öffentlich, man ließ das Gift der Verläumdung im Geheimen wirken, u. zw auf so schlaue Art, daß trotz alledem Niemand deshalb zur Verantwortung gezogen werden konnte[1]). Von welcher Spitzfindigkeit und Komplizirtheit selbst das neue Gemeinde-Statut strotzte, war dies der sicherste Beweis, daß selbes vor seiner Genehmigung — welche im Februar 1873 Z. 5155 erfolgte — vom damaligen Minister des Innern, Herrn v. Tóth, zweimal zurückgestoßen werden mußte, und so konnten die neuen Municipal-Ausschuß-Wahlen nicht vor dem 23. und 25. März 1873, die Beamten-Restauration gar erst den 1. Mai d. J. vorgenommen werden[2]).

---

[1]) Die „Liberale Partei", wozu der größte Theil der hiesigen Intelligenz gehörte, hatte sich über Ansuchen des früheren Bürgermeisters, welchen das ruchlose Treiben der Agitatoren mit Eckel erfüllte, bei der ganzen Affaire absichtlich passiv verhalten.

[2]) Selbstverständlich wurden den gegenwärtigen staatsrechtlichen Verhältnissen der Stadt zur St. Stefanskrone Ungarns gemäß, auch die bisherigen Magistrats-Siegel vom J. 1792 außer Gebrauch gebracht. Das gegenwärtige städtische Insiegel führt wieder das „alte Stadtwappen" (eine weiße Kirche auf grünem Weinberge) mit der ungarischen Inschrift: „FEHÉRTEMPLOM VÁROSÁNAK PECSÉTJE".

Nach dem bisher Erzählten konnte es gar nicht fehlen, daß diesmal die Wahlen sowohl der Ausschuß-Mitglieder, als die des Beamtenkörpers ganz im Sinne der „Fortschritts-Partei" ausfielen.

Charakteristisch ist es, daß trotzdem von den betreffenden Parteiführern jeder Einzelne sich für die Bürgermeisterstelle berufen glaubte, sie aus gegenseitiger Eifersucht für diesen Posten Alois Lorenz, einen hohen Siebziger auserkoren, welcher merkwürdigerweise gelegentlich der im vergangenen Jahre stattgefundenen Repräsentantenwahl im Magistratssaale von eben diesen Wählern öffentlich insultirt worden war; einen Mann, der sich längst überlebt hatte und blos aus schwächlicher Eitelkeit sich zu dieser wenig ehrenvollen Rolle bequemte.

Uebersieht ein unbefangener und ruhig denkender Mensch nach allen Seiten hin diese Angelegenheit, und prüft er mit einigem Scharfblick die von den Fürsprechern des Schrittes vorgebrachten Gründe, so wird unwillkürlich ihm der Eindruck sich aufdrängen müssen, daß eine politische, etwa durch die Wohlfahrt der Stadt nahe gelegte Nöthigung zu solchem Eingriffe in einen lebendigen Organismus nicht vorgelegen hat. Die dargelegten Gründe rechtfertigen den durchaus frivolen Charakter dieses vorsätzlichen Zerstörungswerkes nicht, sondern bringen nur um so deutlicher an's Licht, daß hinter alle dem so reichlich unter das hiesige Volk ausgeschütteten Wortschwall und Phrasenpathos nur ein versteckt in den Gemüthern gährender Eifer lag, jener aufgeblähte Eigendünkel und Parteihaß, der mit Genickstößen sein Müthchen kühlt, die kleine Leidenschaft jämmerlicher Eitelkeit und Eifersucht, die ihre Macht zur Niedertretung eines oder einiger ihr verhaßten Individuen benützen will und um ihr Ziel zu erreichen kein Mittel zu schlecht findet. Ist man nicht von diplomatischer Scheu beherrscht, die das Kind nur ungern beim rechten Namen nennt und eine gewonnene Einsicht erst zehnfach mit Watte umhüllt, so ist auch bald der Schlüssel gefunden, um die Großthat jenes beglückenden Intrigantenthums vollständig zu erklären[1]).

Die erste Arbeit nach der neuen Restauration war, daß der Fortschritts-Ausschuß alle unlängst ins Leben gerufene Institutionen, mögen

[1]) Wie schnell oft das Schicksal waltet, ist wunderbar! Fünf der in schönster Manneskraft stehenden Agitatoren sind nicht lange darnach gestorben; zwei derselben mußten die Irreführung der harmlosen Bevölkerung dadurch büßen, daß selbe bei der nächsten Repräsentantenwahl, aller Anstrengungen zum Trotz, durchfielen, wieder andere sind verkommen und dürften sich nie wieder erholen. So ward der Fluch, der auf ruchlosen Thaten ruht, vom Verhängniß an den Urhebern gerächt!

dieselben nun gut oder schlecht gewesen sein, als ungesetzlich über den Haufen warf. Gesetzwidrigkeit, Willkür, ja sogar Verschwendung u. s. w., wurde dem früheren Magistrate vorgeworfen, ohne zu berücksichtigen, daß ja auch gegenwärtig die meisten der früheren Beamten fungirten. Vieles wird freilich auf Rechnung der Leidenschaftlichkeit der oberwähnten Führer zu setzen sein, die ihre übermüthigen Triumphschreie nicht nur hier in öffentlichen Lokalen, sondern sogar in auswärtigen Blättern[1]) ertönen ließen, und nur der taktvollen Passivität der Liberalen kann es zugeschrieben werden, daß es damals in unserer Stadt nicht zu ernsten Konflikten kam. Eine ruhigere Stimmung trat erst dann ein, als die Gemüther der Sieger sich ein wenig abgekühlt hatten; wozu neben andern Schwierigkeiten, auf die man gar nicht dachte, auch nachstehende Kalamität Vieles beitrug:

Der in der Nacht vom 30. April auf den 1. Mai — dem Tage der neuen Restauration — hier und in der Umgebung eingetretene Reif und Frost hatte unsere Weingärten in unglücklichem Maße hart mitgenommen, so, daß kaum ein Viertel der erwarteten so günstig sich gezeigt habenden Fechsung eingeheimst werden konnte. Es ist dieses eingetretene Elementar-Ereigniß wahrhaft bedauernswerth und hat die schönsten Hoffnungen in wenigen Tagen vernichtet. Getreide hat trotz des Frostes (das Thermometer zeigte am 1. Morgens 3 Grad Kälte) nicht viel gelitten[2]). Auch in unserer Nachbarstadt Versecz waren die ebenen Weingärten durch besagte Kalamität fast total zu Grunde gerichtet worden.

Als die zerstörenden Elemente ihre Beute verschlungen hatten, folgte herrliches Wetter, das auch dann noch anhielt, als am 4, 5. und 6. August in Weißkirchen der siebente südungarische Lehrertag abgehalten wurde, welcher von mehr als 200 Lehrern von nah und fern und deren Frauen besucht ward.

Nach einer Vorversammlung im „Hotel Micsin" fand Abends im Hellebrand'schen Garten der programmmäßig aufgestellte Bekanntschafts-Abend und den folgenden Tag die Hauptversammlung statt, die bis 12 Uhr währte und mit einer Ansprache des Bürgermeisters Lorenz im Namen der Kommune bewillkommt wurde. Um 2 Uhr Festbankett zu circa 240 Gedecken im Garten des „Hotel

---

[1]) Zum Beispiele in der „Banater Post", „Neue Temesvárer Zeitung" u. A

[2]) Dagegen ward den Früchten der außerordentlich heiße, fast regenlose Sommer sehr nachtheilig, so daß das 1873er Jahr auch in dieser Beziehung ein Fehljahr zu nennen ist.

Micsin". Abends 8 Uhr wurde in der Schießstätte ein Tanzkränzchen abgehalten, das äußerst zahlreich besucht war. Die Beleuchtung war eine wahrhaft feenhafte und übertraf alle Erwartungen. Die Musik exekutirte die Kapelle des 61. Infanterie-Regimentes von Temesvár. Nach 10 Uhr Feuerwerk, welches allgemeinen Beifall fand. Am 3. Tage großartiges Waldfest im „Fritz'schen Wäldchen" von mehr als 500 Personen besucht.

Sämmtliche anwesend gewesenen Lehrer haben sich sehr anerkennend über die überaus freundliche Aufnahme, dem Aufgebote der Festlichkeiten und die zuvorkommende Weise der Bequartirung ausgesprochen und haben die Bürger Weißkirchen's abermals bewiesen, daß die allbekannte Gastfreundschaft noch immer vorhanden ist und bleiben wird[1]).

Wenige Tage später, am 10. August, feierte die hiesige evangelische Kirchengemeinde, welche sich erst unlängst auf Anregung des Fleischselchermeisters Harth konstituirt hatte, die Einweihung ihres provisorischen Bethauses, das sie sich größttheilig durch edle Spenden der hiesigen Einwohnerschaft[2]) in der Schillergasse Nr. 1142 eingerichtet hatte. Zu diesem Zwecke war aus Temesvár der hochwürdige südungarische Senior Herr Kramar und als Assistenz der evang. Pfarrer Gretzmacher aus Klein-Semlak hier eingetroffen. Schon lange vor Eröffnung der Feierlichkeit hatten sich in den freundlichen Räumen des zu weihenden Bethauses zahlreiche Andächtige aller Konfessionen eingefunden. Bürgermeister Lorenz, der Beamtenkörper des städt. Magistrates, sowie mehrere Municipalräthe und die Vorstände der Vereine nahmen ebenfalls an der schönen Feier Theil, welche mit einem solennen Festbankett im „Hotel Micsin" ihren Abschluß fand.

Die Auflassung der bestandenen banater Militärgrenze machte eine neue Arrondirung der südungarischen Komitats-Municipien nothwendig, nur ward man hohen Orts lange nicht darüber einig, wie man die Sache anpacken solle. Im Sommer 1873 wurde endlich aus einem Theile des einstigen rom.-banater Regiments-Bezirkes das alte „Szörényer Komitat" wieder ins Leben gerufen, die anderen Theile der Militärgrenze aber zu den angrenzenden Komitaten geschlagen.

---

[1]) Siehe die „Nera" vom 10 August 1873, Nr 32 — Bei Gelegenheit dieses Festes kamen an nationalen Schleifen Medaillen zur Vertheilung, deren Aversseite die Worte: „ZUR ERINNERUNG AN DEN VIITEN SÜDUNGARISCHEN LEHRERTAG", die Reversseite aber: „UNGAR.-WEISSKIRCHEN AM 4., 5. & 6. AUGUST 1873" trugen.

[2]) Dies liefert wieder den Beweis für die Opferwilligkeit der Weißkirchner, die in Religions-Angelegenheiten überhaupt sehr tolerant sind.

Angesichts seiner historischen Bedeutung dürfte auch dem 25. August 1873 ein besonderer Platz in der vaterländischen Geschichte eingeräumt werden, denn an diesem Tage wurde endlich die Einverleibung jener Theile des ungarischen Grenzgebietes zum Abschluß gebracht, welche im Sinne des Gesetz-Artikels XXVII. §. 4 vom 27. Juni 1873 dem kraßóer Komitate zufielen[1]).

Das städtische Municipium hatte in gastfreundlicher Weise Alles aufgeboten, um den Gästen, der mit der Uebergabe, resp. Uebernahme betrauten Kommission, einen glänzenden Empfang zu bereiten.

Am 25. Morgens vor Ankunft des Personenzuges, sah man eine Reihe von Equipagen dem Bahnhofe zufahren, wo auch bald darauf mit dem heranbrausenden Zuge Se. Hochgeboren Herr v. Ivacskovics, Obergespan des kraßóer Komitates als Regierungs-Kommissär, Konstantin Gyika, Vicegespan desselben Komitates und königl. Rath; ferner der Komitats-Oberfiskal Putnik, Vizenotär Junkovics, Se. Hochgeboren Graf v. Bissingen und Oberstuhlrichter Vuja als Komitats-Ausschuß-Mitglieder ankamen und von dem aus der Mitte des städtischen Munizipiums entsendeten Empfangs-Komité mit dem Bürgermeister an der Spitze begrüßt, unter Musikklängen und Böllersalven in die Stadt („Hotel Traube") geleitet wurden. Die Kommission, welcher auch die Komitats-Ausschuß-Mitglieder Nenadovics aus Alt-Moldova und Sava Adam aus Slaticza angehörten, begab sich sodann in das hiesige Stuhlrichteramt, allwo in Anwesenheit des vom königl. Kommissariate des ung. Grenzlandes zu Temesvár entsendeten k. k. Verwaltungs-Majors Lukas Matasovics die faktische Uebergabe vor sich ging[2]).

Im Sinne des Programmes folgte diesem Schlußakte der Provinzialisirung ein im Garten des „Hotel Micsin" arrangirtes Bankett, bei welchem es auch diesmal nicht an vortrefflichen Toasten fehlte. Abends wurde die Feierlichkeit abgeschlossen mit einer Theater-Festvorstellung Der hiesige deutsche Männergesang-Verein, welcher — wie hier lobend hervorgehoben werden muß — stets bereit ist, dort, wo es sich um das Gute und Schöne handelt, seine Mitwirkung zuzusagen, hat auch zu diesem Feste in zuvorkommender Weise

[1]) Von diesem Tage hörte das königl Kommissariat in Temesvár auf, bei den inneren Angelegenheiten der bestandenen Grenze als Mittelbehörde zu fungiren und gelangten diese Agenden in die Hände der betr. Komitatsbehörden.

[2]) Aus Anlaß dieses Schlußaktes der Provinzialisirung der banater Militärgrenze wurden an viele Gemeinde-Vorstände dieses Gebietes Auszeichnungen und Orden gespendet. So auch an den hies. Bürgermeister Lorenz der Franz Josef-Orden, vermög a. h. Entschließung vom 24. Septemb. 1873.

Weise sein Schärflein beigetragen. Auch muß an dieser Stelle noch anerkennend erwähnt werden, daß Sr. Hochgeboren v. Ivacskovics schließlich durch den hiesigen serbischen Gesang-Verein eine Serenade gebracht wurde, mit welcher die Feierlichkeit ihr Ende hatte[1]).

Wenn ich bei dieser Gelegenheit abermals auf das edle Werkzeug der neuen Reformen zurückkehre, so erfülle ich dadurch nur eine angenehme Pflicht.

Se. Exzellenz Freiherr v. Scudier, obzwar durch und durch Soldat, hat, wie wir gesehen, die Provinzialisirung dieses Militärgebietes mit großem Scharfsinn und unermüdlicher Thätigkeit bis in die kleinsten Details glücklich zu Stande gebracht, den Allerhöchsten Willen Sr. k. und k. apostolischen Majestät pünktlich durchgeführt, dem Vertrauen der k. ung. Regierung und den Hoffnungen des Vaterlandes im strengsten Sinne des Wortes entsprochen. Wenn so manche trübe Wolken am politischen Horizonte inmitten der schweren Arbeiten sich zu erheben schienen, der Hoffnungsanker des wahren ordnungsliebenden Patrioten war immer der vom Vaterlande und von der Presse seiner großen Verdienste wegen um Thron und Vaterland vielgepriesene königliche Kommissär! Unsere Kommune, die ihm so vieles zu verdanken hat, wird ewig stolz darauf sein, ihn unter seine Ehrenbürger zählen zu dürfen.

Um diese Zeit tauchten im Ministerium die abentheuerlichsten Projekte auf. Nach einem derselben sollte „Szörény" wieder aufgelassen und der bestandene serbisch-banater Regimentsbezirk mit einem Theile des rom.-banater Bezirkes und dem südlichen Theile des temeser Komitates zu einem neuen Komitate vereinigt werden, um dessen Sitz die Nachbarstädte Weißkirchen und Versecz gewaltig rivalisirten. Der Name dieses neuen Municipiums war anfänglich nicht bestimmt. In einer motivirten Denkschrift der Municipalstadt Weißkirchen ddto. Jänner 1874, welcher auch eine übersichtliche Karte beigeschlossen wurde, erscheint Weißkirchen als natürlicher Zentralpunkt des fraglichen Territoriums, umsomehr als auch der hies. kön. Gerichtshof I. Instanz sich beiläufig über diesen Sprengel erstreckt und wurde als Benennung der Name „Donau-Komitat" in Vorschlag gebracht. Die Regierung acceptirte dafür den Namen „Keveer-Komitat". Da sich jedoch auch die Repräsentanz der Stadt Versecz um den neuen Komitatssitz durch seinen damaligen Abgeord-

[1]) Nach kaum 3 Jahren mußte dieser Landestheil sammt der Stadt Weißkirchen im Sinne des Gesetzartikels XX vom 12. Juni 1876 vom krassóer Komitat größttheilig wieder losgetrennt und der temeser Gespanschaft einverleibt werden.

neten Edmund v. Szeniczey äußerst energisch bemühte, so war nicht abzusehen, wie die Sache geendet hätte.

Es sollte jedoch anders kommen. Die im Juni 1874 unter dem Vorsitze des Ministers des Innern in Angelegenheit der Territorial-Arrondirung der Municipium abgehaltene Konferenz der südungarischen Abgeordneten hat, mit Belassung der damaligen Eintheilung, die Errichtung des Komitates Keve aus materiellen Gründen ganz einfach verworfen[1]). Dadurch gingen die Hoffnungen sowohl Versecz's als Weißkirchen's bezüglich der Erlangung eines Komitatssitzes zu Grabe.

Am 15. Oktober 1873 fand hier ein Garnisonswechsel statt, an diesem Tage verließ nämlich das hier stationirt gewesene 2. Bataillon von Cäsarewitsch-Infanterie unsere Stadt und rückte statt dessen der Stab sammt der Regiments-Musik und 1 Bataillon von Sachsen-Weimar-Eisenach-Infanterie von Arad hier ein.

Schon seit längerer Zeit war man mit den Vorbereitungen zur Ablegaten-Wahl beschäftigt, von welchem höchsten und kostbarsten bürgerlichen Rechte wir nun zum erstenmale Gebrauch machen sollten. Nach fast 40stündigem Wahlkampfe wurde am 14. November 1873, Nachts $2^1/_2$ Uhr, wie voraus ersichtlich, der seitens der serbisch-romänischen National-Partei aufgestellte Kandidat Herr Vinzenz Babes vom Wahlpräses zum Abgeordneten der Stadt Weißkirchen und des weißkirchner Wahlbezirkes proklamirt, und zwar wurde derselbe mit einer Majorität von zehn Stimmen gewählt[2]). Von 3510 konskribirten Wählern haben 3100 ihre Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf den Kandidaten der Deák-Partei Graf Ferd. v. Bissingen 1545, auf Babes 1555 Stimmen; 410 haben sich der Abstimmung enthalten.

Wie in allen Theilen der Monarchie wurde am 2. Dezember 1873 auch bei uns in Weißkirchen der 25. Jahrestag der Regierung Sr. Majestät unseres Kaisers und apostolischen Königs Franz Josef I. festlich begangen.

Mit dem Einbruche der Dunkelheit begann es am Vorabende des Festtages hell zu werden in den Straßen der Stadt; die Musik-Kapelle des hier garnisonirenden k. k. 64. Linien-Infanterie-Regiments zog, umgeben von zahlreichen Lampions, mit klingendem Spiele durch

[1]) Milleker: Gesch. d. k. Freist. Versecz, 1886 II, 179—180 u. A.

[2]) Daß in unserer patriotischen Stadt ein nationaler Kandidat durchgebracht werden konnte, wird nicht auffallend erscheinen, wenn man erfährt, daß der ganze Bezirk des früher bestandenen „Serbisch-banater Regiments" aus Serben besteht, gegen welche die Weißkirchner Deutschen eine verschwindende Minorität bilden.

die illuminirten Straßen. Einzelne Gebäude, wie das Rathhaus, das „Hotel Micsin" (Lokal des Geselligkeits-Vereines) und mehrere Privathäuser hatten ihre Balkons zu überaus brillanten Illuminations-Effekten verwerthet und auch die Kaserne außerhalb der Stadt gewährte in ihrer stattlichen, von unten bis oben beleuchteten Facade einen gar prächtigen Anblick. Früh Morgens am 2. Dezember krachten 101 Pöllerschüsse und die Musikkapelle, gefolgt von Tagreveille schlagenden Tambours, ließ abermals fröhliche Weisen erklingen. Im Laufe des Vormittags wurde sowohl in der katholischen Pfarrkirche — allwo sich die Spitzen der Zivil- und Militär-Behörden einfanden — als auch in den Kirchen der gr.-orient.-serbischen, gr.-orient.-romänischen und mosaischen Konfessionen Festgottesdienst abgehalten. Der Dankgottesdienst der evangelischen Gemeinde wurde — da selbe noch keinen eigenen Seelsorger besaß — schon am 30. v. M. zelebrirt[1]).

Nachmittags fanden nicht weniger als drei Bankette statt: eines arrangirt vom Bürgermeister, woran der Magistrat, die Zivil-Behörden und ein Theil der Municipalräthe theilnahmen, im Saale des „Hotel Siegl"; ein Bankett arrangirt von hiesigen Bürgern im „Hotel Micsin", und schließlich das Bankett der k. k. Garnison, an welchem sich sämmtliche aktive und pensionirte Offiziere betheiligten: im Offiziers-Kasino. Diese Dreitheilung läßt sich insoferne motiviren, als Weißkirchen wohl kaum über eine Lokalität verfügte, worin vereint weit über 400 Personen Platz gehabt hätten. Unter den diversen Toasten, welche bei dieser Gelegenheit dargebracht wurden, dürfte jener des Bürgermeisters Lorenz (Siegl) und der des Herrn Leonh. Böhm (Micsin) die bemerkenswertheften gewesen sein, welche beide in ihrer Art auf die politischen Zustände anspielten und in echt patriotischem Sinne gehalten waren. Der Abend schloß mit einer Festliedertafel im Lokale des deutschen Männergesang-Vereines, bei welcher besonders ein Schlußtableau, die Huldigung der Nationalitäten darstellend, von so überraschender Wirkung war, daß diese Scene mehrere Male wiederholt werden mußte.

Zur Erinnerung an dieses Jubiläum sind von Seiten des Municipal-Ausschusses hundert Gulden an bedürftige Stadtarme vertheilt worden.

Ein schwerer Schlag ist 1874 abermals über Weißkirchen hereingebrochen. Kaum war das vorige Mißjahr überwunden, kaum beseelte Jeden beim Anblick der prächtig sich entwickelnden Weingärten

[1]) S die „Aera", Jahrg. 1873, Nr. 49.
[2]) Laut Sitzungs-Protokoll v. J. 1873.

das Gefühl, daß dieses Jahr seinen letzten Vorgängern nicht gleichen, sondern ein Jahr der Fruchtbarkeit, des Segens werden würde, so war in demselben Momente auch schon die Hoffnung dahin, und die Natur, die aus eigener Kraft so herrliches geschaffen, dieselbe Kraft zertrümmerte im Nu die Hoffnungen vieler Tausende.

Am 28. April Abends bei schwachem Nordwinde sank das Thermometer plötzlich sehr stark, um 11 Uhr hatten wir noch 2° Wärme. Gegen Früh aber 2 bis 3° Reaumur unter Null und die Triebe der Weintraube, die Blüthen der Obstbäume, sie waren total vernichtet. Die Morgensonne beschien ein trostloses, ödes Bild und vollendete mit ihrem warmen Hauch, der sengend über die zarten Triebe fuhr, das Werk der Zerstörung. Was der Frost am 28. an guten Stöcken etwa noch übrig ließ, nahmen die darauf folgenden Nächte mit und so schwand auch jede noch so kleine Hoffnung dahin. Der Schaden, der den Bewohnern unserer Stadt hieraus erwuchs, war ein enormer und bezifferte sich allein beim Wein auf mindestens eine Million Gulden[1]).

Gleich bei Auflösung der Grenze wurde Weißkirchen von Seiten der Militär-Behörde zur Aufnahme einer größeren Garnison bestimmt.

Um diesen Zweck ausführen zu können, wurden schon im Herbste 1873 neben dem vormaligen Unter-Erziehungshaus zwei großartige zweistockhohe Kasernen zu bauen angefangen, wovon die obere, gegen die Stadt gelegene, zur Unterkunft von Kavallerie mit Stallungen für 1 Eskadron hergerichtet ward. Zur Unterbringung der zahlreichen Offiziere mußte noch auf dem am unteren Ende der Marktgasse gelegenen leeren Platz, neben dem Versuchsgarten der Weinbaugesellschaft ein netter Offiziers-Pavillon mit zwei Stockwerken errichtet werden. Als diese Baulichkeiten, welche wir einzig und allein der Verwendung des FML. v. Scudier zu verdanken haben, alle vollendet waren, im Herbste 1874, da traf auch schon der Stab vom Husaren-Regimente Kaiser Franz Josef Nr. 1, sammt einer Eskadron Kavallerie am 3. Oktober hier ein. Am folgenden Tag langte auch das 2. Bataillon des 64. Infanterie-Regimentes hier an, so daß die hiesige Garnison aus 2 Bataillonen Infanterie und 1 Eskadron Husaren bestand; eine Militärmacht, die in bewegten Zeiten der hierortigen Bevölkerung gewiß den nöthigen Schutz angedeihen zu lassen vermag[2]).

[1]) Siehe die „Nera", Jahrg. 1874, Nr. 18.

[2]) Aber auch in anderer Beziehung ist die Garnison der Stadt von Nutzen,

Schon seit längerer Zeit machte sich in Weißkirchen das Bedürfniß nach einer Anstalt zur Heranbildung unserer weiblichen Jugend geltend, leider aber fehlten der Kommune bisher die nöthigen Mittel dazu. Da kam uns der Staat zu Hilfe!

Das hohe ungarische Ministerium für Kultus und Unterricht erbot sich, über Vorstellung des Landesschulen-Inspektors Suttag, hier eine höhere Töchterschule zu eröffnen, deren Lehrkräfte vom Staate beigestellt und erhalten werden. Von Seiten des Municipiums ward beschlossen, zu besagtem Zwecke das noch durch Maria Theresia errichtete alte Schulgebäude, sowie das anstoßende alte Syndikus-Quartier (unter Wahrung des Eigenthums-Rechtes der Ortsgemeinde Weißkirchen) zu überlassen. Ferner ein für allemal einen Beitrag von 20,000 fl. — zahlbar in 20 jährlichen Raten à 1000 fl. zu bewilligen[1]), mit der Bedingniß jedoch: daß aber sämmtliche Bau- und Erhaltungs-Kosten dieser Anstalt der Staat aus eigenen Mitteln zu bestreiten, sowie für die innere Einrichtung Sorge zu tragen habe. So ward denn die 4. Klasse der bisherigen Mädchenschule schon Anfangs Oktober 1874 eröffnet.

Aber auch für die männliche Jugend ward gesorgt. Se. Majestät unser erhabener König hatte nämlich schon bei Auflösung der Militärgrenze darauf Rücksicht genommen, daß in diesem Landstriche ein Staats-Obergymnasium kreirt werde. Als geeignetsten Ort für dieses Institut ward vom Minister Trefort unser Weißkirchen ausersehen, schon darum, weil er hier ein schönes Schulgebäude antraf, welches er nach eigener Beaugenscheinigung zu diesem Zwecke durchaus geeignet fand. Dieser Plan wurde vom ung. Reichstag sogleich acceptirt und angeordnet, daß daselbst gleich auf einmal vier Klassen u. z. noch im Oktober 1875 eröffnet werden sollten; was denn auch wirklich geschah[2]). Zu diesen vier Klassen ward nun alle Jahre eine neue hinzugefügt, bis das Obergymnasium und dessen Lehrkörper endlich im Oktober 1879 komplettirt wurde.

Ende 1874 ward endlich auch die schon im Frühjahr 1874 begonnene neueste Grund-Vermessung in unserer

denn die hunderttausende von Gulden, die jährlich von der Mannschaft verzehrt werden, und somit sämmtlichen Bewohnern zu Gute kommen, sind wahrlich nicht zu verachten! — Daß übrigens auch die damalige Stadtrepräsentanz nur das Wohl der Stadt vor Augen hatte, beweist das Sitzungs-Protokoll v. J. 1873, in welchem verzeichnet steht, daß die Kommune Weißkirchen dem Militär-Aerar zum Baue der nöthigen Kasernen 10,000 fl. in Baarem als Beitrag spende.

[1]) Sitzungs-Protokoll vom 15. November 1874.

[2]) Siehe „A Fehértemplomi m. k. állam gymnasium első évi Értesitője". 1876. 25–26.

Stadt vollendet, die unter vielen Schwierigkeiten vom k. ung. Kataster erst nach dreijähriger angestrengter Arbeit bewältigt werden konnte. Die nicht unbeträchtlichen Summen, welche unser Municipium hiezu beisteuern mußte[1]), berechtigten zu der Annahme, daß vor Allem diese Vermessung genau und richtig vorgenommen wurde, wo dann auch der Nutzen, der für Weißkirchen in mancher Beziehung daraus erwächst, nicht gering sein dürfte.

In diesem Jahre tauchte in Weißkirchen auch wieder die Idee zur Gründung einer uniformirten „Schützen-Kompagnie" auf, welche zum Theile die Funktionen unserer früher bestandenen „Landwehr" verrichten sollte. Es wurden von Seiten eines provisorischen Komité's Statuten entworfen, welche vom Ministerium des Innern genehmigt wurden[2]). Auf einen in der „Nera" ddto. 22. November 1874 ergangenen Aufruf, ließen sich bei hundert ausübende Mitglieder der hiesigen Bevölkerung hiezu einschreiben; diese wählten Offiziere und Chargen und übten sich den ganzen Winter hindurch im Exerzieren ein, worauf sie am 27. März 1875 bei der Auferstehungs-Prozession zum erstenmale öffentlich fungirten[3]). Unterstützende Mitglieder zählte dieser Verein damals 117 und 3 Ehrenmitglieder.

Das sehr rege Vereinsleben Weißkirchen's sah sich beim Beginne des Jahres 1875 um zwei weitere Glieder vermehrt[4]).

Der eine dieser beiden Vereine, der „Park-Verschönerungs-Verein", welcher der ersten Woche des Jänners sein Entstehen verdankt, hat zum Zweck die Erhaltung, Pflege und Erweiterung unserer Alleen, öffentlichen Anlagen und Parke, nnd hielt seine konstituirende Versammlung am 31. Jänner ab. Der zweite Verein, die „Freiwillige Feuerwehr" hingegen hat den edlen Zweck, die opfernde Thätigkeit unserer Bevölkerung, wo es gilt, die eigene oder die Habe des Nächsten zu retten, in geregelte Bahnen zu leiten; was umsomehr noth

[1]) Laut Ausweis der städt. Buchhaltung betrugen die städtischen Auslagen für die letzte Katastral-Vermessung und Anfertigung der Pläne u. s. w. im Jahre 1874 allein: 7694 fl 60 kr.

[2]) Am 5. November 1874, Z. 45,640.

[3]) Zum ersten Hauptmann-Kommandanten ward gewählt: Herr Josef Maßjung, Oberlieutenant Braumeister Ludwig Felger, Lieutenant Martin Lehrmann und später Marko Micsin. Als Kompagnie-Arzt fungirte der prakt. Arzt Gustav Heymann. Die Uniform war sehr kleidsam, es war die der österr. Jägertruppe mit einiger Abweichung.

[4]) Zwei andere Vereine: Die „Beamten-Resurce" und der „Jagdverein", beide gegründet im J. 1874, sind, kaum aus den Kinderschuhen getreten, als nicht lebensfähig wieder eingegangen. Dasselbe Loos, wiewohl etwas später, betraf auch den 1873 gegründeten politischen „Deák-" später „Liberalen-Klub" und den „Frauen-Wohlthätigkeits-Verein", welch' letzterer sich später in den „Rothen Kreuz-Verein" umwandelte und noch heute florirt.

that, als in letzterer Zeit unter den hiesigen Bewohnern, besonders dem Bauernstande, bei Bränden bereits eine ziemlich bemerkbare Apathie Platz zu greifen begann. Am 21. Februar ward zu diesem Zwecke im Rathsaale des Magistrates eine konstituirende Generalversammlung abgehalten, wobei die sanktionirten Statuten vorgelesen[1]) und gleichzeitig auch die diversen Funktionäre gewählt wurden[2]). Die freiwillige Feuerwehr bestand bei ihrer Kreirung aus circa 90 ausübenden und 40 unterstützenden Mitgliedern, von diesen beiden Korporationen ist in letzterer Zeit der „Park-Verschönerungs-Verein" wieder eingegangen.

Am 8. Juli fand hier die Reichstags-Abgeordnetenwahl nach dem neuen Wahlgesetze für den Weißkirchner Bezirk statt, und der hiesigen Bevölkerung ist es zu verdanken, daß diesmal der der liberalen Landespartei angehörige Kandidat, Apotheker Georg v. Sztupa aus Budapest, ein Mann, der sich in allen Gemarken unseres Vaterlandes der ausgezeichnetsten Achtung in jeder Beziehung erfreute, gegen den nationalen Grundbesitzer Trifunacz aus Gr.-Becskerek durchgreifen konnte[2]).

Um diese Zeit traten zwei Ereignisse ein, welche Weißkirchen berührten. Den 29. Juni 1875 nämlich verschied Se. Majestät König Ferdinand V. der „Gütige" zu Prag in den Armen a. h. deren Gemahlin und kaum sieben Monate später, am 28. Jänner 1876, der große Vaterlandsfreund Franz Deák zu Budapest eines sanften Todes. Beim Leichenbegängnisse des Ersteren — welches unter großem Pompe zu Wien begangen wurde — nahmen Theil, außer unserem jetzt regierenden Könige, dem Kronprinzen Rudolf und den gesammten Erzherzogen, dem Hofe und sonstigen Korporationen aus Oesterreich-Ungarn, noch die Kronprinzen von Deutschland, Rußland und Italien; an Deák's Begräbnisse: das ungarische Gesammt-Ministerium, das Oberhaus, die Reichstags-Abgeordneten und Deputationen aus dem ganzen Lande, auch Weißkirchen hatte hiezu seine besonderen Vertreter gesandt[3]). Für beide Hingeschiedenen wurden hier feierliche Requiems abgehalten. Die Theilnahme der Bevölkerung in beiden Fällen war eine überaus herzliche und legte Zeugniß ab von der pietätsvollen Verehrung, welche sich der gütige

[1]) Ober-Kommandant der freiwilligen Feuerwehr ward der nunmehr verstorbene Eisenhändler Anton Blaschutty sen., der sich von jeher bei Feuers-Gefahren auf das Rühmendste hervorgethan, und dieserwegen a. h. Orts auch dekorirt worden war.

[2]) Diese Wahl ging in größter Ordnung vor sich; unsere Weißkirchner traten meist erst Abends in Massen an die Wahlurne, da sie des Tages dringende Arbeiten in den Weingärten zu verrichten hatten. Gestimmt haben im Ganzen 1954 Wähler, wovon 1079 für Sztupa und 875 für Trifunacz ihre Stimmen abgaben.

[3]) Siehe das Sitzungs-Protokoll vom 31. Jänner 1876.

Monarch im Leben bei seinen Unterthanen erworben. Deák's Name aber bezeichnet die wichtigste Epoche in der Geschichte unseres Vaterlandes seit dem Unglückstage von Mohács, und so möge er als Restaurator und Reformator Ungarns in unvergleichlichem Ruhmesglanze unter uns fortleben und sein leuchtendes Beispiel zur steten Nacheiferung aufmuntern![1])

Am 5. Juni 1876 fand die Fahnenweihe der bürgl. Schützen-Kompagnie statt, zu welchem Behufe vor der kath. Pfarrkirche ein Zelt aufgestellt worden war. Die neue Fahne wurde von den Offizieren desselben Korps uneigennützig zum Geschenke gemacht. Die angesehensten Gäste bei dieser Zeremonie waren: Die Bürgermeistersgattin Frau Katharina Lorenz (wiewohl nur in Vertretung) als erwählte Fahnenmutter mit ihren Ehrendamen, der temeser Obergespan Sigismund v. Ormós, königl. Rath Athanaß v. Rácz aus Temesvár, Graf Ferdinand v. Bissingen von Jám, Landtags-Ablegat Sztupa u. A., endlich der Magistrat, der königl. Gerichtshof, das Schulinspektorat und die k. k. Offiziere der hiesigen Garnison. Dieses Fest fand seinen Abschluß mit einem Freischießen auf der alten Schießstätte[2]).

Und nun zum Schluß noch eine Begebenheit!

Mit 15. September 1876, also nach nicht ganz fünfjähriger Selbstständigkeit, wurde die Stadt Weißkirchen im Sinne des XXXIII. G.-A., ex 1876, ihres Municipalrechtes entkleidet und unter die Jurisdiktion des temeser Komitates gestellt[3]), eine Thatsache, die leider nicht mehr ungeschehen gemacht werden kann, weil es das Gesetz, oder besser gesagt, die Leiter unserer Staatspolitik so gewollt. Von vielen Seiten ist uns vordemonstrirt worden, daß wir dadurch keinen Verlust erleiden, wenn wir unter die Komitats-Autonomie kommen, von anderer Seite wieder hat man geschrieben und gesprochen, daß dieses Gesetz die Freiheit des Bürgerthums unterdrücke und den Fortschritt desselben hemme, indem man dadurch bezwecke, daß das

---

[1]) Im Märzmonate 1882 ist, von Seite unserer Stadtrepräsentanz, der schöne, vor der katholischen Kirche gelegene Platz nach dem Namen dieses unsterblichen Patrioten getauft worden, welcher seitdem „Deák Ferencz-Platz" genannt wird.

[2]) Laut gedrucktem Fest-Programm.

[3]) Laut Verordnung des hohen k. ung. Ministeriums des Innern vom 5. September 1876 Nr. 41,842. Die faktische formelle Uebergabe und Uebernahme Weißkirchen's in den Verband des temeser Komitates fand jedoch erst den 12. Oktober desselben Jahres an den Vizegespan Ladislaus v. Rötth statt.

Bürgerthum in den Bauernstand aufgehen solle und der Adel wieder die Oberhand bekomme[1]), wie dies vor dem Jahre 1848 der Fall war.

Diese Anschauungen mögen nach beiden Richtungen hin extrem sein; nach den Erfahrungen aber, die wir seither gemacht haben, war dieser Moment für uns sowohl in politischer, als sozialer und administrativer Beziehung ein Rückschritt, den wir Weißkirchner von Seite der Legislative umsoweniger verdienten, als wir uns selbst unter den gefährlichsten Umständen stets als treue Patrioten bewährten!

---

[1]) Die meisten unabhängigen Tagesblätter des In- und Auslandes prophezeihen dies. — Ich meinerseits hege die vollste Ueberzeugung, daß dieser Fall für Weißkirchen sicher nicht eingetreten wäre, wenn unsere Gemeinde-Repräsentanz ihre Pflicht gethan und hohen Orts sich rechtzeitig dagegen verwahrt hätte; was leider zu spät geschah und viel zu lau betrieben wurde.

XIII.

Die neue Aera.

„Ei was! Sie werden uns ja nicht fressen,
Treiben sie's auch ein wenig vermessen!"

Schiller.

Im Sinne des hohen Orts mit der Genehmigungs-Klausel versehenen Gemeinde-Statutes stand unsere Stadtrepräsentanz nunmehr vor der Alternative: sowohl seinen Magistrats-Körper, als die bisherige Geschäfts-Gebahrung zu organisiren. Der altersschwache, schwerhörige Bürgermeister Alois Lorenz hatte schon längst eingesehen, daß er seinem schwierigen Posten nicht gewachsen: nur eine Puppe in den Händen seiner Mandatare sei und deshalb zum wiederholtenmale seine Stelle niederlegen wollen; um aber etwaigen Uneinigkeiten in der Bevölkerung vorzubeugen, war selber Seitens seines Gönners, des temeser Obergespans v. Ormós vermocht worden, bis zu der Ausgangs des Jahres in Aussicht gestellten Neuorganisirung und jetzt zu erfolgenden definitiven Umgestaltung in eine „Stadt mit geregeltem Magistrate", in seinem Amte zu verharren.

Die Repräsentanten-Wahlen nach dem neuen Status nahmen ihren regelmäßigen Verlauf und waren bereits am 30. Dezember 1876 vollendet, so, daß die konstituirende Versammlung schon am 2. Jänner 1877 unter dem Vorsitze des temeser Vizegespans Ladislaus v. Rötth stattfinden konnte, auf welcher der 17. Jänner d. J. zur Beamten-Restauration festgesetzt ward[1]).

Bei der am obigen Tage vollzogenen Wahl, welcher der Vizegespan persönlich präsidirte, wurde unter mehreren Bewerbern der Private Kajetan Barray, auf dessen vermeintliche Thatkraft man damals große Hoffnungen für die Zukunft baute, durch die Intervention einer ansehnlichen Clique maßgebender Persönlichkeiten, mit Stimmenmehrheit zum Bürgermeister proklamirt, der gewesene Beamten-

[1]) Sitzungs-Protokoll vom 2. Jänner 1877.

körper mit kleinen Abweichungen größtentheils wiedergewählt und trat sofort in Funktion. Obernotär wurde der bisherige Magistratsrath Adolf Martinovsky, Stadtfiskal: Julius Nemcsik[1]).

Bezüglich des neuen Magistrates hatte man sich von gewisser Seite großen Erwartungen hingegeben, indem man von dem thätigen Eingreifen der Spitzen desselben zum Mindesten die Sanirung der, in letzterer Zeit schon unerquicklichen Zustände der Kommune erwartete. Von dem neuen Bürgermeister besonders, sowie dem Obernotär Martinovsky, welch' letzterer vermöge seiner bisherigen Magistrats-Praxis eine eminente Arbeitskraft abzugeben versprach, erwartete man nichts Geringeres, als: daß diese Männer beiderseits bestrebt sein werden, unser gesunkenes Gemeinwesen wieder in Aufschwung zu bringen u. dgl.; man hatte aber vergessen, daß häufig selbst die berechtigsten Hoffnungen nicht immer in Erfüllung zu gehen pflegen!

Wenige Tage nach der Restauration, den 20. Jänner, ward unter bescheidenen Verhältnissen in der Kusficzergasse durch die Witwe Rosa Juranek eine „Kleinkinder-Bewahr-Anstalt" nach Fröbel's System ins Leben gerufen, welche einem längst fühlbaren Bedürfnisse abzuhelfen versprach.

Eine Magistrats-Kundmachung ddto. 9. Februar 1877 verlautbart wegen Einschleppung der gefürchteten Reblaus (Philloxera vastratix), welche in der Nachbarstadt Pancsova bereits in schreckenerregender Weise aufgetreten war, ein wachsames Auge zu haben, indem Dawiderhandelnde strenge bestraft würden. Damals ermaß man freilich noch nicht, daß dieses winzige Insekt in nicht ferner Zeit unseren Haupternährungszweig den Weinbau gänzlich vernichten werde, was in einem Zeitraume von nicht ganz 15 Jahren auch wirklich geschah.

Bemerkenswerth ist, daß um diese Zeit aus Wien ein neuer Todtenwagen angeschafft wurde, der auf 1050 Gulden zu stehen kam, welche zum Theile aus Spenden im Vorjahre, zum Theile aus der städt. Gemeindekasse bestritten wurden. Der erste Verstorbene, welcher mit dem neuen Vehikel zur letzten Ruhestätte transportirt wurde, wenn ich nicht irre, war der betagte hiesige Bürger Demeter Stefanovics.

Auch einem anderen dringenden Bedürfnisse des Publikums wurde Rechnung getragen. Im Februar d. J. ward hier nämlich von Nikolaus Ludwig in der Bäckergasse Nr. 549 ein Dampf- und Wannenbad eröffnet, welches für die Noth bescheidenen Anforderungen zu entsprechen vermochte und über ein Jahrzehnt lang gute Dienste leistete.

[1]) Sitzungs-Protokoll vom 17. Jänner.

Am 21. März 12 Uhr Mittags kam in einer Stallung der k. k. Kavallerie-Kaserne, und zwar auf dem Boden, wo sich die Fourage befand, ein Brand zum Ausbruch. Bei dem herrschenden starken Sturme hatten die Flammen bald den ganzen Dachstuhl ergriffen, und blieb kaum noch so viel Zeit übrig, um die Pferde und das Sattelzeug zu retten. Bei dieser Gelegenheit hatte unsere freiwillige Feuerwehr unter dem Kommando des Blaschuty ihre erste größere Feuerprobe bestanden. Die Mannschaft arbeitete mit Unerschrockenheit und Ausdauer und ihren Bemühungen gelang es, mit Beihilfe der Mannschaft der Husaren-Eskadron und der zur Verfügung gestellten Infanteristen, in kurzer Zeit das Feuer gänzlich zu lokalisiren, wobei der Hydrophor zwei Schläuche genügend mit Wasser versorgte. Nach einer Stunde Arbeit war jede Gefahr beseitigt[1]).

Vierzehn Tage darauf (3. April) zwischen 11—2 Uhr Nachmittags, kam durch die Nachlässigkeit des Meßners, der wahrscheinlich eine brennende Kerze stehen gelassen, in der hiesigen serbischen Kirche ein zweiter Brand aus, welcher zwar von selbst erstickte, wobei aber ein Kasten mit alten Kirchen-Paramenten, Ministranten-Kleidern ꝛc. im Schätzungswerthe von 99 Gulden, sowie die darin aufbewahrten unersetzlichen Tauf-, Sterbe- und Trauungs-Matrikeln, vom Bestande der Kirche bis 1. November 1853 zu Grunde gingen[2]).

Der Sommer des Jahres 1877 war äußerst gewitterreich. So ging besonders in der Nacht vom 24. Juni hier ein gewaltiger Wolkenbruch nieder, welcher sich am 25. Morgens in noch großartigerem Maßstabe wiederholte, und besonders im westlichen Stadttheile große Verheerungen anrichtete.

Um ½8 Uhr Abends begann über Weißkirchen ein fürchterlicher Sturm zu brausen, welcher in ein Unwetter ausartete, wie es seit Menschengedenken hier nicht vorgekommen. Regen, Hagel, Blitz und Donner in rascher Aufeinanderfolge, eine rabenschwarze Finsterniß, nur erhellt durch das Aufzucken des Blitzes, der auch an 3 Stellen einschlug, glücklicherweise ohne Jemand zu beschädigen, gaben ein Bild, wie es schauerlicher nicht gedacht werden kann. Der Regen stürzte besonders zwischen 10 und 11 Uhr mit großer Vehemenz aus den Wolken nieder. Von der nördlichen Berglehne kam das Wasser in immensen Quantitäten die Hauptgasse herunter, ferner übersetzte es die Rothkirchner Straße, drang durch die Gärten in die Wasser- und Rudolfsgasse, und, als der hier befindliche Abzugsgraben die gewaltige Wassermenge nicht mehr fassen konnte, ging selbe bei der Wendelini-Kapelle

[1]) Siehe die „Nera", Jahrgang 1877 Nr. 12.
[2]) Ausweis der hiesigen Stadthauptmannschaft vom 5. Juli 1877.

über die Straße, und wälzte sich mit großer Gewalt über die Kapellengasse, wo es sämmtliche tief gelegene Häuser unter Wasser setzte, Schrecken und Verwirrung verbreitend. Im Nu waren die Kellerräume und Wohnungen überfluthet und nur mit knapper Noth konnten sich die Bewohner retten[1]).

Morgens bot sich ein Bild der größten Verwüstung dar. Die Gassen nahe der Berglehne, insbesondere die Hauptgasse, waren fußhoch mit Schlamm bedeckt, so daß die Passage selbst per Wagen gehemmt war. In der Wasser- und Kapellengasse stürzten Häuser ein und der Himmel drohte schon wieder mit Regen. Die Einwohner der gefährdeten Objekte arbeiteten mit Anstrengung, um das Wasser aus den Zimmern, Kellern und Hofräumen herauszuschöpfen, konnten jedoch des hereingebrochenen Elementes schwer Herr werden, da sich an der Arbeit Anfangs nur die nächsten Verwandten der Verunglückten und einige wenige Aufopferungsfähige betheiligten[2]).

Etwa um 8 Uhr ließ der wackere Oberkommandant der hiesigen freiw. Feuerwehr Anton Blaschuty sen. Allarm blasen und zog mit einer Abtheilung der Mannschaft den Bedrängten zu Hilfe.

Mittlerweile hatten sich abermals die Schleußen des Himmels geöffnet, und zwar am stärksten wieder auf den bedrohten Stellen und an der Berglehne bei der Rothkirchner Straße. Das Wasser drang, einem reißenden Gebirgsstrome gleich, wieder von zwei Seiten auf die gefährdeten Punkte und stieg so rapid, daß die Arbeitenden auf sich selbst bedacht sein mußten. Dieses Malheur wäre damals sicher nicht so arg geworden, wenn selbes nicht durch die vielen mitgeschwemmten Bäume, Bauholz, Planken und anderen Unrath erfolgt wäre, welch' gefährliche Massen sich vor der Kapellenbrücke gestaut und somit den Wasserabfluß gehemmt hatten.

In diesem gefährlichen Momente ward Sturm geläutet und durch persönliche Intervention des Bürgermeisters Barray vom General Jung eine Militär-Assistenz in der Stärke von 100 Mann, mit Wasserkübeln auf den Schauplatz exmittirt. Im Vereine mit dem Militär und einem Theile der Schützen-Kompagnie, arbeitete die Feuerwehr, stellenweise bis am Bauche im Wasser stehend, unter riesigen Anstrengungen von 8 Uhr Früh bis 5 Uhr Abends, und dem Zusammengreifen aller drei Faktoren, sowie der thätigen Hilfe der Bürgerschaft und Oekonomen gelang es, endlich des Wassers

[1]) „Nera", Jahrgang 1877 Nr 26.

[2]) Der Berichterstatter der „Nera" beklagt sich bei dieser Gelegenheit über die Masse der ungezogenen Bauernjungen, welche anstatt herzhaft zuzugreifen Zigaretten rauchend mit den gaffenden Mädchen geschäckert haben.

Herr zu werden, so daß es aus den bedrohten Häusern ausgepumpt und abgeleitet, und dieselben vor weiterem Einsturze bewahrt werden konnten[1]).

Ueber alles Lob erhaben war die Thätigkeit der freiwilligen Feuerwehr. Gleiches Lob verdiente auch das ausgerückte Militär, dann die Mannschaft der Schützen-Kompagnie und alle Jene, welche, ihre Gesundheit aufs Spiel setzend, im tiefen Schlamme und Wasser watend, sich für die bedrängten Mitbürger aufopferten. Diese großmüthigen Leistungen dürften sicherlich noch unsere spätesten Nachkommen begeistern!

Um die beträchtlichen Schäden zu beheben und überhaupt für die Zukunft vorzubeugen, ward Seitens der Stadtrepräsentanz eine eigene Fach-Kommission zusammengestellt, welche denn auch ein hiezu geeignetes Elaborat ausarbeitete. Da dieses aber für die Mittel des Stadtsäckels zu großartig geplant war[2]), mußte der betreffende Vorschlag ad graecas calendas verschoben werden, und mußte man sich für diesmal mit Hinwegräumen des Schuttes, einigen Aufschüttungen und der theilweisen Erweiterung des Rudolfsgrabens begnügen. Die unglücklichen Bewohner aber wurden von der theilnehmenden Bevölkerung vielseitig mit Baumaterialien, Holzwerk 2c. unterstützt. Auch ward sofort eine Collekte eingeleitet, deren Ergebniß 117 fl. sogleich an die ärmsten Verunglückten vertheilt wurde.

Möge Weißkirchen vor solchen Unglücksfällen in Hinkunft bewahrt bleiben!

In das Jahr 1878 fallen die neuen Ablegatenwahlen. Unser gewesene Abgeordnete Georg v. Sztupa war am 13. Juli hier eingetroffen, um seinen Wählern den Rechenschafts-Bericht über die abgelaufene Saison abzustatten. Da derselbe mit noch 80 seiner Kollegen aus der liberalen Partei ausgetreten war, und die hiesigen Interessen nur durch einen liberalen Ablegaten vertreten werden konnten, so wandten sich in der am 14. d. M. in der Felger'schen Bierhalle abgehaltenen Wählerversammlung die Sympathien auf den damaligen weißkirchner Gerichtspräsidenten Markus Nádasky, welcher auf der am 7. August stattgefundenen Deputirtenwahl mit 1348 Stimmen, gegen 162, die auf Sztupa fielen, zum Reichstags-Abge-

[1]) Die Ausführungskosten mochten sich mindestens auf 20.000 fl. beziffern, und da war es noch fraglich: ob selbst durch dieses bedeutende Opfer allen Eventualitäten die Spitze geboten worden wäre. — Akten im Magistrats-Archive vom Jahre 1877.

[2]) Ebendaselbst. Akten vom Jahre 1877 Nr. 31, 50 u. A.

ordneten des Weißkirchner Wahlbezirkes gewählt, und Abends 9 Uhr mit einem solennen Fackelzug gefeiert wurde[1]).

Wenige Tage früher, bei der am 4. d. M. stattgefundenen Generalversammlung ist Georg Sztupa v. Bogdan von Seiten der Repräsentanz das Ehrenbürgerrecht der Stadt Weißkirchen verliehen worden; es war dies freilich nur eine bescheidene Anerkennung seiner vielseitigen Verdienste um das Wohl unserer Kommune, deren er sich bei jeder Gelegenheit auf das Wärmste angenommen hatte. Wollte Gott wir hätten immer solche Vertreter gehabt, wir stünden heute anders!

Eine Abend-Unterhaltung des deutschen Männergesangs-Vereines, welche zum Besten des Unterstützungs-Fondes für die Familien der nach Bosnien Mobilisirten hier am St. Stefanstage abgehalten wurde, war äußerst zahlreich besucht. Das Reinerträgniß war nicht unbedeutend, es betrug nicht weniger als 240 fl., welchen Betrag die Volksbank auf 300 Gulden ergänzte, und der sofort seiner Bestimmung zugeführt wurde, für welchen Se. Exzellenz FML. Scudier dem Vereine in einem eigenhändigen Schreiben wärmsten Dank aussprach[2]).

Am 1. und 2. September hat hier unter lebhafter Betheiligung der gr.-orient. romänische Lehrertag seine VIII. General-Versammlung abgehalten, zu welcher etwa 120 Mitglieder und Gäste erschienen. Die Haupt-Generalversammlung fand um 11 Uhr im Saale des Hotel „Micsin" statt, und wohnte derselben auch Bürgermeister Barray bei, welcher die Versammlung in ungarischer und deutscher Sprache im Namen der Stadtgemeinde Weißkirchen als Gäste herzlich willkommen hieß.

Nach Erschöpfung des Programmes fand Abends ein glänzendes Festbanket statt, bei welchem unzählige Toaste auf Se. Majestät unseren König, die ung. Regierung, Minister Trefort ꝛc. ꝛc. gesprochen wurden. Bemerkenswerth ist, daß diesem Bankette auch Damen beiwohnten. Nachdem am folgenden zweiten Festtage alle Gegenstände erledigt waren, und eine Deputation bestehend aus den Herren: Miulescu, Jovan Jonasiu, Sava und Czapu, dem Bürgermeister-Stellvertreter Müller für die freundliche Aufnahme in der Stadt Weißkirchen ihren Dank ausgesprochen, traten Abends die meisten Mitglieder und Gäste die Heimreise an. Möge das Wirken der romänischen Lehrerversammlung auf das große Allgemeine von segensreichen Erfolgen sein! Denn nur Bildung macht frei![3])

[1]) „Nera", Jahrgang 1878 Nr. 31.
[2]) Dieselbe, ebendaselbst Nr. 34. — [3]) Dieselbe Nr. 36.

Um diese Zeit fällt auch die unerwartete Suspendirung zweier Magistrats-Beamten, des bisherigen Obernotärs Adolf Martinovsky und des städt. Kassiers Athanasie Pavlovics, welche im Publikum nicht wenig Aufsehen verursachte.

Eine eingehende Skontrirung der diversen Gemeinde-Kassen hatte nämlich ergeben: daß diese Beiden vor einigen Jahren zusammen einen Fond verwaltet hatten, woraus circa 1600 Gulden Gemeinde-Gelder, die noch von der Grundentlastung herrührten, verschwunden waren. Veranlassung zur Aufdeckung dieses Defizites hat eine Revision des Buchhalters gegeben, welcher unter Gegenschein Nr. 218 einen während 4 Jahren einkassirten Betrag von 771 fl. erst im Monate März 1877 verbucht und zur Gemeinde-Kassa abgeführt fand. Daß nur diese Herren die Ursache des Abganges waren, ging aus der darauf eingeleiteten Untersuchung klar hervor, und mußten dieselben, über Intervention des temeser Komitats-Verwaltungs-Ausschusses ihre Stellen sofort niederlegen und im Verhältnisse ihrer Schuld den Schaden ersetzen[1]). Erst bei dieser Gelegenheit erkannte man den Leichtsinn, die Charakterlosigkeit und bodenlose Schlechtigkeit dieses bisher so geachteten Obernotärs Martinovsky, auf dessen Verläßlichkeit man Felsen zu bauen glaubte; es gibt uns dieser eklatante Fall wieder einmal die heilsame Lehre: daß man bei der Wahl der hervorragenden Magistrats-Beamten weniger auf Liebenswürdigkeit und Ansehen als auf Charakter und Unbescholtenheit schauen sollte!

Um damit der Geschäftsgang keine Unterbrechung erleide, war Bürgermeister Barray, unter nachträglicher Genehmigung der Repräsentanz, genöthigt, die wichtigen Obernotärs-Agenden dem Magistratsrath Josef Müller anzuvertrauen; welcher dieselben auch bis zur definitiven Neubesetzung dieses wichtigen Postens, die erst im Juli 1879 erfolgte, so präzise bekleidete, daß ihm hiefür seitens der Stadtrepräsentanz eine angemessene Remuneration zugesprochen wurde[2]).

In Folge des unerwarteten Widerstandes bei der Okkupirung Bosniens und der Herzegovina mußten von der Regierung verschiedene Maßregeln getroffen werden, um bei den gemeinsamen Truppenköpern keine Stockungen eintreten zu lassen. In der am 5. September 1878

---

[1]) Den Abgang der Gemeindegelder mußte der arme, irregeleitete Pavlovics so ziemlich allein ersetzen, da Martinovsky so wirthschaftete, daß er in diesem Momente weder Geld noch Liegenschaften sein Eigen nannte; selbst die von seinem früheren Posten herrührende Kaution hatte dieser dunkle Ehrenmann schon früher herauszuschwindeln gewußt.

[2]) Sitzungs-Protokoll vom Jahre 1879.

abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung der Stadtrepräsentanz, welcher sämmtliche Beamten und 59 Repräsentanten beiwohnten, kam daher eine diesbezügliche Verordnung des Vizegespans-Amtes zu Temesvár vom 4. September zur Verhandlung, wornach der Stadt Weißkirchen aufgetragen wurde, neun gut ausgerüstete Vorspanns-Wagen für Bosnien beizustellen. Ueber Antrag des Repräsentanten Anton Kottola wurden diese Vorspanns-Wagen durch den Magistrat auf Gemeindekosten angeschafft, und selbe gingen schon 2 Tage darauf unter Führung des Stadtkorporalen Markovics nach Neusatz, resp. Vinkovcze ab. Der rasche Ankauf dieser Fuhrwerke, Pferde, Geschirre ꝛc., um welche Leistung sich Magistratsrath Müller und Stadthauptmann Gläser besonders verdient gemacht hatten, ferner die Beschaffung von verläßlichen Kutschern hätte damals der patriotischen Stadt nicht weniger als 3000 Gulden an Baarauslagen verursacht, welche Kosten auf den Steuergulden repartirt wurden[1]).

Sonntag den 6. Oktober Vormittags 10 Uhr fand unter großem Andrange von Neugierigen die Einweihung des neuerbauten evangelischen Bethauses (neben dem Gymnasial-Gebäude) statt.

Daß die hiesige evangelische Kirchengemeinde (welche nahezu 300 Seelen zählte) nunmehr ihr eigenes Heim, ihre Stätte hat, an der sie ungestört zum Herrn der Welt beten kann, verdankt sie in erster Linie den toleranten anderen Bewohner der Stadt, die vor mehreren Jahren Gaben der Liebe spendeten, die, nutzbringend angelegt, bis zum Betrage von 2200 Gulden anwuchsen, wofür denn nun das Bethaus errichtet wurde. Den Bau selbst, einfach zwar, doch für die Verhältnisse der Gemeinde genügend, stellte der Baumeister Josef Flach um den Betrag von 1800 fl. her. Die innere Einrichtung wurde von dem übrig gebliebenen Reste bestritten, so daß die Gemeinde nun nichts mehr besitzt, als die Gunst der übrigen Bewohner Weißkirchen's. Aber selbst dieser primitive Bau hätte nicht durchgeführt werden können, wenn die Repräsentanz unserer Kommune munifizenterweise den Platz zum Bethausbau nicht gratis bewilligt hätte, der ganz ausgenützt werden wird, wenn dereinst ein schmuckes Gotteshaus sich neben dem jetzigen Bethause erheben und letzteres zum Pfarrhaus werden wird, auf welches bei dem jetzigen Baue bereits Rücksicht genommen wurde[2]).

Den interessanten Akt der Einweihung vollzog der evang. Pfarrer Gretzmacher aus Kl.-Semlak, die Predigt hielt Pfarrer Abáffy

[1]) Sitzungs Protokoll vom Jahre 1878.
[2]) „Nera" Jahrgang 1878 Nr. 40 und 41.

aus Versecz, der auch den regelmäßigen Gottesdienst bei der hies. Gemeinde versah. Von Honoratioren hatten sich zu diesem feierlichen Akte eingefunden: Bürgermeister Barray, Gerichts-Präsident Rádasky, GM. Braumüller, Major Putsch und viele Herren des löbl. k. k. Offizierskorps. Außerdem war der deutsche Männergesang-Verein in corpore erschienen. Die Schützen-Kompagnie gab während der feierlichen Momente 3 Salven ab, wobei jedesmal die Musik mit der Volkshymne einfiel. Kurz es war im Ganzen eine erhebende Feier, welche mit einem um 1 Uhr in der Felger'schen Bierhalle veranstalteten Bankett von 40 Gedecken ihren Abschluß fand, und die den Bewohnern Weißkirchen's lange in Erinnerung bleiben dürfte!

Eine zweite Feier, die Erwähnung verdient, ward am 3. November d. J. in unserer Nachbarschaft zu Alt-Palánka abgehalten. Es war dies die Enthüllung des Lopresti-Denkmals, welcher Held bekanntlich im Jahre 1788 die Veste Rama mit einem Häuflein Getreuer gegen die türkische Uebermacht vertheidigt und dabei gefallen ist.

Die patriotische Feier, an welcher Obergespan Sigmund v. Ormós, der eigentliche Schöpfer dieses Monumentes, ferner Vizegespan v. Rötth, Oberst Pisačić, die Majore Putsch und Galgóczy, mehrere Offiziere des 64. Infanterie-Regiments und des 1. Husaren-Regiments und viele Honoratioren, sowie eine sehr große Menschenmenge aus der Umgegend theilnahmen, und zu der auch die weißkirchner Schützen-Kompagnie in Parade unter Kommando ihres Hauptmanns Josef Maßjung ausgerückt war, begann punkt 10 Uhr Vormittags. Eingeleitet wurde die Feier mit einer ungarischen Rede des Professors Lechner, in welcher die That und die Verdienste des Helden Lopresti geschildert, und welche sodann durch Herrn Leonhard Böhm in deutscher Sprache vervollständigt wurde. Hierauf verdolmetschte Pop Sándor aus Palánka dieses Begebniß in serbischer, und der Stuhlrichter-Adjunkt v. Rácz in romänischer Sprache, was vom Publikum mit Begeisterung aufgenommen wurde[1]).

Sodann fiel die Hülle, welche das schöne mit frischen Blumen bekränzte Denkmal umschlossen hielt. Die Schützen-Kompagnie gab eine Salve ab, die Volkshymne, gespielt von der Kapelle des 64. Infanterie-Regiments ertönte und der feierliche Moment der Enthüllung war

---

[1]) „Nera" Jahrgang 1878 Nr. 45 u. A.

vorüber, welchem nunmehr die kirchliche Einweihung, vorgenommen vom gr.-orient. Pfarrer Alexander Nikolics unter Assistenz eines zweiten Geistlichen folgte[1]).

Nach beendeter Feier wurde im Alt-Palánkaer neuen Gasthause ein Bankett abgehalten, an dem sich sämmtliche Festtheilnehmer betheiligten. Zahlreiche Toaste wurden bei dieser Gelegenheit auf die gemeinsame Armee, den Obergespan v. Ormós, Vizegespan Rötth, meiner Wenigkeit und anderer Persönlichkeiten ausgebracht, und auch den exakten Vorträgen der Regiments-Kapelle alle Anerkennung gezollt. Nach beendigtem Mahle begaben sich die Theilnehmer wieder nach Hause und werden gewiß noch lange jenes Tages gedenken.

Ehre dem Anreger dieser Idee, Ehre allen Denjenigen, welche dazu beitrugen, daß dieses schöne Denkmal überhaupt errichtet werden konnte!

Kaum war die Lopresti-Feier vorbei, als auch schon wieder eine andere Angelegenheit an uns Weißkirchner herantrat. Es mußte nämlich die durch den unerwarteten Rücktritt des Präsidenten Nádasky erledigte Abgeordnetenstelle des Weißkirchner Wahlbezirkes durch Neuwahl besetzt werden, wozu der 27. November d. J. als Wahltag bestimmt ward; ein Akt, der zu neuer Thätigkeit anspornte.

Auf den diversen Wähler-Versammlungen, die in getrennten Lokalen an einem Tage stattgefunden, wurden diesmal seitens der staatsrechtlich-oppositionellen Partei der Nationale Alexander Trifunacz Gutsbesitzer aus Gr.-Becskerek, seitens der liberalen Partei aber der Rittmeister-Auditor in Pension Johann Mihajlovics, ein gebürtiger Weißkirchner, einstimmig zu Kandidaten aufgestellt. Am 27. hatte die Abgeordnetenwahl unter massenhafter Betheiligung der Wähler begonnen; um 7 Uhr Abends wurde folgendes Resultat verkündet: Von abgegebenen 1537 Stimmen entfielen auf Mihajlovics 1014, Trifunacz 523, somit erscheint Herr Johann Mihajlovics mit einer Majorität von 541 Stimmen zum Abgeordneten gewählt. Als man das Wahlresultat Mihajlovics mittheilte, dankte er in warmen Worten, und versprach: „mit aller Kraft sein Bestes für das Wohl der Stadt Weißkirchen, für das Wohl des ganzen Wahlbezirkes einzusetzen und durch Hingebung und Liebe

[1]) Der Moment der Enthüllung ward durch den Weißkirchner Photographen Aberle in einem Bilde verewigt, welches aber zu den minder gelungenen Arbeiten dieses Meisters in seinem Fache gezählt werden muß. Die Beschreibung des Monumentes ward in diesem Buche schon andern Orts gegeben.

zur Sache, die er zu vertreten haben werde, zu wirken im Interesse aller Bewohner, aller Nationalitäten"[1]).

So war denn auch diese leidige Frage geschlichtet!

Ausnehmend schön betheiligte sich der Wohlthätigkeitssinn der Weißkirchner gelegentlich der am 12. März 1879 eingetretenen „Szegediner Katastrophe". Gleich nach Einlangen der telegraphischen Kunde wurde ein Hilfs-Komité gebildet, daß schon am 14. ein Waggon mit Lebensmitteln nach Szöregh, resp. Szegedin abgesendet werden konnte. Eingedenk des Sprichwortes: „Wer schnell hilft, hilft doppelt", eilte und beeilte sich Alt und Jung, Reich und Arm sein Schärflein darzubringen, und besonders waren es diesmal unsere Oekonomen, welche ihre Vorräthe mit den Armen, den Unglücklichen theilten. Sogar 400 Gratis-Quartiere für etwaige Flüchtlinge waren bereitwilligst angeboten worden. Im Ganzen wurden hier für die Szegediner 2029 Laib Brot im beiläufigen Gewichte von 7800 Kilogramm, 1280 Kilo Schinken, Selchfleisch und Speck, 78 Säcke Hülsenfrüchte, Reis, Fisolen, Erdäpfel ꝛc., 2 Faß Wein und Branntwein, eine Menge Kleider, Wäsche, Schuhe, Zigarren ꝛc. gesammelt. An Baargeld waren auf den diversen Sammelbögen eingegangen: 1500 fl., dazu kamen noch vom deutschen Männergesangs-Verein ein 280 fl. als Ertrag einer Theatervorstellung und 100 fl. vom Bräumeister Ludwig Felger als Ergebniß einer musikalischen Soirée, die Stadt-Repräsentanz votirte 350 fl., somit zusammen 2230 Gulden, die der Regierung zur Verfügung gestellt wurden[2]).

Laut Sitzungs-Protokoll ddto. 11. Juni d. J. wird der Repräsentanz gemeldet, daß das mit der ministeriellen Genehmigungs-Klausel versehene, abgeänderte städt. Organisations-Statut herabgelangt sei, welches über Beschluß in 150 Exemplaren in Druck gelegt, und an die Stadtvertretung zu vertheilen sei. Ferner, daß dem Stadtsoldaten Lazar Gimbosch, wegen Errettung eines Menschenlebens, das silberne Verdienstkreuz verliehen wurde, welchem aus diesem Anlasse aus der städt. Kasse 10 fl. verabfolgt wurden[3]).

Um diese Zeit ward in Weißkirchen ein romänischer Vokal-Chor errichtet, dessen Statuten vom Ministerium des Innern vollinhaltlich bestätigt wurden. In der konstituirenden Generalversammlung, welche am 26 Juni tagte, ward Herr Wasa Radulovics

[1]) „Nera" Jahrg. 1878 Nr. 48

[2]) „Nera" v. Jahre 1879 Nr. 11 und 12; auch das Sitzungs-Protokoll des Magistrates.

[3]) Akten im hies. Magistr.-Arch.

einstimmig zum Präses gewählt. Drei Wochen früher, am 2. Juni, war fast über den ganzen Weißkirchner Hotter ein starker Hagelschlag niedergegangen, welcher den Kulturen, besonders den Weingärten bedeutenden Schaden zufügte, in Folge dessen der Stadt-Gemeinde von der Regierung, im Grunde des § 49 des XV. G.-A. 1879 ein Steuernachlaß von circa 10,000 Gulden gewährt wurde[1]).

Fast ein volles Jahr war seit der Suspendirung des gewesenen Obernotären Martinovsky verflossen, während welchem Zeitraume Magistratsrath Müller noch immer die Agenden dieses Postens versehen mußte, da endlich wurde in der am 24. Juli 1879 stattgehabten General-Versammlung der Stadt-Repräsentanz Ferdinand Khyo, früher Sekretär der k. u. Finanz-Direktion in Temesvár (ein Sohn unserer Stadt), zum Obernotär beim hiesigen Magistrate gewählt; an welchem intelligenten Beamten sich freudige Hoffnungen knüpften.

Nach 42jähriger Pause fand den 10. Oktober d. J. Nachmittags ½5 Uhr in Weißkirchen ein fürchterliches Naturereigniß, ein ziemlich starkes Erdbeben statt. Das unterirdische Grollen war sehr stark bemerkbar, der Boden gerieth in rüttelnde Bewegung mit der Richtung von Nordwest nach Südost, die Häuser schwankten, Spiegel, Bilder und Wanduhren wurden von ihrer Stelle gerückt. Eine Menge Häuser, darunter sehr solid gebaute stockhohe, erhielten Sprünge und Risse und die Bevölkerung strömte angsterfüllt auf die Gassen hinaus. Die Luft war während dieser Zeit ruhig und keine Vorboten dieses großartigen Phänomens waren bemerkbar. Die Erschütterung dauerte nahe an 5—6 Sekunden.

Um ¼7 Uhr Abends erfolgte ein zweiter rüttelnder Stoß, jedoch etwas schwächer als der erste und ½10 der dritte, welcher ebenfalls schwach auftrat. Die Einwohnerschaft, in fortwährender Angst und Erwartung noch schrecklicherer Dinge, begab sich nur schwer zur Ruhe, aus der sie um Mitternacht durch einen schwachen Stoß wieder aufgescheucht wurden, den um ¾4 Uhr Morgens ein abermaliger sehr bedeutender wellenförmiger Stoß und nach einer Pause von 3 Minuten eine sechste schwache Bewegung folgte. Seit jener Zeit ist eine neue Erschütterung nicht mehr eingetreten. Von allen diesen Stößen war der um ¾4 Morgens aufgetretene wellenförmige der heftigste, so zwar, daß die Bewohner mit ihren Angehörigen aus den Betten abermals ins Freie flüchten mußten; was umso empfindlicher war, als um diese Zeit ein ziemlich

[1]) „Nera" vom Jahre 1879 Nr. 26 und das Sitzungs-Prot.

starker Wind mit Regen und Kälte eingetreten war, welcher auch den folgenden Tag anhielt[1]).

Durch eine kommissionelle ämtliche Untersuchung ward am 18. Früh konstatirt, daß bei diesem Naturereigniß besonders der südliche Stadttheil am meisten gelitten, indem daselbst die Kasernen und anderen stockhohen Häuser die ärgsten Beschädigungen aufzuweisen hatten. Abgesehen von unzähligen Feuermauern und Schornsteinen, die einstürzten, war das ehemalige Simovics'sche Haus, Ecke der Bäckergasse, derart ruinirt, daß es sofort geräumt wurde[2]).

Nach einer Zuschrift der k. u. Finanz-Direktion in Temesvár vom 10 November 1879 Z. 45.002 ward mit unserer Stadtgemeinde ein Abfindungs-Vertrag in der Höhe von 15.000 Gulden für die Wein- und Fleisch-Verzehrungs-Steuer pro 1880 abgeschlossen; im Vergleiche zu Heute ein äußerst mäßiger Betrag. Bei der am 21. und 22. Dezember 1879 stattgefundenen Ergänzungswahl für die im Sinne des §. 43 des XVIII. Ges.-Art v. J. 1871 mit Schluß des laufenden Jahres aus dem hierstädtischen Vertretungs-Körper ausgeloste Hälfte der gewählten Repräsentanten, waren an deren Stelle aus der Bevölkerung 18 wirkliche und 8 Ersatz-Mitglieder gewählt worden; somit war für das beginnende Jahr der Repräsentantenkörper wieder vollständig.

Das tragische Ende des temeser Vizegespans Ladislaus v. Rötth, der sich am 6. März 1880 auf seiner Besitzung Füskút bei Neu-Arad eine Kugel in den Kopf gejagt, erregte auch hier in unserer Stadt das allgemeinste Beileid und die größte Sensation[3]). Vizegespan v Rötth war durch seine persönliche Zuvorkommenheit und Gradheit hier geachtet. Daß er aber auch mit der Stadt Weißkirchen zufrieden war, beweist der Umstand, daß er selbe stets mit Vorliebe die „Perle" seines Komitats-Bezirkes nannte.

In Anbetracht dessen, daß der Verblichene der Stadt-Gemeinde Weißkirchen seit ihrer Einverleibung zum Verbande des temeser Komitates stets mit Wärme zugethan war, und daß sein humanes Wesen in ehrendem Angedenken aller Jener fortleben wird, die mit dem Abgeschiedenen in Berührung gestanden, drückte die Stadt-

---

[1]) Ausführlicher Bericht in der „Nera" Nr. 41 vom Jahre 1879. — Auch in den Magistrats-Akten dieses Jahres.

[2]) Kommissions-Bericht im hies. Mag.-Arch.

[3]) Die oppositionellen Blätter sprachen damals von einem Defizit von 30,000 Gulden und mehr, die nachträglich aus der Komitats-Kasse gedeckt worden sein sollen. Ob diese Behauptung auf Wahrheit beruhte, ist nie recht zu Tage gekommen.

Repräsentanz in der am 10. März abgehaltenen General-Versammlung durch Erheben von den Sitzen über das unverhoffte Hinscheiden des geachteten Vizegespans protokollarisch ihr tiefstes Beileid aus, welche pietätvolle Kundgebung damals sowohl dem löbl. Komitats-Vizegespans-Amte, als auch den Hinterbliebenen zur Kenntniß gebracht wurde[1]).

In derselben Sitzung theilte der Bürgermeister der Versammlung gleichzeitig die freudige Kunde mit, daß sich der Kronprinz Erzherzog Rudolf mit Ihrer k. Hoheit der Prinzessin Stefanie, Tochter Sr. Majestät des Königs der Belgier, verlobt habe, worauf die Stadt-Repräsentanz beschließt: Se. Hochgeboren den Herrn Obergespan zu bitten, die ehrerbietigsten Glückwünsche der Stadtgemeinde anlässig der Verlobung Sr. k. u. k. Hoheit des Kronprinzen im Wege des hohen Ministeriums zu den Stufen des Thrones leiten zu wollen![2]) So wechselt im Leben oft Freud und Leid im Augenblicke.

Am 22. April d. J. erließ Bürgermeister Barray einen Aufruf an die hiesige Frauenwelt betreff der Gründung einer Filiale des unter dem Protektorate Ihrer Majestät der Königin Elisabeth stehenden „Landes-Frauen-Hilfsvereines" (Rothes Kreuz) in der Stadt Weißkirchen, wie derselbe auch schon anderwärts in Angriff genommen wurde. Dieser Aufruf fand insoferne warmen Anklang, daß sich in kürzester Zeit bei 80 Damen zum Beitritt anmeldeten und als Zweigverein des Temesvárer Vereins konstituirten. Präsidentin ward die Frau des Bürgermeisters, Marie Barray. Bemerkenswerth ist, daß die Mitgliederzahl dieses humanen Vereines in steter Zunahme begriffen ist und auf dem Felde der Wohlthätigkeit schon hübsche Resultate erzielte. Möge er zum Wohle der leidenden Menschheit fortan gedeihen!

Auf der am 10. Mai d. J. in Temesvár abgehaltenen General-Kongregation ward der Reichstags-Deputirte und k. Rath Athanáß v. Rácz mit Acclamation zum Vizegespan des Temeser Komitates gewählt; ein Mann, der sich vorläufig als Posten-Bewahrer hergeben mußte, und zwar bis dahin, als die vom Herrn Obergespan lancirte neue Kraft an seine Stelle treten konnte. Durch dieses Clique-Manöver wurden sowohl die Komitats- als un-

[1]) Sitzungs-Protokoll vom 11. März 1880.

[2]) In der gelegentlich der Vermählungs-Feier des Kronprinzen-Paares stattgehabten General-Versammlung der hies. Stadt-Repräsentanz ward über Antrag Béla Putnik's jener Theil der Pancsovaer-Straße, vom „Weißen Schiff" bis an die „Rudolfs-Gasse", zur bleibenden Erinnerung „Stefanie-Gasse" genannt.

sere hies. städtischen Interessen arg gefährdet, und die damalige Wirthschaft wird uns Weißkirchnern noch lange erinnerlich bleiben[1]).

In der Generalversammlung am 12. August d. J. machte der Vorsitzende die Amtsmeldung, daß nach einer eingelaufenen Zuschrift des Obergespans v. Ormos der hies. Baumeister Johann Jeanplong in Folge a. h. Entschließung Sr. Majestät des Kaisers und Königs als Anerkennung der Verdienste, die er sich beim Bau militärärarischer Objekte, speziell jedoch beim Baue des Langenfelder Nera-Steges (den er unentgeltlich ausführte), mit dem goldenen Verdienstkreuze betheilt wurde[2]). Es ist dies eine Anerkennung, durch welche in erster Linie das patriotische Wirken unseres Mitbewohners, anderseits aber die ganze Bürgerschaft Weißkirchen's geehrt ward.

Was wir so lange gefürchtet, daß er auch bei uns sich einnisten dürfte: der gefährlichste Feind der Weinrebe, die Reblaus (Phyloxera vastatrix), sie hatte sich nun auch im Weißkirchner Territorium niedergelassen und ihre Verheerungen begonnen. In einer Weingartenflur im „Schiffamt", dem Johann Kuhn gehörig, wurde am 8. Oktober l. J. an mehreren Stellen die Reblaus konstatirt. Angesichts dieser nichts weniger als freudigen Entdeckung, wurden sofort die nöthigen Vorsichts-Maßregeln getroffen, um die Weiterverbreitung dieses gefährlichen Insekts zu verhindern, welche sich nachträglich leider als unzureichend herausstellten, da — wie wir sehen werden — mit der Zeit nach und nach unser ganzes Weingebirge davon infizirt wurde. Gegen die Unbilden der Naturkräfte zu kämpfen, hat sich zu allen Zeiten als unmöglich erwiesen.

Das neue Hammerwerk des L. Kohn und Anton Ullmann am Nera-Kanal war vor einigen Tagen in Betrieb gesetzt worden und funktionirte in vorzüglicher Weise. Die beiden Hammer arbeiteten unaufhörlich, um jene Aufträge auf Hauen und Schaufeln zu effektuiren, welche bereits in großer Anzahl eingelaufen waren und stand die Prosperität des Unternehmens außer allem Zweifel, da bei billigen Preisen vorzügliche Waare geliefert werden konnte. Die Erzeugung von neuen Feilen gehörte ebenfalls in den Bereich dieses Fabriks-Unternehmens, ebenso das Ueberhauen alter, schon gebrauchter

---

[1]) Herr v. Ormós hat dem Verfasser bei einer früheren Gelegenheit in Rácz's Gegenwart gesagt: „Sehen Sie, dieser Mensch mit dem ausgesprochenen Faungesichte, hat für nichts anderes Sinn, als für gut Essen und Trinken; was darüber hinausgeht, ist ihm gleichgültig". — Sehr wahr!

[2]) Sitzungs-Protokoll vom 12. August 1880.

Feilen und bürgte diesfalls das Renommé, welches sich Herr Ullmann durch eine lange Reihe von Jahren erworben und auf welchem Felde derselbe auch mehrere Medaillen von Ausstellungen erhalten hatte, für die Vorzüglichkeit der Ausführung.

Noch ein zweites Unternehmen war im Entstehen begriffen. Der Handelsmann Franz Bauer hatte den Komplex hinter der neuen Schießstätte, wo sich die Mayer'sche Ziegelei befand, angekauft und erbaute darauf eine Fabrik für Erzeugung von weinsteinsaurem Kalk und dessen diverse Nebenprodukte aus Weingeläger und Trebern. Dieses Etablissement, so praktisch es auch eingerichtet war, konnte sich nur wenige Jahre erhalten und mußte, wahrscheinlich wegen mangelhafter Leitung desselben, mit empfindlichen materiellen Verlusten des Eigners, wieder aufgegeben werden.

Am 24. Oktober d. J. fand unter reger Betheiligung der Bevölkerung die Neuwahl der weißkirchner Komitats-Ausschußmitglieder statt, wobei in allen 4 Bezirken je 3 Herren gewählt wurden, welche nach deren Verifikation ihre Thätigkeit sofort begannen[1]).

Der pensionirte gr.-orient. serbische Metropolit Se. Excellenz Patriarch Prokop Ivacskovics langte am 12. November mit dem Frühzuge hier in Weißkirchen an, um daselbst seinen ständigen Wohnsitz zu nehmen, und zwar in dem stockhohen Palais seines Bruders pens. Berg-Verwalters M. Ivacskovics, Marktgasse (dem früheren „Hotel Micsin"), welches durch den Baumeister Josef Siegl vollständig umgebaut wurde und sich von innen und außen hübsch repräsentirt. Ich notire dieses Ereigniß mit aufrichtiger Freude, war es doch wieder ein Zeichen, daß hohe Persönlichkeiten unsere friedliche Stadt, die kein Nationalitäten-Getriebe kennt, aufsuchen, um hier in angenehmer Ruhe ihre Tage zuzubringen. Das ehrt dieselbe in jeder Hinsicht, und dürfte noch manche Nachahmer finden!

Vierzehn Tage später kam uns durch die temesvárer Handels- und Gewerbekammer die wichtige Nachricht zu: der Minister des Innern habe der Stadt Weißkirchen die Einhebung einer Einfuhrtaxe, resp. Accise von Branntwein und Spiritus bewilligt[2]) und zwar von Branntwein bis 50 Grad und per Hektoliter 1 fl., und von Spiritus über 50 Grad und per Hektoliter

[1]) „Nera" vom Jahre 1880 Nr. 44.
[2]) „Nera" vom Jahre 1880 Nr. 48.

Gulden 2.20, was seitdem in einer Reihe von Jahren unserer Kommune bedeutende Summen abgeworfen hat, welche zur Erleichterung des Haushaltes dienen.

In der am 23. Dezember d. J. abgehaltenen XII. ordentlichen General-Versammlung der Stadt-Repräsentanz erstattete der Bürgermeister die Amtsmeldung, daß der Reichstags-Abgeordnete Johann Mihajlovics mittelst Zuschrift vom 16. d. M. mitgetheilt hat, daß auf seine Intervention sowohl der Minister-Präsident, als auch der Finanz-Minister zugesagt haben, daß die Frage bezüglich des der Stadt Weißkirchen gebührenden Waldantheiles von den gleichnamigen Ansprüchen der übrigen gewesenen Militär-Grenz-Kommunitäten losgetrennt, für sich separat behandelt und baldigst zu Ende geführt werden wird; was aber leider bis heute nicht ausgetragen ist.

Das genaue Resultat der alle zehn Jahre vorgeschriebenen, am 31. Dezember 1880 um Mitternacht vorgenommenen letzten Volkszählung in der Stadt Weißkirchen, war nach offiziellen Quellen folgendes: Häuser bestanden im Ganzen 1675, hievon bewohnt 1654, unbewohnte 21. Die Zahl der hies. Zivil-Bewohner betrug damals 9840, dazu kommt das hier garnisonirende Militär mit 995 Köpfen, wodurch die Gesammt-Bevölkerung der Stadt 10.835 Seelen ausmacht. — Viehstand: 934 Stück Pferde und 588 Stück Hornvieh[1]).

Die Verordnung des Temeser Komitats-Vizegespans-Amtes vom 18. Jänner 1881 Nr. 23, hinsichtlich der Amtssprache, ward von der Stadtrepräsentanz dahin erläutert, daß die deutsche Sprache nach der Provinzialisirung der Militärgrenze bei der Verwaltung der Gemeinde-Angelegenheiten aus Opportunitäts-Rücksichten als Protokolls- und Geschäftssprache beibehalten wurde und in ununterbrochenem Gebrauche steht, was auch im städt. Organisations-Statut vom Jahre 1879 dadurch Ausdruck gefunden hat, als unter ausdrücklicher Berufung auf die §§ 20, 21 und 22 des 44. Ges.-Art. vom Jahre 1868 das Organisations-Statut in deutscher Sprache verfaßt und in dieser Sprache dem hohen königl. ung. Ministerium des Innern vorgelegt und auch genehmigt worden ist. Da übrigens seit 16. November 1874 für Uebersetzungen der in der Landessprache erscheinenden Verordnungen und Zuschriften ein eigener Translator aufgestellt sei, so beschließt die Stadtrepräsentanz, dem bisherigen Usus ent-

[1]) Akten im hies. Magistrats-Arch v J. 1881.

sprechend und bis zu der Zeit, wo es durch größere Verbreitung der ungarischen Sprache möglich sein wird, die Staatssprache bei der Stadt-Gemeinde einzuführen, auch fernerhin das deutsche Idiom als Protokolls- und Amtssprache beizubehalten, beziehungsweise zu wählen[1]).

Nachts vom 2. zum 3. April fanden hier um 12 und 4 Uhr früh zwei schwache Erdstöße statt, die kaum 1 Sekunde andauerten und keinen weiteren Schaden verursachten. — Das Erdbeben ward zu gleicher Zeit auch in Báziás und unserer Umgebung, und zwar merkwürdiger Weise in derselben Richtung, wie im Oktober und November des Jahres 1879 verspürt.

Im Monate April fand hier ein Garnisonswechsel statt, indem das seit mehr als 7 Jahren hier stationirte k. k. 64. Linien-Infanterie-Regiment Großherzog Sachsen-Weimar-Eisenach nach Bosnien ging, und am 30. Abends durch das k. k. 23. Infanterie-Regiment Baron Airoldi aus Bihacs ersetzt wurde. Bemerkenswerth ist, daß sowohl dem scheidenden, als eintreffenden Regiments-Kommando durch eine, unter Führung des Bürgermeisters geleitete Deputation aus der Stadtrepräsentanz die wärmsten Sympathien ausgedrückt wurden[2]).

Am 11. Mai Früh 4 Uhr starb hier nach langem und schweren Leiden Se. Excellenz Prokop Ivacskovics, Sr. Majestät wirkl. geheimer Rath, Großkreuz des Leopold-Ordens und Ritter der eisern. Krone I. Klasse, pens. Patriarch und Metropolit von Karlovicz, welcher 1809 in dem Grenzdorfe Deliblát von Bauerneltern geboren wurde, und so eine gewaltige Karriere gemacht hatte. Der Verblichene war erst vor ungefähr 8 Monaten in kränklichem Zustande nach Weißkirchen übersiedelt. Der einbalsamirte Leichnam wurde aufgebahrt und dem Publikum der Zutritt gestattet. Am 14. Vormittags fand unter großer Assistenz von Geistlichen die Einsegnung durch den griech.-orient. Erzpriester Stojadinovics statt. Der Ueberführung der Leiche zum hies. Bahnhofe folgten um 11 Uhr der Magistratskörper, die k. u. Behörden, das löbl. k. k. Offiziers-Korps, die Geistlichen aller Konfessionen, alle Korporationen und Vereine und, trotz der ungünstigen Witterung, eine überaus große Menschenmenge, ferner war zu derselben die Musik-Kapelle des k. k. 23. Inf.-Regmts. ausgerückt. Am Bahnhof wurden noch einige Gebete gehalten, die Leiche von 6 Popen in den Waggon übertragen und bald darauf brauste der Zug davon, der einen edlen Todten barg!

[1]) Sitzungs-Protokoll v. 23. Jänner 1881 im Magistrats-Arch.
[2]) „Nera" v. J. 1881 Nr. 16 u. 17.

Die Armen verloren in dem verewigten Kirchenfürsten einen eifrigen Helfer; er unterstützte insbesondere auch arme Studenten, deren nicht wenige ihre Erziehung und Ausbildung ihm verdanken. — Friede seiner Asche!

Noch einen zweiten Todten hatte Weißkirchen und mit ihm das ganze Land zu beklagen, es war dies Stefan Gorove von Gattaja, Reichstags-Abgeordneter, gewes. k. u. Handels-, dann Kommunikations-Minister, k. u. k. wirkl. geheimer Rath, Großkreuz des Leopold-Ordens, Großkr. des italienischen Kronen-Ordens, Ehrenmitglied der ung. Akademie der Wissenschaften, Ehrenbürger der Stadt Ung.-Weißkirchen ꝛc., welcher am 31. Mai l. J. im 62. Lebensjahre zu Budapest verschieden ist. Gorove war nach der Provinzialisirung der banater Militärgrenze, in einer Zeit, als dieser Landestheil noch keinen Vertreter im ung. Reichstage hatte, unserer Stadt ein wohlwollender Freund und einflußreicher Protektor, und ward auch demzufolge in dankbarer Anerkennung seiner Verdienste durch den Munizipal-Ausschuß der k. Freistadt Weißkirchen im Jahre 1873 zum Ehrenbürger dieser Kommune ernannt.

Als die telegraphische Verständigung vom Hintritte unseres Ehrenbürgers hier anlangte, wurde sofort die Stadtrepräsentanz durch den Bürgermeister zu einer Berathung über die Art der Betheiligung bei der Leichenfeier einberufen und der Beschluß gefaßt: Se. Hochwohlgeboren den Temeser Obergespan Sigismund v. Ormós, dessen Reise nach Budapest in sicherer Aussicht stand, auf telegraphischem Wege zu ersuchen, im Namen unserer Stadt einen Kranz auf den Sarg des theuren Abgeschiedenen zu legen. Der Kranz wurde bei Hermann Frommer in Budapest bestellt, und befand sich auf dem weißgrünen Bande folgende Aufschrift: „Fehértemplomi városa hálás emlékül Gorove István diszpolgárának!“ Von dem betrübenden Ereignisse wurde die Bürgerschaft Weißkirchen's mittelst eigener, durch den Stadtmagistrat herausgegebener Partezettel verständigt[1]).

Nachdem am 5. Juni in den Felger'schen Bräuhaus-Lokalitäten eine allgemeine Wähler-Versammlung stattgefunden hatte, wurde am 27. d. M. unser bisherige Ablegat Johann Mihajlovics, selbst ein Kind der ehemaligen Grenze, welcher sich in der abgelaufenen Mandatsdauer als ein echter Vertreter des Volkes bewährt hatte, vom ganzem Wahlbezirke, der 56 Gemeinden mit circa 8000 Wählern umfaßte, abermals, und zwar diesmal mit Begeiste-

[1]) Sitzungs-Protokoll v. J. 1881.

rung akklamirt, und um ½9 Uhr seitens des Wahlpräses Herrn k. Rath und Schulinspektor Anton Marx aus Temesvár als einstimmig gewählter Abgeordneter des Weißkirchner Wahlbezirkes proklamirt[1]).

In der am 9. Juni stattgefundenen IV. ordentlichen General-Versammlung theilte der Bürgermeister der Stadtrepräsentanz die erfreuliche Nachricht mit, daß laut Verordnung des k. u. Steuer-Inspektorates vom 25. Mai 1881 Z. 19819 und des beim Stadt-Steueramte erliegenden Operates 11.126 fl an Grundsteuer für das Jahr 1880 aus Anlaß des durch den Springwurmwickler (Torterix pilleriana) und Hagelschlag verursachten Schadens abgeschrieben wurden, und daß das Stadt-Steueramt zur Durchführung der individuellen Abschreibung die zugetheilte außerordentliche Schreibkraft bis zur Vollendung der gedachten, einen großen Zeit- und Mühenaufwand beanspruchenden Arbeit dringend benöthigt, welch' letztere von Seite der Repräsentanz ohne Weiters bewilligt wurde[2]).

Am 19. Juni Vormittags 10 Uhr fand im hiesigen Rathhaussaale eine große Feierlichkeit statt. Am besagten Tage ward nämlich der Vicegespan Athanáß v. Rácz nach Weißkirchen entsendet, um die Herren Josef Maßjung und Stadthauptmann Gläser, welchen von Sr. Majestät über Anregung des Hrn. Obergespans v. Ormós das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen worden war, mit diesen Auszeichnungen zu dekoriren.

Beim Eintritt in den Saal ward der in reiche ungarische Nationaltracht gekleidete Vizegespan von den anwesenden Repräsentanten und dem distinguirten Publikum mit begeisterten Éljenrufen empfangen und vom Bürgermeister Barray begrüßt, worauf der Vizegespan mit warmen Worten dankte, und auf die eigentliche Feierlichkeit übergehend erwähnte: er sei gekommen, um im Namen Sr. Majestät die Dekorirung der Gefeierten vorzunehmen.

Herr v. Rácz ließ hierauf durch den Archivaren Buday die diesbezüglichen Dekrete des Herren Minister-Präsidenten verlesen, und heftete zuerst, die Verdienste erwähnend, die sich Herr Maßjung um den hiesigen Weinhandel und die kommerziellen öffentlichen Interessen erworben, unter Gewehr- und Böllersalven und begeisterten Rufen der Anwesenden das goldene Verdienstkreuz mit der

[1]) „Nera" vom Jahre 1881 Nr. 27.
[2]) Sitzungs-Protokoll vom 9. Juni 1881.

Krone an die Brust des Herrn Maßjung. Hierauf wendete sich der Vizegespan an den Stadthauptmann Viktor Gläser, betonend, daß Se. Majestät, anerkennend die Verdienste, die sich Gläser auf dem Gebiete der öffentlichen Sicherheitspflege erworben und hinsichtlich der oft bezeugten unermüdlichen Thätigkeit in seinem Amte und in der Oeffentlichkeit bewiesen, und ihm die gleiche Auszeichnung verliehen habe, welche er somit dem Stadthauptmann an die Brust hefte. Wieder ertönten Gewehr- und Böllersalven und stürmische Éljens durchhallten den Saal. Nachdem der Vizegespan noch erwähnte, daß die beiden Dekorirten diese Auszeichnung als einen Sporn zum Weiterschreiten auf dieser Bahn ansehen mögen, drückten beide Herren in warmen Worten ihren Dank für die huldvolle Gnade aus[1]).

Mittags 1 Uhr fand im Saale des „Társaskör" ein von den Dekorirten gegebenes exquisites Diner zu 40 Gedecken statt, das einen sehr animirten Verlauf nahm und bei welchem unzählige Toaste ausgebracht wurden.

Zufolge des in der General-Versammlung der Stadt-Repräsentanz am 8. Juli 1880 gefaßten Beschlusses, wurden die Amtsstunden beim hies. Magistrate — mit Ausnahme der Stadthauptmannschaft — heuer zum erstenmale vom 15. Juni bis Ende August von 7 Uhr Früh bis 1 Uhr Mittags gehalten; wogegen die nachmittägigen Amtsstunden entfielen.[2]) Zur Ertheilung von Auskünften, dann Protokollirung der Todesfalls-Meldungen und Entgegennahme dringender Anzeigen ward in der Obernotärs-Kanzlei und im Stadt-Steueramte auch Nachmittags von 3 bis 6 Uhr abwechselnd durch je ein Individuum der Inspektionsdienst versehen.

In Rudolfshain, einem schönen Vergnügungsorte an der Nera, etwa 3 Kilometer von der Stadt entfernt, fand am 23. August vom Konsortiums-Kollegium die Grundsteinlegung zum Bau der neuen Vergnügungs-Halle einschließlich des Restaurations-Gebäudes statt, welches Etablissement noch im Laufe des Monats Oktober fertig sein sollte, thatsächlich aber erst am 14. Mai 1882 vollendet ward, und den Weißkirchnern seit dieser Zeit als ein praktisch angelegter Ausflugsort zum Abhalten von Unterhaltungen, Majalise ꝛc dient, wozu der herrliche, einladende Erlenhain sehr geeignet ist.

Ein Erlaß des hohen k. ung. Landes-Vertheidigungs-Ministeriums vom 5. Juli 1881 Z 21209 und Verordnung des Komitats-Vize-

[1]) „Nera" vom Jahre 1881 Nr. 26.
[2]) „Nera" vom Jahre 1881 Nr. 27.

gespans-Amtes vom 19. Juli d. J. B. 8556, welcher der Stadt-Repräsentanz in der VIII. ordentl. diesjährigen General-Versammlung vorgelesen wurde, und worin die Stadt Weißkirchen zum Baue einer Kavallerie-Kaserne für 2 Eskadronen Husaren aufgefordert ward, wurde dahin erledigt, daß hierüber nähere Informationen einzuholen seien. Erforderlich sind: 2 Kavallerie-Kasernen, 1 Offiziers-Pavillon, 8 Zugsstallungen, 1 gedeckte Reitschule, 1 Schmiede, 4 Thorgebäude, 4 Neben-Gebäude und 2 Marode-Stallungen. Die Baukosten hiefür dürften sich auf circa 220 000 Gulden belaufen. Hiezu würde das Komitats-Munizipium circa 50.000 fl. beitragen, somit blieben noch zu bedecken 170.000 Gulden, wobei zu bemerken ist, daß sich die Baukosten bei einer vorzunehmenden Lizitation auch wohl noch herabmindern würden. Die Zinsvergütung, welche das Militär-Aerar für diese Objekte leistet, beläuft sich auf etwa 18.000 fl. jährlich (also über 10% Zinsen), und garantirt das Reichsgesetz diese Verzinsung auf 25 Jahre nacheinander und ununterbrochen, ob die Objekte benutzt werden oder nicht.

In der am 13. Oktober d. J. abgehaltenen X. ordentl. General-Versammlung beschließt die Stadt-Repräsentanz über Antrag des kombinirten Verwaltungs-, Rechts- und Bau-Ausschusses, „daß die Stadtgemeinde die nöthigen Kasernen für die hieher zu verlegenden Kavallerie-Abtheilungen durch einen Unternehmer erbauen lasse und zwar in der Weise, daß: 1. Die Gemeinde den hiezu erforderlichen Baugrund unentgeltlich widmet, 2. der betreffende Bauunternehmer gegenüber dem Militär-Aerar in die im G.-A. XXXVI. ex 1879 festgesetzten Rechte und Verbindlichkeiten tritt, und 3. daß der Bauunternehmer nach Ablauf der mittelst Uebereinkommens festzustellenden Anzahl von Jahren die Kasernen unentgeltlich im guten Zustande der Stadtgemeinde ins Eigenthum übergibt".

Der Magistrat wird in dieser Frage ermächtigt, die nothwendigen vorbereitenden Schritte wegen Entsendung der Lokal-Kommission und Stellung des Bauantrages zu unternehmen und der Stadt-Repäsentanz baldigst hierüber Bericht zu erstatten, die aus den vorbereitenden Schritten erwachsenen Kosten sind einstweilen aus dem Titel unvorhergesehene Ausgaben zu bestreiten"[1]).

So war denn die Kasernenbau-Frage schon in ein ernstes Stadium getreten; wäre es nur auch dabei geblieben!

[1]) Sitzungs-Protokoll vom 13. Oktober 1881.

Die in der am 10. November 1881 abgehaltenen XI. ordentl. General-Versammlung der Stadt-Repräsentanz eingebrachte Magistrats-Vorlage, daß zur Feststellung der Baulinien der Stadt, — Bestimmung der nothwendigen neu zu eröffnenden Kommunikationen, sowie überhaupt zur definitiven Regelung des städt. Planes eine „Stadt-Regulirungs-Kommission" gewählt werde, welche unter dem Vorsitze des Bürgermeisters und eventueller Beiziehung von sachverständigen Experten, die betreffenden Vorschläge mit möglichster Beschleunigung auszuarbeiten und der Stadt-Repräsentanz zur Genehmigung vorzulegen habe, — wird zum Beschlusse erhoben, und wurden sogar die Kommissions-Glieder gewählt; leider war es auch diesmal wieder beim ersten Anlauf geblieben und diese nützliche Idee wartet noch heute ihrer Erfüllung!

Auch die in einer früheren Sitzung vorgelegte Petition mehrerer hies. Bewohner, wornach aus Verkehrs-Rücksichten das Haus Nr. 109 in der Laudongasse seitens der Stadtgemeinde angekauft und behufs Verbindung der Stumpf- mit der Laudongasse demolirt werde, ward in der General-Versammlung vom 8. Dezember d. J. um den Ankaufspreis von 1800 fl. genehmigt; desgleichen auch: daß der zum Gartenplatze Top.-Nr. 1353 gehörige Grundstreifen per 37·$_2$□°, welcher zur Erzielung einer geraden Richtung der neu zu bildenden Gassenfront nöthig ist, um den Preis von 150 fl. angekauft werde. Die Bewerkstelligung dieses Projektes blieb dem Magistrate überlassen, welcher dafür zu sorgen hatte, damit die Eröffnung der Stumpfgasse ehebaldigst bewirkt werde[1]). Die Demolirung des angekauften Hauses geschah erst im Frühjahr 1882, da darüber, sowie über die Eröffnung der verlängerten Stumpfgasse, erst in der General-Versammlung vom 12. März d. J. der Stadt-Repräsentanz berichtet wird. Bei dieser Gelegenheit wurde über Antrag des Repräsentanten Anton Schescherko gleichzeitig beschlossen: daß die neueröffnete Gasse fernerhin den Namen „Barray-Gasse" zu führen habe.

In eben dieser Sitzung ward auch über Antrag des Bürgermeisters noch beschlossen, daß als Ausdruck der unbegrenzten Verehrung für die großen Patrioten Franz Deák und Graf Stefan Széchényi der vor der röm.-kath. Kirche befindliche Platz „Deák-Platz", und die Wassergasse „Széchényi-Gasse" heißen soll[2]).

Noch zwei Straßentaufen erfolgten in diesem Jahre. Ueber Vorschlag des Repräsentanten Franz Grimm nämlich ist die bisherige

[1]) Sitzungs-Protokoll vom 8. Dezember 1881.

[2]) Sitzungs-Protokoll vom 12. März 1882.

„Laufgasse", in Anbetracht dessen, als Weißkirchen durch den ehemaligen Präsidenten der Landes-Administration und kommandirenden Generalen im temeser Banate, Grafen Flor. Mercey gegründet worden ist, vermög General-Versammlungs-Beschluß vom 11. Mai 1882 zum bleibenden Angedenken an denselben mit dem Namen „Mercey-Gasse" umgewandelt; eine That die Anerkennung verdient! In einer zweiten Sitzung ddto. 26. Oktob. d. J. ward schließlich auch noch die „Berggasse", u. zw. zum ewigen Andenken des begeisterten Freiheits-Sängers und Kämpfers: Alexander Petöfi nach dessen Namen benannt.

Ein anderes Projekt, welches um dieselbe Zeit auftauchte, das in der Marktgasse gelegene Haus Nr. 165 und ein in der Linie von der Laudongasse liegendes Haus anzukaufen, und hier aus Kommunikations-Rücksichten eine neue Gasse zu eröffnen, ist an den materiellen Mitteln gescheitert.

Am 15. September 1882 ward hier ein von der Handelswelt schon lange gewünschtes ärarisches Postamt eingerichtet, welches seinen Sitz in das ehemalige Radulovics'sche Haus in der Marktgasse aufschlug. Das Personal besteht vorläufig aus 1 Amtsleiter, 2 Aushilfs-Offizialen und 2 Briefträgern. Eine zweite Reform betrifft das Militärwesen. Infolge der neuen Territorial-Eintheilung der Infanterie des k. k. gemeinsamen Heeres, ward nämlich unser Weißkirchen als Stabsort und Ergänzungs-Bezirk des neuerrichteten k. k. 83. Lin.-Inft.-Rgmts. bestimmt, und hiedurch unsere Stadt als Stellungs-Bezirk aus dem Verbande des k. k. 43. Lin.-Inf.-Rgmts. geschieden, dem sie seit dem Jahre 1872 angehörte[1]).

Zufolge besagter Territorial-Eintheilung verließ schon am 18. September Abends 9 Uhr der Stab und das 1. Bataillon des k. k. 23. Inf.-Regimentes unsere Stadt mit einem Extra-Militärzuge. Am Bahnhofe hatte sich ein nach Hunderten zählendes Publikum eingefunden, das den Scheidenden die letzten Abschiedsgrüße zurief. Bürgermeister-Stellvertreter Khyo gab in einer äußerst herzlichen Ansprache an den Obersten den Gefühlen Ausdruck, welche die hiesigen Bewohner beim Scheiden des so braven Regiments ergriffen hat, der Herr Oberst und das ganze Regiment mögen Weißkirchen im freundlichen Andenken behalten; worauf Oberst Standeisky herzlich dankte[2]). Noch am selben Tage u. zw. Vormittags, war auch das von Karansebes gekommene 5. Bataillon des k. k. 43.

[1]) Sitzungs-Protokoll vom 8. Oktober 1882.

[2]) „Nera" vom Jahre 1882 Nr. 39.

Inf.-Rgts. unter Major Kerschnave hier eingerückt, welchem im Laufe der Woche je ein Bataillon von den Regimentern 61, 33 und 29 nachfolgten, aus welchen der Körper des 83. oder Weißkirchner Regiments zusammengestellt wurde, dessen 1. Kommandant Oberst Morocutti hieß. — So war denn auch der gefürchtete neue Garnisonswechsel vollendet!

In der am 8. Oktober d. J. stattgefundenen X. außerordentl. General-Versammlung der Stadt-Repräsentanz ward seitens des Bau-ausschusses und der Stadt-Regulirungs-Kommission für das Bau-Programm sammt dem Situations-Plan über die hier zu erbauende Kavallerie-Kaserne, dann des Garnisons-Gerichtes vorgelegt und zur Kenntniß genommen. Ferner ward beschlossen, daß betreffs des Kasernen-Baues der Konkurs ausgeschrieben und daß nur mit renommirten Bau-Unternehmern und Firmen in direkte Verbindung getreten werde.

Die zu erbauenden Objekte wären folgende:

a) Offiziers-Pavillon mit 6 Rittmeister- und 9 Subaltern-Offiziers-Wohnungen; b) Stallungen für 26 Offiziers-Pferde; c) Mannschafts-Kasernen und Stallungen für 2 Eskadronen, sowie alle nöthigen Nebengebäude; d) eine gedeckte Reitschule für 3 Eskadronen, Remisen; e) Stallungen für gedrückte und verdächtige Pferde, Hufbeschlag-Schmiede ꝛc. ꝛc.; endlich f) ein Garnisons-Gerichts-Gebäude und Arreste. Die Kundmachung wurde seitens des Stadt-Magistrates am 9. Oktober 1882 verlautbart und unternehmungslustige Bewerber um diesen Bau eingeladen, ihre Anträge bis längstens 15. November l. J. an den Stadt-Magistrat in Ung-Weißkirchen einzusenden, welcher auf Verlangen ernsten Bewerbern sofort eine Abschrift des Bau-Programmes und eine Plan-Skizze zuzuschicken sich erbot[1]). So ward denn das Rad abermals ins Rollen gebracht; leider aber mit wenig Erfolg!

Eine wahrhaft ergreifende Trauerfeier beging hier am 2. November der „Selbstbildungs-Verein" des Staats-Obergymnasiums. Die Kunde von Johann Arany's Ableben hatte auch die studirende Jugend in tiefe Trauer versetzt. Unter Führung des Professoren-Körpers erschien sie im Saale des „Társaskör", wo das große bekränzte Bild Arany's auf schwarzem Hintergrund hing. Unterdessen füllte sich der Saal mit Publikum. Außer zahlreichen Damen erschien als Vertreter der Kommune Bürgermeister Barray, sowie fast die ge-

[1]) „Nera" vom Jahre 1882 Nr. 42.

sammten Behörden unserer Stadt; endlich noch die Lehrer und Lehrerinnen der Elementar-Schulen und zahlreiche Bürger.

Um 11 Uhr begann die Feierlichkeit, welche Professor Dr. Ferenczy mit einer Gedenkrede über den verstorbenen Dichter eröffnete. Mit ergreifenden Worten schilderte er den Verlust, welchen die ganze Nation durch den Tod ihres größten Dichters erlitt; er charakterisirte in glänzenden Farben seine Poesie und erwähnte endlich den Grund dieser Feierlichkeit, durch welchen die studirende Jugend ihren Schmerz zum Ausdruck brachte über den Tod des Dichters, aus dessen Werken sie heißen Patriotismus und die edelsten Ideen schöpft. Nach dieser Rede wurde die Feierlichkeit mit verschiedenen Deklamationen, Gesängen und anderen Vorträgen der Studenten fortgesetzt. Zum Schlusse belohnte Dr. Ferenczy mit „Arany's Gedichten" den Studenten Val. Krimnyiczky wegen seiner schönen Ode, in welcher er in sehr gelungener Weise das Andenken des großen Dichters verherrlicht hat.[1])

Die rege Theilnahme bei dieser echt nationalen Feier bekräftigt immer von Neuem wieder den Patriotismus der Bewohner Weißkirchen's, welcher unentwegt derselbe bleiben wird.

Nach längerer Vorbereitung hatten am 10. und 11. Dezember die Ergänzungswahlen des hies. Repräsentanten-Körpers stattgefunden. Gewählt wurden im Ganzen 19 Stadt-Repräsentanten und 8 Ersatzmänner, welche von Neujahr angefangen ihren Dienst anzutreten hatten. Mit diesem Akte fand der 2. Turnus seit der neuen Aera seinen Abschluß und es nahte mit Riesenschritten der ersehnte Zeitpunkt heran, wo auch die Restauration des Magistrates inaugurirt werden sollte. Ehe diese jedoch beschrieben wird, wollen wir vor Allem einen Rückblick auf dessen bisherige Thätigkeit werfen.

Vom objektiven Standpunkte betrachtet, war das sechsjährige Wirken des hies. Stadt-Magistrates wahrlich ein äußerst armes, erfolgloses. Wohl wurden während dieses Zeitraumes Anläufe zum Besseren unternommen, Projekte über Projekte tauchten auf, aber es mangelte den maßgebenden Persönlichkeiten die Kraft und die Ausdauer, selbe zu realisiren, obgleich damals hiezu noch bessere Zeiten gewesen wären, da unser Hauptfaktor, der Weinbau, trotz seiner Kalamitäten, noch immer schöne Summen abwarf.

Nimmt man beispielsweise die damaligen Blätter der „Aera", und selbst die Sitzungs-Protokolle zur Hand, was liest man darin

[1]) „Aera" vom Jahre 1882 Nr. 45.

anders? Als von Ovationen, Banketten, Festivitäten, Lustfahrten ꝛc., man dachte eben nicht weiter als das Auge reicht; für die Zukunft sorgte Niemand! Waren um jene Zeit doch selbst sämmtliche Straßen unserer Stadt in einem so derouten Zustande, daß selbe den Stoff einer offiziellen Polemik bildeten! — Diese leichtsinnige „Flatter-Wirthschaft", wenn ich mich schon so ausdrücken muß, war hauptsächlich dem vielgepriesenen Stadt-Oberhaupte zu verdanken, der unser Wohl und Wehe beim besten Willen nicht erkannte, als Fremdling auch nicht kennen konnte, und dessen ehrgeiziges Haschen ein anderes Ziel erstrebte, als sich mit den Kommunal-Interessen vereinbaren ließ.

Dieser Mann, welcher unserer Bevölkerung in jeder Beziehung voranleuchten sollte, war gegen Höhergestellte oder einflußreiche Persönlichkeiten unterwürfig, ja kriechend, gegen Aermere arrogant, abstoßend und unnahbar! — Wenn sich ein Chef derlei Dinge herausnimmt, so werden in den meisten Fällen auch seine Unterstellten dasselbe Feld betreten. Solches war in jener Periode thatsächlich der Fall! — Obwohl die Mehrzahl der Magistrats-Beamten ihre Schuldigkeit that, so waren doch einige darunter, deren Benehmen im Amte frozzelnd, anmaßend, ja unausstehlich war; dies gab denn auch die Haupt-Veranlassung, daß sich zum Schlusse die Stadt-Repräsentanz in zwei Parteien gespalten hatte. Die Viriliſten mit den Nationalen auf der einen, der Oekonomenstand auf der anderen Seite!

Den hiesigen Oekonomen mit ihrer schlichten Ehrlichkeit, hatte das Treiben unseres damaligen Magistrates längst nicht mehr gefallen und deshalb hatten sie schon bei den letzten Ergänzungswahlen der Stadt-Repräsentanz allen Einfluß aufgeboten, damit die leer gewordenen Posten mit Männern ihrer Partei besetzt würden, was denn auch thatsächlich der Fall war.

Gleich nach den letzten Wahlen waren die Gesinnungs-Genossen zu einer Berathung zusammengetreten, in welcher beschlossen wurde, daß bei der bevorstehenden Magistrats-Restauration blos der Bürgermeisterposten, der des Stadthauptmanns, des Kassiers und Buchhalters neu zu besetzen wären, da die übrigen Beamten ihrem Berufe entsprochen. Es ward sofort eine Deputation aus ihrer Mitte entsendet um — meine Wenigkeit zu ersuchen, der tagenden Versammlung beiwohnen zu wollen, woselbst ich mit

warmen Hoch-Rufen begrüßt wurde. Einer der Herren, wenn ich mich recht erinnere, Wilhelm Weiß, ergriff sofort das Wort und betonte: wienach sich die Majorität der Stadt-Repräsentanz, welche zu dem Zwecke hier versammelt sei, dahin geeinigt hätte, ihr Vertrauen wieder ihrem einstigen Bürgermeister zuzuwenden, und ihn, dessen Ambition seinerzeit nicht gewürdigt ward, abermals auf diesen wichtigen Vertrauensposten zu berufen und ersuchte, falls ich dies zu thun geneigt wäre, mein Kompetenz-Gesuch zeitgemäß einreichen zu wollen[1]).

Nachdem ich die Ueberzeugung gewonnen, daß es sich hier nicht etwa um eine Spielerei, sondern um ernste Sachen handle, machte ich die Versammlung vor Allem auf die Rührigkeit der Gegenpartei aufmerksam, deren Thätigkeit darin gipfele: daß alles beim Alten bleibe; umsomehr als die maßgebenden Parteiführer dabei ihr besonderes Interesse hätten und gewiß alle Hebel in Bewegung setzen würden, ihren Willen durchzuführen. Da erhob sich Herr Franz Marter und theilte mir mit, daß sie diesbezüglich auch schon mit dem Herrn Vicegespan Rücksprache gepflogen hätten, der ihnen sein Wort gegeben, in diesem Falle mündlich abstimmen zu lassen.

Noch am Vorabende der Wahl hatte dieser gleißnerische Ehrenmann bei einer Konferenz meinen Parteimännern diese seine Zusicherung neuerdings bekräftigt; da er gegen meine Person nichts einzuwenden habe!

Am Tage der Restauration, den 1. Februar 1883, gab sich schon früh ein reges Leben in den Gassen kund, die Stadt-Repräsentanten eilten einem Ziele: dem Wahllokale zu, und überall war die Neugierde in allen Mienen zu lesen: wie das Resultat der Wahl ausfallen würde? Die Repräsentanten waren zu diesem feierlichen Akt vollzählig erschienen.

Unter Pöllerschüssen trat bald darauf Herr Vicegespan v. Rácz in den Rathsaal und ward mit stürmischen Éljen-, Hoch- und Zsivio-Rufen begrüßt. Hatte er doch beiden Parteien Zusagen geleistet! — Nachdem er die Sitzung in ungarischer und deutscher Sprache eröffnet und den abtretenden Beamten für ihr bisheriges

[1]) Eine der schwierigsten Aufgaben des Historikers ist es wohl, wenn er gezwungen ist, eine Periode zu beleuchten, in welcher er selbst eine hervorragende Rolle zu spielen gezwungen war. — Am besten kommt man noch weg, wenn man in einem solchen Falle die Geschehnisse einfach registrirt, wie ich es hier gethan; die Kritik derselben Andern überlassend!

Wirken den Dank ausgesprochen, ernannte er für die Zwischenzeit zur Aufrechthaltung der Ordnung die Herren Viktor Gläser und Julius Nemcsik. Hierauf wurde zu der eigentlichen Wahl geschritten. Herr v. Rácz erwähnte nun, daß für den Bürgermeisterposten zwei Gesuche eingelaufen seien: das eine vom früheren Bürgermeister Kajetan Barray, das —. Weiter kam er nicht, denn bei Nennung dieses Namens erbrausten stürmische minutenlange Éljen-, Hoch- und Zsiviorufe im Saale und das Schicksal des zweiten Gesuches vom Verfasser vorliegender Monographie war besiegelt: mit erhobener Stimme erklärte der geschulte Komitatenser Vizegespan v. Rácz Herrn Barray abermals zum Bürgermeister der Stadt Weißkirchen einstimmig gewählt. Gleichzeitig übergab er diesem Herrn wieder die Siegel der Stadt und die Kassaschlüssel[1]).

Alles dies war mit einer solchen Fertigkeit, ja Virtuosität vorzüglich dressirter Schauspieler geschehen, daß die Wählermajorität ob dieses unerwarteten Vorganges fast sprachlos wurde. Dies also war die heilige Zusicherung, die ihnen der schlaue Vizegespan gegeben, daß er ihr Vertrauen mit einem wohl organisirten, und nach den vaterländischen Gesetzen gestatteten Theaterkoup in der scheußlichsten Weise mißbraucht und sie wie unmündige Schulknaben behandelte! Wie voranszusehen, war hiemit jede weitere Bestrebung der wackeren Oekonomen-Partei besiegelt: alle früheren Magistrats-Beamten wurden wiedergewählt und sofort in Eid und Pflicht genommen; ob zum Wohle unserer Kommune? Dies werden wir aus den nachfolgenden Blättern ersehen!

Sehr männlich und charakteristisch war die Verwahrung der Oekonomen-Partei gegen die öffentlichen Angriffe, in welchen man selbe als Rabulisten, ja fast als Revolutionäre zu deklariren sich bemühte, welche Beschuldigungen sie in einem „Eingesendet" in Nr. 7 der „Nera" energisch zurückwiesen, und wo es unter Anderm heißt:

„Es sind in der „Nera" Nr. 5 und 6 d. J. von Seite unserer Gegenpartei Invektiven gegen die gefertigten Stadt-Repräsentanten erschienen, welche das absichtliche Merkmal an sich tragen, uns den Stempel der Lächerlichkeit aufzudrücken, zu persifliren, die Mundsperre anzulegen und die angebliche Geistesarmuth zu bezeugen . . . .

Unsere politische Reife ist im Sturme der Zeiten nur zu hart

[1]) Sitzungs-Protokoll vom 1. Februar 1883.

auf die Probe gestellt worden und haben wir mit gutem Gewissen in stets loyaler Weise das Beste der Gemeinde mit den staatlichen Anforderungen in Einklang zu bringen gesucht, deswegen müssen wir die Bemerkungen über „Unruhestiften" ꝛc. mit der Geißel der Verachtung strafen, da wir eben den redlichen Willen dokumentiren, analoge Fälle: wie in den Nachbargemeiden (hauptsächl. in Versecz, wo's damals arg zuging) nicht eintreten zu lassen, auch liegt uns das Wohl und Wehe unserer engeren Heimath gewiß sehr am Herzen.

Dies in wenigen Worten zur Wahrung unseres guten und trotz Allem unantastbaren Rechtes. Weißkirchen am 16. Februar 1883." (Folgen die Unterschriften). — Hiemit hat sich wieder einmal das alte Sprüchwort: „Wer den Schaden hat, der darf für Spott nicht sorgen!" glänzend bewährt!

Doch fort nun mit diesem häßlichen Bilde, zu etwas Edlerem, Freudigerem!

Wohl selten ist ein Fest in Temesvár mit solchem Glanz, mit solcher Innigkeit und Anhänglichkeit an die Person gefeiert worden, als das 70. Geburtsfest und gleichzeitig 50jähriges Dienst-Jubiläum des hochverehrten Obergespans Sigismund von Ormós. Da war nichts gekünsteltes, da zeigte sich die reinste Anhänglichkeit, die wärmste Sympathie für den, der ein so langes, an Thaten und Erfahrungen so reiches Leben hinter sich hatte.

Aus allen Theilen des ausgedehnten Komitates, ja weit darüber hinaus hatten sich tausende und abertausende Bewohner am 19. und 20. Februar d. J in Temesvár eingefunden, um dem geliebten Manne ihre Huldigung darzubringen; daß damals auch die Vertreter von Weißkirchen nicht fehlten, versteht sich wohl von selbst. Diese denkwürdigen Festivitäten und Ovationen zu beschreiben, ist hier nicht der Ort, ich vermag mich nur an dasjenige zu halten, was uns betrifft. Es wird genügen, zu erwähnen, daß bei dieser Feierlichkeit die Deputation der Stadt Weißkirchen, bestehend aus dem Bürgermeister Barray als Führer, 14 Repräsentanten und den Herren Offizieren der Schützen-Kompagnie, gleich nach jener des Komitates empfangen ward.

Der Bürgermeister hielt an Herrn Obergespan v. Ormós eine entsprechende deutsche Ansprache, wienach die entsendete Deputation über Wunsch der Stadt-Repräsentanz am heutigen Festtage erschienen sei, um im Namen der Stadt Weißkirchen, die glücklich sei, Se. Hochgeboren als Ehrenbürger der Kommune ihren Mitbürger nennen zu dürfen,

die innigsten Gefühle der Verehrung und Hochachtung auszudrücken und eine Gratulations-Adresse[1]) zu überreichen mit dem Wunsche: daß Gott der Allmächtige Se, Hochgeboren noch viele Jahre in ungetrübter Gesundheit und Rüstigkeit erhalten möge!

Obergespan v. Ormos erwiederte hierauf in derselben Sprache ungefähr Folgendes:

„Bereits zum zweitenmale bringt mir die Stadt Weißkirchen ihre Sympathie dadurch entgegen, daß sie mir, u. zw. im Jahre 1873 mittelst Ueberreichung des Ehrenbürger-Diploms und heute wieder durch diese schöne Gratulations-Adresse so freudige Ueberraschungen bereitet. Ich war stets ein warmer Freund Ihrer Stadt und erwiedere Ihnen auf die einleitenden Worte des Herrn Bürgermeisters, daß bei mir die Sprache keinen Unterschied bildet, weil sich der wahre Patriotismus in deutscher Sprache ebenso bekunden läßt, wie in der ungarischen oder einer anderen Sprache. Ueberdies hat die Stadt Weißkirchen sowohl in bewegten Zeiten, als auch bei der friedlichen Arbeit schon so viele schöne Beweise von Patriotismus an den Tag gelegt, daß ich hierüber ganz beruhigt bin und ich ersuche Sie meine Herren, Ihren Mitbürgern hiefür meinen innigsten Dank auszusprechen! . . . . . Ich empfehle mich auch in Hinkunft Ihrer freundlichen Erinnerung!"

Selbstverständlich wurde sowohl die Ansprache des Bürgermeisters, als die Erwiederung des Obergespans seitens der Deputations-Mitglieder mit lebhaften Éljen-Rufen begrüßt[2]).

Vielleicht noch nie waren einem Manne in Südungarn so viele Zeichen der Achtung und Verehrung seitens der Bevölkerung dargebracht worden, als dem 70jährigen, geistesfrischen temeser Obergespan Sigmund v. Ormós, welchem mit a. h. Entschließung vom 14. März 1883, in Anerkennung seiner durch ein halbes Jahrhundert geleisteten treuen und eifrigen Dienste das Komthurkreuz des Leopold-Ordens taxfrei verliehen worden war, und der hiemit den Kulminations-Punkt seines vielbewegten Lebens erreicht hatte! — Wollte Gott, sein Lebensabend wäre ungetrübt geblieben!

[1]) Die Gratulations-Adresse ist vom Obernotär Ferdin. Khyo verfaßt und vom Herrn Buchhalter v. Kurz in prächtiger kalligraphischer Schrift ausgeführt Die Enveloppe (grüner Sammt mit brauner Lederhülse) wurde in der Offizin des Herrn Hepke sehr geschmackvoll ausgeführt, die silbernen Ecken und das Datum auf der Enveloppe lieferte in hübscher Ausstattung der hies. Goldarbeiter Hr Jos. Jungen.

[2]) „Nera" vom Jahre 1883 Nr 8.

Kaum waren die Festklänge in Temesvár verklungen, fand unser mit ministerieller Bewilligung ins Leben gerufene neue Jahrmarkt heuer zum erstenmale am 5. März statt. Leider war in Folge heftigen Schneefalles die Anzahl der Verkäufer für diesmal nur eine geringe. Dieser 3. Markt dürfte allen Aussichten nach bei günstiger Witterung stets ein sehr animirter werden.

Nachdem im vergangenen Jahre das Elaborat des städt. Steueramtes als nicht richtig beanständet worden war, fand unter dem k. Steuerinspektor v. Dankay aus Lugos eine neuerliche Schadenaufnahme in den hiesigen Weingartenanlagen statt, in deren Folge der an das hohe Finanz-Ministerium eingeschickte Schätzungs-Ausweis entgiltig genehmigt wurde; es erfloß an die Stadt-Repräsentanz dtto. 4. April 1883 Nr. 6897 eine Verordnung, vermög welcher dieser mitgetheilt ward, daß der Stadtgemeinde Weißkirchen für den im Jahre 1882 in den Weingärten durch den Springwurmwickler verursachten Schaden ein Grundsteuer-Nachlaß von 10.552 fl. 25 kr. bewilligt worden ist[1]).

Am 25 Mai d. J. kam Se. kaiserl. Hoheit Erzherzog Albrecht mit dem Abendzuge in Begleitung des temesvárer Korps-Kommandanten FML. Graf Degenfeld-Schonburg hier an. Im Bahnhofe selbst erschienen zum Empfange des hohen Gastes GM. Hugo v. Obauer, der Magistrat und ein großer Theil der Stadt-Repräsentanz mit dem Bürgermeister, der Richter- und Beamtenstand des hies. Gerichtshofes, sowie die Spitzen anderer Aemter, während draußen hunderte von Menschen der Ankunft harrten. Punkt 9 Uhr fuhr der Zug ein. Auf dem hellerleuchteten Bahnhofe herrschte trotz des Riesenandranges Ordnung. Se. k. Hoheit entstieg dem Salon-Koupé und wurde, nach dem Empfang des Generals v. Obauer, vom Bürgermeister Barray mit einer entsprechenden Ansprache bewillkommt, welche Rede Se. k. Hoheit gütig aufnehmend dahin erwiederte, „daß es ihn freue, abermals jene Stadt zu sehen, deren friedliebende strebsame Bevölkerung ihm seit vielen Jahren her recht wohl bekannt und von deren unwandelbarer Treue zum a. h. Herrscherhause er ebenfalls überzeugt sei." Nicht endenwollende Éljen-, Hoch-, Zsivio und Se traiasca-Rufe folgten diesen Worten.

Draußen empfing Se. k. Hoheit eine unabsehbare Menschenmasse mit feurigen Éljen's, worauf der hohe Gast sich in das bei Herrn Mathea Ivacskovics für ihn bereit gehaltene Absteigquartier geleiten ließ.

[1]) Sitzungs-Protokoll vom 26. April 1883.

Am 26. Früh war die ganze Garnison am Exerzierplatze ausgerückt und um 7 Uhr erschien Se. k. Hoheit zu Pferde zur Inspizirung der Truppen, wobei FML. Graf Degenfeld, Korps-Kommandant und Inhaber unseres Hausregimentes, dasselbe dem Erzherzog als Oberst vorführte, welcher sich sehr lobend über die Haltung der Truppen aussprach Dann begann das Manöver, welches sich gegen Bracsevgaj zog und von da aus fuhr Se. k. Hoheit Erzherzog Albrecht mittelst Separatzug nach Baziás, um zu Schiff nach Orsova zu gelangen. Die Anwesenheit des hohen Gastes hat in der hiesigen loyalen Bevölkerung den besten Eindruck hinterlassen[1]).

In der am 31. Mai d. J. stattgefundenen VI. außerordentl. General-Versammlung der Stadt-Repräsentanz wurde zufolge des Beschlusses ddto. 17. Mai Zahl 104 der Detail-Kostenüberschlag und Plan für das auf dem städt. Marktplatze vis-à-vis des Gasthauses zur „Neuen Welt" zu erbauenden Militär-Augmentations-Magazines für unser Haus-Regiment Nr. 83 vorgelegt, nach welchem der Bau auf 12,586 fl. 2 kr. veranschlagt war. Das Elaborat wurde zur Kenntniß genommen und beschlossen, daß die Vergebung des Baues am Lizitationswege erfolge. Ersteher blieb der Baumeister Franz Brandeis aus Versecz mit einem Nachlasse von $10^{1}/_{10}$ Prozent. Durch einige wesentliche Abänderungen und Zubauten aber stellten sich nach dessen gänzlicher Vollendung die Gesammtkosten auf circa 19.000 Gulden, welche damals mit Genehmigung des Ministeriums im Wege einer Anleihe bei der österr.-ung. Bank in Wien gedeckt werden mußten. — Die traurigen Machinationen bei diesem Unglücksbau mochten wohl die Hauptursachen gewesen sein, daß der für das Wohl unserer Kommune so wichtige Bau einer Kavallerie-Kaserne von der Stadt-Repräsentanz später ganz fallen gelassen wurde!

Am 14. Juni d. J. ward der Stadt-Repräsentanz durch den Vorsitzenden die Amtsmeldung einer Zuschrift des Phylloxera-Kommissärs Johann Weny ddto. 10. Juni 1883 Nr. 123 gemacht, daß der Erlaß des hohen k. ung. Ministeriums für Ackerbau, Gewerbe und Handel vom 15 Mai l. J. B. 16,015 übermittelt wird, laut welchem der Vertrag wegen unentgeltlicher Ueberlassung von 3 Joch Weingartengrund auf 12 Jahre zur Anlage einer Phylloxera-Versuchs-Station seitens dieser Stelle genehmigt worden sei, was zur Kenntniß genommen wurde[2]). Dieses

[1]) „Nera" vom Jahre 1883 Nr. 21.
[2]) Sitzungs-Protokoll vom 14. Juni 1883.

Etablissement ward später, nach vorheriger Vergrößerung in eine „amerikanische Rebschule“ umgewandelt.

Einem Berichte der temesvárer Handelskammer entnehmen wir folgende statistische Daten: Weißkirchen hatte um diese Zeit 1675 Häuser mit einer Zivil-Bevölkerung von 9845 Seelen; davon waren 457 Ungarn, 6644 Deutsche, 43 Slovaken, 674 Romänen, 1559 Serben, 26 anderen vaterländischen, 176 freindl. Sprachen angehörig und 261 Säuglinge. Der Konfession nach waren: 7063 röm.-kath., 30 gr.-kath., 2256 gr.-orient., 170 augsb.-ev, 51 helvetisch, 4 Unitarier, 232 Israeliten, 29 anderen Konfessionen angehörig. Des Lesens und Schreibens kundig waren 5875[1]).

Am 19. Juni Nachmittags ½2 Uhr fing es, nachdem am Firmament gegen 1 Uhr schwere Gewitterwolken einhergezogen kamen, ganz sachte zu regnen an. Das Wetter nahm nach einigen Minuten einen immer drohenderen Charakter an, bis plötzlich ein fürchterlicher Hagel niederprasselte. Die Größe der Eisstücke erreichte den Umfang einer Nuß, die Schwere mitunter 12 bis 18 Gramm. Das Thermometer zeigte während des Hagelwetters, das ungefähr 10 Minuten lang währte, 14° Reaumur, stieg aber gleich darnach wieder auf 25°. Das Unwetter hatte zum Glücke blos einen 2 Kilometer breiten Streifen über den Weißkirchner Hotter, u. zw. von West nach Ost mitgenommen; dennoch ward dadurch mehr als ein Drittel unserer zu erhoffenden Weinernte vernichtet.

In unserer Gemarkung wurden damals die Fluren: östliche Hutweide, östliche Krautgärten, Prinzenthal, Ramnicza, Kussiczer-Berg total, die Fluren: Mühlen-Kanal-Gründe, westliche Krautgärten, Intravillan, Heuweg, Hammelmansberg, Kreuzberg und Siegelberg etwas weniger zerstört. Nehmen wir noch die Verheerungen des Springwurmwicklers und der Reblaus dazu, was blieb uns da noch viel übrig?

Für Monat September dieses Jahres ward vom hies. k. k. Militär-Stations-Kommando in unserer Stadt die Konzentrirung der 34. Infanterie-Truppen-Division angesagt, welche bei Weißkirchen manövriren sollte. Schon am 27. August traf der Divisionär FML. Gammel hier ein, welchem 2 Tage darauf der Korps-Kommandant Graf Degenfeld-Schonburg und der Kommandant der 67. Infant.-Brigade GM. Mathes nachfolgte. Der Truppen-

[1]) Temesv. Handelskammer-Bericht v. J. 1883.

Aufmarsch begann am 1. September und war der Stand derselben am 2. folgender: 1 Divisionsstab, 2 Brigadestäbe, 4 Regimentsstäbe, 12 Bataillone Infanterie, 6 Eskadronen Husaren, 5 Batterien, 1 Train-Eskadron und 1 Sanitäts-Abtheilung. Die Gesammt-Truppenzahl betrug über 6000 Mann, wovon circa 200 Offiziere, 4800 Mann Infanterie, 200 Kavalleristen in Weißkirchen und 5 Eskadronen und 5 Batterien des 13. Feld-Artillerie-Rgmts. mit einem Stande von 50 Offizieren, 1150 Mann und 1200 Pferde in den umliegenden Ortschaften bequartirt waren[1]).

Am 3. begannen die großen Divisions-Manöver, welche den 12. beendet waren, worauf 1 Rasttag erfolgte. Am 14. Mittags marschirten sämmtliche Truppen und der Train nach Jassenova, wo sich auch Artillerie und Kavallerie einfand, und wo ein Freilager bezogen wurde. Am 15. Früh fand zwischen Jassenova und Versecz das Schluß-Manöver statt und rückten sodann 3 Bataillone des 83. Regiments wieder hier ein, welche stabil in Garnison verblieben, wodurch unsere Stadt wieder ihre alltägliche Physiognomie angenommen. Es verdient hier noch erwähnt zu werden, daß die Haltung des Militärs sowohl hier, als in den umliegenden Dörfern eine vortreffliche, musterhafte war, da nicht die geringste Störung der Ruhe vorkam. Ein schönes Zeichen der Disziplin, welche in diesem Korps herrschte!

Anfangs Dezember d. J. ward unser geschätzte Distrikts-Dechant und Stadtpfarrer Dr. Franz Eissinger zum Erzdechant des Karansebeser Archidiakonates ernannt; eine Auszeichnung, welche unsere Stadt ebenso ehrte, wie Se. Hochwürden den Herrn Erzdechant!

Unter großartiger Betheiligung der Komitats-Ausschuß-Mitglieder (bei 400), fand am 21. Dezember 1883 die „Beamten-Restauration" des temeser Komitates statt. Von Weißkirchen war zu diesem hochwichtigen Akte ebenfalls eine beträchtliche Zahl Ausschuß-Mitglieder erschienen; war doch nun der Revanchetag für unsere letzte prompte Magistrats-Restauration herangerückt, der Bürgermeister mußte sich dem Komitats-Oberhaupte dankbar erweisen, und gipfelte der ganze Akt in der That in dem gut geplanten Ergebnisse, daß an die Stelle des bisherigen total unfähigen Athanaß v. Rácz, der Neffe des temeser Obergespans: Sigismund v. Ormos junior einstimmig zum Vizegespan des temeser Komitates gewählt

[1]) „Nera" v. Jahre 1883 Nr. 35 und 37.

wurde[1]); ein Ereigniß, das in der Folge für die Bewohnerschaft nicht das glücklichste war, wenn sie gleich damals darüber jubelte!

Die schon seit Jahren geplante Erbauung einer Kavallerie-Kaserne scheiterte bekanntlich immer an den hiezu nöthigen Geldmitteln. Nun hat aber das Munizipium laut Beschluß vom 6. Mai 1884 Z. 369 als jährlichen Subventions-Beitrag die Summe von 8000 fl. votirt, die vom Tage der vollständigen Baubeendigung 22½ Jahre lang zu zahlen sein werden, u. zw. sollte diese Summe alljährlich aus dem Militär-Bequartirungs-Steuerzuschlagsfonde der Stadt Weißkirchen gedeckt werden, mit dem der Bau in ein neues Stadium trat[2]).

Am 14 Juni 1884 früh 8 Uhr begann bei uns die Wahl des Deputirten für die Stadt Weißkirchen und den „Weißkirchner Wahlbezirk". Kandidirt waren von Seiten der „liberalen Partei" der frühere Abgeordnete Herr Johann Mihailovics, von seiten der „oppositionellen Partei" Herr Advokat Franz Greiner aus Weißkirchen. Der Wahlkampf war im Ganzen sehr animirt und stimmten von 5144 Wahlberechtigten 2992; hievon für Mihajlovics 2123, für Greiner 869. Somit wurde Herr Johann Mihailovics mit einer Majorität von 1254 Stimmen wiedergewählt. Um 10 Uhr Nachts war die Abstimmung beendet, worauf um ½12 Uhr die Verkündigung des Resultates vom Balkon des Rathhauses stattfand, was seitens der Wähler der liberalen Partei mit großem Jubel aufgenommen wurde[3]).

In der am 9 Oktober d. J. abgehaltenen X. ordentl. General-Versammlung wurde in Anbetracht, daß nach dem einstimmigen Gutachten unserer Sachverständigen die Kostensumme der zu erbauenden Kavallerie-Kaserne sammt den übrigen Objekten nahezu 300.000 fl. beträgt, vom Militär-Aerar jährlich nur 19.298 fl. 45 kr. Zinsentschädigung garantirt ist, dieser Betrag aber die Verzinsung und Amortisation der obbezifferten Bausumme nicht decken würde, so wird in Erwägung dessen, als bei den vorangeführten Thatsachen die von der Stadtgemeinde laut Gen.-Vers.-Beschluß vom

[1]) Seine Programmrede, die wahrscheinlich der Feder seines Onkels entstammte, war ein Meisterstück und gipfelte darin, daß sein ganzes Streben dahin gerichtet sein werde, auf die Ordnung in den Gemeinden zu sehen, da allein dadurch ein geregeltes Komitatsleben zu erwarten sei! — Wie heißt es doch irgendwo? „Sand in die Augen!" ꝛc. ꝛc.

[2]) Sitzungs-Protokoll vom 29. Mai 1884.

[3]) „Nera" vom Jahre 1884 Nr. 25.

13. Oktober 1881 Nr. 19, in Aussicht genommene Erbauung der Kavallerie-Kaserne und Adnexen durch einen Bau-Unternehmer nicht ausführbar erscheint, seitens der Stadt-Repräsentanz beschlossen: Das Recht für den Bau der Kavallerie-Kaserne und der anderen Objekte auf Grund des hohen Orts nun bereits genehmigten Bau-Programmes, in welchem auch die seitens der Stadtgemeinde eingegangene Verpflichtung, den Baugrund für die gedachten Objekte im Flächenmaße von 18 Joch 1137□° unentgeltlich zu überlassen, enthalten ist, an das löbl. temeser Komitats-Munizipium mit der Bitte übertragen, daß dieser Bau möglichst schon im nächsten Frühjahr begonnen werde[1]).

Diese Vorlage betreff Erbauung einer Kavallerie-Kaserne in Weißkirchen ward in der Komitats-Kongregation vom 15 Dezember d. J. faktisch acceptirt, und dem Vicegespan von Ormos der Betrag von 2000 fl. behufs Verfassung der Vorarbeiten und Detail-Pläne, im Einvernehmen mit der kompetenten Militärbehörde, angewiesen. Wieder verflossen 2 Jahre, bis diese beendet wurden und endlich schlief die Sache ganz ein; so ist demnach der für unsere Kommune so erwünschte Bau nicht zur Ausführung gelangt!

Nach oftmaliger Urgenz und jahrelanger Geduld der armen Weißkirchner erfloß endlich seitens des k Steuer-Inspektorates in Temesvár vom 22. August 1883 Z. 27.261 ein Erlaß, mittelst welchem der, aus Anlaß der Verheerung der hies. Weingärten durch den Springwurmwickler und Hagelschlag schon im Jahre 1881 erbetene Grundsteuer-Nachlaß im Betrage von 7583 fl. 49½ kr. bewilligt worden ist[2]).

Da der geplante Neubau des abgebrannten Theiles des städt. Spitales im Sinne des Gen.-Vers.-Beschlusses ddto 14. August 1884, wegen Mangel an Mitteln vorläufig nicht möglich, die Wiederinstandsetzung des städt. Spitales, nach dem Berichte des Physikates, aber eine absolute und unaufschiebbare Nothwendigkeit ist, so beschließt die Stadt-Repräsentanz den Wiederaufbau des abgebrannten Gebäudetheiles u. zw. aus dem Reservefonde des Spitals ohne Inanspruchnahme anderer Hilfsquellen, innerhalb der vom Bauamte berechneten Kostenausweis-Summe pr. 3083 fl. 89 kr. ohne Ueberschreitung; was gelinde gesagt ein — Unsinn war, denn hier

[1]) Komitats-Sitzungs-Prot vom 15. Dezemb. 1884.

[2]) „Nera" vom Jahre 1884 Nr. 37.

war das sonst sehr lobenswerthe Sparen unserer Stadtväter, trotz schlechter Zeiten, nicht am Platze. Bei öffentlichen Bauten gibt es nur zwei Alternativen; entweder zweckmäßig und solid oder gar nicht!

Ueber Aufforderung des hohen k. u. Ministeriums für Ackerbau, Gewerbe und Handel vom 15. Oktob. l. J. Z. 47946, beschließt die Stadt-Repräsentanz, dieser Stelle zur Vergrößerung der hierortigen amerik. Rebschule weitere 10 Joch Grund, u. zw. unter denselben Modalitäten wie die ursprünglichen 3 Joch zur Verfügung zu stellen, gegen die Gegenleistung jedoch, daß von dem in der Rebschule erzielten Rebenmateriale der Stadtgemeinde vom Jahre 1885 angefangen alljährlich 3% Wurzel- und 7% Schnittreben unentgeltlich überlassen werden[1]); welcher Beschluß vom betreffenden k. u. Ministerium mittelst Erlaß vom 20. Dezember 1884 Z 20,288 auch entgiltig angenommen wurde.

Nachdem in Folge des Niederganges des Weinbaues der Nothstand der Bevölkerung immer drückender geworden, glaubte man denselben durch ein von Seite der Regierung gewährtes „Nothstands-Darlehen" beheben zu können. Obernotär Khyo hatte zu diesem Zwecke ein meisterhaftes Promemoria verfaßt, worin unsere bedrängte Lage authentisch und klar dargelegt war und worin die hies. Stadt-Repräsentanz behufs Verhinderung der Auswanderung und Behebung der allgemeinen Noth sich gleichzeitig auch um einen Grund-Komplex von 10.000 Joch aus dem benachbarten Flugsand-Gebiete bewirbt, welche die h. Regierung der Stadt Weißkirchen um einen mäßigen Preis käuflich überlassen möge.

Diesem doppelten Ansuchen ward hohen Orts insoferne Folge gegeben, daß vom k ung. Finanz-Ministerium an die Güter-Direktion in Temesvár ein Erlaß herablangte, worin diese Stelle dahin verständigt ward, daß der Minister den von der Deliblater Hutweide 249^{862} Joch enthaltenden sogenannten „Dumacsener-Grundkomplex" zum Zwecke der Rebkultur an Weißkirchen nicht überlassen könne. Dagegen wären bereits Anstalten getroffen, vermög welchen der 617^{1220} Joch große „Duplaier" mit dem 199^{1514} Joch enthaltenden „Vracsevgajer Komplex" im Gesammtmaße von 817^{1134} Joch der Stadt Weißkirchen bei mäßigem Preise zu dem Ende überlassen werde, daß dieser Komplex in Parzellen per 400 □-Klftr. getheilt und den sich zur Auswanderung vorbereitenden ärmeren städt. Bewohnern zum Zwecke der

[1]) Sitzungs-Protokoll vom 13. November 1884.

Rebenpflanzung auszutheilen seien. Als Schätzungs- resp. Verkaufspreis war mit Rücksicht auf obige Umstände per Parzelle 10 fl., d. i. per Katastral-Joch 40 Gulden festgesetzt, welcher vom 1. November 1890 angefangen in 5 gleichen, immer am obbezeichneten Tage des Tilgungs-Jahres zu entrichtenden zinsfreien Jahresraten zu tilgen sein wird. Steuern und andere allgemeine Unkosten dagegen sind vom Tage der thatsächlichen Uebergabe von der Stadt zu tragen[1]).

Dieser Ministerial-Erlaß ward in der am 12. Februar 1885 abgehaltenen II. ordentl. Gen.-Vers. der hies. Stadt-Repräsentanz zur Kenntniß genommen und gleichzeitig an das hohe k. u. Finanz-Ministerium die gut motivirte Bitte gestellt, von diesem für unsere Nothlage exorbitanten Preise absehen und den Preis per Katastral-Joch à 1600 □° mit 5 fl., sage fünf Gulden festsetzen zu wollen, was später von der Regierung auch bewilligt ward. Schließlich wurde wegen Betreibung des Nothstands-Darlehens und sonstiger obschwebenden wichtigen Gemeinde-Angelegenheiten eine Deputation bestimmt, welche nach dem Sitze der Regierung abzusenden wäre.

Besagte Deputation, bestehend aus dem Bürgermeister und den Stadt-Repräsentanten Béla Putnik und Karl Windauer, hat sich nach Budapest aufgemacht. Dort angelangt, übernahm der Reichstags-Abgeordnete Joh. Mihajlovics die Führung derselben und wurde sie am 26. Februar vom Ackerbau-Minister Graf Paul Széchényi und am 27. zuerst durch den Finanz-Minister Julius Szapáry, dann später durch den Minister-Präsidenten Koloman Tißa empfangen. Hier wurde von der abgesandten Deputation Alles betont, was uns Noth that, anderseits schöne Versprechungen gemacht und dann zur Thüre hinaus bekomplimentirt. Aber außerdem 817 Joch großen Flugsand-Gebiet, welches die Stadt Weißkirchen bereits zugetheilt erhielt, wofür sie aber per Joch anstatt 5 — 10 Gulden bezahlen mußte, blieben alle anderen vitalen Wünsche — unerfüllt!

Unser neue Vizegespan Sigmund v. Ormós jun. mußte wohl sehr einflußreiche Protektoren gehabt haben, da ihn Se. Majestät schon knapp nach seiner Wahl mit der königlichen Rathswürde auszeichnete. Eine andere Auszeichnung ward dem Weißkirchner Stadthauptmann Viktor Gläser zu Theil, welchem von Sr. Majestät dem König von Serbien der Takova-Orden V. Klasse

[1]) Publizirt in der „Nera" vom Jahre 1885 Nr. 5.

verliehen wurde, u. zw. wie es im Diplome heißt: für seine Umsicht, die er bei Ergreifung eines aus Serbien entsprungenen schweren Verbrechers hier an den Tag gelegt; ferner für die Namhaftmachung einer Falschmünzerbande, welche in Serbien falsche Dinarstücke fabrizirte[1]).

Vom k. u. Ministerium für öffentliche Arbeiten und Kommunikationen war unterm 17. Jänner d. J. Z. 1284 unserer Stadtgemeinde die Bewilligung ertheilt, daß nach den mittelst Eisenbahn hier eingeführt werdenden Frachtgütern eine Importtaxe eingehoben werden könne, u. zw. nach Steinkohlen, Brennholz, Baumaterialien per Meterzentner 1 kr., nach den anderen Frachtgütern 2 kr. — Ueber die Frage: Ob durch diese eingeführte Importtaxe der Stadt Weißkirchen ein Nutzen oder Schaden erwachsen? sind die Meinungen noch heute getheilt!

In der am 12. Februar d. J. stattgehabten General-Vers. der Stadt-Repräsentanz wurde gelegentlich des Vortrages über die Geschäftsgebahrung des Magistrates pro II. Semester 1884 durch den Bürgermeister vor Allem der eminente Fleiß, die Ausdauer und Pünktlichkeit in der anstrengenden Amtsthätigkeit der Steuerbeamten Kassier Georg Schaics und Kontrollor Konstantin Pfuiß, sowie des Hilfs-Personales hervorgehoben und diese Herren nach Beendigung der Sitzung durch Bürgermeister Barray mündlich im eigenen Amtslokale belobt[2]).

Aber „wo man absichtlich lobt, da ist etwas nicht ganz in Ordnung"! Schon längst kursirten unter der Bevölkerung Gerüchte über das unlautere Gebahren der genannten städt. Steuerbeamten; und schon Anfangs Mai ward seitens des gewesenen Exekutors Saru gegen den Kassier Schaics eine Verläumdungs-Klage angestrengt. Dies hatte nun zur Folge, daß am 14. d. M. unter dem Vorsitze des Bürgermeisters und unter Beiziehung des Buchhalters C. A. Bandl ein eigenes Komité, bestehend aus den Herren: Repräsentanten Advokat Michael Ristics, F. M. Schöffer, Peter Marter und Josef Bonitz zusammengestellt worden war, welches unabhängig von den Oberwähnten, sämmtliche Rechnungen und Bücher des städt. Steueramtes zu überprüfen und von dem Resultat dieser Prüfung der Stadt-Repräsentanz Bericht zu erstatten hatte[3]).

Bei dieser Gelegenheit mochten sich Ordnungs-Widrigkeiten und vielseitige Mängel ergeben haben, aber man hielt es maßgebenden Orts

[1]) „Nera" vom Jahre 1885 Nr 6.
[2]) „Nera" vom Jahre 1885 Nr. 7.
[3]) Dieselbe, ebendaselbst Nr. 20.

nicht opportun, den Kassier Schaics, welcher über eine ausgezeichnete Suada verfügte, einer Disziplinar-Untersuchung zu unterziehen; im Gegentheil, es gelang diesen sauberen Herren, sich mit Beihilfe Barray's sogar zu purifiziren, und alles Weitere wurde absichtlich todtgeschwiegen. Dieses leichtfertige Gebahren in einer so hochwichtigen Angelegenheit hat sich in der Folge bitter gerächt! Denn es machte diese in Schutz genommenen Beamten in ihren Unternehmungen nur noch dreister und das Resultat schließlich war: eine großartige Fälschung und Defraudation, welche ihre Urheber um Stellung und Freiheit brachte.

Wieder also war es die wackere Oekonomen-Partei, welche die ersten Delikte entdeckte und deren gründliche Sanirung anstrebte; ja, selbe hatte dieserwegen sogar in den Gen.-Versammlungen von den Viriliſten viele Insulten zu erdulden[1]), ermüdeten aber dennoch nicht, ihre Augen offen zu halten und seinerzeit mit gründlichen Beweisen gegen Schaics und Konsorten aufzutreten.

Diese unerquickliche Affaire mag nicht wenig zu dem Entschlusse des durchaus rechtliebenden Obernotärs Ferd. Khyo beigetragen, resp. ihn bestimmt haben, sich bei Zeiten um eine anderweitige Stellung umzusehen, welches ihm auch zufällig gelang. Khyo ward bald darauf als k. k. Finanzrath bei der bosnisch-herzegovinischen Finanz-Landes-Direktion nach Sarajevo berufen, nachdem er vorher seine hiesige Stelle niedergelegt hatte. Dieser Ehrenmann mochte zufällig einen tieferen Einblick in das damalige Magistratsgetriebe gethan haben und hatte sich deshalb bei Zeiten salvirt!

Bei der Neubesetzung der städt. Obernotärstelle hatten die Weißkirchner zum erstenmale Gelegenheit, die Geneigtheit und Liebenswürdigkeit des neuen Vizegespans und königl. Rathes v. Ormós jun. kennen zu lernen; er hatte nämlich von seinem Standpunkte aus Einwendungen gegen die laut Organisations-Statut geschehene Ausschreibung des Konkurses für die Wiederbesetzung der Obernotärsstelle bis zur nächsten allgemeinen Beamten-Restauration gemacht, weil selbe auf irriger Supposition beruhe! Die Stelle des

---

[1]) Wurde doch sogar der Stadt-Repräsentant Jos. Bonitz am 8. Jänner 1886, weil er sich offen gegen die Mißwirthschaft im städt. Steueramte ausgesprochen, wegen erwiesener öffentlicher Drohung (?) und Beleidigung der Würde des Steueramtes, vom k. Bezirksgerichte zu 8tägigem Arrest, verschärft mit einer Geldstrafe von 25 fl. für den städt. Armenfond, verurtheilt; von der k. Tafel jedoch freigesprochen.

Obernotärs einer Stadt mit geregeltem Magistrate sei gleich der eines Dorf- oder Kreis-Notärs und sei demzufolge im Sinne des G.-A. XVIII. ex 1871 § 85 (richtig § 70) nicht bis zur nächsten allgemeinen Beamten-Restauration, sondern für bleibend durch einen Kandidaten, welcher die im G.-A. I. ex 1883 erwähnte Notärs-Prüfung bestanden hat, zu besetzen[1]). — Da sich somit die definitive Besetzung der hies. Obernotärstelle nach diesem Einwande längere Zeit verzögerte, ward bereits in der am 19. Juli l. J. stattgefundenen VII. ordentl. Gen.-Versamml. der Stadt-Repräsentanz der Magistrats-Rath Konrad Querfeld auf diesen Posten substituirt.

Eine zweite Verordnung des löbl. temeser Komitats-Vizegespans-Amtes vom 27. Juni d. J. Z. 11047 enthielt den gemessensten Befehl wegen schleuniger Errichtung eines Schlachthauses nach den Bestimmungen des Gesetzes. Unsere arme Stadt, welche sich gerade damals in der gedrücktesten finanziellen Lage befand, sollte ein Schlachthaus erbauen, nachdem selbst die königl. Freistadt Temesvár, der Sitz des Komitates, dessen noch entbehrte! —

Mit mehr Freude ward die Entscheidung des hohen k. u. Ministeriums für Cultus und Unterricht Nr. 28.565 begrüßt, wodurch die langersehnte Errichtung einer höheren Staats-Mädchenschule in Ung.-Weißkirchen angeordnet wurde und wovon die erste Klasse bereits am 15. September l. J. eröffnet ward. Der aufzunehmende Zögling war verhalten, ein Zeugniß darüber vorzuweisen, daß er den sechsjährigen Volksschul-Lehrkurs in einer öffentlichen Schule nach dem Gesetze absolvirt habe[2]). Mit dieser Institution wurde es von jetzt an auch der ärmeren Volksklasse ermöglicht, den Töchtern derselben mit wenig Auslagen ein höheres Wissen beizubringen, wie es der Zeitgeist erfordert, und diese Schule wirkt noch gegenwärtig segenbringend fort.

Die mit großer Spannung erwartete Eröffnung der neuerbauten Gesangvereins-Lokalitäten in der „Burg" hat am 3. Oktober 1885 unter äußerst zahlreicher Betheiligung des Publikums stattgefunden, so zwar, daß alle Räume dicht besetzt waren. Es mag hier anerkannt werden, daß sich der Verein zwar mit der Errichtung dieser Lokalitäten (in denen gleichzeitig recht sinnig die Gesangsschule, Garderoben, Küche, Kellnerei ꝛc. untergebracht sind), ein

[1]) Verordn. des löbl. Kom.-Vizegesp.-Amtes ddto. 31. Juli 1885 Z. 13,905.
[2]) „Nera" vom Jahre 1885 Nr. 35.

großes Opfer auferlegt hat, daß er dafür aber auch die Ehre hat, behaupten zu können, daß er weit und breit der Einzige ist, der eine solche Lokalität sein eigen nennt. Baumeister Karl Siegl hat mit dem Plane zu diesem, für unsere Verhältnisse großartigen Bau und mit der Ausführung desselben bewiesen, daß er Sinn für architektonische Schönheit, für praktische Zusammensetzung hat, die mit bescheidenen Mitteln zu rechnen weiß. Die geräumigen Dimensionen des Saales (er vermag im Nothfalle gegen 1000 Personen zu fassen) ermöglichen nunmehr allen Vereinen unserer Stadt, ihre Produktionen und Unterhaltungen in diesem Lokale abhalten zu können, welches ihnen allen Komfort liefert und dem Publikum gestattet, sich frei in wirklichen Prachträumen bewegen zu können. Es erübrigt uns nun noch, dem Deutschen Männergesang-Verein dafür die allgemeine Anerkennung auszusprechen!

Am 27. November traf Güter-Direktor Nagy aus Temesvár in Weißkirchen ein, um die 800 Joch Sandgründe der Stadtgemeinde formell zu übergeben; somit war diese Angelegenheit von dieser Seite aus erledigt. Eine Woche darauf, am 10. Dezember, ward seitens der Stadt-Repräsentanz der Antrag der Kommission zur Parzellirung des „Vracsevgaj-Duplaier Sand-Komplexes" durch den k. u. Staats-Ingenieur Wittmann um den Pauschal-Betrag per 800 fl. für Arbeit und sämmtliche Nebenauslagen genehmigt und gestattet, daß sowohl diese, wie alle andern noch erwachsenden Auslagen aus der Gemeinde-Kassa gegen seinerzeitige Refundirung vorschußweise gedeckt werden können. Wegen Aufstellung und Entlohnung eines vom hohen Aerar bestellten Hüters ist mit der löbl. k. u. Güter-Direktion das Einvernehmen zu pflegen[1]).

Das Resultat der Ergänzungswahlen des städt. Verwaltungs-Körpers für die nach Ablauf der 6jährigen Funktionsdauer ausgetretenen Stadt-Repräsentanten hatte am 6. und 7. Dezember l. J. stattgefunden. Gewählt wurden 18 Repräsentanten und 8 Ersatz-Mitglieder, wovon der Magistrat in der am 10. Dez. stattg. XII. ordentl. Gen.-Vers. Bericht erstattete.

Die Absicht des Handels- und Ackerbau-Ministeriums, in Weißkirchen eine Seidencocons-Trockenanstalt sammt Tödtöfen 2c. 2c. zu errichten, ging nun der Verwirklichung entgegen. Vom 7. bis 11. Februar 1886 weilte der Ministerial-Bevollmächtigte Paul v. Bezerédj in unserer Stadt, um den hiezu erforderlichen Grund und Boden in Augenschein zu nehmen und Berathungen zu pflegen.

[1]) Sitzungs-Protokoll vom 10. Dezember 1885.

Diese sind nun auch zu einem erfreulichen Abschluß gediehen, indem die Stadt-Repräsentanz in ihrer am 10. d. M. abgehaltenen Sitzung einstimmig dem Handels- und Ackerbau-Ministerium die nöthigen 2 Joch Grund gratis zur Verfügung stellte. Dieser Grund liegt vis-à-vis dem Mauthhause an der Vracsevgajer-Straße und ward auch für den Zweck geeignet befunden[1]). Der Bau dieser Anstalt wurde durch den Baumeister Wolz aus Werschetz sofort in Angriff genommen und war bis zur diesjährigen Einlösung der Cocons vollendet.

Um die schnelle Erledigung und das Zustandekommen dieser Anstalt hat sich in erster Linie Herr v. Bezerédj das größte Verdienst erworben und statten wir ihm, wie auch dem Inspektor Urtika, der dieselbe gefördert und unterstützt hat, den besten Dank ab! Weißkirchen und Umgebung hat dadurch vieles gewonnen.

Die Malversations-Geschichte im städt. Steueramte hatte noch immer kein Ende, und da die „Nera" über diese Angelegenheit nichts weiter aufnahm, hatten sich die Schmerzensschreie der Bevölkerung in die Spalten der „Neuen Temesvárer Zeitung" geflüchtet. Da geschah endlich ein weiterer Schritt! Die Untersuchung, welche über Anzeige mehrerer Repräsentanten gegen das städt. Steueramt vom Vizegespan anbefohlen ward, wurde gegen Ende März durch den Finanz-Konzipisten I. Klasse Herrn Wilhelm Braun aus Temesvár 8 Tage lang im Beisein eines der Kläger geführt, brachte aber trotz der triftigen Anhaltspunkte wieder nichts Greifbares zu Tage[2]). Entweder hatte dieser Experte keinen Dunst von einer Buchführung, oder — wollte er nicht sehen: kurz er hatte, übereinstimmend mit dem Magistrate, blos eruirt, daß sich bei der Gebahrung im hies. Stadt-Steueramte „einige Unregelmäßigkeiten" ergaben, die bei genauerer Amtsführung hätten vermieden werden können. Infolge dessen wurde dem Kassier Georg Schaics vom Herrn Vizegespan die Mißbilligung ertheilt und derselbe zur Tilgung der Untersuchungs-Kosten mit 125 fl. verurtheilt; gegen welches Urtheil Schaics pro forma appellirte. Wie man sieht, ward diese leidige Angelegenheit damals selbst beim Komitate nur sehr oberflächlich aufgefaßt und die hiesigen Steuerträger blieben nach wie vor im Dunkeln!

---

[1]) „Nera" vom Jahre 1886 dess. Mon.

[2]) Später als Herr Braun für sein leichtfertiges Gebahren bei der Untersuchung zur Verantwortung gezogen werden sollte, hatte dieser Mensch seine Stelle aufgegeben, so daß man ihm nicht beikommen konnte.

Zu diesem bedauerlichen inneren Zwiespalte gesellte sich wieder einmal ein großes Elementar-Unglück, welches nach so vielen schweren Schicksalsschlägen abermals unsere Stadt und Umgebung heimgesucht und die Hoffnungen vieler Oekonomen vernichtet hat: Der Frost vom 5. auf den 6. Mai 1886 hat die Weingärten der Ebene ganz und auf den Berghängen mehr als die Hälfte zerstört. Das Thermometer stand am 6. Früh 2° unter Null und als die Sonne hervortrat mit ihrem warmen Strahl, war's auch um die Triebe, die zu den besten Hoffnungen berechtigten, geschehen. Auch die umliegenden Ortschaften Rothkirchen, Vracsevgaj, Szokolovacz, Langenfeld, Zlaticza und Kussicz wurden damals vom Froste arg mitgenommen!

Auch die Schlachthaus-Angelegenheit ward wieder in Fluß gebracht; es gelangte nämlich seitens des löbl. temeser Komitats-Vizegespans-Amtes eine Verordnung ddto. 12. Mai d. J. Z. 11443 zur Verlesung, wornach die Errichtung des Schlachthauses außerhalb der Stadt u. zw schon binnen 6 Wochen angeordnet wird, ansonsten nach Ablauf dieser Frist die Errichtung dieses Gebäudes durch das Staats-Bauamt auf Kosten Derjenigen erfolgen müßte, welche im Sinne des §. 60 des G.-A XX. vom Jahre 1874 zur Verantwortung gezogen werden können[1]). Das war kategorisch gesprochen! Da die Stadt-Repräsentanz in die Zwangslage gedrängt war, so wurde in der am 27. Mai abgehaltenen außerordentl. Sitzung endlich mit 13 gegen 10 Stimmen für das Franz Bauer'sche, außerhalb der Stadt gelegene Objekt, mit den dazu gehörigen 2 Joch 632 □-Klftr. Flächenraum, gestimmt. Wogegen die Minorität den Rekurs ergriff.

Mit Beginn des Jahres 1886 war unsere Kommune vom Ministerium aus der bisherigen VII. Zinsklasse in die VIII. (also in eine mindere) versetzt worden, wogegen die Stadt einen motivirten Rekurs einreichte, der auch vom Komitats-Verwaltungs-Ausschuß unterstützt ward, leider ohne Erfolg: denn die Verordnung des temeser Komitats-Vizegespans-Amtes vom 19. Juni, enthaltend einen Erlaß des hohen k. u. Landes-Vertheidigungs-Ministeriums Z. 19218/X. vom 7. Juni theilt mit, wienach in Angelegenheit der beantragten Einreihung der Stadt Weißkirchen in eine höhere Zinsklasse, während der Dauer des gegenwärtig in Geltung stehenden Militärzins-Tarifes eine Aenderung nicht eintreten kann[2]). So wurde dem

[1]) Sitzungs-Protokoll v. 20 Mai 1886 im Magistrats-Arch.
[2]) Desgleichen v. 19. Juli 1886.

armen Weißkirchen hohen Orts nicht nur keine Hilfe geleistet, sondern obendrein noch seine bisherigen kargen Subsistenzmittel geschmälert!

Im August waren es bereits 4 Jahre, seit unser Haus-Regiment Graf Degenfeld-Schonburg Nr. 83 hier in Garnison stand, nun sollte selbes nach den Manövern nach Wien versetzt werden. Diese Truppe hat sich hier durch Zuvorkommenheit und Liebenswürdigkeit ihres Obersten Franz Morocutti, durch konziliante Umgangsformen äußerst vortheilhaft ausgezeichnet, so daß hierüber gar keine Klage vorkam. Wir sahen dem Scheiden des 83. Regiments mit Bedauern entgegen; an seine Stelle ward das k. k. 33. Inft-Regmt. Baron Kussevich hieher dirigirt.

Am 12. Sept. l. J. Nachts nach 12 Uhr kam der Stab und das 2. und 4. Bataillon besagten Regiments hier an und wurde am Bahnhofe trotz der vorgerückten Stunde von einer sehr großen Menschenmenge empfangen. Die Offiziere des 1. Bataillons von 83 waren ebenfalls anwesend. Mit der Regiments-Musik an der Spitze begaben sich die Angekommenen sodann in die Kaserne. Regiments-Kommandant war Oberst Comingio v. Putti[1].)

Für den 23. September war die Stadt-Repräsentanz zur Wahl des städt. Obernotärs versammelt. Vizegespan Sigmund v. Ormós jun. war bei diesem Akt persönlich anwesend und leitete die Verhandlung. Von den fast vollzählig erschienenen Repräsentanten bei seinem Erscheinen im Rathsaale mit lebhaften Hoch- und Éljenrufen begrüßt, eröffnete Se. Hochwohlgeboren die Sitzung, wobei er erwähnte, daß ihm zum erstenmale die Freude zu Theil wurde, der Repräsentanz als Vorsitzender präsidiren zu können.

Kandidirt waren: Ludwig Marx, temeser Waisenamts-Assessor und Eugen Sallay Hilfs-Buchhalter. Herr Vizegespan forderte nun die Versammlung auf zur Wahl mittelst Stimmzetteln zu schreiten und zog sich hierauf zurück, ersuchend, nach vorgenommener Wahl ihm das Resultat der Abstimmung mitzutheilen. Statt jedoch zu wählen, entfernten sich fast sämmtliche Repräsentanten und stimmberechtigten Beamten aus dem Saale und vereitelten dadurch die Abstimmung. Nachdem trotz dreimaliger, seitens des Präses der Skrutiniums-Commission ergangener Aufforderung von den Repräsentanten sich keiner meldete, wurde hievon dem Vizegespan Meldung gemacht, welcher sofort erklärte, daß, nachdem keine Abstimmung erfolgt sei, er im Sinne des

[1]) „Nera" vom Jahre 1886 Nr. 38.

§. 81 des Munizipal-Gesetzes vom Jahre 1886 das Los entscheiden lasse, was denn auch dadurch geschah, daß Herr v. Ormós die Namen beider Kandidaten auf Zettel schrieb, die letzteren in eine Urne warf und selbst das Los zog, worauf er erklärte, daß Eugen Sallay zum Obernotär der Stadt Weißkirchen gewählt sei! Hiemit war die Sitzung zu Ende[1]).

Daß der ganze Verwaltungs-Körper sich einer Abstimmung enthält, ist jedenfalls ein Unikum im öffentlichen Leben, aber die Ursachen lagen nicht ferne! — Beide Kandidaten hatten einfach nicht konvenirt und dies wäre für den Vizegespan ein Fingerzeig gewesen, von einer Taschenspieler-Komödie, wie die eben provozirte, Umgang zu nehmen, da er sich damit in den Augen der Repräsentanten nur unsterblich blamirte! Derartige Vergewaltigungen lassen sich heut zu Tage nicht einmal mehr die Dorfleute gefallen.

Für's erste Debut in Weißkirchen hatte der feurige Vizegespan wahrlich genug!

Selbstverständlich ließ sich die hies. Stadt-Repräsentanz einen solchen Gewaltakt nicht gefallen, sie appellirte unterm 30. d. M. an den Munizipal-Ausschuß des temeser Komitates und ersuchte, die am 23. Sept. in der Stadt Weißkirchen durchgeführte Wahl des städt. Obernotärs als ungesetzlich zu annulliren, die Ausschreibung eines neuerlichen Konkurses, sowie eine dem Gesetze entsprechende Neuwahl zu verfügen; und aks später auch dieses Forum dem Vizegespan beipflichtete, da mußte sich die Repräsentanz schließlich an den Minister des Innern um Abhilfe wenden.

Die Neuwahl für die austretenden 12 Komitats-Ausschuß-Mitglieder hatte hier am 23., 24. und 27. Oktober unter sehr schwacher Betheiligung der Wähler stattgefunden; bemerkenswerth hiebei war, daß auch Kassier Schaics unter den Gewählten war!

Die Verhandlungen wegen Erwerbung eines weiteren Sandgebietes für die Stadt Weißkirchen waren noch immer zu keinem Ende gediehen. In der Sitzung vom 4. Februar 1887 ward eine Note des damaligen Regierungs-Kommissärs Julius v. Miklós verlesen, worin der Stadt-Repräsentanz zur Kenntniß gebracht wurde, daß zufolge der mit den Regierungs-Vertretern getroffenen Vereinbarung, der Stadtgemeinde Weißkirchen ein Grund-Komplex von circa 4000 Joch in der Schuschara und ein ebenso großer Komplex als Weideland südwestlich der über die Karas führenden

[1]) „Nera" vom Jahre 1886 Nr. 39 und 40.

sogenannten Teufelsbrücke, wo sich die Pachtung Sauerwald-Würz befand, zugesichert wurde.

Als wesentliche Momente galten: daß jeder, der Grund- und Hausbesitzer oder Hausbesitzer allein ist, berechtigt sei, auf die Betheiligung mit Sandfeldern Anspruch zu erheben; daß für die an Parteien zu vergebenden Grundstücke ein Minimum und ein Maximum bestimmt sei; daß der einmal zugewiesene Besitz untheilbar ist; daß der ganze vom Aerar zu erwerbende Sand-Komplex bleibendes Eigenthum der Stadt bilden wird und daß von Seite der Regierungs-Vertreter der Ankaufspreis mit 30 fl. per Joch in der Schuschara und 20 fl. per Joch in der Karasgegend festgesetzt wurde; daß jedoch der per Joch entfallende Preis in später zu vereinbarenden Raten zu bezahlen sein wird.

Die Stadt-Repräsentanz nimmt diese Mittheilung dankbarst zur Kenntniß und beschließt ferner: daß das Minimum eine halbe Session, das Maximum aber 3 Sessionen zu betragen habe und daß dem hohen Aerar 20 fl. per Joch in der Schuschara und 10 fl. in der Karasgegend als Ankaufspreis anzubieten seien. Schließlich wird ein Zehner-Komité unter dem Vorsitze des Bürgermeisters gewählt, welches die begonnene Angelegenheit fortzusetzen und zum Abschlusse zu bringen hat[1]).

Leider verliefen unsere schönen Aussichten alsbald in Sand, denn die heißersehnte Schuschara ward uns von den Versezern, die der hohen Regierung günstigere Anbote gemacht, dieselbe nachträglich aber scheußlich übervortheilten, vor der Nase weggefischt und unsere ganze Hoffnung beruhte daher einzig und allein noch auf die Karasgegend, welche beiläufig 4000 Joch umfaßt!

Um den zwischen der hies. Stadt-Repräsentanz und dem Vizegespan obschwebenden Zwiespalt zu beheben, ward am 27. März d. J. von Seiten der Bürgerschaft ein Festdiner in den Burg-Lokalitäten veranstaltet, zu welchem durch eine Deputation die eben hier weilenden beiden Ormós', Onkel und Neffe, höflichst eingeladen wurden; welche Herren freundlichst zusagten, und bei welchem circa 120 Personen aus allen Ständen vertreten waren. Die Festtafel verlief in der gehobensten Stimmung, eine Unzahl Toaste zur Verherrlichung der hohen Gäste wurden gesprochen und gebührt den Bürgern für die Arrangirung der Tafel die vollste Anerkennung; gaben sie doch dadurch einen neuen Beweis ihres oftverkannten Biedersinnes, welcher unstreitig sowohl auf dem

[1]) Sitzungs-Protokoll vom 4 Februar 1887.

Herrn Obergespan als dem Vizegespan einen vortheilhaften Eindruck gemacht hat. Den Abschluß bildete eine vom Deutschen Männergesang-Verein inscenirte „Fest-Liedertafel", zu welcher sich ein zahlreiches distinguirtes Auditorium einfand und welche äußerst brillant ausfiel, so daß sich auch die hochverehrten Gäste mit Ausdrücken des überschwänglichsten Lobes darüber aussprachen[1]).

Drei Tage darauf, am 30. März d. J., fand endlich unter dem Vorsitze des Vizegespans und königl. Rathes Sigismund v. Ormós jun., im Beisein des Bürgermeisters Barray und in Anwesenheit beinahe sämmtlicher Stadt-Repräsentanten die langersehnte Wahl des Obernotärs statt. Von 62 abgegebenen Stimmen entfielen auf Ludwig Dsida 44, auf Josef Schäffer 16, auf Joh. Varga 1, und 1 Zettel war leer, somit erklärte unter Éljenrufen der Repräsentanten der Vizegespan den Erstgenannten zum Obernotär der Stadt Weißkirchen gewählt. Repräsentant Josef Siegl sprach im Namen des Vertretungs-Körpers dem Herrn Vorsitzenden für die taktvolle Leitung der Verhandlung den Dank aus und bat, er möge recht oft unsere Stadt mit seinem Besuche beehren, worauf dieser in warmen Worten für diese Kundgebung herzlichsten Vertrauens dankte. Hiemit ward die Sitzung mit einem Hoch! auf den Vizegespan geschlossen[2]).

Der neue Obernotär traf schon am 14. April hier ein trat noch am selben Tage sein Amt an; nachdem er vorher die betreffenden Agenden im Beisein des Bürgermeisters von dem mit der Führung der Amtsgeschäfte bis jetzt provisorisch betrauten Beamten übernommen hatte.

So war denn abermals die Abgeordneten-Wahl herangerückt, welche diesmal stürmischer als gewöhnlich zu werden versprach. Es hatte sich unter den Wählern eine neue Meinung kundgegeben, welche für unsern bisherigen, schon in 3 Legislativ-Perioden thätigen Abgeordneten Joh. Mihailovics keine guten Aussichten versprach! Es ist einmal schon so im politischen Leben, man entspricht für eine gewisse Zeit, dann — ja dann nicht mehr! — Lange konnte man sich über den aufzustellenden Kandidaten nicht einigen, und um unter den Wählern keine Spaltungen in der liberalen Partei aufkommen zu lassen, hat Herr Mihajlovics lieber verzichtet. Diese Verzichtleistung bestimmte wieder einen ansehnlichen Theil der Wähler zur „Opposition" überzutreten.

[1]) „Nera" vom Jahre 1887 Nr 13.

[2]) Desgleichen vom Jahre 1887 Nr. 14.

Die beiden Kandidaten, die aufgestellt wurden, waren von Seiten der „Liberalen" der bisherige Verseczer Abgeordnete Alexand. Stojacskovics, von Seiten der „Nationalen Partei" aber Dr. Michael Polit!

Am Tage der Wahl, den 18. Juni früh Morgens wogte es auf den Gassen und Straßen von Wählern mit weißen Zetteln (Polit) und rothen Federn (Stojacskovics) auf den Hüten. Ein Theil der Polit-Wähler war, um Propaganda zu machen, schon Abends davor angekommen; die Stojacskovics-Wähler dagegen trafen meist erst Früh in geschlossenen Reihen hier ein. Ein Wald von Fahnen wälzte sich durch die Gassen zuerst zum Magistrats-Gebäude, von wo dann die Wähler in langen Zügen zu den Wahllokalen abmarschirten. An Militär-Assistenz waren 3 Kompagnien Infanterie und 3 Züge Husaren beigestellt, welche aber zum Glücke nicht benöthigt wurden, denn die Ordnung war nirgends gestört worden und die Wahl war glatt und friedlich verlaufen. Das Resultat war: daß Alex. Stojacskovics zum Abgeordneten des „Weißkirchner Wahlbezirkes" mit einer Majorität von 690 Stimmen gegen Dr. Polit gewählt wurde. Ersterer erhielt 1961, Letzterer 1271 Stimmen, es haben somit im Ganzen gestimmt 3232 Wähler.

Um 11 Uhr Abends ward Sr. Hochwohlgeboren dem Herrn Abgeordneten Stojacskovics im Rathhaussaale durch den Wahlpräses das Protokoll übergeben und das Wahlresultat vom Balkon herab verkündet, welches stürmischen Jubel hervorrief[1]).

Ein fürchterliches Hagelwetter mit wenig Regen ging am 22. August d. J. Abends 5 Uhr über unsere Stadt und deren Umgebung nieder, ein Hagelschlag von solcher Vehemenz und Ausdehnung, wie er noch selten hier erlebt wurde. Die herabgefallenen Eisstücke hatten das Volumen von Taubeneiern, dann wieder waren sie eckig, platt und fielen in solcher Dichte, daß sie Straßen, Wege und Felder zentimeterhoch bedeckten. Dann gab es wieder Striche, wo gar keine Schlossen fielen, kurz und gut, die Hoffnungen, die wir für dieses Jahr, als ein Jahr hegten, das wieder Segen ins Haus bringen sollte, sind zum Theil verschwunden! Am meisten mitgenommen wurde die Gegend gegen Osten, die Dumbrovicza ꝛc., eben so stark litten stellenweise Kussicz, Zlaticza, Langenfeld ꝛc., wo es sogar die Dächer zerschlug. Vor diesem Unwetter hatte es fast 2 Monate lang gar nicht geregnet[2]).

[1]) „Nera" vom Jahre 1887 Nr. 25.
[2]) Dieselbe, ebendaselbst Nr. 35.

Im politischen Leben unserer Stadt waren schon seit vielen Jahren keine besonderen Veränderungen vor sich gegangen, der eingerissene Schlendrian beim Magistrate hielt noch immer an, die Arroganz des städt. Steuer-Pascha's Schaics und seines Kollegen des Kontrollors Pfniß dauerten fort und der schon seit der letzten Untersuchungs-Affaire stets kränkelnde Bürgermeister vermochte dieserhalb kaum Etwas dagegen zu thun, unter solchen Verhältnissen konnte man es noch als ein Glück betrachten, daß die Kommune in dem unlängst gewählten neuen Obernotär eine frische Kraft gewonnen hatte, welch' letzterer als Stellvertreter des beurlaubten Barray die Zügel ein wenig strammer anzuziehen versuchte.

Schon in der am 29. Dezember 1887 stattgefundenen V. außerordentl. Gen.-Vers. ward der Obernotär als Vorsitzender durch den Stadt-Repräsentanten Franz Greiner interpellirt, ob er Kenntniß davon habe, daß jene Organe des Stadt-Steueramtes, die mit der exekutiven Einhebung der Steuern betraut sind, wiederholt ungesetzliche Amtshandlungen bewirkt haben, welche Interpellation vom Vorsitzenden dahin beantwortet wurde, daß er mit Rücksicht auf seine Beschäftigung die Kontrole unmöglich so ausüben könne, daß keine Mißbräuche Eingang finden könnten, daß aber jeder einzelne ihm zur Anzeige gebrachte Fall Gegenstand der strengsten Untersuchung und Ahndung bilden werde. Dies war der erste dräuende Donnerschlag, welcher über dem Horizont unseres arg verlotterten Gemeindelebens erschallte, welchem aber schon bald der heftigste Sturm am Fuße folgte!

Zufolge Anzeige mehrerer Stadt-Repräsentanten gegen den städt. Kassier Georg Schaics, hatte Obernotär Dsida im Grunde der bewirkten Voruntersuchung nicht gesäumt, gegen diesen Menschen sofort die Disziplinar-Untersuchung anzuordnen und denselben gleichzeitig vom Amte zu suspendiren; sowie gegen den Steueramts-Kontrollor Konstantin Pfniß wegen unzureichender Kontrole zur Konstatirung des Versäumnisses die Disziplinar-Untersuchung zu verhängen; welches Verfahren in der am 23. Jänner 1888 stattgefundenen Gen.-Vers. von der Stadt-Repräsentanz gut geheißen wurde[1]).

Die Verfügung gegen den Kassier war motivirt: 1. Durch den der Stadtgemeinde verursachten Schaden bei der Berechnung der Sprit-Einfuhrtaxen. 2. Unrichtige Nummerirung dieser Einhebung und hiedurch voraussichtlich verursachte Abgänge in der Verrechnung. 3. Mit den

[1]) Sitzungs-Protokoll vom 23. Jänner 1888.

verrechneten Sprit-Einfuhrtaxen nicht übereinstimmend ausgefolgte Quittungen und hiedurch konstatirte Abgänge zum Schaden der Stadtgemeinde. Die Suspendirung hatte vorderhand den Zweck, daß das Resultat der auszudehnenden Untersuchung durch das Verbleiben des Kassiers im Amte nicht gefährdet werde, — da die entdeckten Unregelmäßigkeiten auf weitere schließen lassen. Mit der einstweiligen Substituirung des Kassiers wurde der städt. Archivar Josef Petzrik betraut[1]).

Am 2. Februar d. J. erfolgte vom temeser Komitats-Vizegespans-Amte als Appellations-Instanz unter Zahl 3954 ein Bescheid, mittelst welchem dieses Verfahren gut geheißen wird, jedoch mit dem Zusatze, daß auch der Kontrollor vom Amte zu suspendiren und gegen den Stadtbuchhalter C. A. Bandl ebenfalls die Untersuchung einzuleiten sei. In Folge dessen ward der städt. Bauamtsleiter Karl Siegl von der Stadt-Repräsentanz mit den Kontrollors-Agenden betraut. Ueber erfolgte Kriminal-Anzeige des städt Magistrates gegen die suspendirten Beamten Kassier Georg Schaics und Kontrolor Konst. Pfniß, hatten beide beim hies. königl. Gerichtshofe am 21. März Nachmittags ein Verhör zu bestehen. Nach Beendigung desselben hielt der Gerichtshof eine Sitzung und beschloß die sofortige Inhaftnahme dieser beiden Ehrenmänner, welche denn auch sogleich vorgenommen wurde. Dieselben wurden dem hiesigen Gerichts-Gefängniß eingeliefert[2]).

Nach der Einziehung der beiden Defraudanten im Mai wurden über Verlangen der Stadt-Repräsentanz vom k. u. Steuer-Inspektorate in Temesvár sofort 2 Steuer-Liquidatoren nach Weißkirchen abgesendet, welche über 2 Jahre die Kassen-Journale prüften und erst nachdem diese Herren positive Daten geliefert, konnte seitens des k. Gerichtshofes gegen Schaics und Pfniß das Urtheil gefällt werden, welches auf Zuchthaus und Verlust der politischen Rechte lautete. — Georg Schaics starb auch bald darauf. Was aber hatte unsere Stadt davon? Sie mußte den ganzen Schaden tragen, welcher sich über 10.000 fl. belief[3]).

---

[1]) „Nera" vom Jahre 1888 Nr. 4.

[2]) Sitzungs-Prot. v. 9. Feb. 1888 und d. „Nera" vom Jahre 1888 Nr. 13.

[3]) Das Urtheil ist am 6. September 1890 um 10 Uhr Vormittags gefällt worden. Schaics und Pfniß wurden des Verbrechens der Dokumenten-Fälschung und Veruntreuung amtlicher Gelder für schuldig erkannt und ersterer zu 8 Jahren Zuchthaus und 8 Jahren Amtsverlust, letzterer zu 7 Jahren Zuchthaus und 7 Jahren Amtsverlust verurtheilt. In die Strafe ward

Kaum war die Bevölkerung über den aufgedeckten Defraudations-Skandal einigermaßen beruhigt, schloß am 1. April ein Mann die Augen, der nach einem äußerst abenteuerlichen Vorleben sich hier eine ansehnliche Stelle errungen, es war dies einer der Favoriten des Obergespans: Stadthauptmann Viktor Gläser. Ein starkes Nieren- und Leberleiden, verbunden mit einer Erkältung, das ihn vor 4 Wochen aufs Krankenbett warf, machte seinem Dasein ein Ende. Die letzten Stunden waren recht traurige für ihn, er starb im 49. Lebensjahre. Gelegentlich der Uebergabe des Stadthauptmanns-Amtes an den für diesen Posten substituirten Kanzlisten Barth. Trittner machte man die unerwartete Entdeckung, daß von den Amtsgeldern, die monatlicher, wie halb- und ganzjähriger Verrechnung unterliegen, ein Betrag von 307 fl. fehlte, welcher nachträglich von der Witwe gedeckt wurde, und so mußte der Verstorbene den Verdacht mit ins Grab nehmen, daß er keine reinen Hände gehabt! Mit diesem Manne war das zweite Blatt jenes vierblätterigen Klee's gefallen, welches hellerblickende Repräsentanten schon bei der letzten Beamten-Restauration nicht mehr aufnehmen wollten!

Zwei Monate darauf fiel auch das dritte Blatt! Der furchtbare und unerwartete Schlag der rächenden Nemesis gegen seine früheren Unterbeamten und der kriminal-gerichtlichen Untersuchung, mochte nicht wenig dazu beigetragen haben, den Tod des beurlaubten Bürgermeisters zu beschleunigen. Kajetan Barray ward schon vor einigen Jahren von einem Nieren- und Blasenleiden befallen, gegen welches er in den Bädern vergebens Heilung suchte. Diese böse Krankheit und auch anderweitige Familien-Sorgen warfen ihn wiederholt aufs Krankenlager, von welchem er sich nicht mehr erheben sollte. Er verschied am 24. Mai im 50. Lebensjahre, eine tiefgebeugte Witwe und zwei kleine Kinder hinterlassend[1]). Den Bürgermeister-Posten der Stadt Weißkirchen hatte er fast 11 Jahre lang bekleidet, leider mit — wenig Segen!

War schon Barray's erstes sechsjähriges Wirken ein unbedeutendes, so muß die zweite Dienstperiode eine fast ganz sterile genannt werden; er wollte zwar Manches schaffen, aber es mangelte ihm hiezu die nöthige Energie, ohne welche

Jedem 1 Jahr und 5 Monate der Untersuchungshaft eingerechnet, beide wurden jedoch solidarisch zum Ersatz von 9992 fl. 86 kr an das Aerar und an die Stadt verurtheilt, wogegen selbe appellirten. Diese „musterhaften Herren" sind unserer Kommune theuer zu stehen gekommen und werden uns noch lange im Angedenken verbleiben

[1]) „Nera" vom Jahre 1888 Nr. 22.

man nichts Dauerndes zu vollbringen vermag! So lange er lebte, hatte er stets das Vertrauen seines Gönners, des mächtigen temeser Obergespans Sigm. v. Ormós besessen, der große Stücke auf ihn hielt! Galt er doch in dessen Augen für einen eifrigen Verbreiter des Ungarthums; was sich aber nicht bewährte[1]). Erst in letzterer Zeit war dieses Vertrauen durch die unter seinem Regime vorgefallenen unliebsamen Defraudations-Geschichten merklich herabgestimmt worden! Dem sei wie ihm wolle: unter Weißkirchen's Lieblinge wird Barray nie gezählt werden! Er ruhe in Frieden!

In der am 3. Juni d. J. abgehaltenen außerordentl. Gen.-Vers. der Stadt-Repräsentanz, welche der Vizegespan v. Ormós jun. persönlich präsidirte, ennnzirte er, daß der temeser Obergespan den bisherigen Archivar, subst. Kassier Josef Petrik zum Polizei-Hauptmann der Stadt Weißkirchen ernannt habe, worüber die Repräsentanz ihre besondere Befriedigung ausdrückte, nur ward der Wunsch ausgesprochen, daß Petrik bis zur neuen Restauration des Magistrates, welche bis Ende des Jahres bevorstand, in seiner gegenwärtigen Eigenschaft belassen werde; was von diesem auch bereitwilligst zugestanden wurde. Den Eid als Polizei-Hauptmann wird Petrik erst bei Uebernahme des Amtes zu leisten haben! In einer Vorbesprechung war beschlossen worden, den früheren Bürgermeister Leonhard Böhm zur Substituirung für den Bürgermeisters-Posten in Vorschlag zu bringen. Nachdem jedoch, den erfolgten Aufklärungen zufolge, das Gesetz eine Substituirung unter den in Aussicht genommenen Prämissen nicht zuließ (?), wurde bis zur definitiven Besetzung dieser Stelle einstweilen der bisherige Bürgermeister-Stellvertreter Obernotär Dsida auf diese Stelle substituirt. Gleichzeitig ward nach langen Pro und Contra's der Witwe des verstorbenen Barray die Ausfolgung des Sterbe-Quartals bewilligt[2]).

Ein bedauerlicher Akt der Willkür ward der Stadt Weißkirchen kurz nachher von Seiten des Munizipiums an ihren pro 1889 zusammengestellten Wählerlisten ausgeführt, indem die betreffende Kommission daraus über 500 Wähler gestrichen hatte. —

[1]) Obergespan v. Ormós hatte es der 1883 zur Ueberreichung der Gratulations-Adresse bei seinem 50jährigen Jubiläum zu Temesvár erschienenen Weißkirchner Deputation ausdrücklich als Verdienst anerkannt, „daß sie ihren braven, musterhaften Beamten-Körper und an dessen Spitze den von ihm geachteten Herrn Bürgermeister (Barray) wiedergewählt hat", ja er versicherte selber, „daß sie dadurch ihre patriotische Gesinnung manifestirt habe!" was gelinde gesagt ein Unsinn war!

[2]) Sitzungs-Protokoll vom 3. Juni 1888.

Gegen diesen ungesetzlichen Vorgang haben zwar viele Wähler reklamirt, da dies aber mit ziemlichen Auslagen verbunden war, so blieben dennoch die meisten der Betroffenen für das folgende Jahr ihres heiligen Wahlrechtes beraubt. Wieso dies gekommen? blieb bis heute unaufgeklärt!

Die Schlachthaus-Angelegenheit hatte um diese Zeit endlich eine greifbare Wendung dahin genommen, daß in der Sitzung vom 13. September l. J. eine Entscheidung des hohen k. u. Ministeriums des Innern Z. 47.197 IV. vorgelesen ward, wonach der Ankauf des Bauer'schen Objektes behufs Adaptirung zu einem Schlachthause um den Betrag von 3000 fl. bewilligt wurde; es war nur noch der diesbezügliche Plan sammt Kosten-Voranschlag mit 1816 fl. 61 kr. dem Komitats-Munizipium vorzulegen[1]), welches denselben auch genehmigte. Der Bau ward jedoch erst im folgenden Jahre ausgeführt und hat sich seither glänzend bewährt. Dagegen aber wurde ein anderer Bau, nämlich der Kasernenbau, unsere alljährlich wiederkehrende Seeschlange, zu Grabe getragen! Das 7. Korps-Kommando in Temesvár hatte, nachdem im temeser Komitat und im Korpsbereich insbesondere jetzt weniger Kavallerie dislozirt ist, angeordnet, daß die weiteren Verhandlungen über den Bau der Kavallerie-Kasernen in Temesvár und Weißkirchen eingestellt und das ganze Elaborat ad acta gelegt werde[2]). Das kommt davon, wenn 7 oder 8 Jahre lang eine Angelegenheit, welche die vitalsten Interessen der Stadt berührt, erst durch die Stadt, dann durch's Komitat und so vice versa herumgeschleppt wird, bis sie sich von selbst erledigt!

In aller Eile, man kann sagen über Nacht, ist im Repräsentanten-Körper beschlossen worden, die Wahl der neuen Stadt-Repräsentanten schon am 23. Dezember 1888 vorzunehmen. Die Wahl ging an dem bestimmten Tage unter ziemlich reger Betheiligung der Wähler vor sich, indem von 718 Wählern 374 abgestimmt haben. Gewählt wurden in allen Wahlbezirken zusammen 32 Repräsentanten und 8 Ersatzmänner. Die Zahl sämmtlicher gewählter Ausschußmänner mit den verbliebenen beträgt nach dem neuen Zensus, wonach auf je 100 Seelen 1 Vertreter kommt, 49; dazu kommen 49 Viriliſten, so daß nunmehr 98 Stadtväter (nach 9800 Seelen) am grünen Tische sitzen werden. Früher waren nur 74[3]).

---

[1]) „Nera" vom Jahre 1888 Nr. 38.

[2]) Ebendaselbst Nr. 47.

[3]) Dieselbe Nr. 52 und 53.

Die Entscheidung der Disziplinar-Kommission des temeser Komitats-Verwaltungs-Ausschusses Z. 2/1889 in der Disziplinar-Angelegenheit der Kassa-Rechnungs-Beamten, laut welcher Georg Schaics und Konst. Pfniß mit Amtsverlust bestraft wurden, hingegen Buchhalter C. A. Bandl von jeder Schuld freigesprochen ward, nimmt die Stadt-Repräsentanz in der am 28. Jänner 1889 abgehaltenen General-Versammlung schweigend zur Kenntniß[1]).

Wie ein Blitzstrahl aus heiterem Himmel traf in Weißkirchen die unerwartete Trauerbotschaft von dem am 30. Jänner d. J. erfolgten plötzlichen Hinscheiden des 30jährigen Kronprinzen Erzherzog Rudolf ein. Ein tragisches Geschick hatte den einzigen Sohn des Herrschers in der Blüthe seiner Jahre dahingerafft. Von dem Augenblicke an, als diese betrübende Nachricht in unserer Stadt anlangte, war bis 6. Februar hier jede öffentliche Vorstellung und insbesondere das Musiziren polizeilich untersagt; was ohnehin nicht nöthig war, da die Trauer sich in jedem Hause, in jeder Hütte bei uns in pietätvollster Weise manifestirte!

In Folge dieses Ereignisses wurde die Stadt-Repräsentanz mit schwarzberänderten Zirkularen zu einer Sitzung einberufen, in welcher der Vorsitzende — nachdem sich Alles von den Sitzen erhoben — den herben Schlag, der durch das Hinscheiden des Kronprinzen Rudolf das ganze Land betroffen, in würdiger Weise schilderte, und wurde beschlossen, daß im Wege Sr. Hochgeboren des Herrn Obergespan v. Ormós das tiefgefühlte innigste Beileid der Stadt-Gemeinde zum Ausdruck gebracht werde; gleichzeitig ward die protokollarische Verewigung angeordnet. Nach der Sitzung begab sich die versammelte Repräsentanz mit dem Magistrate in das für 10 Uhr Vormittags in der röm.-kath. Kirche anberaumt gewesene Requiem; bald nachher erschien das ganze Offiziers-Korps der hies. Garnison, die Beamten sämmtlicher Aemter, Professoren, Lehrer und Lehrerinnen, die ganze Schuljugend und endlich ein zahlreiches trauerndes Publikum. Die zuströmende Menge füllte die ausgedehnten Kirchen-Räumlichkeiten wie noch nie.

Se. Hochwürden Erzdechant Dr. Eissinger zelebrirte unter Assistenz die Trauermesse, es wurde vom Kirchenchor das Requiem von Franz Schöpf mit voller Instrumental-Besetzung zum Vortrage gebracht. Gleichzeitig wurde auch in der gr.-or. rom. Kirche eine

[1]) Sitzungs-Prot. vom 28. Jänner 1889.

heil. Messe vom Pfarrer Redics zelebrirt. Um 11 Uhr begann der Gottesdienst in der gr.-or. serb. Kirche durch den Erzpriester Stojadinovics zelebrirt und waren in beiden Gotteshäusern der Trauernden äußerst viele versammelt[1]).

Du aber edler Mann, der Du am besten gewußt hast, was Dir frommte, der Du vielleicht schweres Leid nicht mehr ertragen konntest, ein Leid, das Dir das Herz brechen wollte, schlummre sanft! Das Andenken vieler Millionen umschwebt Dich in Deiner Gruft, wo es kein Leid mehr gibt, wo Friede und Ruhe waltet!

So war denn endlich auch der Tag der Beamten-Restauration der 27. März 1889 herangerückt, welcher von der gesammten Bevölkerung mit Sehnsucht erwartet wurde!

Gleich nach Barray's Ableben hatte der gesammte Repräsentanten-Körper, welcher bisher bekanntlich in 2 Parteien gespalten war, mit dem frühern Bürgermeister Leonhard Böhm Fühlung genommen, um diesen zur Annahme dieses wichtigen Vertrauens-Postens zu gewinnen, welches letzterer nach längerem Besinnen zusagte. Infolge dessen sollte er schon am 3. Juni vergangenen Jahres auf diesen Posten substituirt werden, was aber, wie bereits früher mitgetheilt wurde, aus verschiedenen Ursachen und Intriguen damals nicht ausführbar gewesen. Nun aber, am Tage der Wahl, ward Böhm in Anwesenheit eines tausendköpfigen Auditoriums mit Akklamation zum Bürgermeister der Stadt Weißkirchen neuerdings gewählt. Diesmal wurden alle Sonderinteressen bei Seite gesetzt und man hatte getrachtet, den neuen Beamten-Körper aus solchen Männern zusammen zu stellen, die gewiß ihre ganze Kraft einsetzen würden, damit Weißkirchen wieder groß und geachtet, damit das Ansehen der Stadt bis in die höchsten Kreise respektirt werde! Damit sich in unserer Kommune endlich wieder alles zum Guten wende!

XIV.

Neueste Periode.

„Ein guter Mensch in seinem dunkeln Drange
Ist sich des rechten Weges wohl bewußt!"
Goethe.

Gleich in der am 5. April 1889 stattgefundenen V. außerord. General-Versammlung, vor Eröffnung der Sitzung begrüßt Bürgermeister Böhm den versammelten Repräsentanten-Körper und spricht gleichzeitig den Wunsch aus, die Stadt-Repräsentanz möge, eingedenk der schönen Aufgabe, welche dieselbe in Sachen der Gemeinde-Verwaltung zu erfüllen hat, stets in harmonischer Eintracht mit dem Magistrate wirken, damit allen berufenen Theilen die Möglichkeit geboten sei, für unsere einer ausgiebigen Sorgfalt bedürftigen Gemeinde-Wohlfahrt entsprechend wirken zu können; denn nur dadurch könne die große Aufgabe gelöst werden, daß unsere Stadt wieder erblühe und wohlhabend werde! Welche warmgefühlten Worte damals von der Versammlung mit lebhaften Hoch's begrüßt wurden[1]).

Zur Tagesordnung übergehend ward als erster Punkt eine Zuschrift Z. 318/889 des Herrn Obergespans v. Ormós zum Vortrage gebracht, womit der löbl. Stadt-Repräsentanz kundgemacht wird, daß Se. kaiserl. und königl. apostolische Majestät anläßlich der Beileids-Kundgebung der Stadt-Gemeinde über das tiefbetrübende Ableben Sr. k. u. k. Hoheit des Kronprinz-Thronfolgers Erzherzog Rudolf, den allergnädigsten Dank im Wege des kön. ung. Inner-Ministeriums auszusprechen geruhte; was zur angenehmen Kenntniß genommen ward. Dies war das letzte offizielle Schriftstück, welches unsere Stadt von Herrn v. Ormós erhalten sollte!

Kurz darauf fand ein Ereigniß statt, welches zwar schon längst angedeutet, aber nicht erwartet wurde, unser verehrte Herr Obergespan Sigismund v. Ormós ward von Sr. Majestät ddto. 4. Mai

[1]) Sitzungs-Protokoll vom 5. April 1889

1889 über sein eigenes Ansuchen unter Anerkennung seiner langjährigen, treuen und eifrigen Dienste dieser seiner Stellung enthoben und statt seiner der Abgeordnete Dr. Viktor v. Molnár zum Obergespan des temeser Comitates und der Stadt Temesvár ernannt. Möge der scheidende Obergespan, welchen die Weißkirchner stets als einen urbanen Charakter verehrt haben, in der Ruhe, die er sich jetzt gönnen kann, wieder seine Gesundheit derart kräftigen, daß er das späteste Alter erreichen könne! Dies wünscht ihm nicht nur sein langjähriger Bekannte und Freund der Monograph, sondern die gesammte hiesige Bewohnerschaft!

Bei der am 27. Mai d. J. erfolgten Installation des neuen Obergespans Dr. Viktor v. Molnár, war selbstverständlich auch Weißkirchen durch eine Deputation vertreten, um Se. Hochgeboren im Namen der Stadt und des Repräsentanten-Körpers zu begrüßen. Bürgermeister Böhm erwähnte bei dieser Gelegenheit unter Andern deren momentan mißliche Lage, und empfahl dieselbe der Huld und Gewogenheit des Herrn Obergespans. Worauf Se. Hochgeboren in würdigster Weise erwiederte, „daß er seinerseits nach Thunlichkeit im Einklange mit den Landesgesetzen für das Wohl und Gedeihen Weißkirchen's gewiß sein Möglichstes beizutragen bestrebt sein werde"; welche Aeußerung von den Deputations-Mitgliedern mit feurigen Éljens begrüßt wurde, ja nach deren Rückkunft in der ganzen hiesigen Bevölkerung freudigen Widerhall fanden! [1])

Am 16. Juni fand in der röm.-kath. Pfarrkirche unter außerordentlicher Theilnahme des Publikums und der Mitglieder dreier Genossenschaften die Fahnenweihe der I. Genossenschaft freier Gewerbe statt. Als Fahnenmutter fungirte Frau Regina Merkl, welche hiezu ein prachtvolles Band spendete. Die Fahne, von der renommirten Firma Zambach und Müller in Wien, aus kirschrothem Seidenbrokat, ist ein Meisterwerk der Goldstickerei, ein wunderschönes Werk. Nach Einsegnung derselben durch den Erzdechanten Dr. Eissinger wurde das Band an die Fahne geheftet und ging das übliche Einschlagen der diversen Nägel vor sich, wobei auch der Magistrat, die Stadt-Repräsentanz und die übrigen Aemter, Korporationen und Honoratioren vertreten waren. Worauf der Genossenschafts-Vorstand Franz Merkl die Fahne mit einigen schönen Worten an die Kirchen-Vorstehung übergab.[2])

[1]) „Nera" vom Jahre 1889 Nr. 22. u. A.

[2]) „Nera" vom Jahre 1889 Nr. 25.

Den 12. September ward an die löbl. Stadt-Repräsentanz die Mittheilung gemacht, daß die ministerielle Genehmigung herabgelangt sei, vermög welcher die Stadt jenes zum Besitzstand des Waisenstuhles gehörige ehemalige Fritz'sche Haus, worin sich der Cadre des k. u. k. 1. Husarenregiments befand, um den Betrag von 8400 fl. in ihr Eigenthum übernehmen dürfe, der Betrag hiefür ward den städt. elozirten Kapitalien entnommen und gleich baar erlegt.[1])

Um diese Zeit fand hier ein Garnisonswechsel statt, indem das bisher hier stationirt gewesene 33. Lin.-Infanterie-Regiment Kaiser Leopold II. gelegentlich der diesjährigen Waffenübungen von hier abmarschirte, und an dessen Stelle der Stab und das 2. und 4. Bataillon des k. u. k. Infanterie-Regiments Graf Grünne Nr. 43 am 14. September Nachmittags um 1 Uhr in unsere Stadt einrückte. Am Bahnhofe wurden diese Truppen vom Bürgermeister und einer 12gliedrigen Deputation aus der Stadt-Repräsentanz feierlich empfangen; worauf Oberst Slameczka im Namen des gesammten Offiziers-Korps in sympathischer Weise seinen Dank ausdrückte und die Truppen dann in die Kaserne zogen.[2])

Am 22. September feierte der hies. „Deutsche Männergesang-Verein" sein dreißigjähriges Jubiläum, zu welchem mehrere auswärtige Vereine ihre Mitwirkung zusagten. Vor der „Burg" prangte die Breite der Fahrstraße einnehmend ein riesiger Triumphbogen mit dem Stadt- und Landeswappen geschmückt. Das Ganze ward flankirt von zwei riesengroßen Nationalfahnen und einer Fahne in den städt. Farben weißgrün. In der Mitte leuchtete den Gästen das Wort „Willkommen" entgegen.

Vier auswärtige Gesangsvereine, mit zusammen 200 Sängern und zahlreiche Gäste aus Nah und Fern waren erschienen und wurden vom Vereinspräses Herrn Anton Albach und dem Gesangsverein am Bahnhofe korporativ empfangen und sämmtlich in ihre Privat-Wohnungen geleitet. Das Programm für den eigentlichen Festtag läßt sich in Folgendem zusammenfassen: Um 10 Uhr Vorm. Hochamt in der röm.-kath. Pfarrkirche, wobei der Verein das „Kirchlein" von Kreutzer sang. Um 1 Uhr Bankett in der „Burg". 4 Uhr Nachmittags: Festkonzert im großen Burgsaale. Um 9 Uhr Abends Festball ebendaselbst.

Ueber den Verlauf der Festlichkeiten herrschte nur ein Lob, doch können nicht alle Momente desselben hier wiedergegeben

[1]) Sitzungs-Protokoll vom 12. September 1889.
[2]) „Nera" vom Jahre 1889 Nr. 37.

werden. Erwähnenswerth ist jedoch, daß bei dieser Gelegenheit der Präses des hies. rom. Gesangvereines, Herr Joh. M. Rosiu Herrn Anton Albach in Anerkennung seines ersprießlichen 30jährigen Wirkens im „Deutschen Männer-Gesang-Vereine", mit warmen Worten eine künstlerisch ausgeführte Adresse, resp. ein Diplom überreichte, das allgemeine Bewunderung erregte, und daß am Schlusse des Gesangs-Wettkampfes Herr Albach mit einer sinnigen Ansprache jedem der einzelnen Vereine eine prachtvoll ausgefallene Lyra aus Brouze als Andenken überreichte; womit das Konzert sein Ende hatte.

Sollte einer oder der andere der Sangesbrüder aber trotzdem nicht befriedigt worden sein, so möge er dies erstens dem wirklich miserablen Wetter, und dem zu gute schreiben, daß wir Menschen alle fehlbar sind. Der gute Wille war gewiß bei allen Weißkirchner Sängern vorhanden, ihre Sangesbrüder mit gleicher Liebe, mit gleicher Sängerfreude zu empfangen und zu unterhalten. Das Fest selbst, das einzig dasteht in den Annalen unserer Stadt, es wird stets den Beweis liefern, daß „Eintracht stark macht!"[1])

Auf die vom 1. Oktober 1889 datirte Adresse der Stadt-Repräsentanz an Se. Exzellenz FZM. Freiherr v. König anläßlich dessen Ernennung zum General-Infanterie-Inspektor ist ein Antwortsschreiben eingelangt, worin es unter andern heißt: „Die Theilnahme, welche mir hiedurch in so ehrender Weise erwiesen wurde, hat mich tief gerührt und ich bitte, versichert zu sein, daß es nur angenehme Erinnerungen sind, welche mir von der Zeit meines Aufenthaltes in Weißkirchen verbliehen sind. Mit den besten Wünschen für das Wohlergehen der Bürgerschaft und das Gedeihen der Stadt verbleibe ich der löbl. Stadt-Repräsentanz ergebenster König FZM.[2])

Herr Ackerbauminister Graf Julius Szapáry bereiste damals das Gebiet der Temes und Bega und kam am 11. Oktober d. J. auch nach unserem Nachbarorte Jassenova, resp. zum Bahnhofe des Ortes. Aus Weißkirchen waren zur Begrüßung erschienen der Bürgermeister der Stadt, mit den Repräsentanten Johann Fassel, Franz Grimm, Franz Lehrmann, Karl Spang, Karl Weiß; ferner Obernotär Dsida und viele andere Bürger. Beim Einfahren des Separatzuges um 11 Uhr Vormittag durchbrauste hundertfaches

[1]) „Nera" vom Jahre 1889 Nr. 39.
[2]) Akten im hiesigen Magist.-Archive.

Eljen-, Zivio- und Se traiaska Rufe die Luft und die Fahnen wurden geschwenkt.

Elastischen Schrittes entstieg Se. Exzellenz der Herr Minister dem Salonwagen, für die Huldigung dankend.

Nach der offiziellen Ansprache des Oberstuhlrichters Elemér v. Pálffy erfolgte die Vorstellung sämmtlicher hier vertretenen Beamten und Celebritäten. Besonders lange sprach Se. Exzellenz mit Bürgermeister Böhm, Gerichtspräsidenten Páßt, Staatsanwalt Nikolics u. A. Der Minister schien über den zu Grunde gegangenen Weinbau Weißkirchen's vorzüglich informirt, denn er sprach sich dem Bürgermeister und den Herren Stadt-Repräsentanten gegenüber bedauernd über diese Katastrophe aus, versprechend seinerseits zu helfen, was in den Kräften des Ministeriums steht. Hierauf begab sich Szapáry vom Oberstuhlrichter Pálffy geleitet, zu den in Front aufgestellten Vertretern der Gemeinden Jassenova, Duplai, Ablian, Lagerdorf Oresatz, Párta, Grebenacz, Gajtasoll, Izbistje, Zagaicza, Ulma, Nikolincz, Karlsdorf, Vracsevgaj, Rothkirchen, Kussicz, Krusicza, Rebenberg, Alt- und Neu-Palánka, und sprach mit jedem einzelnen Notär, Richter und Geistlichen eingehend über die wirthschaftlichen Verhältnisse der betreffenden Orte, mit dem Bezirksarzt Kozáry und den Kreisärzten über die sanitären Verhältnisse und dem Wegmeister Stojadinov über Straßen und Wege.

In Begleitung des Ministers waren erschienen: Herr Obergespan v. Molnár, welcher in leutseligster Weise besonders mit den aus Weißkirchen erschienenen Herren konversirte, Staatssekretär v. Fejér, Ministerialrath Rapaics und andere Herren. Den Zug leitete Verkehrschef Schönfeld. Nach einem Aufenthalte von $^3/_4$ Stunden, während Se. Exzellenz in freundlichster Weise bald den einen oder den anderen Herrn ansprach, und bei welcher Gelegenheit er sich auch dem Bürgermeister Böhm gegenüber äußerte, daß es ihn außerordentlich freue, auch von Weißkirchen aus begrüßt worden zu sein, jener Stadt, die durch Patriotismus stets hervorgeleuchtet, dankte der Herr Minister nochmals Allen herzlichst und bestieg, von begeisterten Zurufen begleitet, mit den anderen Herren den Zug, der gleich darauf nach Werschetz abdampfte.[1])

Für die Bevölkerung der Gemeinden des Weißkirchner Stuhlbezirkes und der Stadt selbst war dieser Tag ein Freudentag, der ihr lange in angenehmer Erinnerung bleiben wird.

[1]) „Nera" vom Jahre 1889 Nr. 41.

In der am 24. Nov. abgehaltenen XI. außerordent. Gen.-Vers. der hies. Stadt-Repräsentanz ward die Verständigung der Temesvárer k. u. Finanzdirektion vom 18. Nov. l. J. Z 45.454 betreffs Acceptirung des Anbotes der Stadt-Gemeinde auf das ausschließliche Schankrecht und die Verzehrungssteuer mit 50.010 Gulden per Jahr publizirt und mit der Fertigung und Abschließung der Bürgermeister und Obernotär betraut. Es war dies eine Ziffer, von der noch vor einem Jahrzehent Niemand geträumt hätte. Und dennoch war das Maximum noch nicht erreicht!

Am 18. und 19. Dezember 1889 wurde die Restauration der temeser Komitats-Beamtenstellen vorgenommen. Von Weißkirchen hatten sich hiezu fast alle Munizipal-Ausschuß-Mitglieder eingefunden. Gewählt wurde der bisherige Komitats-Waisenstuhl-Präses Achill v. Deschán zum Vizegespan des temeser Komitates, mit dessen Dienstantritt die so vielfach angefochtene Ormós-Aera ihren Abschluß nahm. Sigmund v. Ormós jun. trat mit einem entsprechenden Ruhegehalte in das Privatleben zurück; seine so vielversprechende politische Rolle war ausgespielt. Ein Freund Weißkirchen's war er niemals gewesen.

Endlich war unser Schlachthausbau beendigt. Nach dem Kollaudirungs-Protokoll ward dem Unternehmer Vincenz Weinhöpl die Verdienst-Summe von 3894 fl. 24 kr. zuerkannt und von der Repräsentanz die Auszahlung dieses Betrages angeordnet. Weil aber bei diesem Baue durch eigenmächtige Veränderungen und Zuthaten des damaligen städt. Ingenieurs Ludwig v. Mednyánßky der genehmigte Voranschlag mit dem Betrag von 1492 fl. 47 kr. überschritten ward, legte die Stadt-Repräsentanz Verwahrung ein, daß falls in Hinkunft ein ähnlicher Fall vorkommen würde, die Schuldtragenden zur Verantwortung gezogen werden.[1]) Dieser, in sanitärer Beziehung so nothwendige Bau, hat sich bereits ausgezahlt und wirft heute dem Gemeindesäckel ein hübsches Erträgniß ab.

Anläßlich der am 8. März 1890 beim hies. Magistrate vorgekommenen Neu-Besetzung zweier vakanter Beamtenstellen kam der geehrte Herr v. Deschán hieher nach Weißkirchen, und zwar zum erstenmale in seiner Eigenschaft als neugewählter Vizegespan, selber ist von der Stadt-Repräsentanz äußerst warm begrüßt worden. Diesen Umstand benützte der „Társaskör" zur Arrangirung eines geselligen Abends, wozu sich nebst dem

[1]) Sitzungs-Prot. vom 9. Jänner 1890.

Vizegespan nahezu hundert Personen einfanden, um bei Speise und Trank, Musik, Gesang und Toasten sich einige Stunden vergnügt zu unterhalten. Und siehe da, diese improvisirte Unterhaltung gelang in einer Weise, die als vorzüglich gelungen zu betrachten ist. Sie bildete sich gleichzeitig zu einer Ovation für den ersten Gast, den Vizegespan heraus, so warm und innig, wie wir sie selten erlebt haben: sie gab einen Beweis des Zusammenwirkens aller Stände unserer Stadt, einem illustren Gaste zu zeigen, daß er gern gesehen darin, daß es die Bewohner freut, ihm ihre Sympathien beweisen zu können!

Feurige Toaste, abwechselnd mit Gesang und Musik hatte eine solche Stimmung unter den Anwesenden hervorgerufen, daß man sich erst lange nach Mitternacht trennen konnte. Der Herr Vizegespan möge recht oft nach Weißkirchen kommen und immer wird es die Bürger der Stadt und Beamtenstand freuen, ausrufen zu können: Éljen Deschán.[1])

Den 9. Mai Nachmittags zog ein fürchterliches Hagelwetter über Weißkirchen und Umgebung herauf, und entlud sich dasselbe unter Blitz, Donner und Regen. Die Fluren von Alt-Moldova bis nach Bazias zu, dann Zlaticza, Langenfeld, Szokolovacz, ein Theil vom Sande, Vracsevgaj, Jassenova, Rothkirchen wurden sehr arg mitgenommen, dagegen litt das Weißkirchner Territorium weniger; hatte aber dennoch einen bedeutenden Schaden.

Am 21. Mai d. J fand die feierliche Einweihung der von Frau Julianna Schmitz am hies. gr.-orient. Friedhofe erbauten Kapelle und zugleich Familiengruft des weil. Alex. Stefanovics, Vaters der Baufrau, statt.

Um 8 Uhr früh wurde die Feierlichkeit mit Pöllerschüssen und Glockengeläute eingeleitet. Von der serb. Pfarrkirche begab sich die Geistlichkeit in vollem kirchlichen Ornate nach dem Friedhofe, wo Se. Hochwürden der gr.-orient. serb. Erzpriester Alex. Stojadinovics, in Vertretung des Werschetzer Bischofs, und unter Assistenz des vracsevgajer Pfarrers Emanuel Kadics und des Kaplans Konstantin Jovanovics die Einweihung der Kapelle vollzog. Nach dieser wurde das Hochamt abgehalten, bei welcher Gelegenheit der hies. serb. Gesangs-Verein unter der Leitung des Schuldirektors Georg Popovics mit vollkommenster Präzision mehrere Kirchenlieder zum Vortrag brachte. Die Feierlichkeit dauerte $2^1/_2$ Stunden, die neue Kapelle war dicht mit Gästen und Publikum intelligenten Standes besetzt.[2])

[1]) „Nera" vom Jahre 1890 Nr. 11.

[2]) Dieselbe Quelle 1890 Nr. 21.

Mit der Errichtung der erwähnten Kapelle, die, eine Zierde des Friedhofes, in wahrhaft prachtvoller Weise durch den Baumeister Josef Siegl erbaut wurde, errichtete Frau Julianna Schmitz geb. Stefanovics ein ewiges Andenken, umsomehr als sie auch noch ein Uebriges that und zur Erhaltung dieses Gebäudes noch extra 4000 fl. dotirte. Das Bewußtsein, eine edle That vollführt zu haben, ist der beste Lohn!

Ein schauerliches Gewitter mit Blitz und Donner, ein sogenannter Wolkenbruch ging am 1. Juni Nachmittags zwischen 5—8 Uhr über unsere Stadt und Umgebung nieder. Eigentlich waren dies vier Unwetter, die aufeinander folgten. Unsere Marktgasse glich einem See, vom Berge herab wurden riesige Massen Erde herabgeschwemmt und die Gärten ziemlich stark mitgenommen, das Getreide umgelegt. Die „Feld"- und „Maderspachgasse", äußere Randgasse, ein Theil der Pancsovaerstraße waren infolge dessen, als die Abzugsgräben die Wassermengen nicht aufnehmen konnten, total überschwemmt, die Gärten verschlammt, die Brunnen verunreinigt und involvirte der angerichtete Schaden eine nicht unbeträchtliche Summe. Obwohl nun für den Abfluß solch' riesiger Wasserquantitäten noch keine Vorkehrungen bestehen, dürfte dennoch der Zeitpunkt nicht mehr ferne sein, wo auch dieser aushaftende Uebelstand behoben sein wird![1])

Das Augmentations-Magazin des k. u. k. 83. Inft.-Regiments bot nicht mehr genügend Raum, und so war denn die Aufforderung an die Stadt-Gemeinde herangetreten, dasselbe vergrößern zu lassen. Die eingesandten Pläne der Genie-Direktion in Temesvár wurden von der Stadt-Repräsentanz berathen und der Zubau bewilligt Der Kostenüberschlag im Betrage von 5325 fl. 38 kr. ward zur Lizitation gebracht und blieb Franz Klingelbrunner mit einem Nachlaß von $29^{6}/_{10}$ Perzent der Ersteher, welcher den Bau sofort in Angriff nahm und bis zum Herbste vollendete. Durch diesen Zubau hat sich der Perzentsatz des Einkommens vom Augmentations-Magazin bedeutend erhöht.

Am 27. Juli d. J. hatte Weißkirchen die Ehre, einen Gast in seinen Mauern zu beherbergen, welcher noch aus den Zeiten der Grenz-

---

[1]) „Nera" v. J. 1890 Nr. 23.

Es wäre längst an der Zeit, unseren Haupt-Emmissär den für den westlichen Stadttheil so gefährlichen „Rudolfsgraben" zu reguliren und mit soliden Parapetmauern zu versehen, damit die wilden Gebirgswässer schneller abfließen und den dortigen Bewohnern keinen Schaden zufügen. Geschieht dies nicht bald, so werden sich die Katastrophen stets wiederholen, was gewiß Niemand wünschen wird.

periode vor 20 Jahren, durch sein conciliantes Wesen, seine Güte und Freundlichkeit in den Herzen der hiesigen Bewohner sich warme Sympathien bewahrte. Es war dies Se. Exzellenz der General-Inspektor der Infanterie FZM. Baron Gustav König, welcher auf einer Inspektions-Reise begriffen, am besagten Tage 9 Uhr Abends hier eintraf. Am Bahnhofe war deshalb Bürgermeister Böhm mit vielen Mitgliedern der Stadt-Repräsentanz erschienen, denen sich auch viele Honoratioren und eine große Menschenmenge angeschlossen hatten. Als man Sr. Exzellenz ansichtig wurde, ertönten lebhafte Hochrufe. Hierauf trat der Bürgermeister vor und hielt folgende Ansprache:

„Euer Exzellenz!

Als Bürgermeister der Stadt Weißkirchen ward mir die hohe Ehre zu Theil, Ew. Exzellenz an der Spitze einer aus dem hies. Repräsentanten-Körper entsendeten Deputation auf's Freudigste in unseren Mauern begrüßen zu dürfen. Wir Weißkirchner vollführen diese Ehrenpflicht umso inniger, als es diesmal einem Manne gilt, der trotz Jahrzehnte langer Abwesenheit sich unseres bescheidenen Städtchens sowohl, als dessen loyaler Bürgerschaft seither bei vielen Gelegenheiten auf's Freundlichste erinnerte. Möge es Ew. Exzellenz von der Vorsehung noch viele Jahre beschieden sein, in Ihrer hohen Stellung für die Monarchie und das Allerhöchste Herrscherhaus zu wirken. Wir Weißkirchner aber erbitten uns auch fernerhin Ihr Wohlwollen geneigtest bewahren zu wollen."

Nach Beendigung dieser Anrede ertönten abermals stürmische Hochrufe!

Se. Exzellenz, überrascht, erwiederte: „daß er trotz seiner 20jährigen Abwesenheit von Weißkirchen dennoch stets desselben gedacht und daß ihn die Gratulation der Repräsentanz anläßlich seiner Ernennung zu der gegenwärtigen Stellung außerordentlich gefreut habe, er werde dessen stets eingedenk sein und Weißkirchen Zeit seines Lebens eine freundliche Erinnerung bewahren."

Abermalige Hoch- und Zsivio-Rufe ertönten und sodann fuhr Se. Exzellenz in sein Absteigquartier „Hotel Hungaria".

Den folgenden Tag Morgens traf auch Se. Hochwohlgeboren unser verehrte Obergespan Dr. Viktor v. Molnár hier ein, um den Magistrat und das Stuhlamt zu inspiziren. Abends fand in den Garten-Lokalitäten des „Hotel Haller" eine von sämmtlichen hiesigen

Gesang-Vereinen, d. i. dem „Deutschen Männergesang-Verein", dem „Serb. Gesang-Verein", „Román. Vocalchor" und dem „Gewerbe-Gesang-Verein" veranstaltete Ovation zu Ehren der beiden hohen Gäste: Sr. Exzellenz und des Herrn Obergespans statt, wobei auch die Regimentskapelle mitwirkte. Die vier Vereine sangen zusammen erst einen Massenchor: „Die Ehre Gottes" von Beethoven, dann jeder einzelne ein Lied und zum Schlusse wieder einen gemeinschaftlichen Chor, welche Lieder stürmisch applaudirt wurden. Ein mehrere hundert Köpfe zählendes Publikum wohnte dieser Feier bei, die auf Se. Exzellenz und Se. Hochgeboren den Obergespan einen sichtlich freudigen Eindruck machte, was die Herren auch dem Bürgermeister und den Vorständen der 4 Vereine gegenüber wiederholt betonten. Um 10 Uhr begab sich der General-Inspektor zur Ruhe, da dessen Abreise um 4 Uhr Morgens bestimmt war, während Herr v. Molnar noch einige Zeit verblieb und der Musik, welche ungarische Piecen exekutirte, und dem Gesange lauschte.

Am 29. Vormittags fand im Rathhaus-Saale die Vorstellung des ganzen Magistrats-Körpers, der Spitzen der Behörden und Aemter, des Professoren- und Lehrkörpers, aller Vereine und mehrerer Privaten beim Obergespan Molnár statt, und sprach Se. Hochgeboren mit jedem Einzelnen der Vorgestellten in leutseligster Weise. Dem Magistratskörper gegenüber betonte er, daß strengste Pflichterfüllung jedes einzelnen Beamten unerläßliche Bedingung einer guten Verwaltung sei und daß er diese stets zu schätzen wissen werde!

Wir danken dem Herrn Obergespan für sein leutseliges Gebahren und wünschen gleichzeitig, er möge seine Sympathien unserer bedrängten Stadt stets bewahren! Beide hohen Gäste werden durch unsere dargebrachte Ovation gefunden haben, daß Weißkirchen durch den Verlust seiner Haupterwerbsquelle in materieller Beziehung zwar etwas zurückgegangen, daß es jedoch noch immer reich ist an Wärme des Gefühls und der Anhänglichkeit an Personen, die es mit ihm gut meinten![1])

Kaum waren die Festklänge oberwähnter hohen Besuche verklungen, ward unserem Städtchen die Ehre zu Theil, eine unter Führung des königl. Rathes und Regierungs-Kommissärs Julius v. Miklós aus 34 Personen bestehende Gesellschaft des landwirthschaftlichen Zentral-Vereines aus Budapest als Gäste empfangen zu dürfen, um die hies. amerikanische Rebschule

[1]) „Nera" vom Jahre 1890 Nr. 31.

und sonstige Weinbau-Anpflanzungen von Privaten in Augenschein zu nehmen.

Diese auf dem Gebiete der Landwirthschaft aus den hervorragendsten Männern unseres Vaterlandes bestehende Gesellschaft traf am 19. August aus Versecz kommend mit dem Abendzuge hier ein und ward von einer aus dem Repräsentanten-Körper entsendeten Deputation am Bahnhofe empfangen und vom Bürgermeister in ungarischer Sprache begrüßt, worauf die ganze Gesellschaft auf bereitgehaltenen Privatwagen in das „Hotel Haller", woselbst Quartiere für sämmtliche Herren vorbereitet waren, geführt wurde. Am 20. früh 7 Uhr wurde die amerikanische Rebschule besichtigt, von dort um 10 Uhr zurückgekehrt, begaben sich die Herrschaften zum Sct. Stefans-Gottesdienste in die röm.-kath. Pfarrkirche. Worauf um 1 Uhr im besagten Hotel gemeinschaftliches Diner stattfand, an welchem circa 50 Personen theilnahmen. Nachmittags 3 Uhr fand schließlich die eingehende Besichtigung unserer neuangelegten Sandweingärten statt. Dies in großen Zügen die einzelnen Punkte des Programmes während des Aufenthaltes in unserer Kommune.[1])

Es war ein Vergnügen, fachgemäße Belehrungen und Ausstellungen von einzelnen Mitgliedern der Gesellschaft vernommen zu haben. Da konnte so mancher Landwirth reiche Erfahrungen sammeln und gestehen wir es ganz offen, daß unsere Erfahrungen gegen den Anschauungen dieser Fachmänner eine Verbesserung erfahren müssen. Die vernommene Kritik über einzelne Momente in der Behandlung des Weinstockes erheischt eine gründliche, durch Studium und Praxis systematisch anerzogene Erfahrung, und müssen wir daher nur bedauern, daß die Anwesenheit der Gäste nur so kurze Zeit gedauert hat, weshalb es nicht möglich war, mit der hies. Landwirthschaft treibenden Bevölkerung in nähere Berührung zu treten! Der herzliche Empfang, sowie das präzise Arrangement hinsichtlich Bequartirung, Verköstigung und Fahrt haben einen recht angenehmen Eindruck hervorgerufen, und gereicht dies unserer munifizenten Stadt-Repräsentanz zur Ehre.

Zum Schlusse sprechen wir den gesammten Herrschaften und vorsonderlich Sr. Hochwohlgeboren dem königl. Rathe v. Miklós unsern innigsten Dank aus für die Ehre, die unserem Städtchen durch den werthen Besuch zu Theil wurde, indem wir wünschen, daß dieser Ausflug mit seinen reichen Erfahrungen dem Vaterlande und der Gesellschaft zum Nutzen und Frommen gereiche,

[1]) „Nera" vom Jahre 1890 Nr. 24.

auf daß der gesunkene Wohlstand wieder erstehe, und bitten wir noch, uns Weißkirchner auch in der Ferne eine freundliche Erinnerung bewahren zu wollen!

Am 31. August 1890 ward hier ein Touristen-Verein gegründet, welcher den Namen „Süd-danubische Sektion (Ung.-Weißkirchen) des ungarischen Karpathen-Vereins" führt, welcher es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Naturschönheiten der herrlichen, noch nicht gehörig gekannten und gewürdigten untern Donaugegend, die prächtige Gebirgswelt des „Temeser- und Krassó-Szörényer Komitates" zu erschließen, deren Kenntniß und Genuß weiteren Kreisen zugänglich zu machen und zu erleichtern. Der Mitglieder-Beitrag wurde auf jährlich 3 fl. festgesetzt.[1])

Laut eines Erlasses des Ackerbau-Ministers Grafen Bethlen ward das königl. ung. Strom-Ingenieur-Amt in Pancsova am 1. September d. J. aufgehoben und nach Weißkirchen verlegt, wo selbes am 15. d. M. unter der Leitung des Strom-Ingenieurs Felix Büchler seine Thätigkeit begann. Der Wirkungskreis dieses Amtes erstreckt sich von der Stelle, wo die Temes sich in die Donau ergießt, bis zur Landesgrenze unterhalb Orsova. Durch besagtes Amt, welches im Volksbank-Gebäude in der „Szászkaer-Gasse" seinen Sitz aufgeschlagen, hat die Zahl der öffentlichen Staats-Aemter in unserer Stadt abermals einen Zuwachs erlitten; dies bestärkt uns gleichzeitig in der Hoffnung, daß uns bei der neuen Organisirung auch der königl. Gerichtshof erhalten bleiben wird.

Ein weltgeschichtliches Ereigniß hat sich am 15. September d. J. in unserer Nähe vollzogen: an diesem Tage sollte die Sprengung des durch Jahrtausende die Schiffahrt hemmenden sogenannten eisernen Thores inaugurirt werden. Der Separatzug, welcher Se. Excellenz den Ministerpräsidenten Grafen Julius Szapáry, den Handelsminister Gabriel Baroß, den österr. Handelsminister Marquis Baquehem und viele andere hohe Persönlichkeiten brachte, langte um $^3/_4$7 Uhr früh in Weißkirchen und um 7 Uhr in Báziás an.

Hier waren Deputationen erschienen: der hies. Gerichtshof und die Staatsanwaltschaft, geführt von Herrn Präsidenten Páßt und Staatsanwalt Nikolics, ferner mehrere Herren Stadtrepräsentanten und die Beamten des Magistrates mit Bürgermeister Böhm; sodann von Seite der röm.-kath. Geistlichkeit Erzdechant Dr. Eißinger und Kaplan v. Boldizsár, seitens der gr.-orient. serb. Geistlichkeit Erzpriester Stojadinovics. Ferner Landbewohner des Weißkirchner

[1]) „Nera" vom Jahre 1890 Nr. 36.

und Neu-Moldovaer Stuhlbezirkes mit Fahnen und ihren Oberstuhlrichtern Elemér v Pálffy und Georg Börnle an der Spitze.

Beim Aussteigen aus dem Salonwaggon wurden die Herren Minister und deren Gäste mit stürmischen Éljen- und Zsivio-Rufen begrüßt, worauf Ober-Stuhlrichter Börnle den Herrn Minister-Präsidenten auf Krassó-Szörényer Boden herzlichst willkommen hieß, wo dann Ober-Stuhlrichter v. Pálffy Namens der Gemeinden des Weißkirchner Stuhlbezirkes Grafen Szapáry begrüßte und ihn der Treue und Anhänglichkeit der ehemaligen vielsprachigen Grenzbewohner an Ungarn versicherte. Herr Minister-Präsident erwiederte, „daß er davon vollkommen überzeugt sei, wie er dies auch schon vor nicht langer Zeit in Jassenova versichert habe, und er werde diesem Bezirk stets sein Augenmerk zuwenden," welche Aeußerungen Sr. Exzellenz abermals stürmisch begrüßt wurden. Sodann wurden vorgestellt die oberwähnten Deputationen des Gerichtshofes, der Staatsanwaltschaft, der Stadt Weißkirchen, der Geistlichkeit. Für jede hatte Se. Exzellenz freundliche Worte. Hierauf machte Szapáry noch einen Rundgang zu den aufgestellten Deputationen der Landgemeinden und begab sich, gefolgt von allen mit ihm gekommenen Persönlichkeiten zu dem am Landungsplatze harrenden Dampfer „Kazan", der sogleich vom Ufer abstieß, begleitet von lebhaften Zurufen der Deputationen[1]).

Der feierliche Einzug und die Inthronisation des hochwürdigsten kath. Bischofs Alexander Dessewffy von Csernek und Tarkeö am 23. September d. J. in Temesvár, sind überaus glänzend abgelaufen. Ein vieltausendköpfiges Publikum wohnte dem Einzuge bei, der durch viele prachtvolle Triumphbogen ging, die wahrhaft großartig anzusehen waren. Dazu die große Schaar der Würdenträger im glänzenden ung. Galakostüm und die unzählbaren Deputationen, Alles zusammen ein farbenprächtiges Bild, wie es schöner und erhabener nicht gedacht werden kann. Die Deputation unserer Stadt, bestehend aus dem Bürgermeister Böhm, dem Erzdechant Dr. Eißinger und den Stadt-Repräsentanten Franz Lehrmann, Adrian C. Schmidt und Dr. Pésch a, welchen sich noch Obernotär Dsida und Herr Kaplan Boldizsár angeschlossen hatten, wurde, unter Führung des temeser Obergespans v. Molnár, dem hochwürdigsten Bischof vorgestellt und von diesem auf's herzlichste empfangen.

Bürgermeister Böhm hielt eine kurze Ansprache, Se. bischöfliche Gnaden der größten Hochachtung, der Liebe

[1]) „Nera" vom Jahre 1890 Nr. 38.

und Anhänglichkeit der Stadt Weißkirchen versichernd. Bischof Dessewffy erwiederte: „Es freue ihn, die Deputation jener Stadt begrüßen zu können, die an der äußersten Grenze Ungarns liegend, in guten und bösen Tagen durch ihren Patriotismus immer hervorgeleuchtet hat. Seine ganze Aufmerksamkeit werde er der Gemeinde zuwenden und bittet die Mitglieder der Deputation, sie mögen ihren Entsendern sagen, daß sie ihn in ihr Gebet einschließen!" Die Mitglieder der Deputation waren auch seitens des hochw. Bischofs zur Tafel geladen, die im Redoutensaal servirt wurde und woran mehr als 400 Personen theilnahmen. — Möge es dem neuen Kirchenfürsten beschieden sein, viele Jahre zum Wohle seiner großen Diözese wirken zu können! Gott schütze ihn![1])

Am 28. September früh um 9 Uhr wurde am röm.-kath. Friedhofe in aller Stille ein Grab-Monument für die am 19. August 1848 gefallenen Weißkirchner Bürger enthüllt, zu welchem einige thatkräftige junge Oekonomen, an deren Spitze Johann Weiß jun. stand, den Impuls gegeben, welche hiezu 420 fl. gesammelt hatten. Nachdem Se. Hochwürden Erzdechant Dr. Eißinger die Einsegnung dieses Denkmals vollendet, hielt er den gefeierten Abgeschiedenen einen tiefempfundenen Nachruf; worauf Bürgermeister Böhm die Stufen bestieg und den Versammelten, besonders der anwesenden Jugend, an's Herz legte: „sie möge sich ein Beispiel nehmen an den hier ruhenden Helden, die in würdiger Erfüllung ihrer Bürgerpflicht für ihre Familien, ihr Hab und Gut gekämpft, und im Interesse ihrer Vaterstadt sogar ihr Leben zum Opfer gebracht! Gott wolle verhüten, daß sie nicht auch Aehnliches erleben möge, denn dann wäre es an ihr, das gleiche Opfer zu bringen!" Hierauf legte er als Zeichen der Anerkennung im Namen der Weißkirchner Bürgerschaft einen „Lorbeerkranz" auf die Stufen des Monumentes nieder, zu welchem Stadt-Repräsentant Franz. Grimm einige schöne Worte hinzufügte, mit welchen auch die Feier zu Ende war[2]). — Den patriotischen Stiftern gebührt für diese edle, uneigennützige That der Pietät die vollste Anerkennung der Nachwelt!

Der romänische Vokalchor feierte im 11. Jahre seines Bestandes, am 15. und 16. November d. J., die Weihe seines

---

[1]) „Nera" vom Jahre 1890 Nr. 39.

[2]) Ebendaselbst Nr. 40; die Beschreibung sammt Inschrift des Monuments wurden schon andern Orts mitgetheilt, nämlich: unter den Ereignissen vom Jahre 1848.

Symbols, der „Lyra“. Diese, ein Prachtstück der Holzschnitzerei, von einem gewöhnlichen Bauern aus Berlistje (Nikolai Bozsiok), reich vergoldet, galt die Weihe, welche in Kürze folgende war: Nachdem schon am 15. Abends in der Wohnung des Präses Advokaten J. M. Rosin eine kleine Vorfeier stattgefunden, begann die eigentliche Feier erst Sonntag den 16. November. Hieran betheiligten sich auch die andern 3 Vereine, ferner die Militär- und Zivil-Notabilitäten unserer Stadt und eine große Menge Publikum. Die Weihe wurde von Herrn Pfarrer Sofron Redics unter Assistenz zweier Herren Pfarrer der Umgebung vorgenommen, und zwar in äußerst feierlicher Weise. Ein schmucker Lyraträger im Nationalkostüm (Herr Bercsau) marschirte an der Spitze des Zuges. Vor dem Abgangs-Lokale, dann in der Marktgasse vor der Kirche spielte die Regiments-Kapelle.

Mit einem um 1 Uhr abgehaltenen Bankett im großen Burgsaale zu 90 Gedecken, wo außer den Vereinsmitgliedern und den Vorständen auch Bürgermeister Böhm, Erzdechant Dr. Eißinger, königl. Notar Michael v. Niámeßny und andere Notabilitäten beiwohnten, sowie mit dem um 8 Uhr Abends stattgefundenen Festkonzert, welches äußerst zahlreich besucht war, nahm die „Lyra-Weihe“ ihren Abschluß. Der rom. Vokalchor hat bei dieser Gelegenheit abermals den Beweis geliefert, daß er durch Fleiß und Einigkeit aus sich selbst Etwas gemacht hat.“[1])

Der im verflossenen Frühling unternommene Versuch, in Weißkirchen ein entsprechendes, mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattetes „Dampf- und Wannenbad“ zu errichten, ist damals trotz den eifrigen Bemühungen einiger impulslegender Faktoren an den zu unternehmenden Finanz-Operationen gescheitert. Nun ward von berufener Seite abermals ein Versuch unternommen, ein Dampf- und Wannenbad auf Aktien zu gründen, welcher diesmal glücklicher ausfiel. Bei einer am 9. November d. J. anberaumten Versammlung ward nach längerer Debatte festgesetzt: tausend Stück Antheilscheine á 12 fl. zu emittiren, wodurch das nöthige Erforderniß von beiläufig 12.000 fl. gedeckt würde. Zwei Wochen darauf, am 23. d. M. waren bereits 800 Antheilscheine gezeichnet und damit das Unternehmen gesichert!

Eine der brennendsten Fragen im hies. Gemeinde-Haushalte bildete unstreitig die Herstellung unserer sämmtlichen Straßen, welche unter der Barray-Aera so herabgekommen und vernachlässigt wurden, daß sie kaum mehr praktikabel waren.

[1]) „Nera“ vom Jahre 1890 Nr. 47.

Gleich bei meinem Amtsantritte mußte der „Siegelberg" sofort hergerichtet werden, da derselbe von den Marktleuten nur mehr mit Lebensgefahr passirt werden konnte. Nachdem der neue städtische Ingenieur Ludwig v. Mednyánßky Anfangs April 1889 hier eingetroffen, erhielt er den Auftrag, für die Instandsetzung der befahrensten städt. Verkehrsstraßen Sorge zu tragen, was er mit bedeutendem Kostenaufwand noch im Laufe des Sommers vermöge Beschotterung auch pünktlich erfüllte. Bis zum Herbste ward auch die Rigole in der Rudolfsgasse ausgepflastert und das dortige Trottoir regulirt; es blieb nur noch die Herstellung resp. die Neu-Pflasterung unserer Haupt-Verkehrsader: der „Marktgasse" übrig, welche unsere geehrte Stadt-Repräsentanz in der Gen.-Vers. vom 14. Juli d. J. mit dem besten Materiale, mit Granit auszupflastern beschloß[1]).

Um dieses munifizente Unternehmen ausführen zu können, ward noch in derselben Sitzung genehmigt, daß ein neues Nivellier-Instrument im Betrage von 340 fl. anzuschaffen sei, womit die nöthigen Vorarbeiten ausgeführt werden sollten. Nach dem Eintreffen desselben ward die Ausmessung der Hauptgasse sofort in Angriff genommen und auf Grund derselben die nöthigen Ueberschläge und Pläne ausgearbeitet, welche schon im Spätherbste d. J. der Repräsentanz vorgelegt werden konnten. Eine wichtige Frage dabei war, ob man die Gasse konvex oder konkav bauen solle? Nach längerer Erwägung blieb man bei der bisherigen Form, nämlich, daß der Wasserlauf in der Mitte der Straße stattfinden solle, weil zwei kleine Seiten-Rigolen die enormen Wasser-Quantitäten, welche bei starken Regengüssen zuweilen die Straße überfluthen, nicht aufzunehmen im Stande wären[2]).

Leider geriethen diese für die Allgemeinheit so nöthigen Arbeiten durch den Anfangs 1890 erfolgten Austritt dieses ausgezeichneten Fachmannes Ingenieurs v. Mednyánßky wieder ins Stocken; doch nicht für lange!

Mit dem Eintritt des neuen Bauleiters Franz Jeanplong trat die Pflasterungs-Frage wieder in ein neues Stadium, indem dieser verständige junge Mann auf Grund der praktischen Vorarbeiten seines Vorgängers sich mit der Abfassung der nöthigen Detail-

[1]) Sitzungs-Prot. v. 14. Juli 1889.

[2]) Um in der Hauptgasse einen konvexen Straßenkörper herstellen zu können, hätten vorher großartige Abzugs-Kanäle für den Abfluß des Gebirgswassers hergestellt werden müssen, deren Anlage-Kosten sich auf mindestens 16.000 fl. belaufen hätten.

pläne und ausführlichen Kosten-Voranschläge befassen konnte, die denn auch in der am 11. Septemb. 1890 abgehaltenen Gen.-Versamml. unter Z. 183 von der Stadt-Repräsentanz entgiltig geprüft und angenommen wurden. Nach den verfaßten Projekten ist die Arbeit in zwei Kategorien getheilt, und zwar: in die Pflasterung zu beiden Seiten auf je 3 Meter Breite mit Würfeln, und in die Pflasterung des Restes mit gewöhnlichen Granit-Bruchsteinen. — Für die Pflasterung der eigentlichen Fahrbahn sind regelmäßige Würfel 18 Centimeter Cubisch vorgesehen[1]).

Es erübrigte nur noch, für die Beschaffung der nöthigen Geldmitteln zu sorgen. Es waren wohl für diesen Zweck bereits 17.872 fl elozirt, welche mit Schluß des Jahres auf 21.000 fl. sich vermehrten, doch diese Summe reichte zu obgedachtem Zweck, welcher ein Baarkapital von mindestens 60 bis 70.000 Gulden erheischte, bei Weitem nicht aus! Den fehlenden Betrag von beiläufig 45.000 fl. aus einem Geldinstitute gegen Amortisation zu entlehnen, wäre jedenfalls mit außerordentlichen Umständen verbunden gewesen! — Da gerieth unser findige, in Verwaltungs-Angelegenheiten sehr versirte städtische Buchhalter Herr Bartholomäus Trittner auf die praktische Idee, nach Aufbrauchung des zu diesem Zwecke vorhandenen Baarbetrages den noch fehlenden Rest der Schuld dem Stein-Lieferanten und Pflastermeister in Raten zu 5000 fl. jährlich und 5% Zinsen, ohne den Gemeindesäckel in Anspruch zu nehmen, aus dem Einkommen der Pflastermauth zu tilgen. Auf diese Weise blieb der Stadt Weißkirchen ihr beiläufig in derselben Höhe mit 4% elozirtes Baarkapital für eventuelle Fälle zur freien Verfügung, und dieselbe hatte nach Vollendung der Arbeit bis zur entgiltigen Abtragung ihrer Schuld, die sich übrigens von Jahr zu Jahr um 5000 fl. vermindert, nur 1 Perzent darauf zu zahlen! Dieser praktische Vorschlag ward denn auch von dem Repräsentanten-Körper als zweckmäßig anerkannt und sofort acceptirt[2]).

Mit der entgiltigen Lösung der Geldfrage war die vorzunehmende Unternehmung perfekt geworden, und die vitalste Frage unserer Kommune gelöst; es erübrigte nur noch, die Pläne und Kostenvoranschläge dem hohen Ministerium zur Ueberprüfung und Genehmigung vorzulegen, was denn auch gleich geschah.

---

[1]) Akten im hies. Magistrats-Archive.

[2]) Sitzungs-Prot. v. J. 1890.

Auf den vom hies. Magistrate ausgeschriebenen Konkurs liefen von mehreren Seiten Anträge ein; doch wurde das Offert des Herrn Johann Bibel aus Oravicza für die Lieferung von 140.000 Stück 7zölliger Würfel aus Majdaner Granit, welche unter der hydraulischen Presse einen Druck von 1500—1600 Kilogramm per Quadrat-Centimeter aushalten, und wornach dieser Unternehmer sich kontraktlich verbindlich machte, die gewünschte Anzahl Würfel in zwei Jahren, das ist von 1891 bis Ende Oktober 1892, um den Betrag per Stück zu $25^{5}/_{10}$ kr. loco Bahnhof Weißkirchen zu liefern, als das günstigste von der Stadt-Repräsentanz genehmigt. Die Pflasterung erstand der Unternehmer Thoma Weljkovics aus Versecz, den Quadrat-Meter sammt Arbeit und Material zu 1 fl. 70 kr., für Legung der Würfel per □-Meter 60 kr[1]). und so konnten die Arbeiten schon im kommenden Frühjahr in Angriff genommen werden; wodurch endlich ein längst gehegter und wohlberechtigter Wunsch der hierortigen Bevölkerung zur That wurde!

Nachdem nun die Neu-Pflasterung der Marktgasse beginnen sollte, blieb noch eine zweite große Aufgabe zu lösen übrig: nämlich die Herstellung entsprechender Trottoire. Dank der Bereitwilligkeit der dortigen Hausbesitzer, welche selbe vor ihren Häusern aus eigenen Mitteln freiwillig herzustellen sich erboten, blieb nur zu entscheiden übrig, ob für diese Granitplatten oder Asphalt zu verwenden sei? In einer vom Bürgermeister zu diesem Zwecke einberufenen Konferenz wurde einstimmig das letztere als das vorzüglichste, was man gegenwärtig hat, angenommen. Und so konnten die Unterhandlungen mit der Vertretung der „The Neuchatel Asphalte Compani Limited"-Gesellschaft sofort eingeleitet und zum Abschluß gebracht werden, welche ihre Arbeiten mit der Pflasterung zugleich in Angriff zu nehmen versprach.

Da bei uns in Weißkirchen die Baunormen noch aus der Zeit der Militärgrenze sich längst schon überlebt haben und die Stadtgemeinde ein den Anforderungen der jetzigen Verhältnisse entsprechendes Baustatut bedarf, wird, unter Zuziehung des Bau-Ausschusses, nach Muster der in anderen Städten in Kraft stehenden Baustatuten ein den hierstädt. Verhältnissen angepaßtes Statut verfaßt und von der Repräsentanz acceptirt. Dieses Statut ist im Sinne des § 27 G.-A. XXII : 1886 nach Verlautbarung und 30tägiger Frist zur Genehmigung der höheren Behörde vor-

[1]) Sitzungs-Protokoll vom 15. Jänner 1891.

zulegen[1]). Wie man sieht, ward von unsern wackern Stadtvätern auch in dieser Beziehung dem Fortschritt gehuldigt!

Mittlerweile war durch Bauleiter Jeanplong die „Feldgasse" nivellirt und mit Seiten-Rigolen versehen worden, deren Herstellungskosten sammt Material sich auf das hübsche Sümmchen von 1287 fl. 80 kr. beliefen; ferner wurde von ihm der morsche Holzsteg über den Abzugs-Graben beim Franz Josef-Parke abgetragen und ein neuer, auf Mauerwerk und Traversen ruhender, netter Eisensteg mit zierlichem Gitterwerk hergestellt worden, welcher auf 371 fl. zu stehen kam und der Stadt zur Zierde dient. Auch ein zweites Projekt, nämlich die Errichtung einer soliden Brücke am südlichen Ende der Rudolfs-Gasse über den dortigen Wasserabzugsgraben, welche über Ansuchen des k. u. k. Militär-Stations-Kommandos mit 764 fl. veranschlagt war, wurde mit Genehmigung der Stadt-Repräsentanz noch im Laufe des Jahres 1890 glücklich zu Ende geführt[2]), nur bedarf dieselbe noch einer kleinen Erweiterung.

In der königl. Freistadt Temesvár wurde, unter dem Protektorate Sr. Exzellenz des k. u. Handelsministers Gabriel v. Baroß, für das Jahr 1891 eine südungarische gewerbliche und landwirthschaftliche Ausstellung geplant. Zu diesem Zwecke wurden allerorts eigene Lokal-Komité's gebildet, so auch eines in Weißkirchen, als dessen Präses das Handelskammer-Mitglied Hr. Franz Bauer designirt war. Nachdem sich bis zum Ablaufe der Anmeldungs-Frist zur Beschickung dieser Ausstellung 74 Oekonomen, 6 Industrielle und 37 Gewerbisten gemeldet hatten, so ward in der am 31. Dezemb. 1890 stattgefundenen Gen.-Vers. von Seiten der Stadt-Repräsentanz und zwar zur Errichtung eines eigenen Pavillons der Betrag von 800 Gulden votirt[3]). Der hies. Buchdruckereibesitzer J. Wunder erhielt für seine Ausstellung (darunter auch die Geschichte des 33. Inf.-Reg.) die große goldene Medaille, die einzige, die für Buchdruckarbeiten vergeben wurde.

Nachdem es bei Beerdigungen bisher öfters vorgekommen ist, daß man auf den Leichenwagen stundenlang warten mußte, stellte sich die Nothwendigkeit heraus, einen zweiten Todtenwagen anfertigen zu lassen; ein solcher ward beim Hof-Leichenwagen-Fabrikanten J. Rohrbacher in Wien um den Betrag von 1350 fl. bestellt, welcher mit Transportkosten ꝛc. auf 1450 fl. zu stehen kam und sich prächtig repräsentirt. Bezahlt wurde er aus dem sog. Todtenwagen-

[1]) Sitzungs-Prot. vom 23. November 1890.
[2]) Sitzungs-Prot. im hies. Stadt-Magistr.
[3]) Sitzungs-Prot. v. 31. Dez. 1890.

fond beim hies. Magistrate, aus welchem Fonde, über Anordnung der Stadt-Repräsentanz um 450 fl. gleichzeitig auch eine Kalesche für die Stadt angeschafft wurde, die gegen Erlag einer gewissen Taxe auch zur Begleitung der Leichenkondukte verwendet werden kann[1]).

In der Sylvesternacht 1890 war seitens der Regierung die alle zehn Jahre wiederkehrende, allgemeine Volkszählung angeordnet. Das Resultat ergab 4433 männliche und 4601 weibliche, zusammen 9034 Seelen, hiezu das in der hiesigen Garnison befindliche Militär von 1281 Personen, in Summa 10.315 Seelen, somit gegen das Ergebniß 1881 mit 9845 ein Minus von 811 Seelen sich ergibt. Im Jahre 1881 war die Anzahl der Häuser 1675, 1891 hingegen schon 1762[2]). — Ein in Nord-Amerika lebender Weißkirchner, Franz Freistädter mit Namen, schickte der Redaktion der „Nera" mit Schluß des Jahres 1890 aus Steelton (Pensylvanien) eine interessante Statistik über die bis dahin von hier ausgewanderten Einwohner. Hiernach wären seit einigen Jahren 394 Personen in Amerika eingewandert; 29 sind hievon wieder in ihre Heimath zurückgekehrt; gestorben sind 7, ertränkt hat sich eine Mutter mit ihrem Kinde, in die Irrenanstalt zu Harrisburg wurde 1 überführt, es verblieben somit noch 355 Personen, natürlich auch arbeitsunfähige Kinder darunter[3]). Heute dürften von dieser Ziffer mehr als die Hälfte wieder in die Heimath zurückgekehrt sein.

Anfangs April 1891 wurde mit der Neu-Bepflanzung der Straßen im Intravillan mit Bäumen begonnen, und zwar in der „Verseczer-Gasse" und am „Franz Deák-Platze". Die Setzlinge bestehen ausschließlich aus Platanen, welche in unserem Klima besonders gut gedeihen. Soweit es die Mittel zulassen, werden diese, in hygienischer Beziehung so nützliche Pflanzungen auch in den übrigen breiteren Straßen von Jahr zu Jahr fortgesetzt werden, wodurch unsere Kommune ein viel hübscheres Aussehen gewinnt.

Die Verträge über das abgeschlossene Steinmaterial zur Pflasterung der Hauptgasse wurden in der am 26. Februar d. J. abgehaltenen außerordentl. Gen.-Vers. von der Stadt-Repräsentanz gutgeheißen, und schon am 11. März konnte sich eine, seitens der

[1]) Nach dem Buchhaltungs-Ausweis v. J. 1890.

[2]) Akten im hies. Magist.-Arch. v. J 1891. — Hier ist noch zu bemerken, daß unter dem im Jahre 1881 konskribirten Seelenstand von 9845 Personen wahrscheinlich auch der damalige Garnisonsstand von 1000 Mann mit inbegriffen war; so daß heute die Zivil-Bevölkerungszahl, trotz der Auswanderung, noch immer um 189 Personen zugenommen hätte

[3]) „Nera" vom Jahre 1891 Nr. 4.

Stadt abgeschickte Kommission nach dem Bibel'schen Steinbruch „Majdan-Rakovicza" begeben, um die erste Partie Würfelsteine: 18.353 Stück, zu besichtigen und zu übernehmen[1]). Durch diese Thatsache war die Stadt endlich in die Lage versetzt, Anfangs Mai d. J. mit der sehnlichst erwarteten Pflasterung beginnen zu können; der Anfang wurde beim südlichen Ende der Straße, vom Uebergangs-Stege aus gemacht, also von unten aufwärts!

Am 1. Mai 6 Uhr Nachmittags langte der hochwürdigste Nectarius Dimitrijevics, gr.-or. Bischof von Versecz, in Weißkirchen an und wurde am Bahnhofe durch den Bürgermeister Leonh. Böhm, sowie den Vorständen der serb. und rom. Kirchengemeinden M. Chr. Ristics und J. M. Rosiu empfangen und begrüßt. Außerdem hatten sich zum Empfange des illustren Gastes Deputationen sämmtl. Behörden, Aemter und Korporationen und der Lehrkörper der Schulen und des Gymnasiums, sowie auch eine große Menschenmasse eingefunden. In Begleitung des Kirchenfürsten befanden sich die Herren: Pfarrer Boskovics, die Diakons Popovics und Bogosavlovics, die Eparchial-Epitropen Obernotär Cvetkovics und Jurak, sowie der Lehrer Brasovan. Vor dem Stations-Gebäude bestiegen Se. bischöfl. Gnaden mit dem Bürgermeister die Equipage und bewegte sich, unter Glockengeläute sämmtlicher Kirchen, der Zug in Begleitung von über 40 Kaleschen und eines berittenen Banderiums durch die Bahnhof- und Marktgasse die romänische und röm.-katholische Kirche passirend, bis zur serbischen Kirche.

Hier erwarteten Se. bischöfliche Gnaden der Lehrkörper mit den Schülern der serb. Komm.-Schule und ebenfalls eine zahlreiche Volksmenge, und vor dem Gotteshause die Geistlichkeit aus der Umgebung mit dem Herrn Erzpriester Stojanovics, welcher den hohen Gast im Ornate begrüßte und in die Kirche geleitete, wo Se. Gnaden nach kurzem Gebete in sein Absteig-Quartier (serb. Pfarrhaus) geleitet wurde. Um $6^1/_2$ Uhr empfing Bischof Dimitrijevics Deputationen der hies. Aemter, des Ober-Gymnasiums, des Lehrkörpers, der romänischen Kirchengemeinde 2c. 2c. auf das freundlichste und damit war das Programm für diesen Tag zu Ende.

Den folgenden Tag, am griech. Ostersonntag 3 Uhr Morgens, fand die Auferstehungs-Feierlichkeit nach gr.-orient. Ritus statt, welche Se. bischöfl. Gnaden in Person, unter Assistirung von 10 Geistlichen, unter Voranschreitung der Regiments-Musik und einer Ehren-

[1]) Sitzungs-Prot. im hies. Stadt-Magistr.

kompagnie, zelebrirte. Vom Umgang zur Kirche zurückkehrend, fanden die üblichen Kirchen-Zeremonien statt, bei welcher Gelegenheit auch die Ehrensalven abgegeben wurden. Es war dies ein Schauspiel, welches in Weißkirchen noch nie erlebt wurde und sich auch nicht sobald wieder ereignen dürfte! — Um ½10 Uhr wurde die Lithurgie abgehalten, bei welcher Se. bischöfl. Gnaden ebenfalls zelebrirte und den zum Pfarrer in Seskerin gewählten Theologen Alex. Markovics zum Diakon einweihte. In der Kirche hielt der Bischof eine, vom Geiste warmer Liebe durchdrungene Predigt, in welcher er den Gläubigen: Eintracht, Fleiß, Liebe und Einigkeit empfahl, und sie ermahnte, sich vor Haß, Zwistigkeiten, Neid u. A. zu hüten und vorsonderlich von der Politik sich fern zu halten. Die Predigt gefiel so sehr, daß das Gotteshaus am Schlusse derselben von stürmischen Zsiviorufen widerhallte[1])!

Am zweiten Ostertage zelebrirte Se. bischöfl. Gnaden die Lithurgie in der Nachbargemeinde Vracsevgaj und am Dienstag in Kussics, wo er vom Volke ebenfalls großartig empfangen ward. In den Nachmittagsstunden stattete Bischof Dimitrijevics mehrere Besuche bei den Honoratioren Weißkirchen's ab, und kehrte am 6. d. M., in derselben Ordnung, wie beim Einzuge, mit dem Abendzuge in seine Residenz nach Versecz zurück, nachdem er sich vorher beim Bürgermeister „für den schönen Empfang" bedankt hatte. Unsere Stadt sieht es als eine besondere Ehre an, den hohen Gast durch 4 Tage in ihren Mauern beherbergt zu haben!

Mit dem Frühzuge des 12. Mai langten wieder andere hohe Gäste in Weißkirchen an, es waren dies die Herren: Ministerialrath Georg Szathmáry und der königl. Schulen-Inspektor Martin Mártonfy, um die hiesigen ung. Staats- und Kommunal-Schulen zu inspizieren. Vom Bahnhofe direkte zur Staats-Mädchenschule fahrend, begann Ministerialrath Szathmáry daselbst die Inspektion, die derselbe im Laufe des Tages auf die ung. Staats-Knabenschule, sowie auf sämmtliche Kommunal-Schulen ausdehnte. Mit den Unterrichts-Erfolgen war Szathmáry im Allgemeinen sehr zufrieden! Besonders erfreut war der Experte des Kultus- und Unterrichts-Ministeriums über die schönen Erfolge im Unterrichte und der Erlernung der Staatssprache und drückte dem p. t. Lehrkörper der verschiedenen Anstalten seine wärmste Anerkennung und innigsten Dank aus. Ferner gab Se. Hochgeboren dem Lehrkörper noch die Zusicherung, in diesem Sinne auch Se. Exzellenz dem Kultus-Minister Grafen Albin Csáky referiren zu wollen.

[1]) „Nera" vom Jahre 1891 Nr. 19.

Die wenige freie Zeit widmete Herr v. Szathmáry in Begleitung der Herren Bürgermeister Böhm, Oberstuhlrichter v. Pálffy und Obernotär Dsida der Besichtigung unserer Stadt, die ihm ausnehmend gut gefiel, und verließ er dieselbe mit den besten Eindrücken[1]).

Nachdem die 1000 Antheilscheine voll gezeichnet waren, konstituirte sich das bisherige Provisorium dieser Unternehmung unter dem Namen: „Dampf- und Wannenbad-Verein in Ung.-Weißkirchen" in ein Definitivum. In das Verwaltungs-Komité wurden mit Acclamation gewählt die Herren: Franz Bauer als Präses, Barth. Trittner als Sekretär, Ed. v. Kurz zum Kassier; ferner die Herren Johann Albach, Jakob Beer, Theobald Hepke, Franz Lehrmann, Dr. Franz Merkl und Ferd. Still. Dieses Komité arbeitete die Statuten aus und den Bauplan. Bei der Lizitation blieb Zimmermeister Franz Marter mit dem geringsten Anbot von 7300 fl. Ersteher. Nachdem schon am 8. Juni 1891 mit Anlage des Brunnens begonnen, der Bauplatz ausgesteckt und mit den sonst nöthigen Vorarbeiten der Bau eingeleitet wurde, ward im Beisein des Magistrats-Beamtenkörpers, der mit seinem Bürgermeister Leonh. Böhm erschienen war, und vor einem zahlreichen distinguirten Publikum am 18. Junium 11 Uhr Vormittag der Grundstein gelegt. Der Raum, worauf das Dampf- und Wannenbad erbaut wurde, hat unsere für das gedeihliche Aufblühen besorgte Stadt-Vertretung dem Vereine unentgeltlich überlassen[2]). Dieser nothwendige Bedürfnißbau wurde noch im Laufe des Sommers vollendet, so daß vom 16. Dezember d. J. angefangen darin schon gebadet werden konnte. Da sich jedoch die Herstellungs-Kosten desselben um mehr als 2000 fl. höher als die vorhandene Bausumme herausstellte, mußten die Antheilscheine über Gen.-Vers.-Beschluß um je 2 fl. per Stück erhöht werden. Hoch! der Fortschritt, und ein herzhaftes Éljen jenen Männern, welche an der Spitze des Unternehmens stehend, dessen Fortschritt mit allen Mitteln förderten!

In erhebender feierlicher Weise beging das hier garnisonirende 43. Inf.- und 1. Hußaren-Regiment am 23. und 24. Juni d. J. den 25jährigen Gedenktag an die siegreiche Schlacht bei Custozza. Um 6 Uhr Früh rückte das 43. Regiment en parade im Kasernhofe aus, und waren hiezu auch acht in der Umgebung wohnende dekorirte Veteranen erschienen. Nach einer echt soldatischen Ansprache

[1]) „Nera" vom Jahre 1891 Nr. 20.

[2]) „Nera" vom Jahre 1891 Nr. 26.

des Inter.-Regiments-Kommandanten Oberstlieutenant v. Chizzola an das aufgestellte Regiment, welche mit Begeisterung aufgenommen wurde, fand der Kirchgang in die romänische Kirche statt, welchem auch der aus Temesvár eingetroffene General v. Zaitsek, dann Deputationen der hier stationirten Truppenkörper, die Offiziers-Damen und Frauen der Unteroffiziere, der Bürgermeister mit dem Magistrate beiwohnten. Der gr.-or. rom. Pfarrer Nedics zelebrirte den Festgottesdienst, welchen der rom. Vokalchor durch seine Mitwirkung verherrlichte.

Mittags fand bei allen Abtheilungen des Regiments Fest-Menage statt, bei welchen ebenso wie Nachmittags bei den diversen Zerstreuungen, welche der Mannschaft geboten wurden, die Feststimmung immer wieder erneuert zum Ausdrucke kam. Um 6 Uhr Abends versammelten sich die Offiziere und die Gäste im großen Saale des Offiziers-Kasinos zu einem Fest-Diner, bei welchem der Toast auf Se. Majestät den Kaiser und König, von Herrn GM. v. Zaitsek gesprochen, der von Oberstl. v. Chizzola auf den siegreichen Feldherrn Se. k. u. k. Hoheit Erzherzog Albrecht, auf das Regiment und die Helden von Custozza, endlich auf das 1. Hußaren-Regiment als Kampfgenosse, mit Begeisterung aufgenommen wurden.

Ebenso warm berührte der Trinkspruch des Bürgermeisters Böhm, welcher die Sympathie der Bevölkerung für das Regiment und das gute Einvernehmen zwischen Militär und Zivil verdollmetschte. In animirtester Stimmung verlief das Diner, welches erst gegen Mitternacht sein Ende erreichte. Zur Feier des Tages waren Beglückwünschungs- und Dankes-Telegramme von höchsten und hohen Personen eingelaufen, welche die festliche Stimmung womöglich noch erhöhten. Auch die Unteroffiziere des Regiments hatten im Kiosk Alesch den 25jährigen Gedenktag der Schlacht bei Custozza durch eine kameradschaftliche Zusammenkunft gefeiert[1]).

In eben so solenner Weise verlief diese Feier bei dem Sr. Majestät Allerhöchsten Namen führenden 1. Hußaren-Regiment. Am 24. d. M. 9 Uhr Vormittags wurde vor der Kavallerie-Kaserne Feldmesse abgehalten. Hiezu rückte die 6. Eskadron zu Pferd, der Pionnierzug zu Fuß en parade aus. Letzterer gab die 3 vorgeschriebenen Ehrensalven ab. Nach beendeter Messe hielt Oberst Alex. Farkas de Felsö-Eör an die ausgerückte Truppe eine schwungvolle ungarische Ansprache, in welcher er die glänzenden Heldenthaten des Regiments hervorhob, und betonte, daß wenn der Allerhöchste Befehl

[1]) „Nera" vom Jahre 1891 Nr. 26.

die Hußaren erneuert zu den Waffen rufen sollte, um Thron und Vaterland zu vertheidigen, sie die Geschichte des schönen Regiments gewiß mit neuen Lorbeeren schmücken werden, eingedenk des Spruches: „A világnak első katonája a huszár!“ Diese Ansprache wurde mit frenetischem Jubel aufgenommen.

Das Diner fand um 2 Uhr Nachmittags in dem festlich hergerichteten Saale zur „Stadt Wien“ statt, zu welchem auch außer den hohen Gästen und sämmtlichen Offizieren des Regiments, ein großer Theil Unteroffiziere und Hußaren aller Eskadronen beigezogen wurden. Die Tafelmusik besorgte die Kapelle des 43. Inf.-Regmts. Auch hier wurden zahlreiche Toaste auf Se Majestät, auf Erzherzog Albrecht, auf den Regiments-Kommandanten 2c. 2c., auch auf den Erzdechant Dr. Eißinger und die Militär-Geistlichkeit ausgebracht, mit welchem bei Champagner das Diner in der denkbar fröhlichsten Weise verlief[1]).

Würdig des Festes war der Verlauf desselben und können wir nur wiederholt die rege Antheilnahme konstatiren, welche die Bevölkerung an der Feier des Tages nahm.

Leider sollte Weißkirchen nicht lange nach dieser soeben skizzirten Festfeier eine dieser Truppen verlieren, indem das 1. Hußaren-Regiment Franz Josef I., nach 18jähriger ununterbrochener Garnisonirung, nach Kronstadt verlegt wurde. Montag den 6. Juli d. J. Früh marschirte diese Truppe von hier ab und kehrte nicht mehr zurück. Wir sahen dieses brave Regiment schon deshalb ungern scheiden, weil dasselbe sich in jeder Weise hier Achtung erworben; es war bei uns gern gesehen und sein wackeres Offiziers-Korps, als erster Oberst v. Farkas, hat stets Fühlung gehabt mit dem Zivile, dessen Unterhaltungen besucht und sich für alle gesellschaftlichen Vorkommnisse interessirt. Diesem Bedauern gab auch Bürgermeister Böhm lebhaft Ausdruck, indem er bei der Aufwartung, die er mit mehreren Stadt-Repräsentanten dem Regiments-Kommandanten machte, des guten Einvernehmens gedachte, das zwischen dem Regiment und der Bevölkerung stets geherrscht hat, und wobei der Bürgermeister bat, das Regiment möge Weißkirchen auch in der Ferne ein freundliches Andenken bewahren.

Oberst v. Farkas erwiederte auf diese Kondolenz, daß es ihm und dem Regimente leid thue, aus Weißkirchen, das so offene

[1]) „Nera“ vom Jahre 1891 Nr. 26.

rastlos strebende Bürger hat, scheiden zu müssen; doch ruft die Pflicht, und der Herr Bürgermeister sowohl, als die ganze Stadt möge sich auch des Hußaren-Regiments Nr. 1 freundlich erinnern! Wir rufen dem braven Regimente ein herzliches Lebewohl! zu[1]).

Um die durch die Mißgunst der Zeit so sehr gedrückten und geschwächten, um nicht zu sagen nothleidenden Interessen des kleinen Gewerbestandes in Weißkirchen zu wahren und zu fördern, hat sich eine Schaar gesinnungstüchtiger Männer gefunden, die unter mannigfachen Mühen und Opfern die Idee ausführten, zur Hebung und Förderung der Erwerbs-Kreditfähigkeit des Gewerbestandes einen Verein zu gründen, der den Namen: „Ung.-Weißkirchner Spar-, Kredit- und Vorschuß-Vereines" führt und seinen Sitz in Loco hat. Am 19. Juli d. J hatte die konstituirende Gen.-Vers. stattgefunden. Im Sinne der Statuten wurden Antheilbücher á 30 fl., gegen wöchentliche Abzahlung von 20 Kreuzer per Antheil ausgegeben; somit ist es selbst dem ärmsten Meister, dem ärmsten Gesellen sogar möglich, auf sehr erleichterte Art und Weise sich einen Nothpfennig zu ersparen, und, was bei Weitem höher zu schätzen ist, sich selbst einen Kredit zu schaffen, weil er stets berechtigt ist, ein Darlehen bis zur Höhe von 75 Perzent seiner Einzahlung zu verlangen. Was dies werth ist, weiß der arme Mann und Meister, welcher oft die ganze Verwandtschaft, Freundschaft, Gevatterschaft abstreifen und anbetteln muß, um einen Betrag von 5—10 Gulden darlehensweise, mitunter gegen horrende Zinsen, manchmal aber auch gar nicht, zu erhalten. Leitender Direktor dieses Institutes ist Herr Jakob Schümichen[2]).

Möge dieser nützliche Verein blühen und keinen Anstoß daran nehmen, daß ihn der Volkswitz „Penges-Bank" getauft hat: denn mit kleinen Mitteln sind oft schon große Werke erzielt worden!

Am 5. September d. J. Mittags ist, von den Manövern bei Oravicza kommend, die 34. Infanterie-Truppen-Division hier eingerückt. Dieselbe bestand aus 3 Bataillonen des 29., 4. Bataill. des 43, 1. Bataill. des 61., 3. Bataill. des 83. Infant.-Regiments, 1 Batterie und 1 Eskadron des 15. Huß.-Regmts. Eine große Menschenmenge hatte sich in den Straßen zum Empfange einge-

[1]) „Nera" vom Jahre 1891 Nr. 28.

[2]) „Nera" vom Jahre 1891 Nr. 30.

funden und nahm die einziehenden Truppen sehr freundlich auf, wie man dies von den Bewohnern Weißkirchen's nicht anders erwarten kann, die mit dem Militär Eins sind und stets dafür ihre Sympathien bewiesen haben.

Gleich nach Ankunft des 83. Inf.-Regmts. machte eine Deputation des hies. Repräsentanten-Körpers unter Führung des Bürgermeisters beim Kommandanten desselben Oberst Karl v Przedák die Aufwartung. Bürgermeister Böhm begrüßte den Oberst mit herzlichen Worten; ebenso entbot er seinen Gruß dem ganzen löblichen Offiziers-Korps unseres Hausregimentes, und bat, die Herren mögen die wenigen Stunden, die sie in Weißkirchen verweilen, recht angenehm verbringen und sich unserer Stadt freundlichst erinnern. Oberst Przedák erwiederte: „Daß ihn die Aufmerksamkeit der Herren außerordentlich freue, sie sei ein Zeichen, daß das Regiment hier im guten Andenken steht. Er als Oberst sei stolz, Kommandant eines so braven, ausdauernden Regimentes zu sein, das jetzt wieder bewiesen habe, daß es im Ertragen von Strapazen einzig dastehe und die Weißkirchner können stolz sein, daß ihre Kinder zu dieser Truppe gehören. Nach einigen Dankesworten der Herren Repräsentanten Lehrmann und Grimm an den Herrn Obersten, verabschiedete sich derselbe unter warmen Händedruck von jedem einzelnen der Herren in herzlichster Weise.

Der Stab und das 1. und 2. Bataillon des 83. Inft.-Regmts. fuhren noch Abends 7 Uhr 42 M. nach ihrem Garnisonsorte Szegedin ab, nicht ohne vorher seitens der Stadt im Bivouak am Bahnhofe mit Bier bewirthet worden zu sein[1]).

Noch im Jahre 1889 hatte Weißkirchen mit Genehmigung des Inner-Ministeriums Z. 65.731/VI a vom hohen Aerar die zweite Hälfte des Marktgefälles um 23.060 fl. an sich gebracht, so daß sie jetzt alleinige Eigenthümerin dieser Einnahmsquelle ist. Einen mehrere tausend Gulden betragenden Rückstand wollte die Repräsentanz jedoch nicht anerkennen, so ward darüber Prozeß geführt, welcher schließlich zu Ungunsten der Stadt in letzter Instanz entschieden worden war. Ueber Auftrag des Obergespans-Amtes ddto. 9. September 1891 B. 1428, mußte unsere Kommune diesen Jahr- und Wochenmarkts-Rückstand sammt aufgelaufenen Interessen im Betrage von 8552 fl. 62 kr., sowie auch die noch von Schaics und Pfniß herrührenden defraudirten Staats-

[1]) „Nera vom Jahre 1891 Nr 30.

steuern mit 6851 fl. 27 kr, also zusammen 15.403 Gulden 79 Kreuzer, u. zw. bei Vermeidung der Execution sofort erlegen, resp. rückersetzen; was denn auch einen tüchtigen Eingriff in unsere diversen Fonds zur Folge hatte[1]).

Anläßlich der Eröffnung des „Südungarischen Museums" in Temesvár weilte auch Bürgermeister Böhm dort. Derselbe sprach beim Herrn Obergespan und Vizegespan vor, um zu ersuchen, es möge auch einer Deputation hiesiger Bürger gestattet sein, Sr. Majestät die Huldigung der Stadt Weißkirchen darbringen zu können. Beide Herren bedauerten dieser Bitte nicht entsprechen zu können, nachdem diese Stadt im Komitats-Verbande stehe und nur eine Deputation desselben dem Monarchen vorgeführt werden kann. Doch sei es gestattet, Se. Majestät den König kurz zu begrüßen, wenn Allerhöchstderselbe den „Weißkirchner Pavillon" in der Ausstellung besuchen sollte. Wir fügten uns dieser Antwort, aber eins mag hier nicht verschwiegen bleiben:

Aus der Tißa-Periode haben wir das Eine erworben, daß wir von eigenen Herren zu Dienern degradirt wurden, denen man zuweilen die Macht in empfindlichster Weise fühlen läßt, mehr als die loyale Bürgerschaft Weißkirchen's sie zu fühlen nothwendig hätte! Wir anerkennen dankend den guten Willen unseres hochgeehrten Obergespans Dr. Viktor v. Molnár, den er für die Interessen Weißkirchens seit seiner Amtirung jederzeit an den Tag gelegt hat, aber es gibt Beamte im Komitate, die bei jeder Gelegenheit thun, als wären wir Parias, die uns den Patriotismus, den wir mehr im Herzen tragen als sie auf der Zunge, scheffelweise eingeben wollen und die aus einer deutschen Kommune, aus einer Militärgrenzstadt innerhalb 20 Jahren ein Debreczin oder Kecskemét machen wollen! Uebers Knie läßt sich nichts brechen, das muß die Zeit, das werden unsere Kinder und Enkeln vollbringen! Bis dahin aber gestatte man den biederen Weißkirchnern, nach ihrer Fagon selig zu werden!

Ein Freudentag war der 16. September für Temesvar, ein Freudentag wie er herrlicher nicht gedacht werden kann: Se. Majestät unser erhabener Herrscher, der gütige Vater aller Seiner Unterthanen, er kam nach dem Komitatssitze, um diese schöne Stadt wieder zu sehen, um die Erzeugnisse der Arbeit, des Fleißes in Augenschein zu nehmen, die speziell Südungarn in der Ausstellung

[1]) Buchhaltungs-Ausweis v. J. 1891.

in so reichem Maaße aufgestapelt hatte. Und als der Herrscher des großen und schönen Ungarn durch die prachtvoll geschmückten Straßen Temesvárs seinen Einzug hielt, da jubelte Ihm aus den Kehlen tausender und abertausender treuer Unterthanen der enthusiastische Ruf: „Éljen a király"! entgegen.

Die Einzugs-Feierlichkeiten ausführlich zu beschreiben, würde zu weit führen, hier sei nur erwähnt, daß Se. Majestät nach dem Dejeneur beim Bischof Dessewffy um ½2 Uhr mit dem Gefolge, bestehend aus den Exzellenzen dem Minister-Präsidenten Grafen Jul. Szapáry und Szögyény-Marich, den General-Adjutanten FML Graf Paar, GM. Wolfras, Sektionsrath Pápay, Se. Hochgeboren dem Obergespan Dr. v. Molnár u. A. in der Ausstellung erschien, wo er mit begeisterten Éljenrufen empfangen wurde.

Nach etwa dreiviertelstündiger Besichtigung der ausgestellten Objekte schritt Se. Majestät zuerst zum „Torontáler Pavillon" des Grafen Csekonics, dann zum Pavillon der „Oesterr.-ung. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft". Nach hier beendigtem Rundgange erschien Se. Majestät, immer geführt vom Vizegespan Achill v. Deschán, endlich vor dem „Weißkirchner Pavillon". Hier waren zum Empfange aufgestellt die Herren: Bürgermeister Leonh. Böhm, Anton Albach, Karl Arnold, Franz Bauer, Ludwig Haller, Franz Kohl, Franz Lehrmann, Dr. Péscha, sämmtliche Stadt-Repräsentanten, dann die Herren: Obernotär Dsida, Stadthauptmann Petzrik, Eduard Ritter v Kurz, Andreas v. Tornya u. A. Bürgermeister Böhm begrüßte, unter den Szózat-Klängen der hier postirten vereinigten „Resicza-Steierdorf-Aninaer Berg-Kapelle", Se. Majestät mit folgenden kurzen Worten:

„Kaiserlich und königl. apostolische Majestät!
Allergnädigster Herr!

Die Bewohnerschaft der ehemaligen Grenzstadt Weißkirchen hat mich an der Spitze einer Deputation nach dem Komitats-Zentrum entsendet, um Euer Majestät unsere tiefste, ehrfurchtsvolle Huldigung darzubringen"!

Der König dankte für die herzlichen Worte und fragte sofort: „Wie geht's in Weißkirchen?" worauf der Bürgermeister erwiederte: „Danke Majestät! von der Phylloxera-Kalamität abgesehen, geht es uns sonst wohl!" Worauf sich Se. Majestät nach vorheriger Verneigung die anwesenden Deputations-Mitglieder namentlich vorstellen ließ, und dann unter Führung des weißkirchner Ausstellungs-Komité-Präses Franz Bauer in den

Pavillon begaben, dessen innere Ausstattung Höchstdenselben sichtlich zu überraschen schien.

Zuerst wurde das ausgestellte Königsbild des Photographen Aberle mit Befriedigung in Augenschein genommen, dessen geschnitzten Rahmen bekanntlich der berlistyer Romäne Bozsiak gemacht hat, welchen Se. Majestät eingehend besichtigte, erkundigte sich bei dem anwesenden Romänen, ob er die Schnitzerei selbst gefertigt, was er befangen bejahte. Dann wendete sich der König der Feilen-Exposition des Anton Ullmann zu, die Sein besonderes Wohlgefallen erregte, welches Er auch dem Erzeuger in huldvollen Worten zu verstehen gab. Auf die Frage, woher er das Rohmaterial beziehe? erhielt Allerhöchstderselbe zur Antwort: aus Steiermark und aus den Resiczaer Werken, dann sagte Se. Majestät zum Aussteller: „Versuchen Sie auch die Erzeugung neuer Feilen in Ungarn auszubreiten". Sodann erregte die Handmalerei auf der Holzchatulle der Lehrerin Mayer die Aufmerksamkeit Sr. Majestät, wobei er sagte: „Wunderbar schön"!

Der Hauen- und Schaufel-Exposition des Anton Albach sich zuwendend, fand Allerhöchstderselbe diese Ausstellung sehr schön, lobte den Aussteller und begab sich dann links in den Gang, wo Se. Majestät den von der Staats-Mädchen- und höheren Töchterschule ausgestellten Stickereien, den Seilerwaaren des Herrn Tipoweiler, dem Bienenstande des Lehrers Ondrejkovics, der Löbl'schen Pelz-Exposition, den Fässern des Wilh. Prech und Zelenka besondere Aufmerksamkeit schenkte. Von Herrn Bauer auf die Exposition der Marmelade und Pfirsichgeist des Fr. Kuhn aufmerksam gemacht, beehrte Se. Majestät den Aussteller mit einer Ansprache, erkundigte sich, aus was die Marmeladen erzeugt werden und schien über die erhaltene Antwort befriedigt.

Se. Majestät wendete sich nun zum Ausstellungs-Präses, erkundigte sich, wie es mit dem Weinbau in Weißkirchen stehe? und als dieser Sr. Majestät erwiederte: sehr schlecht, doch gebe der Weinbau im Flugsande Hoffnung auf eine bessere Zukunft, war Se. Majestät hierüber erfreut und erwiederte huldvollst: „Hoffen Sie, es wird wohl besser werden"! Se. Majestät der König drückte nun nochmals seine besondere Befriedigung über das Gesehene Herrn Bauer gegenüber aus und verließ dann den Pavillon, begleitet von den stürmischen Eljenrufen der Deputations-Mitglieder und der Aussteller[1]).

[1]) „Nera" v. J. 1891 Nr. 38.

Wir aber drücken unsere aus tiefstem Herzen kommende Freude darüber aus, daß Se. Majestät die armen Weißkirchner der Gnade würdigte, ihren Pavillon zu besuchen, sich von dem Fortschritte zu überzeugen, den unsere Industrie macht und die besondere Anerkennung einer Bewohnerschaft auszudrücken, deren Patriotismus, deren Liebe zum König erhaben über Alles dasteht!

Am 3. Oktober d. J. erfolgte der sehnsüchtig erwartete Einmarsch des Stabes und der 2. Eskadron des von Hermannstadt kommenden k. u. k. 3. Hußaren-Regiments Graf v. Hadik in unsere Stadt als neuen Garnisonsort. Um 11 Uhr Vormittags begab sich eine Deputation, bestehend aus dem Bürgermeister Böhm und den Repräsentanten Franz Bauer, Fr. Grimm und dem Stadthauptmann Petrik, nach der Wohnung des Herrn Obersten Maxsohn de Rövid, woselbst sie freundlichst empfangen wurden. Der Bürgermeister hieß sowohl den Herrn Obersten als auch das löbl. Offiziers-Korps im Namen der hies. Bewohnerschaft in unseren Mauern herzlich willkommen, mit dem Hinweis, daß: wenn es in Weißkirchen auch nicht so schön als in ihrem früheren Garnisonsort sei, sowohl der Magistrat als die Bürgerschaft bestrebt sein werden, dem Regimente stets ein angenehmes Entgegenkommen zu bereiten.

Für diese Ovation sprach Oberst Maxsohn mit warmen Worten in seinem, als im Namen des Offiziers-Korps, seinen Dank aus, betonend, daß von ihrer Seite dieses Entgegenkommen der Stadt nur freudigst anerkannt werde. Hierauf jedem der Herren die Hand reichend, erfolgte die Verabschiedung[1]). Leider sollte es dieser wackeren Truppe nicht beschieden sein, lange unsere Gäste zu bleiben!

Nachdem die Asphaltirung der Trottoire in der Marktgasse Anfangs November schon bereits beendet waren, wodurch der Verkehr bedeutend erleichtert ward, wurde durch den Stadt-Repräsentanten Fr. Grimm in der am 12. d. M. abgehaltenen Sitzung der Antrag gestellt, die löbl. Gen.-Vers. möge den dortigen Hausherren, die zur Verschönerung der Stadt so nahmhafte Opfer gebracht, dafür ihren wärmsten Dank und Anerkennung aussprechen, welcher Antrag auch sofort acceptirt ward, mit dem Zusatze: daß den opferwilligen Hausherren zum ewigen Andenken unisono protokollarisch der Dank votirt werde[2]).

[1]) „Nera" vom Jahre 1891 Nr. 40.

[2]) Sitzungs-Prot. vom 12. November 1891.

Neben der Trottoirlegung aber, war auch die Pflasterung in dieser Gasse mit Granit-, Bruch- und Würfelsteinen, vom Franz Josef-Parke angefangen, bereits bis zur Ecke des Volksbank-Gebäudes vorgeschritten und zeigte ein Bild, das von der noch ungepflasterten oberen Hälfte der Gasse wie Tag und Nacht verschieden war. Aber nicht nur in unserer Hauptverkehrsader war gepflastert und verschönert worden, auch in den Seiten-Gassen wurde fleißig geschaffen. So z. B. war im Laufe des Sommers 1891 die ganze „Radetzky-Gasse" regulirt und mit Stein-Rigolen versehen worden, die, ohne Material nicht weniger als 580 fl. beanspruchten. Dieselbe Prozedur ward auch im äußeren Theile der „Orsovaer-Straße" mit dem Kostenaufwande von 214 fl. 71 kr. bewerkstelligt; endlich waren noch die Rigole, vom Bürgerspital bis zur „Wendelini-Gasse" um 94 fl 56 kr., und in der „Wendelinigasse" vom Ristics bis zur Großtrafik mit 61 fl. 88 kr. hergestellt worden[1]).

So begann Weißkirchen allmählig wieder ein freundlicheres Aussehen zu gewinnen, welches im folgenden Jahre noch eine beträchtliche Steigerung erfahren sollte.

Aber auch unser Weinbau fing an sich zu regeneriren, indem man sich bereits allerorts für die Kultur amerikanischer Reben ernstlich zu interessiren anfing. Ueber Unterbreitung des temeser Vizegespans Achill v. Deschán hat der Ackerbau-Minister angeordnet, daß den Weingartenbesitzern in Weißkirchen im Frühjahre 1892 aus der hies. staatlichen Rebschule, resp aus dem aus Frankreich zu importirenden Rebenquantum 300.500 Stück Schnittreben verschiedener Gattung ausgefolgt werden. Nach einem offiziellen Ausweis der hies. amerik. Staats-Rebschule wurde im Frühjahre 1892 an 178 Weißkirchner Parteien de facto ein viel größeres Quantum, nämlich folgende Mengen amerikanische Reben und Grünveredlungen gegen Bezahlung hinausgegeben:

Jaquez-Blindreben	452.400	Stück
York-Madeira-Blindreben . .	17.800	„
Riparia-Sauvage „ . .	107 400	„
Portalis „ . .	41 500	„
Rupestris „ . .	8.000	„
Canada „ . .	1.000	„
Noah „ . .	800	„

[1]) Buchhaltungs-Ausweis v. J. 1891.

Viala	Blindreben . .	10.200	Stück
Solonis	„ . .	12.800	„
Herbemont	„ . .	56.550	„
Othello	„ . .	37.050	„
Riparia-Wurzelreben	. .	5.000	„
Viala „	. . . .	200	„
Grünveredlungen	. . . .	1.412	„

für welche Reben der Betrag von 6765 fl. 5 kr. eingeflossen ist.

Unentgeltlich wurden an 18 Gemeinden, Städte und Vereine abgegeben:

Riparia-Sauvage-Schnittreben		46.700	Stück
Portalis	„	12.700	„
Solonis	„	7.000	„
Rupestris	„	1.100	„
Jaquez	„	112.600	„
Herbemont	„	22.000	„
Viala	„	11.200	„
York-Madeira	„	17.000	„
Othello	„	1.100	„
Riparia-Sauvage bewurzelt		1.200	„
Rupestris	„	100	„
Viala	„	200	„

und repräsentiren diese unentgeltlich abgegebenen Reben einen Werth von 2157 fl. 80 kr.

Demnach wurden insgesammt 985.812 Stück amerikanische Reben, davon allein in Weißkirchen 751 612 Stück an Weinproduzenten abgelassen, mit welchem Reben-Quantum, bei einer Entfernung von 1·5 Mt. im □, circa 389 Joch amerik. Mutterschulen hergestellt werden können. Berücksichtigt man jedoch, daß nicht sämmtliche Reben wachsen, sondern ein Theil derselben zu Grunde geht, so kann man annehmen, daß mit Ende d. J. Südungarn um 300 Joch amerikanische Mutter-Anlagen mehr haben wird, als im Vorjahre, jedenfalls liefern uns diese Ziffern den Beweis, daß das hohe k. ung. Ackerbau-Ministerium die Produzenten nach Thunlichkeit unterstützt und daß die wackeren Weinproduzenten Südungarns und insbesondere Weißkirchens entschlossen sind, den ihnen liebgewordenen Weinbau, trotz Phylloxera aufrecht zu erhalten[1]).

[1]) „Nera" vom Jahre 1892 Nr. 30.

Ohne diese soeben aufgezählten Quantitäten amerikanischer Reben sind im Jahre 1892 von den Weißkirchnern ferner mindestens 300 Joch im rigolten immunen Bracsevgaj-Duplajer Sandgebiete mit einheimischen Rebsorten angepflanzt worden, welche vorzüglich gediehen. Und so rufen wir dem wieder aufblühenden Weinbaue Weißkirchens schon heute ein herzliches Glückauf! zu: denn wo Wein wächst, da ist Geld und Wohlhabenheit zu Hause!

Angesichts der Thatsache, als der neue Reichstag von Sr. Majestät dem König für den 16. Februar 1892 einberufen und vom Minister des Innern die Neuwahlen für den 28. Jänner bis 6. Feber d. J. ausgeschrieben waren, trat auch an die Bevölkerung der Stadt Weißkirchen und des Weißkirchner Wahlbezirkes die Nothwendigkeit heran, für die Aufstellung eines Kandidaten bei Zeiten Sorge zu tragen. Wir hatten seit mehreren Jahren einen Mann in unserer Mitte, der als Beamter makellos rein, der als Charakter von chevalereskter Art, von Zuvorkommenheit, unerschütterlicher Gerechtigkeitsliebe dastand, wie man einen zweiten solcher Art weit und breit suchen muß: den bisherigen Oberstuhlrichter des weißkirchner Bezirkes Elemér v. Pálffy! Dieser edle Mann nun ward mit seiner Einwilligung in einer allgemeinen Wählerversammlung zum Kandidaten aufgestellt und freudigst acceptirt.

Mit einer Einstimmigkeit sonder Gleichen ist Elemér v. Pálffy am 28. Jänner d. J. zum Reichstags-Abgeordneten des weißkirchner Wahlbezirkes (des zweitgrößten in Ungarn) von mindestens 3000 versammelten Wählern proklamirt worden; die ungarische Staatsidee hat hier einen großen Sieg errungen[1]).

In einem von so verschiedenen Nationalitäten bewohnten Bezirke, wo die Serben und Romänen dominiren, hat man einen Ungarn zum Deputirten gewählt und zwar mit einer Begeisterung, wie man sie selten in solcher Weise erlebt! Die Regierung kann, so wie wir, auf diese Errungenschaft stolz sein! Da war kein Druck, keine Pression, keine Versprechungen, kein Trinkgelage, es war der freie Wille des freien Volkes, und deshalb kann Herr v. Pálffy stolz sein auf seine Wahl, sie ist ein ehrendes Zeichen seiner stets bewiesenen Unparteilichkeit, seines lauteren Charakters, seines concilianten Umganges mit Jedermann, ob Arm, ob Reich, ob Bürger, ob Bauer. Éljen!

[1]) „Nera" vom Jahre 1892 Nr. 5.

Vor Beginn der Tagesordnung berichtet Bürgermeister Böhm in der am 25. Jänner d J. abgehaltenen I. ordentl. Gen.-Versammlung, daß für die vor 6 Jahren gewählten und mit Ende 1891 ausgetretenen Stadt-Repräsentanten am 20. Jänner 1892 unter dem Präsidium des königl. Notars Herrn Michael v. Niamessny die Neuwahl stattgefunden hat und 13 ordentliche und 4 Ersatzmitglieder gewählt wurden, welche zu der heutigen Sitzung alle einberufen sind. Somit sei die Stadt-Repräsentanz neuerdings konstituirt und begrüßt Vorsitzender die neugewählten Herren nach althergebrachter Sitte und Gepflogenheit mittelst Handschlag auf das Herzlichste[1]).

Auf die vom 15. Oktober 1891 datirte Repräsentation hiesiger Handels- und Gewerbetreibender an das Handels-Ministerium wegen Erweiterung des Bahnhof-Gebäudes ist von dieser Stelle durch das Komitats-Munizipium folgender Bescheid herabgelangt:

„Nachdem die Direktion der k. u. Staats-Eisenbahnen diesbezüglich zur Berichterstattung angewiesen wurde, habe ich mich aus dem eingelaufenen Berichte überzeugt, daß der die Erweiterung des Aufnahms-Gebäudes anbelangende Theil der bittstellerischen Eingabe motivirt ist; ich habe daher die Direktion der k. u. Staats-Eisenbahnen angewiesen, für die entsprechende Erweiterung des Aufnahms-Gebäudes einen Plan anzufertigen und die auftauchenden Kosten in das nächstjährige Präliminare aufzunehmen. Ich weise das Komitats-Munizipium an, von meinem Entschlusse die ansuchende Stadt, resp. die Handels- und Gewerbe-Korporation zu verständigen. Budapest am 30. April 1892. Für den Minister: Béla Lukács m. p. Staatssekretär." Die versprochenen Adaptirungs-Arbeiten wurden alsbald in Angriff genommen und Ende 1893 thatsächlich durchgeführt; wodurch endlich auch Weißkirchen in den Besitz eines anständigen Aufnahms-Gebäudes gelangt ist.

Das 25jährige Krönungs-Jubiläum, welches im ganzen Ungarlande, vorzüglich aber in der Haupt- und Residenzstadt Budapest mit aller Pracht und Herrlichkeit gefeiert ward, hatte auch in unserem bescheidenen Weißkirchen Widerhall gefunden. Am Vorabende des eigentlichen Festes, den 7. Juni Abends 8 Uhr, ertönten Pöllerschüsse und begannen alle Glocken zu läuten. Wie mit Zauberschlag flammten in allen Häusern Lichter auf und am Balkon des Magistrats-Gebäudes umrahmten hunderte von Lämpchen die prächtigen

[1]) Sitzungs-Protokoll vom 25. Jänner 1892.

Porträts des geliebten Königs und der Königin, in der Mitte das ungarische Wappen, flankirt mit Nationalfahnen. Ebenso schön nahmen sich auch die mit Lämpchen umrahmten Bilder des Allerhöchsten Herrscherpaares bei der Staats-Mädchenschule, dann die Dekorationen beim Salzamte, beim Postamt, bei den Herren Hepke, A. Glaß u. A. aus; in allen Gassen, selbst im ärmsten Hause wurden Dekorationen angebracht und Lichter entzündet als Zeichen der Verehrung und Liebe.

Gegen 9 Uhr zogen von der „Burg" aus die Sänger der hies. vier Gesangs-Vereine und die Gymnasial-Jugend der höheren Klassen mit Lampions, wohl 150 an der Zahl, durch die Schillergasse, Marktgasse zum Magistrats-Gebäude. Auf den Straßen sowohl, wie auch beim Rathhause selbst hatten sich die Bewohner trotz des unfreundlichen Wetters in sehr großer Zahl eingefunden und Alles war in erregter freudiger Stimmung. Fortwährende begeisterte Éljenrufe pflanzten sich den Weg entlang fort.

Vor dem Magistrats-Gebäude erwartete Bürgermeister Böhm die Schaar der Sänger und Bürger und wurden nun patriotische Ansprachen in vier Dialekten: nämlich ungarisch, deutsch, serbisch und romänisch gehalten, welche alle Liebe zum Herrscherpaar und zum Vaterlande, warmes Gefühl für das Gesprochene athmeten. Alle vier Ansprachen wurden vom Bürgermeister in der Sprache des Redners erwiedert. Sämmtliche Reden und Erwiederungen wurden mit brausenden Éljenrufen begrüßt. Hierauf sangen die 4 Vereine das herrliche Epos Beethovens: „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre" mit Kraft und Schwung und wurde sodann durch die Verseczer- und Schillergasse zur „Burg" abmarschirt.

Am Tage der Krönungs-Feier, 8. Juni, war um 10 Uhr Tedeum in der röm.-kath. Pfarrkirche, dem das löbl. Offiziers-Koros, die Spitzen aller Aemter und Behörden, der Professoren- und Lehrkörper, die Gymnasial- und Schuljugend und eine ungeheure Menge Andächtiger beiwohnten. Zelebrirt ward der Gottesdienst unter Assistenz durch Dr. Eissinger. Auch in der serbischen und romänischen Kirche fanden Gottesdienste statt. Abends gaben die 4 Gesangs-Vereine im großen „Burgsaale" eine Festliedertafel, wobei bei vollem Hause sämmtliche Piecen bravourös vorgetragen wurden. Mit einem „Tanz" wurde die Liedertafel geschlossen und damit auch der zweite Tag des Festes der Krönung in solenner Weise beendigt;

welches hehre Fest im Gedächtnisse drr hies. Bevölkerung gewiß noch lange fortleben wird[1]).

Nach einem Zeitraume von neunzehn Jahren, am 4., 5. und 6. Juli d. J. fand hier abermals ein südungarischer Lehrertag statt, es war dies der XXVI. Wieder ward Weißkirchen die besondere Auszeichnung und Ehre zu Theil, die Pionniere der Kultur, die Lehrer dreier Komitate (Torontál, Temes und Krassó-Szörény), welche als Mitglieder des „Südungarischen Lehrervereines" erschienen, in den Mauern unserer gastfreundlichen Stadt begrüßen und beherbergen zu dürfen. Schon einige Tage vorher wurden von Seiten des Lokal-Komité's und der Bevölkerung Anstalten getroffen, den Gästen unserer Stadt einen würdigen Empfang zu bereiten. Der feierliche Empfang war für den 4. Juli Nachmittags 3 Uhr festgestellt.

Zur bestimmten Zeit fanden sich am Perron der Bahnstation ein: Bürgermeister Böhm mit dem Beamten-Körper der Stadt, sämmtliche Mitglieder des Lokal-Komités und eine unabsehbare Menschenmenge, worunter auch das schöne Geschlecht äußerst stark vertreten war. Als der Zug in die Station einfuhr, brach die versammelte Menge in enthusiastische Éljenrufe aus, welche sich so lange wiederholten, bis die Lehrer sich unter der Vereinsfahne gesammelt, vom Bürgermeister mit einer kernigen ungarischen Ansprache im Namen der Stadt begrüßt und herzlich willkommen geheißen wurden. Nachdem der Vereinspräses Direktor Jakob Schenk dem Stadtvorstand für die Einladung der Stadt und die gastfreundliche Aufnahme in derselben gedankt, bewegte sich der imposante Zug unter Vorantragung der Vereinsfahne, unter Musikklängen durch die Bahnhofgasse bis in das Felger'sche Bräuhaus, wo für einige Minuten Halt gemacht wurde, um beim frischen Biere sich zu laben und die Strapazen der Reise zu überwinden.

Gestärkt und frohen Muthes bewegte sich der Zug weiter durch die Stefanie-Gasse in die mit zahlreichen Trikoloren geschmückte Hauptgasse. Als der Zug in die Nähe des „Deák-Platzes" gelangte, erdröhnten den Gästen zu Ehren Böllerschüsse. Beim Rathhause vorbei bog der Zug sodann in die Verseczer- und von da in die Schiller-Gasse zur „Burg" als Versammlungsort, von wo aus nach kurzer Rast in promptester Weise die Bequartierung stattfand. Abends fanden sich sämmtliche Gäste in Begleitung ihrer Quartiergeber im Garten des „Hotel Haller" ein, wo unter lustigen Weisen der „Verseczer National-Kapelle" freundschaftliche Beziehungen zu einander gepflogen

[1]) „Nera" vom Jahre 1892 Nr. 24.

und Bekanntschaften angeknüpft wurden, und währte diese fröhliche Unterhaltung wohl lange über Mitternacht hinaus.

Den zweiten Tag, am 5. Juli Morgens um 8 Uhr begab sich eine gemischte Deputation zum Bahnhofe, um Se. Hochgeboren den Obergespan des temeser Komitates, Dr. Viktor v. Molnár, welcher in Vertretung Sr. Exzellenz des Kultus- und Unterrichtsministers zu dem XXVI. Lehrertag des „Südungarischen Lehrervereins" kam, zu empfangen. Se. Hochgeboren wurde daselbst vom Vereinspräses Schenk begrüßt und gebeten, an der Lehrer-Versammlung Theil zu nehmen; was dieser Herr mit huldvollen Worten auch freundlichst zusagte. Am Ausgange des Bahnhofes ward dem Minister-Stellvertreter eine hübsche Ueberraschung seitens der in farbenreiche National-Kostüme gekleideten Zöglinge der höheren Töchterschule zu Theil, wo ihm von der Frequentantin Emma Ochs, mit einer liebevollen Ansprache, ein prachtvolles Blumenbouquet überreicht ward; für welche schöne Ovation Herr v Molnár sich herzlich bedankte.

Um 9 Uhr nahm die Fest-Versammlung im großen „Burgsaale" ihren Anfang. Nach den offiziellen Ansprachen überreichte Obernotär Dsida im Namen der Stadt Weißkirchen und des Lokal-Komités 50 fl. als Spende für den Unterstützungsfond des Vereines. Dann kamen die Begrüßungs-Telegramme zur Verlesung und schließlich die interessanten Fachvorträge an die Reihe, welche bis Mittag währten und mit großer Aufmerksamkeit angehört wurden. Gegen 2 Uhr fand im kleinen Saale der „Burg" das Bankett statt, an welchem sich auch Se. Hochgeboren v. Molnár, die Honoratioren unserer Stadt und die Gäste, 100 an der Zahl, betheiligten. Den ersten Toast brachte der Präses des „Südungarischen Lehrervereins" Schenk auf Se. Majestät aus. Sodann toastirte der Vizepräses Jakob Bánya aus Gr.-Becskerek auf den Obergespan v. Molnár; ferner Franz Redl in äußerst schönen Worten auf die Weißkirchner Bewohner und auf das Lokal-Komité, worauf Bürgermeister Böhm Namens der Stadt den Lehrern dankte, die Weißkirchen als Versammlungsort für ihre XXVI. Gen.-Versammlung sich erkoren. Hierauf folgten noch unzählige Toaste, die alle mit frenetischem Beifall aufgenommen wurden, bis schließlich auch einige sogenannte „wilde" zum Ausdruck gelangten, die aber alle im Trubel untergingen.

Abends fand in der „Burg" ein Konzert statt, welches mit einem lebenden Bilde: „Pannonia", dargestellt von Frl. Vilma

Putnik eingeleitet wurde und wohlverdienten Beifall fand. Sämmtliche Vorträge der 4 Gesangs-Vereine waren gelungen; doch freute sich die Jugend, trotz der tropischen Hitze auf den „Tanz", welcher bis lange nach Mitternacht währte. Junges Blut!

Am 6. Juli, Vormittag um ½8 Uhr ward die Schlußsitzung abgehalten, in welcher der Jahresbericht, der Bericht über den Kassabestand und die Neuwahl der Funktionäre stattfand. Direktor Schenk wurde unter enthusiastischen Éljenrufen abermals zum Präses ausgerufen, auch die übrigen Funktionäre wurden alle wieder gewählt, obwohl die Wahl der Ausschuß-Mitglieder nicht ohne heftige Debatten verlief. Bei dieser Gelegenheit ist zu bemerken, daß: während noch im Jahre 1873 am Lehrertage Alles deutsch verhandelt wurde, gegenwärtig ausschließlich ungarisch gesprochen ward. Zum Schlusse sprach die Versammlung ihren tiefsten Dank der Stadt-Gemeinde Weißkirchen aus, u. zw. einerseits für die Spende von 50 fl. an den Unterstützungsfond, anderseits aber für diese glänzend an den Tag gelegte Gastfreundlichkeit, mit welcher die mit ihren Familien bei 400 Köpfe betragenden Lehrer empfangen und bewirthet wurden. Nachdem noch das Budget für das Jahr 1892 bis 1893 festgestellt war, hielt der Präses noch eine gehaltvolle Schlußrede, mit welcher er den XXVI. „Südungarischen Lehrertag" für abgeschlossen erklärt[1]).

Noch waren die Klänge des Lehrertages nicht ganz verrauscht, so hatten wir schon wieder ein neues Fest zu begehen; es war dies das 25-jährige Jubiläum des serbischen Gesang-Vereines, welches am 10. und 11. Juli d. J. gefeiert werden sollte, zu welchem Feste außer den einheimischen auch auswärtige Vereine eingeladen waren.

Sonntag den 10. d. M. Abends marschirten die hies. vier Vereine, dann der Temesvárer, Pancsovaer und Verseczer serb. Gesangverein, sowie die deputativ von anderen Vereinen erschienenen Mitglieder vor dem Versammlungs-Lokale („Weißes Schiff") auf, und von hier gings in einem mächtigen Lampionzuge zur Fahnenmutter Frau Katharina N. Krestics in die Marktgasse, begleitet von einer vielhundertköpfigen Menge. Vor der Wohnung der geschätzten Frau sangen die hiesigen Vereine je ein hübsches Lied. Nach Beendigung dieses prächtigen Ständchens wurde dann zum „Hotel Haller" abmarschirt, dessen geräumiger Garten bis aufs letzte Plätzchen gefüllt ward. Die eigens zu diesem Zwecke von Peterwardein acquirirte Mu-

[1]) „Nera" vom Jahre 1892 Nr. 28.

sikkapelle des 61. Linien-Inft.-Regmts. begann unter der ausgezeichneten Leitung des Kapellmeisters Karl Novaček lustige Weisen zu spielen, die mit riesigem Applaus aufgenommen wurden.

Hotelier Korrek bewährte sich mit seinem Personal als umsichtiger, tüchtiger Restaurateur. Die Vereine sangen recht hübsche Lieder, die vom Publikum mit Beifall aufgenommen wurden. Ein herrlicher Abend begünstigte dieses Fest in reichem Maße.

Am folgenden Tage Früh um 9 Uhr begaben sich die Sänger unter Vorantragung der neuen Vereinsfahne, die auf blauem Grunde prachtvolle Silberstickerei zeigt, zur Fahnenmutter, resp. deren Nichte Frl. Lepoßava Aradsky aus Szabadka, welche als Stellvertreterin fungirte; dieselbe wurde von den Sängern herzlichst begrüßt und begab sich sodann, umgeben von 12 weißgekleideten Jungfrauen in die gr.-or. serb. Pfarrkirche, wo nach Anlangung des Zuges sofort der Gottesdienst begann, den Se. Hochwürden Erzpriester Stojadinovics zelebrirte, wobei der Pancsovaer Kirchen-Gesangverein die Lithurgie in wahrhaft erhebender weihevoller Weise sang, worauf dann der feierliche Akt der Fahnenweihe und des Einschlagens der Nägel außen im Kirchenhofe stattfand.

Nach dem Anheften des prachtvollen mit reichgestickter Inschrift gezierten Fahnenbandes aus rothem Atlas an die Fahne, schlug Erzpriester Stojadinovics den ersten Nagel ein im Namen Gottes, der die Fahne des Vereines segnen und schützen möge. Der zweite Nagel blieb der Fahnenpathin Frl. Aradsky vorbehalten, dann folgten: der Bürgermeister für die Stadt Weißkirchen und in der Reihenfolge die übrigen Spitzen der Behörden, Vereine und Korporationen und viele Private. Hiemit hatte die kirchliche Feier ein Ende[1]).

Mittags fand im Saale des Hotels „Stadt Wien" ein Bankett statt, an welchem mehr als 200 Gäste, darunter auch die Fahnenpathin-Stellvertreterin, sowie viele andere Damen theilnahmen. Die Stimmung war, vermöge der vorzüglichen Tafelmusik und guten Speisen und Getränke, eine sehr gehobene. Der erste Toast des Vereinpräses Georg Popovics galt wie üblich Sr. Majestät, welcher stehend mit großer Begeisterung aufgenommen wurde, der zweite der Fahnenmutter und deren liebenswürdige Stellvertreterin, welcher von Herrn Mich. Krestics im Namen seiner Mutter und deren Nichte beantwortet ward. Nun folgten Toaste auf den Erzpriester und die Geistlichkeit überhaupt, auf den Weißkirchner serb. Gesangverein ꝛc. ꝛc., welche alle

[1]) Es braucht wohl keiner weiteren Erwähnung, daß wie beim „Südungarischen Lehrertag" alles ungarisch, hier ausschließlich alles serbisch war.

mit stürmischem Beifall begrüßt wurden. Um 4 Uhr war das Bankett zu Ende. Ein ungemein stark besuchtes Konzert (es mochten wohl 700 Personen anwesend gewesen sein), beschloß Abends in der „Burg" die schöne Feier, bei welcher am Schlusse des auserlesenen Programmes um ½12 Uhr auf den Tanz übergegangen wurde; welcher auch diesmal, der enormen Hitze wegen, gerade kein besonderes Vergnügen sein mochte[1])

Wenn wir einen Rückblick werfen auf das schöne Fest, so war selbes vorzüglich gelungen. Es bleibt nur noch zu wünschen übrig, daß die zwischen den hies. 4 Vereinen bisher geherrschte Harmonie stets die gleiche bleiben und nie getrübt werden möge!

Vier Tage darnach, am 15. Juli verließ der Stab des 3. Hußaren-Regiments unsere Stadt, um nach Temesvár in seine neue Garnison zu übersiedeln. Seit 18 Jahren hat hier der Stab des 1. Huß.-Rgmts. garnisonirt, seit einem Jahre des 3. Huß.-Rgmts. und bedauern wir recht lebhaft, daß kompetenterseits die Transferirung des Stabes von hier verfügt worden ist, und Weißkirchen und seinen ohnedies so schwer geschädigten Bewohnern dadurch wieder ein empfindlicher Schlag auch in materieller Beziehung durch diese Versetzung des Pionnierzuges von hier erwachsen ist. An der Stadt ist es gewiß nicht gelegen, daß dies geschehen mußte, denn ihre Bewohner haben jederzeit das freundschaftlichste Verhältniß mit dem löbl. Offiziers-Korps unterhalten, weshalb wir demselben auch ein herzliches Lebewohl zurufen!

In der am 17. Juli stattgefundenen VII. ordentlichen Gen.-Vers. wurde der Stadt-Repräsentanz ein Reskript des hohen k. u. Ackerbau-Ministeriums Z. 5488/1892 betreff Ablösung der bestandenen Waldservituts-Rechte verlesen, worin dieser Korporation mitgetheilt wird, daß die Ablösung der bestandenen Holzungsrechte in Gemeinschaft mit den ähnlichen der bestandenen kroatischen Militär-Kommunitäten seinerzeit im Wege der Legislative gelöst werden wird; was zur angenehmen Kenntniß genommen wird[2]).

Fast ein Jahr war bereits seit der temesvárer Ausstellung im Strome der Zeiten dahingeflossen, bis den Prämiirten die Medaillen und Diplome zugestellt werden konnten. Von hiesigen Ausstellern wurden im Ganzen nicht weniger als 59 ausgezeichnet, u. zw. waren am 19. August 2 kleine silberne und 3 bronzene Staats-Medaillen, ferner 5 goldene, 16 silberne und 14 bronzene Ausstellungs-

[1]) „Nera" vom Jahre 1892 Nr. 29.
[2]) Sitzungs-Prot. v. 17. Juli 1892.

Medaillen, sowie 19 Ausstellungs-Diplome an den Magistrat eingelangt, welche in den nächsten Tagen an die Prämiirten zur Vertheilung gelangten[1]).

Die kurze Anwesenheit unseres hochverehrten Abgeordneten Elemér v. Pálffy in unserer Stadt gab der Bürgerschaft und den Honoratioren des Wahlbezirkes Gelegenheit, dem Herrn Reichstags-Ablegaten abermals unsere herzlichste Sympathie entgegen zu bringen. Die beste Gelegenheit hiezu ergab sich am 18. September d. J. bei dem im „Hotel Haller" zu Ehren des Gastes arrangirten Bankett, zu welchem nicht nur eine große Anzahl hies. Bürger, Beamten und Oekonomen, sondern auch Notäre der Gemeinden des Stuhlbezirkes und anderer Bewohner desselben erschienen sind. Netto 100 Gedecke waren im Restaurations-Lokale an 4 Tischen vorbereitet, die denn auch vollkommen besetzt wurden.

Herr v. Pálffy, der in Begleitung des Bürgermeisters und anderer Herren in dem Saal erschien, wurde mit wahrhaft elementarer Begeisterung empfangen, welcher sich für diese Ovation in seiner bescheidenen Weise bedankte. Den ersten Toast auf Se. Majestät den König und die ganze königl. Familie sprach Bürgermeister Böhm, während die anwesende National-Kapelle die Volkshymne intonirte. Herr Franz Lehrmann toastirte hierauf auf den Gefeierten des Tages, Abgeordneten v. Pálffy, jenen Mann, dessen Edelsinn, Herzlichkeit, Zuvorkommenheit allgemein bekannt sind, dem die Herzen aller Wähler unentwegt auch heute entgegen schlagen; welche Worte mit stürmischem Beifall begleitet wurden. Erzdechant Dr Eissinger und Gymnasial-Direktor Király toastirten in schönen Worten ebenfalls auf das Wohl des Gefeierten; dasselbe thaten auch noch mehrere andere Herren.

Unser Herr Abgeordnete v. Pálffy dankte für all' diese schönen ihm dargebrachten Worte. Er sei, meinte er, nicht vorbereitet gewesen auf einen solch' festlichen Empfang und sei tief gerührt von demselben. Jeder Mensch habe ein Ideal, nach dem er strebe. Sein Ideal sei, sich die Liebe und Geneigtheit seiner Mitbürger, seiner Wähler zu erringen und er glaube nach dem, was er soeben gesehen und gehört, sich glücklich schätzen zu können, diese Liebe und Anhänglichkeit noch immer zu besitzen. Das sei sein Stolz, und seine ganze Kraft werde er daran setzen, das, was er erwarb, sich auch ferner zu erhalten!

---

[1]) „Nera" vom Jahre 1892 Nr. 34.

Wenn etwas fähig gewesen wäre, die Begeisterung für den Gefeierten zu steigern, so war es nach diesen schönen Worten des Abgeordneten der Fall, da sich hiernach ein Jubel erhob, wie er selten erlebt wird. Wenn bei einer solchen Stimmung dann später noch einige „wilde" Toaste unterliefen, so ist dies ganz erklärlich. Um 4 Uhr ward die Tafel aufgehoben, und Reichstags-Abgeordneter v. Pálffy, unter stürmisch wiederholten Éljenrufen, nach seinem Absteigquartier beim Oberstuhlrichter Kabdebó begleitet[1]).

Möge ihn die göttliche Vorsehung schützen, zum Wohle der Stadt und des Bezirkes, und ihm Kraft und Gesundheit verleihen zum Vollbringen guter Werke!

Die vom temeser Komitat hier auf dem ehemals Bibel'schen Hausplatz in der Pancsovaer Straße erbaute neue Kaserne ist am 24. September d. J. kommissionell übernommen worden. Dieselbe ist zur Aufnahme von 3 Kompagnien Militär berechnet, enthält Alles, was modern und in der Neuzeit praktisch ist, und ist ein prachtvoller luftiger Bau, der dem Erbauer Architekten Johann Bibel in Oravicza die größte Ehre macht, ebenso seinem Bauführer Herrn Kaufmann, der die Ausführung dieses schönen Baues mit besonderer Fachkenntniß und Umsicht geleitet hat, so daß sie in dem kurzen Zeitraume von 4 Monaten gebaut und beziehbar eingerichtet wurde. Der Bau kommt auf circa 40.000 fl, der Ankauf des Grundstückes auf beiläufig 13.000 fl. zu stehen. Unsere Stadt ist nun wieder um einen Prachtbau reicher, zu welchem wir dem Militär-Aerar und besonders der Mannschaft, die dort Licht, Luft und einen prächtigen Platz und Garten hat, nur gratuliren können[2]).

Auch in der Stadt selbst sind in kurzer Zeit sehr hübsche Neubauten aufgeführt worden. In erster Reihe erwähnen wir des prächtigen im vorigen Jahre vollendeten Hauses, welches Herr Jul. Brunhuber an der Ecke der Bahnhof- und Schillergasse durch Maurermeister V. Weinhöpl aufführen ließ. Ferner den schönen Neubau, den Andreas Engelmayer auf dem Grunde seines alten Hauses, Ecke der Schiller- und Wendelini-Gasse, durch Ignatz Zoltan hat erbauen lassen. Es ist dies ein Werk, das sich selbst in Großstädten sehen lassen kann; dann ebenfalls in der Wendelinigasse der gefällige Neubau des Karl Weiß. Auch die romänische Kirchengemeinde ließ heuer vor ihrer Kirche in der Marktgasse in einem, durch den Eingang getheilten Komplex 5

[1]) „Nera" v. J. 1892 Nr. 39.
[2]) Dieselbe, ebendaselbst.

Gewölbe aufführen, die, vermöge ihrer luxuriösen Ausstattung, eine Zierde der Marktgasse bilden. Baumeister ist ebenfalls J. Zoltan. Sodann ließen noch die Gebrüder Stefanovics in ihrem Hause (Ecke der Markt- und Szászkáer-Gasse) 4 schöne Gewölbe durch Vinzenz Weinhöpl aufführen und auch unser Mitbürger Sladky hat neben seinem Hause in der Stefanie-Gasse ein sehr hübsches Wohnhaus durch Baumeister Jos. Siegl erbauen lassen. Endlich wurden 1892 noch erbaut, ebenfalls in der Stefanie-Gasse: ein Haus dem Stefan Klein, ein zweites für das Lokal der „Gewerbe-Bank" dem Herrn Jokl, dann in der Bahnhofgasse zwei Häuser, davon eins dem Josef Marter, das andere dem Georg Maßjung, und in der Schillergasse desgleichen der Frau Elise Feyel u. A. Auch im folgenden Jahre hielt die Bauluft an. 1893 sind in Weißkirchen vielseitige Adaptirungen, darunter die Vergrößerung des Bahnhofs-Gebäudes, und etwa ein Dutzend Neubauten entstanden, wovon die Wohnhäuser der Herren: J. H. Tipoweiler, Meistrik, Schlosser Krestics u. A. besonders hervorgehoben zu werden verdienen.

Würden auch keine andern Motive für das Wiederaufblühen unserer Kommune sprechen, die eingetretene Bauluft würde allein schon genügen, hiefür den Beweis zu liefern! Ein herzliches Glückauf! also dem Fortschritte.

Unserm Krankenhause fehlte es bisher an entsprechenden Räumlichkeiten zur Aufnahme von Geistes-Kranken und es stellte sich somit die Nothwendigkeit heraus, diese zu beschaffen. Der städt. Bauleiter ward mit dem Entwurf einer Planskizze und der Kostenvoranschläge, die sich auf 1277 fl. 9 kr. beliefen, betraut, welche die Stadt-Repräsentanz, bei Verwendung des Spitalsfondes, auch acceptirte. Nachdem sowohl Pläne als Kostenüberschläge vom hohen Ministerium unter Z. 12025 ex 1892 gutgeheißen, wurde der Bau dieses Pavillons sofort in Angriff genommen und Anfangs Oktober 1892 vollendet[1]).

In richtiger Würdigung, daß in Kürze in der Rechtspflege Ungarns das summarische mündliche Verfahren eingeführt, und ferner hier beim k. Gerichtshofe eine neunte Richterstelle kreirt und besetzt werden wird, hat die löbl. Stadt-Repräsentanz in der am 2. Oktober l. J. abgehaltenen außerordentl. Gener.-Versammlung den zeitgemäßen Entschluß gefaßt: zur Erweiterung und Adaptirung der Gerichtshof-Lokalitäten eventuell eine

[1]) Akten im hies. Magistrats-Archive v. J. 1892.

Beitrags-Leistung in der Höhe bis 40.000 Gulden aufwenden zu wollen[1]). Die Bewilligung dieser Summe gereicht der Stadt-Repräsentanz zur besonderen Ehre, sie zeigt, daß dieselbe die Situation klar aufgefaßt und hienach nach Wissen und Gewissen im Interesse der Stadt gehandelt hat. Zu wünschen ist nur, daß dieses edle Vorhaben auch von Erfolg gekrönt werde!

Ende Oktober war auch die Auspflasterung der Hauptgasse glücklich zu Ende geführt; eine Arbeit, welche fast zwei Jahre währte und welche in ihrer meisterhaften Vollendung unserer Kommune zum Nutzen und zur Zierde gereicht.

Nach einer von der städtischen Buchhaltung ddto. 31. Dezember 1892 dem Magistrate vorgelegten „Uebersicht über das Material und Gelderforderniß bei der Pflasterung der Hauptgasse," wurden von Johann Bibel verbraucht: 160.374 Stück Granit-Würfel á 25½ kr, macht 40.895 fl. 37 kr., 35 Waggon Trottoirsteine mit 3196 fl. 29 kr. und 4 Waggon Granit-Bruchsteine 80 fl., verausgabte Frachtspesen 3064 fl 62 kr., zusammen 41.107 fl. 4 kr. Thoma Velykovics erhielt für Pflasterarbeiten, und zw. für Würfelpflasterung 60 kr, für Granit-Bruchstein-Pflasterung sammt Beistellung des Materiales, Sandes und der nöthigen Erdarbeiten á 1 fl. 80 kr. per □-Meter, zusammen: 33.652 fl. 12 kr. Also im Ganzen Pflasterung sammt Material: 74.759 fl. 16 kr; wodurch der ministeriell genehmigte Voranschlag per 65.448 fl. 93 kr. mit 9310 fl. 23 kr. überschritten erscheint[2]).

Diese scheinbare Ueberschreitung datirt daher, daß die Stadt-Repräsentanz nachträglich noch die Auspflasterung der Strecke vom k. u. Salzamte bis zur Berglehne 1469 $^{70}/_{100}$ □-Meter, sowie jene vom Stadthause bis zur röm.-kath. Kirche genehmigte, und daß die Partie Ristics-Boboroný, entgegen dem Entwurfe, ganz mit Würfeln ausgeführt wurde.

Auch unsere, schon so viele Jahre sich hinziehende Stierstall-Angelegenheit ist nunmehr in ein neues Stadium getreten, indem der temeser Kom.-Ausschuß vermög Z. 3220/1902 betreff des vorgeschlagenen Platzes, in der südlichen Verlängerung der Schillergasse, seine Genehmigung ertheilte. Mit der Ausarbeitung des Kostenvoranschlages

---

[1]) Siehe das Sitz.-Prot. v. 2. Oktober 1892.

[2]) Die Herstellungskosten des Pflasters wurden von der Stadtgemeinde theils in Baarem, theils im Amortisationswege mittelst Schuldscheine gedeckt. — Die Geschäftsbücher der städt. Buchhaltung des hies. Magistrates.

wird das Stierbeaufsichtigungs-Komité betraut[1]). In einer spätern Sitzung ward der mit 5100 Gulden präliminirte Ueberschlag von Seite der Stadt-Repräsentanz mit dem Bemerken angenommen, daß dieser Betrag vorläufig aus dem Hutweidefond entlehnt, und in 5—6 Jahren aus dem jährlich circa 1500 fl betragenden Hundesteuer-Einkommen rückersetzt werde.

Die Eröffnung, resp Erweiterung einer Verbindungs-Gasse zwischen der Szászkáer- und Bäckergasse durch Ankauf der Häuser Nr. 380 und 466, an Stelle des Schlupfgäßchens, ward in der am 9. Feb. 1893 stattgehabten II. ordentlichen General-Versammlung mit der Bedingniß im Prinzipe genehmigt, daß die Bedeckung für dieses Object (2000 fl.) aus dem Stammvermögen derart entlehnt werde, daß die Rückvergütung während 4 Jahren durch 1perzentige Erhöhung der Gemeinde-Umlagen zu erfolgen habe. Auch wurde in sanitärer Beziehung beschlossen, daß der städt. Wasenmeister verhalten werde, sich außerhalb der Stadt, auf einem von der Kommune bestimmten Ort, ein Lokale zu schaffen, wozu ihm die Gemeinde sowohl einen Platz, als das hiezu nöthige Baumaterial unentgeltlich verabfolgen wolle. Außerdem sei der Wasenmeister gehalten, zum Transporte der Phäkalstoffe sich gut verschließbare Gefäße einzurichten[2]).

Se. k. u. k. apostolische Majestät hat mit a. h. Entschließung vom 10. Feb. aus Territet (Schweiz) dem hiesigen Erzdechant und Pfarrer Dr. Franz Eissinger die Tomajer Titular-Abtei (bei Fünfkirchen gelegen) verliehen; eine Auszeichnung, die dieser würdige Seelsorger schon längst verdiente.

Um diese Zeit tauchte hier auch die Idee zur Gründung eines „Landwirthschaftlichen Vereines" auf, zu welchem Behufe für den 26. März l. J. Nachmittags $^1/_2$3 Uhr in den Meistrik'schen Gasthaus-Lokalitäten eine konstituirende Gener.-Versammlung einberufen ward, auf welcher sich dieser aus über 200 Mitgliedern bestehende Verein faktisch konstituirte, wodurch das ohnehin schon so ausgedehnte Vereinswesen unserer Stadt sich um ein neues Glied vermehrte. Ob für den hies. Oekonomenstand ein Segen daraus erwachsen wird, das wird erst die Zukunft zeigen!

Mitten unter diesen kommunalen Bewegungen hatte Bürgermeister Böhm von unerwarteter Seite eine schmerzliche Kränkung erfahren, die ihn veranlaßte, sofort seine Resignation auf den

[1]) Sitzungs-Prot. vom 12. Jänner 1893.
[2]) „Nera vom Jahre 1893 Nr. 7.

offiziellen Posten an das temeser Vizegespansamt einzureichen, welche von dieser Stelle ddto 20. März 1893 mittelst Zuschrift Z. 12312 denn auch genehmigt wurde; worauf er aus der ihm lieb gewordenen Stellung schied und wieder ins Privatleben zurücktrat. Seine zweite Thätigkeit als Weißkirchner Bürgermeister erstreckt sich demnach auf den Zeitraum von vier Jahren, d. i. vom 27. März 1889 bis Ende März 1893.

Nach Böhm's Rücktritte ward in einer am 24. April l. J. abgehaltenen außerordentlichen Gener.-Versammlung von Seiten der Repräsentanz einstimmig der Beschluß zur definitiven Besetzung dieses wichtigen Postens gefaßt und für 1. August der Konkurs ausgeschrieben. Bis dahin möge Herr Obernotär Ludw. Dsida substituiren, welch' letzterem für seine Mühewaltung der Bürgermeistergehalt zugesprochen ward[1]).

Mittlerweile war der Reichstags-Abgeordnete Elemér v. Pálffy zum Regierungs-Kommissär für Kolonisirungen im Deliblater ärarischen Sandgebiete und Auftheilung desselben ernannt, und damit war die Sandfrage für Weißkirchen in ein neues Stadium getreten, denn nach einer Zuschrift des hohen Ackerbau-Ministeriums waren von diesem Komplexe 1600 Joch für unsere Kommune bestimmt. Bereits am 23. März begannen die Zeichnungen von Sandparzellen für Weingarten-Anlagen, welchem Akte auch der Regierungs-Kommissär v. Pálffy beiwohnte. Maximum, welches irgend Jemand erwerben konnte, war 20 Joch á 1600 □-Klftr., die in Folge vielfacher Ueberzeichnung auf 19 Joch herabgesetzt werden mußten. — Nicht lange darauf erfolgte die Sand-Auftheilung an Ort und Stelle und so konnte schon im Herbste mit dem Rigolen der diversen Grundparzellen begonnen werden.

Am 8. April $^3/_4$3 Uhr Nachmittags wurde unsere Stadt von einem ziemlich intensiven Erdbeben heimgesucht, das sich von Nordwest nach Südost wellenförmig fortzubewegen schien und circa 4 Secunden andauerte. Auch am folgenden Tage erfolgte ein kleinerer Stoß. Bei dieser Gelegenheit sind wieder diverse Rauchfänge eingestürzt, viele Häuser erhielten Sprünge, ganz besonders das Gebäude der Staats-Knabenschule in der Stefaniegasse, wo der Unterricht eine ganze Woche hindurch systirt werden mußte; ferner das Gerichtshof-Gebäude, das Gymnasium, die Kasernen 2c. 2c. Im Laufe der Woche haben sich auch zu verschiedenen Zeiten kleine Schwingungen bemerkbar gemacht, die ohne Bedeutung waren, und so sind wir Gott sei Dank diesmal

[1]) Sitzungs-Prot. vom 24. April 1893.

mit heiler Haut davon gekommen gegen 1879 am 10. Oktober, wo hier 16 ziemlich starke Stöße verspürt wurden. Die Geologen nehmen an, daß das Zentrum des 1893er Erdbebens, welches sich über ganz Südungarn erstreckte, im benachbarten Serbien, und zw. im Kreise Požarevac gewesen sei, wo ganze Ortschaften zerstört wurden[1]).

Den 17. April schloß der k. u. k. Kämmerer, Herr und Landmann zu Tyrol, Graf Ferdinand Bissingen-Nippenburg, erbliches Mitglied der ung. Magnatentafel, zu Jám seine Augen. Da dieser verdienstvolle Patrizier auch Ehrenbürger unserer Stadt war, so wurde seitens der Stadt-Repräsentanz dahin zu seinem Begräbnisse eine Deputation, bestehend aus dem Bürgermeister-Stellvertreter Ludwig Dsida, dann den Repräsentanten Franz Lehrmann und Josef Kremling entsendet. Diese Herren legten auf den Sarg des unvergeßlichen, an Verdiensten für die allerhöchste Dynastie, sowie für das theure Vaterland gleich reichen Patrioten einen prächtigen Kranz heimischer Gartenkunst nieder, mit der Aufschrift: „Fehértemplom város közönsége érdemdús díszpolgárának" (Die Stadtgemeinde Weißkirchen ihrem verdienstvollen Ehrenbürger). Er ruhe sanft[2])!

Infolge vorgekommener Ordnungswidrigkeiten wurde am 12. Mai der städt. Waisenvater Martin Weiß, ein Mann, der bisher das allgemeine Vertrauen der Bevölkerung besaß, seitens des tem. Vizegespans vom Amte suspendirt und gegen ihn die Disziplinar-Untersuchung eingeleitet. Bei dieser Gelegenheit stellte es sich heraus, daß dieser dunkle Ehrenmann die Summe von 10.620 Gulden 96 kr. nicht regelrecht verbucht hatte. Die Fälschungen datiren vom Jahre 1876 angefangen. Als der schuldtragende, vom Amte suspendirte Waisenvater Weiß, welcher eine Frau und 2 unmündige Kinder besaß, sah, daß die Defraudation entdeckt sei, machte er am 25. Mai seinem Leben durch Erhängen ein gewaltsames Ende, und da der Verblichene kein namhaftes Vermögen hinterließ, wird wahrscheinlich der Reservefond des städt. Waisenamtes dafür aufkommen müssen. Wieder ein Beweis, wie vorsichtig man bei der Wahl von Kassenbeamten vorgehen muß!

Zwei Monate nach dem Hintritte Bissingen's am 29. Juni erfolgte in Temesvár das Ableben eines zweiten Ehrenbürgers von Weißkirchen, nämlich Sr. Hochwürden Dr. Josef Gettmann, Domherrn und Probst des hl. Geistes von Dyenus am Flusse

[1]) „Nera" vom Jahre 1893 Nr. 15 und 16.
[2]) „Nera" vom Jahre 1893 Nr. 17.

Körös, Ritter des Franz-Josef-Ordens ꝛc. ꝛc, welcher in seiner Wohnung am Losonczy-Platz einem Gehirnschlag erlag. Da dieser hohe Geistliche in Weißkirchen nahezu ein Viertel-Jahrhundert als Seelsorger wirkte und ungetheilte Ehre genoß, ja seit dem Jahre 1870 unser Ehrenbürger war, so begab sich, nach Einlangung der Todesnachricht, Obernotär Dsida als Bürgermeister-Stellvertreter, in Begleitung zweier Vertreter der Stadt, sofort nach Temesvár, um an der Trauer-Zeremonie theilzunehmen, im Namen der Stadt einen Kranz auf die Bahre niederzulegen und den trauernden Angehörigen wie auch der Diözese das Beileid kundzugeben; welchem Vorgehen die General-Versammlung durch Erheben von den Sitzen Ausdruck verlieh und das Vorgehen des Vorsitzenden mit Dank zur Kenntniß nahm[1]).

Vier Tage darauf hat sich der Todesengel ein neues Opfer geholt, den 3. Juli ward uns nämlich aus der Landes-Hauptstadt Budapest die Trauer-Botschaft kund, daß daselbst unser gewesene Abgeordnete Alexander v. Stojacskovics, k. u. Ministerialrath in Pension, Ritter des Franz-Josef-Ordens ꝛc. ꝛc. im 72. Lebensjahre nach längeren Leiden aus dem Leben schied. Sowohl Weißkirchen als Versecz, dessen einstiger Bürgermeister und „Ehrenbürger" er war, verloren an ihm einen theuren Todten, welcher die Hochachtung und Verehrung aller genoß, die ihn kannten, weshalb ihm ein ehrendes Andenken immerdar bewahrt bleiben wird!

Betreffs Erbauung eines neuen Stierstall-Gebäudes außerhalb der Stadt waren mittlerweile durch das betreffende Komité die Pläne ausgearbeitet und unterbreitet worden, und wurde die Minuendo-Lizitation am 1. August abgehalten. Ersteher verblieb Baumeister Anton Zonner mit $13^{7}/_{10}$ Perzent, d. h. 933 fl. 3 kr. Nachlaß von der Kostenvoranschlags-Summe mit 6810 Gulden 48 Kreuzer, welcher den Bau sofort in Angriff nahm, damit die Gemeindestiere noch vor Jahresschluß im neuen Gebäude untergebracht werden konnten. Hiemit wurde demnach einem schon längst gehegten Wunsche des hies. Oekonomenstandes Rechnung getragen.

Ein furchtbar schönes Schauspiel hat sich in der Nacht vom 23. zum 24. August d. J. im weißkirchner Territorium zugetragen. An diesem Tage ist nämlich eine riesenhafte, auf der Hutweide, Gegend „Meierhof" befindliche Ulme eingegangen. Wahrscheinlich hatten die Viehhirten am Fuße des betreffenden Baumes Feuer angezündet, welches sich in der Höhlung desselben fortpflanzte und so endlich den

[1]) Sitzungs-Prot vom. 9. Juli 1893 der VII. ordentl. Gen.-Versammlung.

Baum vernichtete. Wer in der besagten Nacht jene Gegend passirte, dem bot sich ein Bild, wie selbes unvergeßlich bleibt! Aus einigen Oeffnungen des mindestens 2 Meter im Durchmesser haltenden Stammes schlugen mit furchtbarer Heftigkeit plötzlich Rauch und Flammen empor. Das war ein Prasseln, ein Pusten und Brausen, wie es nur die furchtbare Macht des Feuers hervorzubringen im Stande ist. Der Baumriese stand aufrecht und sein Inneres in lichter Lohe. Bald fiel ein Ast unter großem Getöse an dem Stamme herab, bald ein zweiter, bis endlich auch die stattliche Krone zusammensank. Heute ist von dem ältesten Wahrzeichen der Stadt, welches Anfangs des 18. Jahrhunderts vielleicht noch die ersten deutschen Kolonisten hat hier einziehen sehen, nur mehr ein ausgebrannter Torso von etwas über 5 Meter Höhe übrig, dessen knorriges Wurzelwerk in kurzer Zeit ebenfalls verschwunden sein dürfte!

Jener Baum sah die neue Kolonie wachsen und gedeihen, bis selbe sich endlich zu ihrer heutigen Blüthe emporschwang, und was des Himmels Stürme, die zündenden Blitze, was die Axt des Frevlers nicht vermochte, dies vernichtete in kurzer Zeit ein einziger Funke des mächtigen Prometheus. — „So verschwindet im schnellen Lauf der Zeiten was die Erde trägt in öde Nacht![1]).

Die Geister unter uns wollen nicht zur Ruhe kommen, eigentlich haben sie sich einige Monate Ruhe gegönnt, um von Neuem zu rumoren. Am 8. September, am Festtage Maria Geburt, Früh um $^{3}/_{4}$2 Uhr wurde hier und in der Umgegend wieder ein circa 4—5 Sekunden andauerndes Erdbeben verspürt, das die Richtung von Südwest nach Südost zu nehmen schien, jedoch nicht sehr stark hervortrat. Man vernahm wohl ein unterirdisches Geräusch und Rütteln an den Fenstern, doch geriethen die Hängelampen in den Zimmern nicht in Schwingungen. Berichte aus Báziás, Szokolovacz, Neu-Moldova 2c. meldeten dasselbe in gleicher Ferne. Seitdem ist wieder Ruhe. Hoffentlich auf recht lange[2]).

Se. Excellenz Herr Ackerbau-Minister Graf Bethlen beehrte am 4. Oktober 3 Uhr nachmittags von Vlajkovacz durch den Sandkomplex kommend, die Sandweingarten-Anlage des Herrn Johann Sauerwald mit seinem Besuche. In Begleitung des Ministers befanden sich unser Reichstags-Abgeordnete und Regierungs-Kommissär für das Sandgebiet Elemér v. Pálffy, der Ministerialrath von Dobokay und der Oberstuhlrichter v. Csapó. Se. Excellenz

[1]) „Nera" vom Jahre 1893 Nr. 35.

[2]) Dieselbe, ebendaselbst.

besichtigte, trotz des Regens, mit großem Interesse die Anlage, kostete von den ihm dargereichten wahrhaft prächtigen Tafeltrauben und sprach sich wiederholt, ebenso auch Ministerialrath v. Dobokay, über das Gesehene in Worten des höchsten Lobes aus. Leider war die Zeit, die Se. Excellenz der Inspizirung dieser großartigen Weinanlage widmen konnte, nur eine äußerst bemessene; er empfahl sich sodann vom Hausherrn auf das Freundlichste und fuhr, unter lauten Éljenrufen, wieder über Duplai nach Vlajkovacz zurück, von wo er schon anderen Tags in Budapest eintraf. Dieser hohe Besuch dient als Beweis: wie sehr sich die ungarische Regierung um das Aufblühen unserer Sandweingärten interessirt![1])

Mit 1. Oktober 1893 ward der 83. Ergänzungs-Bezirk Ung.-Weißkirchen aufgelassen und das Ergänzungs-Bezirks-Kommando nach Steinamanger verlegt. Die Stellungs-Bezirke des eisenburger Komitates, welche bisher zum 76. Ergänzungs-Bezirke gehörten, werden von diesem Tage an den Bereich des neuen 83. Ergänzungs-Bezirkes bilden, dagegen wird der bisherige 83. Ergänzungs-Bezirk unter die benachbarten Ergänzungs-Bezirke aufgetheilt, so zwar, daß das ganze Krassó-Szörényer Komitat an den 43. Ergänzungs-Bezirk Karansebes, die Stadt Versecz und die zum temeser Komitate gehörigen Stellungs-Bezirke, darunter auch Weißkirchen an den 61. Ergänzungs-Bezirk Temesvár, endlich die Stadt Pancsova und die Stellungs-Bezirke des torontáler Komitates an den 29. Ergänzungs-Bezirk Gr.-Becskerek fallen[2]).

Durch diese vom Kriegs-Ministerium verfügte Neu-Eintheilung ward also unser Hausregiment Nr. 83 aufgelöst, resp. in eine andere Gegend verlegt, und unsere Kommune, welche für dieses Schoßkind so große materielle Opfer gebracht, hat nun das leere Nachsehen, wenn dieselbe nicht hohen Orts mit einem anderen Truppenkörper entschädigt wird. Mögen die Bestrebungen unserer Repräsentanz in dieser Richtung hin nicht ohne Erfolg sein!

Am 4. November d. J. fand unter dem Vorsitze des Vicegespans Achill v. Deschán im städt. Rathsaale unter Theilnahme zahlreicher Stadt-Repräsentanten die Wahl des Bürgermeisters der Stadt Weißkirchen statt.

Herr Vizegespan v. Deschán enunzirte, nachdem er sich mit dem Kandidations-Ausschuß zur Berathung zurückgezogen, daß Herr

[1]) „Nera" vom Jahre 1893 Nr. 41.

[2]) Siehe den „Pester Lloyd" vom Monate Juli; auch die „Nera" vom Jahre 1893 Nr. 31.

Karl Fronius, pens. Tafelrichter, alleiniger Kandidat auf den vakanten Bürgermeisterposten sei, worauf die Versammlung in begeisterte Éljen-, Hoch-, Zsivio- und Se traiasca-Rufe ausbrach. Hierauf erklärte der Vorsitzende Karl Fronius als gewählt zum Bürgermeister der Stadt Weißkirchen. In Begleitung einer entsendeten Deputation erschien nach kurzer Zeit Herr Fronius und wurde wahrhaft begeistert empfangen. Nach Uebernahme der Schlüssel und des Stadtsiegels, stattete der neue Bürgermeister für das Vertrauen den Herren Repräsentanten den innigsten Dank ab. „Seien Sie überzeugt", sagte Fronius, daß mich Ihr Vertrauen besonders ehrt, ich werde mir dieses zu verdienen wissen. Ich bringe in das Amt einen guten Willen und werde Ihr Hauswesen, das ich seit 16½ Jahren kenne, mit gutem Wissen und Gewissen verwalten, keinen Unterschied zwischen Nationalität und Sprache kennen und machen, und zu aller und zu jeder Zeit in dieser patriotisch gesinnten Gemeinde deren Patriotismus hegen und pflegen. Ich erkläre und wünsche, daß alle unsere Thaten patriotisch seien und alle Nationalitäten hier in Frieden leben mögen und empfehle mich nochmals dem Wohlwollen der löbl. Repräsentanz".

Hierauf begrüßte die Korporation den Herrn Bürgermeister noch in ungarischer, deutscher, romänischer und serbischer Sprache, worauf Repräsentant Lehrmann dem Herrn Vizegespan im Namen des Vertretungs-Körpers für die freundlichen Gesinnungen, die derselbe stets für Weißkirchen an den Tag gelegt habe, seinen Dank aussprach. — Deschán dankte für die gute Meinung in herzlichster Weise und schloß mit dem: „daß Gott alle unsere Hoffnungen in Erfüllung gehen lassen möge"! Hiemit war der feierliche Akt zu Ende und begleiteten die Herren Repräsentanten den Herrn Bürgermeister, welcher gleichzeitig seinen Namenstag feierte, in seine Wohnung[1]).

Nun Herr pens. Tafelrichter Karl Fronius Bürgermeister jener Stadt geworden, in welcher er viele Jahre gelebt und gewirkt hat, deren Bedürfnisse, deren Verhältnisse er aus eigener Erfahrung kennt, legen wir ihm diese warm an's Herz. Mehr als je sind wir von den Gefahren bedroht, die darauf abzielen, uns Errungenes und Behütetes, das uns als Palladium überkommen aus der Grenzzeit, aus der Vergangenheit, das uns Se. Majestät unser erhabener Herrscher gewährleistet, das uns die hohe ungarische Regierung bestätigt, erweitert hat,

[1]) „Nera" v. J. 1893 Nr. 45.

wofür wir auch Opfer zu bringen uns bereit erklärt haben, das unsere Existenz bedingt, zu entreißen. Und deshalb heißt es: Wacht stehen für die Förderung unserer städtischen Interessen, für die Allgemeinheit derselben, das ist ein erhabener schöner Beruf, wenn er auch manchmal keine Rosen bringt, aber das Bewußtsein treu erfüllter Pflicht ist auch eine Blume, eine Blume der Erinnerung!

Nach der Wahl traf hier die freudige Nachricht ein, daß Herr Fronius von Sr. Majestät dem König für seine 29jährige richterliche Thätigkeit mit dem Orden der Eisernen Krone III. Klasse ausgezeichnet worden sei. Beide Ereignisse: die Bürgermeisterwahl, sowie die Dekorirung fanden denn auch am 5. November Abends Ausdruck in einem solennen Fackelzug und einer Serenade, die die hies. Gesangs-Vereine dem Gefeierten darbrachten, welche durch ein oppulentes Mahl in der „Burg" ihren Abschluß fand.

Da sich bei Zeitgenossen die Anschauungen über die Vorfälle der jüngsten Vergangenheit vorerst klären müssen, so möge die Fronius'sche Amtsverwaltung hier blos mit einigen Strichen angedeutet werden.

Die reichlich zehnjährige Amtsthätigkeit des Bürgermeisters Fronius — welche der Bevölkerung noch lebhaft in Erinnerung ist — hat wieder den Beweis erbracht, daß Unpartheilichkeit und Ehrlichkeit allein nicht genügen, diesen wichtigsten städtischen Posten würdig auszufüllen! Um dies geziemend bewältigen zu können, bedarf es vor Allem einer gewissen Ambition, welche unserem Manne nur im geringsten Grade anhaftete. Mit einem Worte: er war seiner germanischen Abstammung nach äußerst phlegmatischer Natur, welche Eigenschaft ihn behinderte, am öffentlichen Leben jenen regen Antheil zu nehmen, welchen diese Stelle erheischt. Fronius war auch im Amte viel zu nachgiebig und ließ sich leicht beeinflußen: auch dann, wenn die Nachgiebigkeit nicht am Platze war. Nur reichliche Gage und Ruhe wollte er haben und ließ dabei alle Fünf grade sein!

Was während seiner Amtsthätigkeit an öffentlicher Verschönerung in der Stadt geschehen, ist bekanntlich zum geringsten Theil seiner Intention zu verdanken, dies Verdienst muß hauptsächlich unserer sehr rührigen Stadtvertretung zugeschrieben werden, welche das Wohl der Kommune vor Augen habend, stets den richtigen Impuls dazu abgab und so kann man mit Recht behaupten, nicht dem heimgegangenen Herrn Fronius, sondern genannter Korporation gebührt der Ruhm, unter seiner Amtsperiode jene nützlichen Verschönerungen veranlaßt zu haben, die Weißkirchen nicht nur heute, sondern auch künftighin zur Zierde gereichen!

Doch Friede dem Manne! dessen unerwartet schnelles Ableben allgemein bedauert wurde!

Nach dem am 21. April 1904 erfolgten Tode Fronius' ward der Bürgermeisterposten wieder eine zeitlang durch Obernotär Dsida supplirt, bis am 24. Juni 1904 der Name unseres verehrten Mitbürgers Johann M. Rosin aus der Wahlurne hervorging. Die Stellung ist eine hervorragende, ehrenvolle, aber auch äußerst — dornenreiche! — Möge diesem ambitionirten Manne stets die nöthige Kraft beschieden sein, für das zeitgemäße Wohl unserer Kommune einstehen und wirken zu können!

Schon oft waren Feinde unserer jungen aufstrebenden Stadt mit verderbenbringenden Entwürfen nahe, selbst die Elemente schienen sich in letzterer Zeit gegen dieselbe aufgelehnt zu haben; doch das Schicksal bewahrte sie bisher in allen Stürmen so vieler Jahre vor dem Untergange. Möge Weißkirchen sich selbst getreu bleiben. Sein Beruf ist es, mit anderen südungarischen Städten gleichen Schritt zu halten, ja wo möglich voranzuschreiten mit stets wachsender Bildung, zunehmender Industrie und Gewerbethätigkeit. Diese Aufgabe hat es bisher getreulich erfüllt, es hat erkannt, daß es seinen Blick beständig richten müsse auf Alles, was im Gebiete der Industrie und Agrikultur neu ist, um den wohlverdienten Ruf des Fleißes und der Geschicklichkeit hinsichtlich seines Hauptfaktors, der Weinkultur zu erhalten. Ein Stillstehen auf dieser Bahn, ein Einschlummern und sich Gehenlassen in dieser Hinsicht müßte, bei unserem beschränkten Grundbesitz, sofort den Rückschritt und damit den Ruin der Stadt zur Folge haben!

Um also den Anforderungen der Neuzeit auch in der Folge genügend entsprechen zu können, liebe Mitbewohner: laßt fahren den falschen Ehrgeiz dahin und niemals egoistische Parteilichkeiten unter uns aufkommen, wohl aber alle unsere Kräfte wie bisher dem Gemeinwohle in Dienst geben und wir werden unzweifelbar einer großen Zukunft entgegen gehen! Singt doch wahrhaft begeisternd der vaterländische Dichter:

„Eintracht herrsche und Vertrauen
Zwischen König und Nation,
Und der Priester spreche seinen
Segen über Volk und Thron!"

Schließlich folgt hier das Verzeichniß der Weißkirchner katholischen und griechisch-orient. Pfarrer und Administratore, der (Uj-Palánker) Distrikts-Präfekten und der Vorstände der Stadt. Bezüglich der letzteren wird bemerkt, daß vom Jahre 1717 bis Ende 1776 die Schultheiße, seit 1777 die Stadtrichter und endlich seit 1793 die Bürgermeister die Vorstände der Kommune waren.

Reihenfolge der katholischen Pfarrer:

Im Jahre 1723: Ott Joh. Paukraz, Weltpriester.
" " 1724: Die Kapuziner von Uj-Palánka.
" " 1736: Spindler Georg, Weltpriester.
" " 1750: Böhm Hubert, Franzisk., Administrator.
" " 1751: Forster Peter.
" " 1754: Chwoyka Mathias.
" " 1756: Burgstaller Joh. Paptist (Administr.)
" " 1757: Prinzen Karl Ernest Freiherr v.
" " 1758: Zinlak Joh. Hieronymus (Administr.)
" " 1758: Abulner Josef Anton.
" " 1762: Seitz Vinzenz (Franzisk. Administr.)
" " 1762: Gottschleich Max (Franzisk. Administr.)
" " 1762: Schmidt Franz (Franzisk. Administr.)
" " 1763: Riedl Georg Ignatz (Administr.)
" " 1763: Popoffchich Mathäus Aloysius (Administr.)
" " 1764; Waldpot Peter Anton v. Passenheim.
" " 1764; Kopani Joh. Georg (Administr.)
" " 1765: Bertoigne Peter.
" " 1783: Kohlmüller Kaspar (Administr.)
" " 1785: Ecklér Johann.
" " 1790: Peßelly Heinrich.
" " 1804: Seehorsch Franz.
" " 1833: Thurek Johann (Kaplan, Administr.)
" " 1833: Sterne Ferdinand.
" " 1848: Krix Adalbert (Kaplan, Administr.)
" " 1848: Ruzsinßky Kornel de Rőzsa-Lehota Administrator).
" " 1849: Stein Anton (Administr.)
" " 1849: Gettmann Josef Dr.
" " 1871: Eissinger Franz Dr.
" " 1896: Horváth Josef.
" " 1904: Kern August (Kaplan, Administr.)
" " 1905: Janicsek Emil (Administrator.)

Griechisch-orient. serbische Pfarrer seit 1751:

1. Marinkovics Mihai, Pfarrer.
2. Petkanics Pavel, Pfarrer.
3. Philipovics Petar, Pfarrer.
4. Dimitrovics Jovan, Pfarrer.
5. Zsivkovics Mihai, Kaplan.
6. Zsivanovics Andreja, Pfarrer.
7. Popovics Sava, Pfarrer.
8. Milloševics Rafael, Erzpriester.
9. Milloševics Venianin, Erzpriester.
10. Milloševics Alexander, Pfarrer.
11. Ivacskovics Sofronije, Erzpriester.
12. Stefanovics Lázár, Erzpriester.
13. Knezevics Jovan, Kaplan.
14. Bakics Milan, Kaplan.
15. Stojadinovics Alexander, Erzpriester.
16. Cziuk Constantin, Erzpriester.

Griech.-orient. romänische Pfarrer seit 1869:

1. Miulescu Paul.
2. Nedics Sofron.

Reihenfolge der Uj-Palánkaer Distrikts-Präfekten.

Jahr 1724: Friedrich Franz Anton.
„ 1724: Römerer Joh. Georg.
„ 1725: Schuberth Joh. Ferd.
„ 1726: Unrein Georg.
„ 1727: Kralick Friedrich.
„ 1728: Römerer Joh. Georg.
„ 1732: Peyer Ferd. Karl.
„ 1733: Römerer Joh. Georg.
„ 1734: Koller Joh. Ludwig.
„ 1737: Römerer Joh. Georg.
„ 1741: Brandenburg Joh. Mich. v.
„ 1742: Ryß Joh. Georg.
„ 1747: Römerer Joh. Georg.
„ 1755: Unrein Joh. Christian.
„ 1764: Roderich Joh. Paptist v.
„ 1767: Brument Jakob.
„ 1772: Münich Andreas v.

Weißkirchner Schultheiße[1]).

Jahr 1726: Michl Christoph.
„ 1732: Reiling Philipp.
„ 1751: Philipon Anton.
„ 1755: Reindl Kaspar.
„ 1767: Prech Adolf.

Stadtrichter.

Jahr 1777: Prech Adolf.
„ 1785: Gyurkovics Kosta.
„ 1790: Nikolics Ninul.

Weißkirchner Bürgermeister.

Aus dem Militärstande:

Im Jahre 1793: Paidalli Georg, Hauptmann.
„ „ 1794: Trescher Karl, Hauptm.
„ „ 1794: Hamfvogel Christoph, Verwalt.-Hauptm.
„ „ 1798: Lunz Michael, Verwalt.-Hauptm.
„ „ 1802: Schwind Ludwig, Hauptm.
„ „ 1803: Simmelmeyer Karl v., Hauptm. (ad interim.)
„ „ 1804: Weber Franz Karl, Hauptm.-Audit.
„ „ 1811: Stephan Josef, Hauptm.-Audit.
„ „ 1826: Ofner Franz, Hauptm.-Audit.
„ „ 1831: Khyo Johann, Major.
„ „ 1849: Pavlovics Johann, Hauptm. } interimist.
„ „ 1850: Imbrissevics Martin, Major }
„ „ 1850: Jakob Anton, Major.
„ „ 1860: Fromm Vinzenz, Major.
„ „ 1870: Ruschka Josef, Hauptmann-Auditor } interimist.
„ „ 1870: Krainz Leopold M., Hauptm.-Audit. }

Vom Zivile:

Im Jahre 1872: Böhm Leonhard.
„ „ 1873: Lorenz Aloys.
„ „ 1877: Barray Kajetan.
„ „ 1889: Böhm Leonhard.
„ „ 1893: Fronius Karl.
„ „ 1904: Rosiu Johann M.

[1]) Fast sämmtliche Namen der Schulzen oder Richter, wenn auch unvollständig, sind den Matrikeln der hies. kath. Stadt-Pfarre entnommen, wo selbe unter der Benennung: „Judex“, „Judex paganis“ und „Scultetis“ registrirt sind.

Gegenwärtiger Zustand der Stadt Weißkirchen.

„Arbeit ist des Bürgers Zierde,
Segen ist der Mühe Preis."

Schiller.

Jeder Leser der Geschichte, dem die Verhältnisse unserer Stadt nicht sonsthin bekannt sind, wird gestehen müssen, daß Weißkirchen nach allen Richtungen hin im vollen Fortschreiten begriffen ist. Seit die beengenden Schranken der kommunalen Verwaltung gefallen sind, hat die jeweilige Repräsentanz nichts unterlassen, den Anforderungen der Zeit Rechnung zu tragen, und die Stadt auf jenen Höhepunkt ihrer Entwicklung zu führen, der sowohl ihrer glorreichen Vergangenheit, wie auch ihrer großen Aufgabe, der vornehmste Herd der Zivilisation für den ganzen ehemaligen „Serbisch-banater Regiments-Bezirk" zu sein, vollkommen entspricht. In den vorausgehenden Blättern ist zur Genüge der Beweis geliefert, daß die Kommune in jedem Zeitraum ihres hundertachtundachtzigjährigen Bestehens Männer in ihren Mauern hat, die mit unerschütterlicher Festigkeit unter allen Gefahren, erfüllt von dem Patriotismus, getragen von dem Wohlwollen väterlicher Regenten, welche die Stadt mit den reichsten Beweisen ihrer Huld überschütteten, das Beste ihrer Mitbürger auf dem Wege der Religion und Humanität, der Wissenschaft und des finanziellen Wohlstandes zu fördern bemüht waren, welches humane Gebahren in Hinkunft sicherlich auch von der gegenwärtigen Oberbehörde, dem königl. ung. Ministerium, eingehalten werden dürfte. Was unsere Kommune nunmehr ist und hat, verdankt sie fast ausschließlich der Rührigkeit und dem opferwilligen Sinne ihrer Bürger, und deren stets loyaler Haltung gegenüber dem Landesfürsten und dessen gesetzlicher Regierung!

Was die Physiognomie des, im südlichsten Theile des temeser Komitates, 44°—55° n. Br. und unter dem 39°—7 östl. L., 86.310 M. über dem Meere, malerisch im reizenden Nerathale gelegenen Weißkirchen betrifft, so macht selbes fast auf jeden Besucher den Eindruck einer bedeutenderen Stadt[1]). Es ist entschieden eine

[1]) Man sehe den beigegebenen Plan 2c.

der angenehmsten südungarischen Provinzial-Städte, das Domizil pensionirter Beamten und Offiziere, deren viele hier wohnen, obgleich die einst so gerühmte Billigkeit sehr geschwunden ist. Das Granit-Straßenpflaster, die reinlichen Asphalt-Trottoire, die geschmackvollen Auslagen, die Belebtheit der Straßen, dann die größeren ärarischen Bauobjekte, die Fabriks-Schlotte und die schönen Alleen, ja selbst der Kleider-Luxus trägt ein mehr großstädtisches Gepräge.

Der westliche Stadttheil wird von der Eisenbahn berührt und das Stationsgebäude ist so nahe, daß die Reisenden bei schöner Witterung sowohl Fiaker als Omnibusse entbehren können; welche Vehikel übrigens stets in genügender Anzahl vorhanden sind. Auf einen Flächenraum von 6730 Katastral-Jochen 495 □-Klaftern, wovon zum Intravillan 943 J. 332 □-Klftr. gehören, repräsentirt die Bevölkerung der Stadt, ohne Militär eine Seelenzahl von 9695 Köpfen; überdem 3 Bataillone Infanterie und 2 Batterien Artillerie, zusammen 1154 Mann, in stabiler Garnison.

Als schönsten Punkt, das Panorama der Stadt und ihrer Umgebungen zu genießen, bietet sich die Plattform am Kalvarienberge dar, deren Besteigung jedem Besucher anzurathen ist. Wenn wir von diesem Standpunkt aus den Blick gegen Süden wenden, so genießen wir einen Anblick, der kaum seines Gleichen hat.

Träumerisch liegt zu unseren Füßen inmitten von Gärten eine weite herrliche Stadt ausgebreitet; gleich unterhalb des rebenbewachsenen Hügelrückens dehnen sich ihre zahlreichen Häuser in meist geraden Reihen. Mehrere freundliche Kirchen strecken ihre schön geformten Thürme in die Luft und ein weiter Kranz von Alleen zieht sich gleich einem lebenden Zaune um dieses unvergleichliche Städtebild. Da ragen rings in der Ferne anmuthige, baumbeschattete Ortschaften und Gehöfte zerstreut auf, und wir athmen frische Waldluft ein, die der Wind in die Höhe zu uns trägt. Diesem Bilde reihen sich die mächtigen Kuppen des banater Erzgebirges an, und auch der Silberspiegel des majestätischen Donaustromes blinkt uns in südwestlicher Richtung bei Palánka entgegen. Am Fuße des Loqua-Gebirges endlich schlängelt sich die Nera hin; sie treibt zahlreiche Mühlen und Wasserwerke, bespült die südliche Territorialgrenze und ergießt sich eine Stunde von Weißkirchen in die Donau.

So bieten sich dem Auge überall anziehende Ruhepunkte dar, vom blauen Gebirge in der Ferne bis herein ins grüne Wein- und Gartenland, mit seinen gut bevölkerten Dörfern!

Mehrere öffentliche Gebäude, als: das Rathhaus, das Generals-Quartier, das Gymnasium, die deutsche Hauptschule, die Mädchenschule, die röm.-kath., sowie auch die gr.-orient. serbische und romänische Pfarrkirche, mehrere zierliche Kapellen, der k. Gerichtshof, das k. Steueramt, die hübschen stockhohen Stabs-Gebäude, ferner drei 2 Etagen enthaltende im imposanten Palast-Style errichteten ärarischen Militär-Kasernen, ein dergleichen zierlicher Offiziers-Pavillon, das Militär-Spital ꝛc., wie auch eine Menge Privat-Gebäude, worunter viele stockhohe, die den benannten an Eleganz und gefälligen Baustyl nichts nachgeben, dienen unstreitig der Stadt zur besonderen Zierde. Weißkirchen hat durchgehends benannte Gassen und Plätze, und bietet auch den Fremden einen angenehmen Aufenthalt.

Die Stadt selbst ist durch ein gesundes und mildes Klima, besonders aber durch ihre glückliche Lage ausgezeichnet: denn in einem Umkreise von kaum 3 Stunden liegen 5 große Orte; da auch Uj-Moldova, Száßka, Oravicza und Versecz, sammt dem bekannten Hafenorte Báziás, sich in der Nähe befinden.

In Weißkirchen besitzen wir an

I. Bildungs-Anstalten:

a) Das königl. Staats-Unter- und Obergymnasium.
b) Eine ungarische Staats-Knabenschule.
c) Eine sechsklassige Staats-Mädchenschule.
d) Eine höhere Töchterschule.
e) Die sechsklassige deutsche Hauptknabenschule.
f) Eine vierklassige serbische Kommunal-Schule.
g) Eine serbische Mädchenschule.
h) Eine romänische Kommunal-Schule für Knaben und Mädchen.
i) Eine Handels-Schule.
j) Eine Gewerbelehrlings-Schule.
k) Eine Wiederholungs-Schule.
l) Ein Museum (im Stadthause).
m) Ein Männer-Gesang-Verein.
n) Ein serbischer Gesang-Verein.
o) Ein romänischer Vocal-Chor.
p) Ein Gewerbe-Gesang-Verein.
q) Ein Landwirthschaftlicher Gesang-Verein.

II. Humanitäts-Anstalten:

a) Das Allgemeine Krankenhaus, in welchem auch Pfründner untergebracht sind.
b) Das schöne Truppen-Spital mit Vorpark.
c) Zwei Kleinkinder-Bewahranstalten (Ovoda's).
d) Die freiwillige Feuerwehr.
e) Die „Humanität".
f) Gegenseitiger Unterstützungs-Verein „Elisabeth".
g) Vierzehn Versicherungs-Agentschaften.

III. Vereine und Institute:

a) Der „Társaskör" mit geselliger Unterhaltung.
b) Die Weinbau-Gesellschaft.
c) Die Volksbank (Nebenstelle der österr.-ung. Bank), korrespondirt mit der Filiale in Temesvár.
d) Die Weißkirchner Sparkassa-Aktien-Gesellschaft.
e) Ein Spar-, Kredit- und Vorschuß-Verein für Kleingewerbetreibende als Genossenschaft.
f) Ein Zweigverein vom „Rothen Kreuz".
g) Eine Dampf- und Wannenbad-Aktien-Gesellschaft.
h) Ein serbischer Frauen-Wohlthätigkeits-Verein.
i) Ein serbischer Lese-Verein.
j) Ein Athletik-Klub.
k) Ein Dilettanten-Theater-Klub.
l) Ein Eislauf-Verein.
m) Der bürgerliche Schützen-Verein.
n) Der gesellige Verein „Frohsinn".
o) Das Militär-Kasino.
p) Der Landwirthschaftliche Verein.
q) Der Arbeiter-Kranken-Unterstützungs-Verein.
r) Der Kranken-Unterstützungs- und Leichenbestattungs-Verein.
s) Der Zweigverein des „Südungarischen Lehrervereines".
t) Ein Unterstützungs-Verein für arme Studirende am hies. Staats-Obergymnasium.
u) Der Imker-Verein.
v) Ein Arbeiter-Lese- und Bildungs-Verein.
w) Die Gewerbe-Korporation und -Kranken-Unterstützungs-Kasse.
x) Die Handels-Genossenschaft.

y) Zwei Leichenbestattungs-Anstalten, „Concordia" und „Pietät".
z) Die I. Genossenschaft freier Gewerbe.
aa) Die II. " " "
bb) Die III. " " "
cc) Eine serb. Kreditbank.
dd) Eine Landwirthschaftliche Bank A. G.
ee) Der Radfahrer-Verein „Alduna".
ff) Die Weißkircher Jagdgesellschaft.

---

gg) Der geistliche Verein des unbefleckten Herzens Jesu.
hh) " " " der heil. Kindheit Jesu
ii) " " " des heil. Gerhard.
jj) " " " vom „Rosenkranz".

IV. Industrielle Unternehmungen.

a) Zwei Buchdruckereien.
b) Drei gut sortirte Buchhandlungen, welche auch Musikalien führen.
c) Die Maschinenziegel-Fabrik mit Dampfbetrieb, verbunden mit zwei Ringziegelöfen.
d) Eine Maschinen-Werkstätte.
e) Ein komfortables Dampfbad mit Garten-Anlagen.
f) Ein Hammerwerk zur Erzeugung von Hauen, Schaufeln 2c.
g) Eine Dampf-Schleiferei für Feilen und Messer.
h) Eine Dampf-Säge zur Erzeugung von Latten und Bauholz.
i) Eine Bierbrauerei.
j) Eine Terrakotta-Fabrik.
k) Eine Seidenkokons-Trockenanstalt.
l) Eine Dampfmühle.
m) Acht Wassermühlen, darunter 4 Kunstmühlen.
n) Tüchtige Baumeister, wie die Neubauten beweisen.
o) Handel mit Holz, Salz, Essig, Wein, Getreide und Obst.

In der Nähe von Oravicza die hydraulische Kalkfabrik der privileg. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft, deren Materiale weit und breit versendet wird, sowie großartige Steinkohlenbergwerke in Steierdorf-Anina, und vorzügliche Steinbrüche, worunter jener von Rebenberg prächtiges Materiale zu Treppen, Balkon-Platten und anderen Steinmetz-Arbeiten liefert.

V. Vergnügungsorte.

a) Komfortable Hotels und Kaffeehäuser („Haller", „Stadt Wien").
b) Hübsche Gartenlokalitäten.
c) Zwei schöne Park-Anlagen (Franz Josef- und Elisabeth-).
d) Die bürgerl. Schießstätte mit Garten.
e) Eine Militär-Schießstätte, ebenfalls mit Anlagen.
f) Ein schönes Wäldchen mit dem Vergnügungslokale „Rudolfshain".
g) Die Prinzenthaler Quelle mit Wäldchen und
h) Ein Dilettanten-Theater („Burg").

Umgebungen. Schöne Fußpartien werden gemacht nach Kussicz, Zlaticza, Pernjavor und nach dem etwa $1^1/_2$ Stunde entfernten mit Laubholz bewachsenen Loqua-Gebirge. Zu Wagen nach dem schön gelegenen Báziás, nach dem Ribischthale, nach Duplai, Gerebencz und O-Palánka mit ihren sehenswerthen Alterthümern; ins berühmte Mühlthal bei Száßka, oder nach dem berühmten Kurorte „Marilla" im romantischen Marillathale nächst Oravicza; nach der schönen Okubeé nächst Szokollár, wo Forellenzucht betrieben wird und 2 prachtvolle Wasserfälle existiren; nach Dubovacz, woselbst großartiger Fischfang und endlich in die benachbarte Sandwüste Bielo brdo, wo nebst interessanten Pflanzenarten auch die neuangelegten üppigen Flugsand-Weingärten Weißkirchens mit vielen Landhäusern und Villen zu schauen sind.

Weißkirchen ist der Sitz eines k. Gerichtshofes I. Instanz, des k. Bezirks-Gerichtes, des k. Notariats und der k. Staatsanwaltschaft, mit einem Gefangenhause, ferner des Stuhlrichteramtes, hat ein k. Postamt, ein k. Salzamt, Telegrafenamt, einen städtischen Magistrat, eine Stadthauptmannschaft, eine Seiden-Coconerie, eine Eisenbahn-Station, ein k. Aichamt und ein k. Steueramt. Außerdem noch einen k. Tabak-Großverlag 2c.

Die Stadt besitzt eine ansehnliche Kaufmannschaft, viele Gewerbsleute, ausgiebige Weinlager und treibt ansehnlichen Produktenhandel. Die Population ist fortwährend im Steigen begriffen, wovon die fortgesetzte Aufführung neuer Bauten den sichersten Beweis liefern. Für die Bevölkerungsmasse unserer Gegend aber werden die vorhandenen Kommunikations-Mittel nur dann segensvoll werden: wenn die Frachtsätze ermäßigt, die Zollverhältnisse bezugs unseres Hauptproduktes des Weines, sich bessern und der freie Verkehr mit Deutschland, die Quelle früheren Wohlstandes hier, wieder hergestellt ist!

Gleichwie in anderen Städten, so haben im Allgemeinen unstreitig auch hier Luxus, Verweichlichung und Genußsucht, die Hauptgebrechen unseres Zeitalters, unverkennbar eine Abnahme der Generation in Bezug auf körperliche Entwicklung, Kraft und Ausdauer zur Folge gehabt. Trotzalledem trifft man, besonders unter dem Bauernstande, nicht selten auch in Weißkirchen hochgewachsene, kraftvolle Männer mit stark entwickeltem athletischem Muskelbau. Das weibliche Geschlecht zeichnet sich in der Regel durch schlanken Wuchs, schöne regelmäßige Körperformen, einnehmende Gesichtsbildung, und ein feuriges, lebhaftes Naturell aus. Zwerghafte, Krüppel oder sonst fehlerhaft gewachsene und auffallend häßliche Menschen gehören zu den Seltenheiten.

Noch vor mehreren Dezennien konnte man hier die Stände-Unterschiede an der Kleidung erkennen, man unterschied den Bürger, Bauer, Beamten ꝛc. ganz gut von einander; heute nicht mehr, denn die einfache und dauerhafte bürgerliche Tracht ist schon seit Jahren verschwunden und hat dem Aufwand der neuesten Zeit weichen müssen. Es gibt in dieser Beziehung bei uns keinen Unterschied mehr, ja selbst die dienende Klasse ist schon dem Dämon übertriebener Putzsucht verfallen und es gibt sogar manche Handarbeiterinen, welche sich lieber in der Kost und Wohnung gesundheitsgefährdende Entbehrungen auferlegen, nur damit selbe in Bezug auf Kleiderluxus ihren wohlhabenderen Schwestern nicht nachstehen. Erst wenn sich der Fremde in ein Gespräch mit derlei Damen einläßt, wird er deren primitiven Bildungsgrad gewahr, was für dieselben zuweilen auch recht beschämend ist.

Wenn auch hier im Ganzen selbst bei vermöglichen Leuten eine größere Frugalität im Genusse der Speisen wahrzunehmen ist, so gibt es auch anderseits viele Familien, die hinwieder einen Tisch führen, daß selber ihr ganzes Einkommen und mehr verschlingt. Während auf dem Lande die Pflanzenkost vorherrscht, ist in der Stadt Fleisch und besonders Geflügel aller Art das Hauptnahrungsmittel. Fische von besseren Arten sind trotz der nahen Flüsse theuer und Wildpret, außer Rehen, Wildschweinen, Hasen, Rebhühnern, Wachteln, Wildenten, ist selten zu haben.

Als gewöhnliches Getränke wird hier, wie überall, zwar nur hauptsächlich Wasser konsumirt, doch gibt es nur wenig Haushaltungen, wo nicht auch täglich Wein aufgetragen wird; was umsoweniger auffällt, als ja die meisten Bewohner selbst Weinbauern sind. Auch Biere werden massenhaft getrunken. Da nun aber die beiden letzten Konsum-Artikel, wegen des Accise-Zuschlages, immer theurer

werden, hat sich leider der gemeine Arbeitsmann auch hier auf den Genuß des verpönten Branntweines geworfen, welcher — im Uebermaße getrunken — einen so nachtheiligen Einfluß auf Geist und Körper ausübt!

Da die Weißkirchner Kommune bei der stattgefundenen Vertheilung der Grenzwälder — leider unberücksichtigt geblieben, es hier auch kein sogenanntes „Waldrecht", das auf den Häusern ruht, gibt, so sind in letzterer Zeit die Holzpreise ziemlich in die Höhe gegangen. Hierin liegt wohl die Ursache, warum man in Weißkirchen gegenwärtig in den größeren Etablissements und Fabriken ausschließlich, aber auch in Privathäusern schon häufig Steinkohlen und Koaks, sowie Braunkohle als Brennstoffe verwendet, welche durch die Eisenbahn aus Anina-Steierdorf leicht, billig und in genügender Menge herbeigeführt werden.

Schließlich sei noch unseres „Grünzeugmarktes" Erwähnung gethan, welcher sowohl durch fremde bulgarische Gärtner, welche ihre Gärten künstlich bewässern, als auch durch die hierortigen thätigen Oekonomen-Frauen auf das Reichlichste bestellt ist, und sogar für den Touristen einen erfreulichen Anblick darbietet.

Unsere gute Kommune, die nach meiner Meinung Alles bietet, was von einer Stadt dritten oder vierten Ranges gefordert werden kann, dürfte gewiß von den meisten Fremden, welche sie besuchen, eine beifällige Beurtheilung erfahren! In diesem guten Glauben schließe ich daher mein anspruchloses Buch mit der Bitte: Weißkirchen und seinen Monographen, falls sie den Erwartungen nicht entsprochen, nachsichtsvoll zu entschuldigen. „Honny soit, qui mal y pense!"

Beilagen.

I.

Auf Weißkirchen Bezug habende interessante Urkunden aus dem XIV. Jahrhunderte[1]).

1355.

Nos magister Stephanus filius Thome Castellanus de Haram et Comes de Karasso Indicesque Nobilium de eodem memorie commendamus tenore presencium significantes quibus expedit vniuersis quod Stephanus, Mychael et Andreas filj domine Katherine litteras domini Nicolaj Strigoniensis et Chanadiensis Ecclesiarum Canonicj nec non venerabilis in Christo patris domini Thome dei et Apostolice sedis gracia Episcopi dicte Ecclesie Chanadiensis vicarj in Spiritualibus generali in sede nostra nobis presentarunt, inquibus nos vidimus contineri vt nos de medio nostro viros probos nobiles una cum Staphano Mychaele et Andrea prelibatis mittere et destinare dignaremur, ut iuxta litteras priuilegiales eiusdem Magistri Nicolay et Vicary quandam terram, videlicet terciam partem cuiusdem possessionis Guluez vocata pro quarta parte puellary seu filiali a quarte meridionali existentem, quam Nicolaus filius Jacobi de Chortow una cum filiis suis Johanne et Matheo domine Katherine sorori ipsorum et per eam filiis suis prelibatis traditam et donatam presente Clemente Sacerdote de Haram homine ipsius ijdem homines nostri eidem et suis filijs superius nominatis assignarent et statuerent, Nos vero Petrum bok Mychaelem filium Kemen de Fejereghaz, Ladislaum et Johannem filius Peteu, Nicolaum filium, Mychaelis de Bayla, ad predictum statucionem terre Guluez vocate nobiles es nobis duximus destinandum, qui quidem homines nostri demum ad nos reuersi concorditer nobis retulerunt, ut terciam partem possessionis Guluez Nicolaus filius Jacobi, Matheo et Johanne filys suis secundum Regni consuetidinem presentibus probis viris vicinis et commetaneis advocatis pro quarta parte puel-

[1]) Durch Pesty's Vermittlung von mir publizirt im: Tört. és régészeti Értesitő in Temesvár. Jahrg VIII, Heft 2, S. 87—88.

larj domine Katherine sorore ipsorum et filijs suis prenominatis cum ereccione metarum distinguendo hine et inde, presente homine ipsius Vicarj cum quodam promontorio seu terra inculta, secus quam vineam facere seu plantare solent de porcionibus possessionibus ipsorum Chorto Bajla et Guluez habitas eandem sessiones distinguendo de eisdem in filios filiorum iure perpetuo irrevocabiliter possidendas tradidissent et contulissent et quia ipsa sessio sufficiens dare non fuisset a parte Zerdahel cum terris arabilibus si quando hinc et inde, Nicolaus cum predictis filys suis domine prefata et suis filijs prelibatis adangmentassent condonando, obligantes se Nicolaus cum suis filijs, quod si alias possessiones apud manus alienas habitas rehabere possent, extunc dicte domine sorori ipsorum et filijs suis supradictus partem ipsis attingentem, extradare tenebuntur et ipsa domina vel sui filj Nicolaum et filios suos cum eorum laboribus et expensis adiuvare tenebuntur Datum in Octanis Omnium Sanctorum Anno Domini millesimo tercentesimo quinquagesimo quinto.

(Eredeti a pécsi püspöki ltárban).

Lechner János könyvtárnok másolata szerint.

(Megvan Fejérnél; IX. 2. köt. 457 lap.)

Nemzékrend:

Csorto Jacab

Miklós

Katalin, János, Máté

István, Mihály, András.

II.

Das mir von befreundeter Hand in Abschrift mitgetheilte, im „Kabinets-Archive" zu Wien vorhandene Duplicat dieser wichtigen, von der bestand. banater „Kameral-Einrichtungs-Kommission" ausgestellten Urkunde, vermög welcher den Weißkirchnern ihre Grundstücke verliehen wurden, ist interessant genug, um ihrem ganzen Wortlaute nach hier mitgetheilt zu werden. Sie lautet wie folgt:

1717.

Grundtbrief des Gemeinde Terrenz.

Also sey hiemit Khundt und zu wißen, denen es zu wißen vonnöthen, daß an heut untersetzten Dato, von seithen der hier anwesend Kayſ. und Königl. May. Militär und Cameraleinrichtungs Comiſsion denen Wohl weißen und Ehrenvesten N. N. Richtern und Geschwornen sammt der ganzen Gemein, des Orths Weiskirchen außerhalb rechter und linkher Hand, bis an die Hatter Gräniz in einem tractu beysamen Erstlichen Zwanzig Tausend Klafter großen, zum theil bestockten Garten Terren in der Front, in der Länge gegen Mittag bis zu der Nera aber indifferent, wie es der Fluß und Situation zulassen, doch weniger nicht, alß 1400 Klafter haltend und gleich darauf in einem continuo oberhalb die waldt bedeckte Berglehne und Hoch-Plateau den Wisen und Huthwaid Grundt, in beyläufig fünfzehnhundert Joch, wo mitten hindurch die straßen gegen Jam zugehet, das Joch in der Fronte à zwelf und in der Länge Sechzig Klafter, oder 720 □ Klftr. in sich begreifend ausgemessen und zugeeignet worden. Also hat und mag sie ermelte Einwohnerschaft führohin damit schaffen, walten darauf zu ihrer Unterhaltung nach Gefallen die Oeconomie fortführ, Bauen, Akher, ja Handl und Wandl freytreiben, wie dann nicht weniger der ihr Verliehen — und approbirte Gründe halbens Sy erwehnte Einwohnerschaft, jedoch das allerhöchst gedacht Ihro Kayſ. May. von denen concedirte Ackhers Cultur der gewöhnliche Zehent seiner Zeit entrichtet werde, dabey samt all ihren nachkömmlichen, vermög dieses Grundt Briefs alß ein eigenthumb vollständig geschutzet, Handgehabet und mit nichts gehindert oder gekhränket werden solle.

Actum Weiskirchen, den 15. Oktober 1717.

Franz Paul Graf **Wallis** m. p.
Festungscommandant.

Alexander Joh. von **Kallanek** m. p
röm. kayſ kath. May. Rath und zur Einrichtung deß Temeswarer Bannats abgeordneter Principal Commiſsarius.

L S

III.

1792.

Hofkriegsräthliche Verordnung

an das banater General-Kommando Lit. B., Nr. 202, vom 1. Feber 1792 [1]).

Pro banatisches General-Kommando.

„Da die Gemeinde Weißkirchen größtentheils aus Handelsleuten und Professionisten besteht, derlei Leute aber wegen ihrer Einschichtigkeit nach der Grenz-Verfassung zur Enroullirung ohnehin nicht geeignet sind, und diese Gemeinde bei ihrer Umgestaltung zu einer Militär-Kommunität statt der dermalen entrichtenden 5000 fl. zu dem Proventenfond 7000 fl. jährlich bezahlen kann, überdies auch ihren eigenen Magistrat zu besolden im Stande ist, und anbei sich erklärt hat, bei einem ausbrechenden Kriege insbesondere gegen die Türken, durch Stellung einiger Dienstmänner dem Wallachisch-illirischen Grenz-Regimente Hilfe zu leisten, so hat der Hofkriegsrath bei diesen Umständen nach einer bestehenden allerhöchsten Entschließung die Erhebung der besagten Gemeinde Weißkirchen zu einer Militär-Kommunität gegen vorläufige zur Hand-Bringung des Revers, daß die Kommunität sonderlich bei einem Türken-Kriege dem Wallachisch-illyrischen Grenz-Regiment mit Stellung einer verhältnißmäßigen Anzahl von Dienstmännern ihre Obliegenheiten erfüllen wird, vor sich gehen zu lassen befunden.

Welches dem General-Kommando auf den Bericht vom 7. v. M. mit dem Beisatz erwiedert wird, daß nur über die Aufstellung derselben und über die Modalität wie solche bewirkt worden ist, der Bericht zu erstatten sein wird."

Für die Richtigkeit der Abschrift:

Wien, am 13. Juli 1870.

Brenneis m. p.
Oberst, Exp.-Direkt.

---

[1]) Da unsere Stadt im Verordnungswege zur Frei-Kommunität erhoben wurde, so hat sie auch keine eigentliche Privilegiums-Urkunde erhalten; ebensowenig als Pancsova, wo ebenfalls keine solche existirt Zwei hierauf bezügliche Verordnungen, welche mir vom h. Reichskriegs-Ministerium freundlichst mitgetheilt wurden, glaubte ich den geneigten Lesern nicht vorenthalten zu sollen; es ist daraus wenigstens die Ursache: „Warum Weißkirchen Kommunität ward"? zu entnehmen.

IV.

1792.

Hofkriegsräthliche Verordnung

an das banatische General-Kommando Lit. B. Nr. 1661 vom 23. Juni 1792.

„Sr. Majestät ist dasjenige unterlegt worden, was das General-Kommando mittelst des Berichts vom 25. April aus dem Anlaß der Militär-Grenzortschaft Weißkirchen zu einer Militär-Kommunität an den Hofkriegsrath einbegleitet hat.

Se. Majestät haben aus dem Anbetracht, daß diese Gemeinde größtentheils aus Handelsleuten und Professionisten besteht, welche wegen ihrer Einschichtigkeit zur Enroullirung unter das Gewehr nach der Grenz-Verfassung ohnehin nicht geeignet sind, die besagte Ortschaft zu einer Militär-Grenz-Kommunität allergnädigst umstalten zu lassen entschlossen, und die hierwegen gefaßten, von dem anhero einbegleiteten Antrage mit denen nachfolgenden Modifikationen und Beisätzen zu begnehmigen geruhet:

Da sich die Einkünfte dieser nunmehrigen Militär-Kommunität schon derzeit vermög des beigebrachten Ausweises jährlich auf 7826 fl. 55 kr. belaufen, so werden davon jedes Jahr anstatt deren dermal entrichtenden 5000 fl. zur Wallachisch-illirischen Kantons-Proventenkassa 7000 fl. in den gewöhnlichen Terminen abzuführen, und anbei auch nicht nur die Magistrats-Individuen zu bezahlen, sondern auch alle übrigen Ausgaben, welche die Formirung der Kommunität nach sich ziehet.

Vermehren sich diese Einkünfte, wie es sich anhoffen läßt, wenn der Magistrat in diesem Stücke sorgfältig genug sein wird, so ist der mehr eingehende Betrag nicht nach der Meinung des Kantons-Kommando zu ihrer innerlichen Verbesserung beizulassen, sondern mit denen 7000 fl. gegen deme zur Wallachisch-illyrischen Kantons-Proventen-Kasse einfließen zu machen, daß aus selber alle Verbesserungs-Einleitungen mit vorläufiger Begnehmigung des Hofkriegsraths, und nach Gutbefund des General-Kommando's bestritten werden.

Bei dem bereits vorhandenen Revers, wornach sich die Weißkirchner Bürgerschaft verbindlich gemacht hat, in Kriegszeiten — vorzüglich bei einem Türkenkrieg dreißig Mann zu dem Wallachisch-illyrischen Grenz-Regiment zu stellen, ist nichts zu erinnern.

Bei dem Umstand, wo die übrigen Militär-Kommunitäten in Slavonien nie einen Kaiserrichter gehabt haben, und es um die Vermeidung alles entbehrlichen Aufwandes zu thun ist, haben Se. Majestät die angetragene Anstellung eines Kaiserrichters bei der Militär-Kommunität nicht zu begnehmigen, mithin solchen gänzlich hinweg zu lassen, allenfalls aber dem Ermessen des General-Kommando's anheim zu stellen befunden, daß das General-Kommando die dem Kaiserrichter obliegenden Verrichtungen einem dazu tüchtigen Hauptmann von denen Feld-Bataillons die so lang die Kantons bestehen, zu Friedenszeiten ohnehin nicht viel zu thun haben, unentgeldlich übertragen kann.

Dem General-Kommando wird das obstehende, zu weiters nöthigen Veranlassung mit dem Beisatz erinnert, daß nunmehr nach dem eingeschickten Entwurf des Wallachisch-illyrischen Kantons-Kommandos die Aufstellung der gedachten Militär-Kommunität vor sich gehen kann, und über den Erfolg dessen anhero die Anzeige zu machen ist."

Für die Richtigkeit der Abschrift:

Wien, am 13. Juli 1870.

Brenneis m. p.
Oberst, Expid.-Direkt.

V.

1848.

„An die deutschen Bewohner der ungarischen Grenzstadt Weißkirchen.

Vor einem Jahrhundert trug die Donau Eure Väter fort zur neuen Heimath. Dort keimte die abgefallene Blüthe der deutschen Eiche, und beschattete bald, ein kraftvoller Baum, die gastliche Erde! — Da brauste ein Orkan von Süden heran, drohend den deutschen Eichenschößling zu entwurzeln; doch nur Aeste konnte er abbrechen, den Stamm vermag keine Windsbraut zu beugen, welchen immer stolzer ein Siegeskranz umschlingt.

Brüder! Im heiligsten Kampfe habt Ihr die Bürgerkrone erkämpft! Nicht schnöder Sold, nicht räuberischer Länderdurst, nicht knechtischer Gehorsam führte Euch dem Feind entgegen. Für das Theuerste habt Ihr geblutet, Euer Leben eingesetzt, Weib und Kind zu retten,

Haus und Hof zu schützen, und im Kampfe für eine vernünftige Freyheit, für eine rechtmäßige Regierung ist es Euch gottlob gelungen, die frechen Räuber zurückzuschlagen. Auf den rauchenden Trümmern Eurer eingeäscherten Häuser, inmitten der Opfer, die durch eine entmenschte Horde gefallen sind, sehen wir Euch gegen rohe Uebermacht und serbischen Verrath fest ausharren und sind stolz auf Euch Brüder, die Ihr die Ehre des deutschen Namens auf fremden Boden aufrecht erhaltet! Wir Mitglieder des „Vereines der Deutschen in Oesterreich" erbieten Euch Gruß und Handschlag. Voll Bewunderung Eurer männlichen Tapferkeit, voll innigster Theilnahme für Euer trauriges Loos, werden wir unsere ganze Kraft anwenden, das düstere Schicksal der Deutschen an den Grenzen der ziviliſirten Menschheit zu wenden, und rufen Euch zu: „Verzweifelt nicht, haltet aus im gerechten Kampfe, denn Gott verläßt die Seinen nicht!"

Wien, den 13. September 1848.

Der „Verein der Deutschen in Oesterreich".

Im Namen des Vereins der Ausschuß:

M. **Dr. H. Schmidt** m. p.
Ausschuß-Mitglied.

Dr. Adal. Jul. Heinrich m. p.
Ausschuß-Mitglied.

J. K. Wolf m. p.
Ausschuß-Mitglied.

Dr. Wilh. Müller m. p.
Ausschuß-Mitglied.

Dr. Schrütter m. p.
Kassier, Obmanns Stellvertreter.

Dr. A. W. Schopf m. p.
Beimanns Stellvertreter.

Ferdinand Zavadill m. p.
Ausschuß-Mitglied

Franz Sebatter m. p.
Ausschuß-Mitglied.

VI.

1848.

Der Zufall spielte mir ein Heftchen in Pest gedruckter deutscher Gedichte in die Hand, welches die bescheidene Aufschrift führt: „Ein Sträußchen für die Weißkirchner", geschrieben im Jahre 1848 von einem oberungarischen protestantischen Pastor, dessen Ertrag — so sagt wenigstens das Titelblatt — den unglücklichen Weißkirchnern gewidmet werden sollte; die edle Absicht jedoch und die einbegleitenden warmen patriotischen Worte des geehrten

Verfassers setzen einen guten Willen voraus und verdienen, daß die Weißkirchner selbe in dankbarer Erinnerung bewahren. Sie lauten:

„Auch in dem Marktflecken, wo ich fern, fern Euch, des Weinbergs Jesu pflegend lebe, wurde eine Kollekte für Euch veranstaltet, arme brave Weißkirchner. Wir thaten, was wir in einer so bedrängten Zeit zu thun im Stande waren. Aber das war so wenig! Und daß es so wenig war, das schmerzte mich denn ungemein. Da dacht' ich mir also: Du mußt auch für die braven unglücklichen Weißkirchner ein Büchlein schreiben, wie du eines für einen schwer verwundeten Honvéd geschrieben hast! Denn jeder Unglückliche ist vorzugsweise mein Bruder, und Ihr — o Ihr seid mir doppelt theuer, doppelt schön lebt Euer Bild in meiner Seele! O sähet Ihr, wie auch jetzt die Augen des jungen Mannes der dies niederschreibt, in Thränen schwimmen, wie er Euch Alle herzlich grüßt und segnet, und wie er Euch Alle an sein Herz drücken möchte! — Nehmt sein „Sträußchen", das er für Euch band, in Liebe hin. Er hat es in aller Eile — in einigen Tagen — zusammengepflückt und zusammengebunden: Drum zählt es vielleicht manche Unkrautblüthe. Man hat jetzt durchaus keine Zeit, wählerisch zu sein; darum Verzeihung! Ach Gott! wie kann ich in meinem für Euch bestimmten Büchlein sogar hier und dort Scherz treiben?! Seht, ich wollte wenigstens auf Augenblicke Eurer Trübsale vergessen und wünschte, daß Ihr sie mindestens auf Sekunden vergäßet! Lebt wohl, theure Weißkirchner, und habt mein „Sträußchen" gern! Gott, der Gott der Liebe, des Trostes und des Friedens sei mit Euch! Ihr aber, magyarische und deutsche Brüder nah und fern, kauft mein Büchlein für die armen, aber biederen Weißkirchner!

Zwar ist es keine 20 kr. C.-M. werth; aber die Weißkirchner sind Millionen werth!

A., den 26. November 1848.

D. E. Mikulás."

VII.

1850.

Grenz-Grundgesetz vom 7. Mai 1850,

über die Militär-Kommunitäten[1]).

§ 66

„Die unter dem Namen der Militärgrenz-Kommunitaten bestehenden Städte und Märkte erhalten eine eigene Gemeinde-Verfassung auf Grundlage des allgemeinen Gemeinde-Gesetzes mit Beachtung ihrer eigenthümlichen Verhältnisse, und bleiben wie bisher als integrirende Theile der Militärgrenze mit dieser im Verbande. Eine besondere Vorschrift wird diesen Verband, sowie die Stellung der Kommunitäten zu den Landes-Militär-Behörden regeln. In den Militärgrenz-Kommunitäten kommt die allgemeine österreichische Konskriptions- und Rekrutirungsnorm in Anwendung.

Wien, am 7. Mai 1850.

Franz Joseph m. p."

---

[1]) Die bald hernach erflossene „Städte- und Gemeinde-Ordnung der Militärgrenze" ward erst mit dem Gesetz vom 8. Juni 1871 außer Kraft gesetzt.

VIII.

1872.

Manifest

an unsere Grenzer des 12, 13. und 14. Grenz-Regiments und des Titler Bataillons

---

Um Euch auch in Betreff der Wehrpflicht der übrigen Bevölkerung unseres Königreiches Ungarn gleichzustellen, finden Wir zu befehlen, daß mit 1. November 1872 im Gebiete Unserer Banater Grenze und des Titler Bataillons die Wehrvorschrift für die k. k. Militär-Grenze außer Kraft gesetzt werde, dagegen die Gesetz-Artikel XL., XLI. und XLII. vom Jahre 1868 über die Wehrkraft, dann über die Landwehr und den Landsturm in Wirksamkeit zu treten haben.

Mit dem gedachten Zeitpunkte werden daher:

Das 12. Deutsch-Banater Grenz-Regiment, das 13. Romanen-Banater Grenz-Regiment, das 14. Serbisch-Banater Grenz-Regiment, dann das Titler Bataillon aufgelöst.

Euer Kaiser und König dankt Euch für die Treue und Ergebenheit, welche Ihr bisher stets für Thron und Vaterland an den Tag gelegt habt und spricht gleichzeitig die Ueberzeugung aus, daß Ihr in den neuen Verhältnissen die gleiche Anhänglichkeit an Uns und an Euer Vaterland bewahren werdet.

Wien, am 9. Juni 1872.

Franz Joseph m. p.

Ehrenbürger

der Stadt Weißkirchen.

1904: **Páßt Wilhelm**, Kurialrichter und gewesener k. ung. Gerichtshof-Präsident, Ritter des Leopoldordens 2c.

1904: **Dr. Szivák Emerich**, ung. Reichstags-Abgeordneter, Präsident der Budapester Advokatenkammer, Präses der ung. Numismatischen Gesellschaft 2c.

Verzeichniss

der lebenden diplomirten Bürger von Weißkirchen[1]).

1857: Bosics Jovan Handelsmann, Besitzer des GVK. m. Krone.

1871: Jeanplong Johann Zimmermeister und Besitzer des GVK.

Als die I. Auflage dieser Monographie erschien (1871) gab es hier noch 67 lebende verbriefte Bürger, welche Zahl in der II. Auflage (1881) bereits auf 38 herabgesunken war. Eine kurze Spanne Zeit noch, und es werden auch die letzten Zeugen dieser, aus vormärzlicher Zeit herrührenden Institution verschwunden sein!

[1]) Auszug aus dem Bürger-Grundbuch Weißkirchens, aufbewahrt beim hies. Stadt-Magistrate.

Zusätze und Verbesserungen.

Während des Druckes vorliegender Geschichte, die sich jahrelang hinzog, sind betreffs Vervollständigung derselben mehrere interessante Daten publizirt worden, welche dem nachsichtigen Leser nicht vorenthalten bleiben dürfen.

Seite 33, 17-te Zeile von oben ist, nach den Worten . . . Ott hieß[1]). folgender Satz einzufügen: „Seitens der Landes-Administration ward Joh. Georg Römerer zum selbstständigen Amtsmann[3]) der deutschen Familien des ujpalánkaer Distrikts, mit dem Amtssitze zu Weißkirchen designiret, welcher am 1. Jänner 1724 in der Person das gew. Lieutenants Lang auch einen „Unter-Verwalter" als Gehilfen zugetheilt erhielt[4]). (Baróti: Adattár, V, S. 8). Selbst der Sitz des Kommandanten der unbesoldeten „Land-Miliz", aus welcher später die Militärgrenze entstand, ward von Dubovacz hieher verlegt, wodurch der Ort immer mehr an Bedeutung gewann". Wegzulassen dagegen ist der ganze Satz: „Auch der Sitz des 2c. dieses und des folgenden Satzes bis Seite 34 3-te Z. v. oben Pfarrer Ott, ein Deutschländer 2c.

Einzufügen S. 34, 25-te Zeile von oben ist: „Auch von einer heikleren Amtshandlung Römerer's aus dieser Periode haben wir Kenntniß. Selber erstattete nämlich ddto 25. März 1725 dem Ober-Verwalter Rößler Bericht über den Zustand einer Verlassenschafts-Masse des ab intestats verstorbenen Weißkirchner Insassen Peter Rieser, und die berechtigten Erbansprüche dessen Adoptivsohnes auf den Nachlaß. (Baróti: Adattár. V, S. 9).

S. 39, 20-te Z. v. oben:

„Am 23. März 1728 meldete der Weißkirchner Amtmann Georg Römerer an die banater Landes-Administration, daß er den Auftrag bezüglich eines gewissen Fiskals, namens Falken, sämmtlichen hier niedergelassenen deutschen Familien kund gemacht. — Welcher Art dieser Befehl war, ist leider nicht erwähnt. (Baróti: Adattár. V, S. 13 ff).

Römerer scheint mit den ihm unterstehenden Unter-Verwalter Unrein schon seit der im Herbste des Vorjahres stattgehabten Frucht-Verzehentung der deutschen Familien, nicht am besten harmonirt zu haben, da er den 17. April d. J. diesen durch Einsendung einer protestantischen Predigt zu provoziren sucht, und auch ferner meldet: „daß gedachter Unrein nicht 10 kr. besitze, um seine Schulden zu tilgen", was nicht gerade das beste Licht auf den Charakter Römerer's wirft! Drei Tage darauf erhielt Amtmann Römerer den Auftrag, daß er sich wegen Anstellung eines Arztes in Uj-Palánka, mit den Weißkirchner deutschen Famlien ins Einvernehmen setzen möge: ob selbe zu dessen Kompetenz nicht etwas beizutragen gesonnen wären? Unter den hiesigen Kolonisten dürften in damaliger Zeit auch mehrere Industrielle gewesen sein, weil der 5. Jänner 1729 an die Administration die Anfrage geschieht, was der (leider ungenante) weißkirchner Unterthan, welcher einen eigenen Kalk- und Ziegelofen besitzt, aus dem er bedeutenden Nutzen zieht, dem Aeraris entrichten soll?" — (Baróti: Adattár. V, S. 14—15). Folgt:

Schon 1728 wurde ꝛc.

S. 43, 14. Z. v. o.:

„Im Sommer des Jahres 1731 mag der reizbare Amtmann Römerer besonders gallig gewesen sein, denn am 25. Juli verklagt er den Uj-Palánkaer Verwalter Finy und den Weißkirchner „Schultheis", welch' letzterer überhaupt schon lange mit dem Verwalter coludirt, daß beide öffentlich über einige Amts-Mitglieder, vorzüglich aber den verstorbenen Rath de Jean losziehen; und einige Wochen darauf unterm 21. Aug. den Uj-Palánkaer Verwalter allein: daß selber widerrechtlich von den dortigen Regalien-Pächtern schon jetzt für das ganze Jahr die Arrenda einzutreiben beabsichtige, welches die Betreffenden ruiniren muß, und in Hinkunft die Bewerber abschrecken dürfte. Aber auch auf andere Personen scheint sich der Zorn Römerer's entladen zu haben, denn am 15. Juni 1732 macht er gegen den Draviczaer röm.-kath. Pfarrer die Anzeige, daß selber den ganzen Tag mit den Bauern im Wirthshause sitze und dadurch sowohl der Schuljugend, als seinen Gläubigen Veranlassung zu Skandalen gebe! — (Baróti: Adattár, V, S. 17—18.)

Während des Sommers 1733 herrschte im Banate eine langanhaltende Dürre, welche die Gewässer fast ganz vertrocknete. Darum ernteten die Weißkirchner in diesem Jahre zwar wenig Saat- und Hackfrüchte, aber dagegen einen vorzüglichen Wein, wie solcher nicht alle Tag gedeiht, und wovon der Eimer mit 1 fl. 30 kr. bezahlt wurde.

Die Landes-Administration spricht sich den 1. Dezember l. J. dahin aus, daß der Amtmann Römerer den Weißkirchner Unterthan Anton Philipon mit Recht habe einsperren lassen, „weil dieser Kerl (sic) sich verschiedene Grobheiten gegen ihn erlaubt, und überdies ein bekannter Ränkemacher sei." (Baróti: Adattár, V, S. 21.)

S. 43, 14-te Z. v. o. der Satz: „Im Sommer des Jahres 1731 ꝛc." bis „einsperren ließ" bleibt weg.

S. 45, 20-te Z. v. o. ist anstatt „fungirte wieder" richtig: „noch immer" zu lesen.

Auf derselben Seite 23-te Z. v. o. ist einzufügen:

„Zu selber Zeit wurde auch die, noch zu Mercy's Lebzeiten geplante Kaserne in Angriff genommen; denn schon am 11. April 1736 war Major de Chabat in der Lage, dem General Engelshofen zu melden: daß der Bau in Weißkirchen gut von Statten gehe. Das Material zu den Fundamenten wurde höchst wahrscheinlich den Kussicser Steinbrüchen entnommen, da diese kaum 7 Kilometer vom Bauplatze entfernt lagen und vortreffliches Material liefern. Da soll es denn auch vorgekommen sein, daß die Steinbrecher in einem verfallenen Schachte auf mehrere antike Statuen, mit der Inschrift des röm. Kaisers Antonin (?) stießen, welchen jedoch die Köpfe fehlten. — (Baróti: Adattár, V, S. 14.) — Der Weißkirchner Kasernenbau mag jedoch durch den bald darauf eingetretenen Türkeneinfall eine Verzögerung erlitten haben, denn er ward — wie wir später sehen werden — erst 1742 vollendet.

S. 47, 18-te Z. v. o.:

„Wie sehr das Türkenfieber damals auch die in der Umgegend angesiedelten deutschen Kolonisten ergriffen hatte, geht aus dem Berichte des Unter-Verwalters von Weißkirchen und Oberlieutenant Christoph Kantwig, der laut erhaltener Instruktion die dortigen deutschen Gemeinden bewaffnen und mit ihnen die bestimmten Posten besetzen sollte, klar hervor, indem dieser der Landes-Administration die Anzeige erstattete: er könne dem Auftrag aus dem Grunde nicht nachkommen, da fast alle deutschen Unterthanen, und zwar ärger als die Walachen, desertirt. Gleichzeitig ward von diesem Amte die Anfrage gestellt, wohin man sich bei der allgemeinen Retirade zurückziehen solle?" — (Baróti: Adattár, V, S. 28.)

Am 10. Juni mußte die Anzeige erstattet werden, daß ein Streifkorps von über hundert Türken nach Kussics kam, daselbst aber nur

den Oberknesen und zwei Bewohner angetroffen, welche sie mit fortschleppten. Einige Tage darauf seien zwei Nikolinczer Einwohner aus der türkischen Gefangenschaft entflohen, welche beim Uj-Palánkaer Verwalteramte anzeigten, daß bereits 3070 banater Unterthanen sich in Feindeshand befänden, welche um theures Geld die Freiheit erkaufen müssen". — (Dieselbe Quelle. V, S. 29.)

Dasselbe Amt berichtet umständlich, „wie die Türken am 2. Juli in Gemeinschaft mit Räubern, die kaiserlichen Chaiken, welche den Auftrag nach Golubác abzugehen hatten, verfolgten; jedoch nicht einzuholen vermochten, und wie sie dann aus Rache die Häuser und das Klösterl Báziás in Brand gesteckt."

S. 52 ist die dort befindliche Anmerkung[2]) wegzulassen und statt derselben folgende einzufügen: „Aus einer offiziellen Meldung des Verwalteramtes ddto. 4. November geht klar hervor, wie nämlich in den sonst so gut bevölkerten Orten des Uj-Palánkaer Distrikts kaum einige Personen anzutreffen seien."

S. 60 25. und 26. Z. v. o. sind die Worte: „welcher in Weißkirchen seinen Sitz hatte" wegzulassen; desgleichen auch S. 61, 2. Z. v. o.: „wie es schon Mercy beabsichtigte".

S. 61 gleich oben kommt einzufügen:

„Der bereits 1736 auf den heutigen Franz Josefs-Platz am Ausgange von der Schiller- zur Hauptgasse begonnene, ziemlich großartige Bau, ward auf Baron Engelhofen's Befehl 1746 aufs Neue wieder aufgenommen, innerhalb 2 Jahren vollendet und sofort mit Garnisons-Truppen belegt. Wie aus den Grundrissen unserer alten Stadtpläne zu ersehen ist, war dieses Bauwerk circa 200 m lang, 80 m breit, hatte 4 Brünnen, große Hofräume mit den nöthigen Stallungen, und dieses dürfte wahrscheinlich wie die noch gegenwärtig zu Bozovics existirende, gleichzeitig mit dieser errichteten Kaserne, einstöckig gewesen sein. Heute freilich ist keine Spur mehr davon übrig geblieben, da die Brandruinen der im Türkenkriege 1788 zerstörten Kaserne später auf Abbruch an die Meistbietenden veräußert wurden*).

*) Die Billigkeit des soliden Materials gab den Impuls zum Baue mehrerer stockhoher Privat-Gebäude, wovon zwei in der Haupt- und eins in der Kirchengasse noch jetzt existiren.

Fortsetzung des Textes:

„Durch die Fertigstellung der hiesigen Kaserne ward zur Erleichterung für die steuerpflichtigen Einwohner für eine zweckent-

sprechende Bequartirung des Militärs gesorgt, da dessen bisherige Unterbringung in Privat-Häusern nicht selten die Entweichung hierortiger Unterthanen veranlaßte.

Da seit der letzten Türkeninvasion Palánka, der Sitz der gleichnamigen Distrikts-Verwaltung, ziemlich verödet blieb, so wurde seitens dieser Stelle der Administration noch im Jahre 1740 der Vorschlag gemacht: das Amt nach Weißkirchen zu übersetzen, und dies umsomehr, als dasselbe derzeit auch die Agenden des dortigen Amtes zu versehen hatte. (Baróti: Adattár, V, S. 31—32). — Am 5. Oktober 1742 ward der Kosten-Ueberschlag über die bewilligte Erbauung des Verwalters-Gebäudes daselbst eingeschickt, welches 1744 vollendet und bezogen werden konnte. Es war dies dasselbe Haus, welches in der Grenzperiode als Majorswohnung benützt, in der Kirchengasse nach mancherlei Adaptirungen heute noch existirt, und worin gegenwärtig die „Ovoda" untergebracht ist.

Das Uj-Palánkaer Verwalteramt befürwortet unterm 10. Juli 1742, dem Ränkemacher Martin Harrich seine zuerkannte Strafe diesmal gnädigst nachsehen zu wollen, obschon derselbe wegen seiner beleidigenden Klägereien eine strenge Ahndung verdiente. (Ebendaselbst.)

Befremdend auf alle Fälle wirkt die Klage des Gegenschreibers Stögmann ddto 29. Juli 1743, wornach er vereint mit dem Kontrollor Weinzierl, auch den Weißkirchner Prozeß versehen müsse, da die Uj-Palánkaer Verwaltungs-Beamten sich, aus Furcht vor der Pest, daselbst abgeschlossen haben, also nicht amtirten.

Nach einer Eingabe an die Administration vom 20. Juni 1747, bittet das Verwalteramt, die baufällige weißkirchner Kirche repariren lassen zu dürfen, und unterbreitet zugleich die mit den Meisterschaften diesfalls eingegangenen Verträge zur Genehmigung, mit der gleichzeitigen Anzeige: daß die kath. Kirchen zu Potok und Langenfeld den serbischen Gemeinden überlassen werden könnten. (Baróti: Adattár. V, S. 27). Dasselbe Ansuchen wird am 7. Jänner 1748 auch seitens des Weißkirchner Pfarrers Spindler und der dortigen Kirchen-Gemeinde gestellt.

Weder dem Amtmanne Georg Römerer, noch dem Pfarrer Spindler sollte es von der Allmacht beschieden sein, sich in der restaurirten weißkirchner kath. Kirche zu erbauen, indem Ersterer am 28. Dezember 1749 und Letzterer zwei Monate darauf, am 28 Februar 1750 ihr vielbewegtes Leben beschlossen, und hier zu Weißkirchen ihre Ruhestätte fanden. Am 19. August letztgenannten Jahres ward ange-

ordnet, daß die deutsche Amtmann-Stelle künftighin in Hinkunft nicht mehr besetzt, sondern dem Amte ein zweiter Unterverwalter, und zw. in der Person des Csákovaer Amtsschreibers Gottfried Reischl vom 1. Sept. l. J. mit jährlicher Gage von 150 fl. beigegeben werden wird. (Baróti: Adattár. V, S. 43).

S. 61, 3-te Z. v. o. der Satz: „Auch unser Weißkirchen ꝛc., sowie der folgende bis Reischel hiezu ernannt worden," und die beiden Anmerkungen unten fallen gänzlich weg.

S. 68 letzte Zeile unten folgt einzufügen:

„Eine Administrations-Verordnung ddto 5. April 1751 intimirt dem Uj-Palánkaer Distrikts-Gegenschreiber, daß er den Philipp, Jakob und die Eva Klein, verehelichte Sylin, vermög' gefällten Gerichtsspruches in den Besitz des Link'schen Hauses und Weingärten in Weißkirchen einführen und sich künftighin den Verordnungen genauer fügen möge. Ein zweites Reskript vom 10. Juni genannten Jahres beauftragt das Uj-Palánkaer Verwalteramt, daß es dem weißkirchner Verpflegs-Magazin von den eingebrachten Zehentfrüchten 1500 Metzen Brodfrüchte gegen Vergütung per Metzen à 30 kr. übergeben, sodann das aus dem Magazin gestohlene Mehl auf alle Fälle ausfindig machen solle". (Baróti: Adattár. V, S. 44–45).

Kurz darauf, am 25. September, wurde der Uj-Palánkaer Verwalter Ryß nach Versecz versetzt; an dessen Stelle aber Johann Hubert Frankl ernannt, und zu Weißkirchen im Beisein des Ober-Verwalters Brandenburg installirt.

Ein vom 3. Juli 1752 datirter Administrations-Erlaß beauftragt das Uj-Palánkaer Verwalteramt, daß solches die Klage der weißkirchner Gemeinde wegen Verkürzung der Hausgrundstücke begutachten möge, und befiehlt gleichzeitig, die soeben von dieser Gemeinde auf Kirchen- und Pfarrhaus-Reperatur indebite abgenommenen 180 fl. denselben unverzüglich rückzustellen und den gewesten Schultheiß Philipon zur gehörigen Rechnungslegung zu verhalten".

Acht Tage darauf erstattet Verwalter Frankl die Anzeige, daß der Pope zu Kussics unter Aufhetzung mehrerer Unterthanen gegen den dortigen Oberknes Wukmir Nikolaevics eine Verschwörung angezettelt, und sendet den Oberknes nach Temesvár zur Einvernehmung ein; dessen Aussagen waren so gravirend, daß jene Kussicser Rabulisten, welche dem dortigen Knesen einen Messerstich

versetzten, in verhaft genommen und nach dem Orte des Aufruhres ein Kommando von 15 Mann Militär entsendet werden mußte. — (Ebendaselbst S. 46).

Um diese Zeit hatte der Seidenbau hierorts solchen Aufschwung genommen, daß bereits 1752 zu Weißkirchen ein eigenes, vorläufig freilich nur aus 2 Zimmern bestehendes Seiden-Manipulations-Gebäude errichtet werden mußte, welches später mehrmals vergrößert ward. Im folgenden Jahre (1753) mußte das Uj-Palánkaer Verwalteramt dem unter Abbata Rossi stehenden Seiden-Inspektor Lieutenant Sarangoli zur Auffindung der nöthigen Frauenzimmer behufs Erlernung der Seiden-Manipulation behilflich sein, worauf sich alsbald auch 4 Mädchen aus Weißkirchen hiezu bereit erklärten. Auch zu Moldova bestand damals schon eine ähnliche Seidenfabrik. (Baróti: Adattár. V, S. 48—50).

БИБЛИОТЕКА МАТИЦЕ СРПСКЕ

Personen-Register.

Abáffy, Pastor, 254.
Abancourt Karl de, 186, 190.
Abel Rosine, 50.
Abele v. Gen, 220.
Aberle Photogr., 256, 333.
Abulner Pfarr, 358.
Ackner, 3, 4.
Adam Sava, 237.
Albach Anton, 306, 307, 326, 332, 333.
Albert Herzog v. Sachs.-Tesch., 40, 75, 77, 82.
Alboin König, 9.
Albrecht Erzherzog, 88, 203, 205, 278, 327, 328.
Aldana de Ingen., 65.
Alexander d. Gr, 2.
Ali Beg, 16.
Almos Herzog, 58.
Alton d' Gen. 100.
Alvinczy Gen., 104.
Amiacum Pascha, 58.
Amon, 27.
Andrássy Minist.-Präs. 220.
Andrea Knes, 49.
Andreas II. Kön., 13.
Anna Heilige, 59.
Anonymus, Hist. 10.
Antics Pet. Vize-Korp. 127.
Antonovics Gyorgye, 172.
Apaffy Mich. Fürst, 117.
Appel Rgsrath, 54.
Aradsky Leposava Frl. 343.
Arány Joh. Dichter, 169, 271, 272.
Arendt Maurermst, 195, 199.
Arndt E. M. Dicht, 24.
Arneth Alfr. Hist., 24, 38, 82.
Arnold Karl, 332.
Árpád, 10.
Aschbach Jos. Dr. 4.
Aspremont Gen., 88, 93.
Attila Hunnenkön., 8, 9.
Athanarich Gothenfürst, 8.
Auersperg Max. FML. 144.

Bachó k. Kommissär, 91.
Babes Vinzenz Abgeord., 259.
Bajan Khan, 9.
Bajesid I. Sult., 15.
Bajza Dichter, 15.
Bakics Milan Kapl, 359.
Balogh Karl, 178.
Bandl Anton, 207.
Bandl C. A. Buchhalter, 286, 298, 302.
Banics Jovan, 272.
Banics Mita, 172.
Bánya Jakob Vizepräs. 341.
Barozs Gabriel Minist., 315, 322.
Bartenstein Bar. Minist., 60.
Bárány Hist., 13, 14, 41.
Barray Cajetan Bürgermstr., 247, 250, 252, 253, 255, 260, 266, 271, 275, 278. 286, 287, 295, 297, 299, 303, 360
Barray Maria Bürgermeisters-gattin, 260, 300.
Bär, 27.
Bärnklau J. Leop. Oberst, 51.
Baróti Ludw., 22, 25, 34, 61.
Bauer Franz Handelsmann, 262, 291, 301, 322, 326, 332, 333, 334.
Baumann, 26.
Baumann Drechsler, 161, 170.

Barvan Hans Hauptm., 152, 161, 169.
Baquehem Marquis, 315.
Bechtold Gen. 186.
Becker, 26.
Becker Franz, 167, 170.
Beer Jakob, 326.
Bél Math. Hist. 23.
Béla B. serb. Sekret., 157.
Béla VI. König, 13.
Belgiojoso Rgt. 88.
Bellegarde Grf., 225.
Bem General, 197, 198.
Benedictus Pater, 70.
Benjovsky Gen., 88.
Bercsean Schuhmacher, 318.
Berengarii Jakobo, 15, 16
Berecz Lehrer, 209.
Bertoigne Pfarr., 75, 80, 858.
Bethlen Grf. Minist, 315, 353
Beust Minist, 220.
Beutler Syndikus, 134.
Bezerédy Paul v., 289, 290.
Bibel Joh, 321, 346, 348.
Bissingen Graf, 188.
Bissingen Ferd. Graf, 237, 239, 245, 351.
Blaschuty Ant. Hauptmann, 153, 159, 224, 244, 249, 250.
Blaßnavacz serb. Gen., 220.
Blitz Jul. Major, 181, 186.
Blomberg Oberst, 156, 158, 168, 176, 179, 180, 181, 188, 189.
Blöser, 27.
Blowsky Gen., 104
Bobalics Pet. Nat. Oberstlt, 163, 179, 183, 190.
Boborony Andr. Holzhändl., 348.
Boddan Juon, 96.
Bolbecher, 27.
Bonitz, 27.
Bonitz Jos. Repräs., 286, 287.
Bonofato Raymund, 15.
Bogdanovics Illia, 157.
Bogosavlovics Diakon, 324.
Bogsán Fam., 49.
Boldizsár Kap., 215, 316.
Bolfras Gen., 332.
Boskovics Pfarr., 324.
Böhm, 27.
Böhm Hauptm., 77.
Böhm Hubert Administr., 69, 358.
Böhm Katharina, 218.
Böhm Leonhard, 9, 11, 15, 16, 26, 35, 37, 52, 53, 64, 65, 67, 79, 81, 82, 99, 126, 201, 222, 224, 225, 226, 230, 232, 240, 255, 300, 303, 304, 305, 308, 312, 315, 316, 317, 318, 324, 326, 327, 328, 330, 331, 332, 334, 338, 340, 341, 343, 349, 350, 360.
Böhm Wilhelm, 218.
Born Edler v., 40, 41, 54.
Borcsan Demet., 172.
Borcsan Mojsito, 172.
Borcsan Petar, 172.
Boschits Jovan Handelsmann, 222.
Boschitz Joh. Wagner, 153, 159, 224, 244, 249, 250.
Bozsiok Nikolaj Naturschnitzer, 318, 333.
Brankovics Paul de Domherr, 73, 74, 75.
Branowacsky Lieut., 92.
Branowaczky Joh. v. Oberst, 123, 125, 128.
Brandenburg Mich. v. Präf., 359.
Brasovan Lehrer, 324.
Braumüller Gen., 255.
Braun Anton, 170.
Braun Wilhelm Fin.-Konzip., 290.
Brigido Jos. v. Präsid., 78.
Brenca Damaßkin, 96.
Brouwne Joh. Georg Gen., 104, 106.
Brument Jakob Präf., 75, 359.
Brunhuber Julius, 346.
Buckle H. T. Hist., 31, 176.

Buday Archiv., 266.
Buday Oberlieut., 96.
Bugarinov Gyorgye, 172.
Buol-Schauenstein Minister, 205.
Büchler Felix, Stromingen, 315.
Burg Mich. Goldarb., 170.
Burgstaller Joh. Pfarr, 68, 358.
Bydeskúty, Vizesp., 128.

Champlong, 27.
Champlong Dom. Senat. 81, 84.
Cincinatus, 43
Ciz, 13.
Christovich Em. Bischof, 83.
Chwoyka Math. Pfarrer, 69, 358,
Chizzula v. Oberstlieut., 327.
Clary Graf, 78.
Clerfayt FZM., 101.
Coronini Cronberg FML., 205, 211.
Csajághi Alex. Bischof, 204
Csáky Albin, Minist., 325.
Csapó v. Oberstuhlr., 353.
Csekunics Graf, 332.
Csolakka Guzman Maurerm., 227.
Csernoievics v. Major, 173.
Crapu Deputirter 252.
Cvetkovics Obernot., 324.
Czartan Petracz, 41.
Cuttie, 27.
Czink Constant. Erzpr., 359.
Czörnig Frhr. v., 72. 79.

Damaßkin Stuhlrichter, 180
Damjanovics Wchtmst., 176.
Damjanics General, 189, 191.
Daußkay v. Steuerinsp., 278.
Deák Franz, 244, 269.
Dedeo, 27.
Degen Rudolf Ingen., 227.
Degenfeld FML., 205.
Degenfeld-Schonburg Korps-Komdt,, 278, 279, 280.
Dekebalus, 3, 4
Denghezik, 9.
Deschán Achill v. Vizegespan, 309, 310, 332, 335, 353, 355.
Dessewffy Alex. Bischof, 316, 317, 332.
Didie, 27.
Diez de Aux et Forellas Inspektor, 143.
Dima Kara Rathsverw, 116, 119.
Dimitrijevics Nectar. Bischof, 224, 325.
Dimitrovics Jov. Pfarr, 359.
Dimics Paul v. Papilla, 78, 80, 83, 88.
Dio Cassius, 3, 4.
Djurics Dimitrie, 172.
Djurisics Gregor Steuereinnehm., 145.
Dobokay v. Ministerialr, 353, 354.
Dobrinjacz Pet., 126, 128.
Dobronßky Mich., 185.
Dominicus Pat. Kap., 70.
Domitianus Kais., 3.
Donak Wenzel, 170.
Dózsa Georg, 16.
Draskovics Leop. Graf, 64.
Dreihann Oberstlieut., 152, 153, 154, 160.
Dsida Ludwig, Obernot., 295, 297, 300, 307, 316, 326, 332, 341, 350, 351, 352, 357.
Dubellius Pater, 26.
Duka Bar. FZM, 136.
Durkin Mich., 127.

Ebert, 26, 27.
Ebert Sebastian, 167, 170.
Ebert Valentin, 161.
Ebhardt Ferd. Hist., 93.
Eckl Anton Zimmerges., 161.
Ecklér Joh. Pfarr., 92, 102, 103, 105, 358.
Eckmann Jos. Lehrer, 79.
Eginhard, 10.

Eginger, 27.
Eissinger Fr. Dr., 7, 94, 281, 302, 305, 315, 316, 317, 318, 328, 339, 349, 358.
Elisabeth A. Eug. Kaiserin, 204, 260.
Ellák, 9.
Elhadsch Moham.-Pascha, 57.
Elek Hauptm., 189.
Engel Hist., 3, 13.
Engel de Wagrain Bischof, 69, 72, 73, 76.
Engelhard Fr. Auditor, 145.
Engelshofen v. Gen., 48, 60, 61, 64
Engelmayer Andreas, 346.
Erger, 27.
Eßler Oberstlieut., 197.
Eßterházy Alex. Rittmeist., 156
Eßterházy Jos. Gen. 27.
Eugen Prinz, 19, 23, 24, 27, 38, 39.
Eutropius, 3, 4.

Fabris Gen., 77.
Falkenstein Graf, 75.
Falkenstein Frhr. v. Bisch., 43.
Fáj Julius Lieut., 189.
Farkas Oberst, 327, 228.
Felger Ludw. Oberlieut. 243, 257.
Fejér v. Staatssekret., 308.
Ferdinand I. Kais. 154, 155, 244.
Ferenczy Dr. 272.
Feßler, Histor., 9, 10, 11, 13, 16, 38, 58, 99.
Feyel Elisa, 347.
Fiala Joh., 169.
Fischer, 27.
Flach Jos. Maurermeist., 254.
Fleck Joh. Stadtschreib., 146, 188.
Fluck Major, 198.
Forster Peter Pfarr., 69, 359.
Formády Koloman, 169.
Franke Heinr. Dr, 4.
Frantz Georg, 75.
Franz Erzherzog, 91, 92.
Franz II. Kaiser, 108, 116, 118, 120, 123, 136.
Franz Josef I., 203, 204, 219, 223, 226, 239, 328.
Freistädter Fr., 323.
Friedrich Fr. Auditor, 146, 159, 188.
Friederich Fr. Ant. Präs. 33, 34, 359.
Fritz, 26.
Fritz Andreas Zimmermeister, 207, 230.
Fromm Vincenz Bürgermeist., 219, 220, 360.
Frommer Herm., 265.
Fronius Karl, Bürgermeister, 355, 356, 357, 360.
Fuchs, 27.
Fülöp L., Berggerichts-Beisitz., 155, 198.

Gallienus, Kais., 7.
Galgóczy, Major, 255.
Gammel, FML, 255.
Gavrilovics Maria, 172.
Gavrilovics Steva, 172.
Gejza, Herzog, 10.
Gejza II., König, 13.
Gedohn Fr. K., Lehr., 79.
Gemmingen, FZM., 92.
Georgevics Pet., Arnaut, 157.
Georgovics Konst., Senat., 81.
Gettmann Josef, Dr. Domherr, 70, 351, 358.
Gilbon, Hist., 10.
Gimbosch Laz., Stadtsold., 257.
Gläser, Stadthauptm., 254, 266, 267, 275, 285, 299.
Glaß A., 339.
Gojkovics Jovan, 172.
Gojkovics Leontije, 172.
Gojkovics Szava, 172.
Gollubovics, Obstwchtm., 126.
Gönczy, Ministerialsekr., 231.
Goethe, Dichterfürst, 21, 130, 304.
Göring, Stabsaudit., 127.
Gorove Stefan, gew. Minist., 265.

Govorcsin Georg, Magistratsrath, 146.
Goßtónyi, Unterlieut., 99.
Gottschleich Max, Pfarr-Administrator, 358.
Graßalkovics Ant, Grf., 64.
Greschel Jos., Kap., 103.
Greiner Franz, Advokat, 282, 297.
Greyner Fr., Magistratsrath, 141, 146, 159, 188, 195.
Gretzmacher, Pastor, 236, 254.
Griech Johann, 74.
Grimm Franz, Repräsentant, 269, 307, 317, 330, 334.
Grill, 27.
Grill Josef, 170.
Griselini, Hist., 10, 18, 19, 22, 25, 39, 41, 50, 51, 54.
Grosdics Simeon, 172.
Größing Loth v., Oberlieut., 197.
Grnics Alexa, 172.
Grnics Thoma, 172.
Grünwald, Fleischer, 182, 183.
Gyika Konst., Vicegesp., 237.
Gyorgyevics Glisa, 172.
Gyorgyevics Mita, Pfarr-Administrator, 125, 127.
Gyulay, Gef. Gen, 77.
Gyurics Thimo, Oberlieuten. 182, 184.
Gyurkovics Kosta, Stadtricht., 84, 92, 360.

Habschied, 26.
Habschied Franz, 167, 170.
Habschied Mich., 167, 170.
Habschied Nikol., 167, 170.
Habsburg, 23.
Hadik, Grf. FM., 103, 105.
Haller, Grf. Obergesp., 83.
Haller Ludwig, 332.
Hamfvogel, Bürgermeist., 81, 111, 360.
Hammer Ant. v., 55.
Hammer Franz, 166, 170.
Hammer-Purgstall, 15, 58.
Hammer, Kanton-Kom, 92.
Hamilton, Graf, 44.
Harlacher, 27.
Harlacher Christ., 167, 170.
Harlacher Maria, 170.
Harlacher Valent., 167, 170.
Harrach, Graf, 98, 99, 100.
Hartung, Pohle, 182, 183.
Harth, Fleischselch., 236.
Hartmann Joh., 34.
Has, 27.
Haynau, FZM., 199.
Heim v. Versecz, 182, 183, 185.
Heindl v. Hauptm., 111.
Helfert Freih. v., Schriftst., 38, 41. 42, 79, 82.
Hellebrand, 26.
Hellebrand Theresia, 170.
Hellebrand Vincenz, 159.
Henrici v., Oberst, 88, 89, 91.
Hennemann Jak., 94.
Hepke Theob, 277, 326, 339.
Herkules, 5.
Hernáck, 9.
Herodot, Hist., 2.
Heß, FM, 205.
Hetzel, Oberl., 42, 95.
Heymann Gust., 243.
Hickl Jos., Maurermeist., 118.
Hitzinger, Statistiker, 65, 78, 80, 86, 108, 135.
Hildesperger Joh. Mich., Lehr., 70.
Hildburgshausen Prinz v., 58.
Hillebrandt, 26.
Hirsch, Gen., 77.
Hirtenfeld Jos Dr., 99, 100, 101.
Hochecker Mich., 170.
Hock Josef, Schlosserm., 161.
Hock Mart., Bäcker, 161, 170.
Hoffmann, 26.
Hoffmannswald, Rittmeister, 96.
Hofmeister, Hauptm., 99.
Hohendorf v., Gen., 230.
Hohenhausen, 3.
Horloger, 27.
Horváth Jos., Pfarr., 358.

Horváth Mich., Hist., 11, 16, 22, 49, 50, 152, 153, 154, 155, 160, 162, 179, 190.
Hrabeczy Max, Major, 191.
Hrányi, Unterlieut., 99.
Hunyady Joh., 15.
Huyen, Grf., FZM., 225.

Ibrahim Nemes, Pascha, 99.
Ilics Luka, Schriftst., 58, 84, 94, 101, 108, 122
Illyevics Jovan, 172.
Imbrisevics, Major, 200, 202, 203, 360.
Iskender, Pascha, 16.
Ivacskovics Sofronia, Pfarr, 212.
Ivacskovics Georg v., Obergespan, 225, 237, 238.
Ivacskovics Prokop, Patriarch, 262, 264.
Ivacskovics Mart., gewesener Berg-Verwalt., 262, 278.

Janicsek Emil, Pfarr-Administrator, 358.
Jakob v. Chortow, 14.
Jakob, Harambascha, 53.
Jakob Anton, Bürgermeister, 141, 151, 199, 201, 203, 204, 206, 207, 208, 212, 213, 360.
Jäger Adam, Domherr, 90.
Jamlicha, 95.
Jeanplong, 27.
Jeanplong Franz, Bauleiter, 319, 322.
Jeanplong Joh., Zimmermeist. 261.
Jeanplong Nikol., 169.
Jekelfalussy, Lieut., 190.
Jellacsics, Banus, 155, 179.
Jenney, Baron, Gen., 107.
Jesus, 74.
Joanovics Andrea, 172.
Joanovics Stevan, 172.
Jokl, Depositeur, 347.
Johann v. Nepomuk, 56.
Johannes, Frater, 76.
Jonasiu Jovan, 252.
Jornandes, Hist., 9.
Józsa v. Som, 16.
Josef, Müllerbursch, 170.
Josef, Erzherzog Palatin, 144.
Josef II, Kais., 95, 77, 78, 87, 90, 91, 92, 93, 97, 108, 116.
Jovanovics Alexa, 194.
Jovanovics Const., Kapl., 310.
Jovanovics Kosta, 194.
Jovanovics Marian, Kapit., 126, 127, 128.
Jovanovics Mischa, 172.
Jovanovics Sretkov, 195.
Julia Domna, Kais., 7.
Julien St, Graf, 130.
Junkovics Vincent, 237.
Jung, General, 250.
Jungen Jos, Goldarbeit., 277.
Juranek Rosa, 248.

Kadics Eman, Pfarr, 310.
Kallanek, Administrat.-Rath, 28, 39.
Kállay, Grf., 121, 128.
Kamenics, Fam., 141.
Kämpf Bar., 63.
Kanitz Fr., Schriftst., 4.
Kara Gyorgye, 121, 128.
Karl, Erzherzog, 123.
Karl IV., Kais., 18, 23, 33, 39, 41, 58.
Károlyi, Oberstlieuten., 197.
Károlyi Franz, Grf., 64.
Kasics Karl, Archiv, 14, 34, 75.
Katancsich M. P., 7.
Katharina II, Kais., 87.
Kauer, 26.
Kauer Heinr., 167, 170.
Kaufmann, Bauführ, 346.
Kabdebó, Oberstuhlr., 446.
Kávanagh M. Jg., Grf. Gen., 104.
Kern August, Kap.-Administr., 358.
Kerschnave, Major, 271.
Kerkápolyi, Min., 225, 227.

Kereßteſſy, Lieut., 190.
Khern, Audit., 111.
Khyo Ferd., Obernotär, 258, 270, 277, 284, 287.
Khyo Joh, Bürgermeiſt., 145, 153, 188, 194, 199, 360.
Kiefer Adam, 170.
Kiefer Joſef, 170.
Kinizsy Paul, 16
Király Paul, Direkt, 345.
Kinsky Joſ., Grf. FZM. 104, 106.
Kiss Georg, Präf., 60.
Kitmir, 95
Kladian, Grf., 13.
Kleber, Major, 98, 102, 111.
Klein, 27.
Klein Stefan, 347.
Klemens v. Fejéregyház, 14.
Klimits Michael, 178, 192, 194.
Klingelbrunner Fr., Zimmermeiſter, 311.
Knezevics Jova, Kapl., 359.
Knicsanin, ſerb. Guerillaführ., 156, 162, 163, 165, 179, 182, 185.
Koch Kriſtof, 34.
Koics ſerb. Major, 157.
Kohl, 27.
Kohl Franz, 332.
Kohlmüller Kaſp. Adminiſtr., 358.
Kohn Lazar Fabr., 261.
Koller Ludwig Lehrer, 70.
Kolloredo Mart. Grf. Gen., 104, 105, 106.
Koloman König, 12.
Komnenos Joann Kaiſ. 12.
Komnenos Manuel Kaiſ., 13.
König Fhr. v. FZM., 307, 312.
Korabinßky Statiſtik., 84.
Korb Friedr., Zimmermeiſter, 139, 140.
Körmöczy Georg Kapl., 177.
Korrek Hotelier, 343.
Kößeghy Biſchof, 56, 84, 118.
Koſchatzky Rudolf, 163, 169.
Koteſchel, Lieut., 96.
Kottola Ant. Repräſ., 254.
Kopáni Joh. Georg Admſtr., 358.
Kovács Peter Kleriker, 176.
Kozáry Bezirksarzt, 308.
Krammar ev. Senior, 236
Krainz Hptm.-Aud, 222, 360
Krämer Joſ., 167, 170.
Kracsun Dimitri, 172.
Kracsun Janko, 172.
Kralik Friedr. Präf., 359.
Krautheim, 27.
Kremling Joſef, 351.
Kremling Franz, 192.
Kreſtics Kath. N., 342.
Kreſtics Mich., 343.
Kreſtics Schloſſer, 347.
Kreutzer Kompoſit., 306.
Krimniczky Val. Student, 272.
Krix Adalbert Kapl.-Admſtr., 358.
Krix Ant., Kapl., 176.
Križ General, 220.
Krones Dr. 10.
Kuhn, 26.
Kuhn Joh. 261.
Kuhn Franz, 170.
Kuhn Fr. Oekon., 333.
Kunimund König, 9.
Kurz Eduard Ritter v., 332.

Ladislaus I. König, 12.
Ladislaus Herz. v. Oppeln, 14.
Lánczy A. Wagner, 161, 170.
Lang Vize-Präf., 34.
Lascy Mor. Graf, 92.
Latour Graf Kriegsm. 187.
Laudon General, 77, 105, 106.
Lazárovics, Obergeſp., 231.
Lechleiter Ant. 170.
Lechner, Profeſſ. 255.
Le Gaj, Oberſtlieut., 159.
Lengsfeld Phyſikus, 207.
Lehrmann Franz Repräſ., 307, 316, 326, 330, 332, 344, 351, 355.
Lehrmann Mart. Lieut., 243.
Lentulus Gen., 53.

Leonidas, 89.
Leopold, 1, 26.
Libény Joh. 204.
Lilien Gen., 88, 91, 104.
Lilien Karl Jos. Bar., 104.
Lina, 27.
Lindner Joh., 170.
Lindner Jos., 167, 170.
Linsenmann Lehrer, 119.
Lipthay Major, 99.
Lonyay Melch. Minist.-Präs., 225.
Losonczy Stef. v., 17.
Lorenz Alois Brgmstr., 198, 199, 207, 211, 234, 236, 237, 240, 247. 360.
Lorenz Christian Glas, 146.
Lorenz Joh. Zimmermst., 118
Lorenz Katharina, 245.
Lorenz Sebastian, 150.
Lopresti Jos. Bar., 88, 89, 90, 255.
Ludwig, 26.
Ludwig II. König, 17.
Ludwig Erzherzog, 123, 130.
Ludwig Mich., 161.
Ludwig Nikol, 248.
Ludwig Sebastian, 2.
Lukács Béla, Minist., 308.
Lukas Ludw., 170.
Lunz Mich. Brgmstr., 360.
Lutz, 27.
Lutz Ignaz, 167, 170.
Lupul Jovan, 172.

Macchio Flor. v. Oberst, 147.
Maderspach Fr. Hauptmann, 151, 154, 156, 160, 161, 162, 164, 169, 171, 175, 181, 186, 187, 190, 191, 197.
Magdeburg Karl Grf. Gen., 104.
Makay, Vizegesp., 225.
Maldaner Stadthptm., 225.
Malcher F. X., 40.
Mallia, Fähnr., 125.
Malkowsky Gen., 198.
Mannla v. Oberst, 136.
Manginca Sim, Advok, 97.
Mannert Geogr., 2.
Maria Christine, Erzh., 82
Maria Theresia Kais., 23, 60, 63, 82, 84, 108, 190, 242.
Marczián FML., 205.
Marinkovics Mihai, Pfarr., 68, 359.
Marinkovics Kosta, 193.
Marc. Aurel Kais., 7.
Markovics Alex. Diakon, 325,
Markovics Aron, 172.
Markovics Mita, 194.
Markovics Panta, 172.
Markovics Steva, serb. Deput., 153.
Markovics Stadtkorp, 254.
Markovics St, Oberkap., 53.
Marter, 27.
Marter Josef, 347.
Marter Franz Repräs., 272.
Marter Fr. Zimmermstr., 326
Marter Peter, 286.
Martinofsky Adolf Obernot., 248, 253, 258.
Mártonffy M. Schulinsp., 325.
Marx Ant. Schulinspekt, 266.
Marx Ludwig, 292.
Marquardt Fr. Eisenwerks-Besitz, 154.
Masliha, 95.
Maschek Joh., 170.
Maßjung, 27.
Maßjung Georg, 347.
Maßjung Jos., 243, 255, 266, 267.
Massion, 27.
Máthé, 27.
Mathes Gen., 280.
Mathias I. Korv., 16.
Maticsevics Adam Grundbf., 146, 188.
Matasovics Luk. Major, 237.
Max Erzherzog, 204.
Maxsohn de Rövid, Oberst, 334.
Mayer Lehrerin, 333.
Mayerhofer Ferd. Kons., 179, 180, 187.

Meier, 27.
Meistrik Gastwirth, 347.
Meyerberg August Lieut., 77.
Mednyanßky Ludw. v. Ingen., 309, 319.
Megyeri Stef. Vize-Präs., 54.
Mehmed, 95.
Memisch Pascha, 93, 95, 100, 101.
Mercy Claud. Flor. Graf, 19, 20, 23, 30, 35, 36, 39, 40, 41, 43, 40, 61, 63, 77, 270.
Mercy Franz, 19.
Merkl Regina Fahnenm, 305.
Merkl Franz Genoss.-Vorst., 305.
Merkl Franz Dr. 326.
Mészaros Ministerialr., 231.
Mészaros Lázár Kriegsminist., 155.
Michael v. Fejéregyház, 14.
Michl Christof Schultheiß, 360.
Michler, 27.
Micsin Iga, 194.
Micsin Lázár, 172.
Micsin Marko Lieut., 243.
Mihailjevics Mich. v. Gen., 143.
Mihajlovics Antonje, 172.
Mihajlovics Petar, 172.
Mihajlovics Joh Audit., 256, 263, 265, 282, 285, 295.
Mikes Graf, 49
Miklós Jul. v., 293, 313, 314
Mikowiny Ludw. v. General, 104, 106.
Mikulás D. E. Pastor, 378.
Milenka Serbenführ., 128.
Milenkovics serb. Maj., 161, 168.
Milovanov Stojan, 127.
Milleker Felix Monogr., 96, 139.
Millosevics Alex. Pfarr., 359.
Millosevics Benj. Erzpr., 359.
Millosevics Raf. Erzpr., 123, 359.
Milutinovics Todor, 172.
Mittrowsky Gen., 77, 97.
Miulescu Paul Pfarr., 252, 359.
Mohammed II. Sultan, 16.
Molnár Vikt. v. Obergespan, 304, 308, 312, 313, 316, 331, 332, 341.
Mommsen, 4.
Montesquiu 176.
Morocutti Oberst, 271, 292.
Müller Joh. (Bömackl), 171,
Müller Franziscus, 45.
Müller in Wien, 305.
Müller Jos. Magistratsr., 252, 253, 254, 258.
Münnich Andr. v. Präs., 77, 359.
Murad I. Sultan, 15.

Nádasdy Ladisl. Bisch., 30.
Nádasdy Mark., 231, 255, 256, 275.
Nadler Mart. Pol.-Auss., 111.
Nagy Güter-Direkt., 289.
Nauendorf Oberstl, 100, 101.
Nedelkovics Mich. Magistrtsr, 137.
Nedelkovics Jos., 194, 196.
Nedelkovics Jovan, 173.
Nedelkovics Maria, 173.
Nedics Georg Protopop., 168.
Nedics Sofronie Pfarr., 359.
Nedics Pfarrer, 303, 118, 327.
Nemcsik Jul. Fisk, 348.
Nenadovics, 237.
Neipperg, Baron 351.
Neipperg Graf FM., 49, 58.
Neukam, 27.
Neukam Ant. 161.
Neukam Joh., 119.
Neumann, Stadtkorp., 176.
Niámeßny Mich. v., 318, 338.
Niczky Christof, Grf., 82, 83.
Nikolaus, Priester, 14.
Nikolaus v. Chortow, 14.
Nikolics Alexand., 169.
Nikolics Alex., Pfarrer, 255, 256
Nikolics Ninul, Rathsverwdt., 360.

Nikolics Stef., Staatsanwalt, 308, 315.
Nikolics Vukm., Oberknes, 36.
Nostitz, Grf., 75, 77.
Novak Franz, Stadtsold., 267, 171.
Novak Wenzel, Organist, 81.
Novacsek Karl, Kapellmeister, 343.
Nugent, Graf, 88.
Nugent Albert, Graf, 179.
Nyuni, Major, 198.

Obauer Hugo v, Gen., 278.
Obelics, Hauptm., 195.
Ochs, 27.
Ochs Emma, 331.
Oesterreicher, Major, 86.
Ofner Franz, Bürgermeister, 360.
Ohnhausen Bar., Lieut, 99.
Oks Peter, Oekonom, 146.
Oláh Nik, Hist., 18.
Oltványi P., 14, 70.
Ondrejkovics v., Lehrer, 333.
Orelly, Major, 93.
Ormós Sigism. v, Obergesp., 5, 21, 90, 231, 233, 245, 247, 255, 256, 261, 265, 266, 276, 277, 294, 300, 302, 304.
Ormós Sigism v. jun., Vicegesp, 281, 285, 287 292, 293, 294, 295, 300, 309.
Oroß Jos. v., 58.
Ortner Mich., Magistratsr., 146, 188.
Osterlenhart Mich, 167, 170.
Ott Joh. Pongr., Pfarr., 33, 34, 358.

Paar, Grf., Gen.-Adjut, 332.
Paidalli, Hauptm.-Vrgst., 109, 111.
Panics Mijaito, 173.
Panics Pavle Spasoje, 173.
Panics Stojan, 173.
Panics Zsivan, 173.
Pálffy Elemér, Oberstuhlr., 308, 316, 337, 345, 346, 350, 353.
Päßt, Gerichts-Präs., 308, 315.
Pápay, Sektionsrath, 332.
Pavellics, Oberst, 203.
Pavlovics Athanasie, Kassier, 253.
Pavlovics Joh., Hauptmann, 200, 360.
Paul, Apostel, 68.
Péch Jos., 9.
Pera, Arnautin, 161.
Peretics v., Oberstlieut., 116.
Pertz, Hist., 9, 10.
Péscha Dr., 316, 332.
Pesty Friedr, Hist, 12, 13, 15, 17, 22, 26, 36, 49, 53, 55, 56, 57, 64, 66, 67, 79, 93, 101, 106, 128.
Pezselly Heinr., Pfarrer, 103, 358.
Peter, Apostel, 58.
Petkanics Pavel, Pfarr., 359.
Petrovics Aron, 173.
Petrovics Georg, Gr.-Fürst i. Serb., 124.
Petrovics v. Suraklyn, 17.
Petrovics Pavlo, 173.
Petrovics Zsivan, 173.
Petöfi, Dichter, 17, 165, 270.
Petzrik, Stadthauptm, 298, 332, 334.
Peyer Ferd. Karl, Präf., 358.
Pfniß Konst., Kontrol, 286, 297, 298, 302, 330.
Philipon, 27, 43.
Philipon Ant, 67, 360.
Philipon Hans, 175, 198.
Philipon Joh., 167, 171.
Philipp, König v. Makd, 2.
Philipovics Pet., Pfarr., 359.
Philippowsky Thoma, Lieut., 151, 163, 169, 183, 186, 187, 191.
Pinge, Hauptm., 99.
Pirka, Hauptm.-Audit., 220.
Pisaćić, Oberst, 392.

Piß Oekonom, 2.
Pius VII. Papst, 118.
Pöltl Johann, 169, 171
Polit Mich. Dr., 296.
Poppoffchich Mathias Aloys Administr., 358.
Popovics, Diak, 324.
Popovics J. J., 207.
Popovics Georg Schuldirektor, 310, 343.
Popovics Sava Pfarr., 359.
Popovics Vikentie Bisch., 80.
Poppov Stoj., 127.
Poppovics Elias Pfarr., 123.
Poppovics G. M., 194, 207.
Poppovics Mita, 194.
Poppovichin Goßana, 54.
Prech Adolf Schultheiß, 75, 81, 360.
Prech Anton, 227.
Prech Christian Magistratsr., 137.
Prech Eva, 93.
Prech Wilhelm Binder, 333.
Preyer Joh., 16, 18, 19, 26, 30, 38, 71.
Prinzen v., Pfarrer, 69, 70, 358.
Prodanovics Oberlieut., 99.
Przedak Karl v, Oberst, 336.
Puchta Rich. Maler, 210.
Pulßky, 2.
Putnik Athanaczko, 127.
Putnit Arsa, 194.
Putnik Béla, Bezirksr., 260, 285.
Putnik Todor, 173.
Putnik Vilma, 342.
Putnik Wasa, 173.
Putnik Oberfisk., 237.
Putti Comingeo Oberst, 292.
Putsch Hauptm., 224, 255.

Querfeld Ferd. Stadtverord., 222.
Querfeld Konrad Magistratsr, 288.

Rab, 27.
Rácz Athanaß v. Vizegesp., 245, 260, 266, 274, 275, 281.
Rácz Fr. Hauptm., 181, 188, 189.
Rácz, Stuhlr.-Adjunkt, 255.
Ráday Graf, 225.
Radetzky Graf FM., 210.
Radivojevics Hauptm., 100.
Radosavlyevics Stevan, 173.
Radosavlyevics Mita Polizei-Kommiss., 146, 188, 200.
Radulovics Gregor Handelsm., 154.
Radulovics Wasa, 207, 227.
Radulovics Wasa jun., 257.
Rajacsics Patriarch, 151, 198.
Rakittevics Stef. v. Oberstlt., 143.
Rákoczy Franz Fürst, 49.
Rákoczy Jos. Fürst, 49.
Ranke Histor., 87, 128.
Rapaics Ministerialr, 308.
Ratkovics Jos. Kanzlist, 146, 188.
Redl Jos., 64.
Redl Franz, 341.
Reischach Oberst, 130.
Reischel Gottfried, Unter-Verwalter, 61.
Reischl Karl, Stdtschreib., 137.
Reischl Joh. Diurn., 146, 158.
Reiling Philipp Schulze, 360.
Reindl Kaspar Schulze, 360.
Reiß, 27.
Reiß Jul. Fahnenm, 221.
Reitzer Math Lehr, 45.
Reitzer Gertrud, 45.
Rendl Anton Maurermeister, 140, 146.
Rhebik Joh., 178.
Repka Alex. Honvéd, 185.
Reßler Oberlieut., 189.
Riebl Major, 197.
Riedl Georg Ignaz Pfarr.-Administr., 59, 358.
Rieshauer Alex. Diurn., 146.
Rink, 26.

Ristics Christofor Spz.-Händl., 140.
Ristics Mich. Advokat, 286, 324, 348.
Roeßler E. Dr., 3, 10.
Römerer Joh. Georg Präf., 33, 34, 43, 45, 61, 359.
Römerer Magdalena, 45.
Römerer Claudius Organ, 70.
Roderich Joh. Papt. Präfekt, 359.
Rohrbacher J. Wien, 322.
Roska Joh. Eremit., 76.
Röth Ladislaus v. Vicegesp., 245, 247, 255, 256, 259
Rouvroy General, 106.
Rosiu Johann M., 307, 318, 324, 357, 360.
Rovin Janko, 41.
Rovin Sara, 41.
Rózsa Sándor, 189.
Rudolf Joh. Stef. Lehrer, 74.
Rudolf Fr. K. Jos. Kronprinz, 210, 244, 260, 302.
Ruschka Jos. Hauptm.-Audit., 360.
Ruzsinßky v. Pfarrverweser, 194, 195, 358.
Ryß Johann Georg Präfekt, 60, 61.

Salamon Fr., 8, 18.
Sauerwald, 26.
Sauerwald Joh., 353
Sauerwald Valent., 179.
Schab, 27.
Schab Adam, 75.
Schab Kuhhirt, 145.
Schäffel J. B. Dichter, 229.
Schäffer Jos., 295, 300.
Schäffer Nikol., 75.
Schaics Kassier, 286, 287, 290, 293, 297, 302, 315, 330.
Scharics Hauptm., 197.
Scheidler Jos. Sydik., 81.
Schenkendorf Dicht., 121.
Schenk Jak. Direktor, 340, 341, 342.
Scherr Joh., 24.
Schescherko Ant. Repräsent., 269.
Schilde Const. v. Monogr., 95.
Schiller Fr. Dicht, 33, 47, 63, 150, 164, 201, 215, 247.
Schlageter Ant. Senat, 84.
Schlosser Franz Karl Oberlehrer, 79.
Schmettau Oberstlieut., 48, 49, 51, 57, 58.
Schmidt, 26
Schmidt Adrian C, 316.
Schmidt Franz Pfarr-Admin. 358.
Schmidt Fr. Oekonom, 171.
Schmidt Stef., 171.
Schmiedt Mart., 171.
Schmitz Joh. Magistratsrath, 145, 146.
Schmitz Joh Rep. Apoth., 153, 154, 199.
Schmitz Jos. Rathsverwandt, 111, 116, 119, 126, 131.
Schmitz Julianna, 310, 311.
Schlesinger Ant. Gardist, 168.
Schneider Gen., 220.
Schnorfeil Forstdirekt, 227.
Schöffer J. M. Repräs., 286.
Schöffer Nikolaus, 75.
Schönberg Baron, 77.
Schönborn Hauptm., 136.
Schönfeld Verkehrschef, 308.
Schöpf Franz, 302.
Schubert, 27.
Schuberth Joh. Fd. Präs., 359.
Schümichen J. Direkt., 328.
Schuster, 26.
Schuster Franz Syndik., 145, 146.
Schütte Dr., 157, 177.
Schwartner, Statistiker, 38, 113, 117, 133.
Schwarzmann Lieut., 159.
Schweizer Fried. Organ., 75.
Schwerer Zoll-Inspekt., 227.

Schwind Ludw. Brgstr., 360.
Sallay Eugen, 292, 293.
Sándor Hauptm., 190.
Saru Exekut., 286.
Sava Adam Deput., 252.
Savics Pavel, 68.
Scudier FML., 220, 227, 229, 231, 232, 238, 240, 241, 252.
Seehorsch Fr. Dechant, 118, 126, 127, 137, 358.
Severus Sept. Kais., 7.
Seitz Vinz. Franzisk., 358.
Siballics Oberst, 227.
Sigismund König, 15.
Simmelmeyer v. Hauptm., 115, 119, 138, 360.
Simonovics Pet. Oberknes, 36.
Simonovics Gyorgye, 173.
Simovics Janko, 173.
Simovics Jova, 173.
Simovics Lázar, 173.
Simovics Jovan, 194.
Siegl Jos. sen. Glaser, 109, 176, 177, 188, 192, 207.
Siegl Jos. jun. Baumeister, 262, 358.
Siegl Karl Baumeist., 289, 298.
Sittig, 34.
Sitto, Tischlermeist., 143.
Skribete Lieut., 127.
Skublics Rafael, 169, 177.
Sladky Schneiderm., 347.
Slameczka Oberst, 306.
Som Jósa v., 16.
Smrekar Jos., 170.
Sonuklar Major, 145.
Soppron J., 122, 123.
Spahl, 27.
Spahl Wilhelm, 199.
Spang Karl, 367,
Splényi General, 28.
Spindler Joh. Georg Pfarr., 44, 47, 59, 69, 358.
Springer Josef, 75.
Staaden General, 89.
Staics Athan. Handelsm., 127.
Standaisky Oberst 270.
Stanimirovics, Oberkommiss., 153, 157, 167.
Stanislavich, Bisch, 51, 52, 53, 59, 69.
Stankovics Gyorgye, 173.
Stankovics Sava, 173.
Stanoilovics Major, 192.
Steckluß A., 157.
Stein Anton Pfarr-Adminis., 358.
Steyskal Fr. Syndik., 140, 159, 188.
Stefan I. König, 10, 11, 56.
Stefan II. König, 12.
Stefanie Kronprinzessin, 258.
Stefanovics Alexa, 173, 310.
Stefanovics Demet, 248.
Stefanovics Joh. Oberlieut., 182, 183, 184.
Stefanovics Gebrüder, 347.
Stefanovics Lazar, Erzpriest., 359.
Stefanovics Proka, 173.
Stefanovics Wasa, 173.
Steffaning Heerführ., 12.
Stephan Bürgermeister, 137, 360.
Stevanovics Nik. Sen., 81.
Sterne Ferd. Dechant-Pfarr., 176, 358,
Steurer Nationalgarde-Hptm., 185.
Still Ferd. Profess., 326.
Stitz Karl Oberlehr., 195.
Stoimirov Dimitar, 173.
Stoimirov Zsifko, 173.
Stoikovics Maurerges., 173.
Stojkovics Glischa, 173
Stojacskovics Alex, 16, 94, 296, 352.
Stojadinov Wegmeister, 308.
Stojadinovics Alex. Erzpriest., 264, 303, 310, 315, 324, 343, 359.
Stoka Dimitrasko, 127.
Stoika Nik. de Haczeg, 96, 97.
Stojkovics Milenko, Serbenführ. 128.
Straka Jos., 167, 170.

Stratimirovics Gen., 151.
Stratimirovics Metropol., 121.
Streiter Joh, 171.
Struve Gust. Hist., 24.
Stürmer Frhr. v., 121.
Sueton, 3.
Suttag Schul-Inspektor, 230, 231, 232, 242.
Szalay Ladl. Hist., 10, 11, 12.
Szathmáry Ministerialr., 325, 326.
Szapáry Jul. Minist., 285, 307, 308, 315, 316, 332.
Szilády, 22.
Szilágyi, 22.
Szecsujacz Fhr. Oberst, 78.
Széchényi Stef. Gf., 144, 269.
Széchényi Paul, Min., 285.
Szeniczay Edm. Ableg., 238
Szentkláray Dr. Hist., 17, 18, 21, 23, 27, 30, 36, 60, 70, 76, 77, 79, 90, 99, 100, 101.
Szlávy Unterlieut., 99.
Szokoly Vikt., 178.
Szubics Petar, 68.
Szögyény-Marich, Minister, 332.
Sztáray Gen., 104.
Sztáray Ant. Grf. Gen., 104.
Sztupa Georg Ableg., 244, 245, 251, 252.
Sztupart Oberlieut., 99.

Tabak M., 227.
Tadics Serbenführ., 157.
Tamerlan, 11.
Tanninger Weinhändl., 139.
Tax, 27.
Teibs Joh., 185.
Teleky Graf, 16.
Teleky Dom. Graf, 50.
Thaiß K. Ingen.-Prakt, 140.
Theiner, 14.
Theodosius II. Kais., 8.
Theodorovics Gen, 192, 193, 196.
Theodorovics Trif. Pfrr., 127.
Thurek Joh. Kap.-Adm., 358.
Thuróczy, 13.
Thierry Amad., 8, 9.
Terßtyanßky Joh., 64.
Tige Ferd. General, 104.
Timur-Beg, 15
Tipoweiler J. H. Seilermstr. 333, 347.
Tißa Ludw. Minist., 225.
Tißa Kol. Minst.-Präs., 285.
Tittiger Christ., 167, 171.
Trajan Kais., 2.
Trautmann, 27.
Tren, 27.
Trefort Aug. Minist., 231, 242, 252.
Treścher Karl Hptm.-Brgstr, 360.
Trifunacz, Gutsbes., 244, 256.
Trittner Barth., 299, 320, 326.
Torma Univers.-Prof., 5.
Tornya And. v. Adv. 332.
Tos Mohammed Pasch., 57, 58
Tóth Kálmán, 175.
Tóth v. Minist., 233.
Tullius, 27.

Uhland, Schriftst., 87.
Ullmann Anton, 333.
Unrein Georg Präs., 33, 359.
Unrein Joh. Christ. Verwalt., 61, 359.
Urban Math., 75.
Urosevics Diak., 127.
Utišenovics Schriftst., 86.
Urtika, 290.

Vajk, 10.
Váncsa Peter, 37.
Vanicsek, Schriftst., 65, 72, 78, 86, 97, 101, 103, 111.
Varga Joh., 295.
Varsy Thoma, Rathsverw., 111.
Velykovics Thom., 348.
Vidak Pet. J. Bischof, 127.
Viktor Hugo, Dicht., 166.
Vins de Baron, 81.
Vitalis Alex. Major, 178, 179, 180.

Vitalis Karl Honvéd, 178.
Vitellius Kais., 7.
Vogter, 27.
Vogter Joh., 171.
Vogter Mart., 167, 171
Vogter Mich., 167, 171.
Voltaire Philos., 176.
Vörnle Georg Obsthlcht., 316.
Vuja Oberstuhlr., 237.
Vukobrankovics de, 74.
Vukovics Sabbas k. Kommiss., 160, 188.

Wachenhusen Hans, 331.
Wallis Graf, 28.
Wallis Olivier Grf. FM., 58.
Waldecker Mathias, 171.
Waldpot Pet. Anton v., 358.
Wartensleben FML, 89, 100, 101.
Warzelhan Joh. Mich., 74.
Weber FML., 220.
Weeber Franz Karl Brgstr, 118, 160.
Weigl Fr. Senator, 84
Weinhöpel Vinzenz Maurermeister, 309, 346, 347.
Weiß, 26.
Weiß Adam, 171.
Weiß Johann jun., 317.
Weiß Josef, 192.
Weiß Karl, 307, 346.
Weiß Mart. Waisenv, 351.
Weiß Wilhelm, Repräs., 274.
Welics Wasilie, 157.
Welther Math. Ludimag., 45.
Wels Joh, 171.
Wenckheim Franz Gen, 104.
Wenckheim jun. Gen., 104.
Wenckheim Minist, 225.
Wendelin heil, 221.
Weny Joh. Kommissär, 279.
Wenzel Susanna, 142.
Werner W. Haupt., 131.
Werhofsky A. S. Agent, 159.
Wladislav I. König, 15, 16.
Wildberg Major, 97.
Windauer Karl Repräs., 258.
Wimpfen Gen, 77.
Winkelried, 89.
Winkovics Jos. Glaserer, 161.
Wilsbach, 27.
Wilsbach Joh. Lieut., 125.
Wittmann, Staats-Ingenieur, 289.
Wittneben Heinr., 167, 171.
Wohlfart Franz, 93, 118.
Wolf, 26, 27.
Wolf Schriftsteller, 82.
Wolz Baumeist., 290.
Wrbna Graf, 112.
Wunder Jul. Buchdruck., 218, 322.
Wurmbrandt Grf., 136.
Wurzbach Konst., 51.
Wücher Baron, 64.
Württemberg Prinz General, 104, 106.

Zápolya Isabella, 17.
Zaitsek v. Gen., 329.
Zambach in Wien, 305.
Zech Paul Raubmörd., 218.
Zechmeister M. Gardist, 168.
Zehentner Jos. Gen. 104
Zelinka Bindermeister, 333.
Ziggan Jos. Hauptm., 99.
Zinlak Joh Pfarr-Administr., 358.
Zinser Franz Adjutant, 169.
Zinser Mathias sen, 176, 180, 188.
Zinser Mathias jun. Kupferschmied, 162, 171.
Zoltan Ignatz, 346, 347.
Zonner Ant. Zimmerm., 352.
Zrinyi 89.
Zsivan (Zuname unbek.), 173.
Zsivkovics Frhr. v. Gen. 78.
Zsivkovics Mihai Kapl., 351.
Zsivanov Jovan, 127.
Zsivanovics Andreja Pfarrer, 359.
Zsumanka Lieut., 127.
Zsuplikacz de Vitéz Wojwoda, 151.
Zwetkovics Dimitrie, 173.
Zulechner Oberst-Wachtm., 88.

Orts-Regiſter.

Ablian, 308.
Alba Eccleſia, 14.
Adrianopel, 15
Alibeg, 93.
Alibunar, 2, 21, 23, 53, 78, 106, 154, 156, 191.
Annina, 365, 368.
Apo i c. Aponte, 7.
Arad, 87, 88, 91, 94, 191, 218, 239.
Arad, Neu-, 47, 185, 191, 259.
Arcidava, 3, 6.
Armönis, 64.

Bayla, 15.
Báziás, 206, 208, 212, 219, 220, 227, 232, 315, 353, 363, 366.
Béba O-, 2.
Béla Cirka, 23, 26
Becse, 18.
Becskerek Gr.-, 16, 18, 33, 36, 67, 73, 83, 87. 103, 354.
Belgrad, 15, 27, 47, 48, 57, 106, 122, 187.
Belobreszka, 12, 50, 64, 159.
Berlin, 10, 163.
Berliſtye, 125, 318.
Berzáßka, 64.
Berzovia, 3, 6.
Beserica Alba, 26.
Bielo Brdo, 8, 366.
Breßtovácz, 88, 91.
Bogsán, 87, 106.
Boliefze, 92.
Borloven, 64.
Borjas, 2.
Börzsa, 64.
Borcsa Alt-, 88.
Borcsa Neu-, 88.
Boron, 15.
Bosnyak, 52, 64, 155, 168, 186, 353, 363.
Bozovics, 77, 78, 91.
Brood, 145.
Bruckenau, 34.
Budapeſt, 12, 25, 64, 232, 241, 265, 285, 313, 338, 354.
Bukin, 83.
Bulcs, 3.

Centum putea, 6.
Conſtantia, 8.
Coburg, 24.
Coroninidorf, 12.
Cuſtozza, 210, 326, 327.
Csákova, 18, 36, 51, 52, 67.
Csálya, 18.
Csanád, 18, 36, 67.
Csatád, 78.
Csepély, 23.
Cseres Bißtra, 83.
Cservenka, 34, 52, 88.
Csernavoda, 49.
Csetatje, 6.
Csetatje mare, 4.
Csibuklia, 5.
Csiklova, 15, 52.
Csortow, 14.
Csudanovecz, 49.
Csutta, 85
Czrepaja 100.
Czervena crkva, 21, 22, 35, 65, 68.

Dalcs, 64.
Debreczin, 36, 331.

Deliblat, 2, 34, 264.
Denta, 47, 52.
Detta, 52.
Despot, 88.
Divics, 50, 64.
Dobra, 91.
Dobricza, 78, 144.
Dobrony Kis-, 178.
Dognacska, 52, 87, 95.
Dollova, 147.
Doman, 49.
Dombó, 15.
Domasnia, 64.
Donauwörth, 25.
Dresden, 157.
Dubova, 64.
Dubovacz, 15, 48, 77, 91, 92, 207, 366.
Dunnavecz, 88
Duplai, 6, 22, 53, 65, 78, 308, 354, 366.
Duplair, 22.

Elyad, 15.
Erlau, 12.
Ermen 15.

Facset, 18, 36.
Fehértemplom, 14
Fehér-Palánk, 22.
Fejéregyház, 14, 16, 26
Feyeregyhaz, 14.
Ferdinandsdorf, 147.
Fönis, 64.
Foratik, 6.
Frankfurt, 40, 48.
Freidorf, 47.
Freudenthal, 34, 35.
Fundina Sadri, 88.
Futak, 47, 168.
Fünfkirchen, 14, 349.
Füskút, 259.
Füzes, 6.

Gaja, 8.
Gajtasoll, 308.
Galad, 18.
Galambocz, 15.
Gattaja, 265.
Genucla, 3.
Gerebench, 15.
German, 15
Gerlistje, 49.
Glimboka, 83.
Golecz, 83.
Gornya, 49.
Grad, 6.
Grebenacz, 2, 4, 8, 15, 57, 123, 308, 366.
Greovacz, 196.
Groczka, 57, 58, 88.
Gutenbrunn, 69, 94.
Gulnecz, 15.
Güstrow, 4.
Gyarmat, 18.
Gyülvéß, 15.

Haczfeld, 94, 191.
Hajduska, 88.
Hammelsburg, 31.
Harrisburg, 323.
Häuerdorf, 34, 35, 53.
Hermannstadt, 334.
Hißarcsik, 57.
Homolicz, 57, 88' 91.
Horom, 10, 12, 13 15, 16, 18.
Horova, 64.

Illadia, 13, 15.
Illancsa, 147.
Illova, 64, 93
Innsbruck, 155.
Ilyéd, 13.
Izbistye, 57, 78, 183, 308.

Jabuka, 92.
Jabuka Z. K., 178.
Jam, 15.
Jám, 15, 61, 125, 188, 245, 351.
Jarkovacz. 191.
Jassenova, 22, 47, 53, 56, 78, 124, 136, 281, 307, 308, 310.
Jáß, 83.
Jenipalanka, 18.
Jertov, 35.
Jeselnicza, 64.

Kanizsa, 47.
Karlsdorf, 191, 308.
Kalugyer, 35.
Karlovicz, 151, 193.
Karansebes, 6, 13, 17, 36, 53, 54, 67, 83, 89, 93, 95, 101, 105, 117, 196, 209, 270, 354.
Kaschau, 177.
Kecskemét, 47, 331.
Kew, 15.
Kewe, 12, 239.
Klicsevacz, 128.
Konstantinopel, 16.
Komoristе, 6.
Kostolacz, 4.
Königsgnad, 2, 6.
Köffrösch, 41.
Köveres, 41.
Koramnik, 64.
Krassófö, 13.
Karasova, 13, 49.
Kreuzberg, 31.
Krivicza, 64.
Kronstadt, 328.
Kruglicz, 65, 106.
Kruglicza O-, 65, 76, 106.
Krucsicza, 22, 53, 78, 83, 125, 127, 177, 196, 207, 308, 325.
Kubin, 8, 15, 18, 23, 48, 60, 67, 77, 88, 91.
Kudricz, 52, 96.
Kukus, 41.
Kussith, 22.
Kussicz, 22, 36, 79, 83, 103, 106, 162, 182, 189, 308, 366.
Kustély, 188.

Lagerdorf, 34, 35, 78, 83, 106, 123, 136, 187, 189, 309.
Langenfeld, 22. 34, 35, 45, 53, 65, 78, 83, 301.
Lederata, 4, 7.
Leipzig, 4, 8, 24, 31, 40, 48, 124.
Leskovicz, 78.
Liebling, 95.
Linz, 25.
Lippa, 33, 36, 52, 67, 88, 94.
Lugos, 17, 33, 53, 67, 78, 83, 87, 91, 101, 196, 278.
Lyubkova Gornja, 2.
Lyubkova Dolnya, 64.

Macedonia, 2.
Macsevics, 64.
Magenta, 212.
Makovisthe, 34, 65, 125.
Marilla, 366.
Marga, 3, 64.
Margiticza, 147.
Marxheim, 25.
Mehadia, 13, 17, 56, 60, 64, 78, 79, 87, 96, 105, 106, 128.
Mercsina, 6.
Mirkovacz, 6, 96, 125.
Mitrovicza, 209.
Mohács, 17, 245.
Moldova, 12, 18, 34, 50, 60, 64, 91, 92, 93, 100, 128, 152, 237.
Montebello, 202.
Mörül, 64.
Mudova, 18.
Myháld, 13.

Naidas, 22.
Najdos, 22.
Nétad, 9.
Neuburg, 25.
Neudorf, 106.
Neuhäusel, 117.
Neusatz, 123, 254.
Nikolincz, 35, 123, 308.
Nikopolis, 15.
Niš, 15.
Nissa, 57.
Novarra, 210.

Obresia, 83.
Ofen, 7, 23, 47.
Ogradina, 64.

Dravicza, 33, 87, 97, 130, 136, 154, 177, 182, 198, 202, 208, 321, 346, 363, 365, 366.
Dresacz, 78, 123, 308.
Großlános, 18.
Orsova, 10, 13, 18, 28, 33, 36, 47, 56, 57, 96, 98, 130, 279, 315.
Ostrova, 48, 88, 147.
Oppowa, 91, 92, 101, 103.

Palánka Alt-, 3, 4, 6, 8, 10, 12, 15, 17, 18, 21, 22, 23, 25, 26, 27, 34, 36, 45, 48, 50, 51, 53, 56, 57, 58, 60, 67, 78, 93, 95, 100. 102, 126, 128, 152, 255, 308, 358, 362, 366.
Palánka Neu-, 6, 12, 26, 83, 90, 91, 92, 118, 207, 308
Pancsova, 18, 25, 33, 36, 51, 60, 64, 72, 78, 84, 87, 88, 91, 92, 94, 98, 101, 108, 122, 128, 130, 139, 191, 193, 209, 220, 221, 226, 227, 232, 248, 315, 354.
Parma 43.
Párta, 57, 78, 123, 308.
Passarovicz, 87.
Passau, 25
Pecseneska, 64.
Perlaß, 88, 154
Petrillova, 65, 198.
Perjámos, 47. 94.
Pernjavor, 366
Pestere, 83.
Pilis, 23.
Péth, 13.
Pest, 18, 23, 25, 139
Peterwardein, 47, 123
Petersburg, 121.
Petrovoßello, 147.
Plavißevicza, 64.
Podporány, 2.
Pojana, 83.
Potok, 12, 65.
Pozsezsena, 12, 15, 50, 64.
Prag, 213, 244.
Preßburg, 85, 151.
Promontor, 23.
Puthoczin, 15.

Radimja, 15, 52, 64.
Radumlya, 15.
Rakasdia, 34, 125.
Rama, 4, 124, 126, 212, 255.
Rauna, 52, 88, 89.
Rebenberg, 34, 35, 53, 83, 125, 196, 308, 365.
Regensburg, 25.
Réfás, 33, 87.
Resicza, 49, 87.
Ribisthal 91.
Rothkirchen, 6, 22, 35, 78, 83, 136, 220, 231, 308, 310.
Rodosto, 49.
Rußova, 34, 166.

Salhausen, 35, 45, 53, 61, 65
Sancto Georgio, 15.
Sarmizegethusa, 3.
Sapaja, 5.
Sebusvár, 13.
Semlak, 15, 18.
Semlak Kl.-, 236, 254.
Semendria, 15, 16, 47.
Sefkerin, 325.
Semlin, 47, 87, 92, 103, 123, 195, 198, 209, 212, 220.
Siegelsberg, 31.
Slivovacz, 22.
Solferino, 212.
Somlov, 15.
Somlyó-Mezö, 13, 18.
Somlyó-Erd, 13, 18.
Steierdorf, 95, 365, 368.
Steelton, 323.
Strázsa, 35.
Sistow, 121
Szabadka, 343.
Szadova, 64.
Szagaicza, 123.
Szakáld, 15.
Szákul, 93.
Számos, 147
Szlatina, 54.

Szlaticza, 6, 21, 36, 83, 237, 310, 366.
Száßka, 52, 77, 87, 91, 103, 177, 196, 198, 363, 366.
Szavoj, 83.
Szegedin, 8, 25, 47, 70, 87, 164, 257, 330.
Szeleus, 78.
Szeliſtje, 12.
Széleskút, 12.
Szerdahely, 15.
Szekas, 49.
Szikevicza, 64
Szokolár, 65, 366.
Szöregh, 257.
Szrediſtye Gr.-, 2.
Szurduk, 6, 91.
Szußka, 64.
Szvinicza, 64.
Szokolovacz, 15, 21, 45, 65, 76, 78, 83, 106, 310, 353.
Szuboticza, 53, 123.
Szuhaj, 22, 34, 61, 61, 62, 68, 126.
Szt.-György, 52.
Szt.-Mihály. 2, 78.
Szt-Tamás, 161.
St.-Lucia, 210.
Sydowár, 13.

Tapä, 3.
Temesvár, 2, 3, 5, 6, 14, 16, 17, 19, 20, 33, 34, 36, 37, 38, 42, 44, 47, 49, 52, 54, 59, 63, 64, 65, 67, 78, 83, 87, 93, 94, 95, 101, 123, 127, 128, 165, 168, 173, 187, 188, 199, 202, 212, 215, 229, 232, 236, 237, 245, 254, 258, 259, 266, 276, 278, 284, 289, 290, 298, 305, 311, 316, 322, 327, 344, 354.
Territet, 349.
Tibiscum, 6, 7.
Tikvan Gr.-, 2.
Titel, 87.
Tißovicza, 64.
Tomaſovacz, 100, 106.
Toplecz, 64.
Tſierna, 3.
Tuffier, 64.
Turnul, 64.
Turn-Severin, 4.

Udvarßállás, 154, 187.
Uerſecz, 21, 23.
Ujpécs, 94.
Ulma, 2, 57, 78, 123, 192, 308.
Uzdin, 100.

Varadia, 3, 6, 13, 18.
Várna, 16.
Vaar, 64.
Varod, 12.
Vecserova, 67.
Verſecz, 6, 7, 8, 15, 18, 33, 36, 47, 51, 52, 67, 73, 74, 75, 78, 87, 94, 106, 123, 127, 133, 136, 153, 156, 158, 159, 165, 176, 181, 182, 185, 187, 191, 196, 197, 202, 224, 239, 255, 279, 281, 290, 321, 324, 325, 354, 363.
Vimminacium, 4.
Vlajkovacz, 354.
Voißlova, 83.
Vojvodincz, 52, 158, 188.
Világos, 191.
Vinkovcze, 245.
Visnicza, 88.
Volta, 210.
Vracsevgaj, 6, 21, 65, 77, 83, 153, 154, 163, 207, 220, 279, 308, 310, 325,
Vrány, 6, 94.

Warad, 12.
Wagrain, 69.
Weers, 15.
Weiskerch, 26.
Weißkirchen, 1 ff.
Wien, 4, 6, 7, 10, 18, 24, 25, 37, 43, 49, 59, 65, 77, 92, 93, 99, 105, 157, 187, 204, 299, 305, 322.

Widdin, 49.

Zabrezs, 91.
Zagaicza, 57, 78, 308.
Zambara, 3.
Ziridava, 6.
Zeche, 15.
Zombor Kl.-, 2.
Zorubara, 3.

Zsadány, 9.
Zsám Gr.-, 34,
Zsám Kl.-, 2.
Zsidovár, 13.
Zsidovin, 6.
Zsurzsova, 49.
Zsupanek Ober-, 64, 67, 91.
Zsupanek Unter-, 64.

Von demselben Verfasser sind ferner noch folgende Werke erschienen:

1.

Geschichte des Temeser Banats.

Leipzig 1861, zwei Bände.

(Besprochen im „Bud. Szemle", XIV. 1862)

2.

Délmagyarország vagy az úgynevezett Bánság külön történelme.

Pest 1867. Des vorigen Werkes ungar. Ausgabe.

(Besprochen: „Neue Temesvárer Zeitung" 1868, Nr. 75, 82, 95, und in der Nr. 563 des „M. Salon" 1869.

3.

Topographisch-önolog. Skizze Ung.-Weisskirchens.

Banat-Weißkirchen 1867.

(II. Ausgabe ebendaselbst 1881).

4.

Der Weinbau Weißkirchens und dessen Umgebung.

(Ebendaselbst 1868).

5.

Monographie der priv. Militär-Kommunität Weißkirchen.

Ung.-Weißkirchen 1871.

(Besprochen im „Századok-Reform" Nr. 312.)

6.

Weißkirchen

in seiner Vergangenheit und Gegenwart.

Ebendaselbst 1881.

(Besprochen in den „Századok".)

7.

Genealogie der Familie Böhm in Ung.-Weisskirchen.

Ebendaselbst 1884.

8.

Délmagyarország müvelödési állapotai

a római uralom alatt.

Temesvár 1884.

(Separatabdruck aus dem „Régészeti és tört. muzéumtársulat Értesitő").

Im Manuskripte endlich sind vorhanden:

„Spezialgeschichte Süd-Ungarn's" (zwei starke Bände 3. Ausg.), geschr. 1900; ferner: „Kurze Lebensbeschreibungen der west- und oströmischen Kaiser", gesch. 1901, und: „Monographie der Munizipalstadt Pancsova", vollendet ultimo März 1903.

Das Porträt und die Pläne zur vorliegenden Geschichte sind aus der Lithografischen Kunstdruck-Anstalt des **Alexander Benda** in Sarajevo (eines geborenen Weißkirchner's) hervorgegangen.

Im Selbstverlage des Verfassers.

Б Ч Б А
МАТИЦ

Orts-Siegel vom Jahre
1769.

Weisskirchen

auf historischer und traditioneller Gru

MASSTAB

LITH. A. BENDA SARAJEVO

m Jahre 1717,

lage entworfen von LEONH. BÖHM.

300 400

Wr. KLAFTER

БИБЛИОТЕКА
МАТИЦЕ СРПСКЕ

PLAN von WEISSKIRCHEN

1902.

Stadt-Wappen

Beilage zu Böhm's Monographie 1902.

1. Röm. kath. Pfarrkirche
2. " " " Haus
3. Bürgermeisters Quartier
4. Rathhaus
5. Staats-Mädchenschule
6. Neues Schulhaus
7. Kön. ung. Salzamt
8. K. Bezirks-Gericht
9. Hôtel Siegl
10. Serb. Kirche u. Schule
11. Rom. Kirche
12. Hôtel Hungaria
13. Volksbank
14. Hôtel Haller
15. K. Postamt
16. Gemeinde-Spital
17. K. u. K. Truppenspital
18. K. u. K. Militär-Verpflegs-Filial-Magazin
19. Gemeinde-Stierhaus
20. St. Wendelin-Kapelle
21. Feuerlösch-Depot
22. Bahnhof-Restaurant
23. Komitats-Nothkaserne
24. Bräuhaus
25. Brigade-Comandantur
26. K. Steueramt
27. Fr. Josefs-Park
28. Ober Gymnasium
29. Gefangenhaus
30. K. Gerichtshof
31. K. Grundbuchsamt
32. K. Stuhlrichteramt
33. Städt. Aich-Amt
34. Offiziers-Wohngebäude
35. Dampf-Bad
36. Feuerwehr-Übungsplatz
37. Schützenhaus
38. König. Staatsschule
39. Coconerie
40. K. u. K. Milit. Schiessstätte
41. Staats-Kindergarten
42. Elisabeth-Park

Mass-Stab: 1 Zoll = 200 klftr

100 50 0 100 200 300 400 500 600 700 800 900 1000

LITH. A. BENDA. SARAJEVO.

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
943.9153 B634G1 C001
Geschichte der Stadt Weisskirchen /
3 0112 089271453